4° Graph.
96 2/2

Weigel

<36632734840011

<36632734840011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Max Willmersdorf

ALBUM

von

Autographen

zur

Zweihundertjährigen Gedächtnißfeier

(am 24. October 1848)

des

westphälischen Friedensschlusses

(am 24. October 1648.)

Mit 47 Tafeln Facsimiles und 24 Portraits in Holzschnitt.

Leipzig,
T. O. Weigel.
1849.

Digitized by Google

BIBLIOTECA
CENTRAL
MONTERREY

Digitized by Google

BIBLIOTHECA PEGIA MONACENSIS

Den Manen

meines unvergeßlichen Vaters

Johann August Gottlob Weigel

geb. 23. Februar 1773, gest. 25. December 1846.

Selig alle, die im Herrn entschliefen!
Selig, Vater, selig bist auch du!
Engel brachten dir den Kranz, und riefen;
Und du gingst in Gottes Ruh.

Digitized by Google

Digitized by Google

In dankbarem Andenken an meinen Vater widme ich diese Blätter ihm, dem sie ihre Entstehung verdanken. Mit regem Sammlerfleiße gründete derselbe die Bibliothek meiner Handlung, deren beschreibender Catalog unter dem Titel: Apparatus literarius aus seiner Hand hervorging, und legte eine Kunstsammlung von Originalhandzeichnungen und Nadelarbeiten der Maler, von Kupferstichen und in Holz geschnittenen Werken an, mit deren Inhalt er die Kunstfreunde durch seine Schrift: Aehrenlese auf dem Felde der Kunst bekannt machte. Unendlich frohe Stunden gewährete ihm im heimischen Kreise und in Leipzigs Kunst-Verein, wo Gleichgesinnte sich zusammenfanden, der Besitz dieser Sammlungen. Angeregt auf diese Weise und zum Genusse des Sammelns geführt, dessen Reiz nur Sammler ganz zu empfinden vermögen, benutzte ich die sich mir im Jahre 1841 darbietende Gelegenheit zum Ankaufe einer kleinen Sammlung von Handschriften berühmter Männer jener Zeitperiode, in welcher durch dreißigjährigen Kampf Deutschlands Religionsfreiheit erstritten wurde. Noch in demselben Decennium sollte Deutschland das zweihundertjährige Jubiläum jenes Friedens feiern, welcher unser Vaterland vor gänzlicher Auflösung und somit noch schimpflicherer Demüthigung als dem Verluste von Elsaß und der wichtigsten Punkte der Ost- und Nordseeküsten an das Ausland, der Trennung der Schweiz und Hollands vom Reiche, sowie der freien Rheinschifffahrt bewahrte und einen Kampf beschloß, welcher nach dreißigjährigem Vernichtungskriege beiden Religionsparteien bewiesen hatte, daß keine von ihnen im Stande sei, die andere zu überwältigen.

Den Jubeltag des 24. Octob. 1848 wünschte ich durch ein Album zu feiern, das Handschriften berühmter Männer aus der Zeit vom Auftreten des Johannes Huß bis zum Jahre 1648 enthalten sollte, und zu diesem Zwecke vermehrte

Digitized by Google

ich jene kleine Sammlung mit Hilfe von Freunden und Autographensammlern. Möge das Album in vorliegender Gestalt, zu deren Ausführung Herr Conrector Köhler mit freundlichst seine Mitwirkung angedeihen ließ, eine willkommene Erscheinung sein, und dem Autographensammler durch Vergleichung Gewähr für eignes Besitzthum leisten, da Aufnahme in diese Blätter nur Autographen fanden, die ich selbst besitze, und deren treue Facsimilirung ich mir angelegen sein ließ.

Möge nicht in demselben Jahre, in welchem vor zweihundert Jahren durch den westfälischen Frieden jener zerstörende Krieg beendet wurde, ein neuer dreißigjähriger Kriegssturm in unserm Vaterlande sich vorbereiten, noch die Vorahnung Niebuhr's bei dem Ausbruche der Julirevolution, das Hereinbrechen der Barbarei, in Erfüllung gehen!

T. O. Weigel.

Digitized by Google

Vorwort.

Es lag im Plan und Interesse des Herausgebers, wie im Interesse der Sache selbst, dieses Autographen-Album noch vor Eintritt des 24. Octobers dem Publicum abgeschlossen vorzulegen. Begonnen wurde es in seinem biographischen Theile, wenige Wochen bevor über Deutschland der politische Sturm hereinbrach, der jedes wissenschaftliche und buchhändlerische Unternehmen in bedrohliche Frage stellt, fortgeführt unter zerstreuenden, beim Hinblick auf die verhängnißvollen Zeitumstände nicht selten gewaltsamen Gemüthsaufregungen, ohne daß jedoch der Eifer des Herausgebers oder des unterzeichneten Commentators irgendwie erkaltete. Des Letzteren Aufgabe war zuvörderst: einen Vorrath von weit über tausend Autographen durchzumustern, theilweise zu entziffern, nach Ausscheidung des Ungeeigneten anzuordnen. Zu entziffern galt es nicht nur unleserliche Hand- und Unterschriften, darunter nicht wenige in czechischer Sprache, sondern auch eine Menge räthselhafter Personen zu ermitteln oder, in Ermangelung sonstiger Notizen, ihnen je nach dem Inhalt ihres Schriftlichen ihre Stelle anzuweisen. Machte ferner die Ansammelung und Zusammenstellung des biographischen Materials das Zurathezieheu der die Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts erschließenden Quellenschriften und übrigen bewährten Hilfsmittel unerläßlich, so drängte sich mir bei diesem Geschäfte allgemach die Ueberzeugung auf, daß combinirende Umsicht und Genauigkeit von meiner Seite, wenn auch nicht durch Resultate von Belang, so doch in Ermittelung von Nebenumständen, Berichtigung irriger Angaben, Lösung vorhandener Zweifel und Widersprüche, hierzu auch Feststellung und Uniformirung des Kalendees der Geschichte jener Zeiten einige Dienste zu leisten vermöchte, zumal wenn es gelänge, vor eignen Fehlgängen verwahrt zu bleiben. Dieses meine zweite Aufgabe. Endlich lag mir daran, da, wo nicht ein Aggregat zerstreuter, oft dürftiger Notizen statt einer Biographie oder vielmehr biographischen Skizze gelten müßte, meine Arbeit auch Seitens der Form durch Rundung, Fluß, Gedrungenheit dem Freunde der Geschichte zu empfehlen.

Dreifach war mithin die Aufgabe. Befriedigend, d. h. in dem meiner Kraft erreichbaren, meinen Anforderungen an Geschichtschreibung entsprechenden Grade zu lösen, vermochte ich sie weder in der anfangs verstatteten noch selbst in einer um mehrere Monate verlängerten Frist. Darum vornehmlich nicht, weil ich, da der Druck möglichst bald beginnen und dann ohne Unterbrechungen fortgeführt werden sollte, genöthigt war, nach einem ungefähren Ueberblick über das vorliegende Material sofort Hand an's Werk zu legen, anstatt zuvor mit dem vorzuführenden Personal vollständige Bekanntschaft ge-

Digitized by Google

macht zu haben, wie solche nur nach Durchforschung zuerst sämmtlicher Autographen, sodann der mit zu Gebote stehenden literarischen Hilfsmittel möglich war. Ueberdies gingen mir noch während der Arbeit und des Druckes zahlreiche Documente zu, welche, da es nicht mehr an der ihnen zukommenden Stelle geschehen konnte, an einem sonst passenden Orte einzufügen waren. Aus diesen Inconvenienzen erklärt sich das Mangelhafte in der Anordnung, das schon bei Uebersetzung des Inhaltsverzeichnisses hie und da in's Auge springt. Am wenigsten stand eine durchweg systematische Gruppirung zu erreichen, welche einigermaßen eine Geschichte zweier Hauptzeiträume des 16. und 17. Jahrhunderts in biographischer Reihenfolge zu ergeben versprach. Gleicher Weise sind die zahlreichen Nachträge durch die Unmöglichkeit rechtzeitiger Befragung meiner Hilfsmittel verschuldet worden. Ausdrücklicher Erwähnung, vielmehr Rechtfertigung, bedarf endlich eine gewisse Unebenmäßigkeit der früheren biographischen Darstellungen im Verhältniß zu den späteren. Es war von vorn herein auf Skizzen, nicht auf ausführliche Lebensschilderungen abgesehen. Je näher ich indeß dem Schauplatze des dreißigjährigen Krieges rückte, desto mehr fühlte ich mich gedrungen, abgehend von der umrißartigen und summarischen Form, worin, mit Ausnahme einiger der Hauptfactoren, die Mehrzahl der Fürsten und die Fürstenhäuser überhaupt behandelt waren, an meine Aufgabe einen mehr pragmatischen und patriotischen Maßstab zu legen. Nach diesem veränderten Maßstab sind Wallenstein und die Folgenden behandelt; nach ihm gemessen, sollten und würden, wenn es annoch an der Zeit gewesen wäre, Johann Georg und Bernhard von Sachsen, Julius Heinrich und Franz Albrecht von Lauenburg, Wilhelm und Amalie Elisabet von Hessen, mehrere der anhaltischen Fürsten und noch andere, eine viel tiefer greifende Behandlung gefunden haben.

Benutzt worden sind, nächst den größeren Quellen- und Sammelwerken mit Einschluß der Tabellen von Biedermann und Hübner, namentlich folgende: Chemnitz, Bougeant, G. Adolf's Leben, deutsch nach Harte, Pelzel's böhmische Geschichte, Joh. Voigt's Wilhelm v. Grumbach und seine Händel (in Raumer's hist. Taschenb. Jahrg. 1846 f.), Förster's Wallenstein als regierender Herzog (ebend. Jahrg. 1834) und Wallenstein's Briefe, Barthold's deutscher Krieg und (bei Raumer, Jahrg. 1848) die Wild- und Rheingrafen zu Dhaun, außerdem mehrere an Ort und Stelle erwähnte. Unter ihnen haben, wie recht und billig, die HH. Barthold und Förster einen nachhaltigen Einfluß auf den Fortgang meiner Arbeit geübt. Seitens der hiesigen Rathsbibliothek beider Abtheilungen bin ich mit der rühmenswerthesten Liberalität unterstützt worden. So ist auch der Herr Herausgeber jederzeit bemüht gewesen, sein und mein Werk durch Ausfindung seines reichbesetzten literarischen Speichers zu fördern. Schließlich bemerke ich, daß die Skizzen von Huß und Luther von mir nur überarbeitet sind, ursprünglich aber einen jungen und begabten Freund, Herrn stud. theol. Julius Meier aus Zwickau, zum Verfasser haben, dessen warmen Eifer für sein Studium ich in einiger Weise an dem „alter theologiae oculus", wie der sel. Franz Volkmar Reinhard die Kirchengeschichte nannte, zu bethätigen wünschte.

Leipzig, am 1. December 1848.

Gustav Eduard Köhler.

Digitized by Google

Inhalt.

Vormort.

I. Haus **Habsburg** in Oesterreich und Spanien. S. 1—6. (Doc. 1—21).
Anhang: Ehrenbürgen. S. 7—8. (Doc. 22—24).

II. Haus **Wettin** in beiden sächsischen Linien. S. 8—14. (Doc. 25—57).

III. Haus **Wittelsbach** in Baiern und der Pfalz. S. 15—19. (Doc. 58—64. 66—86).
Anhang zu Baiern: Leuchtenberg. S. 16. (Doc. 65).
Anhang zu Pfalz: Grafen Löwenstein. S. 19. (Doc. 57—88).

IV. Haus **Hohenzollern** in Brandenburg, Franken und Schwaben. S. 20—23. (Doc. 89—112).
Anhang I.: Pommern. S. 23—24. Doc. 113—117).
Anhang II.: Schlesien. S. 24—25. (Doc. 118—127).
Anhang III.: Jülich. S. 25. (Doc. 128—129).

V. Welfenhaus in Braunschweig-Wolfenbüttel und Lüneburg. S. 26—28. (Doc. 130—147).

VI. Haus **Brabant** in Hessen-Cassel und Darmstadt. S. 29—30. (Doc. 148—159).

VII. Haus **Zähringen**-Hochberg in Baden-Baden und Durlach. S. 30—31. (Doc. 160—163).

VIII. **Würtemberg**. S. 31—32. (Doc. 164—171).

IX. Haus **Ascanien** in Sachsen-Lauenburg und Anhalt. S. 32—34. (Doc. 172—192).
Anhang: Hanau-Münzenberg und Lichtenberg. S. 35. (Doc. 193—195).

X. **Mecklenburg**. S. 35—36. (Doc. 196—200).

XI. Haus **Oldenburg-Holstein** in Dänemark und Schleswig-Holstein. S. 36—37. (Doc. 201—213).
Anhang: Schaumburg. S. 38. (Doc. 214).

XII. Haus **Nassau** in Deutschland und den Niederlanden. S. 38—39. (Doc. 215—225).
Anhang: Gem. Arenberg. Egmont-Horne. Anhalt. S. 39—40. (Doc. 226—231).

XIII. Fürstliche und gräfliche Geschlechter in Deutschland incl. Böhmen. S. 40—44. (Doc. 232—257).
Anhang zu Rheingraf Otto. S. 44—45. (Doc. 255 a-g).

XIV. Prälaten der katholischen Kirche. Deutsche und Wälsche. S. 45—51. (Doc. 259—312).
Anhang I.: Pisterius. Lamormain. Van b. Boen. S. 51—52. (Doc. 313—315).
Anhang II.: Ordensmeister. S. 52. Doc. 316—315).
Anhang III.: Grundbach's Händel mit Würzburg. Verwandtes. S. 52—54. (Doc. 319—330).

XV. Haus **Wasa** in Polen und Schweden. S. 54—57. (Doc. 331—333. 340—341).
Anhang zu Polen: Kurland. Radzivil. Przyremski. S. 55—56. (Doc. 334—339).

XVI. Haus **Stuart** in England. S. 51—58. (Doc. 342—344).

XVII. **Valois** und **Bourbons** in Frankreich. S. 58—61. (Doc. 345—353).
Anhang: Lotheringen. S. 61—62. (Doc. 354—356).

XVIII. **Italien**. Savoyen. Venedig. Mocenni. Medici. Feldherren. S. 62—65. (Doc. 357—370).

XIX. **Wallenstein**. Er, sein Haus, Hof und Heer. S. 65—81. (Doc. 371—455).

XX. **Böhmen** und **Mähren**. Der böhmische Aufstand und das Strafgericht. S. 82—88. (Doc. 486—538).

XXI. Kaiserliche und ligistische **Armada** in Feld und Cabinet. S. 89—111. (Doc. 539—696).

XXII. Schwedische und conföderirte **Armada** in Cabinet und Feld. S. 111—139. (Doc. 697—864).
Anhang zu beiden Armaden: Uebrige deutsche Zeitgenossen des Krieges. S. 140—141. (Doc. 865—871).

XXIII. **Spanier**. Feldherren und Staatsmänner. S. 141—143. (Doc. 872—877).

XXIV. **Franzosen**. Staatsmänner und Feldherren. S. 144—147. (Doc. 878—888).
Anhang: Opfer der St. Barthelemy und Refugiés. S. 148—149. (Doc. 889—903).

XXV. Das sechszehnte Jahrhundert. Deutsche Weltgeschlechter und Staatsmänner. S. 149—156. (Doc. 904—946).

XXVI. Kirche und Wissenschaft zur Zeit ihrer Wiedergeburt. S. 156—178. (Doc. 947—1060).

Nachträge und Berichtigungen. S. 179—180.

Register. S. 181—186.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Haus Habsburg in Oesterreich und Spanien.

Maximilian I.,

geb. 22. März 1459, gest. 12. Januar 1519,

Sohn Kaiser Friedrich's III. und Eleonorens von Portugal, besaß den Thron der Deutschen im August 1493, ritterlich, staatsklug, voll ritterlichen Unternehmungsgeistes, für Deutschland wie für sein Haus der Begründer einer neuen Aera. Dem Motto dieses Hauses: „Tu felix Austria, nube!“ hatte sein Ahnherr, Rudolf I., in Vermählung seiner Söhne und Töchter die erste Geltung verschafft; umfänglicher bewahrheitete es Maximilian durch eine dreifache Heirath: die seinige 1477 mit Maria, der Erbtochter Karl's des Kühnen, diejenige ihres Sohnes Philipp mit der spanischen Königstochter Johanna im J. 1496, die endlich seines Enkels Ferdinand a. 1521 mit Anna, Tochter Wladislaw's VII. Die erste dieser Ehen brachte dem Hause Habsburg den Besitz der niederländischen Provinzen, die zweite die unbestrittene Anwartschaft auf Spanien und dessen Erwerbungen in Italien und der neu entdeckten Welt, die dritte das Anrecht auf die Kronen Ungarns und Böhmens nebst Mähren, Schlesien und der Lausitz. Außerdem ward er bei Absterben seines Vetters Sigismund (1496) alleiniger Besitzer von Oesterreich. So schwoll Habsburg zu einer Macht an, die jetzt schon, mehr noch in der Folge die Eifersucht der Nachbaren, die gewöhnliche Besorgniß der deutschen Reichsstände rege machte und rege erhielt. Minder glücklich war Maximilian's äußere, durch steten Geldmangel gelähmte, auch nicht recht beharrliche Politik in den Händeln mit der Schweiz, die sich trotz seinem Gegenstreben vom deutschen Reichsverbande löste, und mit Frankreich, welches ihm einen Theil des burgundischen Heirathsguts entriß, seine beabsichtigte zweite Vermählung mit Anna, Erbin von Bretagne, 1490 vereitelte, allen seinen Planen auf Mailand gewaffnet entgegentrat. Besaß dagegen war sein Verdienst um Ordnung der deutschen Zustände, die durch seines Vaters 53jähriges schlaffes Regiment in heillose Verwirrung gerathen waren: namentlich durch Verbot des Faustrechts und der Fehme auf dem Wormser Reichstage 1495, Errichtung des Reichskammergerichts, Eintheilung Deutschlands in zehn Kreise, Verbesserung des Kriegs- und Heerwesens, Anlegung der ersten Posten und andere gemeinnützige Anstalten, durch freigebige Unterstützung von Künstlern, Gelehrten und wissenschaftlichen Instituten. Maximilian I. ist der Held des von Melchior Pfinzing verfaßten oder überarbeiteten Epos Theuerdank. Auch hat er selbst in einem Gedicht „der Weiß Kunig“ die Begebnisse seines Lebens geschildert oder vielmehr zu einem Roman gestaltet. In den Abend seines vielbewegten Lebens fiel der Anfang jener Bewegungen, welche bald nach ihm den Grundbau der katholischen Kirche erschütterten. Nachdem sein einziger Sohn Philipp schon 1506 als Mitregent Castiliens verstorben war, folgte ihm sein Enkel (1)

Karl V.,

geb. zu Gent 24. Febr. 1500, gest. 21. Sept. 1558,

als römisch deutscher Kaiser nach beschworener Wahlcapitulation, als König von Spanien (s. 1516) Karl I. Wie Karl's des Großen Zeitalter zwei Weltmonarchieen sah, die fränkische und das Khalifat, so war im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, neben der im Osten ihrem Höhepunkt zueilenden Macht der Osmanen, Karl's V. Monarchie die ohne Vergleich hochgebietendste des Abendlandes, durch Umfang, Unerschöpflichkeit innerer Hilfsquellen, Cultur, geordnete Verfassung, Eröffnung einer neuen Welt und mit ihr die umgreifendsten Aussichten auf Wachsthum. In diese Wagschale warf Karl das Gewicht vorzüglicher Regentenanlagen und Eigenschaften, staatsmännischer und feldherrlicher Bildung, männlich ernster Gesichtsoffenheit und Ausdauer neben imponirender Würde der Persönlichkeit, schlauster und selbst ränkevoller Politik neben wohlberechneter Mäßigung; das Gewicht seiner Siege über Franz I. Eifersucht und den schmalkaldischen Bund (1547), die Abwendung der Türkengefahr (1529), den durch die Friedensschlüsse zu Madrid und Cambray (1525, 1529) gesicherten Besitz von Mailand. Daß, trotz aller dieser Bedingnisse zu einer im Verlauf und Abschluß glorreichen Regierung, Karl V. den schweren Forderungen seiner Zeit nicht gewachsen war, noch weniger seine Zeit überragte, ergibt sich aus der Erfolglosigkeit seines Kampfes mit immer mehr sich häufenden Schwierigkeiten, aus dem entlichen Mißlingen selbst desjenigen, was anfangs gelungen schien, aus seiner sich allmälig bis zur Unbeugsam

Digitized by Google

frei verdüsterndem Stimmung, die ihn endlich (1556) trieb, in der Klostereinsamkeit von San Justo eine letzte Ruhestatt zu suchen. Noch nicht zum Greise geworden, gestand er durch dieses frühzeitige Memento mori das Verfehlen seines Regierungs- und Lebenszweckes ein. Durch die ganze Dauer seiner Regierung zieht sich die Reformation bis zu ihrem ersten großen Ruhepunkt, dem Augsburger Religionsfrieden von 1555, gleichzeitig mit Karl's Thronentsagung. Diese mächtige Bewegung der Geister nach ihrem Bedürfnis anzuerkennen, in ihren Folgen zu ahnen und großmüthig in ihrem Gange zu schonen, sich freisinnig und thatkräftig an ihre Spitze zu stellen, um vermittelst ihrer den siechlichen und krankhaften Zustand in ordnungsmäßiger Bahn zu erhalten und zum Allgemeingut seiner Völker werden zu lassen, dieses blieb dem Maße seiner Erkenntniß verlagt: er betrachtete sie entweder mit den Vorurtheilen seiner Kirche oder vom Standpunkte des Politikers. Was er durch Reichstagsedicte, Verfolgungen und Waffensiege erreichte, war nur eine unreife Frucht, die ihm in Kurzem wieder entrissen wurde, eine Folge, die jete gegen den Geist der Zeit gerichtete Reaction davongetragen hat. Und dies geschah durch einen Freund und Günstling, Moritz von Sachsen, in dem ihm abgezwungenen Passauer Vertrage (1552). Zu gleicher Zeit rächte Heinrich II. die väterlichen Niederlagen durch Besitzklagnahme und Behauptung der Bisthümer Metz, Toul und Verdun, um so schmerzlicher für Karl, als er nicht einmal den Trost hatte, einen ebenbürtigen Gegner, wie Heinrich's Vater, der ritterliche Franz, gewesen wäre, zu erliegen. Nur verlustvoll und erfolglos waren auch die Kreuzfahrten gegen Tunis und Algier, verdienstliche die Aufnahme der vertriebenen Johanniter in Malta (1530), ein namhaftes Verdienst um Deutschland die 1532 festgestellte Criminalgerichtsordnung oder Carolina. In Karl's Geschichte fehlt es nicht an Zügen des Edelmuths; aber sie macht vergessen seine Härte gegen das wegen Rechtsverletzung empörte Castilien und die dem neuen Glauben zugethanen Niederländer, seine öftere Falschheit gegen den treubrüchigen Franz I., sein Verfahren endlich gegen die gefangenen Fürsten von Sachsen und Hessen. — Während ihm in Spanien, den Niederlanden, Mailand und beiden Sicilien, hierzu den neu entdeckten Ländern jenseit des Oceans sein Sohn Philipp II. nachfolgte, bestieg den deutschen Thron sein Bruder [3]

Ferdinand I.,

geb. 10. März 1503, gest. 25. Juli 1564,

seit 1526 König von Ungarn und Böhmen, seit 1531 römischer König, zugleich Erbe der deutschen Lande des Hauses Oesterreich. Er war es, der den Vertrag zu Passau, den Vorläufer des Religionsfriedens von 1555, abschloß. Von welcherer Gemüthsart als sein Bruder, noch milder durch dessen widrige Erfahrungen gestimmt, strebte er durch Grundsätze und Handlungen allgemeiner Duldsamkeit die entzweiten Parteien unter sich zu versöhnen, konnte deshalb auch nicht einverstanden sein mit den Verdammungsurtheilen des 1563 geschlossenen Tridenter Concils. Die Krone Ungarns machte ihm Johannes Zapolya, Wojwode von Siebenbürgen, streitig und verband sich überdiesen mit Soliman II., was den Einbruch der Türken und die erste Belagerung Wiens zur Folge hatte. Erst 1547 kam es zum Frieden, worin der König einen Theil Ungarns aufopfern, für den ihm verbliebenen tributpflichtig werden mußte. Zugebracht hatte ihm diese Krone seine Gemahlin Anna, Tochter Wladislaw's VII., die einzige Schwester und Erbin des im Treffen von Mohacz (1526) gefallenen Königs Ludwig II. aus jagellonischem Stamme. Dieser war zufolge einer Wechselheirath seit 1523 vermählt mit [4]

Maria,

geb. 17. Sept. 1505, gest. 18. Dec. 1558,

Karl's und Ferdinand's Schwester. Von 1530 bis 1556 war sie Regentin der Niederlande und nahm von hier aus Theil am Kriege gegen Heinrich II. Im letztgenannten Jahre begleitete sie ihren Bruder, der seine Kronen niedergelegt hatte, nach Spanien, wo sie drei Monate nach ihm starb. Ihre Nachfolgerin in den Niederlanden von 1559—67 war Karl's V. natürliche Tochter Margaethe (geb. 1522, † 1586), in zweiter Ehe verheirathet mit Octavio Farnese, Herzog von Parma und Piacenza, welchem sie Zwillingssöhne gebar, Karl und [5]

Alexander Farnese,

geb. 1547, gest. 2. Dec. 1592.

Von seiner männlich gestimmten Mutter frühzeitig zur feldherrlichen Laufbahn bestimmt, half er unter ihrem Halbbruder Don Juan d'Austria 1571 den Sieg von Lepanto entscheiden und war 1578 sein Nachfolger in der Statthalterschaft der Niederlande. Hier war für sein Talent als Feldherr und als Staatsmann das geeignetste Thatenfeld eröffnet, und in beiden Hinsichten bewährte er seine Meisterschaft. Er zuerst bemmte mit siegreichen Waffen die Fortschritte der Empörung; ihm allein, seiner Staatsklugheit und Mäßigung verdankte es Philipp II., daß nach der Losreißung der nördlichen Provinzen durch die Union von Utrecht (1579) Brabant, Flandern und das südliche oder wallonische Niederland für die Sache Spaniens und der katholischen Kirche erhalten wurde. Ein zweiter Vollorkeos, wußte er sich der festesten Plätze zu bemeistern, und die Eroberung des sie uneinnehmbar gehaltenen Antwerpens nach 13monatlicher Belagerung (Aug. 1585) gilt als ein Meisterstück der Belagerungskunst. Dagegen vermochte der bewaffnete Beistand, den der Herzog von Parma auf Philipp's Geheiß der Ligue in Frankreich leistete, wohl den vollständigen Sieg Heinrich's IV. zu verzögern, nicht aber ihn zu vereiteln. [6]

Ferdinand,

geb. 14. Juni 1529, gest. 24. Januar 1595,

Erzherzog von Oesterreich, Ferdinand's I. zweiter Sohn, als Säugling sammt seinen Geschwistern vor den anrückenden Türken aus Wien geflüchtet. Seine frühzeite Jugend verfloß unter ritterlichen und kriegerischen Uebungen; von seiner Leibesstärke wird Außerordentliches erzählt; noch nicht 15 Jahre alt, socht er in der Schlacht bei Mühlberg (1547). Ein Jahr darauf, zum schönen und mannhaften Ritter erwachsen, sah er auf dem Augsburger Reichstage des Patriziers Franz Welser reizende Tochter Philippine, gewann ihr Herz, wie sie das seinige, und bewog sie zu heimlicher Vermählung. Auf die Kunde hiervon versieß der erzürnte Vater sie beide acht lange Jahre von seinem Angesicht, während welcher Zeit sie fern von Hof nur um so glücklicher lebten. Es war, erzählt man, Philippinens Liebreiz, der endlich den Unerbittlichen versöhnte. Ihm persönlich unbekannt, trat sie zu Prag als Hülfesuchende vor ihn, fand Mitleid, Hilfe und, als sie sich zu erkennen gab, Begeisterung für sich und ihren Gemahl. Ihre zwei Söhne, Andreas, nachmals Cardinal, und Karl, später zum Markgrafen von

Digitized by Google

Burgau ernannt, wurden sie rechtmäßig erklärt, und Ferdinand, ihr Vater, erhielt 1563 zu seinem Erbtheil Vorder-Oesterreich und Tirol. Hier, auf dem Schlosse Ambras, feyten sie ihre glückliche Ehe fort bis zum 24. April 1580, Philippinens Sterbetage. Ferdinand vermählte sich im J. 1582 auf's Neue mit Anna Katharina von Mantua; eine Tochter aus dieser Ehe, Anna, wurde des Kaisers Matthias Gemahlin.

[7]

Maximilian II.,

geb. 1. Aug. 1527, gest. 12. Oct. 1576,

der älteste von Ferdinand's I. drei Söhnen, besitzt im Jahre 1564 den kaiserlichen Thron. Nicht weniger als seiner Charaktermilde verdankte Deutschland seiner frühen Bekanntschaft und selbst Befreundung mit den geläuterten Grundsätzen der evangelischen Kirche jene Duldung und Gewissensfreiheit, die es unter diesem weisen und friedliebenden Fürsten zwölf Jahre lang genoß. Fest für seine Person beim Glauben seiner Väter und dem der Mehrzahl seines Volks verharrend, bestätigte er 1566 auf seinem Tronge den Augsburger Religionsfrieden, suchte er den Uebergriffen des Jesuitismus zu wehren; denn sein Wahlspruch war: Gott allein herrscht über die Gewissen. Zum Lohne schürten die Jesuiten dergestalt das Feuer des Glaubenshasses, daß Maximilian nicht einmal im eigenen Hause vor ihnen Ruhe fand. Durch Nichttheilnahme am niederländischen Kriege erhielt er zwar dem Reiche den Frieden an seiner westlichen Grenze, und dem um Ungarns willen ausgebrochenen machte Soliman's Tod vor Szigeth (1567) und der Abschluß einer achtjährigen Waffenruhe ein Ende. Aber im Innern nöthigten ihn, das kaiserliche Ansehn zu wahren, namentlich die Grumbach'schen Händel und die Widerspenstigkeit des Herzogs Johann Friedrich von Gotha zu strengem Einschreiten. Seine Gemahlin

[8]

Maria,

geb. 1528, gest. 1603,

Tochter Karl's V. und Isabellens von Portugal und 1548 vermählt, zog sich nach seinem Tode nach Spanien zurück, wo sie in einem Kloster zu Madrid starb. Außer drei Töchtern gebar sie ihrem Gemahl sechs Söhne, die sämmtlich ohne Nachkommenschaft verblieben: Rudolf, Ernst (Statthalter der Niederlande), Matthias, Maximilian (Hoch- und Deutschmeister), Albrecht und Wenzel.

[9]

Rudolf II.,

geb. 18. Juli 1552, gest. 10. Januar 1612,

der älteste jener sechs den Vater überlebenden Söhne, von Jesuiten in Spanien erzogen und verbildet, seit 1572 König von Ungarn, 1575 von Böhmen, bestieg 12. Oct. 1576 den Kaiserthron. Sein Geist war für Wissen lebhaft empfänglich und gebildet, sein Charakter ursprünglich wohlwollend, aber furchtsam, mißtrauisch, unentschlossen, leicht auf Abwege zu leiten. Während seine vorwaltende Liebhaberei an Mechanik, Chemie und Astrologie ihn den Herrscherpflichten entfremdete, machte seine Schwäche und Unduldsamkeit in Glaubenssachen, sehr im Gegensatze zu seines Vaters und Großvaters weiser Mäßigung, die ganze Dauer seiner Regierung zu einer Kette von Ungemach für ihn und das Reich, bereitete sonach weitenlich den Ausbruch des 30jährigen Religionskrieges vor. Dies geschah namentlich durch die Absetzung des Kurfürsten Gebhard von Cöln 1583, die Aechtung von Aachen und Donauwörth 1598 und 1607, die hierdurch veranlaßte Stiftung der evangelischen Union 1608 und 1610, welcher sich 1609 die katholische Ligue drohend gegenüber stellte; endlich durch den jülich-cleveschen Erbfolgekrieg s. 1609. Hierzu kamen ein gewinnlos unrühmlicher Krieg mit den Türken zwischen 1592—1606 und fortwährende Gährung in Ungarn und Böhmen. Weder verhinderten die von ihm ausgehenden oder stillschweigend geduldeten Beeinträchtigungen das Erstarken des Protestantismus, noch vermochte sein dauernder Aufenthalt in Prag und der am 11. Juli 1609 den Böhmen ertheilte, freilich wiederholt verletzte Majestätsbrief die bevorstehende Katastrophe von ihm abzuwenden. An die Spitze der Unzufriedenen stellte sich sein eigener Bruder Matthias und nöthigte ihn 1608 zur Verzichtleistung auf Ungarn und die österreichischen Erbande, 1611 auch auf Böhmen, so daß ihm im letzten Lebensjahre nichts übrig blieb, als ein Jahrgehalt von 300,000 ch. Gulden und die Einkünfte einiger Domänen. Er starb unverheirathet, in argwöhnischer Abgeschlossenheit, lebensmüde und gleichsalsig selbst gegen seine früheren Lieblingsbeschäftigungen. Nach ihm benannt sind die von Tycho de Brahe zu Berechnung des Sternenlaufs begonnenen und von Kepler vollendeten, lateinisch zu Ulm 1627 erschienenen eudolfinischen Tafeln.

[10]

Matthias,

geb. 24. Febr. 1557, gest. 20. März 1619,

war von Natur das Gegentheil von seinem contemplativen Vorgänger, auch durch den berühmten Diplomaten Busbeq an Thätigkeit und Sterbsamkeit gewöhnt. Allein die Wirren und Verwickelungen jener Zeit hatten bereits zu tief gegriffen, als daß er, mit dem beschränkten Maße seiner Geistes- und Charakterkraft, sie hätte lösen und so den Erwartungen seiner Völker, die ihn vertrauensvoll auf den Thron riefen, entsprechen können. Zwar verbürgte er den Akatholiken die bisherige Religionsfreiheit; aber sein stets Schwanken zwischen den ihn bearbeitenden Parteien, einerseits dem schlauen Cardinal Clesel, der indeß wenigstens den Vortheil Oesterreichs im Auge behielt, andererseits der jesuitisch spanischen Partei, wozu die Erzherzöge Maximilian, des Kaisers Bruder, und Ferdinand hielten, entzog ihm nach und nach allen Credit, so daß, als er Ernst wie Union für aufgehoben erklärte, keine von beiden ihm gehorsamte. Die Böhmen namentlich erbitterte er durch, sei es nun von ihm befohlene oder geduldete, Niederreißung der Kirche zu Klostergrab und Schließung der zu Braunau, am meisten aber durch Aeußerungen und Erbolgenerklärung seines verhaßten Vetters Ferdinand. Diese Erbitterung trieb sie zu Empörung und Mißhandlung der kaiserlichen Räthe an jenem 23. Mai 1618, der das Signal zum Kriege gab. Noch hätte der Kaiser durch Beseitigen von Clesel's Rathschlägen fernerem Unheil steuern können und mögen; allein die Partei, welche Krieg und Gewalt verlangte, wußte den unbequemen Rathgeber zu entfernen und drängte den erkrankten und gebrugten Fürsten zu äußersten Strenge. Spanien sagte Hilfe zu, während ihrerseits die Böhmen Beistand bei der Union und den im Aufstand begriffenen Niederländern suchten. Des Kaisers Heere wurden wiederholt geschlagen, ganz Böhmen, mit Ausnahme von Budweis, ging verloren, und der Graf Thurn an der Spitze der Insurgenten brach in Oesterreich ein, welches insgeheim die Böhmen begünstigte. Gezwungen von offenbaren Feinden

Digitized by Google

und gleich gerährlichen Freunden, ſtarb er zu Wien, nachdem er kurz zuvor durch Rechtung des Grafen Ernſt von Mansfeld, des Eroberers von Pilſen, den letzten Act ſeiner Regierungsgewalt geübt hatte. Bereits am 14. Dec. 1618 war ihm ſeine Gemahlin Anna (ſ. Erzherzog Ferdinand) im Tode vorangegangen, auch ſie vom Kummer aufgerieben. Matthias Nachfolger war, trotz allen Widerſpruchs der Böhmen und der Union, [11]

Ferdinand II.,

geb. 9. Juli 1578, geſt. 15. Febr. 1637.

Mit ihm gelangte die ſteyermärkiſche oder dritte Linie der Habsburger zum Thron, ſie die unduldſamſte von allen, er der unduldſamſte in dieſer Linie, bigotter als ſein Vorfahr Rudolf, bigotter als irgend einer ſeiner Thronfolger. Jeſuiten waren zu Ingolſtadt ſeine und Maxens von Baiern Zuchtmeiſter geweſen; die Satzungen des Tridentiner Concils, die er allda in ihrer ganzen Herbe einſog, wurden und blieben die Richtſchnur ſeines Lebens. Daher ſein völliges Hingeben an die ſpaniſche, nach Autos da fé führende Partei; daher ſeine Oppoſition gegen Mathias, der ihm zu gelind verfuhr; daher ſeine blutige Reaction gegen das bezwungene Böhmen; daher ſein finſterer, ſchonungsloſer Ketzerhaß und ſeine Unduldſamkeit, wenn hereinbrechendes Mißgeſchick zu Milde rieth: Alles in majorem dei gloriam. Blutroth, ſagt ein Autor, ſtand bei Ferdinand's II. Thronbeſteigung die Sonne am Himmel, blutroth ſtand ſie noch, als er vom Thron herab in's Grab ſtieg: die Somme, die zu einem dreißigjährigen Bruderkriege feuchtete und blutige Thränen über Ferdinand's fanatiſche Verſtocktheit weinte. Volle zehn Jahre ſchien ihm das Glück zu lächeln. Der böhmiſche Gegenkönig wurde übermannt, in's Elend getrieben, ſeiner Kurlande beraubt; der böhmiſche Aufſtand mit Blutgerüſten, Proſcriptionen und Schutthaufen gerächt, der Majeſtätsbrief zerſchnitten; die Horde der proteſtantiſchen Sache, der Mansfelder, Chriſtian von Braunſchweig, der Markgraf Georg Friedrich, zuletzt König Chriſtian IV. aus dem Feld geſchlagen und verjagt; der Markgraf von Jägerndorf, die Herzoge von Mecklenburg geächtet und von Land und Leuten getrieben, endlich das berüchtigte Reſtitutionsedict erlaſſen; Wallenſtein, des Kaiſers, Tilly, der Liguc Feldherr, durchzogen ſiegreich die deutſche Erde und der Schrecken herrſchte überall vor des Kaiſers Uebermacht und ihrem Mißbrauch: einzig das Begehr, auch die Oſtſee ſolle ihm unterthänig ſein, wurde von den Wällen Stralſunds vereitelt. Aber der Wendepunkt von Ferdinand's Glück waren die Trümmer Magdeburgs. Mit Guſtav Adolf's Betreten des deutſchen Bodens erblich ſein Glücksſtern. Seine Heere wurden geſchlagen, ſeine beſten Feldherrn fielen, ohne durch neue erſetzt zu werden, während die Schuld des Kriegs dem Feinde immer neue Heerhaufen zog; der große nördlinger Triumph (1634) und Sachſens unnatürlicher Bund mit ihrem Kaiſer im Prager Frieden (1635) vermochten nicht die Zahl ſeiner Feinde: denn Frankreich, gegen welches Ferdinand bereits im mantuaniſchen Erbfolgekrieg (1627—31) den Kürzern gezogen hatte, trat jetzt offen in die Schranken, um als Bundesgenoſſe Schwedens und der deutſchen Proteſtanten vereint auf Deutſchlands Unfoſten ſich zu bereichern; Deutſchland wurde zum Aſchen- und Leichenhaufen, zur Steppe, worin Tod, Peſt und Hungersnoth hauſten. So ſtand es nach 19 Jahren des Kriegs, als Ferdinand II. ſein Auge ſchloß. Erzählt wird, daß unter ihm, der immer ſtill ſaß und betete, über zehn Millionen Menſchen umgekommen ſeien; er habe ſeine Staaten lutheriſch vorgefunden und katholiſch hinterlaſſen; als er und die Jeſuiten zum erſten Mal nach Böhmen gekommen, hätten über drei Millionen betriebſame Proteſtanten darin gewohnt, bei ſeinem Tode noch gegen 500,000 katholiſche Bettler. Uebrigens wurden ſämmtliche öſterreichiſche Erblande, bisher getheilt, durch ihn wieder vereinigt und als künftig untheilbar erklärt. Sein Sohn und Nachfolger [12]

Ferdinand III.,

geb. 13. Juli 1608, geſt. 23. März 1657,

war bei allem Eifer für ſeinen Glauben freier vom Einfluß Spaniens und der Jeſuiten, und die Schule der Trübſal machte ſein Herz geneigter zu Frieden und Verſöhnung. Nach Wallenſtein's Ermordung übernahm er den Heerbefehl und erfocht über Guſtav Horn und Herzog Bernhard den glänzenden Sieg bei Nördlingen, deſſen unmittelbare Folgen, das Zurückweichen der Schweden bis Pommern und der Abfall ihrer deutſchen Verbündeten, erſt durch das ſpätere Waffenglück Banér's, Bernhard's, Torſtenſon's, Turenne's ausgeglichen wurden. Denn ihren Siegesfang vernochte keiner ſeiner Nachfolger im Commando (ſ. 1637) in offener Feldſchlacht zu hemmen noch das im Prager Frieden Gewonnene feſtzuhalten. Vielmehr entſtieg der neue Kurfürſt von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, mit dem Augenblicke ſeiner Thronbeſteigung (1640) freiwillig dem kaiſerlichen Bündniß, und der von Sachſen wurde durch die gewaltvolle Verwüſtung ſeines Landes dazu gezwungen. Der erſte Friedensverſuch des Kaiſers auf dem Reichstage zu Regensburg (1640) ſcheiterte an der mißtrauiſchen Stimmung vieler Stände. Erſt 1643 war der Congreß zu Münſter und Osnabrück zuſammen, der nach fünfjährigen nicht ſowohl Berathungen als Schwankungen zwiſchen Fordern und Nachgeben, je nachdem ſich das mitunterweile unausgeſetzt fortdauernde Waffenſpiel zu Gunſten des Einen oder des Anderen entſchied, das ſchwere Friedenswerk zu vollenden beſtimmt war. Noch wäre der kaiſerliche Gedanke von Trautmannsdorf nicht unterzeichnet haben, hätte nicht die Eroberung der Kleinſeite Prags durch Königsmarck Eile geboten; denn mehr als Prag, auch Wien ſtand in Gefahr. Der weſtphäliſche Friedensſchluß koſtete dem Hauſe Oeſterreich ſeinen Theil am Elſaß, den es an Frankreich abtreten, dem es auch den Beſitz der vor noch nicht hundert Jahren entriſſenen Bisthümer Metz, Toul und Verdun beſtätigen mußte. Allein koſtbarer als jeder Verluſt war der Gewinn des Friedens, freilich eines Friedens, der wie ein Todtenſchlaf nach der Blutarbeit eines Menſchenalters ſeine Fittiche über das unglückliche Vater-

Digitized by Google

land auszubreiten, damit es beim Erwachen nur schmerzlicher seine Opfer empfände und überrechnete. Auch Ferdinand genoß seit diesem Schlusse meist der Ruhe, mußte jedoch seinen ältesten, bereits zum römischen König erwählten Sohn Ferdinand 1654 vor sich in's Grab sinken sehen. Er war dreimal vermählt. Seine dritte Gemahlin [13]

Eleonore,

geb. 1630, gest. 6. Dec. 1686,

war die Tochter Karl's II. Gonzaga, Herzogs von Mantua, im Jahre 1651 mit ihm vermählt. [14]

Albrecht,

geb. 13. Nov. 1559, gest. 12. Juli 1621,

der VII. dieses Namens unter den Erzherzögen Oesterreichs, Maximilian's II. fünfter Sohn, kam 11 Jahr alt nach Spanien. Zum geistlichen Stande bestimmt, erhielt er 1577 ten Cardinalshut, 1594 das Erzbisthum Toledo. Als Vicekönig in dem seit 1580 spanischen Portugal erwählten er sich die Herzen durch Klugheit und Milde. Darum schien er Philipp II. nach Ernst's Tode der geeignete Mann zur Nachfolge in der Statthalterschaft der Niederlande. Hier wüthete der Kampf ununterbrochen fort. Auch Albrecht vermochte weder durch Friedensvorschläge noch Waffengewalt ihn beizulegen, ebenso wenig gegen die mit Frankreich verbündeten Holländer unter Morizens Banner das Feld zu behaupten. Nachdem er auf seine geistlichen Würden verzichtet, vermählte sich Albrecht 1599 mit der Infantin [15]

Isabelle Clara Eugenie,

geb. 12. Aug. 1566, gest. 1. Dec. 1633,

Tochter Philipp's II. und Elisabet's von Frankreich, früher bereits an Sebastian von Portugal versprochen, der in der Schlacht bei Alcassar 1578 spurlos verschwand. Trotz Heirathscontract zwölfe sollten die Niederlande die Morgengabe der Braut und fortan von Spanien getrennt sein, dahre sich auch die Neuvermählten huldigen ließen. Als nach kurzer Ruhe der Krieg im J. 1600 sich erneuerte, empfand Albrecht, wie früher bei Turnhout, so jetzt in der Niederlage von Nieuport Morigens überlegene Hand. Erst 1609 wurde ein zwölfjähriger Waffenstillstand geschlossen, bis zu dessen Ablauf der Friede kaum weiter als durch den Erfolg im benachbarten Jülich und Cleve gestört wurde. Eben als auf's Neue gegen Holland gerüstet wurde, starb Albrecht in Brüssel mit dem Nachruf eines trefflichen Fürsten. Seine umsichtig thätige Wittwe erbte die Regentschaft und den neuausbrechenden Krieg, dessen Ende sie nicht erlebte. Da ihre Ehe kinderlos blieb, so fielen die Niederlande an die Krone Spanien zurück. [16]

Leopold,

geb. 9. Oct. 1586, gest. 3. Sept. 1632,

Erzherzog von Oesterreich, Ferdinand's II. Bruder, Bischof von Passau und Straßburg, Erbe von Tirol und nach seines Bruders Karl (s. d. nächstfolgend) Tode der Markgrafschaft Burgau. Er war es, den bei Ausbruch des jülichschen Streits 1609 Rudolf II. abschickte, das Land bis zu Austrag der Sache unter Sequester zu setzen; dem Bruder aus persönlicher Vorliebe wie aus Abneigung gegen seinen Bruder Matthias die böhmische und Kaiserkrone zuzuwenden trachtete; der ihm 1611 Hilfstruppen zuführte, als die aufgebrachten Böhmen Matthias zu sich einluden; der 1618 den Cardinal Eitel nach Schloß Andrau in Verwahrung brachte; der als eins der Häupter der Ligue 1619 Wien gegen den Grafen Matthias von Thurn vertheidigte. Im J. 1626 resignirte er zu Gunsten seines Neffen Leopold Wilhelm auf seine Bisthümer und heirathete Claudia von Medicis. Eine Tochter dieser Ehe, Maria Leopoldine (st. 1649), war Ferdinand's III. zweite Gemahlin. [17]

Karl,

geb. 7. August 1590, gest. 16. Dec. 1624,

Erzherzog von Oesterreich, jüngster Bruder des Vorherigen und Ferdinand's II., nachgeborener Sohn des Erzherzogs Karl von Steiermark, des dritten Sohnes Kaiser Ferdinand's I. Achtzehn Jahre alt wurde er Bischof von Breslau, später auch von Brixen, nach seines Vetters Maximilian Tode 1618 Hoch- und Deutschmeister, 1621 Oberbischof von Cöln. Zuletzt ging er auf Wunsch Philipp's III., der ihn zum Vicekönig von Portugal auserlesen hatte, nach Spanien, starb aber noch vor Antritt seines Amtes in Madrid. Der vorzügliche Schauplatz seiner Thätigkeit war Schlesien. Die Fürsten und Stände dieses Landes suchte er, als eifriger Gegner aller Ketzerei, mit aller Macht dem Kaiser treu zu erhalten. Vergebens, da sie sich zu Gunsten des böhmischen Aufstands erklärten und sogar dem nach Schlesien gekommenen König Friedrich huldigten. Von Karl, dem Sohne Ferdinand's und Philippinens, erbte er nach dessen Tode die Markgrafschaft Burgau, die nach dem seinigen an Leopold, seinen Bruder, kam. Die Ehe seines Vaters war mit 15 Kindern gesegnet gewesen, darunter 2 Töchtern, Constantia (s. u. Siegmund III. von Polen) und Margarethe, vermählt mit Philipp III. von Spanien, Mutter Philipp's IV. [18]

Leopold Wilhelm,

geb. 6. Jan. 1614, gest. 20. Nov. 1662,

Erzherzog von Oesterreich, Ferdinand's II. jüngerer Sohn, früh zum geistlichen Stande bestimmt und daher mit hohen kirchlichen Würden beseelet. So überkam er 1626 die Bisthümer zu Passau und Straßburg, 1637 das zu Olmütz, 1656 das zu Breslau, 1641 das Hoch- und Deutschmeisteramt. Dagegen gelangte er nicht zu dem von Urban VIII. ihm zugedachten Besitze des Erzstifts Magdeburg und des Bisthums zu Halberstadt, indem jenes im Prager Frieden an den früher vom Domcapitel erwählten Coadjutor und Administrator August von Sachsen, dieses nach den Bestimmungen der westfälischen Friedensacte an Christian Wilhelm von Brandenburg abgetreten wurden. Nach der Thronbesteigung (1637) seines Bruders Ferdinand III. befehligte er die kaiserlichen Heere abwechselnd in Böhmen, Schlesien, an der Donau, in Ober- und Niederösterreich, seit 1646 auch das spanische in den Niederlanden, wohin ihn Philipp IV. als Statthalter berufen hatte, vermochte jedoch, trotz einzelner Erfolge und geschickter Operationen, das Kriegsglück nicht wieder an des Kaisers Fahnen zu fesseln. Bietmehr von Wrangel und Königsmark am 19. Juni 1641 bei Wösenbüttel besiegt, erlitten er und Piccolomini

Digitized by Google

eine noch empfindlichere Niederlage durch Torstenson bei Leipzig am 23. Dec. 1642; auch in den Niederlanden war ihm Condé überlegen. Nach Niederlegung der Statthalterwürde 1656 in das Bisthum Breslau eingeführt, übernahm er im nächsten Jahre die Vormundschaft über des verstorbenen Kaisers minderjährige Söhne und starb zu Straßburg, in den letzten Jahren meist siech und hinfällig. [19]

Philipp IV.,

geb. 8. April 1605, gest. 17. Sept. 1665,

König von Spanien, Sohn Philipp's III. und Margarethens von Oesterreich, besaß die Throne Spaniens und Portugals im J. 1621, als eben nach Ablauf des zwölfjährigen Waffenstillstandes der Krieg auf's Neue in den Niederlanden ausbrach. Seine 44jährige Regierung war in jedem Betracht unheilvoll und am Ende derselben Spaniens Finanzzustand trotz aller innern und äußern Hülfsquellen tief zerrüttet. Mit allen Mächten nach einander im Krieg, zog er in jedem den Kürzern, erlitt in jedem bittere Verluste. Spaniens Herrn, an ihrer Spitze die kriegskundige Spinola, wurden von Moritz und Friedrich Heinrich von Oranien, seine Flotten vom Admiral Tromp überwältigt, seine Gallionen verbrannt, eine feiner Silberflotten als Beute weggeführt. So erstritten sich die Niederländer ihre Unabhängigkeit und behielten ihre Eroberungen, Maestricht und die Generalitätslande; nur das treu verbliebene Südniederland fiel nach Ableben Isabelle Clara Eugenie, Schwester Philipp's, an Spanien zurück. Die Theilnahme am mantuanischen und dreißigjährigen Kriege im Interesse des deutschen Hauses Habsburg vermehrte nur die Zahl der Staatslasten und Opfer. Daher auch wegen Steuerdrucks seit 1640 ein langwieriger, nur durch Nachgiebigkeit zu dämpfender Aufruhr in Catalonien, desgleichen 1647 in Neapel, wo sich ein Fischer, Masaniello, an die Spitze der Empörer stellte. Im J. 1640 riß sich Portugal, eine widerrechtliche Eroberung Philipp's II., los und erhob die Braganza's auf den Thron; Philipp's Anstrengungen wurden durch den schnell bereiten Beistand der Holländer vereitelt. Mit Frankreich seit 1635 in einen zweiten Krieg verwickelt, setzte er denselben bis zum pyrenäischen Frieden (1659) fort, den Spanien mit dem Verluste von Artois und Roussillon, mit dem Zamaicas an die den Feanzosen verbündete Republik England erkaufen mußte. Während aller dieser Vorgänge überließ Philipp IV. die Regierungssorgen seinem Günstling, dem Herzoge von Olivarez, und sich selbst der Unthätigkeit und Wollust. Er war zweimal vermählt: seit 1621 mit Heinrich's IV. Tochter Isabelle, Mutter von Maria Theresia, deren im pyrenäischen Frieden stipulirte Ehe mit Ludwig XIV. die Veranlassung zu allen nachfolgenden Kriegen mit Frankreich bis zu Erhebung der Bourbons auf den spanischen Thron geworden ist; zum zweiten Mal seit 1649 mit [17]

Maria Anna,

geb. 1634, gest. 16. Mai 1696,

Tochter Kaiser Ferdinand's III. und Mutter des letzten Habsburgers in Spanien. Durch ihres Gemahls Testament als Reichsregentin und Vormünderin des Thronfolgers eingesetzt, übertrieb sie die Regierungsgewalt ihrem aus Deutschland mit ihr gekommenen Beichtvater, dem Jesuiten Johann Eberhard Neidhardt, von ihr zum Großinquisitor, vom Papste später zum Cardinal erhoben. Allgemein war der Haß der Großen und des Volks gegen diesen Fremdling, und die Erbitterung über seine Habsucht, Härte und Unfähigkeit. Don Juan d'Austria, Philipp's IV. natürlicher Sohn, an der Spitze der Unzufriedenen, erzwang 1669 seine Verbannung aus dem Reiche. Doch an des Verbannten Stelle trat ein neuer Günstling, Valenzuela, und so dauerte auch die Unpopularität der Regentin fort, bis endlich der junge König auf Antrieb ihrer Gegner sie nöthigte, sich völlig der Geschäfte und des Hofes zu begeben. Zwei Kriege mit Frankreich, während ihrer Regentschaft geführt und zu Aachen (1668) und Nymwegen (1678) beschlossen, brachten Spanien neue schmerzliche Verluste, den der Freigrafschaft Burgund (Franche Comté) und einer Menge fester Plätze in den Niederlanden, welche letzteren Abtretungen nebst Artois seitdem die französischen Niederlande hießen. [21]

Anhang zu Oesterreich:

Siebenbürgen.

Stephan IV. Bathori,

geb. 27. Sept. 1533, gest. 13. Dec. 1586,

Urenkel des 1444 bei Varna gefallenen Palatinus von Ungarn, Stephan von Somlyo, und Sohn Stephan's III., der als Palatin in der unglücklichen Schlacht von Mohacz 1526 gekämpft hatte und 1535 starb, wurde 1571 nach Ausrotten der Familie Zapolya, mit Genehmigung des Kaisers und des Sultans, zum Fürsten in Siebenbürgen erwählt, im J. 1575 aber, nach Abdankung Heinrich's von Anjou, auf den polnischen Thron erhoben. Dieses vornehmlich auf Betrieb des mächtigen Jan Zamoyski, um weil Stephan's Mutter Anna die Schwester des letzten Jagellonen Siegmund II. August war. Seine Regierung war für Polen in jedem Betracht wohlthätig. Zamoyski, zum Reichsgroßkanzler und Kronfeldherrn ernannt, unterstützte seinen König, an welchen ihn auch das Band der Hochachtung und Liebe knüpfte, auf's Wirksamste bei Verbesserung der fehlerhaften Staatseinrichtungen, bei

Digitized by Google

Sicherung der Reichsgrenzen gegen die Osmanen, vornehmlich auch in dem rühmlichen Kriege, welchen Polen mit dem Czar Iwan II. führte. Papst und Kaiser vermittelten 1552 den Frieden, worin der Czar seinen Ansprüchen auf Liefland entsagte. In Wilna gründete Stephan das Jesuiten-Collegium, welches 1803 in eine (seit 1832 aufgehobene) Universität verwandelt wurde. Auf Siebenbürgen hatte er bei seiner Thronbesteigung zu Gunsten seines Bruders Christoph verzichtet. Mit dem Sohne desselben, Siegmund, und einem anderen Sprößling dieses Hauses, Gabriel, Karl 1613 die Familie Bathori völlig ab; denn auch König Stephan hinterließ keine Nachkommen. Die Güter desselben fielen an die Racoczi, Siebenbürgen aber, das Fürstenthum, an Bethlen Gabor. [13]

Bethlen Gabor,

geb. 1550, gest. 5. Nov. 1629,

d. h. Gabriel Bethlen, durch Beistand der Pforte und gegen Oesterreichs Ansprüche seit 1613 Fürst von Siebenbürgen, während eines großen Theils seines Lebens gegen das Kaiserhaus unter den Waffen. Der reformirten Kirche zugethan, trat er mit den insurgirten Böhmen in Bündniß, brach 1619 an der Spitze eines zahlreichen Heeres in Ungarn ein und ließ sich nach der Eroberung Preßburgs zum König von Ungarn krönen (25. Aug. 1620). In seiner Bekämpfung fielen die kaiserlichen Generale Dampierre und Bucquoi. Allein die Nieder-lage seiner Verbündeten nöthigte auch ihn zu Rückzug und Frieden; er verzichtete auf die kaum erworbene Krone gegen Ueberlassung von sieben ungarischen Gespannschaften, der Stadt Kaschau und der schlesischen Fürstenthümer Ratibor und Oppeln, nebst der reichsfürstlichen Würde. Eine neue Schilderhebung gegen den Kaiser im J. 1623, sowie eine dritte 1626 in Verbindung mit Mansfeld, der sich jedoch bei seiner Ankunft in Ungarn von Bethlen verlassen sah, hatten keinen weiteren Erfolg für diesen, als die Bestätigung des Friedens von Nikolsburg. In seinem Testamente bedachte er sowohl den Kaisersohn, nachmals Ferdinand III., als den Sultan, und verordnete letzteren zum Testamentsvollstrecker. [13]

Georg I. Racoczi,

geb. 1591, gest. 14. Oct. 1648,

Sohn Siegmund's, der vor Bethlen Gabor bis 1608 Fürst in Siebenbürgen gewesen war, 1630 auf Betrieb von dessen Bruder Stephan und Witwe Katharine von Brandenburg zu Bethlen's Nachfolger erwählt, und wie er Reichsfürst, gerieth sowohl mit den bisherigen Schutzherren des Landes, den Türken, als auch 1643, von Schweden und Frankreich dazu aufgereizt, mit dem Kaiser in Krieg. Der erbere, worin das unentschiedene Treffen von Szalonta 1636 vorfiel, wurde nach kurzer Dauer, der letztere erst nach zweijähriger durch einen Frieden beigelegt, welcher die Zugeständnisse desjenigen von Nikolsburg erneuerte, außerdem den Evangelischen, zu denen auch die Familie Racoczi gehörte, die Rückgabe von mehr als 90 entrissenen Kirchen und vielen verlorenen Freiheiten sicherte. [14]

Digitized by Google

II.

Haus Wettin in beiden sächsischen Linien.

A. Ernestinische Linie.

Friedrich III. der Weise,

geb. 17. Jan. 1463, gest. 5. Mai 1525,

nach seines Vaters Ernst Tode (1486) Kurfürst von Sachsen, regierte gemeinschaftlich mit seinem Bruder Johann. Das Land gedieh sichtlich unter ihrer einsichtigen, milden, friedlichen Pflege. Früh gebildet und namentlich sehr bewandert in den Schriftstellern des Alterthums, bereiste er Italien und die Länder des Orients, Palästina zum zweiten Mal im J. 1493, als er bereits zur Regierung gelangt war. Zweimal war er Reichsvikar, vor Maximilian's I. Kaiserkrönung 1495, und 1519 nach dessen Ableben. Ihre damals erledigte Krone glaubten die Reichsfürsten seinem Bluderigen als ihm übertragen zu können; Friedrich aber lehnte sie ab und leitete die Wahl auf den 19jährigen, vielversprechenden, mächtigen Karl. Im J. 1502 stiftete er die Universität Wittenberg. Dem Werke Luthers mußte ein Fürst, der, wie der weise Friedrich, das uneingeschränkteste Vertrauen, die rücksichtsvollste Hochachtung bei Kaiser und Reich genoß, in der ersten Zeit seines Bestehens der ermünschteste Beförderer sein; er förderte sein allmähliges Erstarken mehr durch den Schutz, den er ihm angedeihen ließ, als er es durch erklärte und herausfordernde Parteinahme vermocht hätte. Seine letzten Lebenstage wurden durch den ausgebrochenen Bauernkrieg getrübt. Schon 1486 war ihm vom Kaiser Friedrich III. die Anwartschaft auf Jülich ertheilt, diese 1495 von Maximilian I. bestätigt und zugleich auf die albertinische Linie ausgedehnt worden. Als aber 115 Jahre darauf der Erbanfall wirklich erfolgen sollte, wußte keine der beiden Linien ihre wohlbegründeten Ansprüche zur Geltung zu bringen. [24]

Johann der Beständige,

geb. 30. Juni 1467, gest. 16. Aug. 1532.

Bruder und Mitregent Friedrich's des Weisen, seit 1525 sein Nachfolger in der Kurwürde, stand in seinen Jünglingsjahren dem nachherigen Kaiser Maximilian im Bekämpfung der Ungarn bei. Sein erster selbstständiger Regierungsact war, in Gemeinschaft mit Herzog Georg und Landgraf Philipp, die Stillung des Bauernaufruhrs. Sein Verhalte hatte der Kirchenverbesserung Schutz und Gunst angedeihen lassen, sie gefördert ohne laut ausgesprochene Parteinahme; Johann trat offen für Luther auf und in die Schranken, förderte das große Werk aus innigster Ueberzeugung durch alle Mittel, die ihm zu Gebote standen, mit der seinem Charakter eigenen Unerschrockenheit und Festigkeit. Er veranlaßte 1526 das Torgauer Bündniß mit Hessen, welches sich 1531 zum schmalkaldischen Bund erweiterte, veranstaltete 1527 in seinem Lande eine allgemeine Kirchen- und Schulvisitation, stand 1529 an der Spitze der gegen den Reichstagsabschluß zu Speier protestirenden Fürsten und bewirkte die Abfassung und Uebergabe des Augsburger Glaubensbekenntnisses. Unmittelbar vor seinem Tode erfolgte der erste (Nürnberger) Religionsfriede, zu seiner großen Beruhigung, da die durch Otto von Pack ausgestreute Nachricht von einem gebeimen Bündniß der katholischen Fürsten ihn den nahen Ausbruch eines Religionskrieges befürchten ließ. [26]

Johann Friedrich II.,

geb. 8. Jan. 1529, gest. 9. Mai 1595,

oder Mittlere, Herzog von Sachsen, Johann's Enkel und Johann Friedrich's I., des Großmüthigen (st. 1554), älterer Sohn, entriß sich aus der Schlacht bei Mühlberg, die dem ernestinischen Hause die Kur entriß, mit seinen Getreuen nach Gotha, wohin er sodann auch den Regierungssitz verlegte. Er und seine Brüder stifteten gemeinschaftlich die Universität Jena. Einsichtslosigkeit und daher blindes Hingeben an schlechte Rathgeber, Groll und Erbitterung über den Verlust der Kur und daher unversöhnliche, starrsinnig verfolgte Entwürfe zu ihrer Wiedererlangung brachten schweres Unheil über sein Land und Haus, stürzten ihn persönlich in's Verderben. Seine eifrige Theilnahme an theologischen Händeln der Zeit verleitete ihn zu Absetzung und Vertreibung einer Menge Geistlicher seines Landes. Der Trotz, womit er, allen Ermahnungen und Drohungen entgegen, den wegen Landfriedensbruchs geächteten Wilhelm von Grumbach schirmte und mit offener Gewalt vertheidigte, zog ihm selbst im Jahre 1566 die Reichsacht zu, und diese wurde 1567 von Kurfürst August durch Eroberung des Grimmenstein, Hinrichtung Grumbach's und seiner Genossen, Abführung des Herzogs in lebenslängliche Gefangenschaft vollzogen. In dieser, da alle Verwendungen bei Kaiser Max II. und Rudolf II. fruchtlos blieben, starb er nach 28 Jahren in Steier. Seine Gemahlin Elisabet, Tochter des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz, die seit 1572 die Haft mit ihm theilte, ging ihm im Mai 1594 im Tode voran. Sein älterer Sohn [27]

Johann Casimir,

geb. 12. Juni 1456, gest. 16. Juli 1633,

stand unter Vormundschaft erst seines Oheims Johann Wilhelm, später des Kurfürsten August. Nach aufgehobener Acht, 1570, gab jener die ihm zugesprochenen Besitzungen des Geächteten an seinen Neffen zurück und nahm zu Erfurt 1572 eine neue Landestheilung mit ihnen vor. Nur gingen die an Kursachsen verpfändeten Aemter, die nicht

Digitized by Google

ausgelöst werden konnten, verloren. Joh. Casimir wählte Coburg zur Residenz und stiftete hier 1601 das Gymnasium Casimirianum. Geschieden von seiner ersten Gemahlin Anna, des Kurfürsten August Tochter, heirathete er 1599 [18]

Margarethe,

geb. 7. April 1573, gest. 7. Aug. 1643,

Tochter Wilhelm's des Jüngeren von Braunschweig, die sich nach ihres Gatten Tode nach Römhild, Eisenach, Cassel, auch von hier durch die Kriegsunruhen vertrieben, zuletzt nach Celle zurückzog. Auch mit ihr war seine Ehe kinderlos, daher Coburg an seinen Bruder Johann Ernst III. in Eisenach und, als dieser 1638 gleichfalls ohne Kinder starb, beider Brüder Erbe an die Nachkommen ihres Oheims überging. Dieser, [19]

Johann Wilhelm,

geb. 11. März 1530, gest. 2. März 1573,

war Johann Friedrich's des Großmüthigen jüngerer Sohn. Nachdem er 1566 mit seinem Bruder getheilt, schlug er seinen Sitz in Weimar auf und nahm gezwungen an der Achtsvollstreckung gegen ihn Antheil. Um dieselbe Zeit verglichete er auf fernere Kriegsdienste in Frankreich, in welche er im früheren Mannesalter getreten war. [20]

a. Friedrich Wilhelm I.,

geb. 25. April 1562, gest. 7. Juli 1602,

der älteste seiner Söhne, stiftete die Altenburger Linie und residirte seit 1580 in Weimar, als Administrator von Kursachsen aber und Vormund der Söhne Christian's I. seit 1591 in Torgau. Beim Aussterben des Henneberg'schen Grafenhauses 1583 erhielt er $^1/_{12}$ der Erbschaft, die vermöge der Erbverbrüderung zu Kahla (1554) ihm unverkürzt zukam. Denn Kurfürst August nahm die übrigen $^1/_{12}$ als Entschädigung für die Kosten der Achtsvollstreckung in Anspruch und zeigte dieserhalb einen von Kaiser Max II. ausgestellten Exspectanzbrief vor. Als eifriger Lutheraner verfolgte er die Kryptocalvinisten mit großer Strenge und hielt den kursächsischen Kanzler Nikolaus Crell, der zu ihrer Partei gehörte, in zehnjähriger Haft, welche am 9. Oct. 1601, unmittelbar nach Christian's II. Regierungsantritt, mit Crell's Enthauptung endigte. [21]

Johann Philipp,

geb. 26. Jan. 1597, gest. 1. April 1639,

Friedrich Wilhelm II. posthumus,

geb. 12. Febr. 1603, gest. 22. April 1669,

des Vorigen ältester und jüngster Sohn, zuerst unter ihres Oheims Johann und nach dessen Tode (1605) unter kursächsischer Vormundschaft, regierten gemeinschaftlich in Altenburg, da Weimar an Johann's Söhne gekommen war. Mit diesen erhob sich 1607 der sogenannte Präcedenzstreit, welchen Rudolf II. zu Gunsten Altenburgs entschied, da beide Brüder von dem älteren Sohne Johann Wilhelm's abstammten. Johann Philipp trat 1635 dem Prager Frieden bei. Nach seinem Tode ohne männliche Nachkommen folgte ihm, da auch die zwei mittleren Brüder bereits verstorben waren, der vierte, Friedrich Wilhelm II. Dieser nahm in kursächsischen Diensten an der Eroberung der Lausitz und dem Siege bei Leipzig über die Kaiserlichen Theil. Unter ihm kam 1664 die Altenburger Ausgabe der Werke Luther's zu Stande. Nach seines gleichnamigen, erst 15jährigen Sohnes Tode (1672) fiel der kleinere Theil von Altenburg an Weimar, der ungleich größere an Gotha. [22. 23]

Elisabet,

geb. 1593, gest. 25. März 1650,

des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig Tochter, vermählte sich 1612 mit August, Kurfürst Christian's I. Sohn, wurde 1615 Wittwe und heirathete 1618 Johann Philipp. Sie gehört demnach in die ernestinische und albertinische Reihenfolge. [24]

b. Johann,

geb. 22. Mai 1570, gest. 31. Oct. 1605,

der jüngere der Söhne Johann Wilhelm's und Stammvater der Linie Weimar, führte nebst Kursachsen die Vormundschaft über seine vier Neffen in Altenburg. Bei seinem frühen Ableben kamen seine eigenen acht noch lebenden Söhne unter kursächsische Curatel. Folgende sind aufzuführen: [25]

1. Johann Ernst IV.,

geb. 21. Febr. 1594, gest. 4. Dec. 1626,

nahm mit seinen Brüdern eifrig Partei für Friedrich V. und nebst Wilhelm Theil an der Schlacht von Prag, schlug in dänischen Diensten 1625 bei Nienburg eine Abtheilung des Tillyschen Heeres und starb, unvermählt gebliehen, zu St. Martin in Ungarn, 14 Tage nach Mansfeld, beide geläutert in ihrem Vertrauen auf Bethlen Gabor's versprochene Hilfe. Johann Ernst hatte 1617 mit Caspar von Teutleben die Fruchtbringende Gesellschaft gestiftet. Ihm folgte [26]

3. Wilhelm,

geb. 11. April 1598, gest. 17. Mai 1662,

als Herzog zu Sachsen-Weimar. Mit großer persönlicher Auszeichnung wohnte er den unglücklichen Treffen von Prag, Wimpfen und Stadtlo bei, wurde in letzteren verwundet und gefangen, aber im nächsten Jahre auf Fürsprache des Kurfürsten Johann Georg freigelassen. Bis zur Schlacht bei Breitenfeld verhielt er sich ruhig. Alsdann aber trat er mit Gustav Adolf zu Halle in Bündniß, eroberte Erfurt, Göttingen und das Eichsfeld, und begleitete den König auf seinem Zuge über den Lech nach München. Nach dessen Tode verließ auch er wegen geschwächter Gesundheit den Kampfplatz, trat das Commando an seinen Bruder Bernhard ab, nahm 1635 für seine Person und sein Land den Prager Frieden an und lebte von jetzt an einzig dem Wohle seines Landes. Bei Aussterben des Eisenacher Zweiges (1638 s. o. Margarethe) erbten er und sein (nächstfolgender) Bruder Albrecht; als auch dieser kinderlos starb, fiel Eisenach Stadt an Wilhelm. Da-

Digitized by Google

gegen ging ihm das Elsaß, welches er nach Bernhard's Tode zu erben berechtigt war, durch Frankreich's saeculische Besitznahme und die Verfügungen des westfälischen Friedens verloren. [37]

4. Albrecht,

geb. 17. Juli 1595, gest. 20. Dec. 1644.

Herzog zu Sachsen-Eisenach, als dieses an die Weimarsche Linie überging. Während seine Brüder zu Felde standen, führte er die alleinige Regierung in ihren und seinen Landen. Da er keine Leibeserben hinterließ, wurde Eisenach zwischen Weimar und Gotha getheilt. [38]

6. Ernst der Fromme,

geb. 25. Dec. 1601, gest. 16. März 1675,

zu Gotha, der Stammvater eines blühenden, in seinem Namen gefeyerten Hauses. Nicht nur der Fromme und Tugendhafte, sondern auch der Weise, der Staatsklage, Tapfere, der um seines Landes Wohl Hochverdiente, kurz: der in aller Art Vortrefflichste. Auch er zog das Schwert für eine Kirche, wofür seine Vorväter ihr Leben eingesetzt und Schweres erduldet hatten. Beim Uebersetzen über den Lech, wo Tilly fiel, war er der Erste am jenseitigen Ufer; bei Lützen empfand Pappenheim das Gewicht seines Armes. Aber noch eifriger bemühte er sich um Herstellung des Friedens, und, da dieses Bestreben fruchtlos blieb, so war er nach Annahme des Prager Friedens einzig auf Heilung der Wunden des Krieges, Verbesserungen in allen Zweigen der Verwaltung, zweckmäßigste Anordnung des Kirchen- und Schulwesens bedacht. Musterhaft waren besonders in letzterer Hinsicht seine Veranstaltungen. Anstatt des zerstörten Grimmenstein erbaute er 1643 den Friedenstein. Von seinen sieben Söhnen war [39]

Albrecht,

geb. 24. Mai 1648, gest. 6. Aug. 1699,

der zweite. Er schlug seinen Sitz anfangs in Saalfeld, nach der 1680 vorgenommenen Theilung aber in Coburg auf. Im J. 1688 wurde er kaiserlicher Generalfeldmarschall. Starb ohne Kinder. Sein Land wurde nach langem Streit zu je ½ unter Saalfeld, Meiningen und Hildburghausen getheilt. [40]

8. Bernhard,

geb. 6. Aug. 1604, gest. 8. Juli 1639,

erzogen von einer trefflichen Mutter und dem Historiker Hortleder, gebildet in der Schule der Nassauer Kriegshelden, behauptet als Mensch,

Diplomat, vor Allem aber als Feldherr auch neben Gustav Adolf, Banèe und Torstenson eine der vornehmsten Stellen in der Geschichte des 30jährigen Krieges. Mit Gustav Adolf's Erscheinen in Deutschland beginnt auch für ihn die Periode des Glanzes. Der durch ihn entschiedene Sieg von Lützen und seine Folgen, die Eroberung Frankens, das ihm als Siegespreis von Schweden geschenkt und von seinem Bruder Ernst rühmlich für ihn verwaltet wurde; die des Breisgau, Elsaß und der festesten Plätze, Zabern, Rheinfelden und Breisach, nach einer Reihe von Triumphen, worvon der bei Rheinfelden (21. Febr. 1638) des Kaisers beste Generale in seine Hände gab, sind darin die Hauptmomente. Mitten in dieser Glanzperiode steht indeß als schwarzer Schatten die durch Bernhard's kriegerischen Ungestüm verschuldete Niederlage bei Nördlingen (26. Aug. 1634) mit ihren schmerzlichen Nachwehen, dem Zurückdrängen der schwedischen Waffen bis zur Ostsee, dem Verluste der meisten deutschen Verbündeten durch den Prager Frieden, der Nöthigung dem lauernden Richelieu Intervention in der deutschen Sache mit Geld und Truppen zu gestatten, sie sogar nachzusuchen. Bernhard war es, der in Oxenstierna's Auftrage die deshalb gepflogenen Unterhandlungen leitete. Nur erntete er für seine Person nicht die gehoffte und verdiente Frucht, das durch seinen Arm unterworfene, ihm zugesicherte, gegen französische Ansprüche mannhaft behauptete Elsaß. Er wollte so rasch dem Grabe zu, daß Niemand, er selbst am wenigsten, an beigebrachtem Gifte zweifelte, zumal da auch die Schritte, welche man französischer Seits unmittelbar nach seinem Tode that, um sich seines kriegsgeübten Heeres, wie des Elsasses zu versichern, auf den Argwohn führen mußten, der Cardinal habe durch Mord erreichen wollen, was bei Bernhard's Lebzeiten zu erreichen er nicht hoffen durfte. [41]

Digitized by Google

B. Albertinische Linie.

Georg der Bärtige,

geb. 27. Aug. 1471, gest. 17. April 1539,

oder Reiche, Herzog von Sachsen, dritter Sohn und seit 1500 Nachfolger des Stifters dieser Linie, Albrecht's des Herzhaften und Zeterna's, Tochter Georg's v. Podiebrad in Böhmen. Jnnge im geistlichen Stand und Dombert in Mainz, gelangte er durch den Tod der ältern Brüder zum Herzogsthuhl. Er allein von allen sächsischen Fürsten war und blieb Gegner der Reformation und Luther's, sofern jene auf mehr als Herstellung der Kirchenzucht und Verminderung der Reichthümer des Klerus abzweckte, dieser sich eine reformatorische Befugniß beilegte, welche nach Georg's Ansicht nur einem allgemeinen Concil zuständig war. Weil alle seine Versuche die Sache in Güte, sei es durch Abmahnen oder durch die Leipziger Disputation (1519), zu schlichten scheiterten, wandte er Gewalt und Strenge an, verwies die Anhänger der neuen Lehre aus dem Lande, zerfiel mit seinem ihr gleichfalls zugethanen Bruder Heinrich in Freiberg, gedachte sogar nach dem Tode seiner eigenen Söhne diesem, falls er beim Lutherthum verharrte, die Succession zu entziehen und an den römischen König Ferdinand zu bringen. So konnte auch sein Verhältniß zu Philipp von Hessen kein eben freundliches sein, obwohl er doppelt mit ihm verwandt war: denn seine Tochter Christine war Philipp's Gattin, die seines Sohnes Johann, die sogleich folgende Elisabet, Philipp's Schwester. Groß war besonders die Spannung zwischen ihnen, als der aus Georg's Diensten in die seines Eidams tretende Kanzler Otto von Pack letzterem glaublich machte, es habe sich der Herzog mit den andern katholischen Fürsten zu Vertilgung des Lutherthums verschworen, und so die berüchtigten Packschen Händel anregte, die schier zum Kriege führten. Es gelang ihm indeß die Mißtrauischen von seiner Unschuld zu überzeugen. Denn bei aller seiner Verblendung, die den Fortschritt und Sieg des Bessern in seinen Landen bis zu Heinrich's des Frommen Regierungsantritt aufhielt, rieth er doch aus Rechtsgefühl von jeder offenbar widerrechtlichen Maßregel gegen Luther ab, daher auch vom Widerruf des ihm zugesicherten freien Geleits vom Wormier Reichstag. Mit ihm fiel eine der Hauptstützen der katholischen Kirche, so daß Heinrich der Jüngere von Braunschweig sich bei der Nachricht von seinem Tode vernehmen ließ, er wolle lieber, daß Gott im Himmel als Herzog Georg gestorben wäre. Uebrigens war Georg ein christlich frommer, kluger, gerechter, haushälterischer Fürst. Die Erbstatthalterschaft über Friesland, die seinem Vater, Bruder und ihm selbst vielen Verdruß gemacht hatte, verkaufte er 1515 an das Haus Oesterreich; in Dresden, seiner Residenz, legte er 1534 das Georgenschloß an. [42]

Elisabet,

geb. 4. März 1502, gest. 1558,

Landgraf Wilhelm's II. von Hessen Tochter, 1519 mit Georg's ältestem Sohne Johann vermählt und 1537 Wittwe. Blieb kinderlos. Nicht zu verwechseln mit ihr ist Elisabet, Gemahlin von Georg's zweitem, 1539 gestorbenem Sohne Friedrich, Tochter des Grafen Ernst II. v. Mansfeld. [43]

Moritz,

geb. 21. März 1521, gest. 11. Juli 1553,

nach seines Vaters Heinrich Tode 1541 Herzog, seit 1548 Kurfürst von Sachsen, der erste aus der albertinischen Linie: Protestant und doch Widersacher seiner protestantischen Glaubensgenossen und Blutsverwandten; Freund und entfernter Gönnling Karl's V. und dennoch sein geheimer Gegner, bald offener Feind und Ueberwinder; Albrecht's von Culmbach Waffenbruder und Jugendfreund, zuletzt sein Todfeind und Sieger mit dem Opfer seines eigenen Lebens: in Allem, was er unternahm und hinausführte, geleitet von schlau berechnender Politik, persönlichem Ehrgeiz, Kenntniß der Lagen und Personen, daher auch bald feurig rasch zur That, bald sich mäßigend in kluger Zurückhaltung, je nachdem das eine oder andere frommte. So zerfällt seine Geschichte in zwei contrastirende, sich jedoch feindeswegs widersprechende Hälften. Des mächtigsten Monarchen Gunst und Zusicherungen, persönliche Abneigung gegen seinen schwerfälligen Vetter, den Kurfürsten Johann Friedrich, die sich bereits 1542 im sogenannten Fladenkriege Luft machte; der Wunsch, auf diesen Umsturz sich zu vergrößern, überhaupt das Streben nach Erlangung eines weitern Spielraums für seine Thatkraft, endlich die Ueberzeugung, daß bei der innern Zerrissenheit des schmalkaldischen Bundes, und so er nicht an dessen Spitze stände, der Bund über kurz oder lang dem Kaiser erliegen müsse — dieses rief ihn auf des Kaisers Seite. Demnach übernahm er die Vollstreckung der Reichsacht an seinem Vetter, half ihn bei Mühlberg niederwerfen, erntete zum Lohne seine Kur und einen Theil der Kurlande, verrieth anscheinend seine Kirche, seiner natürlichen Verbündeten gute Sache. Als aber der Kaiser im Bewußtsein seiner Ueberlegenheit politische Unumschränktheit in Deutschland anstrebte, die evangelische Kirche durch das Interim und andere Maßregeln gefährdete, die gefangenen Fürsten, unter ihnen auch Moritz' Schwäher, den Landgrafen, in drückender Gefangenschaft hielt, da erstand Moritz, schnell entschlossen, aber bis zum günstigen Augenblicke klug verheimlichend, als Rächer, Retter und Befreier. Die ihm aufgetragene Belagerung Magdeburgs 1550 f. ist der Wendepunkt seiner Politik, die sogar ein Bündniß mit Heinrich II. von Frankreich nicht verschmähte. An sie reihten sich in rascher Folge die Demüthigung des stolzen Kaisers, die Erlösung der Gefangenen, die Passauer Präliminarien zum Augsburger Frieden, endlich gegen Albrecht, der sich dem Passauer Vertrag nicht fügen wollte, der entscheidende Kampf bei Sieversdhausen (9. Juli). Als Karl V. die Nachricht von Moritz' tödtlicher Verwundung und Tod erhielt, rief er in tiefem Schmerze aus: „o Absalon, mein Sohn, mein Sohn!“ Er hatte noch nicht aufgehört ihn zu lieben. — Bei so weitgreifender Thätigkeit nach außen ist dieses Fürsten Wirken für seines Landes Wohl zwiefach verderblich. Aus eingezogenen Klostergute stiftete er die Fürstenschulen Pforte, Meißen und Grimma, ferner die Conviktorien in Leipzig und Meißen (später in Dresden) und stattete die Universität zu Leipzig mit neuen Geld- und Lehrmitteln aus. [44]

Digitized by Google

August,

geb. 31. Juli 1526, geſt. 11. Febr. 1586.

Moriz' Bruder und Nachfolger, des heil. römiſchen Reichs Herz, Auge und Hand, wie ihn die Zeitgenoſſen nannten, rühmlichſt hinaus. Da war kein Mißbrauch, der nicht gehoben oder zu heben verſucht, keine zweckdienliche Verbeſſerung, die nicht angeordnet, keine gelegentliche Erfindung, die nicht benutzt, kein Gewerbe in Stadt und Land, das nicht unterſtützt und zum Gedeihen gebracht wurde. In Acker- und Obſtbau, Viehzucht und Haushalt gingen die fürſtlichen Ehegenoſſen, er und Anna, mit erneuerlichem Beiſpiel voran, voran in muſterhafter Einfachheit und Sparſamkeit. Auguſt, der in Freiberg mit Bürgerkindern zur Schule gegangen, durch den Rector Johann Rivius zu allem Rechten angeleitet worden war, blieb ſein ganzes Leben über ein Bürger- und Bauernfreund. Wie für Urbarmachung des wüſten Landes, Forſtcultur, Ablöſung der Frohndienſte, Bergbau, Manufacturen, Handel, nützliche Bauten, ebenſo emſige Sorge trug er auch für Gerichtsweſen (z. B. durch Stiftung des Dresdner Appellationsgerichts 1559), für Finanzverwaltung, Vereinfachung des Geſchäftsganges, Beſetzung der Aemter mit Würdigen, Vervollkommnung der Schulen und beiden Landesuniverſitäten, Gründung von Bibliotheken, Anlage botaniſcher Gärten, Sammlungen für Künſte und Wiſſenſchaften. Unter ihm wurde 1566 durch Hieb Magdeburg die erſte geographiſche Karte von Sachſen angefertigt. In gefegneter Wirkſamkeit nach innen übertraf Auguſt ſeinen Vorgänger weit; war ja auch ſeine 33jährige Regierung eine meiſt friedliche. Er beſaß nicht ſeines Bruders kriegeriſches Talent und Gelüſten, freilich auch nicht ſeine Freiſinnigkeit in theologiſchen Materien, glich ihm dagegen in geſchickter Benutzung jeder Gelegenheit, die eine Gebietserweiterung verſprach. Durch ihn am eifrigſten wurde die formula concordiae betrieben und 1580 durchgeſetzt, eine von den traurigſten Folgen für alle Verdächtigten und Widerſpenſtigen begleitete Reaction ſchlecht verſtandenen Lutherthums gegen den Kryptocalvinismus, welcher durch und nach Melanthon Wurzel in Sachſen gefaßt hatte. Seine Erwerbungen waren theilweiſe widerrechtlich. So vornehmlich die Nichtherausgabe von vier Aemtern des erneſtiniſchen Hauſes, angeblich zur Deckung der gegen Johann Friedrich aufgelaufenen Kriegskoſten, und, weil ihm dieſe Schadloshaltung noch nicht genug war, die Beſchlagnahme von ⅔ der hennebergiſchen Erbſchaft, ohne Zweifel ein Raub an ſeinen Mündeln, den jungen Herzögen Friedrich Wilhelm und Johann. In dieſen Hinſichten alſo hat Auguſt ſeinem Rufe bei der Nachwelt geſchadet. Seine Zeit, in ähnlichen religiöſen Vorurtheilen befangen, ohne die geläuterten Rechtsbegriffe der unſrigen, ſah nur ſeine Tugenden und Verdienſte: er war anerkannt der Mann des Volks, die Zierde des deutſchen Fürſtenſtandes, auch von früher Jugend an der Herzensfreund des trefflichen Maximilian II. [45]

Anna,

geb. 25. Nov. 1532, geſt. 1. Oct. 1585,

Auguſt's erſte Gemahlin, ſeit 1548 vermählt und Chriſtian's III. von Dänemark Tochter, war die treue Rathgeberin und Gehilfin ihres Gemahls in Allem, was dieſer zum Gemeinbeſten ſeines Volks unternahm und hinausführte. Wie er ein Muſter für die Männer, ſo war ſie es für ihr Geſchlecht, beſonders durch ihre Einfachheit und Wirthlichkeit, darum auch beim Volke nur Mutter Anna genannt. In ihrem Laboratorium zu Annaburg bere'tete ſie mit eigener Hand heilſame Arzneien. Daraus führte ſie die Beſchäftigung mit Alchemie, wofür ſie, wie Auguſt, große Vorliebe hegte. Sie war Mutter von 15 Kindern, wovon nur vier ſie überlebten, und ſtarb als Opfer einer Seuche. [46]

Chriſtian I.,

geb. 29. Oct. 1560, geſt. 25. Sept. 1591,

Auguſt's Sohn und Nachfolger in Kurſachſen, überließ die Regierungsſorgen meiſt dem talentvollen Kanzler Nic. Crell, welcher, dem Calviniſmus zugethan, denſelben auf's Neue das Uebergewicht in Sachſen verſchaffte. Er ſeinerſeits hing der Bau- und Jagdluſt nach, war aber auch zu Jähzorn und Trunk geneigt. An der Sache der Hugenotten nahm er warmen Antheil und ſteuerte anſehnliche Summen zur Ausrüſtung einer deutſchen Hilfsſchaar, welche Chriſtian I. von Anhalt-Bernburg im Jahre 1591 Heinrich IV. zuführte. Seine Gemahlin [47]

Sophie,

geb. 6. Juni 1568, geſt. 7. Dec. 1622,

vermählt ſeit 1582, war Tochter des mit 31 Kindern geſegneten Kurfürſten Johann Georg von Brandenburg. Ihre Söhne waren [48]

1. Chriſtian II.,

geb. 23. Sept. 1583, geſt. 23. Juni 1611,

nebſt ſeinen zwei folgenden Brüdern unter Vormundſchaft des Herzogs Friedrich Wilhelm von Altenburg, der dem Calviniſmus zum zweiten Mal ein Ende machte. Gleich nach Antritt ſeiner Regierung (1601) ließ Chriſtian den ſeit 1591 auf dem Königſtein eingekerkerten Crell nach eingeholtem Endeckenntniß des Kaiſers enthaupten. In ſeine Zeit fällt der Anfang des jülichſchen Erbſtreits, wobei das wettiniſche Geſammthaus nicht nur wegen der Ehe Joh. Friedrich's des Großmüthigen mit der Vaterſchweſter des letzten Herzogs von Jülich betheiligt war, ſondern ſich außerdem auf ein früheres Erbvorſprechen der Kaiſer Friedrich III. und Maximilian's I. ſtützte. Allein Sachſen erhielt nichts als Titel und Wappen, weil Chriſtian zu ſaumſelig war, um ſeinen Anſprüchen Nachdruck zu geben, ſowie er ſich auch gleicher Schlaffheit auch der Theilnahme an der Union entzieht, worin ihm das Präſidium zukam. Er ſtarb, ohne Kinder zu hinterlaſſen. Vermählt war er mit [49]

Hedwig,

geb. 5. Aug. 1581, geſt. 26. Nov. 1641,

Tochter Friedrichs II. von Dänemark. [50]

2. Auguſt,

geb. 7. Sept. 1589, geſt. 26. Dec. 1615,

der dritte Bruder, Herzog von Sachſen und Adminiſtrator des Stifts Naumburg. Seine Gemahlin Eliſabet von Braunſchweig, die ihm keine Kinder gab, verehelichte ſich 1618 mit Joh. Philipp von S. Altenburg. [51]

Digitized by Google

3. Johann Georg I.,

geb. 3. März 1585, gest. 8. Oct. 1656,

der mittlere Bruder, erbte die Kur. Ein Fürst, der die große Aufgabe seines Lebens so wenig begriff, daß der Verlauf des 30jährigen Kampfes ihn um persönlichen Credit und politischen Einfluß, ja von allen Greueln des Kriegs heimgesuchtes Land um die Früchte von August's Ausdauer, die evangelische Kirche, zu deren Vertheidiger vor Andern er berufen war, wiederum durch seine Schuld, um eine ihrer unentbehrlichsten Stützen brachte; daß beim westfälischen Frieden, als allen Andern Zuwachs oder Entschädigung zu Theil wurde, er weit mehr Verluste zählte, als die Erwerbung der Lausitzen ihm ersetzen konnte. Und zwar aus angeborner Engherzigkeit, welche das Große und Allgemeine dem Sonderinteresse, das entschlossene Ergreifen und Verfechten der evangelischen Glaubenssache der kleinlichen Eifersucht gegen Pfalz, Gustav Adolf und Oxenstierna, dem blinden Eifer gegen die reformirte Partei, dem Verdruß über die enganzgne jülichsche Erbschaft, die er doch selbst preisgeben half, unterordnete; ferner aus Verzagtheit vor des Kaisers imponirender Macht; aus Charakterlosigkeit, die sich von verderblichen Räthen, wie dem bayerisch-lutherischen und österreichisch gesinnten Hoë von Hohenegg, gängeln ließ. Statt sich offen an die Union anzuschließen, operirte er gegen sie, verweigerte den Böhmen, nachdem er klüglich ihre Krone ausgeschlagen, unklüglich den erbetenen Schutz gegen Ferdinand's II. blutige Edicte, eroberte vielmehr für diesen mit gewaffneter Hand die freie Religionsübung sicher zu stellen, überließ es Schlesien der Rache des Kaisers und bezahlt für aufgewandte Kriegskosten die ihm damals verpfändeten, im Prager Frieden zu völligem Erb' und Eigenthume abgetretenen Lausitzen. Zum Bunde mit Schweden bewog ihn nur die äußerste Gefahr: das Restitutionsedict und Magdeburgs Einäscherung. Statt aber nun ein aufrichtiger Bundesgenoß zu sein, blieb er auch nach dem Breitenfelder Treffen zweideutig, säumig in der ihm aufgetragenen Besetzung Böhmens, aber schnell in dessen Räumung bei Wallenstein's Annaherch. Zum zweiten Mal befreiten die Schweden sein Land von den kaiserlichen Herren durch die Lützener Schlacht; er wußte es ihnen kaum so lange Dank, als sie im offenbarsten Vortheil waren. Seinen Undank, seinen Kleinmuth, als er nach dem Schlage von Nördlingen abtrünnig wurde, ihnen selbst den Krieg erklärte (6. Oct. 1635), ließen die Schweden ihn auf's Bitterste entgelten. Die sächsischen Kriegsvölker unterlagen allenthalben dem ergrimmten Feinde, Sachsen wurde der Hauptturnmelplatz der Verwüstungen des Kriegs. Erst der erzwungene Waffenstillstand von Kötschendroda (1645) brachte einige Erholung. Allein weder jetzt noch in den nächsten acht Friedensjahren war Johann Georg im Stande oder befähigt, die tief gehenden Wunden des Landes einigermaßen durchgreifend zu heilen. Der letzte seiner Mißgriffe war die testamentliche Verfügung, wonach seine drei jüngern Söhne mit Zerstückelung der Kurlande Stifter der zum Glück bald wieder erlöschenden Linien Sachsen-Weißenfels, Merseburg und Zeitz wurden. [53]

Johann Georg II.,

geb. 31. Mai 1613, gest. 22. Aug. 1680,

des Vorigen ältester Sohn und Nachfolger im Kurfürstenthume, schloß mit seinen Brüdern, welche gegen die Bestimmungen des albertinischen Hausvertrags von 1499 die Souveränetätsrechte in ihren Landestheilen verlangten, 1657 den Dresdner Hauptvergleich, worin ihnen diese eingeräumt wurden, auch mit Sachsen-Lauenburg einen Erbvertrag, der jedoch ohne Folgen für das Kurhaus blieb. Obgleich schwankenden Gemüths, wie sein Vater, traf er doch mehrere zweckmäßige Einrichtungen, nur daß er im Uebrigen einen Luxus führte, der so unmittelbar nach 30 Leidensjahren sein Land doppelt schwer belastete. Dazu gesellte sich auch die Geißel der Pest; als er ihr zu entfliehen dachte, ereilte ihn der Tod in Freiberg. [53]

Magdalene Sibylle,

geb. 28. Oct. 1612, gest. 30. März 1687,

seine Gemahlin seit 1638, war die Tochter des Markgrafen Christian von Baireuth-Culmbach aus der jüngeren fränkischen Linie des Hauses Hohenzollern. [54]

August,

geb. 13. Aug. 1614, gest. 14. Jun. 1680,

Johann Georg's I. zweiter Sohn und Stifter der Weißenfelser Nebenlinie, die mit seinem Enkeln 1746 erlosch. Im J. 1628 zum Erzbischof von Magdeburg postulirt, gelangte er, da das Erzstift ihm von dem Erzherzoge Leopold Wilhelm streitig gemacht wurde, erst durch den Prager Frieden zur Administration desselben, worauf im westfälischen Frieden stipulirt wurde, daß Magdeburg und Halle, wo August residirte, nach seinem Ableben an Kurbrandenburg übergehen sollte. Er gründete in Weißenfels ein Gymnasium und begann hier auch den Bau der Augustusburg. In zweiter Ehe war er verheirathet seit 1672 mit [55]

Johanna (Jeanne) Walpurgis,

geb. 3. Juni 1647, gest. 14. Nov. 1657,

Tochter des Grafen Georg Wilhelm von Leiningen-Westerburg. [56]

Digitized by Google

Moritz,

geb. 28. März 1618, gest. 4. Dec. 1681,

Johann Georg's I. vierter Sohn und Stifter der Zeitzer Seitenlinie, welcher nächst Zeitz, Naumburg und andern Gebietstheilen auch die ⅓ der Henneberger Erbschaft zugetheilt waren, seit 1653 auch wirklicher Administrator des Stifts Naumburg. In Zeitz legte er die Moritzburg an. Im Reichskriege mit Frankreich befehligte er die Reiterei des kursächsischen Contingents. [57]

III.

Haus Wittelsbach in Baiern und der Pfalz.

A. In Baiern.

Albrecht V.,

geb. 1. März 1528, gest. 24. Oct. 1579,

der Großmüthige zubenannt, Herzog in Baiern von der Münchner Linie, trat 1550 die Regierung des seit 1506 vereinigten Ober- und Niederbaierns an. Die herzogliche Linie der Wittelsbacher hatte sich, im Gegensatze der Pfälzer Kurlinie, von Anfang herein entschieden gegen die Reformation erklärt, Luther's ergrimmtesten Feind Johann Eck unter ihren Schutz genommen, den Jesuiten den Eingang verstattet, jede Gunst, welche die neue Lehre auch in Baiern unter Volk und Adel fand, mit Strenge geahndet, Ketzergerichte niedergesetzt, jeden geistigen Fortschritt zurückgewiesen und, nicht begnügt hiermit, auch außerhalb Baierns eifrigst der Ketzerei entgegengearbeitet. München und noch mehr die Universität Ingolstadt waren die Bollwerke des alten Glaubens geworden. In diesem Geiste hatte Albrecht's Vater Wilhelm IV. begonnen. Demungeachtet war Albrecht geraume Zeit keineswegs der Reformation abgeneigt; auf dem Tridentiner Concil ließ er sogar Priesterehe und Abendmahl sub utraque beantragen und fordern. Mit Schrecken gewahrte die römische Curie die Gefahr, Baiern und nach ihm andre Stützpunkte des alten Glaubens zu verlieren, und bot daher Alles auf, den Herzog zur Sinnesänderung zu bewegen, die nachdrücklichsten Vorstellungen, die sodendsten Verheißungen. Man spiegelte ihm die gefährlichsten Folgen fernerer Duldsamkeit für sein Haus, seine Fürstengewalt, sein Verhältniß zu Oesterreich vor; man bewilligte ihm, falls er sein System ändere, den Zehenten von allen geistlichen Gütern, bei der Prachtliebe und Freigebigkeit Albrecht's eine sehr wichtige Gewährung; man eröffnete ihm die verführerische Aussicht auf Versorgung der jüngeren Söhne seines Hauses durch Verleihung hoher kirchlicher Würden. Das Bekehrungswerk, in die Hände schlauer Jesuiten gelegt, gelang so vollkommen, daß von jetzt an Albrecht der weitern Ausbreitung des Protestantismus jedes mögliche Hemmniß in den Weg legte und diese Richtung auf alle seine Nachfolger vererbte. Seinen Mündel, den Markgrafen Philipp von Baden-Baden, der nach seines Vaters Philibert Tod in München aufwuchs, zog er zur katholischen Kirche herüber und vermochte ihn diese auch in seinem lutherisch gewordenen Landesantheile zurückzuführen. Enger noch als bisher schloß er sich an das habsburgische Haus an. Seine jüngere Tochter Maria wurde an den Erzherzog Karl von Steiermark vermählt und Mutter Ferdinand's II.; seine eigene Gemahlin Anna war Ferdinand's I. Tochter. Auf den Ehevertrag mit ihr, worin es geheißen haben soll, daß, im Falle ihres Vaters Stamm ohne männliche Erben abstürbe, Anna oder ihre Nachkommen sämmtliche österreichische Staaten überkommen sollten, gründete nach Karl's VI. Ableben (1740) Kurfürst Karl Albrecht seine Ansprüche, wogegen österreichischer Seits behauptet wurde, die Klausel habe so gelautet: „ohne einige Erben." [58]

Wilhelm V.,

geb. 29. Sept. 1548, gest. 7. Febr. 1626,

Albrecht's zweiter Sohn und nach ihm regierender Herzog, erwarb sich den Beinamen „des Frommen" durch seine unbegrenzte Freigebigkeit gegen die Kirche, namentlich die Jesuiten, für welche er prachtvolle Paläste und Kirchen errichtete, und seine abertische Religiosität, die ihn zu unausgesetzten Andachtsübungen und Wallfahrten, endlich zum Niederlegen seiner Regierung, fast 30 Jahre vor seinem Tode trieb, welcher im Karthäuserkloster zu Regensburg erfolgte. Unter seinem fahrlässigen Regimente riß in allen Zweigen des Staatshaushaltes große Unordnung ein und eine ansehnliche Schuldenlast wurde angehäuft, die jedoch schon seinem Nachfolger großentheils zu tilgen gelang, noch ehe der 30jährige Krieg neue Schulden nöthig machte. Von seinen und Renatens von Lothringen neun Kindern ist zu bemerken: Maximilian, sein Nachfolger, Philipp, zuletzt Cardinal (geb. 1576, st. 1598); Ferdinand, Erzbischof von Cöln; Albrecht VI.; Maria Anna, Gemahlin Ferdinand's II. (geb. 1574, st. 1616); Magdalene, vermählt an den Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg. [59]

Digitized by Google

Ferdinand,

geb. 30. Jan. 1550, gest. 30. Jan. 1608.

Albrecht's V. dritter Sohn und Stammvater der Grafen von Wartenberg, zog schon im Alter von 16 Jahren gegen die Türken zu Felde und half seinen Bruder Ernst mit Waffengewalt in's Erzstift Cöln einführen. Sein Vater hatte, um die herzoglichen Rechte der Erstgeburt zu sichern, für ihn Cölibat angeordnet oder eine Ehe von gewissen Ebenbuhlichten abhängig gemacht. Nur mit ausdrücklicher Bewilligung seines Bruders Wilhelm also verheirathete er sich 1588 mit Maria Peterbeck, der Tochter eines Münchener Rentschreibers, Georg Peterbeck. Nach getroffener Uebereinkunft sollten die Kinder dieser Ehe, deren Zahl nachmals bis auf 16 anwuchs, nur Adelsrechte erhalten, Ansprüche auf die Erbfolge in Baiern aber nur bei Ausgang von Wilhelm's Mannsstamm. Das regierende Haus wurde von da an die „Wildenfelsische Linie" genannt, die Nachkommen Ferdinand's aber wurden beim westfälischen Frieden zu Grafen von Wartenberg erhoben. [63]

Ernst,

geb. 17. Dec. 1554, gest. 7. Febr. 1612.

Albrecht's V. vierter Sohn, im Alter von 12 Jahren Bischof in Freising, später auch in Hildesheim, Lüttich und Münster, seit 1583 Erzbischof und Kurfürst zu Cöln. An ihm zuerst wurde die seinem Vater in Betreff seiner jüngern Nachkommen ertheilte Zusage erfüllt, und es verblieb die erzbischöfliche Würde von Cöln auch in der Folgezeit, gleichsam als eine Erbschaft, dem Hause Wittelsbach in vielen seiner nachgebornen Prinzen, worauf das treue Festhalten der Cölner Kurfürsten theils an ihrem Stammhause und resp. ihre Hinneigung zu Frankreich, theils an der römischen Kirche, der sie ursprünglich ihre Erhebung verdankten, zu erklären ist. Schon bei der Wahl Gebhard's Truchseß von Waldburg war Ernst als Bewerber aufgetreten, damals aber in der Stimmenminderheit geblieben. Als aber Gebhard, ohne deshalb seiner geistlichen Würde entsagen zu wollen, offen zur reformirten Kirche übertrat und sich mit Agnes, Gräfin von Mansfeld, vermählte, so machte die katholische Partei die Bestimmungen des geistlichen Vorbehalts von 1555 geltend, und Papst Rudolf II., das Haus Baiern, die gesammte katholische Kirche bestanden auf Gebhard's Ent- und Durchsetzung der Wahl Ernst's. Seine wirkliche Einsetzung erfolgte jedoch erst im nächsten Jahre mit bewaffneter Hilfe Baierns und Spaniens, und weit der abgesetzte Kurfürst von den reformirten Holländern, auf welche er bei seinem Uebertritte gerechnet hatte, nur lau unterstützt, von den Lutherischen aber völlig preisgegeben wurde. Indeß hörten während der ganzen Dauer von Ernst's Verwaltung die holländischen Nachbarn nie auf, das Erzbisthum durch Einfälle zu beunruhigen. [61]

Maximilian I.,

geb. 17. April 1573, gest. 27. Sept. 1651,

nach Abdankung seines Vaters Wilhelm V. im J. 1598 regierender Herzog, seit $^{12}/_{22}$. Februar 1623 Kurfürst von Baiern, früh gebildet in Landshut und Ingolstadt durch ernste Studien, ausgerüstet mit fertiger Kenntniß der neuern Sprachen, willenskräftig, unternehmend, standhaft und, wenn veranschlagt wird, was er zu Baierns innerer

Hebung und Entwickelung mitten unter den Stürmen des Religionskampfes, zur Heilung seiner Wunden, durch staatskluge Politik zu seiner äußeren Größe beigetragen hat, unstreitig der Begründer von Baierns Macht. Einzig aber von diesem, dem baierschen Gesichtspunkt aus kann Maximilian den Zunamen „des Großen" verdienen. In Allem, was die Wohlfahrt des deutschen Reichs durch Versöhnung der Parteien, Glaubensstaltung, Erhebung über kirchliche und politische Sonderinteressen, Abwehr auswärtigen Einflusses betraf, war er so ganz befangen in den Vorurtheilen seiner Zeit, war dermaßen abhängig von angehammter und anerzogener Bigotterie, daß er, der über Navaillac's Dolchstoß frohlockte, die Gewissens- und bürgerlichen Rechte seines Attabolken anerkannte, in dessen Bekehrung seinen höchsten Triumph sah und, wie er auf der einen Seite das blinde Werkzeug römischen Einflusses war, so auf der andern wesentlich beitrug, Deutschland zum Tummelplatze spanischer, dänischer, schwedischer, französischer Waffen zu machen. Eifersucht und Glaubenshaß rief ihn gegen die protestantisch gewordene ältere Wittelsbacher Linie in der Pfalz zu Ergreifung der Waffen, und der Preis hiervon war die Vergrößerung seiner Hausmacht auf Ihrer Kosten; dieselbe Eifersucht aber hielt ihn auch mehrmals von wirksamer Unterstützung seines Schwagers, seit 1635 auch Schwiegervaters Ferdinand II. ab, wenn allzu schnelle Machterweiterung des Hauses Habsburg ihn für die von Baiern besorgt machte: zu geschweigen seine Eifersucht auf Wallenstein, in welchem er nicht leicht weniger den ihn verdunkelnden Nebenbuhler als den gefährlichsten Spieler für eigne Rechnung erblickte. — Betrachten wir ein Einzelnes die Thaten und Ereignisse seines Lebens. Die Maximilian aufgetragene Achtsvollstreckung gegen die Reichsstadt Donauwörth führte ihre gewaltsame Unterwerfung (Dec. 1607), allmählige Rückführung zur katholischen Kirche, Vermanthlung in eine baiersche Landesstadt, dieses ihr Schicksal die zu Ahausen 1608 geschlossene, 1610 in Schwäbisch-Hall erweiterte Union der Evangelischen unter dem Pfälzer Kurfürsten Friedrich IV., die Union hinwiederum die im Juli 1609 zu München errichtete Ligue der Katholischen unter Maximilian herbei. Im letztern Jahre hob auch der jülichsche Erbstreit an, wobei zwar die Union vorläufige Erbtheilung zwischen den zwei Hauptconcurrenten durchsetzte, aber, als diese sich entzweiten, der lutherische Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg auf seines Vetters Max Betrieb und Zusage baierscher Hilfe 1613 katholisch wurde. Den Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg, welcher der Ligue nicht beitreten wollte, noch die Jesuiten zuließ, überzog er 1611 mit Krieg, nahm ihn gefangen und hielt ihn

Digitized by Google

bis zu seinem Tode in Haft. Im böhmischen Kriege war er es, der Friedrich V. auf dem weißen Berge vor Prag (8. Nov. 1620) aufs Haupt schlug und sich hierauf der Ober- und Unterpfalz bemächtigte, für welches Verdienst ihm die Kurwürde des geächteten Friedrich, das Erbtruchsessamt und die Oberpfalz ertheilt wurden und im westfälischen Frieden verblieben. Nach Heidelberg's Eroberung (19. Sept. 1622) schenkte er, was von der daselbst befindlichen Bibliothek nicht durch seine Soldaten vernichtet worden war, dem Papste Gregor XV. Der Schlag, der den Böhmenkönig zerschmetternd traf, zog 1621 die völlige Auflösung der Union nach sich. Nicht so der Ligue, deren Feldherr Tilly alle Anstrengungen Mansfeld's, des Markgrafen von Baden-Durlach und des Herzogs Christian von Braunschweig vereitelte, auch den König Christian IV. von Dänemark am 27. Aug. 1626 bei Lutter am Barenberg schlug und zum Lübecker Frieden 1629 nöthigte. So dämpfte Maximilian auch 1625 f. durch Pappenheim den gefährlichen Aufstand des evangelischen Volks in Oberösterreich und erhielt dies Land vertragsgemäß vom Kaiser als Pfand für die Kriegskosten. Diesem lag er unablässig an, die erlangten Vortheile zu schonungsloser Vertilgung der Ketzerei zu nutzen. Willkommen war ihm also auch das Restitutionsedict von 1629. Mit der verlornen Schlacht bei Breitenfeld (7. Sept. 1631) schlug die Stunde der Trübsal auch für Maximilian. Gustav Adolf drang über Donau und Lech, bei dessen Vertheidigung Tilly fiel, in Baiern ein, vertrieb den Kurfürsten aus seiner Hauptstadt, bemächtigte sich der festen Plätze des Landes. Als durch den Sieg bei Nördlingen (1634) dieses für einige Zeit Ruhe erlangt hatte, wurde es durch den Einbruch der Schweden und Franzosen aufs Neue der Kriegsschauplatz. Letztere schlug zwar der baierische General Mercy 1643 bei Duttlingen und 1645 bei Mergentheim, verlor aber im nehmlichen Jahre gegen sie und die Hessen Schlacht und Leben bei Allersheim. Gemeinschaftlich verheerten 1646 Turenne und Wrangel Baiern, zwangen den Kurfürsten im Ulmer Waffenstillstand (4. März 1647) sich von des Kaisers Bündniß loszusagen und erneuerten, gereizt durch seine Wortbrüchigkeit, ihre Verwüstungen. Erst der Friede von 1648, dessen Abschluß Maximilian drei Jahre überlebte, brachte dauernde Ruhe und Erholung. Sein Nachfolger war sein ältester Sohn Ferdinand Maria, zu dessen Frommen er eine „Anleitung zur Regierungskunst“ aufgesetzt hatte. (62)

Ferdinand,

geb. 7. Oct. 1577, gest. 13. Sept. 1650,

Wilhelm's V. dritter Sohn und seit 1612 Nachfolger seines Oheims Ernst im Erzbisthume Cöln, zugleich Bischof von Lüttich, Münster, Hildesheim und Paderborn. Mit seinem Beistand wurde der jülichsche Streit beigelegt. Während des 30jährigen Kriegs wurden seine westfälischen Sprengel von den Hessen besetzt, jedoch beim Prager Frieden gegen Erlegung von 50,000 Thalern herausgegeben. Zum Nachfolger hatte er seinen Neffen Maximilian Heinrich, Sohn seines jüngsten Bruders (63)

Albrecht VI.,

geb. 3. April 1584, gest. 25. Jun. 1666.

Dieser, Wilhelm's V. vierter Sohn, vermählte sich 1612 mit Mechtild, des Landgrafen Georg Ludwig von Leuchtenberg Tochter, dessen Güter beim Aussterben dieses Hauses (1646) an Albrecht und seine Söhne fielen. Nach dem 1651 erfolgten Tode Maximiliand I. übernahm er die Regent- und Vormundschaft für dessen zwei Söhne. (64)

Anhang zu Baiern.

Maximilian Adam,

geb. 1607, gest. 4. Nov. 1646,

der letzte Landgraf von Leuchtenberg in der Oberpfalz, seit 1622 vermählt mit Maria Johanna Gräfin von Helfenstein. Nach seinem Ableben fiel das Leuchtenbergsche an Mechtild, seines Vaters Schwester, und ihren Gemahl Albrecht VI. Dieser trat es jedoch gegen Entschädigung seinem Bruder dem Kurfürsten ab, der es seinem jüngern Sohne Maximilian Philipp einräumte. Als dieser 1705 ohne Erben abging, wurde Leuchtenberg für immer mit Baiern vereinigt. (65)

B. In der Pfalz.

Friedrich III.,

geb. 14. Febr. 1515, gest. 26. Oct. 1576,

der Fromme, seit 1559, wo mit Otto Heinrich der alte Pfälzer Kurstamm ausstarb, Kurfürst von der Pfalz, der erste aus der Linie Simmern des ältern Wittelsbacher Hauses. Bei seiner Gelangung zur Kur überließ er Simmern seinen Brüdern Georg und Richard, ihr Vater war Johann II. der Jüngere (st. 1557). Friedrich wandte sich 1560 zum Calvinismus, ließ durch Ursinus und Olevianus den Heidelberger Katechismus abfassen und 1563 veröffentlichen, führte auch 1569 die Genfer Kirchenagende ein. Seinen aus Frankreich und den Niederlanden flüchtigen Glaubensgenossen gewährte er nicht nur eine Freistätte in seinen Landen, besonders in Frankenthal, sondern sandte auch den Hugenotten 1567 und 1575 unter seinem zweiten Sohne

Digitized by Google

Johann Casimir, den Niederländern unter seinem jüngsten, Christoph, bewaffneten Beistand. Der letztere fiel 1574 in der Schlacht auf der Mooker Haide. Die in dem Schreiben von 1549, zu welcher Zeit Friedrich noch Pfalzgraf war, erwähnte Schwester ist Sabine, seit 1544 mit dem unglücklichen Lamoral I. von Egmont vermählt. [46]

Ludwig VI.,

geb. 4. Juli 1539, gest. 12. Oct. 1583,

der Leichtfertige, Kurfürst von der Pfalz, Friedrich's III. ältester Sohn und Nachfolger. Am Hofe seines Vetters Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg streng lutherisch erzogen, führte er den lutherischen Lehrbegriff wieder ein, unterschrieb die Concordienformel und that sein Möglichstes, um seinem reformirten Bruder Johann Casimir die Vormundschaft über seinen minderjährigen Sohn Friedrich (IV.) zu entziehen. Vergebens: denn Johann Casimir bestand auf seinem Recht und sein Mündel Friedrich entsagte dem Lutherthum wieder, worin ihn sein Vater anfangs erzogen hatte. Ludwig verfaßte eine gereimte, doch mit Prosa untermischte Chronik oder Genealogie seines Hauses, welche unter dem Titel: Novissima scriptorum ac monumentorum rerum germanicarum collectio 1781 in 2 Quartbänden zu Halle erschienen ist. [47]

Johann Casimir,

geb. 7. Mai 1543, gest. 6. Jan. 1592,

Pfalzgraf bei Rhein, zu Simmern, Lautern und Neustadt, Graf zu Sponheim, war eben so eifrig calvinistisch als sein Bruder Ludwig VI. lutherisch, schrieb gegen die formula concordiae und machte während seiner Verwaltung von Kurpfalz (s. 1583) hier den Calvinismus wieder herrschend. Seine kirchliche Starrgläubigkeit abgerechnet, war die Erziehung, die er seinem Neffen Friedrich IV. gab, musterhaft. Im Jahre 1576 hatte er als Apanage Aun und Schloß Lautern geerbt (daher auch Pfalzgraf von Lautern), die, weil er keine Söhne nachließ, an die Kur zurückfielen. Zweimal, wie bei Friedrich III. bemerkt, zog er auf Geheiß seines Vaters den Hugenotten zu Hilfe und erwirkte ihnen namentlich im sogenannten kleinen Frieden von Longjumeau (1567) freie Religionsübung in den Vorstädten. [48]

Friedrich V.,

geb. 16. August 1596, gest. 19. Nov. 1632,

der ältere Sohn Friedrich's IV. und Luise Juliannens, Tochter Wilhelm's I. von Oranien, nach seines Vaters Tode (1610) unter Vormundschaft Johann's II. von Pfalz-Zweibrücken, übernahm 1614 die Regierung der Kurpfalz und die oberste Leitung der Union. Am 14. Februar 1613 vermählte er sich mit Elisabet Stuart, Tochter Jacob's I. Nach Matthias' Tode trugen ihm die Böhmen ihre Krone an, und er war verblendet genug anzunehmen, was er nicht mit männlicher Entschlossenheit und Ausdauer zu behaupten fähig war. Diese Verblendung hatte die unseligsten Folgen für ihn selbst, sein Haus, für Böhmen, die Pfalzen und die protestantische Sache. Gekrönt zu Prag am 25. Oct. 1619, that er so wenig sich auf dem gefährlichen Throne zu befestigen, daß der anrückende Feind ihn unvorbereitet antraf, die Niederlage auf dem weißen Berge (8. Nov. 1620)

mit einem Schlage seinen Thron zertrümmerte. Die Jesuiten nannten ihn ob dieser kurzen Herrlichkeit den „Winterkönig.“ Niegends fand er von jetzt an auf seiner Flucht nach Schlesien und Brandenburg eine bleibende Stätte, einen sichern Aufenthalt, noch in Holland und England nachdrückliche Unterstützung. Die über ihn verhängte Reichsacht zog den Verlust seiner Erblande und Kurwürde nach sich; fruchtlos blieben seines Schwiegervaters Unterhandlungen mit dem Wiener Hofe, eben so fruchtlos war sein Wiedereintreten in der Pfalz, als die drei noch übrigen Berfechter der protestantischen Kirche auch seine Sache zu führen unternahmen. Als endlich nach zehnjährigen Täuschungen durch Gustav Adolf die Aussicht auf bessere Zeiten und Restauration gekommen, Friedrich sogar im Gefolge der Sieger in seines Erzfeindes Maximilian Hauptstadt eingezogen war, vereitelte auch diese Aussicht sein früher Tod in Mainz, fern von den Seinen, wenige Wochen nach dem Falle des siegreichen Vertheidigers seiner Rechte. [49]

Ludwig Philipp,

geb. 26. Nov. 1602, gest. 8. Jun. (?) 1654,

Friedrich's IV. jüngerer Sohn, Pfalzgraf von Simmern und Lautern, welche Gebiete nach seines Sohnes Ludwig Heinrich Moritz Tode (1673) auf's Neue an die Pfalz heimfielen, wurde bei Aechtung seines Bruders Friedrich durch Spinola von Land und Leuten vertrieben und sein Land von den Spaniern besetzt gehalten, obgleich der Kaiser selbst seine Theilnahmlosigkeit und Unschuld bezeugte. Er hielt sich meist in Berlin auf, wo er auch die Tochter des Kurfürsten Joachim Friedrich, Marie Eleonore, heirathete. Nach seines Bruders Tode führte er die Vormundschaft für dessen Sohn und präsumtiven Nachfolger [50]

Karl Ludwig,

geb. 22. Dec. 1617, gest. 28. Aug. 1650.

Dieser erhielt im westfälischen Frieden einen Theil seiner Erblande, die Unterpfalz zurück, nebst dem Reichserzschatzamt und einer achten für ihn besonders creirten Kur, außerdem die Anwartschaft auf Baiern, falls hier der Mannsstamm abstürbe: dieses wenigstens für den simmernschen Zweig illusorisch, da letzterer selbst mit Karl Lud-

Digitized by Google

wig's Sohne Karl 1685 ausging und hierauf Kurpfalz an Pfalz-Neuburg überging. In seiner frühesten Jugend theilte er das Loos seines Vaters. Zu seiner Familie Unterhalt zahlte die Republik Holland ehedem jährlich eine ansehnliche Jahressumme. Um seine väterlichen Lande wieder zu gewinnen, ward er 1638 mit seinem jüngern Bruder Rupert in Niedersachsen ein kleines Heer, wurde aber bei Lemgo vom General Hatzfeld geschlagen und Rupert gefangen. Nach Herzog Bernhard's Tode hoffte er es mit dessen Heere zu bewerkstelligen; diese Hoffnung vereitelte ihm Frankreich, das jenes Heer in Dienste nahm. Erst der Friede von 1648 setzte ihn wieder ein. Von dieser Zeit an war er eifrigst und unnützig bemüht, dem Lande aufzuhelfen. Aber wie in seiner Kindheit Spanier und Liguisten die Rheinpfalz verwüsteten, so erlebte er in seinen alten Tagen das Gleiche von den Franzosen. Seine Gemahlin Charlotte von Hessen-Cassel gebar ihm Karl, seinen Nachfolger, und Charlotte Elisabet, seit 1671 vermählt mit Ludwig's XIV. Bruder Philipp von Orleans, dem Ahn der jüngst entthronten Dynastie. Aber die Ehe war nicht glücklich und, ohne daß sie förmlich getrennt wurde, ging der Kurfürst 1657 eine morganatische Verbindung mit einem Hoffräulein Marie Susanne Luise von Degenfelt ein, deren Kinder, 14 an der Zahl, den Titel „Raugrafen" erhielten und sämmtlich ohne Nachkommenschaft blieben. [71]

Wolfgang Wilhelm,

geb. 29. Oct. 1578, gest. 20. März 1653,

zum zweiten Aste des wittelsbach-pfälzer Stammes gehörig, erbte von seinem Vater Ludwig Philipp, dem der Gram über seines Sohnes Religionswechsel das Herz brach, 1614 die Pfalzgrafschaft Neuburg, durch seine Mutter Anna, zweite Schwester des letzten Herzogs Johann Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg, 1609 die Anwartschaft auf einen Theil von dessen Erbe. Schwer gereizt von seinem nächsten Miterben und Schwiegervater in spe, dem Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg, ließ er sich 1614 von Maximilian, dessen Schwester er heirathete, zur Abschwörung der lutherischen Lehre bewegen und unterdrückte diese eifrigst auch in seinen Landen. Bei der im Jahre 1630 erfolgenden Erbtheilung erhielt er Jülich, Berg und Ravenstein. Als die Pfälzer Kur an Baiern kam, gerieth er ihretwillen mit seinem Schwager in heftigen Streit. [72]

Magdalene,

geb. 4. Jul. 1587, gest. 1628,

mit ihm 10. Nov. 1613 vermählt, war die zweite Tochter Wilhelm's V. von Baiern. Nach ihrem Ableben verehelichte sich Wolfgang Wilhelm noch zweimal. [73]

Philipp Wilhelm,

geb. 5. Nov. 1615, gest. 2. Sept. 1690,

der Vorigen Sohn, Pfalzgraf von Neuburg und 1685, als die simmernsche oder Karlinie ausstarb, Kurfürst von der Pfalz, schlug nach völliger Ausgleichung des jülichschen Streits mit Brandenburg, welche sich bis 1666 verzog, seinen Sitz in Düsseldorf auf. Auf die Pfalz machte damals auch Frankreich wegen der Schwester des letzten Kurfürsten, Elisabet Charlotte von Orleans, Anspruch, und da Philipp Wilhelm, dessen Tochter Eleonore Magdalene seit 1676 an Kaiser Leopold I. verheirathet war, treu zu Oesterreich hielt, so wurde die Pfalz 1688 auf's Grausamste von den Franzosen verheert. [74]

August,

geb. 2. Oct. 1582, gest. 14. Aug. 1632,

Wolfgang Wilhelm's Bruder und Stifter der Nebenlinie Pfalz-Sulzbach. Es behielt sich jedoch sein Bruder die Oberhoheit über Sulzbach vor. Als dieser auch hier den katholischen Glauben einführen wollte, wehrte es ihm August mit Erfolg. Er begleitete Gustav Adolf auf dem Zuge nach München, starb aber zu Bündesheim bei der Rückkehr aus Sachsen, wohin ihn der König gesandt hatte, um den Kurfürsten von Annahme der Wallensteinschen Vorschläge abzuhalten. [75]

Hedwig,

geb. 13. Dec. 1603, gest. 12. März 1657,

August's Gemahlin und mit ihm 1620 zu Husum vermählt, war Tochter des Herzogs Johann Adolf von Holstein-Gottorp. [76]

Christian August,

geb. 16. Jul. 1622, gest. 23. April 1708,

älterer Sohn der Obigen und Nachfolger seines Vaters in Pfalz-Sulzbach, wurde 1655 katholisch und erhielt zum Danke dafür von Neuburg die Landeshoheit über Sulzbach, fichte jedoch seinen Unterthanen Glaubens- und Gewissensfreiheit zu. Sein Urenkel Karl Theodor (geb. 1724) erbte 1742 die erledigte Kurpfalz und 1777, nach Aussterben der wittelsbach-baierischen Linie, Baiern. [77]

Johann II.,

geb. 26. März 1554, gest. 30. Jul. 1635,

zum dritten Aste des wittelsbach-pfälzer Stammes gehörig, Pfalzgraf von Zweibrücken, bekannte sich zur reformirten Kirche und folgte 1601 seinem Vater Johann I. Von dem 1610 verstorbenen Kurfürsten Friedrich IV., seinem Schwäher, mit Uebergehung des ältern Neuburger Zweiges, zum Landesverweser und Vormund ernannt, waltete er während der Minderjährigkeit seiner Mündel Friedrich V. und Ludwig Philipp zum Segen der Pfalz. Durch seine Mutter Magdalene, dritte Schwester Johann Wilhelm's von Jülich, erlangte auch er Rechte auf dieses Erbe, verkaufte aber seine Ansprüche an Brandenburg und Neuburg. [78]

Friedrich,

geb. 5. April 1616, gest. 9. Jul. 1661,

Johann's II. Sohn, wurde, da er es mit Friedrich V. hielt, mit diesem zugleich geächtet und erhielt sein Land erst 1648 zurück. Er starb ohne männliche Erben, und Zweibrücken fiel an seines Vaterbruders Sohn, Friedrich Ludwig Pfalzgrafen in Landsberg. [79]

Digitized by Google

Karl Gustav,

geb. 8. Nov. 1622, gest. 13/23. Febr. 1660,

Pfalzgraf von Zweibrücken-Kleeburg, welcher Ast sich nebst dem Landsberger von Zweibrücken abgezweigt hatte, aber, als der letztere 1681 abstarb, sowohl die Landsberger als die mit ihm seit 1661 vereinigt gewesenen Zweibrücker Gebietstheile erbte. Karl Gustav, Sohn Johann Casimir's und Katharinens, Schwester Gustav Adolf's, gemeinschaftlich der Pfalzgraf genannt und gegen Ende des 30jährigen Kriegs schwedischer Generalissimus, bekleidete nach Christinens Abdankung 1654 den schwedischen Thron als Karl X. und trat dagegen seine deutschen Lande an seinen jüngern Bruder Adolf Johann ab. Seine Regierungszeit in Schweden ist mit glücklichen Kriegen gegen Polen, Dänemark und Rußland erfüllt. Den mit Polen endigte der Friede zu Oliva (23. April 1660), wodurch der größte Theil Liefflands und Polens Ansprüche auf Esthland an Schweden kamen; den mit Dänemark die Friedensschlüsse zu Röskild (26. Febr. 1658) und Kopenhagen (27. Mai 1660), den mit Rußland der Friede zu Kardis (1661). [57]

Karl,

geb. 4. Sept. 1560, gest. 6. Dec. 1600,

Pfalzgraf bei Rhein und Birkenfeld, Begründer des vierten Astes des wittelsbach-pfälzer Stamms und Sohn Wolfgang's von Zweibrücken. Er zeichnet sich auch Graf zu Veldenz und Sponheim, weil eben Birkenfeld ein Theil der alten Grafschaft Sponheim ist, und war ein großer Gönner der Wissenschaften. [51]

Georg Wilhelm,

geb. 6. Aug. 1591, gest. 25. Dec. 1669,

des Obigen Sohn und Nachfolger, zuerst unter Vormundschaft, trug eifrige Sorge für sein Land und Erhaltung des protestantischen Glaubens. Aus der Birkenfelder Linie stammt Maximilian Joseph, der 1799 zur Kur Baiern gelangte. [62]

Anna Sophie,

geb. 2. April 1619, gest. 1662.

Georg Wilhelm's Tochter, des kais. freien weltlichen Stifts zu Quedlinburg Aebtissin. Auch sie zeichnet sich Gräfin zu Veldenz und Sponheim und ist nicht zu verwechseln mit der völlig gleichnamigen Tochter Georg's II. von Hessen-Darmstadt, ihrer Coadjutorin, die ihr als Aebtissin folgte und im darauf folgenden Jahre 13. Dec. starb. [63]

Georg Gustav,

geb. 6. Febr. 1564, gest. 2. Jul. 1634,

Pfalzgraf zu Veldenz, einer Aste des großen wittelsbach-pfälzer Hauptstamms, der um zwei Generationen jünger als der stammerische, um zwei Generationen älter war als die parallelen von Neuburg, Zweibrücken und Birkenfeld, und sich von Georg Gustav's Großvater Rupert (st. 1544) herschrieb, welcher Veldenz und Lauterecken als Apanage von Zweibrücken (dem älteren und noch ungetheilten) besaß. [54]

Johann August,

geb. 26. März 1575, gest. 18. Septbr. 1611,

des Vorigen Bruder, Pfalzgraf bei Rhein, zu Veldenz und Lützelstein, seit 1599 vermählt mit Anna Elisabet, Tochter des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz und seit 1589 Wittwe des Landgrafen Philipp III zu Hessen-Rheinfels. [55]

Leopold Ludwig,

geb. 1. Febr. 1625, gest. 19. Sept. 1694,

Georg Gustav's Sohn, der letzte Pfalzgraf zu Veldenz, Lauterecken und Lützelstein, evangelischer Religion. Während des 30jährigen Kriegs entrissen ihm die Spanier sein Land, das er erst 1648 zurück erhielt. Im Alter durch das französische Reunionssystem desselben auf's Neue beraubt und vertrieben, hielt er sich meist in Straßburg auf, wo er auch starb. Die damals von den Franzosen besetzt gehaltene Grafschaft fiel durch den Rodwicker Friedensschluß (1697) an Kurpfalz. Seine Schwester Anna Magdalene war Gemahlin des Herzogs Heinrich Wenzel von Münsterberg. [58]

Das Geschlecht der Grafen von Löwenstein stammt aus der unebenbürtigen Ehe des pfälzer Kurfürsten Friedrich des Siegreichen (des bösen Fritz st. 1476) mit Clara von Tettingen a. Clara Dettin. Ihr Stammbaum trug zwei Aeste, den protestantischen oder Wirnburger in Wertheim und den katholischen zu Rochefort. Jenen pflanzte Christoph Ludwig (st. 1618). Dessen Bruder war

Wolfgang Ernst,

geb. 5. Aug. 1578, gest. 27. Mai 1636,

der dritte unter vieren, Graf von Löwenstein-Wertheim, welches er mit seinem jüngsten (später katholisch gewordenen) Bruder Johann Theodorich in Gemeinschaft besaß. Um Wertheims willen geriethen beide in den 30. 1606 f. mit den Freiherren von Erichingen, deren sich der Bischof Julius von Würzburg annahm, in Streit und Krieg, schlugen aber alle Angriffe der Bischöflichen mit tapferer Hand zurück. Kurz nach der Schlacht bei Nördlingen wurde er in Miltenberg von den Kaiserlichen und Spaniern überfallen, ausgeplündert und nebst Frau und Schwester fortgeschleppt. Da er keine Kinder nachließ, so fielen seine Güter an den überlebenden jüngsten Bruder und den folgenden, ihren Neffen. [67]

Friedrich Ludwig,

geb. 25. März 1598, gest. 1658,

Sohn Christoph Ludwig's, des ältesten Bruders, erhielt durch den westfälischen Frieden seine sämmtlichen, während des Kriegs eingebüßten Güter und Besitzungen zurück. Er pflanzte durch eine zahlreiche Nachkommenschaft das Haus Löwenstein-Wertheim fort. [68]

Digitized by Google

IV.

Haus Hohenzollern in Brandenburg, Franken und Schwaben.

Joachim II.,

geb. 9. Jan. 1505, gest. 3. Jan. 1571,

Kurfürst von Brandenburg, trat die Regierung 1535 an. Sein Vater Joachim I. Nestor war der Reformation abhold gewesen. Er dagegen, trotz des Abmahnens seines Oheims Albrecht Kurfürsten von Mainz und seiner Schwiegerväter Georg des Bärtigen und Siegmund I. von Polen, führte 1539 die lutherische Lehre in seinen Landen ein, mit Einziehung der Bisthümer und theilweiser Verwandlung der Stadtklöster in Schulen. Dem schmalkaldischen Bündniß trat er nicht bei, weil einem Kriege mit dem Kaiser abgeneigt, verfocht aber nach dessen unglücklichem Ablaufe die Sache der gefangenen Fürsten, verstand sich auch nicht zu Annahme des Interim und billigte es, als Moritz die Waffen für die gefährdete Sache der Kirche erhob. Joachim's glänzender Hofhalt machte neue Abgaben und Schulden nöthig, die jedoch sein sparsamer Sohn und Nachfolger, der friedfertige Johann Georg I. (1571—98), allmählig tilgte. (89)

Sigismund,

geb. 2. Dec. 1538, gest. 14. Dec. 1566,

Markgraf von Brandenburg, Joachim's II. dritter überlebender Sohn, war der erste protestantische Erzbischof zu Magdeburg seit 1554 und Bischof zu Halberstadt s. 1557, in beiden Würden Nachfolger seines 1552 verstorbenen Stiefbruders Friedrich. Er führte in beiden Stiftern die lutherische Lehre ein. Unter ihm wurde die seit 1548 in der Acht befindliche Stadt Magdeburg von derselben losgesprochen. Sein ältester Bruder, der regierende Kurfürst Johann Georg I., hatte aus drei Ehen 31 Kinder. Von seinen Söhnen sind nächstfolgend fünf aufgeführt. (90)

1. Joachim III. Friedrich,

geb. 27. Jan. 1547, gest. 18. Jul. 1608,

Kurfürst und Johann Georg's Nachfolger seit 1598. Noch in diesem Jahre wurde zu Gera der bereits bestehende Hausvertrag, wonach Kur und Marken fernerhin unthrilbar sein, die fränkischen Besitzungen des Hauses aber nur unter zwei Häupter getheilt werden sollten, zum Staatsgrundgesetz erhoben. Demgemäß überließ Joachim 1603 seinen nächst jüngeren Brüdern 2. Christian und 3. Joachim Ernst (s. beide weiter unten), jenem Baireuth und Culmbach, diesem Ansbach. (91)

4. Siegmund,

geb. 16. Dec. 1577, gest. 20. April 1640,

kurbrandenburgischer Statthalter in Cleve, welches in den vorläufigen Theilungsverträgen zu Xanten und Düsseldorf an das Stammhaus gefallen war. Er blieb unvermählt. (92)

5. Johann Georg III.,

geb. 4. Aug. 1598, gest. 27. Jan. 1637,

posthumus. Er war Oheim des nächstfolgenden Johann Georg von Jägerndorf, stand diesem aber in Jahren nach und heißt deshalb der Jüngere. Zuerst in Diensten der Union unter seinem Bruder Joachim Ernst von Ansbach, trat er nach dem Mißgeschick derselben als Obrister in kaiserlichen Dienst. Auch er blieb unverheirathet. (93)

a. Johann Sigismund,

geb. 8. Nov. 1572, gest. 23. Dec. 1619,

Kurfürst von Brandenburg, Joachim Friedrich's ältester Sohn und Nachfolger in Kur und Marken, wurde 1609 Administrator von Preußen und erhielt 1611 von Polen, unter der Bedingung, der katholischen Kirche keinen Eintrag im Lande zu thun und den neuen Kalender anzunehmen, die von seinem Vater, Groß- und Urgroßvater vergeblich angesprochene Mitbelehnung über das Herzogthum, erbte dieses sogar nach dem 1618 erfolgten Tode seines Schwiegervaters. Wegen des 1609 erledigten Jülich-Cleve-Berg gerieth er nach anfänglicher Verständigung mit Pfalz-Neuburg in einen Streit, welcher die Flamme des 30jährigen Kriegs mächtig schüren half und erst nach mehr als 50 Jahren völlig geschlichtet wurde. Um die Holländer in sein Interesse zu ziehen, trat er 1614 zur reformirten Kirche über, sicherte jedoch seinen lutherischen Unterthanen uneingeschränkte Religionsübung zu, beschickte auch 1618 die Dordrechter Synode nicht, weil ihm die daselbst als Glaubensnorm festzusetzende Prädestinationslehre anstößig war. (94 a)

Anna,

geb. 3. Jul. 1576, gest. 30. Mai 1625,

seine Gemahlin seit 1594, war die älteste Tochter des blödsinnig gewordenen Herzogs Albrecht Friedrich in Preußen. Ihre jüngere Schwester Eleonore vermählte sich 1603 mit dem seit Jahresfrist verwitweten Kurfürsten Joachim Friedrich. (94 b)

b. Johann Georg II.,

geb. 16. Dec. 1577, gest. 2. März 1624,

der Aeltere, Markgraf von Brandenburg und Jägerndorf, Joachim Friedrich's zweiter Sohn, auch postulirter Bischof von Straßburg, worauf er jedoch 1604 verzichten mußte, als es des Bisthums wegen mit Karl Cardinal von Lothringen zum Kriege kam. Auch er trat, wie der Kurfürst, zum Calvinismus über, wurde, weil er sich zu Friedrich's V. Partei geschlagen hatte, wie dieser geächtet und aus seinem Markgrafthume vertrieben und flüchtete zu dem Fürsten Bethlen Gabor nach Siebenbürgen, wo er starb. (95)

Digitized by Google

c. Christian Wilhelm,

geb. 28. Aug. 1587, gest. 1. Jan. 1665.

Joachim Friedrich's jüngster Sohn, Markgraf von Brandenburg und Administrator des Erzstifts Magdeburg, welches ihm sein Vater 1598 abtrat, seit 1608 Erzbischof. Mit des Kaisers Feinden, namentlich mit Dänemark im Bunde, fiel er 1626 in die Reichsacht. Um den Folgen derselben durch Vermittelung des Kurfürsten von Sachsen vorzubeugen, ernannte das Domkapitel den Sohn des Letzteren, August, zu Christian Wilhelm's Coadjutor; allein man drang ihm den Sohn des Kaisers, Leopold Wilhelm, als Erzbischof auf. Von jetzt an irrte der Markgraf in vielen Ländern umher, um Vertheidiger seines Rechts und Feinde gegen den Kaiser zu werben, bis er bei Magdeburgs Eroberung 1631 verwundet und gefangen nach Ingolstadt und Wienerisch-Neustadt abgeführt wurde. Während seiner Haft bearbeiteten ihn die Jesuiten mit so viel Eifer und Geschick, daß er am 20. März 1632 öffentlich zur katholischen Kirche übertrat, und ein speculum veritatis gegen sein früheres Bekenntniß schrieb. Zur Belohnung erhielt er seine Freiheit zurück. Für den Verlust von Magdeburg und Halberstadt wurde er im westfälischen Frieden durch Einräumung mehrerer Aemter des Erzbisthums entschädigt. [18]

Georg Wilhelm,

geb. 3. Nov. 1595, gest. 21. Nov. 1640.

Kurfürst und seit 1619 Nachfolger Johann Sigmund's, war ein Regent ohne Charakterkraft und Verständniß der Bedürfnisse seiner Zeit und Kirche. In dem schwedischen Bündniß sich nur aus Zwang, und weil auch ihm Magdeburgs Katastrophe schreckte, entschlossend, obwohl Gustav Adolf sein Schwager, obwohl Friedrich's V. Schwester Elisabet Charlotte sein Gemahlin war, hatte er es bei Ferdinand II. seinen Dank, daß er, in seinen Unschlüssen und Maßregeln von seinem katholischen und österreichisch gesinnten Minister Adam v. Schwarzenberg geleitet, insgeheim und bei Abschluß des Prager Friedens öffentlich Partei für den Kaiser nahm. Denn nicht nur die Schweden verheerten die Mark Brandenburg zur Strafe für seinen Wankelmuth, sondern grausamer noch die Kaiserlichen, während die Spanier in seinen neuerworbenen Rheinlanden hausten. Zu den Schrecknissen des Kriegs gesellten sich noch die der Pest. Zum Glücke für Brandenburg erlebte er den Schluß des blutigen Trauerspiels nicht, sondern dem allgemeinen Nothstand machte sein einsichtsvoller und kraftvoller Sohn [17]

Friedrich Wilhelm,

geb. 6. Febr. 1620, gest. 9. Mai 1688,

der große Kurfürst, ein Ende und wurde während der 48jährigen Dauer seiner Regierung nach innen und außen der Begründer von Preußens nachheriger Größe. Zuerst durch Waffenstillstand mit Schweden und strenges Einhalten der betonenen Neutralität; durch Schöpfung eines seinen Ansprüchen Gewicht gebenden Heeres; er persönlich war in Friedrich Heinrich's von Oranien Kriegsschule gebildet, auch in erster Ehe seit 1646 mit dessen Tochter Luise Henriette vermählt; durch die im westfälischen Frieden gemachten Erwerbungen eines Theils von Hinterpommern, Halberstadts, Mindens und der Anwartschaft auf Magdeburg, das im Jahre 1680 wirklich an Brandenburg fiel; durch die ihres Ziels gewisse Politik, womit er in den Verträgen mit Schweden zu Labiau (1656), mit Polen zu Wehau (1657) die im Frieden von Oliva (1660) bestätigte Souveränetät über Preußen erwarb; durch sein Waffenglück gegen Schweden, namentlich den Sieg von Fehrbellin (1675), oder als Reichsbundesfürst durch seine nie säumige Hilfeleistung gegen die Reichsfeinde, Franzosen und Türken; durch seine Aufnahme von 20,000 gewerbfleißigen Refugiés, welche der Widerruf des Edicts von Nantes 1685 aus ihrem Vaterlande trieb; durch allseitiges Befördern der innern Wohlfahrt mittels Ackerbau, Viehzucht, Urbarmachung des Landes, Industrie, Handel, wissenschaftliche Anstalten. In solcher Weise durch Armee gehoben, ansehnlich vergrößert, wohl vertheidigt durch bedeutende Kriegsmacht, blühend durch seine Finanzen, geschickt in die Reihe der Königreiche zu treten war das Land, welches er seinem Sohne Friedrich III. hinterließ, unter welchem auch der von Sachsen verschmähte Supremat im deutsch evangelischen Fürstenrath an Brandenburg überging.

In der fränkischen Linie des Hauses Hohenzollern sind eine ältere und jüngere zu unterscheiden. Zu jener, welche des Kurfürsten Johann Cicero jüngerer Bruder Friedrich, der Bruder Casimir's in Baireuth-Culmbach, Georg's des Frommen in Ansbach, und Albrecht's, des letzten Hochmeisters in Preußen, 1486 stiftete, gehören die vier folgenden.

Casimir,

geb. 27. Sept. 1457, gest. 21. Sept. 1527,

Markgraf von Brandenburg, regierte seit 1515 mit Georg d. Frommen gemeinschaftlich die Lande oberhalb des Gebirgs (Baireuth und Culmbach) und unterhalb des Gebirgs (Ansbach). In Karl's V. Namen und Auftrag ließ er diesem 1519 in den österreichischen Erblanden huldigen, half den unruhigen Herzog Ulrich aus Würtemberg vertreiben und verfuhr mit großer Strenge gegen die aufrührerischen Bauern. Er starb in Ofen auf einem Kriegszuge gegen Johannes Zapolya. [19]

Albrecht IV.,

geb. 28. März 1522, gest. 8. Jan. 1557,

mit dem Beinamen Alcibiades, kam nach seines Vaters Casimir Tod unter Vormundschaft seines Oheims Georg, der, seit 1525 evangelisch und einer der Unterzeichner der Augsburger Confession, dem mündig gewordenen Neffen 1541 Baireuth-Culmbach abtrat, seinem eigenen Sohne Georg Friedrich aber Ansbach vorbehielt und zwei Jahre nachher starb. Er erhielt nun letzteren, erst vier Jahre alt, den selbst erst 23jährigen Vetter Albrecht zum Vormund, der nichts weniger verstand als seinen und seines Mündels wahren Vortheil in Obacht zu nehmen. Zu Trunk, Raufexei und Gewaltthätigkeiten von Jugend auf geneigt, drehbalb mit aller Welt verfeindet, zuletzt als Reichsfriedensstörer geächtet, brachte er unbeschreibliches Elend über sein Land und verwickelte auch seine treusten Diener und Freunde, unter ihnen Wilhelm von Grumbach und Wilhelm von Stein, in sein Verderben. Im schmalkaldischen Kriege schlug er sich auf des Kaisers Seite, wurde aber von dem Kurfürsten Johann Friedrich, dem er in's Land gefallen, bei Rochlitz geschlagen, gefangen und erst in

Digitized by Google

Folge der Mühlberger Schlacht durch Lazarus von Schwendi nach Eroberung des Grümmenstein, wo er in Haft saß, befreit. Hierauf nahm er Theil an der Belagerung Magdeburgs und dem noch vor Einnahme der Stadt am 5. Oct. 1551 zu Friedewald in Hessen gegen den Kaiser aufgerichteten geheimen Bündniß mehrerer Fürsten und Frankreichs. Während aber Kurfürst Moritz an der Spitze des Bundes gegen den Kaiser zog, brandschatzte Albrecht auf's Erbarmungslose die Bischöfe von Bamberg und Würzburg, sowie seine alten Widersacher, die „Pfeffersäcke" von Nürnberg, hierauf auch die geistlichen Fürsten am Rhein. Da ihm nun der Passauer Vertrag nicht, wie er verlangte, das Eroberte gewährleistete, vielmehr der Kaiser Restitution des Raubes gebot, so trat er als Reichsfeind in französische Dienste. Bald jedoch mit dem Herzog von Guise, dem französischen Oberbefehlshaber, entzweit, bot er dem Kaiser, der Metz wieder zu erobern gekommen war, die Hand zur Versöhnung, und es kam durch Alba und den Bischof von Arras ein Vertrag zu Stande, wonach Albrecht sämmtliche Forderungen zugestanden erhielt. Allein die geplünderten Bischöfe in Franken und die Nürnberger, hierdurch erbittert, schlossen mit Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig und dem Kurfürsten Moritz am 15. April 1553 zu Eger ein Trutzbündniß, dem auch der römische König Ferdinand beitrat. Der Kaiser selbst sah sich am Ende durch Albrechts Maßlosigkeit genöthigt, seine im Lager vor Metz gethanen Zusagen zu widerrufen. Während die Verbündeten seine fränkischen Lande entgelten ließen, was er gegen die Stifter und Nürnberger verübt hatte, wurde er selbst bei Sievershausen und Sterzburg auf's Haupt geschlagen. Noch fügte er sich nicht zu gütlichem Vergleich, sondern setzte den Kampf entschlossen fort. Deshalb erging die Reichsacht über ihn. Nach der völligen Niederlage beim Kloster Schwarzach in Franken (13. Juni 1554), die sein kaum zurückeroberles Land auf's Neue in feindliche Gewalt brachte, sah er sich zur Flucht nach Frankreich gezwungen. Von da im Jahre 1556 unter sicherm Geleite zurückgekehrt, schleuderte er, als alle Hoffnung zur Ausgleichung auf dem damaligen Reichstage zu Regensburg für ihn schwand, von Coburg aus d. d. 1. April ein in äußerster Leidenschaftlichkeit abgefaßtes Libell auf seine Gegner, das ungeheures Aufsehen verursachte und trotz aller Beschlagnahmsregeln nicht unterdrückt werden konnte. Hiermit verwirkte er das sichere Geleit. Nach kurzem Verweilen zu Nadburg in der Oberpfalz begab er sich ertrankt in's Wildbad, hierauf zu seinem Schwager, dem Markgrafen Karl in Pforzheim, wo er seinen Körperleiden vollends erlag. Laut der Grabschrift in der dortigen Michaeliskirche heißt Albrecht „der Teutsche streitbare, berühmte Held, der um die Freiheit Teutscher Nation mannlich gestritten." [100]

Georg Friedrich,

geb. 5. April 1539, gest. 26. April 1603,

Markgraf von Ansbach und nach seines kinderlosen Vetters Tode von Baireuth-Culmbach, desgleichen von Jägerndorf und seit 1577 wegen der Geistesschwäche seines Oheims Albrecht Friedrich Administrator von Preußen, kam erst durch Kurbrandenburgs Vermittelung zum ruhigen Besitze des noch von Albrechts IV. Feinden besetzt gehaltenen obern Landes. Seine friedliche Regierung war für Anbau desselben, für Pflege der Wissenschaften und Befestigung der protestantischen Kirche ungemein wohlthätig. Da er ohne Leibeserben starb, so fielen die fränkischen Markgrafthümer nebst Jägerndorf an die Kur zurück, und es beginnt die jüngere in zwei Aeste auslaufende Linie. [101]

Sophie,

geb. 31. März 1582, gest. 1610,

Enkelin des letzten Hochmeisters Albrecht von dessen Sohne Albrecht Friedrich und Schwester der Kurfürstinnen Anna, Johann Siegmund's, und Eleonorens, Joachim Friedrich's Gemahlin, Mariens, der Gemahlin Christian's Markgrafen von Baireuth-Culmbach, und Magdalene Sibyllens, der Gemahlin des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen. In ihrem Schreiben von 1608 unterzeichnet sie sich als geborne Markgräfin von Brandenburg und Herzogin in Preußen. Im folgenden Jahre heirathete sie den Herzog Wilhelm von Kurland, starb aber schon nach einjähriger Ehe, nachdem sie ihm seinen Nachfolger Jacob geboren. [102]

Christian,

geb. 30. Jan. 1581, gest. 30. Mai 1655,

seit 1603 Markgraf von Baireuth-Culmbach jüngerer Linie, des Kurfürsten Johann Georg I. zweiter Sohn, Oberster des fränkischen Kreises, Mitglied der Union und eifrig lutherisch. Während der Religionsverfolgungen in Böhmen gewährte er vielen der Vertriebenen und Flüchtigen eine Zufluchtsstätte. Jedoch sah er sich genöthigt dem Prager Frieden beizutreten, um die Drangsale des Kriegs möglichst von seinem Lande abzuwenden. [103]

Marie,

geb. 22. Jan. 1579, gest. 11. Febr. 1649,

seine Gemahlin seit 1604, Schwester der oben erwähnten Sophie und zweite Tochter Albrecht Friedrich's von Preußen und Marie Eleonorens, der ältesten Schwester Johann Wilhelm's von Jülich. [104]

Erdmann August,

geb. 28. Sept. 1615, gest. 27. Jan. 1651,

Georg Albrecht,

geb. 10. März 1619, gest. 16. Sept. 1666,

Christian's und Marieus Söhne. Der erstere starb vier Jahre vor seinem Vater, mit Hinterlassung eines noch unmündigen Sohnes. Die Vormundschaft über diesen führte, zugleich mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm als Haupt des Hauses, der Oheim Georg Albrecht, der in früherer Zeit in Gallas' Heer dem Kaiser, nachmals seinen Glaubensgenossen gedient hatte. Während er zugleich das Erbland für seinen Neffen verwaltete, hatte er seinen Sitz in Culmbach, später auf dem Schloß und Landgute Schreß unweit Baireuth. [105 106]

Christian Ernst,

geb. 27. Jul. 1644, gest 10. Mai 1712,

Erdmann August's einziger Sohn, 1655 Nachfolger seines den Vater überlebenden Großvaters Christian in Baireuth. Im Alter von 15

Digitized by Google

Jahren hielt er in Straßburg eine Rede de principatus bene gerendi artibus, machte hierauf viele und weite Reisen, gründete 1664 in Baireuth das Gymnasium Christiano - Ernestinum, baute auch 1672 die Anfangs Schloßkirche und trug sehr viel zum Aufblühen der Stadt Erlangen bei, wo er in den achtziger Jahren viele französische Flüchtlinge aufnahm, 1701 eine Akademie und Ritterschule anlegte und sich meist persönlich aufhielt. Im Jahre 1664 wurde er zum fränkischen Kreisobersten erwählt. Den thätigsten Antheil nahm er als kaiserlicher General und Feldmarschall wie einige Zeit als Befehlshaber der Reichstruppen an den Kriegen, welche den Friedensschlüssen zu Nymwegen, Ryswick und Rastadt-Baden vorangingen, half auch 1683 Wien entsetzen. [107]

Joachim Ernst,

geb. 11. Juni 1583, gest. 25. Febr. 1625,

war dritter Sohn des Kurfürsten Johann Georg I und seit 1603 Markgraf von Ansbach jüngerer Linie. Wegen seiner Kriegsthaten in den Niederlanden zum Bundesobersten der Union erwählt, „vermochte er mit aller Anstrengung weder den Herzog Maximilian vom Einrücken in Böhmen, noch die Spanier unter Spinola von der Rheinpfalz abzuwehren. Sein älterer Sohn Friedrich fiel bei Nördlingen und das Ansbacher Land wurde von den Kroaten ausgeplündert. [108]

Sophie,

geb. 8. Mai 1594, gest. 6. Mai 1651,

Joachim Ernst's Gemahlin seit 1612, war die Tochter des gelehrten Grafen Johann Georg von Solms-Lich zu Laubach und Schwester der Landgräfin Agnes von Hessen-Cassel, Mutter Wilhelm's V. [109]

Albrecht V.,

geb. 16. Sept. 1620, gest. 22. Oct. 1667,

der Obigen jüngerer Sohn, stand bis 1639 unter Vormundschaft seiner Mutter. Ungeachtet Ansbach dem Prager Frieden beigetreten war, blieb es dennoch von den kaiserlichen Truppen besetzt und litt zu Ende des Kriegs den Einfällen und Durchzügen der kämpfenden Gewalten ausgesetzt. Albrecht führte die Regierung fromm und weise.

Der alten schwäbischen und bei der katholischen Kirche verbleibenden Linie der Hohenzollern angehörig ist [110]

Karl II.,

geb. 17. Jan. 1547, gest. 1606,

Graf und Stifter des Hauses Sigmaringen, während sein Bruder Eitel Friedrich VI. die von Hechingen begründete. Eine seiner Töchter, Maria Cleophe, verheirathete sich mit Johann Jacob Grafen von Anhalt und Bernburg. Sein ältester Sohn Johann wurde 1623 Reichsfürst, sein jüngster [111]

Ernst Georg,

geb. 9. Mai 1555,

war Oberst in kaiserlichen Diensten und verehelicht mit Maria Jacobe aus dem österreichischen Geschlechte derer von Raitenau, dem auch der Erzbischof Wolfgang Dietrich von Salzburg entsprossen war. [112]

Anhang I. zu Brandenburg:

Pommern.

Johann Friedrich,

geb. 27. Aug. 1542, gest. 9. Febr. 1600,

zudenannt der Stärkere, Herzog in Stettin und Hinterpommern, zufolge einer 1569 vorgenommenen Theilung, der ältere der fünf überlebenden Söhne Philipp's I. (st. 1560), brachte die Einführung der Reformation, die sein Großoheim Barnim XI. begonnen hatte, vollends zu Stande. Wegen neuer Auflagen gerieth er mehrmals mit den Landständen in Unfrieden und besonders machte ihm die Stadt Stettin, die fest an ihren alten Privilegien hielt, zu schaffen. Er führte ein sehr strenges, aber kluges und überall, in Staat und Kirche, auf Ruh' und Ordnung bedachtes Regiment, war dabei auch Gönner der Wissenschaften. Sein Gebiet fiel an die Söhne seines zweiten und dritten Bruders, Bogislaus XIII. (st. 1606) und Ernst Ludwig (st. 1592). [113]

Philipp Julius,

geb. 27. Dec. 1584, gest. 6. Febr. 1625,

Ernst Ludwig's Sohn, Herzog in Vorpommern zu Wolgast und Coadjutor in Camin, mit dem Beinamen „der Herzhafteste," seit 1602 Regent, ist durch sein Ereigniß äußerer Politik bemerkenswerth, welche durch die mehrmaligen und erst jetzt beigelegten Streitigkeiten, worein er mit Greifswald und Stralsund verwickelt war. Von Rudolf II. erlangte er nebst den übrigen Herzögen Pommerns das jus de non appellando. Mit seinem Vetter, Philipp II., lebte er in der vertrautesten Freundschaft. [114]

Digitized by Google

Agnes,

geb. 17. Juli 1584, gest. 24. Dec. 1629,

seine Gemahlin seit 1604, war Johann Georg's I. von Brandenburg Tochter, und vermählte sich in zweiter Ehe mit dem Herzog Franz Karl von Sachsen-Lauenburg. [115]

Philipp II.,

geb. 25. Jul. 1573, gest. 3. Febr. 1618,

Bogislaus XIII. ältester Sohn, trat im Jahre 1606 die Regierung in Stettin an: ein milder, verständiger und christlicher Regent, in der heiligen Schrift bewandert wie ein Gottesgelehrter, voll Eifers für Religion, ohne sich jedoch in theologische Streithändel zu mischen, für Wissenschaften und gelehrte Sammlungen, besonders an Büchern und Antiquitäten, auch ein Kenner alter wie neuer Sprachen. [116]

Bogislaus XIV.,

geb. 31. März 1580, gest. 10. März 1637,

Bogislaus' XIII. dritter Sohn, der letzte slavische Herzog des seit 1625 vereinigten Pommerns, worein im westfälischen Friedensschluß der vordere Theil nebst Rügen an Schweden, an die Kur Brandenburg aber, die vertragsmäßige Erbin von ganz Pommern, nur der größere Theil von Hinterpommern kam. Seine Regierungszeit war mit den Greueln und Drangsalen des Kriegs angefüllt. Während der ersten Hälfte spielten in seinem Land die Kaiserlichen den Meister, denen an der Ausschließung der Dänen und Schweden von den pommerschen Häfen gelegen war: daher auch die Belagerung Stralsunds durch Wallenstein; in der zweiten die Schweden, welche ihn zu Waffenbündniß und Einräumung seiner Hauptstadt Stettin nöthigten. [117]

Anhang II. zu Brandenburg:

Schlesien.

Georg II.,

geb. 18. Jul. 1523, gest. 7. Mai 1556,

der Fromme, Sohn Friedrich's II. (s. 1547), Herzogs von Liegnitz und Brieg, welcher sich zur protestantischen Kirche gewendet hatte, erhielt noch bei Lebzeiten seines Vaters 1539 das Fürstenthum Brieg und stiftete 1564 das Brieger Gymnasium. Auf Verordnung des Kaisers als Königs von Böhmen und Oberlehnsherrn in Schlesien, übernahm er bei dem üblen Regimente, das sein älterer Bruder Friedrich III. in Liegnitz führte, 1559 die dasige Landesverwaltung und Vormundschaft für seinen Neffen Heinrich VI. Georg II., welcher zum piastischen Stamme gehörte, hinterließ zwei Söhne und eine Tochter. Der ältere von jenen, Joachim Friedrich, erbielt von seiner Gemahlin [118]

Anna Maria,

geb. 1561, vermählt 1577, gest. 1605,

Tochter des Fürsten Joachim Ernst von Anhalt, folgende Söhne: [119]

1. Johann Christian,

geb. 28. Aug. 1591, gest. 25. Dec. 1639,

2. Georg Rudolf,

geb. 22. Jan. 1595, gest. 14. Jan. 1653,

jener in Brieg, dieser in Liegnitz. Beide traten 1612 und 1614 zur reformirten Kirche über. Jener söhnte den Kaiser mit den Schiefern aus, welche es mit Friedrich V. und den Böhmen gehalten hatten, suchte aber, als hiermit der Krieg nicht endigte, eine Zuflucht in Preußen und starb zu Osterode; dieser war kaiserlicher Landeshauptmann in Schlesien und hinterließ keine Kinder. Johann Christian's drei älteste Söhne waren [120 121]

1. Georg III.,

geb. 4. Sept. 1611, gest. 4. Juli 1664,

[122]

2. Ludwig IV.,

geb. 19. Apr. 1616, gest. 23. Nov. 1663.

[123]

3. Christian,

geb. 9. Apr. 1618, gest. 28. Febr. 1672,

Herzoge zu Brieg, Liegnitz und Wolau, zufolge der nach ihres Oheims Tode getroffenen Uebereinkunft, nachdem sie bis dahin ihr väterliches Erbe gemeinschaftlich besessen und verwaltet hatten. Georg und Ludwig stuirten zu Frankfurt a. d. O.; ersterer wurde dort sogar 1623 Rect. magnif., seit 1635 seines Vaters Statthalter in Brieg und seit 1653 kais. Geh. Rath und Oberhauptmann über ganz Schlesien. Er und Ludwig blieben ohne männliche Nachkommen. Daher setzten Brieg und Liegnitz an Christian zu Wolau. Dieser kehrte nach des Vaters Tod aus Preußen zurück, wurde 1642 von einer schwedischen Streifpartei gefangen, aber durch die Bürger von Brieg befreit. Dahin verlegte er auch seinen Sitz nach seiner Brüder Ableben. Daß Land kam unter ihm sehr in Aufnahme. Als Abkömmling des Piastenhauses stand er bei Johann Casimir's in Polen Abdankung (1668)

Digitized by Google

auf der Wahlliste. Jenes Haus starb mit Christian's Sohne Georg Wilhelm (ſt. 21. Nov. 1675) auch in Schlesien aus, und die drei Fürstenthümer fielen an den Kaiser zurück. [124]

Anna Sophie,

geb. 29. Sept. 1628, geſt. 19. Febr. 1669,

Tochter des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg war seit 1649 vermählt mit Ludwig, dem mittleren Bruder.

Georg's II. Tochter Elisabet Magdalene (ſt. 1630), vermählt mit Karl II., Herzog zu Münsterberg und Oels, war Mutter von [122]

Heinrich Wenzel,

geb. 1592, geſt. 1639,

Bei der Theilung mit seinem jüngern Bruder Karl Friedrich 1617 nahm er Bernſtadt zu seinem Regierungsſitz, dieſer Oels. Während des 30jährigen Kriegs stand er in kaiſerlichem Civildienst und starb ohne männliche Erben. Bei seines Bruders Tode (1647) erloſch die seit 1463 in Münsterberg regierende Nachkommenschaft Georg's Podiebrad, und Bernſtadt-Oels kam durch Heirath an einen Sohn des Herzogs Julius Friedrich von Würtemberg. [120]

Adam Wenzel,

geb. 13. Dec. 1574, geſt. 1617,

Herzog zu Teſchen, aus piaſtiſchem Stamm, Wenzel Adam's (ſt. 1579) Sohn und erzogen in Dresden an Christian's I. Hofe, befehligte 1601 f. die ſchleſiſchen Truppen in Ungarn gegen Andreas Bathori, wurde 1613 katholiſch und wollte auch seine Unterthanen zwingen, es zu werden. Seine Gemahlin Elisabet war Schwester der Herzöge Friedrich und Wilhelm von Kurland, sein einzig überlebender Sohn Friedrich Wilhelm, mit welchem 1625 diese Linie in Teſchen ausging. [127]

Anhang III. zu Brandenburg:

Jülich.

Wilhelm IV.,

geſt. 1511,

seit 1475 Herzog von Jülich und Berg und Graf zu Ravensberg. Zufolge einer Anwartſchaftertheilung von 1483 ſollten nach Wilhelm's Tode seine Länder an die Nachkommen Herzog Albert's von Sachſen kommen; Maximilian II. dehnte das Verſprechen seines Vaters 1495 auch auf die erneſtiniſche Linie aus. Allein Maria, die einzige Tochter Wilhelm's, band ſich nicht an die kaiſerliche Zuſage, ſondern wußte es durchzuſetzen, daß die Erbſchaft an ihren Gemahl (seit 1516) Johann III. Herzog von Cleve, Grafen von der Mark und Ravenſtein gelangte. Auf ſolche Weiſe wurde eine Ländermaſſe vereinigt, welche hundert Jahre ſpäter durch das politiſche Zerwürfniß, welches ſie veranlaßte, dem Ausbruche des kirchlichen mächtig vorarbeitete. Die der Ehe Johann's mit Maria entſproſſenen Enkel waren Johann Wilhelm, der letzte Herzog von Jülich (ſt. 1609) und vier Schweſtern, vertheilathet in die Häuſer Brandenburg, Pfalz-Neuburg und Pfalz-Zweibrücken, die jüngſte, Sibylle, zuerſt an Philipp von Baden, hierauf an Karl Markgrafen von Burgau, der Philippine Welſer Sohn. Philipp's Schweſter [128]

Jacobe,

geb. 15. Jan. 1558, geſt. 3. Sept. 1597,

war Johann Wilhelm's erſte Gemahlin, Tochter des Markgrafen Philibert von Baden-Baden, der 1569 im Treffen bei Moncontour umkam, und Mechtildens, einer Schweſter Albrecht's V. von Baiern. Nach ihrer Aeltern Tode ließ ihr daleſcher Oheim ſie und ihren Bruder katholiſch erziehen. Ihr frühes Liebesverſtändniß mit einem Grafen v. Manderſcheid wurde entdeckt und ſie 1585 zur Ehe mit Johann Wilhelm genöthigt, deſſen erbitterter Bigotismus 1592 ausbrach. Schlechte Wirthſchaft und Ausſchweifungen verfeindeten ihr Hof und Land. Sie wurde daher 1595 der Regentſchaft entſetzt, eingekerkert, endlich im Kerker erdroſſelt gefunden, ſei es auf Befehl des Herzogs oder, wie wahrſcheinlicher, auf Veranſtaltung des ihr feindſeligen Hofmarſchalls Schlenker. [132]

Digitized by Google

V.

Welfenhaus in Braunschweig-Wolfenbüttel und Lüneburg.

Heinrich der Jüngere,

geb. 10. Nov. 1489, gest. 11. Juni 1568,

Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel von der mittleren Linie, war nächst Albrecht von Brandenburg der händelsüchtigste und kampfertigste Fürst seiner Zeit, doch als Regent wenigstens ihm weit vorzuziehen; aus Ehrsucht Niemandes treuer Freund, als wer ihm Gewinn bot und gewährte, wie der Kaiser; eifriger Gegner der Reformation und erst im Alter duldsam gegen sie; oft Sieger im Streite, aber auch durch Niederlagen nicht gebeugt; mitten unter Waffengeklirr und Entwürfen des Ehegeizes ein ritterlicher Paladin durch sein zärtliches Verhältniß mit Eva von Trott. Mit schwerer Rache an den Friesen, gegen welche sein Vater Heinrich der Böse 1514 gefallen war, begann er seine kriegerische Laufbahn. In der Fehde mit dem Bischof von Hildesheim 1519 wurde er zwar auf der Seltauer Haide geschlagen, erhielt aber durch des Kaisers Gunst nach Rechtung des Bischofs fast dessen sämmtliche Besitzungen zugesprochen. Zum Danke führte er dem Kaiser 1528 eine Hilfschaar von tausend Reitern gegen Venedig und Papst zu, brachte aber nur 16 von ihnen aus Wälschland heim; er selbst entging mit Mühe der Gefangenschaft. Bei Frankenhausen half er 1525 mit den sächsischen Fürsten und Philipp von Hessen die Bauern bezwingen. Zwanzig Jahre später war er dessehen Philipp und der schmalkaldischen Bundesgenossen erklärter Feind. Diese zogen den Städten Braunschweig und Goslar, an welchen Heinrich die Reichsacht vollstrecken wollte, zu Hilfe und bemächtigten sich 1542 des ganzen Landes, auch der Veste Wolfenbüttel; er selbst wurde, als er es wiedererzuerobern versuchte, 1546 bei Höfelen geschlagen, gefangen und auf die hessische Festung Ziegenhayn abgeführt, und erhielt Freiheit und Land erst nach der Mühlberger Schlacht zurück. Die Stadt Braunschweig mußte jetzt den Schimpf seiner Niederlage entgelten. Eine neue Fehde mit Wolrath von Mansfeld, der in's Wolfenbüttelsche eingefallen war, war die Veranlassung einer weit ernsteren mit dessen Verbündetem, dem Markgrafen Albrecht. Der Tag bei Sievershausen raubte ihm seine zwei älteren Söhne; von rechtmäßigen Söhnen blieb ihm nur der nächstfolgende, Julius. Eva von Trott, die er scheinbar stieden und prachtvoll in Gandersheim beerdigen, kann aber, wie die Sage geht, in aller Heimlichkeit auf die Festung Staufenberg bringen ließ, soll ihm sieben Kinder geboren haben, unter ihnen Eitel Heinrich. Gern hätte er diesem die Nachfolge zugewendet, wenn sich der Kaiser zu seiner Legitimirung verstanden hätte. Nach dem Treffen von Steterburg, worin er Albrechten nochmals schlug und zur Flucht zwang, bequemte er sich endlich während der letzten 15 Jahre seines Lebens zu dauernder Ruhe. [135]

Julius,

geb. 10. Jul. 1529 (?), gest. 3. Mai 1589,

Heinrich's Nachfolger, lahm und verwachsen und deßhalb, mehr aber noch wegen seiner Hinneigung zur Reformation dem Vater lange Zeit verhaßt, später mit ihm ausgesöhnt, führte mit Beistand der Theologen Martin Chemnitz und Jacob Andreä Luther's Lehre im Lande ein, stiftete 1575 die Universität Helmstädt und erbte 1584 das Fürstenthum Calenberg. Seinem Wahlspruch: Alius inserviendo consumor entsprach seine 21jährige, dem Lande eben so gedeihliche, als für ihn rühmliche Regierung. In dieser folgte ihm [121]

Heinrich Julius,

geb. 15. Oct. 1564, gest. 20. Jul. 1613,

der älteste seiner vier Söhne, zugleich Bischof von Halberstadt, welches Bisthum sein Vater 1581 für Geld an sich gebracht hatte. Bei Einweihung der Universität Helmstädt 1576 wurde er zum ersten Rector derselben ernählt. Er nahm 1596 das Fürstenthum Grubenhagen nach Ausſterben der daselbst regierenden welfischen Seitenlinie in Besitz, gerieth aber deßwegen mit Lüneburg in einen Proceß, der erst 1617 geschlichtet wurde. Auch der Streit mit der Stadt Braunschweig, den er eine lange Reihe von Jahren unterhielt, kam erst nach seinem Tode zu Ende. [122]

Elisabet,

geb. 25. Aug. 1573, gest. 19. Jul. 1626,

seine zweite Gemahlin seit 1590, war des Königs Friedrich II. von Dänemark Tochter und durch ihre Schwester Anna, Gemahlin Jacob's I. von England, die Tante der Kurfürstin Elisabet von der Pfalz. [123]

Julius August,

geb. 4. Febr. 1578, gest. 30. Aug. 1617,

der vierte von Herzog Julius' Söhnen, war Abt von Michelstein und Probst von St. Blasius in Braunschweig. [124]

Christian der Jüngere,

geb. 10. Sept. 1599, gest. 6. Juni 1626,

Heinrich Julius' jüngerer Sohn, seit 1616 Administrator von Halberstadt, spielte im ersten Drittel des 30jährigen Kriegs als Partei-

Digitized by Google

gänger Friedrich's V. und als Ritter seiner schönen Cousine Elisabet eine anziehende und nicht unwichtige Rolle. Den von ihr hingeworfenen Handschuh trug er an seinem Helme befestigt, aller Welt zum Wahrzeichen, daß Elisabet der Gegenstand seines ritterlichen Gelübdes sei; für sie ward er Söldnerscharen, durchzog er unermüdlich Deutschland, ging er nach Holland und England, dem Kaiser neue Feinde zu erwecken; für sie schrak er vor keinem Kampfe mit des Kaisers entschiedenster Uebermacht und versuchtesten Feldherren zurück; für sie vergriff er sich sogar an Tempelgut: denn, um sein Kriegsvolk zu besolden, ließ er das silberne Kirchengeräth und die Bildsäulen der Apostel und Heiligen aus den katholischen Kirchen nehmen, einschmelzen und zu Geld machen. „Gottes Freund und der Pfaffen Feind!" war dabei sein Wahlspruch. Allein das Glück war seiner seiner Unternehmungen hold und rief ihn im blühendsten Alter von der Lebensbühne, ohne Hoffnung auf endlichen Triumph seiner Sache. Besonders verfolgte ihn und seine Waffen das Mißgeschick in den Jahren 1622 f. Da mußte er vor Tilly die Pfalz räumen, wurde von ihm bei Höchst (2. Juli 1622) und wiederum bei Stadtlo im Münsterschen (4 — 6. Aug. 1623) entscheidend geschlagen. In dem Treffen bei Fleurus (19. Aug. 1622), welches er und Mansfeld siegreich gegen Cordova bestanden, verlor er einen Arm, den er sich unter Trompeten- und Paukenschall abnehmen ließ. Als der Krieg sich nach Niedersachsen zog, und König Christian IV. die Führung desselben übernahm, starb er plötzlich in Wolfenbüttel, 14 Tage nach Mansfeld's Niederlage bei Dessau. [135]

Friedrich Ulrich,

geb. 5. April 1591, gest. 11. Aug. 1634,

Heinrich Julius' ältester Sohn und Nachfolger in Braunschweig-Wolfenbüttel, Calenberg und Grubenhagen, unterwarf sich, als auch für ihn der Krieg in Niedersachsen 1626 bei Lutter am Barenberg einen unglücklichen Ausgang nahm, dem Kaiser, trat aber 1631, um sein Land vom Druck der Kaiserlichen und seine Hauptstadt Wolfenbüttel von der feindlichen Besatzung zu befreien, dem Bündnisse mit Gustav Adolf bei. Bei seinem Tode ohne Leibeserben fiel Wolfenbüttel an das Lüneburger Haus, welches nach dem Tode Ernst's (1546), der die Kirchenverbesserung eingeführt und die augsburgische Confession unterschrieben hatte, in zwei Aeste zerfallen war, den dannebergschen, nachmals jüngern Wolfenbüttler, und den celleschen. Zum Danneberger gehören [136]

August der Jüngere,

geb. 10. April 1579, gest. 17. Sept. 1666,

Ernst's Enkel, ein sehr staatskluger und hochgebildeter Fürst. Nach seines älteren Bruders, des friedlich gesinnten Julius Ernst, Ableben (1636) erbte er den vollen danneberg'schen Antheil und, gegen die Protestation des celleschen Hauses, beim Haupttheilungsrecess von 1635 den besten Theil von Friedrich Ulrich's Hinterlassenschaft, mit Inbegriff der Städte Braunschweig, Helmstädt und Wolfenbüttel, wohin er 1643 seinen Sitz aus Hitzacker, seiner bisherigen Residenz, verlegte. Eifrigst sorgte er für Erleichterung der Kriegsnoth und Aufnahme seines Landes. Gleich eifrig für die Wissenschaften, legte er 1643 die Wolfenbüttler Bibliothek an, deren erster Katalog von seiner Hand geschrieben ist, war Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft, worin er „der Ernährende" hieß, und verfaßte, außer einer Evangelien-Harmonie und andern Schriften über die Bibel, unter dem Namen Gustavus Selenus eine Kryptomantik und eine Abhandlung über das Schachspiel. [137]

1. Rudolf August,

geb. 16. Mai 1627, gest. 26. Jan. 1704,

August's ältester Sohn aus zweiter Ehe mit Dorothea von Anhalt-Zerbst, theilte mit seinem Bruder Anton Ulrich freiwillig die Regierung, und nahm sich ihrer zu des Landes Besten an. Die so lange widersprechlige Stadt Braunschweig bezwang er 1671 mit Gewalt der Waffen. Der allgemeinen deutschen Sache leistete er in den Reichskriegen mit Frankreich und Türken unverdrossen thätigen Beistand, gleicher Weise dem großen Kurfürsten, an dessen Hof, wie sein Vater August frühzeitig zu weiterer Ausbildung geschickt hatte, als die Schweden in Brandenburg einfielen. Wie als Regent, so ist er auch als Mensch und Christ rühmenswerth. Sein Siegelring trug die Worte: moriamur, quando voluerit Deus, modo quomodo velit, vivamus. Zum zweiten Male vertheirathete er sich mit einer Barbierstochter in Braunschweig, gemeiniglich „Madame Rodolfine" genannt, und ließ sie sich zur Rechten trauen, weil, wie er auf geschehene Einwendung entgegnete, eine rechte Liebe auch die rechte Hand erfordere. [138]

2. Anton Ulrich,

geb. 4. Oct. 1633, gest. 27. März 1714,

August's zweiter Sohn gleichfalls aus zweiter Ehe, in den Jahren 1646 f. Schüler des Dichters Siegmund von Birken (Betulius), dem er bis an dessen Tod in Liebe zugethan blieb, regierte seit 1704 und trat 1710 zur katholischen Kirche über, sicherte jedoch seinen Unterthanen Glaubens- und Gewissensfreiheit zu. Auch er war ein Gönner und Pfleger der Wissenschaften und, nächst einem geistlichen Liederbuch u. d. T.: „Geistfürstliches David's-Harfenspiel," Verfasser der Romane Aramena und Octavia im Geschmacke des Calprenede und des Fräuleins de Scudery. [139]

3. Ferdinand Albert,

geb. 22. März 1636, gest. 23. April 1687,

August's dritter Sohn aus dritter Ehe mit Sophie Elisabet von Mecklenburg, Stifter des Zweiges Braunschweig-Bevern, welcher

Digitized by Google

im Jahre 1737 auch Wolfenbüttel ererbte. In der Fruchtbringenden Gesellschaft hieß dieser Fürst „der Wunderliche," und so führte er auch als Schriftsteller die Beischreibung seiner vielen Reisen unter dem Titel: „Wunderliche Begegnisse" ein. [140]

Christoph,

geb. 21. Aug. 1570, gest. 7. Jul. 1606,

Herzog zu Braunschweig-Lüneburg in Harburg, dem mittleren Lüneburger Hause angehörig, welches gleich dem mittlern Braunschweiger Magnus II Torquatus zum Ahnherrn hatte. Er war der vierte von acht Brüdern, mit deren drittem, Wilhelm, 1642 der Harburger Ast zu Ende ging. Die Besitzungen fielen an die Nachkommen seines Großoheims Ernst des Bekenners, der durch seine Söhne Heinrich und Wilhelm Stammvater des neuen Wolfenbüttler (kammerbergschen) und des neuen Lüneburger (celleschen) Hauses geworden war. Von jenem ist oben die Rede gewesen, von diesem ist sie es im nächstfolgenden. [141]

Ernst II.,

geb. 31. Dec. 1564, gest. 20. März 1611,

Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Celle, Enkel Ernst's des Bekenners von dessen jüngerem Sohne Wilhelm (st. 1592), der erstgeborne von sieben Brüdern, welche, um Zersplitterung des Landes vorzubeugen, unter sich übereingekommen waren, daß jedesmal nur der älteste regieren und nur einer nach Entscheid des Loses sich vermählen sollte. [142]

Christian der Aeltere,

geb. 19. Nov. 1566, gest. 8. Nov. 1633,

der zweite Bruder, seit 1599 postulirter Bischof von Minden, folgte 1611 in der Regierung. Unter ihm wurde der Proceß mit Wolfenbüttel wegen des Besitzes von Grubenhagen zu Gunsten des celleschen Hauses entschieden. Unter den niedersächsischen Ständen war Christian der Einzige, der es mit dem Kaiser gegen Dänemark hielt, weshalb auch die Dänen sein Land auf's Aergste verheerten und brandschatzten. Um gleichem Unheil von schwedischer Seite vorzubeugen, beschickte er den Leipziger Convent und schloß nach der Breitenfelder Schlacht einen Vergleich mit Schweden. [143]

August der Aeltere,

geb. 19. Nov. 1568, gest. 1. Oct. 1636,

der dritte Bruder, folgte jenem in der Regierung, seit 1610 Bischof in Ratzeburg. Im Jahre 1583 bezog er mit seinem ältesten Bruder die Universität Wittenberg, bildete sich hierauf durch Reisen, focht 1591 unter dem Fürsten Christian I. von Bernburg für Heinrich IV., für den Kaiser in Ungarn und beförderte 1605 die Truppen, welche die Hansa dem von Heinrich Julius belagerten Braunschweig zu Hülfe schickte. Aus der Wolfenbüttler Verlassenschaft erbte er 1634, damals Senior des Hauses Celle, Calenberg, trat es aber dem sechsten Bruder Georg ab. Da er den Prager Frieden annahm, so drangen die Schweden unter Sperreuter seine Festung Nienburg und behielten sie bis zum Frieden von 1648. Aus unebenbürtiger Ehe mit einer Bürgerstochter in Celle hinterließ er mehrere Kinder, die den Titel „Herren von Lüneburg" erhielten. [144]

Georg,

geb. 17. Febr. 1582, gest. 11. April 1641,

der sechste Bruder, war von den Sieben derjenige, zu dessen Gunsten das Ebeleos entschied. Zwar gelangte er für seine Person nicht zur Regierung, da er vor dem vierten Bruder Friedrich, August's Nachfolger (der fünfte Magnus starb bereits 1632, der jüngste Johann 1628), mit Tod abging. Allein das gesammte Braunschweig-Lüneburg-Celler Erbe fiel in Kurzem an seine leiblichen Nachkommen. Georg, frühzeitig in den Niederlanden zum Kriegsmann gebildet, schloß sich, nachdem er eine Zeitlang unter Wallenstein gedient hatte, 1631 an Schweden an und trug als schwedischer General nicht Geringes zum glücklichen Fortgange der Waffen bei. Aber sei es aus Wankelmuth oder auf Rücksicht auf das Land, im Jahre 1635 ging er den Prager Frieden gegen Schweden ein, mußte sich 1639 zur Neutralität bequemen und schloß kurz darauf, aus Unzufriedenheit mit dem Kaiser, auf's Neue mit Schweden Freundschaft und Bündniß. Bei Belagerung von Wolfenbüttel überraschte ihn der Tod. [145]

Christian Ludwig,

geb. 25. Febr. 1622, gest. 15. März 1665,

Georg's ältester Sohn, erbte von seinem Vater die Fürstenthümer Calenberg und Hannover, verglich sich nebst seinem Oheim Friedrich 1642 zu Goslar mit dem Kaiser und folgte dem Oheim (st. 1648) auch in Lüneburg-Celle. Er stiftete die Ritterakademie in Lüneburg. [146]

Johann Friedrich,

geb. 25. April 1625, gest. 18. (?) Dec. 1679,

Georg's dritter Sohn, wohnte unter Friedrich Heinrich dem Friedsame von 1646 in den Niederlanden bei, ließ sich 1651 in Rom zur Glaubensänderung bewegen und nahm, als er 1665 Calenberg und Grubenhagen geerbt und seine Unterthanen hinsichtlich freier Religionsübung sicher gestellt hatte, seinen Sitz in Hannover. Er brachte den Festungsbau von Hameln zu Ende und nahm in den damaligen Kriegen mit Frankreich, aus Vorliebe für diese Macht, eher für als gegen sie Partei. Die Republik Venedig ernannte ihn zum Nobile, ihr sandte er auch 1668 Hilfstruppen zum Krieg in Candia. Er starb auf seiner vierten italienischen Reise zu Augsburg. Da weder seine zwei ältern Brüder noch er männliche Nachkommenschaft hinterließen, so trat der vierte Bruder, Ernst August, als Erbe ein. Dieser erwarb für Hannover 1692 die neunte Kurwürde und brachte durch Vermählung mit Sophie, Tochter der Elisabet Stuart von der Pfalz, die Anwartschaft auf die Krone Großbritanniens an das Haus der Welfen. [147]

Digitized by Google

VI.

Haus Brabant in Hessen-Cassel und Darmstadt.

Philipp der Großmüthige,

geb. 13. Nov. 1504, gest. 31. März 1567.

Landgraf von Hessen, Sohn Wilhelm's II., dem er 1509 unter Vormundschaft seiner Mutter Anna von Mecklenburg, 1518 selbständig succedirte, und durch seine Söhne Wilhelm IV., Ludwig IV., Philipp II. und Georg I. Ahnherr der Linien Cassel, Marburg, Rheinfels und Darmstadt, war einer der merkwürdigsten und einflußreichsten Männer jener Zeit: als einer der Hauptbeförderer der Reformation, die er 1526 in Hessen einführte, auf den Reichstagen von 1529 und 30 nämlich vertrat, durch die deshalbige Einigung der deutschen und schweizerischen Kirchenpartei mittels des Marburger Colloquiums 1529 zu befestigen strebte, als schmalkaldisches Bundeshaupt auch durch Verlust seiner Freiheit, Lebensgefahr und vielfache Demüthigung (1547 – 52) belegerte; sodann als eifersüchtiger Wächter und Beförderer fürstlicher Vorrechte, z. B. in den Fehden mit Franz von Sickingen, der sich zum Schirmvogt der Unterdrückten gegen fürstlichen und geistlichen Despotismus aufgeworfen hatte, aber dem ungleichen Kampfe mit Trier, Pfalz und Hessen erlag (1522 f.), mit den Bauern, die er 1525 bei Frankenhausen zu Paaren treiben half, mit dem schwäbischen Bund und Oesterreich zu Gunsten seines Schützlings, des verstorbenen Herzogs Ulrich von Würtemberg, der durch ihn wieder in sein Land eingesetzt wurde (1534 Sieg bei Lauffen und Vertrag zu Cadan); ferner als Gründer der Universität Marburg 1527, die er von eingezogenem Klostergut dotirte, und überhaupt als Gönner von Bildung und Wissenschaft; endlich auch wegen seiner ehelichen Verhältnisse erwähnenswerth. Seit 1540 lebte er, ohne seine Ehe mit Christinen, Tochter Georg's des Bärtigen (st. 1549) aufgelöst zu haben, in Bigamie mit Margarethen von Saale, die linke Landgräfin genannt, und zwar mit Luther's und Melanthon's Zustimmung. Diese gebar ihm sieben Kinder, seine rechtmäßige Gemahlin zehn, darunter, außer den bereits genannten Söhnen, Agnes, vermählt an Kurfürst Moritz, Elisabet an Ludwig VI. von Kurpfalz, und Christine an Adolf, Herzog von Holstein-Gottorp. Durch seine Landestheilung legte er übrigens den Grund zu der langwierigen Entzweiung zwischen den Häusern Cassel und Darmstadt, welche während des 30jährigen Kriegs mehrmals in offene Feindseligkeit ausschlug. [148]

Moritz,

geb. 25. Mai 1572, gest. 15. März 1632,

Landgraf von Hessen-Cassel seit 1592, Enkel Philipp's des Großmüthigen von dessen ältestem Sohne Wilhelm IV. dem Weisen. Wegen seines Uebertritts zur reformirten Kirche (1605) gerieth er über den marburgischen Erbantheil in Streit mit der Darmstädter Linie, da Ludwig IV. Testator, der letzte des marburgischen Zweigs, testamentlich verfügt hatte, daß seine Nachfolger ihre Confession nicht wechseln sollten, also nun Darmstadt die Erbschaft für sich allein ansprach. Dieser Successionsstreit bildet eine nicht unwichtige Episode des 30jährigen Kriegs und wurde erst 1647 geschlichtet. Moritz hielt zur Union, mußte dieser jedoch entsagen, als das liquistische Heer unter Tilly seine Lande besetzte, und legte zu Gunsten seines Sohnes 1627 die Regierung nieder. In zweiter Ehe war er seit 1603 vermählt mit [149]

Juliane,

geb. 8. Sept. 1557, gest. 5. Febr. 1643,

Tochter Johann's des Mittern, Grafen zu Nassau-Dillenburg-Siegen. Beide Gemahlinnen geboren ihm 18 Kinder. Von der ersten, Agnes Gräfin von Solms, stammte sein Nachfolger [150]

Wilhelm V.,

geb. 13. Febr. 1602, gest. 21. Sept. 1637,

der Beständige genannt, weil er einer der ersten von Deutschlands Fürsten sich für das Bündniß mit Schweden entschied und ihm, ohne dem Prager Frieden beizutreten oder durch die Verwüstung seines Landes geschreckt zu werden, gedichtet und vertrieben, bis zu seinem Tode zu Ehr in Ostfriesland treu blieb. Er führete das Ersterburrecht in der Casseler Linie ein und hinterließ als Landesverweserin und Vormünderin seines achtjährigen Sohnes Wilhelm VI. [151]

Amalie Elisabeth,

geb. 29. Jan. 1602, gest. 8. Aug. 1651,

seine Gemahlin seit 1619, Tochter des Grafen Philipp Ludwig II. von Hanau-Münzenberg. Während ihrer zweijährigen Regentschaft, geführt mit rühmlicher Umsicht und Ausdauer, kam sowohl der Streit mit Darmstadt über Marburg als auch der 30jährige Krieg zum Schluß, und Hessen erhielt zur Entschädigung für die schweren Drangsale desselben und zum Lohne für die Siege von Kempen, Altersheim und Gervenbroich (1642, 45 und 48), welche die hessischen Truppen hatten erkämpfen helfen, die Abtei Hersfeld, den größten Theil der Grafschaft Schaumburg und eine ansehnliche Summe Geldes. [153]

Hermann IV.,

geb. 15. Aug. 1607, gest. 25. März 1658,

Moritz' jüngerer Sohn aus zweiter Ehe, erhielt zu seinem Antheil Rotenburg an der Fulda und starb ohne Nachkommen, obgleich zwei-

Digitized by Google

mal vermählt. Er war sehr gelehrt und thätigstes Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft. Unter dem Namen Uranophilus Cyriander schrieb er unter andern eine historia meteorologica. [153]

Ludwig V.,

geb. 24. Sept. 1577, gest. 27. Jul. 1626,

der Getreue, Landgraf von Hessen-Darmstadt seit 1596, Enkel Philipp's des Großmüthigen von dessen jüngstem Sohne Georg I., dem Stifter dieses Zweigs. Er führte 1606 das Primogeniturrecht ein, stiftete 1607 die Universität Gießen und hob den Erbstreit mit Cassel an. Obgleich neutral im 30jährigen Kriege, wurde er doch 1622 von Ernst von Mansfeld überfallen und gefangen weggeführt. Seine Freilassung erlangte er nur unter schweren Bedingungen. [154]

Philipp,

geb. 26. Dec. 1581, gest. 28. April 1643,

Ludwig's jüngerer Bruder, erhielt nach des Vaters Tode Butzbach als Apanage. Er war voll Eifers für die augsburg. Confession und übersetzte die ganze Bibel aus den Ursprachen in's Deutsche. Sein Leben verlor er in Folge einer tödlichen Verletzung im Bade. Er hinterließ keine Nachkommen. [155]

Georg II.,

geb. 7. März 1605, gest. 11. Jun. 1661,

Ludwig's Sohn und Nachfolger, wie er streng lutherisch und während des Kriegs die angelobte Neutralität aufrecht haltend. Eifrigst suchte er auch seinen Schwiegervater, den Kurfürsten von Sachsen, seit dieser sich mit Schweden verbündet hatte, von diesem Bunde wieder abzuziehen, und seine Vorstellungen trugen nicht wenig zum beschleunigten Abschlusse des Prager Friedens bei. Demnach war seine, wenngleich nicht dem protestantischen, doch dem Interesse seines Landes förderliche Politik derjenigen des casselischen Hauses völlig entgegengesetzt. Mit diesem schlen der Streit buch einen 1627 geschlossenen Vergleich beigelegt. Da aber 10 Jahre darauf nach Wilhelm's V. Tode Georg die vormundschaftliche Regierung in Cassel beanspruchte, kam es zu neuem Zerwürfniß, ja selbst zu offenen Feindseligkeiten. Als endlich durch Vermittelung Ernst's von Gotha dieser 40jährige Hader seine Entschaft erreichte, erhielt Georg drei Viertheile von Oberhessen außer Maeburg und Schmalkalden, welche nebst Nieder-Catzenellenbogen bei Cassel verblieben. Seine Gemahlin [156]

Sophie Eleonore,

geb. 23. Nov. 1609, vermählt 1627 und gest. 2. Jun. 1671,

war des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen älteste Tochter und Mutter von 14 Kindern. [157]

Ludwig VI.,

geb. 25. Jan. 1630, gest. 24. April 1678,

Georg's II. ältester Sohn und Nachfolger, trieb mit großem Eifer Dichtkunst und übersetzte unter andern die Psalmen in deutsche Verse. [158]

Friedrich,

geb. 28. Febr. 1616, gest. 25. Febr. 1682,

Georg's II. jüngerer Bruder, wurde 1636 katholisch, 1647 Großmeister des Johanniterordens, 1652 Cardinal und starb als Bischof von Breslau (seit 1670) und kais. Oberstfeldhauptmann in Schlesien. [159]

VII.

Haus Zähringen-Hochberg in Baden.

Wilhelm,

geb. 1593, gest. 22. Mai 1677,

Markgraf von Baden-Baden, erhielt sein ihm vom durlachischen Hause wegen Unebenbürtigkeit seiner Mutter streitig gemachtes und seit 1595 besetzt gehaltenes Land, d. h. Rodemachern und das nach Absterben der Kinder seines Großoheims Philibert zur Erledigung gekommene Baden, erst nach der für jenes Haus unglücklichen Schlacht bei Wimpfen (1622) durch Reichshofrathsbeschluß, unter der Bedingung die katholische Lehre darin wieder einzuführen. Er verlor es aber auf's Neue nach seiner Gefangennehmung bei Schlettstadt (1632) durch die Schweden unter Gustav Horn. Die Schlacht bei Nördlingen brachte ihm indeß nicht nur das Seine wieder, sondern auch den durlachischen Landestheil, bis er diesen 1641 zurück geben mußte. Die ihm zur Pflicht gemachte Bekehrung des Landes, das zu Bernhard's IV. und Philibert's Zeiten sich zum evangelischen Glauben bekannte, betrieb er mit größtem Eifer und Erfolg. [160]

Marie,

Wilhelm's Mutter, geborne Freyin von Rivière, war Tochter des Jodocus von Eicken, Gouverneurs in Breda und Hofmarschalls des

Digitized by Google

Prinzen von Oranien, vermählt mit Eduard Fortunat von Baden-Rodemachern, welcher katholisch wurde und 1600 zu Beüssi bei einem Stoß von der Treppe das Leben verlor. [161]

Georg Friedrich,

geb. 10. Jan. 1573, gest. 14. Sept. 1638,

Markgraf von Baden-Durlach, Enkel Ernst's, der dieses Haus gegründet und Luther's Lehre eingeführt hatte, vereinigte 1604 nach dem Tode seiner ältern Brüder das Durlacher Gebiet, trat es aber nach Auflösung der Union, deren eifrigst Mitglied er war, 1621 seinem Sohne Friedrich V. ab, um ohne Gefährde für das Land an der Spitze selbst geworbener Schaaren und gemeinschaftlich mit Mansfeld und Braunschweig die Sache der Kirche und des Pfälzer Kurfürsten zu verfechten. Er nahm Antheil an Mansfeld's Sieg über die Baiern bei Mingelsheim (oder Wiesloch), wurde aber kurz darauf (6. Mai 1622) von Tilly bei Wimpfen geschlagen und flüchtete sich, in die Reichsacht erklärt, nach Genf. Neue Kriegsentwürfe führten ihn nach Holland und Dänemark. Christian IV. übergab ihm den Befehl über einen Theil seiner Truppen. Allein von Heinrich Schlick mit großem Verlust bei Rendsburg geschlagen, floh er zum zweiten Male nach Genf, wo er auch die letzten Jahre seines Lebens verlebte. [162]

Friedrich VI.,

geb. 6. Nov. 1617, gest. 31. Jan. 1677,

Georg Friedrich's Enkel focht mit Auszeichnung unter Bernhard bei Rheinfelden, leitete nach dessen Tod in Baner's Auftrage die fernern Unterhandlungen mit Richelieu und befehligte in dem Treffen von Wolfenbüttel (1641) eine Abtheilung des schwedischen Heeres. Auf dem westfälischen Congresse vertrat er in persönlicher Anwesenheit die Interessen seines Hauses. Als schwedischer General trug er wesentlich zu dem großen Siege bei, den Karl Gustav 1656 bei Warschau über die Polen erfocht, und erhielt den Marschallstab. Seinem Vater Friedrich V. folgte er 1659 in der Regierung und benutzte die Zeit des Friedens namentlich zu Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens, wie zur Pflege von Kunst und Wissenschaft, deren großer Gönner er war. Als aber der Krieg mit Frankreich ausbrach, übernahm er 1673 als Feldmarschall den Oberbefehl über das Reichsheer und eroberte im J. 1676 die Festung Philippsburg. [163]

VIII.

Würtemberg.

1. Johann Friedrich der Aeltere,

geb. 5. Mai 1582, gest. 18. Jul. 1628,

der siebente Herzog von Würtemberg seit Eberhart im Bart, und Stifter der Stuttgarter Linie, regierte seit 1608 und trat der in diesem Jahre gestifteten Union bei. Vergebens suchte er den Kaiser mit Friedrich von der Pfalz und dem Markgrafen von Durlach auszusöhnen; er gewann mit seinem Friedensstiftenwollen nichts als den Ehrennamen des Friedfertigen. Eben so vergeblich war sein Bemühen, das Ungemach des Kriegs von seinem Lande abzuwehren; sein flehentlichstes Bitten an Wallenstein wurde mit Hohn erwidert. Zu Plünderung und Verheerung des Landes durch die kaiserlichen Schaaren gesellten sich noch Seuche und die berüchtigte Kipper- und Wipperunfug. Seinem ungleich kraftvolleren Vater Friedrich glich er nur in Friedensliebe und Verschwendung. Die Räthe desselben wurden beseitigt, seine Neuerungen abgeschafft, der vertrauteste seiner Rathgeber, Enslin, sogar 1613 hingerichtet. Es war dieses die gewaltthätigste der Maßregeln, die seine Regierung aufzuweisen hat; sie war ein Act der Rache. — Seine und seiner folgenden Brüder Mutter war [164]

Sibylle,

geb. 28. Sept. 1564, gest. 16. Nov. 1614,

Tochter Joachim Ernst's von Anhalt, mit Herzog Friedrich im J. 1581 vermählt. [165]

2. Ludwig Friedrich,

geb. 29. Jan. 1586, gest. 26. Jan. 1631,

des Obigen zweiter Bruder und Stifter der Mömpelgarder Linie, die 1723 ausstarb. Es erfolgte diese Theilung oder, was sie eigentlich war, standesmäßige Versorgung in Kraft eines Vertrags, den der regierende älteste 1617 mit seinen nachgebornen Brüdern einging. [166]

3. Julius Friedrich,

geb. 4. Jun. 1588, gest. 24. April 1635,

der Obigen dritter Bruder, stiftete die 1705 erloschene Linie Weiltingen, auch die julianische genannt, und wohnte als Obrister der Union der Belagerung Jülichs bei. Nach der Schlacht bei Nördlingen wurde sein Gebiet vom Sieger in Beschlag genommen; er selbst floh nach Straßburg, ohne es wieder zu betreten. Der älteste seiner Söhne, Silvius Nimrod, stiftete 1647 durch Vermählung mit der Erbin von Münsterberg und Oels die schlesische Seitenlinie. Es war [167]

Elisabet Maria,

geb. 11. Mai 1625, gest. 17. März 1686,

Tochter des letzten Herzogs Karl Friedrich. [168]

Digitized by Google

Eberhard III.,

geb. 16. Dec. 1614, gest. 2. Juli 1674.

Johann Friedrich's Sohn und Nachfolger, zuerst unter Vormundschaft seiner Mutter, trat 1633 die Regierung an und dem Heilbronner Bündniß mit Schweden bei. Seit Erlaß des Restitutionsedicts schien Würtemberg der vornehmste Zielpunkt der jesuitischen Reactionsversuche zu sein. Vergebens suchte Eberhard es durch jenes Bündniß vom Drucke zu erlösen. Die Niederlage der Evangelischen bei Nördlingen verdoppelte in ihren Folgen das Unheil. Eberhard sah sich zur Flucht nach Straßburg, damals dem Asyle so vieler vertriebener kleiner Fürsten, genöthigt und vermählte sich daselbst 1637 mit der schönen Wild- und Rheingräfin Anna Dorothea, anstatt, wie die Schweden riethen, das eiserne Wamms anzulegen. In Straßburg schwelgte er aller Noth vergessend, während Hunger, Pest und Schwert um die Wette seine Unterthanen bis auf ein Zehntel wegmähte und das Land in eine Wüstenei verwandelte, Dörfer und Städte in Asche fielen und völlige Sittenverwilderung einriß. Treue Diener, deren er mehrere besaß, retteten statt seiner das Land vom Untergang und bewirkten durch Schwedens eifrige Mitwirkung seine Wiedereinsetzung. In den folgenden Friedensjahren ließ er sich jedoch die Heilung der Kriegswunden eifrig angelegen sein. Von den 25 Kindern, die ihm zwei Gemahlinnen geboren, war [169]

Johann Friedrich,

geb. 9. Sept. 1637, gest. 2. Aug. 1659,

der älteste Sohn, starb aber, erst 22 Jahre alt, auf einer Reise nach England. [170]

Margarethe,

gest. 30. Sept. 1479 (1468?),

dritte Gemahlin Ulrich's XII. (VII.), des letzten Grafen von Würtemberg und durch ihn Mutter von vier Töchtern. Sie war die Tochter Amadeus' VIII., des ersten Herzogs von Savoyen, welcher, nachdem er die Regierung niedergelegt und sich in die Einsamkeit zurückgezogen hatte, von der Kirchenversammlung zu Basel 1439 unter dem Namen Felix V. zum Papst erwählt wurde. Bevor sie sich 1453 mit Ulrich (st. 1480) vermählte, war sie es bereits zweimal: seit 1431 mit dem Titularkönig von Neapel Ludwig III. von Anjou (st. 1434), seit 1444 mit dem Kurfürsten Ludwig IV. von der Pfalz (st. 1449). [171]

IX.

Hans Ascanien in Sachsen-Lauenburg und Anhalt.

Franz II.,

geb. 10. Aug. 1547, gest. 1619,

Herzog von Sachsen-Lauenburg, Sohn Franz' I., der ihm 1571, sieben Jahre vor seinem Tode die Regierung abtrat. Darüber entstand eine Feindschaft zwischen ihm und dem ältesten Bruder Magnus, welche diesem 1588 Verlust der Freiheit und lebenslängliche Gefangenschaft bis 1603 in Razeburg brachte. Franz wurde am Hofe seines mütterlichen Oheims, des Kurfürsten August, erzogen. Diesen begleitete er 1567 bei der Reichsexecution gegen Gotha und stand nachmals unter Alba und Alexander Farnese in spanischen Diensten, während sein Bruder Moritz unter dem Pfalzgrafen Johann Casimir die Sache seiner Glaubensgenossen in den Niederlanden verfocht. Ueberhaupt betrachteten Franz und später sein Sohn Ernst die Verfolgung der kriegerischen Laufbahn die Religion nur als Nebensache, und ihr protestantisches Glaubensbekenntniß wechselte je nach Politik; das Ziel ihrer Politik aber war die Wiedererwerbung der verlornen sächsischen Kur mittels der Freundschaft des Kaisers. Gleich ihnen hatten auch die Holsteiner Herzöge. Schon 1566 und auf's Neue 1594 kämpfte Franz II. in Ungarn wider die Türken und bescheinigte eine Zeitlang das kaiserliche Heer. Er hatte von zwei Gemahlinnen 19 Kinder, darunter neun Söhne. [172]

Heinrich III.,

geb. 1549 (?), gest. 23. Apr. 1585,

Franz' II. Bruder, zeichnet sich in einer Urkunde von 1582 als postulirter Erzbischof von Bremen (seit 1567) und Administrator der Stifter Osnabrück und Paderborn. [173]

Anna Elisabet,

geb. 23. Aug. 1624, gest. 27. Mai 1688,

Franz' II. Enkelin, seines ältesten Sohnes August älteste Tochter, vermählte sich, bereits 41 Jahre alt, 1665 mit dem Landgrafen Wilhelm Christoph von Hessen-Homburg zu Bingenheim, wurde aber von ihm wieder verstoßen. Die von ihr ausgestellte Vollmacht von 1657 gehört demnach in die Zeit vor ihrer Ehe. [174]

Franz Julius,

geb. 14. Sept. 1584, gest. 16. Oct. 1634,

Franz' II. vierter Sohn, war kaiserlicher Kämmerer und hatte sieben Kinder, die sämmtlich vor ihm starben. [175]

Digitized by Google

Julius Heinrich,

geb. 9. April 1586, geſt. 10. Nov. 1665,

Franz' II. fünfter Sohn, gelangte erſt 1656 nach dem Tode ſeines älteſten Bruders Auguſt zur Regierung. Seit 1618 in kaiſerlichen Dienſten, befehligte er nach Joh. Georg v. Arnim die Hilfstruppen in Polen, focht unter Tilly und Wallenſtein, wurde als Freund des letztern verhaftet, aber 1635 in Freiheit geſetzt, und trat zur römiſchen Kirche über. [176]

Franz Karl,

geb. 2. Mai. 1594, geſt. 10. Mai (?) 1669,

Franz' II. ſechſter Sohn, focht unter Mansfeld 1626 an der Deſſauer Brücke, trat ſpäter in ſchwediſche Dienſte, wurde 1630 von Pappenheim bei Ragebung gefchlagen und gefangen, und erhielt ſeine Freiheit erſt, als er ſich zur Annahme der katholiſchen Religion verſtand. [177]

Franz Albrecht,

geb. 31. Oct. 1598, geſt. 31. Mai 1642,

Franz' II. achter Sohn, erſt in kaiſerlichen, darauf in ſchwediſchen Dienſten, welche er nach der Lützener Schlacht verließ, um, nach kurzem Verweilen in kurſächſiſchen, in den Kaiſers Kriegsdienſte zurückzutreten. Hierdurch ſchien der Verdacht, als habe er aus altem Groll den Schwedenkönig während der Schlacht erſchoſſen, Beſtätigung zu finden; allein dieſen Verdacht widerlegen die Aufzeichnungen des Pagen Auguſt von Leubelfing, der an des Königs Seite verwundet wurde. Wie ſeinen Bruder Julius Heinrich, wurde auch ihm Einverſtändniß mit Wallenſtein's Plänen beigemeſſen und er gefangen nach Wien abgeführt, ohne daß ſich der Argwohn als gegründet erwies. Bei dem Verſuche, das von Königsmark belagerte Schweidnitz zu entſetzen, erlitt er durch dieſen und Torſtenſon am 21. Mai eine Niederlage und ſtarb in ſchwediſcher Gefangenſchaft. [178]

Julius Franz,

geb. 16. Sept. 1641, geſt. 29. Sept. 1689,

Julius Heinrich's jüngerer Sohn und ſeit 1666 Nachfolger ſeines Stiefbruders Franz Erdmann, erbte außer Lauenburg auch in Böhmen die anſehnlichen Güter und Herrſchaften ſeiner Mutter Anna Magdalena, geb. Gräfin von Lobkowitz. Er bekannte ſich zur katholiſchen Kirche, war in Prag geboren und ſtarb zu Reichſtadt in Böhmen. Kaiſer Leopold ernannte ihn zum Reichsfeldmarſchall. Durch Bilderausſtehung der Kurſchwerter in ſein Wappen erneuerte er ſeu alten Streit mit Kurſachſen. Im J. 1671 kam es zu Vergleich und Erbverbrüderung und, als der Kaiſer wegen der Brüchwerden des Hauſes Anhalt die Beſtätigung verſagte, 1678 auch mit Anhalt zu einer Erbeinigung. Mit ſeinem Tode ſtarb in Lauenburg das noch vor Kurzem ſo bevölkerte ascaniſche Haus in ſeinem Mannſtamme aus, und außer Anhalt und Kurſachſen erhob ſich eine Menge anderer Bewerber, welche ſich gegenſeitig das erledigte Erbe ſtreitig machten. [179]

Das anhaltiſche Haus hatte zu Stammvätern Albrecht den Bär und Bernhard von Ascanien. Joachim Ernſt (ſt. 1586) vereinigte 1570 die geſammten Beſitzungen deſſelben und hinterließ fünf Söhne: Johann Georg I., Chriſtian I., Auguſt, Rudolf und Ludwig.

1. Johann Georg I.,

geb. 9. Mai 1567, geſt. 14. Mai 1618,

Joachim Ernſt's älteſter Sohn, regierte anfangs mit ſeinen Brüdern gemeinſchaftlich, ging aber 1606 eine Erbtheilung mit ihnen ein, der zufolge er Stifter der Linie Anhalt-Deſſau wurde. Er bekannte ſich zur reformirten Kirche. [180]

Dorothea,

geb. 1580, geſt. 18. Sept. 1631,

Johann Georg's zweite Gemahlin, 1595 mit ihm vermählt, war des Pfalzgrafen bei Rhein und Lautern, Johann Caſimir, einzige Tochter: eine energiſche Frau, die während der Kriegsjahre ihren Witwenſitz mit männlicher Entſchloſſenheit zu vertheidigen verſtand. [181]

Johann Caſimir,

geb. 7. Dec. 1596, geſt. 15. Sept. 1660,

regierender Fürſt von Anhalt-Deſſau, der Ältere Sohn. Unter ihm brachen ſeit 1625 die kaiſerlichen Schaaren unter Colalto in's Land, dieſes wurde von beiden Parteien grauſam verwüſtet und gebrandſchatzt, Mansfeld 1626 von Wallenſtein an der Deſſauer Brücke geſchlagen. Das Unheil, welches Wallenſtein der Stadt Zerbſt zugedachte, wandte des Fürſten Gemahlin Agnes, Tochter des Landgrafen Moritz von Heſſen-Caſſel, durch derbe Fürſprache ab. Johann Caſimir's Enkel war der berühmte Deſſauer Leopold (geb. 1676). Seine Schweſter Sibylle Chriſtine ſ. im Anhang. [182]

2. Chriſtian I.,

geb. 11. Mai 1568, geſt. 20. Apr. 1630,

Joachim Ernſt's zweiter Sohn und Erbe von Anhalt-Bernburg, nach ſeines Bruders Johann Georg Tode Senior des anhaltiſchen Hauſes. Großentheils außer Landes, früher auf Reiſen, ſpäter auf Feldzügen, zog hierer unternehmende und kriegserfahrne Fürſt im J. 1591 Heinrich IV. mit deutſchen Truppen zu Hilfe, unterſtützte 1592 die Bewerbung des Markgrafen Johann Georg von Jägerndorf um das Bisthum Straßburg gegen den Cardinal Karl von Lothringen, war 1595 kurpfälziſcher Statthalter in der Oberpfalz und Mitſtifter der Union. Als ſolcher überreichte er am 18. Juli 1609 zu Gunſten des gemißhandelten Donauwerth dem Kaiſer eine ausführliche Klageſchrift der evangeliſchen Fürſten. Gemeinſchaftlich mit Moritz von Oranien eroberte er Jülich. Nach der Schlacht bei Prag, worſelbſt er Friedrich's V. Statthalter war, geächtet und flüchtig, wurde er 1624 durch Vermittelung Sachſens und Brandenburgs mit dem Kaiſer ausgeſöhnt und in ſein Land wieder eingeſetzt. [183]

a. Chriſtian II.,

geb. 11. (?) Aug. 1599, geſt. 22. Sept. 1656,

des Obigen Älterer Sohn und zu Amberg geboren, wurde in der Schlacht bei Prag verwundet, gefangen und nach Wien gebracht, aber ſchon 1621 frei gelaſſen. Bei Ferdinand III. ſtand er nachmals in

Digitized by Google

großem Ansehen, wurde sogar kaiserlicher Kammerherr. Er war ein gelehrter und sprachkundiger Fürst und thätiges Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft. Funfzehn betrug die Zahl seiner Kinder. [184]

Victor Amadeus,

geb. 6. Oct. 1634, gest. 12. (14.) Febr. 1718,

des Obigen zweiter Sohn und Nachfolger zu Bernburg, bildete sich auf der Universität Leiden und befand sich einen großen Theil seines Lebens auf Reisen. Im J. 1665 fiel an ihn aus dem Cöthener Erbe das Amt Plötzgau, 1693 das Seniorat seines Hauses, 1710 das erledigte Harzgerode. Er war zuletzt der älteste Fürst im deutschen Reich. [185]

b. Ernst,

geb. 19. Mai 1606, gest. 3. Dec. 1632,

Christian's I. zweiter Sohn, gleichfalls in Amberg geboren und seit 1618 am herzoglichen Hofe in Brieg erzogen. Während der Belagerung Stralsunds 1628 nahm er Dienste bei Wallenstein und 1629 Antheil am mantuanischen Erbfolgekriege. Seit 1631 in kurfächsischen Diensten, starb er in Naumburg an seinen bei Lützen erhaltenen Wunden. [186]

c. Friedrich,

geb. 16. Nov. 1613, gest. 30. Jun. 1670,

Christian's I. jüngster Sohn, focht als schwedischer Obrister 1634 unter Banér im Treffen bei Leutmeritz und 1641 als hessen-cassel'scher Generalmajor (s. 1637) in dem bei Wolfenbüttel unter Wrangel und Königsmark. Bei der Theilung mit seinem Bruder empfing er Harzgerode und wurde so Stifter einer Seitenlinie, welche jedoch schon 1709 mit seinem Sohne Wilhelm erlosch, worauf Harzgerode an Bernburg zurückfiel. [187]

3. August,

geb. 13. (14.) Jul. 1575, gest. 22. Aug. 1653,

Joachim Ernst's dritter Sohn, leistete zwar gegen Zahlung von 300,000 Thalern Verzicht auf irgend welchen Landesantheil, bereute es aber und erzwang 1611 nach langem Streite von seinem Bruder Christian die Abtretung des Amtes Plötzgau, daher die Plötzgauer Linie, und überdies Zusicherung der Erbfolge. Seit 1630 Senior des anhaltischen Hauses, führte er in Zerbst und nach Ludwig's Tode (1650) auch in Cöthen die vormundschaftliche Regierung. Alchemie war seine Lieblingsbeschäftigung. [188]

a. Ernst Gottlieb,

geb. 4. Sept. 1620, gest. 7. März 1654,

August's ältester Sohn, folgte dem Vater schon nach sieben Monaten im Tode. [189]

b. Leberecht,

geb. 5. April 1622, gest. 7. Nov. 1669,

August's mittlerer Sohn, zeichnete sich als tapferer Kriegsmann im Dienste Schwedens und der Republik Venedig aus. Im J. 1665 erbte er das erledigte Cöthen, worauf vermöge Uebereinkunft Plötzgau wieder an Bernburg abgetreten wurde. So ging nach etwa 50jährigem Bestand die Plötzgauer Linie ein, um in der (zweiten) Cöthener wieder zu erstehen. Da Leberecht kinderlos starb, so fiel die neue Erbschaft an den jüngsten noch übrigen Bruder Emanuel, der im nächsten Jahre gleichfalls mit Tod abging. [190]

Johann,

geb. 24. März 1621, gest. 4. Jul. 1667,

Fürst von Anhalt-Zerbst, Enkel Joachim Ernst's von dessen vierten Sohne Rudolf, dem Stifter des Zerbster Hauses. Bei seines Vaters Tode (1621) erst fünf Monate alt, kam er unter Vormundschaft seines Oheims August; erzogen aber wurde er bei dem Grafen Anton Günther von Oldenburg, dem Bruder seiner Mutter Magdalene, und zwar in der lutherischen Lehre, weshalb er diese auch statt der reformirten, nicht ohne Aldersstreit, in Zerbst wieder einführte. Noch in seinem Todesjahr erbte er die Herrschaft Jever. Seine Linie erlosch im Jahre 1793. [191]

4. Ludwig,

geb. 17. Jun. 1579, gest. 7. Jan. 1650,

Joachim Ernst's fünfter Sohn und Erbe von Anhalt-Cöthen, war einer der vorzüglichsten Fürsten seiner Zeit, der mitten unter den Greueln des Kriegs auf's Emsigste den Regierungsgeschäften und Wissenschaften oblag, 1617 mit Caspar von Teutleben zu Weimar die Fruchtbringende Gesellschaft stiftete, seine Residenz durch Ausführung eines Schlosses und Gartenanlagen verschönerte und eine Menge Bücher geistlichen und weltlichen Inhalts schrieb oder, da er der alten wie neuen Sprachen kundig war, aus ihnen übersetzte. [192]

Digitized by Google

Anhang zu Anhalt:

Hanau-Münzenberg und Lichtenberg.

Sibylle Christine,

geb. 10. Jan. 1603, gest. 11. Febr. 1656,

Johann Georg's I. und Dorotheens von Anhalt-Dessau Tochter, 1627 vermählt an Philipp Moritz, Grafen zu Hanau-Münzenberg, nach dessen Ableben auf's Neue 1647 an Friedrich Casimir, Grafen zu Hanau-Lichtenberg, der 1642 die Besitzungen der Münzenberger Linie erbte und 1685 mit Tode abging. [193]

Catharine Belgica,

geb. 1579 (?), gest. 1643,

Tochter Wilhelm's I. von Oranien aus dritter Ehe mit Charlotte von Bourbon, Stiefschwester der Kurfürstin Luise Juliane von der Pfalz, der Mutter Friedrich's V., seit 1596 vermählt mit Philipp Ludwig II., Grafen von Hanau-Münzenberg (s. 1612) und Mutter von acht Kindern, unter ihnen dem nächst zuvor erwähnten Philipp Moritz und der berühmten Landgräfin Amalie Elisabet von Hessen-Cassel. [194]

Philipp IV.,

geb. 20. Febr. 1514, gest. 19. Febr. 1590,

Graf von Hanau-Lichtenberg, Urururvater des oberwähnten Friedrich Casimir, vermählt mit Eleonore, Gräfin von Fürstenberg, findet sich mit seiner Unterschrift auf den Reichstagsabschieden von Regensburg 1541 und 76, Nürnberg 1543, Speier 1570, Augsburg 1548, 51, 55, 59, 66 und 82, in diesem letzten Jahre zugleich mit seinem Sohne Philipp V. [195]

X.

Mecklenburg.

Adolf Friedrich I.,

geb. 15. Dec. 1588, gest. 24. Febr. 1658,

Johann Albrecht II.,

geb. 5. (6.) Mai 1590, gest. 23. Apr. 1636,

jener Stifter der Linie Mecklenburg-Schwerin, wovon sich unter seinen Nachkommen die von Strelitz ablenkte, dieser der Linie Mecklenburg-Güstrow, Söhne Johann's X. (st. 1592), aus einem alten slavischen Fürstenhaus entsprossen, dem einzigen noch in Deutschland übrigen. Da sie Partei für Friedrich V. und hierauf für Dänemark ergriffen, so wurden sie 1628 geächtet, von Wallenstein aus ihrem Lande vertrieben und Mecklenburg diesem zuertheilt. Drei Jahre nachher seheten sie, durch Gustav Adolf wieder eingesetzt, zurück und söhnten sich durch Annahme des Prager Friedens auch mit dem Kaiser aus. Im westfälischen trat Adolf Friedrich Wismar und Anderes an Schweden ab, und erhielt zur Entschädigung die säculariſirten Bischofsitze zu Schwerin und Ratzeburg. Johann Albrecht trat zur reformirten Kirche über. [196 197]

Christian Louis,

geb. 1. Dec. 1623, gest. 11. Jan. 1692,

Karl,

geb. 8. März 1626, gest. 21. Aug. 1670,

Adolf Friedrich's älteste Söhne unter zehn und beiläufig 19 Kindern. Ersterer vereinigte sich mit dem Vater, als dieser das frühere, dem ältesten Sohn allein günstige Testament zum Vortheile der andern Brüder abänderte, und führte sogar auf dem Reichstag Beschwerde. Nach des Vaters Tode ließ er dessen Verfügung von 1654 um, bemächtigte sich des ganzen Schweriner Antheils, und seine Brüder mußten nach vielem Streit einen Vergleich eingehen, der wenig zu ihrem Unterhalt abwarf und sie zum Theil in fremde Kriegsdienste zu gehen nöthigte. Diesen letztern Ausweg ergriff z. B. Karl, der in schwedischen Diensten blieb: denn laut eines Schreibens vom 21. April 1648 war er es bereits seit längerer Zeit; er starb endlich in der Zurückgezogenheit zu Mirow. In eben so ärgerlichen Zwist mit seiner Gemahlin, Tochter seines Oheims in Güstrow und Witwe Franz Albrecht's von Lauenburg, ließ er sich 1660 scheiden, ging nach Frankreich und ehelichte die Witwe des Herzogs von Chatillon, Isabelle Angelique von Montmorency-Bouteville, Schwester des berühmten Marschalls von Luxemburg, der zu Liebe er 1663 katholisch wurde und, da sie sich nicht in Deutschland eingewöhnen wollte, seinen bleibenden Aufenthalt in Paris nahm. Auch diese Ehe war keine friedliche. Seinem Taufnamen Christian fügte er den zweiten „Louis" bei, aus Schmei-

Digitized by Google

theil gegen Ludwig XIV. Aber auch mit diesem zerfiel er, als er ein ihm gethanes Versprechen nicht zu erfüllen vermochte, wurde verhaftet und erst auf Fürbitte Dänemarks und Brandenburgs freigelassen. Er starb zu Haag ohne Nachkommenschaft. [198 199]

Gustav Adolf,

geb. 26. Febr. 1633, gest. 26. Oct 1695,

Johann Albrecht's II. zu Mecklenburg-Güstrow Sohn und Nachfolger, kehrte zur lutherischen Kirche zurück, in deren Grundsätzen ihn, wider Willen seiner reformirten Mutter Eleonore Marie von Anhalt-Bernburg, sein Oheim und Vormund in Schwerin aufzuziehen hatte. Unter seinen elf Kindern waren zwei Söhne. Da diese vor dem Vater starben, so fiel Güstrow, jedoch erst 1701 nach vielem Streit, an die Schweriner Vettern. [202]

XI.

Haus Oldenburg-Holstein in Dänemark und Schleswig-Holstein.

Christian IV.,

geb. 12. April 1577, gest. 28. Febr. 1648,

König von Dänemark und Norwegen, bestieg den Thron 1598, zehn Jahre nach seines Vaters Friedrich II. Tode. Er war einer der ausgezeichnetsten Fürsten seiner Zeit und Dänemarks, nicht wegen glänzender Erfolge seiner äußern Politik, sondern durch dasjenige, was er für Dänemarks inneres Wohl und Gedeihen in 50jähriger Regierung erstrebt hat. Er ordnete er Staatshaushalt, Rechtspflege und Gesetzgebung, legte Städte und Schlösser an, schuf eine Marine von Kriegs- und Kauffahrteischiffen, förderte das Erblühen des innern Handels, drängte den auswärtigen ab, gen Ostindien aus, westlich et Frankreich erwarb, unternahm Entdeckungsreisen zur See und war auch persönlich aus frühzeitiger Gewöhnung und Lust an Abenteuern praktischer Seemann. Zu dem wahrhaften Staatsmann, der er war, hatte ihn — ein seltenes Beispiel in der Geschichte! — die musterhaft volksthümliche Erziehung herangebildet, welche, auf Verordnung seines Vaters, ein Reichsrath von vier Mitgliedern ihm und seinen Brüdern gab. Mit solchen Vorzügen verband er die Tugenden des Privatmannes. Durch Waffensiege dagegen seinen und den dänischen Namen zu hoher Geltung zu bringen, blieb ihm versagt. Als Haupt des niedersächsischen Kreises, der, von Kaiser und Liga bedroht, ihn zu Vertretung seiner Kirche und Freiheit rief, mußte er nach der Niederlage bei Lutter am Barenberge durch Tilly (27. August 1626) den Frieden zu Lübeck 1629 eingehen, der ihm fernere Einmischung in Deutschlands Angelegenheiten untersagte. Eben so wenig vermochte er das Uebergewicht Schwedens im Norden zu verhindern. Zwar war ihm der Friede zu Knäröd (1613) günstig; als er aber, eifersüchtig auf die Fortschritte der schwedischen Waffen, 1643 einen neuen Krieg begann, nöthigte ihn Torstenson durch schnelle Besetzung von Holstein, Schleswig und Jütland im Frieden zu Brömsebro (1645) zu ansehnlichen Abtretungen und Gestattung der Zollfreiheit im Sunde. [201]

Ulrich,

geb. 20. Dec. 1578, gest. 27. März 1624,

Christian's IV. Bruder, Herzog zu Schleswig und Holstein, war seit 1590 Administrator des Stifts Schwerin, von 1603 bis zu seinem Tode Bischof (der letzte) in Schleswig. [202]

Friedrich III.,

geb. 18. März 1609, gest. 9. Febr. 1670,

Christian's IV. Sohn und Nachfolger auf den Thronen von Dänemark und Norwegen, erneuerte trotz der Erschöpfung, worin er sein Reich vorfand, im Bunde mit Polen und Brandenburg, 1657 ff. den Krieg mit Schweden, dessen Geschichte mit derjenigen Karl X. Gustav's zusammenfällt. Dieser Krieg nöthigte ihn im Frieden von Röskild und Kopenhagen zu Abtretung von Holland, Schonen, Blekingen, Bohus, wie auch zu Verzichtung auf die Lehnshoheit über Schleswig-Holstein, dessen Herzog Friedrich als Schwiegervater des schwedischen Königs sich neutral verhalten hatte. Nur das Erscheinen einer holländischen Flotte zum Schutze des Ostseehandels, so wie das Einrücken eines kaiserlich brandenburgischen Hilfsheeres in Jütland hatte die Schweden vermocht von weiterer Verfolgung ihres Sieges, namentlich von der Belagerung der tapfer vertheidigten dänischen Hauptstadt, abzustehen. Weil jedoch Friedrich durch entschlossenes Benehmen während dieses Kriegs sich das volle Vertrauen der Nation erworben hatte, so wurde 1660 in Dänemark, 1661 auch in Norwegen die bisherige den König zum einzigen Vortheile des Adels beschränkende Reichsverfassung, welche alle die erwähnten Verluste über Dänemark gebracht hatte, durch Beschluß der drei Stände (der Adel gezwungen) abgeschafft und Dänemark zu einem unumschränkten Erbstaat erhoben. [203]

Digitized by Google

Christian III., der die königliche Linie seines Hauses fortführete, hatte zum jüngsten Bruder Adolf, den Stammvater des Hauses Holstein-Gottorp (ſt. 1586).

Johann Friedrich,

geb. 31. Aug. 1577, geſt. 3. Sept. 1634,

der vierte Sohn des eben erwähnten Adolf und Christinens, einer Tochter Philipp's des Großmüthigen, erhielt 1597 von dem dritten Bruder Johann Adolf, der das souveräne Haus Gottorp fortführte, das Erzſtift Bremen und das Bisthum Lübeck abgetreten. Daraus in Folge des Reſtitutionsedicts vertrieben, ſchloß er ſich dem Bündniß mit Schweden an und wurde durch die ſchwediſchen Waffen 1632 wieder eingeſetzt. [104]

Friedrich III.,

geb. 22. Dec. 1597, geſt. 10. Aug. 1659,

des eben gedachten Johann Adolf älteſter Sohn und ſeit 1616 regierender Herzog von Schleswig-Holſtein zu Gottorp, nahm als Vaſall der däniſchen Krone Theil an Chriſtian's IV. Krieg in Deutſchland, konnte daher auch, als dieſer unglücklich ablief, ſeine ſchlimmen Folgen, trotz aller Verwendung bei Tilly und Wallenſtein, nicht gänzlich von ſeinem Land abwenden. Die aus Holland vertriebenen und von ihm aufgenommenen Remonstranten bauten mit ſeiner Erlaubniß den Ort Friedrichſtadt, der 1632 Stadtrechte erhielt. In den Jahren 1633 und 35 ſchickte er, behufs eines Handelstractats (?) mit dem Schah, Geſandtſchaften nach Moscau und Perſien, wobei ſich auch der Dichter Paul Flemming befand. Durch den Frieden zu Röſkild (1658) erlangte er Aufhebung des zeitherigen Lehnsverhältniſſes und Unabhängigkeit von Dänemark. Er führete das Erſtgeburtsrecht in ſeiner Linie ein und errichtete die Gottorper Bibliothek. [105]

Adolf,

geb. 11. Sept. 1600, gefallen 7. Sept. 1631,

Bruder Friedrich's III. und der Pfalzgräfin Hedwig von Suizbach, ſeit 1623 in kaiſerlichen Dienſten, zog 1624 an der Spitze eines Reiterregiments gegen Bethlen Gabor, half 1626 Pappenheim die rebelliſchen Bauern in Oberöſterreich überwältigen und bekämpfte 1627 die Truppen, welche der Kaiſer dem König Siegmund III. gegen Guſtav Adolf zu Hilfe ſchickte. Während der Belagerung von Stralſund führte er das Commando auf Rügen und drang, einer der erſten, bei dem Sturm auf Magdeburg mit Pappenheim zugleich in die Stadt ein. Bei Breitenfeld tödlich verwundet und gefangen, ſtarb er wenige Stunden nach dem Treffen in Eilenburg. Auf die Frage Guſtav Horn's, warum er zu den Feinden ſeiner Kirche gehalten habe, ſoll er geantwortet haben, der Soldat und der Theolog ſeien zwei ganz verſchiedene Perſonen. [106]

Auguſt Friedrich,

geb. 6. (7 ?) Mai 1646, geſt. 2. (3 ?) Oct. 1705,

Friedrich's III. jüngſter Sohn von 16 Kindern, war ſeit 1666 poſtulirter Biſchof von Lübeck und erſtbirte als ſolcher zu Eutin.

Wie bemerkt, war durch Chriſtian's III. Bruder Adolf die ſouveräne Linie Gottorp entſtanden. Sein älterer Sohn Friedrich II. führte die königliche fort, ſein jüngerer, Johann, dagegen ſtiftete die apanagirte ſonderburgiſche Nebenlinie, die ſich ihrerſeits in vier Aeſte ſchied: den Sonderburger, Norburger, Glücksburger und Plöner. Den erſten dieſer Aeſte, oder den jüngern ſonderburgiſchen, pflanzte Johann's älteſter Sohn Alexander (ſt. 1627). [107]

Dorothea,

geb. 1579, geſt. 5. Jul. 1639,

Herzogin von Holſtein-Sonderburg und an Alexander im Jahre 1604 (?) vermählt, war die Tochter des Grafen Johann Günther von Schwarzburg-Arnſtadt, des Stifters dieſes Hauſes (ſt. 1586). [108]

Eleonore,

geb. 1606, geſt. 2. Nov. 1681,

Herzogin von Holſtein-Norburg, ſeit 1632 zweite Gemahlin und ſeit 1658 Witwe Friedrich's, des zweiten Sohnes Johann's und Stifters des Norburger Hauſes. Sie war die Tochter des Fürſten Rudolf von Anhalt-Zerbſt. Ihre Söhne waren [109]

a. Johann Bogislaus,

geb. 30. Sept. 1629, geſt. 17. Dec. 1679,

b. Rudolf Friedrich,

geb. 27. Sept. 1645, geſt. 14. Nov. 1688,

Herzöge von Holſtein-Norburg; jener ihr Stiefſohn aus Friedrich's erſter Ehe mit Juliane von Sachſen-Lauenburg, ſtarb unvermählt; dieſer ihr leiblicher Sohn, durch ſeine Gemahlin Bibiana Gräfin von Promnitz Beſitzer großer Güter in Schleſien, wo er auch zu Fürſtenau ſtarb. [110 211]

Joachim Ernſt,

geb. 29. Aug. 1595, geſt. 5. Oct. 1671,

Herzog von Holſtein-Plön, Johann's vierter Sohn und Stifter des Plöner Hauſes, welches 1761 ausging. Bei Ausſterben der Grafen von Oldenburg und Delmenhorſt 1667 hatte er die nächſten Anſprüche auf die Erbſchaft, trat dieſelben aber, er und ſein Sohn, gegen ein Geldäquivalent und einige Hoheitsrechte an die Krone Dänemark ab. [112]

Johann Adolf,

geb. 5. April 1634, geſt. 2. Jul. 1704,

des Vorigen älteſter Sohn und Nachfolger, befehligte 1664 die kaiſerliche Reiterei im Türkenkriege, 1674 f. als Feldmarſchall die braunſchweigiſchen Truppen bei dem Sieg über die Franzoſen bei Günterblick an der Saar und der Einnahme von Trier, focht außerdem mit Auszeichnung in Italien und den Niederlanden, wo er zuletzt Gouverneur von Maſtricht war. [113]

Anhang zu Holstein:

Schauenburg.

Otto VI.,

geb. 1616, gest. 15. Nov. 1640,

Graf von Holstein-Schauenburg und Pinnenberg, war der letzte dieses alten Grafenhauses, aus welchem die Herzöge von Schleswig-Holstein und 1459 Christian I., König von Dänemark, hervorgegangen waren. Als seine Devise steht auf dem Autograph von 1630: Mors, exilium, luctus, dolor non sunt supplicia, sed tributa vivendi. Seine Besitzungen fielen an Holstein-Gottorp. [114]

XII.

Haus Nassau in Deutschland und den Niederlanden.

Das Haus Nassau scheidet sich in den walramschen und ottonischen Stamm. Zu dem walramschen gehören die Linien Saarbrück (ältere und jüngere), Ysstein und Weilburg; zu dem ottonischen Nassau-Dillenburg. Letztere zerfällt 1) in die niederländische s. oranische, vermöge der im 16. Jahrhundert durch Heirath Heinrich's von Dillenburg mit Claudia von Chalons erworbenen Erbansprüche auf das Fürstenthum Orange; 2) die mittlere Dillenburger, letztere wieder in die Aeste Siegen, jüngste Dillenburger, Diez und Hadamar. Von dem Diezschen Aste rührt die gegenwärtig in den Niederlanden regierende Dynastie her.

a. Walramscher Stamm.

Philipp IV.,

geb. 1542, gest. 1602,

Graf von Nassau-Weilburg, überkam gemeinschaftlich mit seinem älteren Bruder Albrecht das Gebiet von Saarbrück, welches ihr 1574 ledig verstorbener Vetter Johann ihnen vermacht hatte. Er starb mit Hinterlassung einer einzigen Tochter. [115]

Anna,

geb. 13. Sept. 1541, gest. 1616,

im Jahre 1559 mit dem eben genannten Albrecht vermählt, war des Grafen Wilhelm von Nassau-Dillenburg zweite Tochter anderer Ehe, Schwester Wilhelm's I. von Oranien und durch ihren ältesten Sohn Ludwig II. die Stammmutter der jüngeren Saarbrücker, Ysteiner und Weilburger Linien. Die Gemahlin des jüngsten ihrer Söhne Johann Casimir (st. 1602) war [116]

Elisabet,

geb. 26. (?) Nov. 1579, gest. 17. Jul. 1625 (?),

vermählt 1601, und Tochter Georg's I. von Hessen-Darmstadt. Die einzige Tochter ihrer Ehe, Anna Eleonore, heirathete den Herzog Ludwig Friedrich von Württemberg-Mömpelgard. — Obgedachter Ludwig II. (st. 1625) brachte 1602 und 1605 sämmtliche Besitzungen der walramschen Hauptlinie an sich, theilte sie aber wieder unter seine drei Söhne: 1. Wilhelm Ludwig (s. 1640), Stifter des jüngern Saarbrücker Astes; [117]

2. Johann,

geb. 24. Nov. 1603, gest. 1668,

Graf von Nassau-Ysstein und Wiesbaden. Er befand sich unter den Ständen, welche 1633 zu Frankfurt die Bundesurkunde zwischen Frankreich und den vier obern Ständen unterzeichneten. Dieser Ast ging 1721 aus. [118]

3. Ernst Casimir,

geb. 15. Nov. 1606 (?), gest. 16. April 1655,

Graf von Nassau-Weilburg. Diese Nebenlinie wurde fortgepflanzt von seinem Sohne [119]

Friedrich,

geb. 15. April 1640, gest. 8. Sept. 1675,

im J. 1737 gefürstet und vereinigte im Jahre 1816 sämmtliche deutsche Lande des walramschen Hauptstammes. Auch er unterzeichnet sich von Nassau-Saarbrücken, als dem gemeinschaftlichen Ausgangspunkte des Nassauer Hauses in Deutschland. [120]

Digitized by Google

b. Ottonischer Stamm.

Moritz von Nassau-Oranien,

geb. 14. Nov. 1567, gest. 23. April 1625,

Sohn Wilhelm's I. und Anna's, des Kurfürsten Moritz von Sachsen Tochter, die zur Zeit seiner Geburt zu Dillenburg im Exil lebten. Nach seines Vaters Ermordung (1584) erhielt er die Statthalterschaft über Holland, Seeland, Utrecht, Geldern und Ober-Yssel, und entwickelte während seiner kriegerischen Laufbahn, welche kaum durch den Waffenstillstand von 1609—21 unterbrochen wurde, weil in diesen Zeitraum keine Theilnahme an den jülichschen Händeln fiel, das Talent eines Feldherrn und Städtebezwingers von ersten Range, in damaliger Zeit einzig dem Talente eines Alexander Farnese oder seines Bruders Friedrich Heinrich vergleichbar. Die Eroberung des wichtigen Breda durch Ueberfall (1590) und einer Menge anderer festen Städte, die Befreiung mehrerer von den Spaniern noch besetzten Provinzen, die Siege von Tournhout, Nieuport und Tanten, außerdem mehrere Seesiege durch die Admirale der jungen Republik erfochten, befestigten und erweiterten den großen Bau der Freiheit Niederlands. Dies Werk für alle Zeit zu sichern, gingen aus seiner Schule zahlreiche Helden und Meister in der Kriegsführung hervor. Allein Moritz war daneben, und gegen das Princip, dem er diente, herrschsüchtig und undankbar, und hierdurch verscherzte er in der zweiten Lebenshälfte die Liebe des Volks, das früher begeistert an ihm hing, noch erreichte er einen seiner ehrgeizigen Entwürfe, welche auf Alleinherrschaft mit Untergrabung der republikanischen Pfeiler des Staats abzielten. Vergeblich war seine, übrigens durch politische Motive geleitete Härte gegen die kirchliche Secte der Arminianer, welche unter seinen Dictaten auf der Synode zu Dortrecht (1618) verurtheilt wurde; für ihn selbst am verderblichsten die Hinrichtung des hochverdienten, allgemein geliebten, 72jährigen Großpensionairs Oldenbarneveldt (1619), vergeblich als Hochverrathers, der in einer Denkschrift die der Landesfreiheit von Seiten des oranischen Hauses drohende Gefahr offen dargelegt hatte. Moritz hat durch seine despotischen Bestrebungen den Glanz seiner übrigen Verdienste in tiefen Schatten gestellt. [121]

Friedrich Heinrich,

geb. 24. (28.) Febr. 1584, gest. 14. Mai 1647,

Prinz von Oranien, Wilhelm's I. Sohn von seiner vierten Gemahlin Louise, Tochter des Admirals Coligny. Als Feldherr und Staatsmann gleich ausgezeichnet, führte er den zweiten Theil des Freiheitskampfes dem glücklichen Ende zu. Alle Anstrengungen des Feindes zu Wasser und zu Lande waren vergebens: seine Silberflotte fiel 1628 in der Holländer Gewalt, seine Seegeschwader wurden von Tromp geschlagen und vernichtet. Schon auch richtete die Republik ihre Blicke außer Europa und bereitete sich vor, binnen Kurzem nach Vernichtung des spanischen Handels und durch Gründung der ostindischen Compagnie die herrschende Seemacht und der erste Handelsstaat zu werden. Zugleich boten, während sonst überall religiöser Fanatismus wüthete, einzig noch die Niederlande jedem Unterdrückten ein Asyl und Glaubensfreiheit. Friedrich Heinrich stand durch seine persönlichen Eigenschaften weit über seinem Bruder Moritz: er war leutselig, tolerant, großmüthig. — Seine Stiefschwester Katharina Belgica s. unter Hanau. S. 35. [123]

Johann der Jüngere,

geb. 29. Sept. 1583, gest. 27. Jul. 1638,

Graf von Nassau-Dillenburg-Siegen, veranlaßte durch seinen Religionswechsel 1608 die Trennung seines Hauses in einen katholischen und reformirten Zweig. Er, katholisch geworden, stand nach einander in Diensten des Kaisers, Savoyens, Frankreichs und Spaniens. [113]

Georg Ludwig,

geb. 1618, gest. 19. Mai 1656,

Graf zu Nassau-Dillenburg des jüngsten Zweiges, und vermählt mit Anna Auguste, Tochter des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig. [124]

Johann Ludwig,

geb. 6. Aug. 1590, gest. 6. März 1653,

Graf von Nassau-Dillenburg-Hadamar, trat zur katholischen Kirche über, stand bei Ferdinand II. und III. in großer Gunst, war kaiserlicher Bevollmächtigter beim westfälischen Congreß und erhielt 1650 die Reichsfürstenwürde. [125]

Anhang zu Nassau-Oranien:

Croy. Aremberg. Egmont-Horne. Anholt.

Karl,

geb. 1. Jul. 1560, gest. 3. Jun. 1612,

Herzog von Aerschot und Graf, später Herzog von Croy, vor seines Vaters Philipp III. Tode (1595) der Prinz von Chimay genannt, focht im niederländischen Krieg auf Spaniens Seite, trat später zur Partei und Kirche der Insurgenten über, aber 1583, aus Abneigung gegen Wilhelm von Oranien, zur spanischen zurück und nahm an Alexander Farnese's und Erzherzog Albrechts kriegerischen Unternehmungen Theil. Da er keine rechtmäßigen Nachkommen hinterließ, so

Digitized by Google

stelen Croy an Karl Alexander, seines Vaterbruders Sohn, Aerschot und Chimay aber an seine Schwester Anna. Von beiden im Nächstfolgenden.

Karl Alexander,

geb. 11. März 1581, erschossen 5. Nov. 1624,

Marquis von Havré und Fontenay, nahm nach Karl's Tode den Titel „Herzog von Croy" an, zeichnete sich in des Kaisers Diensten in der Schlacht auf dem weißen Berge aus und fiel im Hofe seines Palastes durch Meuchelmord. [127]

Anna,

geb. 1564, gest. 4. Jan. (16. Febr. ?) 1635,

Karl's Schwester und Gemahlin des Herzogs Karl von Arenberg, dessen Vater, Johann von Ligne, 1547 die spärer von Maximilian II. zum Herzogthum erhobene Grafschaft Arenberg durch Heirath erworben hatte. Sie wurde 18. Juni 1616 Wittwe. Ihr älterer Sohn Philipp, vermählt mit Maria Cleophe, Wittwe des Grafen Johann Jacob von Anholt, pflanzte das Arenberger Haus fort; ihr jüngerer, [128]

Alexander,

geb. 1590, gest. 15. Dec. 1629,

Prinz von Chimay, das von Chimay, welches 1686 mit seinem Enkel Ernst Dominik erlosch. [129]

Anna,

Tochter des 1528 verstorbenen Florens von Egmont, Grafen von Büren, 1523 vermählt mit Joseph von Montmorency-Nivelle und in dieser Ehe Mutter zweier Söhne und zweier Töchter, von denen Maria den Grafen von Mansfeld Peter Ernst d. Alt. ehelichte und 1570 starb. Die beiden Söhne, Philipp und Florens, adoptirte Anna's zweiter Gemahl, Johann Graf von Horne, dem sie seine eigenen Kinder gebar, und legirte ihnen seine Güter. Philipp war derselbe Graf Horne, der auf Alba's Befehl 5. Juni 1568 enthauptet wurde. [130]

Johann Jacob Graf von Anholt,

gest. 19. Oct. 1630,

einem Hause in Geldern angehörig, welches Bronchorst, Millendonk und Deachenfels zu seinen Besitzungen zählte, zuletzt Feldmarschall der Ligue und Generalfeldhauptmann der österreichischen Lande, durch Ferdinand II. 1629 vom Freiherrn zum Reichsgrafen befördert. Als er zum Entsatze Jülichs heranzog, wurde er von Christian von Bernburg geschlagen und gefangen. Mit der Schlacht bei Prag, zu deren Entscheidung er beitrug, beginnt die Reihe seiner kriegerischen Erfolge. Er vertrieb Christian von Braunschweig aus Münsterburg, half ihn bei Höchst und Stadtlo überwinden, eroberte 1626 Donauwörth, während zur selben Zeit die Fürstenberge Nordheim, Göttingen u. a. Städte bezwangen, schlug sich auch mit dem Mansfelder in den Niederlanden und dem König von Dänemark. Als er sich eben gegen Mantua und den duc de Nevers zu ziehen anschickte, starb er an der Pest. Seine Wittwe Maria Cleophe, Tochter des Fürsten Karl II. von Hohenzollern-Sigmaringen, die ihm eine einzige, an Philipp von Croy vermählte Tochter, Namens Isabelle, geboren hatte, vermählte sich nachmals wieder, wie bereits unter „Anna" bemerkt, mit Philipp von Arenberg. [131]

XIII.

Fürstliche und gräfliche Geschlechter in Deutschland incl. Böhmen.

1. Eggenberg:

Johann Ulrich,

geb. 1568, gest. 18. Oct. 1634,

aus einer ursprünglich freiherrlichen Familie, wurde durch Ferdinand's II. Gunst 1621 in den Grafen-, 1624 in den Reichsfürstenstand erhoben und erhielt zugleich für sich und seine Nachkommen die böhmische Herrschaft Krumau unter dem Titel eines Herzogthums. Kaum war ein wichtiges Hof- oder Reichsamt, das er nicht bekleidet, kaum eine außerordentliche Sendung, wozu man ihn nicht ausersehen hätte. Seine Laufbahn begann er als Hauptmann im niederländischen Kriege, trat dann am Grätzer Hof in die staatsmännische über, und beschloß sie als Erbmarschall in Oesterreich in und ob der Ens, Erbschenk in Crain und Erzkämmerer in Steiermark. Zweimal ging er als Abgesandter der Kaiser Rudolf und Matthias nach Spanien und schloß als Bevollmächtigter 1622 die Ehepacten zwischen Ferdinand II. und Marie Eleonore von Mantua, 1631 zwischen dem römischen König Ferdinand und der Infantin Marie Anna. Auch war er es, der nebst Maximilian von Waldstein und Questenberg in des Kaisers Vollmacht Wallenstein zur Wiederübernahme des Oberbefehls bewog. Sein Haus erlosch im Jahre 1717. [132]

Digitized by Google

2. Haus Fürstenberg.

Christoph II.,

geb. 16. Nov. 1550, erm. 5. Jan. 1614,

von der blombergschen Linie, erwarb durch seine Mutter, geborne von Pernstein, wie durch seine Gattin, Dorothea von Sternberg, sehr beträchtliche Güter und das Indigenat (Incolat) in Böhmen. Sein Sohn Friedrich Rudolf ererbte die Landgrafschaft Stellingen durch Vermählung mit Maximiliane, Tochter des letzten Landgrafen Maximilian von Pappenheim-Stellingen. Eine seiner Töchter, Anna Albertine, war in erster Ehe mit dem Feldmarschall Ilow verheirathet. Christoph stand früh in kaiserlichen Kriegsdiensten und war unter Matthias Kriegsrath und Obrist. In Folge eines Streits, der sich zu Linz über Tische erhob und welchen er durch seine Empfindlichkeit hervorgerufen hatte, fiel er von der Hand seines auf offner Straße von ihm angegriffenen Vetters Wilhelm, ältesten Bruders der nächstfolgenden, und sein Tod brachte langen Zwist in's fürstenbergische Haus. Nach Absterben der Heiligenberger Linie ging 1716 die Reichsfürstenwürde an die blombergsche über. (133)

Egon IX.,

geb. 21. März 1588, gest. 24. Aug. 1635,

Jacob Ludwig,

geb. 1592 (?), gest. 15. Nov. 1627,

Gebrüder Grafen zu Fürstenberg von der Heiligenberger oder Werdenberger Linie, letzterer zu Donau-Eschingen seßhaft. Egon verließ, durch kriegerischen Muth getrieben, den geistlichen Stand, hielte 1621 die Schwarzwaldpäße gegen Mansfeld, eroberte 1626 unter Tilly's Oberbefehl nebst seinem Bruder Hildesheim, Nordheim und Göttingen, und behielte 1631 die Expedition, durch welche Würtemberg und Hessen vom Leipziger Bündniß abgezogen werden sollten, und in der Breitenfelder Schlacht den rechten (nach A. den linken) Flügel. Hier wurde er schwer verwundet. Im Jahre 1634 wurde er Generalfeldzeugmeister der Ligue und Oberbefehlshaber der Truppen, die gemeinschaftlich mit denen des Cardinal Infanten gegen Hessen gebraucht werden sollten. — Jacob Ludwig, dem Bruder gleich an Verstand, Muth und Tapferkeit, focht ebenfalls seit 1621 in des Kaisers Dienst und zeichnete sich bei Wimpfen aus, noch mehr aber 1623 bei Lahna im Münsterschen, wo Christian von Braunschweig, und 1626 bei Calenberg, wo Christian IV. von ihm geschlagen wurden. Er starb im Lager vor Lauenburg an der Pest. Beide Brüder ernteten von ihren Kriegsthaten mehr Ruhm als baaren Gewinn. (134 135)

Lena hrabinka zffirstemberku rozena zlobkowicz,

d. i. Lena Gräfin von Fürstenberg, geborne von Lobkowitz. Gewagt ist statt Lena in der Unterschrift Anna zu lesen, obgleich in den Stammtafeln beider Häuser nur Anna Polyxena hieher paßt, die Tochter Christoph Popel's von Lobkowitz auf Bilin, 1608 mit oben gedachtem Wilhelm II. von Fürstenberg verheirathet und nach zehnjähriger kinderloser Ehe ihn eine lange Reihe von Jahren überlebend. Noch im Jahre 1638 entstand mit seinen Verwandten wegen Schuldforderung eine Irrung, die durch Vergleich gehoben wurde. Die Buchstaben BK – ZL im Siegel lassen sich auf ihre Base, Benigna Katharine, geborne und vermählte von Lobkowitz, deuten; denn das Wappen ist das der Lobkowitze. (138)

3. Haus Lichtenstein.

Karl,

geb. 1569, gest. 12. Febr. 1627.

Maximilian,

geb. 1578, gest. 29. April 1643,

Gundakar,

geb. 1580, . .

Söhne Hartmann's IV., Grafen von Lichtenstein (st. 1585), früher lutherisch, wandten sich bei ihrem Eintritt in des Kaisers Dienste der katholischen Kirche zu. Maximilian befehligte als Generalfeldzeugmeister in Ungarn, half 1620 den Sieg bei Prag entscheiden und starb ohne Kinder. Seine Brüder stifteten eigne Linien. Karl schlug sich in dem Zwiste zwischen Rudolf II. und Matthias auf des letztern Seite und erhielt von ihm Troppau, erst pfandweise und 1614 erblich nebst der schlesischen Fürstenwürde; von Ferdinand II. aber, dessen Kämmerer und geheimer Rath er war, nach Prags Wiedereroberung die Statthalterschaft von Böhmen und, wegen Strenge in Bestrafung der Unruhstifter und Verfolgung der Ketzer, nach Mechtung des Markgrafen Joh. Georg von Jägerndorf, dieses Fürstenthum zu Erb' und Eigenthum. Gundakar, Ferdinand's II. geheimer Rath und Obristhofmeister, wurde 1623 nebst seinen Brüdern gefürstet. Als 1712 die Linie Karl's ausstarb, fielen ihre Güter an die Gundakarsche. (137 u. b. 136 u. b. 139)

4. Haus Lobkowitz.

Zdenko (Zdenek) Adalbert,

gest. 1628,

von dem Peter-Popelschen Aste zu Chlumetz, während der jüngere sich von Bilin schreibt, diente drei Kaisern und war einer der treuesten Anhänger der Krone und katholischen Kirche, wie als Oberkanzler des Königreichs Böhmen einer der einflußreichsten Stände daselbst. Beharrlich widerstritt er, zuerst mit andern Ständen, zuletzt noch allein, die Bewilligung des Majestätsbriefs. Am 23. Mai 1611 überreichte den Ständen die Schrift, worin sie Rudolf von dem ihm geleisteten Eide lossprach. Mit seinem Vetter Wilhelm stimmte er auch für Ferdinand's Königswahl und begleitete diesen zur Huldigung nach Mähren, Schlesien und der Lausitz. In sein dem Schlosse nahgelegenes Haus wurden am 23. Mai 1618 Slawata und Martinitz gerettet, von seiner Gemahlin Polyxena, geb. von Pernstein verpflegt und die Wuth des ihre Auslieferung fordernden Thurn besänftigt. 1619 ging er Ferdinand zur Kaiserwahl nach Frankfurt voraus, um die Kurfürsten von seiner Ankunft in Kenntniß zu setzen. Als die Mehrzahl der

tt

böhmischen Stände sich für Friedrich erklärte, hielt er nebst den zwei folgenden und acht andern Lobdowitzen treu zu Ferdinand. Für so große Verdienste und seines Hauses Treue wurde er von diesem 1624 zum Fürsten erhoben, mit der Bestimmung, daß nur je der älteste des Hauses Fürst, die übrigen Söhne Grafen heißen sollten. Von da an führte es den Beinamen „Popel" nicht mehr. Sein einziger Sohn Wenzel Eusebius erkaufte das nach dem Sturze Wallenstein's, der es seit 1628 besessen, an die Krone zurückgefallene Fürstenthum Sagan, welches bis zu seinem Verkauf an Kurland (1786) bei der Familie blieb. [345 a. b. c.]

Matthes Diepoldt (Theobald)

zu Bilin, Großprior des Malteserordens in Böhmen, Mähren und Schlesien, war einer der sechs Statthalter, welche Matthias 1617 nach Ferdinand's Erwählung über Böhmen setzte. Von ihnen waren außer ihm nur der Oberstburggraf Adam v. Sternberg, Wilhelm Slawata und Martinitz versammelt, als die böhmische Deputation in's Schloß drang und anfrug, ob die Statthalter bei dem schneidenden Befehle des Kaisers in Betreff der Schließung der Kirche zu Braunau und Zerstörung der in Klostergrab sich betheiligt hätten, wobei noch Leonhard Colonna von Fels erklärte, man habe nichts gegen den Oberstburggrafen und Herrn von Lobkowitz, deste mehr aber gegen die Herren Martinitz und Slawata einzuwenden. Als jene zwei ausweichende Antwort gaben, wurden sie beim Arm ergriffen und zum Saal hinausgeführt; die beiden andern aber, welche trotzig antworteten, nebst Fabricius, traf auf Wenzel's von Ranzowa Verlangen die bekannte Katastrophe. [341]

Wilhelm Popel,

gleichfalls zum Bilmer Ast gehörig, blieb sammt seinen vier Söhnen dem Kaiser treu. Es ist der jüngere dieses Namens und daher genau von dem ältern Wilhelm zu unterscheiden, der als einer der Hauptleiter des böhmischen Aufstandes es nur einigen seiner versöhnlichen Rathschläge, noch wahrscheinlicher den Rücksichten auf seine Familie verdankte, daß er, statt dem Blutgerüste zu verfallen, nebst drei andern Verurtheilten zu ewigem Gefängniß auf das Schloß Zbirow gesetzt wurde. Der hier in Frage Kommende war Sohn des 1604 verstorbenen Ulrich Felix und Oberjägermeister des Königreichs Böhmen. [342]

Ulrich Adam Popel,

erscheint in Unterschrift auf einem Schreiben aus Regensburg vom 8. Februar 1637, ohne weiter bekannt zu sein. [343]

5. Grafenhaus Mansfeld.

Dieses zerfiel bei Günther's III. Tode (1472) durch seine Söhne Albrecht V. und Ernst I. in die vorderortische und hinterortische Linie, jene 1. in den Bornstädter, 2. den Eisleber, 3. den Friedrueger oder niederländischen, 4. den Arnsteiner, 5. den Artemer, 6. den Heldrunger Ast. Die hinterortische Linie hatte in der mittelortischen oder Schraplauer einen Absenker. Den Bornstädter, katholischen Ast stiftete Philipp II. (st. 1546), Albrecht's V. Enkel von dessen Sohne Ernst II., der 22 Kinder, unter diesen 11 Söhne zählte. Philipp's II. Sohn Bruno II. hatte gleichfalls eine zahlreiche Nachkommenschaft, worunter folgende drei Söhne zu bemerken.

Wolfgang III.,

geb. 1575, gest. 5. Mai 1638,

Bruno III.,

geb. 13. Sept. 1576, gest. 1641,

Philipp V.,

geb. 1589, gest. 8. April 1657,

Wolfgang und Philipp befehligten unter Tilly und Pappenheim bei Magdeburgs Eroberung, ersterer wurde zum Statthalter im Erzstift ernannt. Als solcher schlug er vor, die Stadt unter dem Namen Marienburg wieder aufzurichten und mit katholischen Bürgern zu bevölkern, was glücklicher Weise der Kaiser nicht genehmigte. Später wurde er Feldmarschall und Commandant von Raab, welche Stelle nach ihm Philipp erhielt. Dieser hatte schon 1629 nach Joh. Georg von Arnim und Julius Heinrich von Lauenburg die kaiserlichen Hilfsvölker in Polen befehligt, ging 1634 als kais. Commissär nach Jülich und nahm als General der Ligue an den fernern Operationen gegen Herzog Bernhard und in Schlesien lebhaften Antheil. Auch er war Feldmarschall und vermählte mit einer Tochter Wilhelm Popel's des Jüng. von Lobkowitz. Bruno war Oberstallmeister bei Ferdinand II. und Vater des nachmals berühmt gewordenen Franz Maximilian. Sein Enkel erhielt die Fürstenwürde. [344 345 348]

Johann Gebhard,

gest. 2. Nov. 1562,

Ernst's II. achter Sohn und Philipp's II. Bruder, wurde 1558 nach dem Tode Anton's von Schauenburg zum Erzbischof und Kurfürsten von Cöln erwählt. [347]

Ernest,

geb. 1555, gest. 20. Nov. 1626,

oder Peter Ernst, der berühmte Condottiere im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, dessen Schwert allein die unterliegende evangelische

Digitized by Google

Partei aufrecht und getroſt erhielt, die ſiegende der kampferprobteſten Gegner nie, ſo lange er lebte, zu vollem Genuß der Siegesfreude kommen ließ: öfter beſiegt, als Sieger, aber nie völlig bezwungen, da er, unerſchöpflich in Liſten und Hilfsquellen, nie verzweifelnd an ſich und ſeiner Sache, nach jeder Niederlage raſch erſtand und auf's Neue die Spitze bot. Er war der natürliche, aber von Rudolf II. legitimirte Sohn einer Dame von Mecheln und Peter Ernſt's von Mansfeld, der die dritte der vorderreriſchen Nebenlinien, die friedburgiſche oder niederländiſche genannt, geſtiftet hatte (ſt. 1604). Zum Lohne für beinahe 30jährige Dienſte, die er den beiden Kronen Habsburg geleiſtet, war er 1594 gefürſtet worden. In ihrem Dienſte pflückte auch Ernſt ſeine erſten Lorbeern, in den Niederlanden und Ungarn. Er war am Hofe ſeines Vaters, des Erzherzog-Statthalters Ernſt, aufgewachſen und katholiſch erzogen. Aber das Verweigern der Güter und Würden ſeines Vaters, die ihm früher zugeſichert waren, erbitterte ihn dergeſtalt, daß er für immer alle Bande, die ihn an das Erzhaus knüpften, zerriß und mit dem politiſchen auch das kirchliche Bekenntniß abſchwor. Vom Jahre 1610 an bis zur Niederlage bei Teſſau (1626) iſt er überall zu finden, wo dem Kaiſer ein Feind erſteht, wo der evangeliſchen Kirche und Union Gefahr droht, überall jenem neue Widerſacher, für dieſe neue Freunde und Heere werbend, letztere durch Erpreſſen aus Ländern ernährend, ſonſt Wallenſtein's Lehrmeiſter in der Kunſt, wie der Krieg vom Kriege leben müſſe. Dieſes Syſtem der Kriegsführung erwarb ihm den Titel des Attila der Chriſtenheit; die Holländer, welche die Koſtſpieligkeit ſeines Beiſtandes erfahren hatten, ſagten von ihm: bonus in auxilio, carus in pretio. Nachdem er ſich der Acide nach mit den vorzüglichſten Herrſchern der Zeit, mit Bucquoi, Tilly, Corkwa, Spinola und Wallenſtein gemeſſen hatte, rettete er ſich nach dem Schlage bei Teſſau durch Schleſien und Mähren nach Ungarn, von hier aus in Gemeinſchaft mit Bethlen Gabor, der eben damals die Waffen erhob, dem Kaiſer neue Streiche zu verſetzen. Allein der Waffenruth des Siebenbürger Fürſten bewog ihn, ſein Kriegsvolk an Johann Ernſt von Weimar abzutreten und den Weg nach Venedig einzuſchlagen, um ſich hier nach England einzuſchiffen. Es war ſein letztes Abenteuer. Unterwegs erkrankte er zu Uracowitz bei Zara und ſtarb, wie man berichtet, ſtehend, gewappnet, gekehrt auf zwei Arjuanten. Sein Leichnam wurde in Spalatro zur Erde gebracht. [148]

Zur hinterreriſchen Linie, worin Gebhard VII. und Albrecht VII. die lutheriſche Kirche eingeführt hatten, gehören die folgenden:

Chriſtoph II.,

geb. 11. Sept. 1520, geſt. 29 (?) Aug. 1591,

der zu Schraplau ſeinen Sitz aufſchlug, Ernſt's I. Enkel. Seine Tochter Agnes Sibylle (ſt. 1613) war verheirathet mit [149]

David,

geb. 1571, geſt. 26. März 1626,

einem Urenkel Ernſt's I. und Sohne Volkrad's von Mansfeld, der es mit Albrecht Alcibiades hielt und nach der Niederlage von Mencontour den Reſt der deutſchen Reiterei rettete (ſt. 1578). [150]

Ernſt VI.,

geb. 28. Juli 1561, geſt. 7. April 1609,

gleichfalls Ernſt's I. Urenkel, ſtudirte zu Jena Jurisprudenz und Geſchichte, wurde hier Revd. magnif. und gab eine Rede de Henrico aucupe nebſt Gedichten zu Frankfurt 1580 heraus. Er war däniſcher und kaiſerlicher Rath und leiſtete in einer Menge wichtiger und verwickelter Staatsangelegenheiten erſprießliche Dienſte. Die biſchöflichen Würde in Straßburg, wo er Domherr war, und die ihm unter der Bedingung Katholik zu werden angetragen wurde, lehnte er entſchieden ab. Vermählt war er 1. mit Juliane, Tochter des Rheingrafen Thomas und Juliane's geb. Gräfin von Hanau; 2. mit Anna Sibylle, Tochter des Freiherrn Karl von Wartenberg und Katharinens von Mansfeld, die mit ihm Geſchwiſterkind war. Auf letztere, nur ſehr kurze Ehe bezieht ſich das Lösprengeſuch von 1607 an den Biſchof Johann Philipp von Gebſattel in Bamberg. [151]

Ernſt Ludwig,

geb. 3. Jan. 1604, geſt. 9. April 1632,

des Vorigen Neffe, machte gleichfalls ſeine Studien in Jena, wurde 1622 (?) Oberſtwachtmeiſter in ſchwediſchen Dienſten und wohnte im Febr. 1631 dem Convent in Leipzig bei. Mit ſeinem Bruder Chriſtian Friedrich endete 1666 die hinterreriſche Linie der Manſefelde. [152]

6. Waldeck.

Georg Friedrich,

geb. 8. März 1620, geſt. 19. Nov. 1692,

Graf und ſeit 1682 Reichsfürſt, 1689 Johanniter-Ordensmeiſter, befehligte das 20,000 Mann ſtarke Heer der Braunſchweiger Herzöge, welches 1671 nach vierwöchentlicher Belagerung den Widerſtand des trotzigen Braunſchweig brach. Schon früher, im J. 1664, zeichnete er ſich als Generalmajor in den Treffen bei St. Gotthard aus, wurde Generalfeldmarſchall, half 1683 Wien entſetzen und 1685 als Befehlshaber des rechten Flügels den Sieg bei Gran entſcheiden. Als niederländiſcher Generalfeldmarſchall und Gouverneur von Maſtricht focht er ſ. 1689 gegen die Franzoſen unter dem Marſchall von Luxemburg, und verfaßte dieſem den Sieg von Fleurus (1. Juli 1690) ſo theuer, daß Ludwig XIV. ſelbſt ſagte, Luxemburg habe geſchlagen und ſei geſchlagen worden. [153]

7. Wild- und Rheingrafen. Grafen zu Salm.

Die Wild- und Rheingrafen erheiratheten im 15. Jahrhundert, außer Mörchingen (Morange) in Lothringen, Kimſtringen (Fenestrange) an der Saar, Neuweiler (Neuſville) an der lothringiſchen Grenze u. a. Herrſchaften, die Grafſchaften Oberſalm an den Vogeſen und Niederſalm im Ardennerwald und ſchrieben ſich hiervon Grafen zu Salm. Namentlich erwarb Rheingraf Johann V. (ſt. 1491) das halbe Oberſalm durch Ehe mit Johannette, Tochter des Grafen Simon von Salm, während Simon's Bruder Johann das urſprünglich ſalmiſche Haus fortführte und den berühmten Niclas von Salm zum Enkel hatte. Dieſer Niclas kam um 1483 von ſeinen Stammgütern in Lothringen

Digitized by Google

nach Oesterreich und war unter Kaiser Friedrich III. und seinen zwei Nachfolgern geh. Rath und Feldhauptmann. Von Max I. erhielt er die Grafschaft Neuburg am Inn, welche die Familie von da an in ihren Titeln aufführt, nahm in der Schlacht bei Pavia Franz I. gefangen und starb, 71 Jahr alt und verwundet, am 4. Mai 1529, eben bei Ausbedung der Belagerung Wiens, das er heldenmüthigst gegen die Türken vertheidigt hatte. Sein Sohn Wolfgang wird in der 14. Rubrik als Bischof von Passau, seine Urenkelin Maximiliane unter Christoph Paul von Lichtenstein genannt werden. — Des obgedachten Johann V. Sohn, Johann VI. (st. 1499) ist der allgemeine Stammvater aller nachfolgenden Wild- und Rheingrafen zu Saim. Von seinen Söhnen stifteten a. Philipp (st. 1521) die Linie Dhaun, welche nachgehends wieder in die von Neufville, Grumpach und die jüngere dhaunische zerfiel; b. Johann VII. (st. 1531) die Linie Kyrburg. Des letzteren Söhne Thomas und Johann VIII. schrieben sich, jener Graf von Saim-Kyrburg, dieser von Saim-Mörchingen. Zur dhaunischen Linie, die gut kaiserlich blieb und zur katholischen Kirche zurückkrat, gehört

Philipp Otto,

gest. 1634,

Rheingraf zu Neufville, Sohn Friedrich's, der diese Linie stiftete und 1610 mit Tode abging. Er diente den Kaisern Rudolf II., Matthias und Ferdinand II. mit großer Auszeichnung und wurde von letzterem am 8. Januar 1623 für sich und den jedesmal ältesten seiner Nachkommen mit der Reichsfürstenwürde belehnt. Im Verlaufe des Kriegs war ihm indeß das Glück nicht hold, er wurde von seinem Vetter, dem weit berühmtern Rheingrafen Otto Ludwig im März 1634 bei Wattweiler geschlagen und gefangen genommen. In der Nördlinger Schlacht tödlich verwundet, starb er kurz nachher auf seinem Schlosse zu Neufville. [154 a. b.]

Zur Kyrburger Linie gehören

Juliane,

geb. 1529, gest. 1604,

Gemahlin und seit 1553 Witwe des Wild- und Rheingrafen Thomas, nachgeborne Tochter Philipp's III., Grafen von Hanau-Münzenberg. Sie gebar in dieser ersten Ehe — denn nachmals verheirathete sie sich wieder mit dem Grafen Hermann v. Manderscheid — drei Töchter, von denen Juliane 1589 sich mit Ernst VI. von Mansfeld vermählte. [155]

Johann VIII.,

gest. 1594,

Thomas' jüngerer Bruder, Rheingraf zu Mörchingen, seit 1546 verheirathet mit Anna von Hohenlohe. Sein einziger überlebender Sohn Otto hatte 13 Kinder, worunter zu bemerken Johann IX. (st. 1623) und Otto, der nächstfolgende. Des ersteren Söhne waren der als schwedischer Feldherr so hochgefeierte, aber um Deutschlands Ehre nicht eben verdiente Rheingraf Otto Ludwig (geb. 13 Oct. 1597, gest. zu Worms 6 Oct. 1634), und der nicht weniger tapfere Johann Philipp, der 1638 in der Schlacht bei Rheinfelden fiel. [156]

Otto,

geb. 1578, gest. 1637,

Wild- und Rheingraf zu Saim in Finstringen (auch Pinstingen), des römischen Reichs Obrist und Ritter. Tronck, von wo sein Schreiben ausgestellt ist, war ein luetharisches Lehen: es ist das Teuneck der Nibelungen. Im Jahre 1632 nöthigte er durch Eroberung des größten Theils der Pfalz die Spanier, die Festung Frankenthal zu räumen, und versetzte hierauf den Krieg in's Elsaß. Zu Ausgang des nächsten Jahres übertrug ihm Oxenstierna, als einem der zuverlässigsten Diener der Krone Schweden, das Vice-Directorium des evangelischen Bundesraths der vier obern Kreise, der in Frankfurt seinen Sitz hatte. Nach der Schlacht von Nördlingen, als die Bundesräthe, in Frankfurt eingeschlossen und mit einem Hochverrathsproceß bedroht, sich lange Zeit im Verstek halten mußten, um der Gefangenschaft zu entgehen, rettete auch Otto sich nur mit Mühe nach Straßburg und übernahm nach Otto Ludwig's Tode zugleich mit dessen Bruder den Befehl über sein Heer. Colmar, Schlettstadt und alle Plätze des Ober-Elsasses waren eben damals in die Hände der Franzosen überliefert worden. [157]

Anhang zu Rheingraf Otto.

Laut vorliegenden Documents wurde am 5. Sept. 1633 zu Frankfurt zwischen der Krone Frankreich und den vier oberländischen Kreisen ein dieselbe von Schweden gewährleistender Bundesvertrag in elf Artikeln abgeschlossen und einer Seits von dem außerordentlichen französischen Abgeordneten, Manasse de Pas, Marquis de Feuquières, anderer Seits von Johann Geasen von Nassau, von welchem dieses bereits seines Orts angemerkt worden ist, und den folgenden Mitgliedern oder Deputirten des Bundesraths unterzeichnet:

Wolfgang Heinrich,

geb. 1588, geb. 1635,

Graf von Isenburg, Süster der Linie Offenbach; [158 a.]

Johann Conrad Blarer,

von Gyperspeeg, im Namen von Kurpfalz; [158 b.]

Philipp Streuff,

(Streif) von Lawenstein, geh. Rath und Oberhauptmann von Pfalz-Zweibrücken; [158 c.]

Johann Friedrich Jäger,

im Namen und Auftrag des Herzogs Eberhard von Würtenberg. Für diesen ging er auch 1635 nach Wien, ohne jedoch Andres als den Bescheid zu erlangen, daß es bei Landesconclusion seines Herrn sein Verbleibens habe. [158 d.]

Isaac Bartolus,

in Vollmacht Badens; [158 e.]

Digitized by Google

Dr. Georg Richter,

geb. zu Nürnberg 4. Mai 1592, gest. 9. Dec. 1651,

Rath und Abgeordneter von Nürnberg. Nach vollendeten Studien zu Altorf, Jena, Leipzig, Heimstädt und Rostock begab er sich auf Reisen, wurde in Basel D. V. J. und nach seiner Heimkehr Rathsconsulent, 1631 Abgeordneter beim Leipziger Convent, zuletzt Procancellarius der Akademie Altorf. Er hinterließ eine Anzahl lateinischer Gelegenheitsschriften. [1581]

Dr. Philipp Andreas Frölich,

Abgeordneter von Ulm. [1584]

Theils um einige streitig gebliebene Punkte in's Reine zu bringen, theils und hauptsächlich um in Betreff der vom Marquis zugesicherten Truppen- und Geldunterstützung die f. Ratification zu erlangen, begaben sich am $^{12}/_{22}$. September der schwedische Vice-Kanzler Jacob Löffler und Streif von Lawenstein, mit ihnen Fraquières, nach Paris, scheiterten aber in der Hauptsache mit ihrer Mission, da sie das Versprechen der Ueberlieferung von Philippsburg, welches Richelieu eben so beharrlich forderte als Oxenstierna es verweigerte, nicht mitbrachten. Weit mehr als dieses erlangte übrigens Frankreich am 1. Nov. 1634 durch den berüchtigten Pariser Tractat, die nächste Folge der Nördlinger Niederlage, aber zugleich verschuldet durch die längst von französischem Gold geblendeten Abgeordneten Löffler und Lawenstein, die ihn, wider des schwedischen Kanzlers ausdrückliche Verwarnung, in allen seinen schmachvollen Bestimmungen abschlossen.

XIV.

Prälaten der katholischen Kirche. Deutsche und Wälsche.

1. Kurmainz.

Wolfgang Freiherr von Dalberg,

gest. 1601,

seit 1582 Erzbischof und Kurfürst, auch Kämmerer im Hochstifte Woems, welches Amt von Alters her erblich in der Familie Dalberg gewesen war. Friedbertig gesinnt, erhielt er zur Grabschrift die Worte: Parcite Wolfgangi cineres turbare sepultos, Turbavit vivens nullius ille animum. [159]

Johann Adam von Bicken,

gest. 1604,

des Obigen Nachfolger und ein eifriger Verfolger der protestantischen Kirche. [205]

Johann Schweichard,

geb. 1553, gest. 1626,

aus dem ritterlichen Geschlechte von Cronberg, seit 1604 Kurfürst. Ein treuer Anhänger des Hauses Habsburg, schlichtete er den Streit zwischen Rudolf und Matthias und ermahnte die Stände Böhmens und Ungarns zur Niederlegung der Waffen, sicherte auch, obgleich zweiter Bundesoberster der Ligue, den Protestanten in seinen Sprengeln ungestörte Religionsfreiheit zu. Im J. 1613 legte er in Frankfurt die zwischen Senat und Stadt ausgebrochenen Streitigkeiten bei. Sachsen bewog er zu Anerkennung der auf Baiern übergetragenen Kur. Sonach trat er allenthalben begütigend ein. [161]

Anselm Casimir,

geb. 30. Nov. 1583, gest. 9. Oct. 1647,

Wambolt von Umstadt, seit 1629 Kurfürst und ein grosser Eiferer zu Gunsten des Restitutionsedicts. Bei Annäherung der Schweden 1631 setzte er Mainz in Vertheidigungsstand und rief spanische Truppen dahin. Dennoch ergab sich die Stadt, und die Schweden, später auch die Franzosen, blieben bis 1635 Meister der Diöcese. Der nach Cöln geflüchtete Kurfürst kehrte erst 1636 zurück. Im Jahre 1644 gerieth Mainz auf's Neue in die Gewalt der Franzosen und blieb es auch nach dem Neutralitätsvertrage mit Turenne, wozu sich Anselm 1647 verstehen musste. Er starb in Frankfurt, wohin er sich bei seiner zweiten Flucht begeben hatte. Sein Nachfolger war [153]

Johann Philipp Freiherr von Schönborn,

geb. 6. Aug. 1605, gest. 12. Febr. 1673,

am 19. November unter französischem Einfluß, weil ungleich geschmeidiger als sein Vorgänger, erwählt, seit 1642 bereits Bischof von Würzburg. Vor dem Jahre 1621, wo er Domherr daselbst wurde, trug er unter dem kais. General Melchior von Hatzfeld die Waffen. Das Fortbestehen seines Erzstiftes, dessen Säcularisirung Frankreich beim westfälischen Frieden forderte, verdankte er dem Einspruche Kursachsens. Erfurt, mit Hülfe französischer und lothringischer Truppen 1665 erobert und der Schutzgerechtigkeit Sachsens entzogen, wurde von da an nebst dem Eichsfeld durch kurmainzische Statthalter verwaltet. Bei der Krönung Ferdinand's IV. und Leopold's I. erhob sich

Digitized by Google

ein ärgerlicher Präcedenzstreit mit Cöln. Der Mainzer Kurhof hieß unter Johann Philipp mula laboriosa; denn er selbst war unausgesetzt thätig und Andere mußten es mit ihm sein. [163]

2. Kurcöln.

M. s. die dasigen Kurfürsten Ernst und Ferdinand v. Wittelsbach (S. 15 f.) und Joh. Gebhard v. Mansfeld (S. 42).

3. Kurtrier.

Johann VI. von der Leyen,

gest. 10. Febr. 1567,

seit 1556 Erzbischof und Kurfürst, wurde wegen seiner Unduldsamkeit gegen die Reformirten, die unter dem Volke vielen Anhang hatten, 1559 vertrieben. Im folgenden Jahre kam die Reihe auf der Stadt zu weichen an sie. Die Universität räumte er den Jesuiten ein und nöthigte Coblenz, welches sich 1560 als Reichsstadt dem Erzstift entzogen hatte, zur Unterwerfung. Sein Nachfolger [164]

Jacob III. von Eltz,

gest. 1581,

setzte den Streit mit der Stadt Trier fort, die gleichfalls ihre alte Reichsfreiheit wiedererlangen strebte. Es kam sogar zum Kriege, bis, jedoch erst 1580, ein kaiserliches Urtheil zu Gunsten des Erzbischofs allen Widerstand niederschlug. Er brachte die Abtei Prüm an das Erzstift. [165]

Johann VII. von Schöneberg,

gest. 1599,

war eben Rector der Universität, als er zu den Vorgenannten Nachfolger ernannt wurde. Schon 1531 wurde er Domherr in Trier. Thuanus nennt ihn jesuitici sodalitii fautorem eximium. In der That fand unter ihm dieser Orden allgemeinste Aufnahme im Trierschen. Er war es, der 1585 zuerst den vorgeblichen Rock Christi dem Volke zu öffentlicher Verehrung ausstellen ließ. Die verwittwete Markgräfin Cäcilie von Baden, eine Tochter Gustav's Wasa und Mutter Ernest Fortunat's, die sich der evangelischen Kirche geneigt geäußert hatte, zwang er in der Jesuitenkirche zu Coblenz der katholischen Kirche neue Treue anzugeloben. Einen natürlichen Nachkommen des Pfälzer Kurfürsten Friedrich III., der mit einer Hostie fahrlässig umgegangen war, ließ er sonder Erbarmen enthaupten. [166]

Lothar von Metternich,

geb. 31. Aug. 1551, gest. 7. Sept. 1623,

der auf Johann VII. folgte, trat mit Mainz und Cöln zur Ligue. Sein Nachfolger [167]

Philipp Christoph von Sötern,

geb. 1567, gest. 1652,

zugleich seit 1610 Bischof in Speier und schon hier in Zwiespalt mit Stadt und Kurpfalz, verwandelte den Flecken Udenheim bei Speier in eine Veste, die er nach sich Philippsburg nannte. Im J. 1631 begab er sich in den Schutz Frankreichs und nahm französische Truppen in Trier und Ehrenbreitstein auf, um gleicher Weise gegen die Schweden und Spanier gesichert zu sein. Allein die letzteren, von dem Domcapitel herbeigerufen, mit welchem er im heftigsten Streite lag, bemächtigten sich 1635 Triers durch Ueberfall und führten den Kurfürsten gefangen hinweg. Als „Verräther des Reichs" verbrachte er zehn volle Jahre in Gefangenschaft zu Luxemburg, Brüssel, Linz und Wien. Kaum aber in Freiheit gesetzt, erneuerte er die alten Streitigkeiten und verrieth das Reich aufs Neue, indem er Philippsburg und die Schutzherrschaft über das Bisthum Speier d. h. den am linken Rheinufer gelegenen Theil an Frankreich verkaufte. [168]

4. Erzstift Salzburg.

Johann Jacob,

gest. 1586,

aus dem steyerischen und tirolischen Geschlechte der Khuen von Bellasi, seit 1560 Erzbischof von Salzburg und thätig für das Gedeihen seines Hochstifts, war einer der Reichsfürsten, welche 1566 auf Beschluß des Augsburger Reichstages nach Gotha kamen, um Johann Friedrich dem Mittl. gegen fernere Widersetzlichkeit Vorstellungen zu machen. [169]

Wolfgang Dietrich von Raitenau,

geb. 1617,

seit 1587 Erzbischof, vertrieb die Ketzer aus dem Lande, hielt eine Leibgarde und glänzenden Hofstaat und übedete hierdurch den Unterthanen schwere Abgaben auf. Den Jesuiten jedoch war er nicht hold, noch wollte er der Ligue beitreten und Beisteuern zahlen. Darum, mehr aber noch, weil er sich der Coadjutorwahl des baierschen Prinzen Ferdinand in Berchtesgaden widersetzte — dies in Angemessenheit zu einem 1606 beschworenen Statut, welches die österreichischen und baierischen Prinzen vom Domcapitel ausschloß — gerieth er in Krieg mit diesem Bruder Maximilian, der ihn 1611 gefangen nahm und bis zu seinem Tod auf der Veste Hohen-Salzburg in Haft hielt. Mittlerweile wurde [170]

Marcus Sittich,

gest. 1619,

Graf von Hohen-Ems, 1612 zu seinem Nachfolger erwählt, zuvor Dompropst in Konstanz. Er legte 1617 das Gymnasium in Salzburg an, welches von seinem Nachfolger [171]

Paris Graf von Lodron,

geb. 1586 (?), gest. 1654,

im Jahre 1623 zur Universität erhoben wurde. Klug und entschlossen wußte Paris die Kriegsdrangsale, unter denen das ganze übrige

Digitized by Google

Deutschland verarmte, seinem Lande durch Beibehaltung der dahin führenden Pässe und beharrliche Beitrittsverweigerung zur Ligue zu ersparen, während er es zugleich offen erhielt als Freistatt für alle Flüchtigen und Vertriebenen. [172]

5. Erzstift Prag.

Karl Freiherr von Lamberg,

gest. 18. Sept. 1612,

seit 1606 Erzbischof, soll sich, ob er gleich selbst Rudolf II. angerathen hatte, sich in die Zeit zu schicken, die Ertheilung des Majestätsbriefes an die Böhmen so zu Herzen genommen haben, daß er gemüthskrank wurde und im Kloster Ossegg starb. [173]

6. Bisthum Alessandria.

Ottavio Paravicini,

geb. 1552, gest. 3. Febr. 1610,

beides in Rom, 1584 Bischof, 1591 Cardinal, unter Sixtus V. Nuntius in der Schweiz. Er war Zögling des berühmten Baronius. [174]

7. Bisthum Augsburg.

Heinrich V. von Knöringen,

geb. 6. Febr. 1570, gest. 25. Juni 1646,

seit 1598 Bischof, der 62ste in Augsburg. Voll Eifers für seine Kirche, bürgerte er die Jesuiten in Dillingen ein und machte sich das Restitutionsedict sowohl nach seinem Erlaß als nach der Schlacht von Nördlingen, vor welcher die Schweden den Meister in Augsburg gespielt hatten, zu großer Beeinträchtigung der Protestanten in seinem Sprengel, besonders in der Stadt selbst, zu Nutze. Er vereinte die angekaufte Herrschaft Ottilienberg dem Stifte ein. Zum Coadjutor erhielt er 1640 auf seinen Wunsch den Erzherzog Siegmund Franz, Sohn Leopold's in Tirol. [175]

8. Bisthum Bamberg.

Veit II. von Würzburg,

gest. 8. Juli 1577,

seit 1561 Fürstbischof, bereitete sich den Schaden zu ersetzen, den Albrecht Alcibiades durch Verheerung des Stifts angerichtet hatte, welches überdieß seit 1535 durch Ausbreitung der Reformation um die Hälfte verkürzt worden war. Es gelang ihm vieles so wohl, daß er noch einen ansehnlichen Schatz und viele neue Gebäude hinterließ. [176]

Ernst von Mengersdorf,

von 1583—91 Fürstbischof, stiftete das von ihm benannte ernestinische Priesterhaus und das Gymnasium illustre. [177]

Neithard von Thüngen,

von 1591—98, erneuerte die Verfolgung der Protestanten. Sein Nachfolger [178]

Johann Philipp von Gebsattel,

von 1598—1609, war ein eifriger Förderer der Ligue. [179]

Johann Gottfried von Aschhausen,

geb. 1575, gest. 29. Dec. 1622,

berief 1610 die Jesuiten und setzte die Verfolgung der Protestanten fort, war aber auch gegen die katholische Geistlichkeit streng. Im J. 1617 wurde er zugleich Bischof von Würzburg, wo er seinen Sitz nahm, und zuletzt Cardinal. Er starb während des Reichstages in Regensburg. [180]

Johann Georg II. Fuchs von Dornheim,

Fürstbischof von 1622—33, gleichfalls eifriger Ligist. Zu Ende 1631 schloß er mit Schweden einen Neutralitätsvertrag, zahlte eine Summe Geld und räumte Kronach und Forchheim ein. Da er aber vertragsbrüchig wurde, so traf ihn Gustav Horn's züchtigende Hand und zwang ihn zur Flucht nach Kärnthen. Sein Nachfolger [181]

Franz von Hatzfeld,

geb. 1596, gest. 30. Jul. 1642,

seit 1631 auch Bischof in Würzburg, flüchtete sich vor den Schweden nach Cöln und von hier nach Paris. Königshofen und Schweinfurt wurden erobert, die Veste Marienberg bei Würzburg fiel am 18. Oct. 1631 durch Sturm, und Herzog Bernhard verwandelte beide Stifter in das ihm geschenkte Herzogthum Franken. Nach der Schlacht bei Nördlingen kehrte Franz aus der Verbannung zurück, leitete 1636 die Unterhandlungen zwischen dem Kaiser und Landgrafen Wilhelm, wurde nebst seinen Brüdern in den Reichsgrafenstand erhoben und von Kurmainz mit der durch das Aussterben der Grafen von Gleichen erledigten gleichnamigen Grafschaft belehnt. Im Jahre 1639 drangen die Schweden unter Königsmark auf's Neue in Würzburg ein, um den Bischof für den Bruch eines mit ihnen geschlossenen Vertrages zu strafen. Sein Nachfolger in Bamberg, [182]

Melchior Otto Voit von Salzburg,

gest. 4. Jan. 1653,

war zugleich Domherr in Mainz und Würzburg und verwandelte das Gymnasium in eine Universität. [183]

Caspar Förkel,

geb. 1565 (?), gest. 12. Nov. 1635,

wurde 1624 zum Abt in dem zum Hochstifte Bamberg gehörigen Benedictinerkloster Banz erwählt, worin er seit 20 Jahren Prior gewe-

Digitized by Google

seu war. Großes Herzeleid widerfuhr ihm durch die Schweden. Diese überfielen 1631 das Kloster, plünderten es rein aus, ergriffen den Abt auf seiner Flucht in Lichtenfels und brachten ihn nach Königshofen in Haft. Wiewohl ein Lösegeld von 4500 Fl. für ihn gezahlt wurde, ließen sie ihn doch nicht los, sondern nach vierjähriger Gefangenschaft starb er zu Königshofen vor Hunger und Kummer. Im nächsten Jahre sammelten sich die verscheuchten Mönche wieder in dem öde stehenden Kloster und schritten zur Wahl eines neuen Abtes. [184]

9. Bisthum Basel.

Wilhelm Rink von Baldenstein,

geb. 1566 (?), gest. 1628,

seit 1608 Bischof von Basel. Starb in Pruntrut. [185]

10. Bisthum Breslau.

M. s. Bischof und Cardinal Friedrich s. Hessen-Darmstadt (S. 30).

11. Bisthum Castello.

Bartolomaeus Moranus,

aus dem Orden der Minoriten und gebürtig von Mantua, wurde um 1474 Bischof zu Castello im Kirchenstaat. Er starb 1484 zu Rom und liegt in der Basilica Vaticana begraben. [186]

12. Bisthum Eichstädt.

Johann Conrad von Gemmingen,

Joh. Christoph von Wetterstetten,

Jener von 1595—1612 Bischof, erweiterte die Willibaldsburg oder bischöfliche Residenz und verschönerte sie durch Gartenanlagen. Dieser von 1612—37. Im Jahre 1633 wurde die Willibaldsburg von Bernhard erobert, im folgenden Herbst aber von Johann von Werth wiedergenommen. Im nächsten Jahre bemeisterten sich die Schweden auf's Neue der Stadt und steckten sie bei ihrem Abzug in Brand. [187 188]

13. Fürstabtei Fulda.

Wolfgang Dietrich von Ussigheim,

Fürstabt von 1550—58 (st. 29. April), ein Mann von Talent, Gelehrsamkeit und großer Gedächtnißkraft. Unter ihm gerieth 1553 der nach Schweinfurt geflüchtete Fuldaer Kirchenschatz, bei Zerstörung dieses Orts, als Beute in die Hände der Kriegsbanden Albrecht's von Brandenburg. [189]

Johann Friedrich von Schwalbach,

von 1606—22 (st. 8. Dec.), war friedfertig und allem Waffenlärm abgeneigt. Suchte die Sitten seines Klerus zu reinigen.

Johann Bernhard Schenk von Schweinsberg,

gewählt am 12. Januar 1623, wurde von den Schweden aus seiner Abtei vertrieben und befand sich bei der Schlacht von Lützen im Gefolge des kaiserlichen Heeres. Als er dem Treffen zusehen wollte, traf ihn eine tödliche Kugel (6. Nov. 1632). Seine Leiche, den Schweden entrissen, wurde nach Regensburg, später nach Fulda abgeführt. [191]

Hermann Georg von Neuhoff,

von der Majorität am 24. Februar 1635 gewählt, von Urban VIII. erst 1638 bestätigt, wurde durch Plünderung und Brand in steter Unruhe erhalten: vagus plerumque ac profugus ad obitum usque. Die Juden waren ihm sehr zuwider und durften sich nicht in gleicher Kleidung wie die Christen blicken lassen. Im Jahre vor seinem Tode (st. 28. Januar 1644) endigte er durch Vergleich, der jedoch keinen Bestand hatte, den seit 1578 dauernden Streit mit den Bischöfen von Würzburg. Bischof Julius hatte sich damals der Abtei, welche er in seinen Bereich ziehen wollte, bemächtigt und den Abt Balthasar von Dermbach (st. 1606) vertrieben. [192]

14. Bisthum Meißen.

Johann VIII. von Maltitz,

Bischof von 1538—49 (st. 30. Nov.), verlegte seinen Sitz nach Stolpen und führte dahin, außer andern Reliquien, auch den Leichnam des h. Benno, der 1576 Albrecht V. von Baiern überlassen wurde. Vergebens mahnte er Heinrich den Frommen von Einführung der Reformation in den ererbten Landen seines Bruders ab. Auch war die von ihm verfaßte Abhandlung: „Eine gemeinsame Lehr in vier Artikeln, so einem jeden Christen zu wissen vonnöthen," welche er dem Herzog mit dem Versprechen zuschickte, selbst eine bessere Reformation als die bisherige vorzunehmen, nicht geeignet, diesen in seinem Entschluß irre zu machen. Zwar brachte sie mehrere äußerliche Verbesserungen in Vorschlag, überging aber Seelenmesse, Abendmahl, Cölibat mit Stillschweigen, warf äußerdem den Protestanten Abfall von der Kirche vor, zu welcher sie, um selig zu werden, zurückkehren müßten. Im April 1547 hatte er die Freude, daß, nach Besiegung Meißens durch die Kaiserlichen und der Mühlberger Schlacht, seine Domherren das Te deum im Meißner Dome sangen. [193]

Nicolaus von Carlowitz,

sein Nachfolger, wurde 1550 vom Domkapitel fast zur Annahme der bischöflichen Würde gezwungen, und verwaltete sie rühmlich bis zu seinem 1555 erfolgenden Tode. Er hinterließ dem Bisthum und seinen Verwandten ein beträchtliches Vermögen. Zwischen seinem Nachfolger, Johann IX. von Haugwitz, dem letzten Bischof von Meißen, und welcher lutherisch wurde, und der Familie Carlowitz brachten Streitigkeiten aus, welche seine Vertreibung aus Stolpen, ferner die unter dem Namen des „Saukriegs" bekannte Fehde (worin den Bürgern die Schweine weggetrieben wurden), endlich die Einmischung des

Digitized by Google

Kurfürsten August zur Folge hatten, welcher 1581 sämmtliche Besitzungen des Bisthums einzog. [194]

15. Bisthum Münster.

Christoph Bernhard von Galen,

geb. 1604, gest. 19. Sept. 1678,

seit 1650 Nachfolger des Grafen Kurfürsten Ferdinand im Bisthum Münster, s. 1662 auch Abt in Corbey, endigte 1661 den fünfjährigen Streit mit der Stadt Münster, welche reichsstädtische Rechte verlangte, mit völliger Unterwerfung derselben und Erbauung der Paulsburg, um sie im Gehorsam zu erhalten. Mit Holland gerieth er zweimal in Fehde und eroberte eine Anzahl fester Plätze in Friesland, Zwoll und das wichtige Coevorden, belagerte sogar Gröningen. Seine Eroberungen mußte er jedoch kraft der von Frankreich und dem Kaiser vermittelten Friedensschlüsse zurückgeben. Auch Braunschweig und Brandenburg ließ er nicht unangetastet, und in dem letzten seiner Kriege, dem mit Schweden (1675 ff.), eroberte er einen großen Theil des Herzogthums Bremen. So war seine ganze Regierung eine Kette kriegerischer Unternehmungen, sein militärisches Talent auch so sehr anerkannt, daß ihm der Kaiser 1664 bei dem bevorstehenden Türkenkriege das Kriegsrathdirectorium anvertraute, wie er denn auch in seinen frühern Jahren an mehrern Feldzügen Theil genommen hatte. Seine Residenz hatte er zu Coesfeld. [195]

16. Bisthum Olmütz.

Franz von Dietrichstein,

geb. 1570, gest. 19. Septb. 1636,

Sohn des Freiherrn Adam und einer Spanierin, Margaretha von Cardona, welche ihn in Madrid gebar, seit 1598 Cardinal, sodann Bischof zu Olmütz und Reichsfürst, machte seine Studien in Prag und Rom, krönte Matthias und Ferdinand II. als Könige von Böhmen, und legnete die Gben ebendenselben, Ferdinand's III. und des spanischen Philipp III. ein. Ihm gelang es den über des Cardinal Giesel Verhaftung erzürnten Matthias endlich zu besänftigen. Als Landeshauptmann von Mähren wurde er 1620 von den Aufständischen in Brünn gefangen gehalten und seine durch Verbannung seines kinderlosen Bruders, des Grafen Maximilian, beträchtlich angewachsenen Güter eingezogen, bis Ferdinand's Sieg ihm in Kurzem Alles zurückgab. [196]

17. Bisthum Paderborn.

Theodor von Fürstenberg,

geb. 1546, gest. 1618,

seit 1585 Bischof, zerfiel mit der Stadt, deren protestantische Bevölkerung er drückte, und die ihre alten Freiheiten zurückverlangte. Als es 1604 zum Vergleiche kam, die Vergleichssache aber von dem Bürgermeister Tiderius Bichard, weil unzugestandene Punkte in sie eingerückt waren, bei der Vorlesung zerrissen wurde, so kam es, erst zu persönlichen Thätlichkeiten, dann zu offenem Tumult, zuletzt wurde die Stadt, deren Schutzherr, der Landgraf Moritz von Hessen, zu spät mit Hülfe eintraf, aller ihrer Freiheiten beraubt, der Bürgermeister geviertheilt, die übrigen Widersacher des Bischofs an Leib oder Gut gestraft, sämmtliche Kirchen den Jesuiten oder andern Orden eingeräumt, jenen auch die 1615 gestiftete Akademie. Zum Nachfolger hatte er den Kurfürsten Ferdinand von Cöln. Er hinterließ einen ansehnlichen Schatz, der jedoch nachmals von Christian von Braunschweig arg geschmälert wurde. [197]

18. Bisthum Passau.

Wolfgang Graf von Salm,

geb. 1515 (?) gest. 5 (6) Dec. 1555,

seit 1540 und eben zur Zeit des Passauer Vertrags Bischof, war der Sohn des berühmten Niclas, Stifters der Linie Salm-Neuburg (am Inn). Weil von Person klein, aber gelehrt und einsichtsvoll, so wankte man den Pentameter auf ihn an: ingenio magnus, corpore parvus erat. [198]

19. Bisthum Regensburg.

Wolfgang II. von Hausen,

gest. 3. Sept. 1613,

seit 1584 Probst zu Ellwangen, auf welche Stelle er 1602 verzichtete, als er 1600 Bischof zu Regensburg geworden war. Unter seinem Nachfolger [199]

Albrecht IV. Freiherrn von Törring,

gest. 12. April 1649,

von der Stainer Linie, wurde Regensburg oft und schwer heimgesucht, namentlich 1633 von Bernhard, im nächsten Jahre von des Kaisers Heer erobert, 1642 durch Feuersbrunst verwüstet. Er selbst wurde von den Schweden gefangen nach Nürnberg abgeführt und daselbst bis 1635 gehalten. [200]

20. Bisthum Terracina.

Giovanni de Copis,

gest. 15. Aug. 1527,

gebürtig aus Brabant, seit circa 1522 Bischof, starb in Rom zur Zeit der Invasion des Connetable von Bourbon. [201]

21. Bisthum Trident.

Bernhard von Glöß (Clesius),

geb. 1484 (?), gest. 29. Juli 1539,

seit 1519 Bischof, 1529 Cardinal, befand sich auf dem Reichstage zu Speier von 1526 und wurde von Karl V. und Ferdinand I. vielfach in Staatsangelegenheiten benutzt. Er starb, als er im Begriff war, die Verwaltung des Bisthums Beiren zu übernehmen. Vier

Digitized by Google

Madruzzi, aus Tirol gebürtig, folgten auf ihn in Trident, zunächst der berühmte Cardinal Christoph, auf diesen, der 1577 Verzicht leistete, sein Neffe [303]

Ludovico Madruzzi,

gest. 2. April 1600,

zugleich Bischof in Brixen, später zu Frascati, seit 1561 Cardinal. Gregor XIII. gebrauchte ihn zu mehrmaligen Sendungen nach Deutschland. Auf dem Concile zu Trident stimmte er für Gestattung des Kelchs. Er starb in Rom, hier auch sein Neffe und Nachfolger in Trident [303]

Carlo Gaudenzio Madruzzi,

geb. 1559 (?), gest. 11. Aug. 1629,

1604 gleichfalls Cardinal, nachmals auch Bischof von Sabina, ein freigebiger, aber der Pracht und den Eitelkeiten der Welt sehr zugethaner Prälat. In Trident folgte ihm sein Neffe Karl Emanuel. [304]

22. Bisthum Verdun.

Franz,

geb. 1599, gest. 1655,

Herzog von Lothringen, Bar, Fürst des römischen Reichs, von der Linie Mercoeur, Sohn des 1601 zu Wien verstorbenen Heinrich Herzog von Lothringen und Grafen von Chaligny, nach Verzichtleistung seines älteren Bruders Karl 1622 Bischof. Als Ludwig XIII. in Verdun eine Citadelle errichten ließ, beschwerte sich der Bischof als über einen Eingriff in seine Rechte, verließ, da er nichts ausrichtete, nach ausgesprochenem Bann die Stadt und blieb aller seiner Einkünfte bis 1648 verlustig. [305]

23. Reichsabtei Walkenried.

Jacobus Marsilius

von Gimbeck, der 41. Abt dieses Cistercienserklosters, im März 1564 gewählt, starb 27. Januar 1567 in Göttingen. Dahin hatte er sich 1565 mit seinen Mönchen zurückgezogen, als, in Folge der Streitigkeiten mit den Grafen von Hohenstein, Kurfürst August das Kloster besetzen und das sächsische Wappen anheften ließ. Im Jahre 1564 wurde auch ein Anfang zu Einführung der Reformation gemacht, die zehn Jahre darauf wirklich zu Stande kam. Nach Erlaß des Reductionsedictes wurde das Kloster auf's Neue mit Cisterciensermönchen besetzt; aber der damals ernählte Abt verließ dasselbe freiwillig wieder auf die Kunde von der Schlacht bei Breitenfeld. [306]

24. Bisthum Wien.

Melchior Khlesel,

geb. 1553, gest. 8. Sept. 1630,

(Giesel s. Clösel), angeblich eines Wiener Bäckers Sohn, unter Rudolf II. Bischof in Wien und Neustadt, des Erzherzogs Matthias Hofprediger und Rathgeber und nach dessen Thronbesteigung von Paul V. 29. Juli 1612 zum Cardinal erhoben, erlangte diese Würden und seinen Einfluß auch die Staatsgeschäfte durch Talent, Schlauheit, kühn umfichtige Thätigkeit. Seine Rathschläge bezweckten Wahrung und Kräftigung der kaiserlichen Macht und warnen vor jeder äußersten Maßregel. Er war es, der auf's Ernstlichste von Abtretung Ungarns und Böhmens an Ferdinand bei Matthias' Lebzeiten abrieth, nachdem er dessen Wahl zum Nachfolger nicht zu hindern vermocht hatte; er auch, der verhöhnliche Schritte gegen die Böhmen anrieth. Dieses abr zog ihm den Haß der von Spanien aus geleiteten Partei der Gewaltthätigen zu, an deren Spitze bei Hofe des Kaisers Bruder Maximilian, Hoch- und Deutschmeister, der Erzherzog Ferdinand und der span. Gesandte standen. Der Kaiser besaß weder Einsicht genug in die Verhältnisse, um sich für Giesel's bessere Rathschläge zu entschreiben, noch Festigkeit unt Ansehen, um seinen treusten Rathgeber gegen die Anfeindungen seiner Gegner zu schützen. Diese ließen den Cardinal, ohne Beistagen des Kaisers und fast unter seinen Augen, zu der Zeit, wo er seiner am nöthigsten bedurfte, 20. Juli 1618, verhaften und auf das Schloß Ambras in Tirol abführen, von wo er 1622 auf Verlangen Gregor's XV. nach Rom auf die Engelsburg gebracht wurde. Hier wußte er im angestellten Verhör den Umgrund aller gegen ihn erhobenen Beschuldigungen so einleuchtend darzuthun, daß er nächst sofortiger Freisprechung neue Auszeichnungen erfuhr. Von Urban VIII., zu dessen Wahl er mitgewirkt hatte, erhielt er die Erlaubniß zur Rückkehr in sein Bisthum. Diese erfolgte mit Ferdinand's II. Genehmigung im Januar 1627. Seine Klugheit und Geschäftskundigkeit verhöhnten ihm den Kaiser und verschafften seinen Rathschlägen neues Gewicht. In Wallenstein erschaute seine Menschenkenntniß gefährlichen Vertreter kaiserlicher Machtvollkommenheit, weshalb er, wie verlautet, dessen Entfernung vom Heere (Mai 1630) eifrig anrieth und durchsetzen half. Auch später jedem Extreme abgeneigt, mißbilligte er ohne Scheu die Grausamkeit, womit Maximilian die Gegenreformation in den Pfalzen zu bewerkstelligen suchte, nicht die Gegenreformation selbst; denn auch er stimmte dafür, man solle es mit den Pfalzen machen, wie Baiern mit Donauwörth, d. h. sie bekehren und nicht herausgeben. [307]

Anton Wolfrath,

geb. 1581 (?), gest. 1. April 1639,

gebürtig von Göln, der erste Fürstbischof von Wien und 1631 Giesel's Nachfolger, hatte bei seiner Doctorsdisputation in Rom Bellarmin und Baronius zu Opponenten. Sein Noviciat machte er im Kloster Clairvaux und wurde 1613 Abt zu Grembsmünster, zuletzt Geh. Rath und Hofkammerpräsident, als solcher von Ferdinand II. und III. mit den wichtigsten Geschäften betraut. Seine Grabschrift lautete: Fui abbas, episcopus, princeps, sum pulvis, umbra, nihil. [308]

25. Bisthum Würzburg.

Melchior Zobel von Guttenberg,

geb. 1505, ermordet 15. April 1558,

am 15. August 1541 nach Konrad's von Bibra Ableben zum Bischof und Herzog von Franken erwählt und bekannt durch seine Händel mit

Digitized by Google

Albrecht V., der damals raubend und schnaubend die fränkischen und rheinischen Stifter durchzog und namentlich das Würzburger mit verheerendem Krieg heimsuchte, mit W. von Grumbach und sein unglückliches Ende. Da Grumbach, ein fränkischer Edelmann und Vasall des Bisthums, zu den Vertrautesten des Markgrafen gehörte, so zog der Bischof, schon von früher Zeit her gegen ihn aufgebracht, seine Güter ein und versuhr dabei mit einer Härte und Schonungslosigkeit, die den leidenschaftlichen Mann bis auf's Aeußerste trieb. Dieses Aeußerste war: sich der Person des Bischofs zu bemächtigen und die Rückgabe seines Eigenthums von ihm zu erzwingen. Allein die Spießgesellen Grumbach's, 12—15 an der Zahl, trieben die Rache weiter und erwarteten den Bischof Freitags nach Ostern, als er eben über die Mainbrücke zu Würzburg ritt, außer ihm noch einige seines Gefolges. [309]

Friedrich von Wirßberg,

geb. 1504, gest. 12. Nov. 1573,

Melchior's Nachfolger, leitete einen Proceß gegen die Mörder ein, namentlich gegen Grumbach, der als Hauptanstifter galt. Aber während seiner Abwesenheit wurde 1563 Würzburg von Grumbach und seinem Anhang überfallen, geplündert und das Domcapitel gezwungen durch Brief und Siegel Grumbach von allem Antheil am Morde freizusprechen und sich für Rückgabe seiner Güter zu verbürgen. Diesen Act der Selbsthilfe aber erwiderte der Kaiser mit der Achtserklärung, und so hielt sich auch der Bischof nicht durch den abgetrotzten Vertrag gebunden, drang vielmehr auf Vollzug der Acht gegen Grumbach als „Anstifter des Bischofsmords, Mörder seines Lehnsherrn, Fürstenmörder und Schandfleck der Ritterschaft," bis dieser, von Unrecht zu Unrecht getrieben, seinen Verfolgern erlag. Er sprach sich übrigens selbst das Urtheil durch eine Schmähschrift gegen Grumbach (Sept. 1664), deren Ton nicht nur alle Grenzen des Anstands überschritt, sondern auch alles bisher Dagewesene am Gemeinheit hinter sich ließ. [310]

Julius Echter von Mespelbrunn,

geb. 18. März 1545, gest. 13. Sept. 1617,

seit 1573, stiftete 1584 die Universität Würzburg und das nach ihm benannte Juliusspital, 1591 das Jesuitencollegium, verfolgte die Protestanten und vertrieb, wer sich von ihnen nicht bekehren wollte. Seiner Zwistigkeiten mit dem Grafen von Löwenstein und Fulda ist unter diesen gedacht. Seinen Nachfolger Joh. Gottfried v. Aschhausen s. u. Bamberg. [311]

Philipp Adolf von Ehrenberg,

geb. 27. Sept. 1583, gest. 16. Juli 1631,

seit 1622, Verfolger der Protestanten und Hexen. Jene verjagte er vollends aus seinem Bisthum, von diesen ließ er 1627 eine namhafte Zahl verbrennen. Seine Nachfolger Franz v. Hatzfeld s. u. Bamberg, und Joh. Philipp v. Schönborn u. Mainz. [312]

Anhang I.

Pistorius. Lamormain. Van der Boon.

Johann Pistorius,

geb. 4. Febr. 1546, gest. 1608,

Sohn des gleichnamigen Superintendenten zu Nidda in Hessen (st. 1583), der, früher Malteser, sich zeitig zu den Grundsätzen der Reformation und augsburgischen Confession bekannt hatte, trieb zuerst Medicin und Kabbala, kam Jurisprudenz, wurde reformirt und bewog auch den Markgrafen Ernst Friedrich von Baden-Durlach zum Confessionswechsel. Diesem half er 1583 das Gymnasium in Durlach errichten. Von der reformirten Kirche traten bald darauf er und, von ihm bekehrt, des Markgrafen Bruder Jacob zu Hochberg (beides ältere Brüder Georg Friedrich's) zur katholischen über. In Religionsgesprächen mit Jacob Andreä, Osiander u. a. namhaften protestantischen Theologen suchte er namentlich, z. B. in dem 1589 gehaltenen, seinem neuen Bekenntniß das Uebergewicht zu verschaffen. Es war für ihn zugleich der Weg zu Auszeichnungen und fleischlichen Würden. Er wurde Doctor der Theologie, nach Jacob's Tode (1590) kais. Rath, Domprobst zu Breslau und Hauptprälat des Fürstabts in Fulda. Sein Tod erfolgte zu Freiburg im Breisgau. Außer mehrern theologischen, fabbalistischen und medicinischen Schriften rühren von ihm her Scriptores rerum polonicarum (1583) und drei Folianten de scriptoribus rerum germanicarum aus den Jahren 1583, 84 und 1607. [313]

Wilhelm Lamormain,

geb. 1570, gest. 22. Febr. 1648,

aus dem Luxemburgischen gebürtig und, wie sein älterer Bruder Heinrich, Jesuit, als Hofprediger und Beichtvater Ferdinand's II. auf diesen wie auf Alles, was damals am Kaiserhofe beschlossen und unternommen wurde, von kaum mehr zu berechnendem Einfluß. In ihm verkörperte sich der Geist seines Ordens und hatte die spanische Ultrapartei ihren wirksamsten Anwalt und Mittelsmann; sein Beichtsohn, von Charakter unselbstständig und selbständig, schien in seiner Hand ein willenloses Werkzeug zu sein. Das unmenschliche Verfahren gegen Böhmen, das Restitutionsedict, die Katastrophe Wallenstein's, des Kaisers stete Verweigerung einer Amnestie, namentlich als der Kurfürst von Sachsen sie zu Gunsten der dem Prager Frieden nicht Beitretenden vorschlug, endlich auch das Vermeiden jedes offnen Bruchs mit dem zu Zeiten eifersüchtigen Max von Baiern, dürften vorzugsweise auf seine und des gleichgesinnten P. Weingärtner Rechnung kommen. Lamormain hat, außer andern Schriften, die Virtutes Ferdinandi II. Imperatoris gepriesen. Die verschlimmernden Maßregeln des neuen Kaisers zeigten, daß Lamormain's Einfluß nicht mehr der frühere, Alles vermögende war. Wie von Eggenberg gesinnt war, es fehle ihm zum Mönch nur die Kapuze, so von Lamormain, nur der Degen zum General. [314]

Georg van der Boon,

beschleinigt unter dem 19. Dec. 1624 im Namen des Jesuitencollegiums zu Prag, dessen Procurator er ist, dem Herzoge von Friedland

Digitized by Google

den Empfang von 200, dem Collegium für seine Bedürfnisse geschenkten Reichsthalern in Species. Die Quittung ist lateinisch ausgestellt. Wallenstein, bei den Jesuiten in Olmütz erzogen, blieb mit dem Orden in ununterbrochener Verbindung und ließ ihm reichliche Wohlthaten zufließen. So den Collegien zu Olmütz und Prag, besonders auch dem letzteren, als dem Hause der Professoren; die Collegien und Seminare zu Leutmeritz, Gitschin und Sagan fundirte und dotirte er, und gedachte noch mehr für den Orden zu thun. Durch ihn ließ er auch seine Spenden an Arme vertheilen. Wenige Monate vor dem Dessauer Treffen beauftragte er seinen Landeshauptmann in Gitschin, den patribus Jesuitis ungefäumt (viermal eilissime) 300 Thaler zur Vertheilung auszuzahlen, „wie er ihm schon zuvor geschrieben, ihnen alle Tage Brod von einem Strich Kern für die armen Leute geben zu lassen.“ Doch nur so lange wurden die hh. Väter mit Wohlthaten bedacht, als sie sich innerhalb ihres Wirkungskreises, als Erzieher und Bildner der Jugend hielten. Hierin hegt er großes Vertrauen zu ihrer Geschicklichkeit. Er will keine gelehrten Stubenhocker oder scheinheiligen Betbrüder, weit lieber will er Soldaten als Jesuiten gezogen wissen. In das für den Adel bestimmte Collegium zu Gitschin läßt er auch eine Anzahl Bürgersöhne aufnehmen, gibt aber deutschen Knaben vor den „böhmischen, böhmischen Zanken“ den Vorzug. Sobald die Jesuiten ihre Instruction überschreiten und sich in Anmaßung oder Bekehrungswuth auslassen, teilt Wallenstein ihnen „Impertinenzen“ und „Erorbitanzen“ mit Nachdruck entgegen. (315)

Anhang II.
Ordensmeister.

Hans Friedrich Hund von Saulheim,

Fürst und Großprior des Johanniterordens in Deutschland von 1612 bis 1635, der Zahl nach der 31ste, aber, wie er sich selbst unterzeichnet, „von Gottes Gnaden, des Ritterordens St. Johann Ordensmeister in teutschen Landen.“ In Böhmen war um gleiche Zeit Diepold von Lobkowitz Großprior dieses Ordens. (316)

Johann Eustachius von Westernach,

der 42ste Hoch- und Teutschmeister, 1625 nach dem Tode des Erzherzogs Karl erwählt, bekleidete seine Würde nicht volle zwei Jahre und erwarb seinem Hause den Freiherrenstand. Ihm folgte (317)

Johann Caspar von Stadion,

von 1627—41 (st. 21. Nov.), wo der Erzherzog Leopold Wilhelm sein Nachfolger wurde. Er war früher Präsident des kaiserlichen Kriegsraths und starb im kais. Lager bei Mühlhausen in Thüringen. Im Jahre 1631 befand er sich als kaiserl. Commissarius in Frankfurt, als man hier den Streit über die geistlichen Güter zu schlichten versuchte.

Anhang III.
Grumbach's Händel mit Würzburg. Verwandtes.

Wilhelm von Grumbach,

geb. 1503, hingerichtet 18. April 1567,

aus einem alten fränkischen Rittergeschlecht, das seine Güter vom Bisthum Würzburg zu Lehen trug, das traurige Opfer jener Willkürherrschaft, welche durch verjagten Recht oder offen angethanes Unrecht den von Haus aus braven Mann zu Rache und Selbsthülfe reizt und, wenn sie ihn schrankenlos von Schuld zu Schuld getrieben hat und er nun als offenbarer Verbrecher dasteht, mit Verläugnung der eigenen gesteigerten Schuld zum Nichtstun verschworen läßt. In frühester Zeit war er Gespielinde und Begleiter des Markgrafen Casimir auf seinen Kriegszügen, 1540 Führer des jungen Albrecht nach Gent zu Karl V. Im selben Jahre lenkte er bei der neuen Bischofswahl die Stimmenmehrheit auf den mitbegünstigten Konrad von Bibra, der auch die alten Irrungen des Domstifts mit der Familie Grumbach schlichtete, Wilhelm zu seinem Hofmarschall ernannte und überdies reichlich beschenkte. Sein Nachfolger Melchior v. Zobel aber, der frühere Mitbewerber, machte durch Erneuerung des Streits seinem alten Groll Luft. Wilhelm gab daher sein Hofamt auf und zog sich auf seine zwischen 1535—39 übernommenen Güter zurück, namentlich sein Schloß Rimpar. Im J. 1551 übertrug er seinem Sohne Konrad alle seine Lehengüter und trat völlig in Albrechts Dienste, wohnte als dessen Statthalter zu Culmbach und war sein Bevollmächtigter in Passau, wie er bereits 1541 und 45 sein Begleiter auf die Reichstage zu Regensburg und Augsburg gewesen war. Melchior, der ihn durch lockende Zusagen bewogen hatte, den Markgrafen von weiterer Fehde abzuhringen, die neuen Gewaltthaten und Forderungen Albrechts aber den Rathschlägen Grumbach's beimaß (wogegen gewiß ist, daß dieser zu Olsimpf rieth), fiel, während er mit dem Markgrafen wider Heinrich d. Jüngeren zu Felde lag und bei Sievershausen focht, in Wilhelm's Besitzungen und ließ sie rein ausplündern und besetzen. So fand sich Grumbach bei seiner Rückkehr nach Franken gänzlich verarmt. Auch seine Frau, die aus ihrem Versteck in einem Kitzinger Bürgerhause in ihr Witthum zurückgekehrt war, wurde daraus vertrieben, er selbst 1555 ob versäumter und verletzter Lehnspflicht nach Würzburg geladen. Er stellte sich nicht, trat aber aus den damals in Frankreich befindlichen Markgrafen Dienst und veröffentlichte d. d. 8. Januar 1556 eine Denkschrift, worin er als ein Armer, Verlassener, Bedrängter von Adel die Kurfürsten, Fürsten und Reichsstände um Schutz und Schirm, Rath und Beistand seiner Sache anrief. Sie machte Aufsehen, verhalf ihm aber nicht zu den Seinigen. Nach Albrechts Tod wurde sein Loos noch trauriger, da er und Stein als Bürgen für ansehnliche von seinem erborgte Summen in Anspruch genommen wurden, und auch der neue Markgraf Georg Friedrich standhaft die Bezahlung der vorgefundenen Landesschulden verweigerte. Da traf in ihm der verhängnißvolle Entschluß, sich des Bischofs Melchior, seines Hauptpeinigers, zu bemächtigen und ihn zur Rückgabe seiner Güter zu zwingen. Nach dessen Ermordung wandte er sich nach Frankreich, trat mit Stein an die Spitze einer Reiterschaar unter Johann Wilhelm von Weimar in französische Dienste und erfuhr als ein berühmter Kriegsmann große Ehre. Zu Anfang 1559

Digitized by Google

nach Deutſchland zurückgekehrt, überzeugte er auf dem Reichstage zu Augsburg Jedermann von ſeinem Recht und ſeiner Unſchuld am Mord, ohne daß der neue Biſchof ſich zu Nachgiebigkeit und Genugthuung bewegen ließ. Da verſchloſſen Grumbach, Stein und Andere, ſich auf eigne Fauſt ihr Recht zu holen, und ſie thaten, was oben unter Friedrich von Wirſberg zu leſen. Dieſer erkannte zwar die durch ein Attentat erzwungene Capitulation an, nicht aber der Kaiſer, der Grumbachen mit der Acht belegte. Alle Verſtellungen in Worms, Augsburg und bei Mar II. blieben fruchtlos. Nur der eine Johann Friedrich von Sachſen nahm ſich noch der Geächteten an und ſchirmte ſie in Gotha und Gotha, bis auch er, jedenfalls in ſeinem Trotz beſtärkt durch Grumbach's eitle Vorſpiegelungen der Kurwürde, in die Reichsacht verfiel und ihren Bolksſtrecken erlag. Am 4. April 1567 von den meuteriſchen Kriegsvolk in Gotha an die Belagerer ausgeliefert, wurde ſein unglücklicher Schützling 14 Tage hernach von Henkershand lebendig geviertheilt, außer ihm noch ſechs ſeiner Genoſſen hingerichtet. [319]

In der Documentenſammlung finden ſich noch aus der Familie Grumbach:

1. Konrad

auf Rimpar, 1579 würzburgiſcher Amtmann zu Carlſtadt und Wilhelm's Sohn (Fr. Die Urkunde vom $^{18}/_{28}$. März 1598 iſt eine Vollmachtsertheilung. [320]

2. Hans Wilhelm,

Proteſtation in Proceßſachen wider obigen Konrad, d. d. 14. Auguſt 1597. [321]

3. Hans Chriſtoph,

d. d. $^{14}/_{24}$. Februar 1620. [322]

Wilhelm von Stein zum Altenſtein,

enthauptet 18. April 1567,

1530 mit dem Biſchof von Würzburg auf dem Reichstage in Augsburg, Ammann in Königshofen, ſodann Rath im Dienſte Markgraf Albrecht's, in welcher Eigenſchaft er 1552 mit Adda und dem Biſchof von Neras den Tractat ſchloß, wonach ſich Albrecht mit ſeinem Kriegsvolk wieder zu des Kaiſers Dienſt ſtellte und dagegen Amneſtie für das Vorgefallene zugeſichert erhielt. Auch er wurde unter dem Vorgeben, daß er den Markgrafen wider den Biſchof aufhetze, von dieſem ſeiner Lehen beraubt, und ſeine Lebensgeſchichte fällt von da an bis zu ſeinem Ende mit derjenigen ſeines Leidensgefährten Grumbach zuſammen. [323]

Chriſtoph Kretzer

war es, der nebſt Dietrich Pücht, Jobſt von Zetwitz u. A. den Mord am Biſchof Melchior verübte. Als alleinigen Mörder bekannte er ſich ſelbſt im September 1558 und wurde hierauf zu Augsburg geächtet. Aus Frankreich, wo er ſich nach ſeiner Entweichung einige Zeit umhergetrieben hatte, wandte er ſich nach Lothringen und hielt ſich bei einem Diener des Herzogs, Georg Kugelbach auf. Dieſer vertrieb ihn 1562 an den Biſchof, welcher, auf die Kunde von Kretzer's Aufenthalt, einen Reiterhaufen ausſandte, auf ihn zu fahnden. Auf dem Rückzuge nach Deutſchland nannte er die übrigen Theilnehmer, nicht aber Grumbach, und ſtarb in Folge der gräßlichen Mißhandlungen, die er unterwegs erlitt, während der Nacht in Seligenſtädt, wo ſein Leichnam öffentlich vom Scharfrichter verbrannt wurde. Vorgab man, er habe ſich mittelſt einer Schnur erdroſſelt. — Aus zwei Schreiben von 1549 (Mittwochs nach Mariä Geburt und Samſtags nach dem h. Chriſtfeſt) an den Markgrafen ergibt ſich Folgendes: 1. Er unterzeichnet ſich beide Male „Albrechs's Ammann und Diener auf Hohen-Landsberg," einer Herrſchaft mit Schloß im obern Elſaß, welche nachmals Mar II. nebſt dem Freiherrentitel dem Lazarus von Schwendi ſchenkte. Kretzer war demnach nicht von niederem Herkommen, und in Diensten Albrecht's, wie dieſer auch durch ihn Grumbachen, ſeinem Statthalter, Ausgangs 1552 den Befehl zugehen läßt, die Biſchöfe von Bamberg und Würzburg zur Vollziehung der Verträge aufzufordern und zu zwingen. Schon früher muß er auch in Dienſtverhältniſſen zu Grumbach geſtanden haben: er nennt dieſen ſeinen „alten geweſenen Junker." 2. Er bittet Albrecht auf's Dringlichſte um Verwendung beim Biſchof hinſichtlich eines Legats von 900 Gulden nebſt aufgelaufenen Zinſen, welches deſſen Vorgänger Konrad v. Bibra ſeiner Frau und deren Bruder laut Teſtaments vermacht hatte, und derufs ſich dabei auf ſeine Dürftigkeit, treu geleiſteten Dienſte und Verluſt ſeiner Geſundheit bei „Kriegshantierung im Dienſt Röm. kaiſ. Majeſtät." 3. Den Mord am Biſchof verübte er nicht im Auftrag Grumbach's, ſondern aus ſelbſteigner Rache wegen beharrlicher Vorenthaltung des Legats. Der Biſchof ſeiner Seits aber hätte ſich wohl, Grumbach's Unſchuld laut anzuerkennen, weil er ſich damit zur Herausgabe ſeines Guts verpflichtet hätte. [324]

Valentin von Münſter,

fürſtlicher Hofmarſchall zu Würzburg und als ſolcher wohl Grumbach's Nachfolger, war nebſt Hans Jobel von Giebelſtadt und Chriſtoph Heinrich von Erthal 1564 beauftragt, den auf Begläitigung des Biſchofs und Domanyitels abzielenden Antrag von Kurmainz und Pfalz zu begutachten, und entſchied für fortgeſetzte Unterhandlungen. [325]

Phil. Adam Voit v. Rieneck (Reineck)

meldet dem Biſchof Melchior d. d. Gerolshofen (bei Schweinfurt) Montags nach Eliſabet 1553, daß vergangenen Samſtag in der Nacht um zwei Uhr der Markgraf ſammt ſieben Wägen mit „kraut und lott" in Schweinfurt eingekommen ſei, man auch zu dieſer Stunde zwei Dörfer habe brennen ſehen. [326]

Haug Freiherr von Parsberg,

Oberſt der Reichsſtadt Nürnberg, als dieſe mit dem Markgrafen im Kriege lag, ſchreibt d. d. 27. April 1554 aus dem Feldlager vor Schweinfurt an Georg Ludwig von Seinsheim, der vereinigten Bundesſtände Kriegsrath.

[327]

Digitized by Google

Heinrich V. Reuß von Plauen,

geb. 24. Aug. 1505, gest. 19. Mai 1554,

Burggraf von Meißen, von der ältern plauenschen Linie der Vögte von Plauen, kais. Geheimerath und seit 1542 Oberkanzler des Königreichs Böhmen. Auf Ferdinand's Betrieb erklärte er nebst Kurfürst Moritz vom Feldlager zu Ötterode aus am 1. Juli 1553 den Krieg an Markgraf Albrecht, ließ nach Eroberung des Markgrafthums Ferdinand zu Hof huldigen und starb einen Monat vor Einnahme der von ihm belagerten Veste Plassenburg. Für aufgewandte Kriegskosten erhielt er die Aemter Münchberg, Wunsiedel u. a. nebst der Hauptmannschaft zu Hof. Im schmalkaldischen Kriege brachte er durch Rüstung auf eigene Kosten dem Kaiser große Opfer. Zur Entschädigung erhielt er zuerst die Güter Heinrich's Reuß von der jüngern plauenschen Linie zu Burgk und Greiz, der mit Johann Friedrich, dessen geh. Rath und Landeshauptmann in Zwickau er war, bei Mühlberg gefangen wurde und als Geächteter alle seine sächsischen und böhmischen Leben verlor, sodann die dem abgesetzten Kurfürsten entzogenen voigtländischen Herrschaften. So auch Schleiz, Greiz, Gera u. a. bisher sächsische Leben, welche Moritz 1549 an die Krone Böhmen überwies und ihn von der sächsischen Oberherrlichkeit lossprach. Allein alle diese Schadloshaltungen deckten so wenig den gemachten Aufwand, daß seine und Margaretha's von Salm, einer Tochter des berühmten Niclas, Söhne, Heinrich VI. und VII., sich genöthigt sahen, die überschwebten Erwerbungen ihres Vaters im Voigtlande 1559 an Kurfürst August zu verpfänden und 1569 völlig abzutreten. (328)

Lazarus von Schwendi

ging 1546 bei Ausbruch des Krieges als Abgeordneter Karl's V. nach Straßburg, Ulm und Augsburg, diese Städte zum Frieden zu ermahnen, und befreite 1547 durch Eroberung des Grimmenstein den dort gefangenen Markgrafen Albrecht. Zu diesem verfügte er sich auch im Auftrage des Kaisers zu Anfang des Novembers 1552, um den zwischen Aida und Wilhelm von Stein abgeschlossenen Vergleich vollends in's Reine zu bringen. Mehrere Briefe aus diesem Jahre an Grumbach lassen auf ein sehr freundschaftliches Verhältniß zwischen beiden schließen. Schwer lastet auf ihm die Anklage, seinen Freund, den wackern Obersten Sebastian Vogelsperger, verrathen zu haben. Dieser, beschuldigt gegen das kaiserliche Verbot deutsche Söldner für Frankreich angeworben zu haben, wurde von Schwendi, der unter dem Vorgeben kaiserlicher Ungnade in sein Haus zu Kron-Weißenburg geflommen war, in einen spanischen Hinterhalt gelockt, darauf am 7. Februar 1548 hingerichtet. Noch auf dem Blutgerüst bezeugte er seine Unschuld und brandmarkte den tückischen Schwendi als „Fleischbösewicht." — Im Jahre 1552 war er als kais. Kriegscommissäle bei der Belagerung Magdeburgs, und focht mit Auszeichnung 1557 und 58 bei St. Quentin und Gravelingen. Maximilian II. erhob ihn 1564 zum Reichsfreiherrn und übertrug ihm den Oberbefehl gegen Johann Siegmund Zapolya, welcher Krieg 1568 mit einem achtjährigen Waffenstillstand geendigt wurde. Auf dem damaligen Reichstag in Regensburg trug er viel dazu bei, das Loos der Protestanten in Oesterreich zu erleichtern. Nachmals lebte er in Zurückgezogenheit auf seinen Gütern. Unter seinen nachgelassenen Schriften verdient die de bello contra Turcas gerendo Erwähnung. (329)

Hans von Gleichen,

aus einem im Gothaischen ansässigen Geschlechte, schreibt d. d. 9. Juli 1566 an den fürstbischöflichen Kanzler Dr. Balthasar von Gelle (†) zu Würzburg in Betreff des Ernst von Mantelsohde, der 1563 in Grumbach's Gelcit den Ueberfall zu Würzburg bewerkstelligen half. (330)

XV.

Haus Wasa in Polen und Schweden.

Siegmund III.,

geb. 20. Jun. 1566, gest. 30. April 1632,

Enkel Gustav's I. Wasa und Johann's III. Sohn, von Mutter Seite aber dem Jagellonenhause angehörig, 1587 nach Stephan Bathori König in Polen, seit 1592 nach seines Vaters Tod auch in Schweden, hier jedoch auf Betrieb seines Oheims Karl von Südermannland und durch Beschluß der Nation im Jahre 1600 des Throns entsetzt und auch für seine Nachkommenschaft verlustig erklärt. Sein Vater hatte durch Begünstigung der Jesuiten, geheimen Uebertritt zur katholischen Kirche und Erziehung seines Sohns in ihren Satzungen zwar für ihn die Wahlkrone Polens erworben, zugleich aber das schwedische Volk auf's Aeußerste erbittert. Diese Erbitterung zu nähren, trug auch der bigotte Siegmund das Seine bei: er hielt sich fortwährend in Polen auf und sein Trachten zielte auf Rückführung des Papstthums in Schweden. Seine Thronentsetzung zog mehrere Kriege mit Karl IX. und Gustav Adolf nach sich, welchen erst der mit dem Verluste von fast ganz Livland erkaufte Waffenstillstand von Altmark (1629) ein Ziel setzte. Ohne Ehre und Gewinn mischte er sich in die Angelegenheiten Rußlands, welches in jener Zeit von mehreren Thronprätén-

Digitized by Google

denten bedrängt wurde. Dem Erzhause Oesterreich eifrig zugethan, verheirathete er sich mit zwei Prinzessinnen desselben, beides Töchtern des Erzherzogs Karl von Steyermark: zuerst mit Anna 1592 und nach deren Tode 1605 mit [331]

Constantia,

geb. 24. Dec. 1588, gest. 10. Jul. 1631,

welche ihm den zweiten seiner Nachfolger Johann Casimir V. (1648 — 1672) gebar, der sich zu dem für Polen so nachtheiligen Frieden zu Oliva (1660) mit Karl X. Gustav bequemen und allen Ansprüchen auf Schweden entsagen mußte. Sie war, wie alle ihres Hauses, eifrige Katholikin und wußte ihren Gemahl im Interesse Oesterreichs zu erhalten. Anna's Sohn war [332]

Wladislav IV.,

geb. 30. Mai 1595, gest. 10. Mai 1648,

Siegmund's unmittelbarer Nachfolger in Polen. Im Jahre 1610 nach Absetzung des Usurpators Wasili Schuiskoi zum Czar in Moskau erwählt, vermochte er sich wegen des gewaltthätigen Benehmens seiner Landsleute nur zwei Jahre gegen den Nationalhaß der Russen zu behaupten. Die Polen wurden vertrieben und statt seiner Michael Frodorowitsch aus dem Hause Romanow auf den Czarenthron erhoben. Dieser trat im Waffenstillstande von Dewulino (1618), der im Frieden von Wiasma bestätigt wurde, Smolensk und Severien an Polen ab. Den sechsjährigen zu Altmark mit Schweden verlängerte Waffenstillstand auf weitere 26 Jahre. Siegreich bestand er die mehrmaligen Kämpfe mit der Pforte; aber eh' wurde unter ihm auch der Grund zur Losreißung der Kosaken von Polens Oberherrschaft gelegt. Einsichtsvoller und kräftiger als sein Vater, hätte er ohne die ihn zu sehr beschränkende Wahlcapitulation Polen zu heben vermocht. Sein Bündnis, durch das Colloquium zu Thorn 1645 eine Einigung zwischen den drei Religionsparteien zu erwirken, obwohl er unerfüllt blieb, bezeugt wenigstens eine duldsamere Gesinnung, als von seinem freundschaftlichen Verhältniß mit Ferdinand II. zu erwarten stand. [333]

Anhang zu Polen:

Kurland. Radzivil. Przyremski.

Friedrich,

geb. 25. Nov. 1569, gest. 16. Aug. 1642,

Wilhelm,

geb. 20. Jul. 1574, gest. 7. April 1640,

Herzoge von Kurland und Semgallen, Söhne des letzten Heermeisters des Schwerterordens Gotthard Kettler (st. 1587), welcher 1561 der Krone Polen sein Land zu Lehen gegeben und die Reformation angenommen hatte. Sie regierten von 1589 – 1616 gemeinschaftlich, Friedrich in Mitau, Wilhelm in Goldingen, hatten während dieser Zeit ihrem Oberlehnsherrn mehrere Siege über Schweden erkämpfen, geriethen aber auch, zumal der bigig ungestüme Wilhelm, in Lehensstreitigkeiten mit ihren Vasallen und dadurch zugleich in ein gespanntes Verhältniß zur Krone. Wegen Mordes, den Wilhelm 1615 an zweien derselben, den Gebrüdern Roske, die als kön. Commissarien nach Mitau gekommen waren, begehen ließ, wurde er von Siegmund III. geächtet und vertrieben, und starb 24 Jahre darauf als Exulant in Pommern, wo ihm Herzog Bogislav die Probstei zu Gamin eingeräumt hatte. Er sah seine Heimath nicht wieder, obgleich Wladislav IV. 1633 seine Begnadigung ausgesprochen hatte. Wilhelm's Gemahlin Sophie (st. 24. Nov. 1610) s. u. Brandenburg (S. 22). – Mit Kurland und Semgallen war s. 1618 Friedrich belehnt. Der neue Krieg zwischen Polen und Schweden wurde sehr verderblich für das Land, und Friedrich, der treu zu Polen hielt, mußte zweimal (1621 und 1625) entweichen und seine Hauptstatt Mitau in schwedischer Gewalt sehen. Er blieb kinderlos, aber er wie seine Gemahlin [334 335]

Elisabet Magdalene,

geb. 17. Apr. 1550, gest. 23. Febr. 1649,

vermählt seit 1600, Tochter Ernst Ludwig's von Pommern zu Wolgast und Philipp Julius' Schwester, nahmen sich ihres früh verwaisten Neffen Jacob mit ältester zärtlichkeit an, erzogen ihn ihn in der Verbannung lebenden Vater und die kurz nach seiner Geburt gestorbene Mutter, und Friedrich resignirte sogar 1638 ihm zu Liebe auf die Regierung, um ihm noch bei seinen Lebzeiten die Bestätigung der Nachfolge von Seite Polens zu sichern. – Friedrich's und Wilhelm's Schwester Elisabet war Gemahlin des Herzogs Adam Wenzel von Teschen (S. 25). [336]

Siegmund Karl,

geb. 1591, gest. 1640,

Fürst Radzivil, Herzog von Olyka, Woiwode von Novogorod, trat in den Malteserorden und starb auf einer Reise nach Italien zu Rissi. [337]

Digitized by Google

Janussius II.,

gest. 1656.

Fürst Radzivil, zu Bierze und Dubinki, Großkämmerer von Litthauen, auch deutscher Reichsfürst, schlug 1649 an der Spitze der Litthauer das weit überlegene Heer der Kosaken in einer mörderischen Schlacht, worin auch ihr Anführer umkam. „Nihil tam alte Natura constituit, quo Virtus non possit eniti," lautet die Schrift unter seinem Bildniß. Sein Vater Christoph befehligte anfangs die polnischen Truppen gegen Gustav Adolf, zerfiel aber mit König Siegmund, als dieser dem Fürsten Sapieha den Oberbefehl übertrug. Das Haus Radzivil war protestantisch und Christoph errang auf dem Reichstage 1632 für seine Glaubensgenossen einen günstigen Vertrag. (338)

Stanislaus Przyima Przyremski,

Krongroß- und Hofmarschall von Polen, unterzeichnet sich in einem Briefe von 1629 Palatinus Juniulachslaviensis Minoris Poloniae Supremus Generalis. Er bewirthete 1623 Siegmund III. und Gemahlin bei ihrer Rückreise von Danzig durch Großpolen nach Warschau auf seinen Gütern zu Coßmin und unterschrieb die Wahlcapitulation Wladislav's IV. (339)

Gustav Adolph,

geb. 9. Dec. 1594, gest. 6. Nov. 1632.

bestieg im Jahre 1611 den schwedischen Thron, auf diesen Thron nur berufen durch die wunderbare Fügung des Himmels, die den schwachmüthigen und bigotten Siegmund davon ausgeschlossen werden ließ. Durch ihn wurde Schweden die gebietendste Macht im Norden und blieb es bis zu Karl's XII. tollkühnen Eroberungszügen; durch ihn gelangte sein Volk zu einem Selbstvertrauen, wie es früher nie besessen: denn Gustav Adolf verstand in scharfsichtiger Wahl die Trefflichsten in seine Nähe zu ziehen, die, wie Oxenstjerna, zu gleicher Zeit des Reiches innere Wohlfahrt und seinen Einfluß nach Außen mehrten, oder, wie die in seiner Schule gebildeten Kriegshelden (sein eigenes Feldherrntalent hatte sich unter Jacob de la Gardie im russischen Kriege entwickelt und erprobt), durch das Glück der Waffen ihrem Vaterlande jenseit des baltischen und deutschen Meeres Gebietserweiterung, im deutschen Fürstenrath Stimme und Einfluß erkämpften. Durch ihn wurde die äußerste Gefahr, welche der deutschen Freiheit und der evangelischen Kirche drohte, abgewendet, und Gustav Adolf trat als Anwalt beider nicht nur aus politischen Rücksichten ein, sondern unläugbar auch aus Eifer für seine Kirche, aus Haß gegen Glaubenstyrannei. – Sein Vater Karl IX. hatte ihm das Ausfechten des Kampfs mit Dänemark, Polen und Rußland hinterlassen. Den mit Christian IV. beendigte er 1613 im Frieden zu Knäröd; der zu Stolbowa mit Rußland 1617 erwarb Carelen und Ingermanland, der Waffenstillstand mit Polen zu Altmark 1629 den größten Theil Lieflands. So auf dieser Seite gesichert, richtete er von nun an sein volles Augenmerk auf Deutschland und den Kampf mit Ferdinand, der durch Beschlagnahme Mecklenburgs und Stralsunds Belagerung sich Behufs eines Einfalls in Schweden der Ostseeküste zu versichern gedachte. Mit nur 13,800 Mann erlesenen Kriegsvolks landete der König am 24. Juni 1630 auf Usedom in Pommern, fand aber, nachdem er den anfänglichen Widerstand des Herzogs Bogislaus XIV. beseitigt, die Herzöge von Mecklenburg wieder eingesetzt, die Kaiserlichen vertrieben, in der Unentschlossenheit und Eifersucht der Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen Hindernisse, die ein rasches Vordringen unmöglich machten. Es bedurfte der Katastrophe von Magdeburg (20. Mai 1631) und des Einfalls Tilly's in Sachsen, um diese mächtigsten, aber charakterlosesten Häupter der evangelischen Kirche Deutschlands zum Bunde mit Schweden zu bewegen, wenn auch nicht von ihrem Mißtrauen zu heilen; was Gustav Adolf's Beredsamkeit, Mäßigung und Zuversicht erweckende Erfolge nicht über sie gewannen, vermochte endlich eigenes Interesse bei drohend wachsender Gefahr. Nichts stand mehr seinem Vorrücken bis Sachsen entgegen. Bei Breitenfeld (7. Sept. 1631) wurde Tilly auf's Haupt geschlagen und so der Glaube an die kaiserlich liguistische Unüberwindlichkeit vernichtet. Herrlicher noch als die Kampfeslorbeern waren die moralischen Folgen dieses Siegs. Aus langem, schwerem Niederdruck erwachten die deutschen Städte, Völker und Fürsten wieder zu Selbstbewußtsein, die evangelische Kirche fühlte neues Leben in ihren Adern; wohin nur der König im schnellen Siegerschritte kam, in Franken, Schwaben, am Rhein, in der Pfalz ward er als Erlöser aus Todesbanden empfangen: sein waren des protestantischen Volkes Herzen geworden. Nachdem er vor Allem die Niedergeworfenen wieder aufgerichtet, kehrte er seine Waffen gegen Baiern, nach dessen Ueberwältigung die Lande des Hauses Habsburg sein nächstes Ziel gewesen sein würden; schon waren auch auf sein Geheiß die Sachsen in Böhmen eingefallen und hatten sich Prags bemeistert. Tilly fiel, als er den Uebergang über den Lech streitig machte; die Städte des Baiernlan-

Digitized by Google

des unterwarfen ſich in ſchneller Folge; Kurfürſt Maximilian mußte ſeine Reſidenz München den einziehenden Siegern preisgeben. Jetzt trat Wallenſtein zum zweiten Mal und mit unumſchränkter Vollmacht an die Spitze des kaiſerlichen Heeres und lagerte ſich, nach Vertreibung der Sachſen aus Böhmen, dem König gegenüber im ſtark verſchanzten Lager bei Nürnberg, zog aber, nachdem er die Angriffe der Schweden darauf abgeſchlagen, nach Sachſen ab. Dahin rief auch den König der dringende Hilferuf des Kurfürſten. Bei Lützen trafen die gewaltigen Gegner auf einander. Guſtav Adolf fiel, mit ihm Pappenheim, eine der Heerſäulen in den Reihen der Feinde. Dieſer ſtarb, die Niederlage der Seinigen vor Augen, jener mit der frohen Hoffnung des Siegs; aber immer war ſein Fall einer Niederlage gleich zu achten. — Seine Grabſchrift in Stockholm lautet: In angustiis intravit, hostes prostravit, pietatem amavit, regnum dilatavit. Suecos exaltavit, oppressos liberavit, moriens triumphavit. Von ſeiner Gemahlin Marie Eleonore, des Kurfürſten von Brandenburg Schweſter, mit ihm ſeit 1620 vermählt, hinterließ er eine einzige überlebende Tochter [340]

Chriſtine,

geb. 8. Dec. 1626, geſt. 19. April 1659.

Erſt ſechsjährig bei des Vaters Tode, ſtand ſie bis zum Jahre ihrer Thronbeſteigung (1644) unter Vormundſchaft ihrer Mutter und eines Reichsraths von fünf Mitgliedern, worunter Axel Oxenſtierna und Jacob de la Gardie. Die wichtigſten äußern Vorgänge während ihrer Regierungszeit ſind die Verlängerung des Altmarker Stillſtandes mit Polen 1635, ein kurzer Krieg mit Dänemark, den Toſtenſon 1645 begreich endigte, und der Abſchluß des weſtfäliſchen Friedens. Mit ungemeinem und früh reifem Verſtande begabt, auf's Sorgfältigſte unterrichtet und gebildet, empfänglichſten Gemüths für Kunſt und Wiſſen, zog ſie, jedoch ohne Verabſäumung der Regierungspflichten, die namhafteſten Gelehrten und Künſtler jener Zeit in ihre Dienſte, an ihren Hof, oder ehrte ſie durch Jahrgehalte. Allein die männliche Erziehung, welche ſie nach Guſtav Adolf's Verfügung erhielt, und ihr ſtetes Verkehren unter Männern, anſtatt ihr einen männlichen Charakter anzubilden, verbildete Eheſtinen, weil beides gegen die Natur war, zu einer Caricatur von Mann, zu einer Miſchnatur voll Widerſprüche und Sonderbarkeiten. Ihe öffentliches und Privatleben iſt reich an Zügen thörichter oder despotiſcher Launenhaftigkeit; ihre despotiſche Sinnesweiſe bezeugt vor Allem der Juſtizmord, den ſie an ihrem Oberſtallmeiſter Monaldeschi 1657 zu Fontainebleau beging. Um unabhängig zu bleiben, entſagte ſie, wie Eliſabet von England, dem Eheſtande; dieſer unähnlich, entſagte ſie 1654 dem Herrſcheramte, wozu ſie berufen war, ja ſelbſt dem Glauben, für welchen ihr Vater ſein Leben eingeſetzt hatte. Beharrlich war ſie nur in ihrer Vorliebe für Wiſſenſchaft und Künſte: dieſe trug zu ihrer Anſiedelung in Rom und ihrem Glaubenswechſel wohl das Meiſte bei. Die anfängliche Liebe des Volks, das in ihr die Tochter ſeines großen Königs geſehen hatte, verwandelte ſich bei der Ueberlaſtung mit Abgaben, die ihre Hofhaltung und Freigebigkeit ihm auferlegte, in Abneigung, beim Verrath an ihrem Glauben in Abſcheu. Sie ſtarb in Rom. Ihr Thronfolger war Guſtav Adolf's Schweſterſohn, der Pfalzgraf Karl X. Guſtav (S. 19). [341]

XVI.

Haus Stuart in England.

Karl I.,

geb. 19. Nov. 1600, enthauptet 30. Jan. 1649,

der zweite Stuart auf dem Throne Großbritanniens und der zweite, der aus ſeinem Hauſe auf dem Blutgerüſt endigte, Sohn Jacob's I., dem er 1625 folgte, und Anna's von Dänemark, Bruder Eliſabet's von der Pfalz: bei vielen Eigenſchaften, die den Privatmann zieren, einer Krone nicht gewachſen, vielmehr durch Nachgiebigkeit gegen Günſtlinge, die ihn zu Mißgriffen in Sachen der Politik und Kirche, zu unpopulären Kriegen, zu Verletzungen der Verfaſſung verleiteten, durch ſeine Ehe mit der katholiſchen Henriette, Tochter Heinrich's IV., durch Verſchwendung und ſeine Geldbedürftigkeit den Argwohn, Haß, Trotz der Nation und ihrer Vertreter herausforderend, ihm zuletzt erliegend. Umſonſt die Auflöſung mehrerer Parlamente, die ſeinem Willen widerſtrebten: immer war das neu berufene meuteriſcher noch als das aufgelöſte. Umſonſt, daß ſeine Günſtlinge und Miniſter, Buckingham durch Meuchelmord, Strafford und der Biſchof Laud, der eine katholiſirende Liturgie einzuführen trachtete, auf dem Schaffot den Volkswillen zum Opfer fielen: ihr Blut, ſtatt zu beſänftigen, machte die Faction der Puritaner nur fanatiſcher. Umſonſt, daß nach vorrichten oder zu ſpalten Confeſſionen der König zu den Waffen griff: ſeine Heere wurden von den Independenten unter Fairfax und Oliver Cromwell geſchlagen und zerſtreut. Umſonſt, daß er, in England vertrieben, bei den Schotten Zuflucht und Hilfe ſuchte: dieſe lieferten ihn für Geld an das Parlament aus. Und als ſich jetzt, wo ſein Leben auf dem Spiele ſtand, zu ſpät Engländer und Schotten gemeinſchaftlich zu ſeiner Rettung waffneten, wurden auch ſie von Cromwell überwunden; aus dem Parlament geſtoßen wurde, auf wen dieſer nicht mit Sicherheit zählen konnte; das Ziehen der geflüchteten Königsfamilie, die Verwendungen Frankreichs und Schottlands unbeachtet gelaſſen und ein eigenes Blutribunal von 13 Richtern niedergeſetzt, welches den unglücklichen Fürſten des Hochverraths beſchuldigte und nach zehntägiger Procedur gleich als überwieſen hinrichten ließ. Während dieſer letzten Scenen und in der Todesſtunde

Digitized by Google

zeigte endlich Karl diejenige Seelenhöhe, die er im Leben bewähren sollte, als es galt entweder den Kampf königlicher Gewaltansprüche mit einer mehr und mehr fanatischen Opposition siegreich hinauszufechten, oder, theilmüthiger und weiser, es nicht zu diesem Kampfe kommen zu lassen. Seinem Tode folgte das Mitleid, die Reue, das Entsetzen, und dieses vereinigt half die Reaction herbeiführen, die nach elfjährigem Bestehen der Republik, während dessen sich die Parteileidenschaften abkühlten, Karl's viel unwürdigeren Sohne den Weg zum Throne bahnte. [342]

Karl II.,

geb. 29. Mai 1630, gest. 6. Febr. 1685,

kehrte im Mai 1660 zur Besitznahme des väterlichen Thrones zurück, vermöge Parlamentsbeschlusses, den der General Monk an der Spitze eines Heeres Schotten ohne Mühe erlangt hatte. Unter des Kanzlers Clarendon weiser Leitung verlief der Anfang von Karl's Regierung zu allgemeiner Zufriedenheit. Auch begnügte sich die Restauration mit wenigen Opfern zur Sühne des Königsmords. Bald aber brachen die lasterhaften, durch seines Vaters Unglück nicht gedämpften Neigungen hervor, welche jeder Stute Hohn sprechend, Thron und Fürsten in den Augen des Volks allen Nimbus der Würde raubten. Ohne Charakter und Talent, leichtsinnig und doch zu Willkürherrschaft geneigt, überließ er, nachdem Clarendon abgetreten war, die Regierung seinem Bruder oder Günstlingen, sich selbst zügellosen Vergnügungssucht, Verschwendung und Wollust, machte sonach seine Regierungszeit zu einer Chronik von Scandalen. England wurde **1665 f. von schwerem Unglück heimgesucht**, von Pest und Brand. Allein dies war kein schmachvolles, wie der Ausgang jedes Conflictes, in welchen Karl mit auswärtigen Mächten gerieth, oder die abhängige Rolle, die ihm Ludwig's XIV. Vergrößerungspolitik spielen ließ, oder das feindselige Verhältniß, worein er sich zu seinem Volke setzte. Dieses spannte sich auf's Aeußerste durch des so wenig religiösen Königs wohlbekannte Hinneigung zur römischen Kirche, durch seines Bruders und Nachfolgers, des Herzogs von York, offenen Uebertritt. Es hatte dies Verhältniß auch mehrmalige Verschwörungen, Mordversuche und Hinrichtungen edler Männer zur Folge. So lag bei seinem Tode des Jüngstverstorbenen übergenug bereit, um bei nächstfolgender Explosion (1688) das Haus der Stuarts für immer zu zertrümmern. Noch unter ihm hatte sich die Nation zwei wichtige Palladien, die Test- und Habeascorpusacte gegen kirchliche und politische Willkürerrungen. Im Jahre 1660 wurde die Londoner Akademie der Wissenschaften gestiftet, 1675 von Christoph Wren der Grund zur Paulskirche gelegt. [343]

Georg Villiers Herz. v. Buckingham,

geb. 20. Aug. 1592, ermordet 23. Aug. 1628,

war es, der durch persönliche Liebenswürdigkeit und höfische Geschmeidigkeit die Gunst der beiden ersten Stuarts und hierdurch so unumschränkten Einfluß auf die Staatsgeschäfte erlangte, daß er, der übermüthige, ränkesüchtige, habsüchtige und ganz unfähige Minister, England in schmach- und verlustvolle Verwickelungen mit Spanien und Frankreich stürzte, durch Demüthigung der Großen und Beeinträchtigung der Volksfreiheit die Stuarts verhaßt machte, für sich selbst aber den Dolch schliff, der ihn mitten im Genusse seines unverdienten Glücks aus der Hand eines Schotten, des Leutnants John **Felton traf.** [344]

XVII.

Valois und Bourbons in Frankreich.

Anna von Burgund,

geb. 1404, gest. 14. Nov. 1432.

Enkelin Philipp's des Kühnen und demnach Sprößling des Hauses der Valois, welches 1328 mit Philipp VI. den französischen Thron bestiegen hatte, war seit 1423 Gemahlin des Herzogs Johann von Bedford aus dem Hause Lancaster, nach seines Bruders Heinrich V. Tode Vormunds des unmündigen Heinrich VI. und Regenten von Frankreich. Die Ehe mit der Schwester Philipp's des Guten war das Band, welches den mächtigen Burgunderherzog an die Sache Englands knüpfte und ihr lange Jahre das Uebergewicht erhielt. Nach Anna's frühem Tode erkaltete die Freundschaft zwischen beiden, Burgund verglich sich mit Karl VII., und Bedford's Tod (1435) entschied die Niederlage der Waffen Englands. [345]

Franz I.,

geb. 12. Sept. 1494, gest. 31. März 1547,

seit 1515 Nachfolger Ludwig's XII. auf dem Throne Frankreichs und Seitensprosse des Hauses Valois, welches sich durch Karl's V. zweiten Sohn Ludwig in zwei Nebenäste, den von Orleans und Angoulême, gespalten hatte: dem von Orleans gehörte Ludwig XII., dem von Angoulême Franz an. Die Geltendmachung der Ansprüche seiner nächsten Vorfahren auf Mailand, Neapel und die Erbschaft Karl's des Kühnen war der Angelpunkt seiner Politik, einer seiner ersten politischen Acte Mailands Eroberung nach dem glänzenden Siege bei Marignano (Sept. 1515), welcher den Herzog Maximilian Sforza zu Frieden und Abtretung zwang, den ihm verbündeten Schweizern ihre Besiegbarkeit darthat, zugleich den Franzosen den Weg nach

Digitized by Google

Neapel bahnte. Dagegen war seine Bewerbung um die Kaiserkrone weniger ein Gelüsten des Ehrgeizes, als die natürliche Eingebung der Furcht, durch Karl's Erwählung müsse das Gleichgewicht zu Frankreichs offenbarem Nachtheil aufgehoben werden. Von Karl's Erhebung an beginnt die Zeit der Reibungen, ununterbrochener Reibungen und Kämpfe. Beider Monarchen äußere Geschichte ist von da an eng verflochten, ist so ziemlich die Geschichte ihres Zeitalters, ihr Leben ergänzt sich gegenseitig. Karl und Franz waren durch Politik, Gesinnung und Charakter ihrer Völker Antagonisten: Karl ganz Spanier, Franz durch und durch Franzose. Frankreich oder Habsburg! war durch Ludwig XI. zur Losung für seine und seiner Nachfolger Politik geworden. Wieviel mehr mußte sie es nicht für Franz, einem so überlegenen Nebenbuhler gegenüber, sein! Um ihrewillen griff er niemal zu den Waffen, brach er jenen nachtheiligen Vertrag und Friedensschluß, trat er in Bündniß mit den Protestanten, die er in seinen eigenen Staaten blutig verfolgte, in Bündniß sogar, er der erste Fürst der Christenheit, mit dem Großsultan. Niederlagen, Gefangenschaft, der Abfall des Connetable vom Bourbon, der an der Spitze der kaiserlichen Heere die seinigen schlug, das Alleinstehen ohne Bundesgenossen, deren Karl so viele zählte, vermochten weder seinen ritterlichen Muth zu beugen, noch die treue Anhänglichkeit seines Volks zu erschüttern. Auch erschöpften seine zahlreichen Kriegsunternehmungen so wenig als seine freigebige Unterstützung der Künste und Wissenschaften den Staatsschatz. Die Gunst, welche er den letzteren widerfahren ließ, hat ihm bei seinem Volke den Namen „Vater der Wissenschaften“ erworben. Das wiedererauferdete Alterthum, von Franz I. eifrigst gepflegt, überwältigte auch in Frankreich die Barbarei des Mittelalters. Dem Einflusse des einen und der Pflege des andern verdankt in der That die französische Nationalliteratur ihr Entstehen und ihre entschiedene Richtung. [345]

Heinrich III.,

geb. 19. Sept. 1551, gest. 2. Aug. 1589.

Franz' I. Enkel, dritter Sohn Heinrich's II. und Nachfolger seines ältern Bruder Franz' II. (s. 1560) und Karl's IX. (s. 1574), der letzte Valois auf dem Throne. Er wuchs unter den Greueln des Religions- und Bürgerkriegs auf, sah die Pariser Bluthochzeit und wanderte auf der Bahn seiner Mutter, der ränkevollen und blutdürstigen Katharina von Medici. Dennoch war der Anfang seiner Laufbahn, als er noch Herzog von Anjou hieß, nicht unrühmlich. Seine Siege über den Prinzen von Condé und Coligny bei Jarnac und Moncontour (März und Oct. 1569), wo die Hugenotten dem ihnen Aufsäßer Condé verloren, hier auch die deutschen Bundesschaaren aufgerieben wurden, trugen seinen Ruf bis nach Polen. Als dieses 1572 Wahlreich wurde, beriefen ihn die Großen des Reichs auf ihren Thron. Heinrich kam und empfing die Krone in Krakau, entrichtete sich derselben aber nach kaum vier Monaten durch heimliches Entweichen, als Karl's IX. Tod ihm Frankreichs schönere verhieß. Am 15. Februar 1574 König von Polen, das Jahr darauf am gleichen Tage König von Frankreich. Feigheit und Hinterlist, wachsende Parteienwuth und Anarchie, Meuchelmord, auf sein Geheiß sogar an den Häuptern der Ligue und königlichen Partei verübt, bezeichnen diese nichtswürdigste der Regierungen, die übrigens weniger in seinen, als den Händen seiner Mutter, Maitressen und Günstlinge war. Wie ehegeizig und nach dem Throne lüstern auch die Guise, der Herzog und der Cardinal, gewesen waren, ihre feige Ermordung hatte allgemeinen Abfall der Ligue und Nation zur Folge, und Heinrich sah sich gezwungen, im Heerlager seines Feindes, des Königs von Navarra, Zuflucht zu suchen. Auch dieses rettete ihn nicht. Im Lager von St. Cloud traf ihn am 1. August der Dolchstoß eines Dominikaners, Jaques Clément, den die von den Kanzeln erschallende Predigt von der Rechtmäßigkeit des Tyrannenmords zur fanatischen That entflammt hatte.

Die Enkel Franz' I., mit Ausnahme Heinrich's IV., starben ohne rechtmäßige Nachkommenschaft. Nur Karl IX. hinterließ einen natürlichen Sohn Karl von Valois, mit dessen Sohne [347]

Ludwig Emanuel,

geb. 1596, gest. 13. Nov. 1653,

das Haus der Valois völlig ausging. Er führte den Titel „Herzog von Angoulême und Graf von Alais,“ und war Gouverneur der Provence. Seine Mutter war Charlotte, Tochter des Connetable Heinrich von Montmorence, seine einzige Tochter Françoise Marie, an Ludwig, Herzog von Joeuse, verheirathet. [348]

Heinrich IV.,

geb. 13. Dec. 1553, ermordet 14. Mai 1610,

Ablömmling von Ludwig's IX. sechstem Sohne Robert, Sohn Anton's, Herzogs von Vendôme und Johanna's d'Albret, welche ihrem Gemahl das Königereich Navarra zugebracht hatte, war geboren zu Pau in Bearn und wurde von dem verschönten und sterbenden Heinrich III. als sein rechtmäßiger Nachfolger anerkannt. Sein seinen Aeltern in den Grundsätzen der protestantischen Kirche auferzogen, trat er nach seines Oheims Condé Fall bei Jarnac an die Spitze seiner bedrängten Glaubensgenossen. Coligny wurde sein Lehrmeister, das Unglück der Zeiten eine frühe, lange, heilsame Schule ihm zum Regenten und Vater eines Volks zu bilden, der lasterhafte Hof Frankreichs, dem es sich nicht gänzlich zu entziehen vermochte, wohl eine Stätte der Versuchung für seinen lebensfrohen Sinn, nicht aber das Grab seiner ehrern Grundsätze und Entschlüsse. Seine Hochzeitfeier mit Katharinens Tochter Margarethe sollte, war der Vorwand, die entzweiten Parteien aussöhnen; sollte, war der teuflische Plan, die Häupter der Hugenotten in die Hauptstadt, in das in unheilschlicher Nacht gefrommte Netz des Verraths locken. Sie kamen arglos und die Bartholomäusnacht von 1572 wurde für sie zur Verderbensnacht. Dennoch gelang das Attentat in seinen beabsichtigten Folgen nicht. Die dem Blutbad Entronnenen fanden in Rochelle, worin der Herzog von Anjou sie vergebens belagerte, eine Zuflucht; Heinrich, durch vorgebliches Abschwören seines Glaubens entkommen, rettete sich später durch die Flucht und erzwang an der Spitze seiner wieder vereinigten Partei für sie und sich sehr vortheilhafte Zugeständnisse. Die Ultra's, ihnen voran die Guise, erbittert über die Nachgiebigkeit der Ihrigen, stifteten 1576 zu „Aufrechthaltung des katholischen Glaubens“ die Ligue, und drei neue Kriege, ohne lange Unterbrechung geführt, waren die Folge dieses fanatischen Bundes. Heinrich behauptete jedoch das Errungene und blieb jetzt und später, wie 1587 bei Coutras, Sieger im Felde. Völliger Entscheid aber führte weder die

Digitized by Google

Ermordung der beiden Guise, da ihr jüngster Bruder, der Herzog von Mayenne, die fernere Leitung der Ligue übernahm, noch auch die des Königs herbei, da Heinrich's Calvinismus ihm die Gemüther feindselig erhielt. Vielmehr dauerte der blutige Kampf, unterhalten durch Alexander's von Parma Unterstützung der Ligue, trotz der Siege Heinrich's bei Arques und Ivry (1589 f.) fort, bis dieser sich zum Religionswechsel entschloß und am 15. Juli 1593 das katholische Glaubensbekenntniß ablegte. Jetzt erst wurde Frankreich versöhnt, die Ligue aufgelöst, die Lebensgefahr, worin Heinrich allzugern schwebte, in gesperrte Ferne gerückt. Damals hatte der Tod alle die Parteihäupter weggerafft. Heinrich's Aeltern waren todt, todt Katharina von Medici, gefallen die Montmorency, Coligny, Guise und so viele Andere. Er allein mit dem due de Mayenne war übrig geblieben von dieser wuthschnaubenden Generation, den Oelzweig der Versöhnung in der Hand, ein Zeitmodeau auf den Trümmern des verworfenen Königshauses. Er mußte sich mit einer völlig neuen Schöpfung umgeben, sollten seine volksfreundlichen Entwürfe zur Verwirklichung kommen, und er fand an Sully den Mann, der ihn dabei am einsichtsvollsten und kräftigsten unterstützte. Mit seiner Hilfe wurde der Wohlstand des Landes allseitig gehoben, die Staatsschuld getheilt, der Schatz mit Ersparnissen gefüllt, die künftige Größe Frankreichs vorbereitet. Im'ö Jahr 1595 fällt das berühmte Edict von Nantes und der vortheilhafte Friede mit Spanien zu Vervins. Da sein Herz jeden ungerechten Druck verabscheute, sich jedes Verlustes annahm, so konnte der Hilferuf der deutschen Protestanten, denen er persönlich so hoch verpflichtet war, nicht vergeblich bei ihm sein. Es galt hierin zugleich den Plan Franz' I., Demüthigung des habsburgischen Uebergewichts, weiter zu verfolgen. Aber ihm eigenthümlich und weit großartiger war der Plan, womit er sich trug, zu Errichtung einer europäischen Gesammtrepublik, bestehend aus funfzehn an Macht sich gleichen und in steten Frieden lebenden Staaten. Dieses schöne Traumbild zerstörte sein früher Tod. Die zunehmende Liebe seines Volks sicherte ihn nicht gegen mancherlei Verschwörungen, am wenigsten gegen den argwöhnischen Haß einzelner Fanatiker, die seine religiöse Duldsamkeit ihm als verkappten Calvinismus anrechneten. Ein solcher war Franz Ravaillac aus Angoulême, unter dessen Messer der edle Heinrich fiel, als er eben durch gewaffnete Einmischung in den Streit um Jülich Hand an Ausführung seines Lieblingsplans legte. — Ehelicher Treue war Heinrich's Eugen nicht. Beiden aufgenöthigt war die Ehe mit Margarethe gewesen, sie wurde mit Zustimmung des Papstes 1599 aufgelöst. Aber auch seine zweite Ehe, geschlossen im Dec. 1600 mit [349]

Maria von Medici,

geb. 26. April 1575, geb. 3. Juli 1642,

war nicht glücklich und konnte es nicht sein. Ce erweckte ihre Eifersucht durch seine vielen Liebeshändel, sie erbitterte ihn durch Eigensinn, Leidenschaftlichkeit, Rachsucht und Regiesucht. Sie war die Tochter des Großherzogs Franz von Florenz und durch ihre Mutter Johanna eine Enkelin Kaiser Ferdinand's I. Nach Heinrich's Tode zur Regentin und Vormünderin ihres neunjährigen Sohnes bestellt, zerstörte sie, zu beidem unfähig, den schönen Bau Heinrich's und Sully's, entfernte 1611 diesen aus der Regierung, schloß sich, den Staatsgrundsätzen ihres Gemahls zuwider, eng an Spanien an, vergeudete den Staatsschatz an Günstlinge oder in kostspieligen Bauten, und reizte so Große wie Volk zu offener Empörung. Der Florentiner Concini, unter dem Namen des Marschalls d'Ancre bekannt, und seine eben so hoffährige als nichtig denkende Frau übten über sie die unbeschränkteste und unpopulärste Herrschaft, bis diesen Unwerten der junge König durch die mit seinem Vorwissen geschehene Ermordung d'Ancre's (1617) und Verweisung seiner Mutter nach Blois ein Ende machte. Noch kam eine Versöhnung zwischen Mutter und Sohn durch Richelieu zu Stande. Als aber dieser sich vom Bischofsitz in Luçon an's Staatsruder gestellt und zum Cardinal erhoben sah, ließ er die Königin Mutter, deren wiedererlangtem Einfluß er diese Staffel verdankte, undankbar fallen, oder vielmehr sein Albermögen so tief empfinden, daß sie, seit der berüchtigten journée des dupes (10. Nov. 1630) außer Stande ihm zu stürzen, 1631 für immer Paris verließ und, nachdem sie bald in den spanischen Niederlanden, bald bei ihrem Eidam Karl Stuart verweilt hatte, endlich zu Cöln in großer Dürftigkeit starb. Maria's Tochter Christine s. m. XVIII. nach „Karl Emanuel." [350]

Ludwig XIII.,

geb. 27. Sept. 1601, geb. 4. Mai 1643,

war von zu geringer Einsicht und zu schwachem, ob auch wohlwollendem Herzen, um den Schaden, den seine Mutter angerichtet, gut zu machen, namentlich um den Geist der Zwietracht, der auf's Neue Staat und Kirche, Volk und Große, selbst das königliche Haus entzweite, mit der weisen Milde und Festigkeit seines Vaters zu bannen. Was ja auch er das blinde Werkzeug in der Hand unwürdiger Günstlinge, wie vor allen des Duc de Luynes, Nachfolgers des durch seine Einflüsterungen gestürzten d'Ancre in Würden, Gütern und Einfluß. Zum Glück starb Luynes 1621, und von 1624 bis 1642 lenkte die Geschicke Frankreichs mit Allgewalt Richelieu, wenn nicht zum innern Erstarken des Reichs, so doch mit vielem Glanz nach außen. Seine Geschichte ist identisch mit derjenigen Frankreichs und Ludwig's XIII. Ereignisse niedergeschlagen wurden alle Aufstände im Innern, durch Eroberung des von den Hugenotten heldenmüthig vertheidigten und von den Engländern unterstützten Rochelle (1629) auch dieser Partei längerer Widerstand unmöglich gemacht. In Italien wurde durch den Frieden zu Chierasco (1631) gegen die Häuser Habsburg und Savoyen die Einsetzung des Herzogs von Nevers in Mantua erzwungen, durch die Theilnahme am 30jährigen Kriege das Elsaß erworben, durch den bis 1659 dauernden Krieg mit Spanien ein neuer gewinnreicher Friede vorbereitet. Dies Alles, und außerdem die Ueberzeugung Poetugals von Spanien, war das Werk des staatsklugen, aber gewissenlosen Richelieu, während Ludwig XIII. nur als Puppe auf dem Throne geschmeidig den Impulsen folgte, die ihm jener gab. [351]

Gaston Jean-Baptiste,

geb. 25. April 1608, gest. 2. Febr. 1660,

Herzog von Orleans, zweiter Sohn Heinrich's IV. und Mariens, die keinen ihrer Kinder zu erziehen verstand: schwacher, händel- und rachsüchtiger Gemüthsart, mit seiner Mutter auf nichts sinnend als Intriguen, mit dem König, seinem Bruder, immerdar in Zwist und viermal gegen ihn, Richelieu und Magarin in den Waffen,

Digitized by Google

stets unerliegend und alsdann eben so feigherzig als zuvor trotzig; ohne Gewissensbisse, wenn, wie 1632 der Herzog von Montmorency, seine Freunde für ihn büßen mußten, er dagegen begnadigt wurde; der Spielball jeder Partei, zur Zeit der Fronde der Spielball des Coadjutors von Rey. Gaston starb zu Blois, wohin man ihn verwiesen hatte. Neben der Leidenschaft für das Spiel besaß er die edlere Neigung Münzen und Kunstsachen aller Art zu sammeln. Seine erste, nur einjährige Ehe gab ihm eine Tochter, die unter dem Namen Mademoiselle de Montpensier zu einigem, wenn auch nicht vortheilhaftem Rufe gelangt ist; die zweite mit Margarethe, Schwester des Herzogs Karl III. von Lothringen, noch drei ihn überlebende Töchter. Die letztere brachte ihm, nebst Schönheit und Klugheit, auch den ganzen Haß ihres Bruders gegen den Königshof zur Ausöhnung, und trug daher nicht wenig bei, die Feindschaft zwischen diesem und ihrem Gemahl zu unterhalten. [358]

Ludwig XIV.,

geb. 5. Sept. 1638, gest. 1. Sept. 1715,

König von Frankreich und Navarra, Ludwig's XIII. Sohn und Nachfolger, Sohn Anna's von Oesterreich, die ihn zur Schmach ihres Hauses gebar. Versuchen wir in etlichen Hauptzügen sein Bild zu zeichnen, die Ergebnisse seines 72jährigen Herrscherthums zusammenzufassen. Vor uns tritt zunächst der Mehrer seines Reichs auf Kosten Deutschlands und Spaniens, der in Befriedigung maßloser Ruhm- und Eroberungssucht kecf jedes Völker- und Menschenrecht verletzte, sodann der huldvolle Beschützer aller Talente und Künste, die unter ihm einen ihrer glanzvollsten Zeitalter erlebten, so glanzvoll, daß auch in Literatur, Geschmack und Mode das Ausland Frankreichs Dictatur, wie diejenige seiner Waffen, anerkannte; daneben auch der Tonangeber in verschwenderischer Pracht, raffinirt zügelloser Sitte und sultanischem Uebermuth. Derselbe Ludwig, welcher durch würdevolle Persönlichkeit, herrische Macht des Willens, ausdauernde Gunst des Glücks, viel minder durch überlegene Intelligenz, Ehrfurcht heischte und gebot, war im Gegenbilde sklavisch verfallen dem Hange nach Buhlschaften und Ausschweifungen, in letzterer Hinsicht das nur von seinem Nachfolger erreichte, ja überbotene Vorbild für Seinesgleichen auf Europa's Thronen und Fürstensühlen, in der ersten Hälfte seines Regiments ein Freigeist, in der zweiten ein duşserig zerknirschtes Werkzeug unduldsamer Beichtväter und reuiger Maitressen; durch sie gehetzt, der Verfolger seiner protestantischen Unterthanen und Erfinder der Dragonaden, wenn nicht die Ehre dieser Erfindung vielmehr dem zweiten Kerdinand gehört. Von französischer Eitelkeit, die über dem Firniß seiner Herrlichkeit die hohle Größe und Frankreichs moralische Niederlagen übersah, ist, bis auf die ernüchternden Stürme der Revolution herab, Ludwig XIV. als der Große, der Majestätische, der Liebling der Grazien gepriesen, vom deutschen Volk dagegen jederzeit als eine Volksgeißel, ein Tyrann, nächst dem Großfürsten als Erzfeind deutschen Namens verabscheut worden. Spaniens Versunkenheit, Deutschlands Zerspliterung, Großbritannien in politisch kirchlicher Gährung, die Bedeutungslosigkeit der damaligen Herrscher, mit einziger Ausnahme des großen Kurfürsten, waren für Ludwig hinreichende Lockung, seine Hände nach den schlecht verwahrten Nachbarprovinzen auszustrecken. Nur weiter zu schreiten brauchte er auf der Bahn, welche der westfälische Friedensschluß vorgezeichnet hatte. Seine Finanzen waren durch Colbert geordnet; wer vermochte Heeren zu widerstehen, angeführt von Turenne, Condé, Luxembourg, Catinat, Vauban, Vendome, Villars? So also wurde Spanien im pyrenäischen, Aachener und Nymwegen Frieden Roussillons, eines großen Theils seiner Niederlande und der Franche Comté beraubt; in dem zu Ryswick dem deutschen Reiche Straßburg, eines seiner Kleinode, entrissen, die Rheinpfalz als Schutthaufen zurückgegeben, der Raub der Reunionskammern als legal verbrieft; Holland mit steten Einbrüchen gedrängigt oder heimgesucht. Nur die französische Marine strich vor der holländischen und englischen die Segel. So kam das Ende des Jahrhunderts. Ludwig war alt geworden, aber eroberungssüchtig geblieben. Der spanische Erbfolgekrieg (1701—14), mit Energie gegen die Uebermacht des halben Europa unternommen und mit hartnäckiger Ausdauer bestanden, auch er endigte, nach anfangs herben Schlägen für Frankreichs Waffenruhm, in seinem Ergebniß, wie solches der Utrecht-Baden-Rastadter Friede feststellte, mit dem Triumphe Ludwig's, mit Erhebung seiner Dynastie auf Spaniens Thron; aber diesen Triumph büßte Spanien mit neuem Länderverlust, erkaufte Frankreich mit dem Ruine seines Nationalwohlstandes, mit endlichem Staatsbankerott. Man muß demnach gänzlich absehen von dem Geist und Resultate seiner auswärtigen Politik, von Aufhebung des Edicts von Nantes (1685), von dem durch sein Beispiel mächtig geförderten Sittenverderbniß, um einigermaßen noch in demjenigen, was, von ihm hervorgezogen und vereinigt, die ersteinsten Kräfte zu Frankreichs innerem Aufschwung und Weltstellung beitrugen, Ludwig XIV. groß zu finden. [353]

Anhang zu Frankreich:

Lothringen.

Heinrich,

geb. 5. Nov. 1563, geb. 31. Jul. 1624,

Herzog von Lothringen aus dem Hause Vaudemont, der Gute genannt, Sohn Karl's II., dem er 1608 folgte, und Claudia's, einer Tochter Heinrich's II. von Frankreich. Bei Lebzeiten seines Vaters hieß er Marquis von Pont-à-Mousson. Er hielt zu den Guisen und der Ligue, verföhnte sich aber mit Heinrich IV. und heirathete 1599 dessen Schwester Katharina, obgleich sie Hugenottin war, und nach ihrem Tode (1604) Margarethe Gonzaga, die ihm zwei Töchter ge-

Digitized by Google

bar. Seine Brüder waren der bekannte Cardinal Karl, Bischof von Metz und Straßburg, und Franz Graf von Vaudemont. Der Sohn dieses letzteren (354)

Karl IV.,

geb. 6. April 1604, gest. 16 (20) Sept. 1675,

vermählte sich mit seines Oheims Heinrich älterer Tochter Nicole und wurde durch sie Erbe von Lothringen. Unternehmend, tapfer, durch kein Ungemach zu beugen, aber unruhigen und unbeständigen Sinnes, in stete eheliche oder politische Händel, meist mit Frankreich, verflochten war dieser merkwürdige Fürst. Sein ganzes Leben war eine Kette von Unfällen. Was davon nicht sein Wankelmuth, seine Wortbrüchigkeit verschuldete, kommt auf Rechnung seiner schwierigen Doppelstellung als französischer Vasall und deutsches Reichsglied. Den französischen Hof erzürnte er gleich anfangs durch geheimes Verständniß mit der Königin Mutter und seinem gleich unruhigen Schwager Gaston d'Orleans und Unterstützung ihrer Kabalen gegen Richelieu, am meisten aber durch seine entschiedene Hinneigung zum Kaiser, an welchen, wie an Baiern, ihn auch Familienbande knüpften, namentlich durch seine Theilnahme am 30jährigen Kriege gegen Frankreichs Interessen. Bald nach Tilly's Niederlage bei Breitenfeld eilte er mit starker Rüstung über den Rhein zum Entsatze Würzburgs, dessen Fall er jedoch nicht mehr zu hindern vermochte. Durch den Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld erlitt er 1633 die Niederlage bei Pfaffenhofen, 1634 die von Wattweiler durch den Rheingrafen Otto, half dagegen im nehmlichen Jahre seinem Oheim Maximilian die Schweden aus Baiern vertreiben und Regensburg erobern, trug auch wesentlich zu dem Nördlinger Triumph und dem gelungenen Ueberfalle der Franzosen bei Duttlingen (27. November 1643) bei. Zur Strafe besetzten und behielten diese das ganze Lothringen, zumal da er jede eingegangene Verpflichtung, vor allen die des Bruchs mit Oesterreich, sei es aus gewohnter Unbeständigkeit oder um ihrer Härte willen, sofort wieder annullirte und neue Manifeste gegen Frankreich erließ. Karl nebst seiner ganzen Verwandtschaft war landesflüchtig geworden und verschlimmerte sein Loos in Ludwig's XIII. Augen noch durch Bigamie, indem er, ohne von Nicole (st. 1657) geschieden zu sein, sich mit der schönen Witwe des Grafen von Cusance, Beatrix von Chantecroix verehelichte. Beim westfälischen Friedensabschluß verlangte Spanien seine Aufnahme in den Tractat und Wiedereinsetzung; dies aber verweigerte Frankreich hartnäckig. So schloß er sich denn vollends an Spanien an. Allein auch dieses entfremdete er sich durch Stolz, Launenhaftigkeit und Zweideutigkeit; man bemächtigte sich seiner 1654 in Brüssel und hielt ihn bis zum pyrenäischen Frieden gefangen. Da erst erhielt er sein Land großentheils zurück. In der Folge reizte er Frankreich auf's Neue durch Wortbrüchigkeit und Halten zu Oesterreich, weshalb die Franzosen 1670 sich zum zweiten Mal Lothringens bemeisterten. Im nächstfolgenden Kriege war das Glück den kaiserlichen Waffen ungünstig, und Karl starb in der Verbannung in der Nähe von Birkenfeld. Auch sein Sohn erhielt Lothringen nicht zurück, da er die harten Bedingungen des Nymweger Friedens von sich wies. (355)

Franz, Bischof von Verdun, aus dem Hause Vaudemont, sehe man S. 50.

Karl III.,

geb. 1620, gest. 4. Mai 1692,

Herzog von Lothringen-Elbeuf, zu einer der zahlreichen Nebenlinien des Hauses Lothringen gehörig, ist es ohne Zweifel, der sich in einem Schreiben d. d. 9. August 1660 ohne Weiteres le duc d'elbeuf unterzeichnet. Sein Vater Karl II., bei dessen Lebzeiten er den Titel „Graf von Harcourt" führte, verwickelt in Gaston's Complott und als Majestätsverbrecher geächtet, war 1631 in die Niederlande entflohen und hatte seine Begnadigung erst 1643 durch die Königin Witwe erlangt, auch die Statthalterschaft der Picardie zurückerhalten. Nach seinem Tode (1657) folgte ihm sein Sohn in dieser Würde. (356)

XVIII.

Italien.

Savoyen. Venedig. Visconti. Medici. Feldherren.

Karl Emanuel,

geb. 12. Jan. 1562, gest. 26. Jul. 1630,

der Große, Herzog von Savoyen, folgte 1580 seinem Vater Emanuel Philibert, dessen weise Lehren er zu keiner Zeit beachtete. Maßlose Ehr- und Vergrößerungssucht trieb ihn, Unternehmungsgeist, früh erprobter Muth und Schlauheit befähigte ihn, sich an allen politischen Händeln seiner Zeit zu betheiligen. Jede Aussicht zu Vortheil, rechtlichem und widerrechtlichem, hieß er willkommen; derjenige seines Landes kam dabei nicht in Betracht. Während der Fehden der Ligue suchte er Frankreich die Provence zu entreißen, sich den Franzosen sogar als König aufzudrängen: Versuche, die ihn Heinrich IV. schwer entgelten ließ. Gleich begehrlich streckte er bei Matthias' Tode die Hand nach der böhmischen und Kaiserkrone, zu anderer Zeit nach Cypern, nach Macedonien aus, das, unter osmanischem Joche seufzend und durch seinen Ruf bewogen, ihm von selbst mit Anerbietungen

Digitized by Google

entgegenkam. Ein Dorn im Auge war für ihn das protestantische Genf, das 1524 von Savoyen abhängig. Er suchte es 1602 durch nächtlichen Ueberfall wieder an sich zu bringen. Allein die berühmte „Escalade" mißlang, und die Genfer feierten seitdem jeden 12. December als Befreiungsfest. Als Philipp's II. Eidam bleibt er meist zu Spanien, wie zuletzt im Krieg um Mantua, bei wechselndem Interesse jedoch auch zu Frankreich wider Spanien. Keiner seiner politischen Entwürfe gelang, und dieses herbartische Fehlschlagen war es, was ihn endlich das Herz brach, ein Herz, von dem man sagte, es sei unzugänglicher als Savoyen. Er war Beförderer der Wissenschaften, nur nicht derjenigen Wissenschaft, die ihn selbst und seine Unterthanen glücklich machte. Ihm folgte sein Sohn Victor Amadeus I., seit 1619 vermählt mit [357]

Christine,

geb. 10. Febr. 1606, gest. 27. Dec. 1663,

zweiter Tochter Heinrich's IV. und Maria's von Medici. Nach dem Tode ihres Gemahls (1637) Regentin und Vormünderin ihrer zwei Söhne, zerfiel sie mit ihren Schwägern, dem Cardinal Moriz und dem Prinzen Thomas, welche ihres Bruders Testament für ungiltig erklärten, und für welche der Kaiser und Spanien Partei ergriffen, während die Regentin bei Frankreich Hilfe suchte. Es kam zum Bürgerkrieg. Während desselben bemächtigten sich die Spanier fast des ganzen Landes und nöthigten durch Turins Uebermumpelung Christinen zu schleuniger Flucht auf französischen Boden. Bald aber gelang es den Franzosen unter dem Grafen Harcourt sie nach Vertreibung der Spanier im Triumph zurückzuführen. Doch auch sie behielten das Land inne, angeblich es gegen die Spanier zu schützen. Nachgehends gerieth sie auch mit Frankreich in Mißhelligkeiten, theils weil dieses völligen Bruch mit Spanien und dem Reich begehrte, theils weil ihr Bemühen eine ihrer Töchter an Ludwig XIV. zu vermählen erfolglos war. — In dem Briefe von 1631 an „Mr. Maurice Cardinal mon frere" (unterz. Christienne) spricht sich für diesen noch die herzogliche Freundschaft aus. [358]

Nicolaus a Ponte,

aus einer altadeligen Familie Venedigs, arm und ohne einflußreiche Protection, schwang sich durch Verdienst und Einsicht in den Staatsgeschäften 1578 zur Dogenwürde empor, die er bis an seinen Tod im Juli des Jahres 1585 bekleidete. Mit Matteo Dandolo zugleich war er Gesandter der Republik auf dem tridentischen Concil, 1573 in Rom. [359]

Ottavio Sforza Visconti,

Herzog, Graf von Gombalerio, illegitimer Nachkomme des Barnaba Visconti (st. 1385), Herren von Mailand, vermählte sich 1621 mit Clara von Ligne, Tochter Karl's und Anna's von Arenberg, und starb 1636. [360]

Vittoria di Medici,

geb. 1623, gest. 6. März 1694,

im J. 1633, erst zehn Jahre alt, vermählt mit Ferdinand II., Großherzog von Florenz, und Mutter Cosimo's II. und Francesco Maria's, war einzige Tochter des letzten Herzogs von Urbino, Federigo Ubaldo Antonio el Rovere (st. 1623 vor Geburt der Tochter). Das Herzogthum Urbino wurde 1626 von dessen überlebendem Vater dem heil. Stuhl vermacht, die Allodien des Hauses Rovere aber fielen an Toscana. Vittoria wurde 1670 Wittwe. [361]

Luigi,

geb. 1599, gest. 1660,

Camillo,

geb. 1600, gest. 22. Sept. 1658,

Gonzaga, Söhne des als kais. General 1603 gestorbenen Gonzaga, Fürsten von San Martino und Bozzolo. Luigi bekleidete ein Regiment in der Nördlinger Schlacht und starb als Commandant der Festung Raab. Vermählt war er mit Isabelle, Enkelin Anna's von Arenberg und Tochter Alexander's von Chimay. Camillo war General in venetianischen Diensten. Annibal, der jüngste und sechste Bruder, wurde Reichsfürst und Oberhofmeister seiner Landsmännin, der Kaiserin Eleonore, die aus dem Hause der Gonzaga von Mantua stammte. Auch er bekleidete während des Kriegs eine Befehlshaberstelle. [362 363]

Hieronymus Carafa,

geb. 1564, gest. im April 1633,

Marchese von Montenegro im Königreich Neapel. Von seinem Großoheim, dem gelehrten Cardinal Antonio, sorgfältig erzogen, zeichnete er sich unter Alexander von Parma, namentlich bei dem Ueberfalle von Amiens, das er später gegen Heinrich IV. vertheidigte, und unter Erzherzog Albrecht aus. Seine Einnahme von Vercelli 1617 verschaffte ihm so großen Ruf, daß sich ihn Ferdinand II. nach Bucquoi's Tode vom Mailänder Hofe zu dessen Nachfolger ausbat. Im Jahre 1623 war er Oberbefehlshaber des kais. Heeres gegen Bethlen Gabor, unter ihm befehligten Marradas und Wallenstein, letzterer als Generalmajor. Allein das Heer wurde im Lager von Göding von den Ungarn eingeschlossen und nur durch Bethlen's freiwilligen Rückzug und den bald erfolgenden Waffenstillstand gerettet. Im Jahre 1628 folgte er dem Rufe Philipp's IV., der ihn zum Generalcapitain von Aragonien ernannt hatte. Eben im Begriffe sich zu dem Cardinal Infanten Ferdinand zu verfügen, der ihn zu sich in die Niederlande entboten hatte, starb er unterwegs in Genua. [364]

Reimbald XIII., Graf Colalto,

geb. 1579, gest. 19. Nov. 1630,

zu Mantua geboren, in Venedig erzogen und aus letzterer Stadt eines Vergehens wegen ausgewiesen, focht unter Bucquoi, Tilly, Spinola und Wallenstein in Ungarn, den Niederlanden und Deutschland, wurde dann Feldmarschall und eine Zeitlang Hofkriegsrathspräsident. Als solcher stimmte er gegen das Restitutionsedict. Er war es, der mit Berauer und Dampierre den Cardinal Eitzel verhaftete, der 1620 in der Versammlung des ungarischen Reichstags in Neusohl den Eh-

Digitized by Google

renfiß wegnahm, den Bethlen Gabor einnehmen sollte, und zugleich den Degen zog, um die ihm als kais. Commissarius gebührende Stelle zu behaupten. Im Jahre 1629 erhob ihn der Kaiser zum Generallieutenant, damals der höchsten militairischen Staffel, und Commandirender der gegen Mantua bestimmten Expedition; ihm unterlegenen waren Aldringer und Gallas. Zur selben Zeit zogen noch zwei andre kaiserliche Heere, das eine unter Piccolomini in die Niederlande, das andere nach Polen unter Arnim. Die Festung Mantua fiel 18. Juli 1630 durch Ueberrumpelung in Colalto's Hand und erfuhr das traurigste Schicksal, zur Bestätigung der Weissagung eines Sterndeuters, Colalto werde dereinst seine Vaterstadt zu Grunde richten. Allein wegen Abschlusses eines Waffenstillstandes, anscheinend gegen Spaniens Interesse zwar auch seine Feindschaft mit Spinola, dem Befehlshaber der spanischen Truppen, zu bethätigen schien) zur Verantwortung nach Regensburg geladen, starb er auf der Heimreise in Tyrur, kurze Zeit nach Spinola. Bereits 1626 war er wegen Insubordination gegen Wallenstein in Ungnade und kurze Haft gerathen. [365]

Torquato Conti,

gest. im Juni 1636,

Herzog von Guadagnuola und Generalcapitain der päpstlichen Truppen, zu welchem von Urban VIII. ernannt. Zuvor diente er 1616 f. den Spaniern in der Lombardei, darauf in Ungarn unter Bucquoi und nahm an den Treffen bei Prag, Wimpfen und Dessau Theil. Namentlich befehligte er unter Wallenstein in Holstein und Pommern, wurde Feldmarschall, aber wegen Erkrankung von Hannibal von Schaumburg im Commando abgelöst und endlich mit ehrenvollem Abschied entlassen. Niegends aber hat er sich als klugen und tüchtigen Kriegsmann, oder als menschlichen Heerführer erwiesen. Seine eigenen Soldaten waren ohne Verrtrauen und Zuneigung zu ihm, und das Volk verabscheute ihn wegen seiner grausamen Erpressungen und nannte ihn den „Teufel.“ Die Gefechte in Pommern, worin er sich an Gustav Horn wagte, endeten jedesmal für ihn mit einer Niederlage. In den kais. Patenten heißt er Torquatus de Comitibus. [366]

Ernst Graf von Montecuculi,

gest. 7. Juni 1633,

aus einer Modeneser Familie, stieg unter Ferdinand II. vom Gardehauptmann bis zum Generalfeldzeugmeister und Oberbefehlshaber im Elsaß. Auch er wohnte der Schlacht auf dem weißen Berge bei. Im Jahre 1628 finden wir ihn an der Spitze dreier kaiserlicher Regimenter im Dessauischen, darauf (1630) thätig mitwirkend zum Entsatze Colbergs, in welche Festung Conti seinen Raub zusammengeschleppt hatte. Bei Eroberung Frankfurts a. d. O. durch die Schweden (1631) entkamen er, Teuffenbach und Schaumburg nur mit genauer Noth und sahen ihre Truppen bis auf geringe Reste aufgerieben. Nicht glücklicher war er im westlichen Deutschland. Am 16. August 1632 schlug ihn Gustav Horn bei Bürkloch. Am schlimmsten fuhr er mit dem Rheingrafen Otto Ludwig, an den er sich im folgenden Jahre bei Colmar, von Kampfeshitze fortgerissen, wagte. Er wurde geschlagen, gefangen und starb bald nachher an fünf erhaltenen Wunden. Seine kriegerische Laufbahn zählt mehr Beweise soldatischen Ungestüms und Muths, als glückliche Erfolge. Bedeutender ist sein Neffe Raimund, schon während dieses Krieges ausgezeichnet, und in den späteren mit Frankreich der vorzüglichste der Generale, den Oesterreich dem Marschall Turenne entgegenzusetzen hatte. [367]

Federigo Savelli,

gest. 1649,

aus einer römischen Herzogsfamilie, trat aus des Papstes Dienst in den des Kaisers über, theils im Felde, theils zu Missionen an die italienischen Höfe, hier mit größerem Erfolg als dort. Bei Landung der Schweden mit der Vertheidigung Mecklenburgs beauftragt, bemächtigte er sich zwar Rostocks durch List, hielt aber die Fortschritte des Feindes so wenig auf, daß sogar der Schlüssel des Landes und zugleich das Hauptmagazin der Kriegsvorräthe, die Festung Demmin, die er bis aufs Aeußerste vertheidigen sollte, 1631 ohne sonderlichen Widerstand in schwedische Hände fiel. Hierüber beschwerte sich Tilly so bitter, daß Savelli nach seiner Ankunft bei Hofe verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, Tilly auch über seine Freisprechung im hohen Grade ungehalten war. Gustav Adolf selbst äußerte im Kreise seiner Feldherren mit Bezug auf diese unerwartet schnelle Eroberung, er möchte seinen Kopf nicht mit dem des Savelli vertauschen; wäre dieser sein Diener gewesen, so hätte der Kopf springen müssen. Ohne Schwinke sagte er ihm auch bei ihrem Zusammentreffen vor der Festung, indem er ihm freundlich die Hand bot, der Herzog sei wohl mehr ein Mann für den Hof, als für's Feld. Die Deutschen warfen dem Savelli überdies die schmutzigste Bereicherungssucht und eine bis zur Grausamkeit getriebene Bigotterie vor. In der zweiten Schlacht bei Rheinfelden (1638) wurde er nebst Johann von Werth, dem zweiten Hauptbefehlshaber, Anton von Werth, Sperreuter, Enkefort u. a. Generalen gefangen genommen, entzog sich aber trotz des gegebenen Worts der Gefangenschaft durch seine Flucht aus Laufenburg. Aehnliches Mißgeschick trat ihn noch einmal im Laufe dieses Jahres bei Wittenweier, wo er und Otto von Bernhard und den Grafen von Rassau geschlagen, er auch verwundet wurde. Mächtiger war die Hofgunst als sein Mißgeschick: sie wirkte ihm nach jeder Schlappe einen neuen Commandostab aus. [368]

Rudolf Graf Colloredo,

geb. 2. Nov. 1585, gest. 24. Jan. 1657,

aus einer Familie in Friaul, welche 1624 reichsgräflich, 1673 reichsfürstlich wurde, das Erbtruchsessamt in Böhmen erbielt und gegenwärtig, seit Erbeseathung der Mansfelder Allodien, den Namen Colloredo-Mansfeld führt. Er focht bei Breitenfeld und Lützen, wo er zuerst Wallenstein von dem Anmarsche des den Abzug Pappenheim's benutzenden Königs in Kenntniß setzte und sieben Wunden davontrug. Auch er schloß sich an Wallenstein's Feinde an. Er wurde Graf von Waldsee, kais. Feldmarschall, Großprior des Malteserordens in Böhmen und Commandant von Prag. Als solcher schlug er 1648 Königsmark's Angriffe auf die Altstadt ab. Sein Bruder Hieronymus, mit ihm bei Lützen, wurde 1634 von Arnim bei Liegnitz geschlagen, 1636 von den Franzosen gefangen und fiel gegen diese 1638 bei St. Omer. [369]

Digitized by Google

Ottavio Piccolomini,

geb. 11. Nov. 1599, gest. 10. Aug. 1656,

einem der erlauchtesten Geschlechter Sienas und Italiens entsprossen, frühzeitig in spanischen Diensten in der Lombardei und den Niederlanden, auch Malteserritter, kam als Rittmeister mit einem toscanischen Regimente, das der Großherzog dem Kaiser zu Hilfe gegen die Böhmen schickte, nach Deutschland. Dem mantuanischen Feldzuge wohnte er als Oberst bei. In der Lützener Schlacht rettete er, obgleich stark verwundet, an der Spitze seiner Gebanmächten, das Heer vor einer gänzlichen Niederlage, befehligte hier auch, wie es heißt, das Reiterregiment, durch welches der König im Getümmel fiel. Hatte ihn Wallenstein schon 1629 zum Obersten seiner Leibwache erhoben, so schmukte er ihm von nun an das unbegrenzteste Vertrauen, nicht ahnend, daß er sich in ihm einen Todfeind, Verräther, Mörder und Erben seines Gutes erzog. Denn Piccolomini war es, der mit Gallas, Aldringer und Marradas die Vollmacht empfing, den Friedländer todt oder lebend einzuliefern, und eifrigst zu ihrer Ertheilung vorgearbeitet hatte. Auf den Trümmern von Wallenstein's Glück erbaute er das seine, war aber empfindlich genug, seine Entlassung zu verlangen, als ihm aus seiner Hinterlassenschaft weniger, als er erwartete, zufiel. Das Vertrauen, welches ihm der Kaiser durch Erhebung von Würde zu Würde bewies, rechtfertigte er zwar durch die klugen Rathschläge, die den Sieg von Nördlingen herbeiführten, und noch mehr den ihm verdankten Entsatz und Sieg von Diedenhofen (1639), im Ganzen jedoch weniger durch entscheidende Waffenthaten, als durch glückliche Schläge geringeren Belangs und schlau geschickte Benutzung der Blößen des Feindes. Mehrmals, wie bei den Niederlagen von Wolfenbüttel und Leipzig (1641 f.) war seine Wirksamkeit durch Unterordnung unter einen Erzherzog (Leopold Wilhelm) gehemmt. Seiner Natur nach war er vorzugsweise Diplomat und Staatsmann. Seine Verdienste im Feld und Cabinet erwarben ihm den Marschallstab und 1654 die reichsfürstliche Würde. Spaniens König belohnte ihn überdies für alter und neue Dienste mit dem Herzogthum Amalfi, das ehedem im Besitze seines Hauses gewesen war. Im Jahre 1648 trat er als Generalissimus an die Spitze des letzten Heeres, das der Kaiser aufgeboten hatte. Auf dem Wege nach Böhmen kam ihm am 8. November die Kunde von dem Friedensabschluß. — Erst seit 1651 war er verheirathet mit einer Tochter des Herzogs Julius Heinrich von Lauenburg; diese Ehe aber blieb kinderlos. [370 a.]

XIX.

Wallenstein. Er, sein Haus, Hof und Heer.

Albrecht Wenzel Eusebius,

geb. 14 (15) Sept. 1583, ermordet 25. Febr. 1634,

Freiherr, 1617 Graf von Waldstein (Wallenstein), czechisch Wallenstejn, 1622 Reichsgraf, 1623 Reichsfürst, 1625 Herzog von Friedland, 1628 von Sagan und Mecklenburg, auch General des baltischen und oceanischen Meers. Ueber ihn als Feldherrn, als Schöpfer, Lenker und Bewältiger von Heeresmassen, die im Nu auf seinen Wink erstanden und sich der zauberisch unwiderstehlichen Macht seines Geistes und Willens in freudigem Gehorsam fügten, ist das Urtheil der Geschichte niemals schwankend gewesen. Sie hat ihn zu aller Zeit den militärischen Größen seines Jahrhunderts beigezählt. Auch das Ungewöhnliche in ihm als Menschen hat sie erkannt und in zahlreichen, anziehenden Zügen seinem Lebensbilde einverleibt. Wallenstein erschien nach so vielen Richtungen hin groß genug, um auch die Poesie zu einer ihrer ergiebigsten Gestaltungen zu begeistern. Von dem Ausgang dieses außerordentlichen Lebens aber hat die Geschichte nicht vermocht die dichte Hülle wegzuziehen, welche Haß, Mißgunst, Rachsucht, Furcht und Bosheit darum gewoben; sie hat dulden müssen, daß Wallenstein zwei Jahrhunderte lang als Verräther, Aufwiegler, Empörer und Kronenräuber gebrandmarkt und mithin sein Mord als Maßregel der Nothwehr gegen den Gefährlichen entschuldigt dastand. Es war unserer Zeit vorbehalten, nach Entiarvung der Motive, welche seinen Sturz herbeiführten, ihn von der Schuld des Hochverraths zu reinigen und dagegen den Fluch des Meuchelmords und Raubes seiner Güter auf die Seelen seiner argistigen Ankläger zu wälzen. Was auch Wallenstein durch Ehrsucht, Stolz, Uebermuth und Zweideutigkeit verbrochen haben mag, unbestreitbar ist, daß jene Welt der Freidenke, Maximiliane und ihrer Schranzen in Harnisch und Hofkleid seinen Maßstab hatte, ihn zu begreifen und zu würdigen, noch weniger Ebenmuth ihn neben und über sich zu dulden. Zugleich ist auch durch die verdienten Forschungen der neuen Zeit Wallenstein's übri-

Digitized by Google

gro, merkwürdig unsittiges und thätiges Walten im eigenen Haus und Land in ein Licht getreten, welches sein Charakterbild auf eine für ihn sehr ehrenvolle Weise vervollständigt. — Nach seinem ersten Waffenversuch im Jahre 1606 gegen die Türken kam sein späteres Kriegsleben sogleich in drei Zeiträume eingetheilt werden. Zuerst den von 1617–25, worin er den Erzherzog Ferdinand zum Feldzuge gegen Benedig begleitete (1617), gegen Bethlen Gabor rühmlich focht (1619), und den Markgrafen von Jägerndorf bei Krems ser aus dem Felde schlug (1621). Den zweiten bis 1630, der Zeit, wo durch Beschluß des Regensburger Reichstags seine Entsetzung vom Commando erfolgt. In diesen Zeitraum fällt der Dessauer Sieg über Mansfeld, der Zug nach Ungarn und Schlesien, die Besetzung Mecklenburgs, Christian's IV. Demüthigung im Lübecker Frieden, die vergebliche Belagerung von Stralsund. Zum dritten gehört, nachdem er zwei Jahre lang auf seinen Gütern und in Prag mit fürstlicher Pracht und Munificenz Hof gehalten, die Wiederannahme des Heerbefehls, diesmal mit uneingeschränkten Vollmachten, die Vertreibung der Sachsen aus Böhmen, die blutigen Kämpfe mit Gustav Adolf im verschanzten Lager vor Nürnberg, darauf die Schlacht bei Lützen, 1633 die Säuberung Schlesiens von den Schweden in Folge des gelungenen Ueberfalls bei Steinau, endlich seine Ermordung in Eger. Um ihn in Sicherheit zu wiegen, hatten seine Feinde, vornehmlich Piccolomini und Gallas, sag bereits am 24. Januar ausgefertigte Achtsdecret nicht in's Publikum gelangen lassen, und der Kaiser selbst den verrätherischen Briefwechsel mit Wallenstein noch bis unmittelbar vor der Katastrophe fortgesetzt. Beschleunigt wurde letztere durch jenen so verrufenen und dem Kaiser als offenbare Verschwörung dargestellten Pact, wodurch sich Wallenstein und seine Hauptleute am 12. Januar zu Pilsen gegenseitig treues Zusammenhalten gelobt hatten. — Wallenstein, auf seinem väterlichen Schlosse Hermanic in Böhmen geboren, wuchs im Glauben der hussitischen Gemeinden seines Vaterlandes auf, besuchte zuerst die Schule in Goldberg, im Alter von 16 Jahren das Jesuitencollegium zu Olmütz, wo er katholisch wurde (denn sein Aufenthalt in Altorf und Innspruck ist neuerdings in gerechten Zweifel gezogen worden), hierauf als Studiosus der Kabbala und Astrologie Bologna und Padua, und verweilte zwischen hier und seinem ungarischen Festzug auf Reisen in und ausser Deutschland. Sein Vater Wilhelm hatte die großväterlichen Güter mit 13 Brüdern theilen müssen. Auch Albrech hatte zwei Brüder und drei Schwestern. Sein Erbantheil konnte nur gering ausfallen. Doch sein speculativer Geist verschmähte nicht die Hand einer reichen und schon betagten Wittwe, Lucretia Nikessin von Landeck aus dem Hause Wiczeowa in Mähren, deren Tod (1614) ihn in den Besitz vieler liegender Gründe und baaren Vermögens setzte, zusammen wohl 20 Millionen Gulden, so daß er schon jetzt einer der begütertsten Grundbesitzer in Böhmen und Mähren war. Außerdem erbte er von einem Oheim (welchem? ist völlig unbekannt) 14 Güter. Und dieses Gut mehrte er durch Benutzung der Zeitverhältnisse, indem er für mehr als 7 Mill. Gulden der 1620 f. confiscirten böhmischen Herrschaften ankaufte. Trotz des Mißtrauens, welches er durch seine Glaubensindifferenzmüdigkeit einflößte, hatten ihm doch seine Landsleute, als einem so mächtigen und einflußreichen Manne, 1618 die oberste Feldherrnstelle angetragen, er sie aber abgelehnt und sich seitdem entschieden zur kaiserlichen Partei gehalten. In diesem Verhältnisse befestigte er sich durch seine zweite eheliche Verbindung mit [371a b c d e]

Isabelle Katharine,

Gräfin von Harrach. Bei Gelegenheit dieser Vermählung (1617) erhielt Wallenstein von Matthias den Titel als kais. Kammerherr und das Grafendiplom. Sie gebar ihm nur eine Tochter, Marie Elisabet, an den Grafen Rudolf von Kaunitz vermählt. In seinem ersten Testament vom 27. December 1624 verschrieb ihr Wallenstein die Herrschaft Neuschloß, die Stadt böhmisch Leipa mit allen ihren Dependenzen, ferner sein Haus zu Prag und jährlich 12,000 ungarische Ducaten aus dem Einkommen des (damals noch) Fürstenthums Friedland. Dazu fügte er im März 1627 eine Donation von weiteren 300,000 rh. Gulden in sechs Jahresraten von 50,000. Im Januar 1633 bestätigte er dieses Testament, welches beide Male sein Oheim Adam v. Waldstein unterschrieben hatte, durch Hinzufügung eines Codicills und holte auch die kaiserliche Bestätigung ein. Statt des Leibgedings und Bisthums aber erfolgte, mit Ausnahme des einzigen Neuschloß, das ihr geblieben wurde, Confiscirung sämmtlicher Güter des Generalats, ein Raub, der nicht allein die Familie Waldstein, sondern auch die Descendenten Karl's von Harrach traf, an welche zufolge eines kaiserlichen Machtbriefs vom 3. April 1625, im Fall des Ausbleibens der Waldsteine, Friedland fallen sollte. — Der Herzogin Vater [372a b]

Karl von Harrach,

geb. 1570,

war des Kaisers geheimer Rath, Kämmerer und Hofmarschall, von Ferdinand II. in den Grafenstand erhoben und so einflußreich bei Hofe, daß man behauptete, er habe des Kaisers Herz völlig in seiner Gewalt. Die Sammlung enthält ein Schreiben an „Sr. Fürstliche Gnaden den Herzog von Friedland," seinen Eidam, von Ebersdorf (bei Wien) d. d. 4. September 1625. Zwei seiner Töchter wurden am 25. Februar 1634 Wittwen. Sein Sohn [373]

Digitized by Google

Otto Friedrich von Harrach,

Obrister über ein Regiment zu Fuß und seines fürstlichen Schwagers Oberkammerherr, stürzte während der kühnere Schlacht, als er hart hinter seinem ritt, von einer Musketenkugel in Kehle und Ohr getroffen, vom Roß und entrann nur mit Mühe dem Getümmel. In Hitzebrein, wo er erkrankt liegen blieb, wurde er bald hernach von den Schweden gefangen genommen und im folgenden Jahre gegen Torstenson ausgewechselt. Zur Belohnung seines tapfern Verhaltens in der Schlacht beschenkte ihn W. mit einer goldenen Kette von 200 Ducaten an Werth, eine Haut, die noch mehrern Andern widerfuhr, während über die, welche sich schlecht verhalten, das strengste Gericht erging. (374)

Adam der Jüng. Graf v. Waldstein,

gest. 1638,

Sohn Johann's auf Headeck und wohl zu unterscheiden von dem Ältern Adam, dessen Abconterfäler und Pelzel (II. 711) Erwähnung thun, war bereits 1606 Landhofmeister im Königreich Böhmen, seit 1611 oberster Landrichter und verzehrens bemüht, das brüderliche Verhältniß zwischen Rudolf und Matthiad wiederherzustellen, auch kais. Rath, Kämmerer und Oberstallmeister, 1623 oberster Landeshofmeister und 1627 Oberstburggraf zu Prag, in fast allen diesen Staatsämtern Nachfolger Adam's v. Sternberg. Er bekannt sich unter den zehn von Matthias 1617 eingesetzten Statthaltern, war aber am 23. Mai 1618 durch Pobagra verhindert, auf der Burg zu erscheinen. In Ferdinand's Namen forderte er die ineingarten Stände und die von diesen ernannten 30 Directoren zur Niederlegung der Waffen und Unterwerfung auf, und begab sich 1619 nach Sachsen, den Kurfürsten um Vermittelung anzugehen. Bei der Straffentenz über die Böhmen (Juni 1621) war er einer der kaiserlichen Commissarien und erließ 1622 an die akatholischen Professoren den Befehl zu Räumung der Universität Prag. Adam von Waldstein war zweimal vermählt. Aus der zweiten Ehe mit Johanna Kemilia v. Zierotin soll — denn in den genealogischen Nachrichten dieses Hauses ist das Meiste unsicher — (375)

Hans Karl

stammen, der in einer mit dem Familiensiegel begleiteten Unterschrift vom 14. Febr. 1632 erscheint. Viel sicherer und wichtiger dagegen ist (376)

Maximilian,

gest. 19. Febr. 1654,

Adam's Sohn aus der ersten Ehe mit Elisabet, Tochter Johann's v. Waldstein der mährischen Linie. Er nennt sich in einem gedruckten, von ihm unterschriebenen Passe ohne Jahrzahl „Röm. Kais. Majestät Rath, Kämmerer und Obrister zu Prag, auch der zu Hungarn und Böhaimb Kön. Majestät Ferdinandi III. Obrister Stallmeister.“ Zu letzterem ward er 1625 ernannt. Er begleitete den Kaiser 1619 zur Krönung nach Frankfurt, empfing 1629 nebst dem Obristen S. Julian in seines Vetters Namen vom Kaiser die Lehen über Mecklenburg, geleitete 1631 beim Anrücken der Sachsen die Herzogin von Friedland von Prag nach Wien, während ihr Gemahl sich auf seine Güter begab, that 1632 die ersten Schritte, diesen zur Wiederannahme des Commando's zu bestimmen, und suchte ihm bei ihrer letzten Zusammenkunft in Pilsen seinen Argwohn gegen den Hof zu benehmen. Tagegen findet man nicht, daß er zu seiner Rechtfertigung bei Hof etwas gethan hat. Wegen mehrerer seiner Güter gehörte er zu des Herzogs Lehensträgern, war auch durch seine erste Gemahlin, eine Tochter Karl's von Harrach, mit ihm verschwägert. Seine zweite war Friedrich's von Talenberg Tochter, die dritte, Maximiliane, Niclas' von Salm Urenkelin, bereits zuvor mit Christoph Paul v. Lichtenstein, zum dritten Male mit Christian Wilhelm von Brandenburg verheirathet.

(377)

Berthold,

gleichfalls ein Sohn Adam's aus erster Ehe, stand unter Wallenstein 1628 vor Ufedom und Wolgast von hier aus auch eine Beschreibung d. d. 23. August von ihm ausgestellt, half 4. Mai 1632 Prag erstürmen, als dieses den Sachsen entrissen wurde, erhielt bei Lützen einen Schuß in den Schenkel und starb bald hernach in Prag. (Verschieden von ihm ist bei Chemnitz II. 328 Berthold von Waldstein, der noch 1633 lebte.) Nächst den Genannten finden sich noch folgende vier Waldsteine: (378)

Hans Christoph, Georg Adam, Zdenko, Albrecht (Ledetz?)

Die sie betreffenden Autographen sind aus den Jahren 1624 — 33. Der erste war Stiefcousin Wallenstein's und Besitzer der Herrschaft Dubenetz im Königgrätzer Kreise, welche aber der Herzog für etwa 20,000 Gulden an sich kaufte. Wir finden nächst Maximilian auch ihn, und außerdem Christian, Hannibal und Arabert von Waldstein als Lehensträger Friedland's genannt. Die zahlreichen Güter Zdenko's (Zdenieck's) scheinen confiscirt gewesen zu sein, bis sie Wallenstein an sich brachte. Oder er zagte sie durch die Gnade, wie ihn denn dieser (in einem Schreiben an Tatis aus Prag d. d. 6. Oct. 1631) als den „leichtfertigen Lecker Zdenko, der nicht zahlen will, was er für Bier schuldig ist, auszupfänden“ befiehlt. Unter dem 29. April 1632 schreibt er von Neuschloß Detz (im Bidschower Kreise), einem der früher von ihm besessenen, jetzt friedländischen Güter. Ueber Georg und Albrecht hat die Vermuthung noch weniger Anhaltspunkte.

(379 380 381 a. b. 382)

Es folgen Albrecht's von Wallenstein vier Mitermörder, diesen ihre Mörder, von jenen zunächst

Adam Erdmann Graf Trczka von Lippa,

vermählt mit einer dritten Tochter Karl's von Harrach, Maximiliane, also des Herzogs Schwager. Von Allem, was inzgeheim vorging, wußte weder sie, noch ihre Schwester, die Herzogin, das Mindeste, oder sie ahnten nur. Trotz eingewechter war die Kinder. Terzka, gewöhnlich Nik Terzka, zur Unterschreibung von seinem Neffen Wilhelm,

Digitized by Google

der Jung Terzka heißt und nicht um die Plane seines Oheims wußte, war der Sohn Johann Rudolf's, der unter den Böhmen seine Stelle finden wird. Nach Harte's Erzählung wurde er 1632 in einem hitzigen Gefecht in der Nähe von Altorf nebst seinen nachmaligen Mördern Gordon und Leslie von den Schweden unter des Königs eigener Anführung gefangen, aber ohne Lösegeld freigelassen. Als Oberst commandirte er bei Lützen unter Piccolomini beim Angriffe das kais. Centrum. Von Wallenstein beordert, sich Prags zu versichern, kehrte er unverrichteter Dinge nach Pilsen zurück, auf die Kunde, daß die Hauptstadt bereits in Folge des kais. Achtmanifests vom 24. Januar besetzt sei. Er und [353]

Christian von Ilow (Illo),

einer freiherrlichen Familie in der Mark Brandenburg entsprossen, bei Wallenstein sehr beliebt und namentlich wegen seiner Beredsamkeit im Pfälzer und schlesischen Feldzug erst kürzlich zum Feldmarschall ernannt, waren es, welche am 12. Januar (Peizel sagt: Februar) während eines Gelages, wobei es ziemlich tumultuarisch herging, den zu Pilsen versammelten Kriegsobersten den von beiden entworfenen Revers oder die Verbindlichkeitsacte zur Unterschrift vorlegen, wovon diese (in der Furcht übrigens, mit des Herzogs Absendung zugleich ihrer aufgemahnten Kriegsforderungen und Soldrückstände verlustig zu gehen, da der Kaiser bekanntner Maßen nichts bezahlte und ja selbst der rathlosesten Schuldmann des Herzogs war) sich an Eides Statt verpflichteten, gemeinsich bis zum letzten Blutstropfen bei ihrem Feldherrn auszuharren, und hiergegen auch von ihm durch ihre Abgeordneten, Illo und die Obersten Wohrwald, Leß, Berka und Hennersam die Zusicherung verlangten, von seinem Verhalten, Niederlegung des Oberbefehls, abzustehen, noch ohne ihre Einwilligung und ihr Vorwissen das Heer zu verlassen. Der Unterzeichnenden waren über 40; Gallas, Aktringe, Colloredo und Piccolomini hatten sich fern von Pilsen gehalten, aber desto ergiebigere Berichte nach Hofe geliefert; Gallas war auch bereits mit rosa zum Generalissimus ernannt. [354]

Wilhelm Graf Kinsky (Chinsky)

von Wchenitz, Sohn des 1596 bei Gran von den Türken gefangenen und im folgenden Jahre zu Raab erschossenen Johann. Seine Gemahlin war Magdalene Terzka, wahrscheinlich Schwester des Obersten, auch er also ein naher Verwandter Friedland's. Der Religion wegen lebte er mit seiner Familie in der Verbannung zu Pirna und war erst seit Kurzem nebst seiner Gattin zu Wallenstein gekommen. In Dresden lernte er den Marquis de Fenquieres kennen, der in mündlicher Unterhandlung und eifriger Correspondenz durch ihn den Herzog zur französisch-schwedischen Partei herüberzuziehen suchte und dabei alle Verführungskünste in Bewegung setzte. Kinsky für seine Person erklärte, er unterhandele nur aus eigner Veranlassung, nicht in Wallenstein's Auftrag. Das letztere ist wenigstens nicht urkundlich zu erhärten, da der Herzog in derlei Dingen nichts Schriftliches von sich gab. Als die Nachricht von den Vorfällen in Eger nach Dresden kam, ließ der Kurfürst die Wohnung Kinsky's in Pirna durchsuchen. Man fand darin 30,000 Stück Ducaten mit wallensteinischem Gepräge, und 8000 ungeprägte. Diese Summe war erst vor Kurzem nach Pirna geschickt worden. Der Kurfürst zog sie ein und ließ Wilwe und Kinder nach Dresden führen. [385]

Joachim Neumann,

Rittmeister, Geheimschreiber des Herzogs und Registrator der Kriegskanzlei. (Doc. 1629 e cancellaria bellica.) [388]

Johann Gordon, Walter von Butler, Walter Leslie,

die Mörder Wallenstein's und seiner Freunde, seiner von ihnen ein Deutscher: Gordon und Leslie Schotten, jener ein Protestant, Oberst, Commandant von Eger und von seinem Schlachtopfer aus der Niedrigkeit hervorgezogen; Butler, ein Irländer, Dragoner-Oberst, ein ehe-, rach- und schmutzig habsüchtiger Mensch; Leslie, Obristwachtmeister, später Feldmarschall und bei der Schlacht von Nördlingen, beide von der kaiserlichen Dankbarkeit mit der Grafenkrone belohnt. Auch bestand die Besatzung zu Eger großentheils aus ihren Landsleuten, und die 30, welche sie zum Morde dangen, Offiziere und Gemeine, waren Schotten oder Irländer, ein einziger Spanier unter ihnen. Butler hatte sich gegen Gallas erboten, den Friedländer lebend oder todt einzuliefern, ohne daß dieser die Schlange argwöhnte, die er im Busen nährete. Bei seiner Ankunft in Eger zeigte er Gordon und Leslie das kais. Achtpatent und die Befehle des neuen Generalissimus vor und, nachdem er sie von ihrer anfänglichen Unentschlossenheit abgebracht und einer entschiedenten Maßregel geneigt gemacht hatte, zogen sie gemeinschaftlich den Obristwachtmeister Geraldin, den der Hauptauftrag zu Theil wurde, den Rittmeister Devereux und die Hauptleute Pestalup (von Terzka's Regiment), Macdonald, Borcke und Brown in die Verschwörung. Diese alle waren mit Ausnahme eines einzigen von Butler's Regiment, so auch die dienstthuende Mannschaft. Die „geschwinde Execution" durfte, meinten die Verschworenen, nicht verschoben werden, da sich Herzog Bernhard, durch Schreiben über Schreiben von Ilow und Terzka gemahnt, bereits gegen Eger in Bewegung setze. Der erste Theil des Attentats wurde auf der Burg bei einem Faschingsbankett vollbracht, das Gordon ausgerichtet hatte, und wozu sich die Eingeladenen um 6 Uhr Abends einstellten. Während man anscheinend guter Dinge war, drangen von zwei Seiten Geraldin und Devereux mit ihren Dragonern in den Saal und auf ihre Schlachtopfer ein, während die Mordanstifter unter dem Rufe Vivat Ferdinandus! jener mit einem hocherhobenen Leuchter in der Hand, auf die Seite sprangen. Kinsky fiel zuerst durchbohrt, darauf Ilow, als er seinen Degen von der Wand zu reißen versuchte, Terzka wehrte sich heldenmüthig von einem Winkel aus und streckte, ehe er unterlag, zwei Dragoner und den Spanier Lerda zu Boden, schlug Devereux den Degen entzwei und stach mit einem Fluche über die Verräther. Neumann entkam verwundet in das untere Geschoß, wo er von den Dragonern, die ihn an der falschen Losung als nicht Ihresgleichen erkannten, niedergestoßen wurde. In Friedland's Schlafgemach (in des Bürgermeister Pechhäbl's Haus am Marktplatze, welches nachher die Jesuiten erhielten) wurde hierauf der zweite Act des blutigen Trauerspiels aufgespielt. Durchgespielt war es nicht: es galt noch die Mitschuldigen subalternen Ranges zu bestrafen, traurige Gnadenketten auszutheilen und die Mörder mit Friedland's und Terzka's

reicher Verlassenschaft zu belohnen. Und da erhielten Gallas Friedland und Reichenberg, Piccolomini Nachod, Altringer Teplitz, Colloredo Opocyna, Leslie Neuhäusel, Butler und Gordon die im Königgrätzer Kreise liegenden Besitzungen Trcka's und Kinsky's, die übrigen gleichfalls kaiserlichen Lehn, doch nicht auf des Kaisers Kosten. Für des Herzogs Unterschloss wurden 3000 Scelenmessen anbefohlen. Seinen Tod erfuhr die unglückliche Blüme zu Prüd an der Leutha in Niederösterreich, während ihre Schwester und Schwägerin Zeuginnen desselben sein mussten. Den Leichnam erhielt sie erst 1636 die Erlaubniß in der von ihr gestifteten Karthause zu Walitz bei Gitschin beizusetzen. Neumann's Leiche wurde unter dem Galgen verscharrt, die drei übrigen zu Mirsk, einem Schlosse Illow's, beerdigt. Butler, früherhin lange Zeit wegen seines satyrischen Geistes als ein „Schelm" beim Kaiser verklagt, überlebte sein Bubenstück nur wenige Jahre; 1639 wenigstens war er bereits todt. [387 388 389]

Hans Christoph Teufel,

Freiherr von Gunterstorf, ist entweder der kaiserliche Obristleutnant, der sich gleichfalls und zwar zuerst zu der Ehre des Mords an Wallenstein, il tiranno, wie ihn die Italiener nannten, drängte und daher auch vom Marchese de Grana (Caretto) in dessen zweitem Bericht an den Kaiser höchlich gepriesen und zu einer Obristenstelle empfohlen, dann auch in der Antwort des Monarchen od seiner Tapfer- und Redlichkeit belobt und mit der Ausdeutung auf das nächste Regiment erquickt wird; oder es ist — wie allerdings wahrscheinlicher — derjenige Hans Christoph, der 1604 von Rudolf II. nach Ofen geschickt wurde, um einen Friedenstractat mit den Türken zuwege zu bringen. Das Autograph von 1623 entschreibt nichts. Die Familie war eine österreichische. Zu ihr gehört aber auch der berühmte Maximilian von Teufel, der als schwedischer Generalmajor bei Breitenfeld blieb. Ein Ehrenrecich v. Teufel war noch 1634 Kammerherr Wallenstein's, wurde aber von jedem Verdacht der Theilnahme freigesprochen. [390]

Francesco del Caretto Marchese (Duca) di Grana,

kurzweg der Obrist Caretto genannt, fand 1623 mit Tilly im Halberstädtischen und ward in einem Gefecht mit dem Herzog Christian durch den Arm geschossen. An der Spitze seines Regiments drang er am 4. Mai 1632 bei Pragg Wiedereinnahme durch die von den Kayserlichen abgebrochene Mauer in die Stadt ein. Von Wallenstein beauftragt, den Siegsbericht von der Lützener-Schlacht nach Wien zu bringen, erkrankte er unterwegs, worauf, neun Tage nach dem Treffen, Diodati mit einem zweiten Bericht abging. Zur Belohnung für bewiesene Bravoure empfing er damals vom Herzoge über 4000 Gulden, die er ihm nachgehends auf's Schmählichste lohnte. Es waren bekanntlich die Italiener, Spanier oder Belgier im Heere, die sich gegen ihn, den Deutschen, und zu seinem Untergange verschworen, unter ihnen voran Caretto und Piccolomini, außer diesen Diodati, Gallas, Maradas, Aldringer und Suys. Dahee denn auch aus seiner Feder Anklagen über Anklagen beim Kaiser, und in der zweiten Hälfte des Februar Berichte über Berichte. Die Anklage trifft auch Arnim, Sparr und den Herzog Julius Heinrich; letzterer gilt dem Marchese als einer der ärgsten Rebellen. Er ist so eifrig im Verläumden, Betreln und Stürmlaufen auf des Friedländers Habe, daß es dem Kaiser endlich zu arg wird und er ihm alle weiteren Angebereien untersagt, auch vom 3. März an seine Schreiben, statt an Caretto, an Gallas richtet. Auch findet er sich nicht unter den Belohnten aufgezeichnet, erhält vielmehr am 9. Mai des Kaisers directe Weisung, Kutsch' und Pferde des Grafen Schafgotsch, die er an sich genommen, herauszugeben. Lange genug diente er dem vornehmsten Offizieren zum Organ, wodurch sie ihre Gesuche an den Kaiser richteten, und zwar in Folge der gehäuften, ihm, wie man wusste, vom Kaiser ertheilten Aufträge und Instructionen. Er theilte diesem auch mit, daß die wallensteinischen „Scripturen Gottlob salvirt" wären. Später, als man darin nichts gegen den Herzog fand, kam die Meldung, sie wären sämmtlich verbrannt worden. — Caretto befand sich im nebvilchen Jahr als Generalfeldzeugmeister des römischen Königs bei der Einnahme von Regensburg, welche er dem Cardinal Infanten mit der Bitte meldet, die Vereinigung beider Heere zu beschleunigen; gewiß auch bei Nördlingen. Im Jan. 1636 erscheint er, von Gallas aus Lothringen abgeschickt, mit starker Rüstung in Westfalen, drängt die Schweden unter Grafenheim über die Weser zurück, muß sich aber im Maimonat vor Landgraf Wilhelm hinter die Ems zurückziehen, bis er vier Jahre darauf von Böhmen her auf's Neue in Hessen einfällt. [391]

Andreas Matthias Kheraus,

1614 noch in kurfächsischen Diensten, machte in den zwanzigser Jahren unter Friedland den Feldzug in Mecklenburg und Pommern mit. Laut Schreibens des Herzogs an Arnim vom 17. Juni 1628, erhielt der Obristleutnant Kebraus den Befehl mit seinem, dem Dohnalschen Regiment zu Arnim zu stoßen, der damals Stralsund belagerte. Im blutigen Treffen war er Obrist und zeichnete sich so aus, daß ihm der Herzog ein Geschenk von 10,000 Gulden machte. Als dessen Freund und Anhänger wurde er nebst Breban und Berthold von Waldstein zu Linz verhaftet und, wie Pelzel erzählt, mit Sparr, Mohrwald, Losi, im Ganzen 24, auf dem Markt in Pilsen enthauptet. Letzteres ist höchstens in effigie geschehen. Denn nur der einzige Schafgotsch, als Protestant und reicher Grundbesitzer doppelt incriminirt, musste seine Anhängerschaft an Wallenstein noch mit dem Leben büßen, und Kebraus befand sich 1635 bei der von Gallas abgeschickten Hilfsschaar unter Landoy, die am 7. August das Bombardement von Sachsenhausen eröffnete. [393]

Franz Christoph I. v. Khevenhüller,

geb. 1588, gest. 24 (?) Juni 1650,

war durch seine erste Frau Barbara, die er im Oct. 1634 im Kindbette verlor, ein Anverwandter der oben erwähnten Familie Teufel von Gunterstorf geworden. Sie war die Tochter Karl's von Teufel, dieser hatte eine Waldstein zur Mutter. Das gräfliche, später fürstliche Geschlecht der Khevenhüller war in den kais. Erblanden, namentlich in Kärnthen zu Hause. Franz Christoph war nach gemachten Studien und Reisen Capitain einer toskanischen Galeere, welche gegen die Barbaresken kreuzte. Hierauf an Matthias' Hof, wurde er 1613 Kammerherr und ging 1617 als außerordentlicher Gesandter nach

Digitized by Google

Madrid zu Beilegung des (unter Wallenstein erwähnten) Kriegs mit Venedig. Eben dahin wurde er auch 1625, zu Abschluß der Ehe des Kaiserssohnes mit der Infantin Maria, und nochmals 1627 geschickt. Nach seiner Rückkehr wurde er geheimer Rath. Sein ältester Sohn Matthias diente in Caretto's Regiment und fiel 1636 gegen die Franzosen. Vielfachen Einfluß übte er als Minister in den damaligen Zuständen. So war er es, der 1647 den Kurfürsten von Baiern zur Aufkündigung des Ulmer Waffenstillstandes bewog. Geöster und nachhaltiger aber war der Einfluß, welchen er durch seine Annales Ferdinandei, die Geschichte Ferdinand's II. von 1578—1637 erlangte: ein Quellenwerk für Alle, die sich mit der Geschichte jener Zeit beschäftigen. Sein Credit ist jedoch bekanntlich durch die neuere Forschung sehr erschüttert worden, welche ihm in der Geschichte der letzten Jahre Wallenstein's, namentlich der Vorgänge in Eger, Entstellung und Benutzung ganz unsaurer Quellen nachgewiesen hat. Nur fragt sich hierbei, ob er wissentlich gefälscht hat, d. h. als Creatur und Verbündeter der Italiener, oder ob vielmehr, wie so viele Andere, in Täuschung befangen und leichtgläubig den vorhandenen Quellen trauend. Letzteres scheint das Richtigere. Khevenhiller selbst erzählt, der spanische Botschafter in Wien, [393]

Don Monroe Marques de Castaneda,

habe zu Anfang des Jahres 1634 sehr ungünstige Berichte über Wallenstein an seinen Hof eingesandt, während im Gegentheil sein College, der Conde Oñate, für ihn gesprochen, und der Doctor Navarro, spanischer Resident im friedländischen Hauptquartier, nicht aufgehört habe seine Handlungsweise zu vertheidigen und seine Dienste zu rühmen. Hiermit geräth der angefochtene Historiker selbst ein, daß man über des Herzogs Schuld oder Unschuld sogar in den höchsten Kreisen nicht im Reinen war (warum auch nicht gerade hier am meisten verblendet durch Wallenstein's zweideutige Verschlossenheit einer, und seiner Todfeinde vorhellte Täcke andrer Seits?) und legt zugleich ein Zeugniß für seine eigene Unparteilichkeit ab. — Castaneda brachte längere Zeit am Kaiserhofe zu. Er begleitete den römischen König zur Schlacht von Nördlingen und hatte den Cardinal Infanten Ferdinand ein. Im Jahre 1636 befand er sich auf dem Reichstage zu Regensburg. In diese Zeit fällt sein Verhandlungen dejedt, welche sich aber zerschlugen, als dieser Hanau entsetzte und den Kurfürsten von Mainz und Cöln den Weg nach Regensburg verlegte. Das Schreiben ist eigenhändig fortgesetzt und von Donauwörth 22. Juni 1636 datirt. Aus der undeutlichen Unterschrift läßt sich wenigstens entziffern „de monroi Cuniga Ms. (Marques) de Castaneda." [394]

Gebhard Freiherr von Questenberg,

gest. 1646,

Joh. Baptist Freiherr v. Verdenberg, der Aeltere und Jüngere,

ersterer Kammerherr und geh. Rath, Kriegsrath und Vicekriegsrathspräsident, letzterer (der jüngere) geh. Rath und Hofkanzler in Ober- und Niederösterreich. Beide spielen in Wallenstein's Geschichte eine Rolle, nur Questenberg eine ungleich bedeutendere. Sie überbrachten ihm, als seine „besondern Freunde und Liebslinge," 1630 das Regierungsurer Absetzungsdecret nach Memmingen, wo er sich damals aufhielt, um, wo möglich, den Sturm abzuwenden, und sollten nach des Kaisers Wunsche seinen Zorn beschwichtigen, da man nicht gewärtig war, daß er sich so gewaltig unterwerfen würde. Er aber fügte sich sofort und ließ geschehen, daß der eifersüchtige Mar dem jetzt zum Grafen erhobenen Tilly den Oberbefehl über die kaiserlichen und italiänischen Völker auswirkte. Von Questenberg erhielt (laut Briefs vom 8. Oct. 1631) Wallenstein den Auftrag, mit Arnim, der in Böhmen eingefallen war, zu unterhandeln. In demselben und folgenden Jahre führte er nebst Max Waldstein und Eggenberg die Unterhandlungen, in Folge deren der Herzog wieder an die Spitze des Heeres trat. Mitte Decemberd 1633 erschien er auf's Neue vor ihm zu Pilsen, ihn in des Kaisers Namen aufzufordern, die Winterquartiere in Feindesland zu vertegen, genau gesprochen: einen Winterfeldzug nach der Donau gegen Bernhard zu machen. In der beschlußlgen Instruction an Questenberg stand die bedeutsame Aeußerung, wie unerträglich es dem Kaiser sei, an dem Friedland quasi einen Mitkönig (correx) so nahe (in Böhmen) auf dem Halse zu haben. Nun gab zwar der Kaiser zuletzt nach und der Herzog behielt Recht, da er sich unter Anderm auf seine Vollmacht berufen konnte, wonach ihm „die kaiserlichen Erblande jederzeit zu seiner Retirade und Beziehung der Winterquartiere offen stehen sollten." Aber der ganze Handel machte dies- und jenseits viel böses Blut und arbeitete der Katastrophe in Eger vor. Das Uebrige sehe man unter Traumannsdorf. — Questenberg wurde nach des Königs von Schweden Tod mit einer Sendung nach England beauftragt und benahm sich, nach Harte's Versicherung, auch hier als ein Mann von Talent und diplomatischem Takt. Erst sein Sohn Johann Anton erhielt den gräflichen Titel. — Werdenberg, von Ferdinand II. zu den einflußreichsten Aemtern, zum Freiherrn, bald nachher zum Grafen erhoben, legte nach des Kaisers Tod die Oberkanzlerstelle von Oesterreich nieder, behielt aber unter seinem Nachfolger die eines geh. Raths und Kämmerers bei und starb 1648 zu Wien im 66sten Jahre. Es muß dahin gestellt bleiben, ob der ältere Werdenberg, mit dem vollen Namen Ul (Veit) Joh. Baptist, der auf einem ruksischen Document von 1582 steht, sein Vater oder sonst ein Verwandter war. — Das in der Autogenthensammlung befindliche, eigenhändige Schreiben des Kriegsraths Questenberg an [395 396 397]

Johann Freiherrn von Virmondt (Viermund),

Fürst. Durchlaucht in Bayern bestellten Obristleutnant, aus der Kriegskanzlei vom 19. November 1620 (also kurz nach der Prager Schlacht) enthält eine Ordonnanz in Betreff des kais. Kämmerers und Reiterobristen Gr. Montecuculi. Die Virmondts waren aus dem Lütticschen gebürtig. Der Brief des Obigen von 1630 ist an die Fürsten August und Ludwig von Anhalt gerichtet. Ein Marian Wilhelm von Virmond war nach des Obristen Hapfeld tragischem Ende Commandant in Rostock und übergab es erst auf die Kunde von der Breitenfelder Schlacht unter sehr ehrenvollen Bedingungen. [398]

Digitized by Google

Maximilian Graf von Trautmannsdorf,

geb 1584 zu Grätz, gest. 8. Jun. 1650,

Ferdinand's II. und III. wirklicher geh. Rath, Kämmerer und Oberhofmeister, gehörte, vermöge seiner Stellung zum Kaiserhause, schwerlich zu Wallenstein's Gönnern oder gar Herzensfreunden, da er in ihm den ehrgeizigen und mit bedrohlichen Vollmachten ausgerüsteten Feldherrn nicht aus den Augen verlieren durfte. Indeß erweist die Behauptung, daß nach seinem Sturze Trautmannsdorf's und Heinrich Schlick's Credit gestiegen sei, während derjenige eines allgemein bekannten Freundes des Herzogs, Eggenberg's nehmlich, sich verminderte, keineswegs, daß auch er insgeheim gegen ihn operirte und conspirirte. Dazu war der Mann zu deutsch, wenn auch sonst ein ausgemachter Diplomat. Vielmehr geht aus seiner Berichterstattung an den Kaiser über die mit Wallenstein im November und December 1633 mündlich zu Pilsen gepflogenen Unterhandlungen hervor, daß er dem körperlich damals sehr leidenden und durch die Wiener Berichte höchst verstimmten) Feldherrn in jeder Art Gerechtigkeit widerfahren läßt. So meldet er, daß dieser nicht aufhöre zum Frieden zu rathen und entschlossen sei, das Commando abzugeben. Er meldet, welche militärischen Verfügungen er, um dem Kaiser zu Willen zu sein, zu Befreiung Baierns von den Schweden für den Lauf des Winters angeordnet habe, wie er aber auch verweigere, Böhmen völlig mit Winterquartieren zu versehonen (eine Weigerung, die Trautmannsdorf und Eggenberg als wohl begründet anerkennen), und wie endlich Wallenstein bei allen seinen Maßregeln nicht nach eigenem Ermessen, sondern nach Entscheid seines Kriegsraths verfahre. Kurz, seine Darstellung hält sich, ohne mißliebige Beimischung, an die Sache und Verhältnisse, die zu Wallenstein's Gunsten sprachen, an das, was er mit eigenen Augen und Ohren inne geworden. — Bis dieher war es nur sein Verhältniß zu Wallenstein, das in Betracht gezogen werden mußte. Aber Trautmannsdorf's Wirksamkeit ist viel weiter greifend. Er schloß 1619 das Bündniß Oesterreichs mit Baiern ab, einigte sich darauf, als Gesandter in Rom, mit dem Papst und spanischen Gesandten über die gemeinschaftliche Führung des Kriegs und desfalls zu ergreifenden Maßregeln, brachte 1635 den Prager Frieden mit Hingabe der Lausitz zu Stande. Jetzoch bleibt sein Hauptverdienß das weltfälische Friedenswerk. Dieses vollendete er, als Hauptbevollmächtigter des Kaisers und mit dessen eigenhändigen Instructionen versehen, die Niemanden außer ihm zu Gesichte kamen, nach vieljährigen Verhandlungen, Unterbrechungen und trotz der zahllosen Hindernisse, die ihm ebensowohl von seiner Partei als von Schweden, Frankreich und den übrigen Conföderirten in den Weg gelegt wurden, mit derjenigen durchdringenden Einsicht, Unerschrockenheit und Beharrlichkeit, welche, wie persönliche Würde, Anmuth und Kraft der Rede, Mäßigung, Haatsmännischer Gleichmuth, Verschwiegenheit, die Eigenschaften seines Geistes und Charakters waren. Daß er früher Protestant gewesen und zu jeder Zeit duldsam war, verhorrescirten an ihm nur die Jesuiten, seine Feinde und Verkleinerer. Bei den Ferdinand's, Vater und Sohn, that es ihm zum Glück keinen Eintrag: diese erkannten und ehrten in ihm den erprobt anhänglichen Diener ihrer Kronen und Freund ihrer Person. Zwei lateinische Schreiben von ihm liegen vor an [339]

Nicol. Graf Esterhazy di Galantha,

geb. 8. April 1585 (?), gest. 1644,

seinen Vetter, vom 4. und 7. Juni 1642. Im ersteren meldet er diesem die Niederlage und Gefangennehmung des Herzogs Franz Albrecht bei Schweidnitz, im zweiten einen kürzlich erfochtenen Sieg über die Franzosen in den Niederlanden. Esterhazy, kais. Kammerherr, seit 1626 Palatin von Ungarn, stand dem Kaiser treulich gegen Bethlen Gabor, gegen die Türken, die er 1624 schlug, und bei Erwählung seines Sohnes zum König in Ungarn bei. [402]

Joh. Georg v. Arnimb (Arnheim),

geb. 1581, gest. 16. Dec. 1641,

aus einem uckermärkischen Geschlechte, eine Notabilität des 30jährigen Kriegs, hat so vielen und einander entgegengesetzten Herren gedient, daß er deshalb in den Ruf, wo nicht der Doppelzüngigkeit, doch in den der Gesinnungslosigkeit gekommen ist. Er, der eifrigste Lutheraner, der gröblichste Verachtungen in Prosa und Versen schrieb, der, wo ihm die Macht gegeben war, die verdrängte Kirche Luthers wieder einsetzte, in Diensten eines Ferdinand II.! Er, ein vieljähriger, vertrauter Freund Wallenstein's, heute für, morgen gegen ihn unter den Waffen, und selbst dann noch den vertraulichen Briefverkehr mit ihm fortsetzend! Fürwahr, Grundes genug, so ebenhin gerieben, den Negrohen zu rechtfertigen, der ihn von allen Seiten her traf. Dennoch war das Werben und Drängen um ihn so groß, daß man erkennt, der Respect vor einem so tüchtigen Soldaten und der Wunsch ihn zu besitzen war noch immer mächtiger, als die Furcht vor seiner Zweideutigkeit. — Arnim machte 1613 als Freiwilliger in Gustav Adolf's Dienste getreten, seinen ersten Feldzug gegen Rußland, wurde 1614 Oberst und vom König vielfach ausgezeichnet, auch zu friedlichen Missionen von Belang verwendet. Da lockte ihn 1621 ein Türkenkrieg in polnische Kriegsdienste, und er nahm als Oberster eines deutschen Regiments rühmlichen Antheil an mehrern glücklichen Gefechten. Der Krieg ging schon im nächsten Jahre zu Ende. Darauf (f. 1626) in des Kaisers Dienst, besetzte er das wichtige Frankfurt a. d. O. und trat seitdem zu Wallenstein, der Arnim's Tüchtigkeit erkannte, sich seiner

bei Eroberung Mecklenburgs und besonders zu Stralsunds Belagerung berufene, ihm auch beim Kaiser (30. April 1628) den Feldmarschallstab auswirkte, in das ehrenvollste Verhältniß, wie solches durch die umfänglichen Correspondenz Beider in den Jahren 1627—29 außer Zweifel gesetzt wird. In der Absicht, dem Schwedenkönig in Polen zu schaffen zu machen, sandte ihn Friedland 1629 mit einem Hülfsheer von 10,000 Mann dahin. Ungern entschloß sich Arnim. Anfangs wollte das Glück ihm wohl: der König, mehrmals geschlagen, verlor in einem Gefecht Kanonen, Fahnen, Gepäck und auf der Flucht sogar den Hut. Bald aber eilf Zuchtlosigkeit unter den schlecht verpflegten Truppen ein, Arnim erkrankte, gab das Commando an den Herzog von Lauenburg ab und ging auf seine Güter. Warum er jetzt die kaiserlichen mit sächsischen Diensten vertauschte, sehe man unter Wengersky. In der nun folgenden Zeit suchten Wallenstein und Gustav Adolf um die Wette durch Arnim den Kurfürsten von Sachsen zu gewinnen. Magdeburgs Zerstörung entschied. Bei Breitenfeld befehligte er den rechten Flügel der Sachsen, der, in die Flucht geschlagen, auch ihn wie den Kurfürsten mit sich bis Eilenburg forttig. Hierauf erfolgte durch ihn die Eroberung Böhmens und, nachdem er bei Nyenburg Maradas und Göz geschlagen, auch Prags, wo er vor Wallenstein's Palast eine Ehrenwache stellte: eine Eroberung übrigens, die mit beiden Wiederaufreten ein schnelles Ende hatte. Auch in der Lausitz und Schlesien war der Fortgang seiner Waffen nicht eben glücklich. Dieses und noch mehr der geheime Briefwechsel, in welchem Arnim mit Wallenstein (und Sparr) stand, machten ihn denn auch dem König sehr verdächtig, obwohl sich der Kurfürst seiner eifrig annahm und ihn zum Generalleutnant beförderte. Im Jahre 1633, als nach dem Sieg bei Steinau die Kaiserlichen in die Mark einfielen, schützte er Berlin vor einem Handstreich. Wallenstein's letzter Brief vom 20. Januar 1634 lädet ihn zu einer Zusammenkunft nach Pilsen ein, hier über den Frieden zu verhandeln. In Zwickau kam ihm die Botschaft von dem Ungehenern, das in Eger geschehen. Es war, als wollte er an den Mördern Rache üben, so grimmig schlug er im folgenden Mai bei Liegnitz die Kaiserlichen zu Boden. Darum wollte er auch nichts von Frieden und Bündniß mit dem Kaiser wissen, sondern nahm seinen Abschied, als Sachsen gemeine Sache mit dem Wiener Hofe machte. Nun suchte ihn Frankreich durch lockende Anerbietungen in seine Dienste zu ziehen. Er wies sie zwar von sich, war aber doch den Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen, als Paciscenten des Prager Friedens, verdächtig geworden, und wurde es noch mehr den Schweden, als er sich beeiferigenst von der Anklage reinigte. Es ließ ihn daher Oxenstierna am 7. März 1637 durch schwedische Soldaten auf seinem Schlosse Beitzenburg aufheben und nach Stockholm bringen. Keine Vorstellung dagegen half, auch nicht das Erbieten, ihn gegen Gustav Hoen auszuwechseln, der bei Nördlingen in Gefangenschaft gerathen war. Arnim half und befreite sich mit großer Schlauheit selbst und entrann 25. November 1638 nach Hamburg. Mit tödtlichem Hasse gegen Schweden kam er heim und erbot sich nun, recht wallensteinisch, auf eigene Kosten 16,000 Mann gegen sie in's Feld zu stellen. Die kaiserliche und kurfürstliche Genehmigung blieb nicht aus. Als er aber eben noch rüstete, erkrankte und starb er in Dresden, er den, wegen seiner Strenge gegen sich und seine Mannschaft, die katholischen Soldaten „den lutherischen Kapuziner" nannten. — — Sein Kriegsgefährte war sein Vetter [471]

Wolf Christoph von Arnimb,

geb. 1601, gest. 1668,

zur sächsischen Linie gehörig, wogegen die brandenburgische zu Boitzenburg und Zichow seit 1746 gräflich ist, schon 1626 unter Mansfeld in den Waffen, 1629 mit dem Feldmarschall Arnim in Polen, mit ihm bei Breitenfeld, hier aber verwundet und gefangen, nach erlangter Freiheit mit ihm beim Feldzug in Böhmen und Schlesien. Hier zeichnete er sich bei Eroberung von Brzeglagau, vollends fast der einzigen gerühmten Waffenthat, die in Schlesien gelang, so rühmlich aus, daß ihn sein Landesherr mit einer gutmen Gnadenkette belohnte. Auch nachdem dieser sich mit dem Kaiser verbunden hatte, blieb er in Diensten und focht in den unglücklichen Schlachten von Dömitz, hier zum zweiten Mal gefangen, und Wittstock (1635 f.), hierauf unter Göz und 1641 bei Göritz, überall auf's Tapferste, bis ihn einige Jahre nachher, zu welcher Zeit er das sächsische Heer befehligte, ein Schuß in den Unterleib zu weiterem Kampf unfähig machte, ohne daß er den Dienst völlig aufgab. Denn noch 1650 befetzte er mit seinem Regiment das endlich von den Schweden gedämmte Leipzig. Er war sächsischer Generalleutnant der Infanterie, Commandant der Festungen Wittenberg und Pleißenburg, außerdem Kriegs- und geheimer Rath, Kammerherr, auch Amtshauptmann zu Leipzig und Grimma. [472]

Albrecht Christoph, Christoph, von Wengerssky,

aus einem polnischen, nach Schlesien übergesiedelten Geschlechte, Vater und Sohn, beide kaiserliche Obriste der Reiterei. Der Vater war es ohne Zweifel, der 1630, während Tilly Neu-Brandenburg belagerte, ihm von Resford aus Verstärkung zuführen wollte, aber unverrichtens vom Rheingrafen angegriffen und so geschlagen wurde, daß er nur mit genauer Noth nach Resford zurückkam. Er war nachmals Landeshauptmann im Fürstenthum Breslau. Der ältere Fortgang der Verbündeten im schlesischen Feldzuge von 1633 kam meist auf Rechnung des Zerwürfnisses zwischen Arnim und dem schwedischen Befehlshaber Duval, welchen das häufige Kommen Wengersky's aus Breslau und sein geheimes Besprechen mit Arnim im Auftrage Wallenstein's im hohen Grade mißtrauisch gegen den sächsischen Collegen machte. Derselbe Wengersky war schon früher Mittelsmann zwischen den zwei verfeindeten Feldherren gewesen. Namentlich hatte ihn Wallenstein (19. Januar 1631) beauftragt, sich beim Kaiser wegen der Schuldanforderung Arnim's an diesen, die nicht weniger als 264,000 Gulden betrug, zu verwenden. Eben weil er nichts erhielt, verließ Arnim die Dienste seines schlechten Schuldners und trat in kursächsische. [473 474]

Hans Rudolph von Bindhauff,

der beiden Arnim's Waffengefährte, erst in kaiserlichen, dann in sächsischen Diensten. Er besaß Wallenstein's Vertrauen. Dieser sandte ihn November 1627 an Arnim, um von diesem weitere Instruction an den Herzog von Pommern zu erhalten, mit welchem er damals sehr unzufrieden war, verwies dabei Arnim auf Bindhauff's münd-

Digitized by Google

liche Erklärungen. Zu dieſer Zeit war er noch Obriſtleutnant; bei Breitenfeld aber befehligte er als Generalmajor oder Generalwachtmeiſter auf dem linken (!) ſächſiſchen Flügel und fand hier ſeinen Tod. [475]

Felipe de Areycaga Avendano,

Obriſt unter Wallenſtein, lag nach deſſen Siege bei Deſſau 1626 in Zerbſt, um die auferlegte Contribution beizutreiben. Am 6. Juni und 29. Juli ſteckte er mehrere Quartiere der Stadt in Brand. Eine Zuſammenſtellung der zahlreichen, auf die Fürſtenthümer Anhalt bezüglichen Documente der Sammlung lehrt, daß ſchwerlich ein anderes deutſches Land mehr als Anhalt während der Dauer des Kriegs durch Einquartierung und Durchzüge, Erpreſſungen und Verwüſtungen mitgenommen worden iſt. Ein Johann von Arreycaga commandirte 1648 bei Prag die Vertheidigung die Studenten. [476]

Gabriel Pechmann,

Obriſt, wohnte dem erſten Feldzuge Wallenſtein's in Schleſien 1626 und 27 bei und wurde den darauf vertriebenen Dänen zur Verfolgung nachgeſchickt. Nachdem er bei Landsberg über die Wache geſetzt, holte er ſie in der Gegend von Friedeberg in der Neumark ein und ſchlug ſie völlig; auch ihm aber koſtete dieſer Sieg das Leben (im Herbſt 1627). [407]

Lorenzo del Maestro,

kaiſ. Generalwachtmeiſter der Reiterei, erhält im October 1627 vom Herzog Auftrag, zwei Cavallerieregimenter in der Mark Brandenburg unterzubringen, da nicht alle in Mecklenburg und Pommern ihren Unterhalt finden können. Im Jahre 1629 führte er das Commando in Vorpommern und Rügen, und wurde im Treffen von Wittſtock (22. September 1636) tödtlichverwundet. — Eins der oben gedachten Regimenter war das des Obriſten [477]

Nicolaus Graf des Fours (de Fours).

Er trug das Gut Rohozecz in Böhmen vom Herzog zu Lehen. Als dieſer 1626 zu Mansfeld's Verfolgung nach Schleſien aufbrach, ließ er außer mehrern andern die Regimenter Desfours und dasjenige des Obriſten [479]

Tommaso Cerboni,

im Ganzen 7000 Mann zu Tilly ſtoßen. Von 1627/28 hielt Desfours Winterquartiere in Pommern. Im Jahre 1630 verlor er Stargard, deſſen Vertheidigung ihm aufgetragen war, an die Schweden. Zweifelhaft iſt, ob er bei Lützen war. Da ſeine Unterſchrift in's Jahr 1635 gehört, ſo iſt er von dem bei Lützen gefallenen, gleichfalls kaiſ. Obriſten de Foues genau zu unterſcheiden. Auch Förſter ſcheint durch die Namensähnlichkeit zu einer Verwechslung verleitet worden zu ſein. Cerboni finden wir im Jan. 1626 mit ſeinem Regimente in Aſchersleben. [410]

Daniel Hebron

unterzeichnete in Wallenſtein's Vollmacht November 1627 den Accord, wodurch ſich der Herzog Albrecht Friedrich von Mecklenburg anbeſchig machte, kaiſerliche Beſatzung in die Feſtung Pöhle aufzunehmen. Mit ihm war er auch in Schleſien, und dann bei Arnim, als dieſer ſeine Operationen in Mecklenburg eröffnete. Von 1627/28 lag er im Havellande im Quartier und ließ ſich hier 7900 Gulden monatlich von den Städten zahlen. Tergleichen Erpreſſungen, jetzt und ſpäter, veranlaſſen häufige Beſchwerden über ihn beim Herzog und ſogar in Wien. Anfangs blieben ſie meiſt fruchtlos; bald aber wurde auch Wallenſtein ungeduldig und, als neue Klagen über den Druck einliefen, den er zu Wismar übte, ſo beauftragte er Arnim, der im Februar 1628 den Hebron mit den Generaliſſimus Gutheißen zum Commandirenden in Obervpommern ernannt hatte, ſcharf gegen ihn zu inquiriren. Daß er ſich ſtets wieder begütigen ließ, wenn er auch noch ſo ſehr aufgebracht war, iſt ein Beweis, daß dieſer Hebron ein tüchtiger Soldat geweſen ſein mag. Sehr ähnlich dieſem Verhältniß iſt dasjenige zu Spaar, einem Menſchen gleichen Schlags. Hebron, und nach ihm ſeine Frau, trug vom Herzog das Gut Mylzicz (Wielſchig) zu Lehen, das er für 40,000 Thlr. von ihm gekauft hatte, ohne jedoch die Kaufſumme zu erlegen, oder, nach geſtellter Alternative, das Gut mit ſeinen Nutzungen an den Herzog zurückzugeben. Da dieſer nicht mit Drängen abließ, wie ſeine Briefe an Arnim bezeugen, ſo entſchied er ſich endlich für Zahlung, und es wurde ihm aufgegeben, 18,000 Thaler an Arnim, die übrigen 22,000 aber an das Hamburger Haus de Witt abzuſtoßen, welches große Forderungen an den Herzog hatte. Noch im Verlaufe des Jahres 1628 ſtarb Hebron; denn am 28. November ſpricht Wallenſtein von ſeiner Wittwe und fragt bei Arnim an, ob ſie ihn mit den noch ſchuldigen 8000 Thalern befriedigt habe. [411]

Ehrenreich Chriſtoph Freiherr von Concin

quittirt unter dem 1. December 1629 über empfangenen Monatſold von 40 Gulden. Er war Hauptmann, und zwar im ſteiermärkiſchen Heere, da die Quittung in Halberſtadt ausgeſtellt iſt, wo ſich damals Wallenſtein längere Zeit aufhielt. [413]

Hans Balthaſar von Dietrichſtein,

zeichnet ſich Freiherr, kaiſerlicher Kämmerer und des löbl. Aldringerſchen Regiments Obriſtleutnant, mit welchem er von 1628/29 in der Priegnitz einquartiert war. Er gehörte zu einem der zahlreichen, nicht gräflichen und fürſtlichen Zweige des Hauſes Dietrichſtein, wie auch das Siegel erkennen läßt. Den Fürſten Franz v. D. ſehe man S. 49. [413]

Arendt Gebhard Stamer,

Obriſtleutnant und aus einer anhaltiſchen Familie von altem Adel, wurde 1627 von Wallenſtein mit fünf Fähnlein aus Troppau zu Arnim's Verſtärkung nach Mecklenburg geſchickt, zu derſelben Zeit, wo auch Hebron mit dem Reſte ſeiner Reiterei. Arnim wies von dem Generaliſſimus angewieſen, ihm den vornehmſten Poſten zu geben, denn „der Stamer iſt ein guter Soldat und hat gute Knecht.“ So mehrmals. Er war bei der Eroberung Magdeburgs und ſtarb als

Digitized by Google

Oberster über zwei Regimenter. Sein geb. Schlick war seine Frau. Folglich war es ein anderer Stamer (oder Stammer), der 1635 bei Dömitz gefangen und zwei Jahre nachher wegen Verraths in Wismar enthauptet wurde. [414]

Johann Peter Coronin

wohnte gleichfalls dem schlesischen Feldzuge bei und erhielt 1626 Befehl, mit seiner Reiterei unverzüglich zu Arnim zu stoßen und bei ihm zu bleiben. Er war Freiherr und Oberst, beim Sturm auf Magdeburg, bei Lützen, und nach der Breitenfelder Schlacht in Leipzig, zu dessen Garnison er gehörte, kriegsgefangen. Im Jahre 1635 heißt er in einem Briefe des de Suys Obristleutnant, d. h. Adjutant des Marschalls Luigi Gonzaga. Damals, wo so Viele ihren frühern Feldherrn verließen, zog auch er mit seiner Cavallerie nach Prag ab. [415]

Johann Wangler,

Obristleutnant im Regimente Teufenbach, wurde nebst Andern von Wallenstein in Pilsen verabschiedet und begab sich nach Prag. Wegen bewiesener Treue erhielt er das Obristenquartier und ein vacantes Regiment; das nächst vacante sollte der Obristleutnant Trusel bekommen. Bald darauf wurde er Generalwachtmeister. Als solcher erklärten er und einige Andere bei der Abstimmung über nochmaligr Tortur des Schafgotsch, sie hätten dies durch Rechtsgelehrte referiren lassen, da solches nicht zu ihrem Handwerk (extra professionem) gehöre. Er ist nicht mit seinem Vetter (?) zu verwechseln, der schon bei Magdeburgs Eroberung Obrister war und die zuerst in Leipzig einrückenden Truppen Tilly's befehligte. [416]

Augustin Morando,

Obrist und Wallenstein's Oberhofmeister und Kammerherr. Im J. 1628 war er auf Truppenwerbung in Pommern. Seiner gedenkt der Herzog in mehrern Briefen dieses Jahres an Arnim und nennt ihn Oberhauptmann. Man sehe Lichtenstein S. 76. [417]

Georg Freiherr von Wachtendunky (— donk),

Obristleutnant, hatte von Wallenstein Kurowodicz und Waltsinow zu Lehen. Von letzterem aus schreibt er d. d. 5. Mai 1637 an Zdenk Grafen v. Kollowrat (s. die Böhmen) und bittet um Verwendung bei dem Statthalter von Böhmen, daß ehestens Succurs komme, um den Insolentien abzuhelfen, welche die Parteien hin und wieder mit Plünderung und Wegführung der Unsrigen verüben. [418]

Heinrich von Sant Julian

oder San Giuliano, eine sehr bemerkenswerthe Person in Wallenstein's Geschichte. Unzählige Male geschieht seiner in dessen Briefen Erwähnung, oder es wird direct an ihn geschrieben. Zu Ende 1627 erhielt er das Regiment des verstorbenen „frommen Obristen Nagell, lauter neues Volk.“ Ihm wurden wichtige Missionen an Arnim oder nach Wien, Zahlungen an den Hamburger Bankier anvertraut, 1628 auch der Auftrag ertheilt, sich Wismars und Rostocks zu bemächtigen. Er war auch Lehensträger des Herzogs hinsichtlich des Gutes Bielehrad. Im gedachten Jahre war er von ihm bevollmächtigt, zugleich mit Justus Lüder und Heinrich Niemann, DD. J. U., im Briefen der kais. Commissarien Waltmerode und Aldringer die Huldigung für ihn in Mecklenburg einzunehmen. Die Resolution zu dieser Cession und der zu Sagan war vom Kaiser zu Brandeis in Böhmen 19. Januar gefaßt worden. Im darauf folgenden Jahre empfingen S. Julian und Max v. Waldstein, wiederum im Auftrage des Herzogs, feierlich vom Kaiser die Beleihung. — Anhangsweise folge [419]

Wolf Leonhard Förkler,

kais. Hauptmann und Regimentsquartiermeister, der in einem Schreiben San Julian's an den Fürsten August von Plötzgau d. d. Dessau 29. October 1630 diesem angelegentlich zu einer Audienz empfohlen wird. Welches der Gegenstand seiner Mission war, läßt sich kaum ermitteln. Uebrigens war dieser Förkler bereits zuvor im Mhatalischen bekannt, wie sein Schreiben von 1628 an den Amtmann Martin Milagius darthut. [420]

Peter Heinrich Freiherr von Strahlendorf,

gest. 1637,

Reichsvicekanzler (s. 1624), geh. Rath des Kaisers und Ritter des goldnen Vließes, unterzeichnete nebst W. Arnoldin von Clarstein das kais. Patent vom 1. Februar 1728, wonach Wallenstein in das Fürstenthum Mecklenburg mit allen seinen Pertinentien, Renten und Einkommen zu einem „Unterpfande für Kriegeslosten“ eingesetzt wurde. Seine Familie stammte aus Mecklenburg, und seine Besitzungen, heißt es, lagen in Streit mit den dortigen Herzögen. Deshalb habe er auch die Uebertragung Mecklenburgs an Wallenstein betreiben helfen. Er war so eifriger Katholik, daß er aus eigenen Mitteln 36,000 Ducaten zum Kriege wider die Protestanten beisteuerte. Sein Vater Leopold führte an Rudolf's II. Hofe die Sache seines Schwagers, des Fuldaer Abts Balthasar von Dermbach gegen Würzburg (vgl. S. 48) mit großer Geschicklichkeit und wurde Reichshofrath, dann Vicekanzler des Reichs, wie nach ihm sein Sohn. [421]

Reinhard Freiherr von Walmerode

wurde 1627 (d. d. 27. Juni) von Wallenstein an die Geheimräthe des Kurfürsten Georg Wilhelm gesandt, „wichtige Sachen mit ihnen zu tractiren,“ und war 1629 nebst Balthasar v. Dieterichstein und Hannibal v. Schaumburg sein Subdelegirter bei den Lübecker Friedensverhandlungen. Das Jahr zuvor kam er als kais. Kriegscommissar nach Mecklenburg (s. San Julian). Im J. 1634 war er Hofkammerrath und Generalcommissarius. Ferdinand II. schrieb d. d. 6. März an Gallas, alle gefundenen Schriften Wallensteins zusammenzurichten und selbige Walmeroden originaliter abzuliefern. [422]

Digitized by Google

Gabriel de Roy

kam 1627 als Abgeordneter des Königs von Spanien, dessen Rath für Marine und Handel er war, zu Wallenstein, um mit seiner Unterstützung die Hansestädte von den Holländern abzuziehen und Spanien geneigt zu machen. Die Hansestädte jedoch ließen sich durch die verheißenen Privilegien nicht blenden. Im folgenden Jahre trat er mit Krmin, Schaumburg und Philipp von Mansfelt zu Berathungen über Ausrüstung einer Flotte (Kriegsschiff-Armazon) zusammen, wotan dem Oberfeldherrn damals sehr viel gelegen war. Ohne Flotte war sein Admiralsrang einer Spiegelfechterei, blieb Strafsund unbezwungen und dänischer oder schwedischer Hilfeleistung versichert. Schon hatte sich auch [423]

Heinrich Holk (Holke)

am 25. Mai 1628 mit vier Compagnien Schotten und Dänen in die Stadt geworfen und machte den Belagerern viel zu schaffen. Er stammte aus einem sehr begüterten freiherrlichen Geschlecht auf der Insel Alsen und diente als dänischer Obrist im deutschen Kriege, wo er 1627 von Heinrich Schlick geschlagen, im nehmlichen Jahre auch, wie es heißt, von den Kaiserlichen gefangen wurde. Nach Abschluß des Lübecker Friedens (1629) trat er in die Dienste Wallenstein's, für diesen in offener Feldschlacht wie als Parteigänger von großem Werth, doch noch gräßlicher durch den Ruf der Zuchtlosigkeit, welche mit und durch ihn bei den ohnedieß genug verwilderten friedländischen Herren einzig. Am 17. Juni 1631, wo Tilly's Vorbut, bestehend aus den Regimentern Pappenheim, Ernst Montecuculi, Geronin und Holk-und befehligt von dem tapfern Obersten Joh. Bratislaus von Pernstein, von Gustav Adolf in Person überfallen wurde, verrichtete Holk Wunder der Tapferkeit und machte dem Rheingrafen lange den Sieg streitig, bis dieser endlich den Schweden zu Theil wurde. Dieser mörderische Kampf, worin auch Pernstein fiel, der Lepe seines alten und in der Geschichte Böhmens berühmten Hauses, geschah bei Angern im Magdeburgischen (auch Gerichs von Rheinhorf, Burgstall genannt). Während der Schlacht bei Breitenfeld stand Holk in Nürnberg. Im Juli 1632 machte er seinem rohen Raub- und Vermüstungszug nach Sachsen, besonders in's Voigtland und Erzgebirge. Bei Lützen befehligte er, jetzt Feldmarschall, auf dem rechten Flügel, und ordnete die Truppenstellung. Mehrmals entrik er hier den Schweden die errungenen Vortheile. Mit 7000 Mann zog er hierauf nach Eger und Pilsen, um Wallenstein's linke Flanke zu decken. Im nächsten Jahre brach er zum zweiten Male in's Voigtland ein, plünderte die Städte Plauen, Oelsnitz, Reichenbach, Zwickau und Altenburg, und erpreßte von Leipzig, das ihm 12. August die Thore öffnen mußte, 60,000, von Halle 15,000 Thaler. Der in Schlesien abgeschlossene Waffenstillstand nöthigte ihn zum Rückzuge nach Böhmen. Auf diesem starb er zu Aborf an der Pest 30. August 1633. Seine Leiche wurde nach Dänemark abgeführet. Kurz vor seinem Tode hatte ihn der Kaiser in den Grafenstand erhoben und mit Herrschaften dotirt. Letzteres aber scheint viel eher Wallenstein gethan zu haben. Wie seinen Kriegsbanden, so erlaubte Holk sich selbst alle Art von Ausschweifungen. Sein Glaubensbekenntniß wechselte er mehrmals, wollte aber wenigstens als Protestant sterben. Aus seinem hochbetagten Schreiben vom $^{8}/_{18}$. Jan. 1631 erkennt man wieder, von wo es datirt, noch an welchen Fürsten es gerichtet ist. Wahrscheinlich stand er damals mit seinem Regiment in der Altmark. — Eines anderen, später auftretenden Holk wird an andrer Stelle Erwähnung geschehen. [424]

Adolf Graf von Puchheim (Puchhaimb),

aus einem österreichischen Geschlechte, sagte sich von Wallenstein los und erhielt 20. Februar 1634 geheime Instructen vom Kaiser, unmittelbar nach empfangener Order von de Suys und mit dessen Beistand sich in Friedland's und Trcka's Land und Herrschaften zu impatroniren, alle vorhandenen Vorräthe zu visitiren und ein Inventar darüber aufzunehmen. Dieß also der Anfang zur Confiscation. In frühester Zeit diente er Sitzmund III. gegen Russen und Türken, focht bei Lützen als Obrieutenant im Regiment Toscana und wurde gefangen. Später Obrist, nahm er Landsberg an der Warthe mit Sturm ein, zeichnete sich bei Wittstock aus und wurde Generalwachtmeister. Er verlor sein Leben 1639 bei einem Turnier in Prag, nachdem er kurz zuvor Freiberg entsetzt hatte, aber bei Schemnitz nochmals in schwedische Hände gerathen war, er und Marzin von Baner geschlagen. [425]

Bettino Ricosoli (?) Baron della Trappola

und [426]

Joan de Salazar y Monte Albano

gehörten gleichfalls zu den Getreuen des Kaisers, wie es ihnen Caretto nachrühmt, sie daher auch dem Kaiser zu Dienstbeförderung empfiehlt. Beide standen schon 1626 unter Wallenstein im nördlichen Deutschland. Salazar war des Don Maradas Adjutant und, obigem Zeugniß zufolge, „ein alter wackerer Soldat," vielleicht derselbe, der unter Spinola 1624 in den Niederlanden kämpfte. [427]

Alexander von Haugwitz,

Joh. Ernst Herr von Scherffenberg,

geb. 1588,

letzterer auch Scharfenberg oder Schärfenberg genannt, sind beide Anhänger Friedland's, stehen daher auch auf der Liste der Angeklagten. Carretto, in seinem zweiten Bericht an den Kaiser, meldet, daß von Gallas Befehl ertheilt sei, den Herzog Julius Heinrich zu verhaften, „einen der größten Rebellen," wie er ihn nennt, und setzt, unermüdlich im Anschwärzen, hinzu, ein Gleiches möchte auch in Betreff des Haugwitz nöthig sein. Der Kaiser aber sagt in seiner Antwort, so wie etliche Tage später an Gallas, über Haugwitz und einige andere Angeschuldigte sei bis dato wenigstens nichts Verdächtiges vorgekommen. Und wirklich fehlt er beim Regensburger Proceß und verschwindet, ohne daß weiter etwas von ihm verlautet, denn der tapfere Vertheidiger Freibergs gegen Banér im Jahre 1639 ist ein anderer Haugwitz. Schlimmer erging es dem Herrn von Scherffenberg. Er wurde zu Wien verhaftet und, laut Regensburger Urtheile,

Digitized by Google

ihm zwar Folter und Todesstrafe erlassen, er aber 1635 zu ewigem Gefängnis auf den Spielberg gebracht. Er und sein Haus gehörten zur deutschen Partei und zu Friedland's entschiedenen Anhängern. Sein Bruder Gotthard (st. 1634) war nach Morando des Herzogs Oberhofmeister; ein Johann Wilhelm von Scherffenberg heirathete Terzka's Witwe. Man verhaftigte ihn, weil der Herzog ihn zum Obersten oder auch General der Cavallerie gemacht hatte. Eine der Hauptanklagen war, daß er den zu Pilsen 12. Januar 1634 unterzeichneten ersten Revers den Obersten des Altringerschen Heers zu Unrecht ertheilt gehabt hatte. Man gab ihm sogar Schuld, er sei nach Wien geschickt worden, den Kaiser gefangen zu nehmen und die Stadt in Brand zu stecken. Später erlangte er seine Freiheit wieder. [423 429]

Ernst Georg von Sparr,

aus einer märkischen Familie, die von Alters in Schweden zu Hause war, ist nächst Manstein und Herzog Christian die abenteuerlichste Person, welche der 30jähr. Krieg von Anfang bis Ende und darüber hinaus aufzuweisen hat: zu Allem zu gebrauchen, als Soldat, Unterhändler und Spion, ein sodreter, wüster, eigennütziger, indisciplinirter Gesell, aber nach jeder Ungnade, die ihn traf, bald wieder zu Gnaden aufgenommen, nach jeder Gefangenschaft, worein er gerieth, bald wieder auf freien Füßen und sich bei jedem Wagestück voranstellend, mit Wallenstein und Arnim im traurigsten Verhältnis, doch so, daß beide nie aufhören sich ihre Noth zu klagen, der Herzog sogar ihn 1629 des Dienstes entsetzt und festzunehmen befiehlt; um seinerwillen verklagt, eingekerkert, von dem Regensburger Kriegsgerichtsrathe zum Tode verurtheilt (5. Mai 1635), zu ewigem Gefängnis nach Graz abgeführt, aber auf Wladislaw's Verwendung frei nach Polen entlassen, bald darauf wieder im dichtesten Kampfgetümmel: 1627, wo er zum ersten Mal auftritt, Obrist eines Regiments zu Fuß, dann Generalwachtm., Generalfeldzeugmeister, zuletzt 1664 von Ferdinand III. zum Grafen erhoben. — Zu Anfang 1628 sandte ihn Arnim mehrmals nach Stralsund, noch vor Belagerung der Stadt, für Erlaß der Einquartierung und des Durchzugs nach Rügen die Summe von 150,000 Thalern zu erheben, wovon jedoch nur 30,000 bewilligt und gezahlt wurden, sodann nach andere Forderungen zu stellen, gebeudte ihm auch zur Recognoscirung des Dänholms und Einschließung der Stadt, oder Wallenstein zu Verhandlungen mit Ernestinern. Im folgenden Jahre mußte er trotz allen Widerspruchs nach Polen. Von hier aus klagt Arnim über Sparr's ungewohnt verdrossenes Wesen. Bei Wladislaw IV. aber scheint er sich damals in Gunst gesetzt zu haben. Einer seiner Söhne hieß auch Wladislaw, gewiß zu Ehren des Königs. Das auf ihn bezügliche Document ist von Thorn d. d. 12. September 1629. Bei Frankfurt a. d. O. Erstürmung durch die Schweden ward er zum erstenmal gefangen und gab sein Ehrenwort, längere Zeit nicht gegen sie zu dienen, hatte aber schon im nächsten Jahre das nehmliche Schicksal nach dem unglücklichen Gefechte v. Buzgethan (s. Terzka S. 68). Der König lachte herzlich auf, als er den in einem Sumpf versteckt gelegenen Sparr einbringen sah, und rief ihm zu, er sehe wohl, wie lieb ihn Sparr habe, da er so gar nicht von des Königs Gesellschaft lassen könne, begnadigte ihn aber, und schickte ihn mit Anträgen in Wallenstein's Lager, suchte ihn selbst in seine Dienste zu ziehen. Inzwischen seine erste und zweite Gefangennehmung fallen die durch ihn geleiteten Verhandlungen Wallenstein's mit Arnim, welche letzteren so sehr beim König verdächtigten, zumal da ein Brief Sparr's an ihn aufgefangen worden war, und seine Beantwortung beim Kurfürsten nöthig machten. Bei ihnen benahm sich die Werbzahl der Officiere seines Regiments so feig, daß Wallenstein mehrere derselben zu Prag enthaupten ließ, sein Regiment zum Spott im friedländischen Heere und ihm dasselbe genommen wurde. Darüber preßt er mit dem Feldherrn, was er kann auch zu seiner Rechtfertigung anführt, als ihm unter 20 Klagepunkten zum Hauptvorwurf gemacht wurde, er habe ihm von Pilsen, wo er damals als Generalfeldzeugmeister die Artillerie commandirte, nach Mieß die Bagage mit hundert seiner Artilleriepferde nachfahren lassen. Dieses stelle er, heißt es nach Verfassung auf sein wohlbekanntes Mißverhältnis zu Wallenstein, ganz in Abrede, vielmehr habe er, um nicht zu gehorchen, lieber um seine Entlassung gebeten; von einer Verrätherei des Herzogs habe er bis auf die letzte Stunde nichts gewußt und erst ganz spät bei einem Ritt nach Prag das kaiserliche Patent bei de Suys vorgefunden, der es lange genug bei sich herumgetragen, ohne ihn das Mindeste wissen zu lassen, übrigens habe er gleich gefürchtet, daß man ihn, als einen Evangelischen, beim Kaiser anschwärzen werde. Der Fort- und Ausgang seines Prozesses ist bereits oben summarisch mitgetheilt. — Zu erwähnen ist noch Sparr's Belagerung der Veste Hohentwiel (seit Octbr. 1641) in Gemeinschaft mit Gilli de Hacs, ein Unternehmen, das nach ungeheuren Opfern an Zeit, Menschen und Kriegsmaterial so völlig scheiterte, daß er Anfangs 1642 schmählich davon abstehen und sich in Wien verantworten mußte. Auch in auswärtige Verhältnisse treffen wir ihn nach der Zeit verflochten, in Venedig, Schweden und Polen. Nur die letzten Jahre lebte er fern von dienstlichen Verpflichtungen und starb im vorgerücktesten Alter zu Berlin im Juni 1666. [430]

Aus des Herzogs von Friedland Hofstaat sind Friedrich Otto Graf von Hacrach und Augustin Morando bereits oben vorgeführt worden. Wir lassen jetzt den übrigen Hofstaat Wallenstein's, seine höheren und niederen Beamten, und wer sonst zu ihm in irgend einem dienstlichen oder nicht dienstlichen Verhältnis stand, in ununterbrochener Reihe folgen.

Christoph Paul Graf v. Lichtenstein,

einer Familie angehörig, die sich zu Castelcorn oder Castelcorn im Tirol niedergelassen hatte, war Oberstbofmeister des Herzogs, wahrscheinlich nach Morando und vor Gotthard von Scherffenberg. Sein monatlicher Gehalt betrug nach Förster, außer freier Station für sich mit 45 Personen und 48 Pferden, 200 Gulden. Bei Förster (Wallenstein als regierender Herzog und Landesherr, in Raumer's hist. Taschenbuch von 1834. S. 111) sind die Klagen über herrschende Geldnoth zu Gitschin zu finden, in welche der Oberstbofmeister ausbricht. Vermählt war er in zweiter Ehe mit der mehrmals erwähnten Marimiliane Gräfin von Salm. [431]

Julius III. Graf von Hardegg,

Oberstkallenmeister mit einem Gehalt von 100 Gulden monatlich, nächstdem freier Station für 30 Personen und 37 Pferde. Bei Ferdi-

Digitized by Google

nand's III. Erbhuldigung in Unter-Oesterreich 1629 fungirte er als Erbschenk. Von seinen Schwestern war Sidonie Elisabet an Heinrich von S. Julian, Magdalene an Franz Bernh. von Thurn (s. Heinrich Matthes Thurn) verheirathet. [432]

Georg Jaroslaw Stosch Freiherr von Kaunicz,

Oberjägermeister, von der mährischen Linie der Stosche, die sich von Alters her „von Kaunitz" zubenannte. Unterschriften aus Gitschin vom 30. April 1632 und 1. December 1634. Jedenfalls ein naher Verwandter von Ludolf oder Rudolf von Kaunitz, dem Eidam Wallenstein's, nachmals kais. Rath, Kämmerer und Oberjägermeister in Böhmen, dem Stammvater der Kaunitze in Böhmen, von Leopold I. 1664 zum Grafen ernannt und wegen seiner Gemahlin mit dem böhmischen Indigenate begabt. [433]

Mikulasz Neistarssi (?) z Bubna,

Kunata Jaroslaw z Bubna a. z Cititz,

Hermann Felix von Bubna, Freiherr von Lititz,

der letzte quittirt 1630 von Memmingen aus über 160 Reichsthaler. Hier befand er sich wahrscheinlich in des Herzogs Gefolge, der noch immer in Memmingen weilte, selbst noch am 16. September und 1. October von hier aus an seinen Landeshauptmann Taxis schrieb. Der mittlere ist unbekannt, jedoch unter den Beamten des Herzogs aufgezählt. Sein Schreiben ist in böhmischer Sprache und datirt vom 15. März (Mai?) 1634, jedenfalls also nach den Vorgängen in Eger. Der erste hat die Function als Präsident der herzoglichen Kammer. [434 435 436]

Johann von Jungenfels,

Adam von Aichenfels,

Kammerräthe und mit dem Obigen auf einem Documente von 1633 unterzeichnet. Das Wappen ist dasjenige der Aichenfels. Auf einem andern Documente, wo die Jahrzahl verloren gegangen ist, unterzeichnen sich wiederum Bubna der Präsident (hier auch sein Wappen) und Aichenfels; aber statt Jungenfels, zu dessen Familie sehr wahrscheinlich auch [437 438]

Joachim Jung von Jungenfels

gehört, im J. 1628 Hauptmann auf den friedländischen Herrschaften, wenn er nicht vielmehr mit dem Vorigen identisch ist, was die Aehnlichkeit der Handschrift beglaubigt (auch schreibt sich derselbe 1633 nur J. v. Jungenfels, was eben so gut Joachim als Jung heißen kann, unterzeichnet sich als dritter [439]

Johann Kuneß (Kunesch) von Lukowecz,

(doc. von 1627 nebst Wappen), zuvor Rath bei der herzogl. Kammer, dann, als Wallenstein so übel mit Taxis gefahren war, oberster Landeshauptmann des Herzogthums Friedland zu Gitschin. Auch hatte er das Gut Hodkow vom Herzoge zu Lehen. [440]

Gerhard von Taxis

nehmlich, Obristleutnant, und auf Wallenstein's Verwendung beim Kaiser Freiherr zu Hülß auf Wletschoff, kais. Majestät Truchseß, stand bei seinem Herrn in großem Ansehen und war von 1624—31 sein Factotum und Stellvertreter, so oft der Herzog zu Felde lag. Dies geht überzeugend aus den vielen an Taxis gerichteten Briefen hervor; zugleich aber auch die außerordentliche geistige Regsamkeit Wallenstein's, der mitten unter Kampfgetümmel und strategischen Anordnungen den Blick offen behält für die Verwaltung seines Landes, hinsichtlich ihrer bei Ertheilung seiner Vorschriften auch das Einzelne und Kleine berücksichtigt. Während der ersten Jahre hatte Taxis einen leichten Stand. Der Herzog war mild und erließ seinen neuen, auch vom kaiserlichen Druck und schwarzen Tod furchtbar mitgenommenen Unterthanen alle Abgaben auf drei Jahre. Später aber wird er streng, hart, unnachsichtig im Einfordern derselben, und sein Landesverweser erhält dieserhalb die geschärftesten Befehle: denn er selbst weiß die Kriegskosten nicht zu erschwingen, noch seine Schulden bei dem ungestüm mahnenden Bankier abzustoßen. Kein Wunder, wenn ihm so die frühere Zuneigung der Unterthanen verloren ging. Auch Taxis war des ewigen Drängens und Leuteplagens endlich müde und ergriff 1631 die Flucht, Amt, Einkommen, Gunst, Alles im Stiche lassend. Allein der Herzog ließ ihm nachsetzen und, nachdem man ihn eingeholt, den Proceß machen, der mit Confiscirung aller im Friedländischen gelegenen Güter des Taxis endigte. — Unter dem 15. Mai 1624 bescheinigt er den Empfang von 150 Thalern, vielleicht dem monatlichen Betrage seines Salars. Der Auszahler ist [441]

Hans Graf von Ehrenfeld,

herzoglicher Secretär, späterhin Kammerrath, in Wallenstein's Briefen gemeinhin „der Graf Hans" genannt und einer seiner Günstlinge. [442]

Stephan Ilgen von Ilgenau,

Johann Eberhard Sohn zu Eltz,

Jener unterschreibt sich 1630 Kanzler. So nennt ihn auch Kepler in einem Briefe aus Sagan vom 10. Februar 1629. Auch soll er Landeshauptmann nach Taxis gewesen sein, wahrscheinlich aber nur provisorisch vor definitiver Ernennung des Kunesch. Ungleich wichtiger ist der zweite. Er nennt sich d. d. 4. November 1629 Fürstl. Mecklenburg. Friedländischen Geheimderath und Canzler, und erhielt als solcher, außer freier Station für 18 Personen und 30 Pferde, 100 Gulden Monatsgehalt. Er war tief in seines Herrn Fall verwickelt. Ca-

Digitized by Google

retto nennt ihn im dritten seiner Berichte einen der „Directoren aller dieser Scheinwerein," hofft auch, daß von ihm viel über Wallenstein's Unterhandlungen mit Frankreich herauszubringen sein werde. Gallas seiner Seits meldet, Wallenstein habe den Sty zwei Tage vor der Execution zu Herzog Bernhard und dem Pfalzgrafen von Birkenfeld geschickt und 6000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferde verlangt. Gallas soll ihm, will der Kaiser, fleißig nachstellen. Auch wird er wieder gefangen eingebracht und sammt Johann Baptist Zenno, dem Astrologen, nach Wien abgeliefert. Das Weitere ist unbekannt. Das seine Unterschrift begleitende Siegel ist das Wappen der aus Kurrier stammenden Herren von Elz, welche sich „Sohn zu Elz" nannten, so lange der resp. Vater noch am Leben war. Also nicht „zu Delß," er müßte denn auf dieser friedländischen Herrschaft seinen Sty gehabt haben. [443 444]

Dietrich von Malowecz,

Balthasar Leopold Künell,

ersterer zur Zeit von Wallenstein's Proscription Landeshauptmann, letzterer Hauptmann auf den Herrschaften Neuschloß und Leipa. Malowecz suchte, auf die Kunde von dem Bevorstehenden, eine baare Summe von angeblich 36,000 Ducaten aus der Rentkasse zu Gitschin zu retten, und vertraute sie zwei sichern Männern, Künell und dessen Adjutanten, dem schon oben erwähnten Adam von Aichenfels an. Man schmuggelte das Geld auch glücklich durch die herumstreifenden Soldaten und Kuhfasser in Getreidesäcken bis Pirna durch, in Kinsky's Behausung, wo es in einem Kellergewölbe in eisernen Truhen verwahrt wurde. (Das weitere Schicksal dieses Geldes s. m. S. 68.) [445 446]

Hieronym. Buckowsky v. Neudorf,

Henrich von Grieffell,

Paull Joachim von Bülow,

Hans Caspar Sitt von Arnaw,

Jan M. Sazek z Meysum,

Heinrich Kuftoß (von der Lipka),

Jan Bernarth Kelbich,

Hans Jacob Wiebell,

Jan Krydrych Boreck (?) Dohalsky z Dohalicz,

Jan Wentzel Dohalsky v. Dohalicz,

Adamus Albula Praeceptor,

gehörten insgesammt zu des Herzogs Kammer, wie unter den bereits Aufgeführten Aichenfels, Jungenfels, Kunesch, Künell, Malowecz, Graf Hans Kunata Jaroslaw v. Bubna nebst dem Präsidenten M. Stasiky von Bubna. Vor diesem war seit 1625 Glaubitz Kammerpräsident, von welchem kein Document vorliegt, und einer seiner Räthe war, außer Kunesch, Adam Rochowsky, an welchen der Präceptor Adamus Albula d. d. 20. Juli 1627 eine Anweisung in böhmischer Sprache ausstellt. — Budowsky (d. d. 3. Februar 1624) war Regent der herzoglichen Herrschaften, im Jahre 1629 aber gestorben, wo er Heinrich Kuftoß (Gustos) v. d. Lipka, bisherigen Kammerherrn, zum Nachfolger erhielt, wie man aus dem Bestallungsschreiben des Herzogs an seinen Landeshauptmann Taris aus Schwerin vom 28. Juli ersieht. Er soll auch dieselbe Besoldung haben, wie sein Vorgänger, zu Gitschin residiren, die unthätig befundenen Hauptleute auf den Herrschaften abfertigen und andere, taugliche aufnehmen. Er soll endlich nicht blos zu Gitschin und Sagan, sondern auch in dem Land zu Mecklenburg die Aufsicht in den Cameralibus haben. Das besagten Kuftoß betreffende Document vom 22. März 1630 in böhmischer Sprache gezeugt des Rentmeisters Christoph Stanczky, des nehmlichen, welchen der fürstliche Gwardein Hans Jacob Wiebell den Empfang seiner Octoberbesoldung von 1628 an 16 Gulden 40 Kreuzer bescheinigt. — Vom October 1628 (nebst Siegel) ist auch die Unterschrift des Heinrich v. Grieffell, über den sonst weiter nichts bekannt, als daß er Hauptmann der Herrschaft Friedland war. — Eben so wenig verlautet über den Bülow. Er scheint aus dem Lauenburgischen oder aus Mecklenburg, wo die Familie ansässig war, nach Böhmen gekommen zu sein. Von ihm eine Quittung vom Jahre 1629 über 30 Gulden. — Von Kelbich z Ohrohe (?), Heymman na (d. h. Hauptmann zu) Koppolno, ein böhmisches Document, vielleicht ein Decret, vom 12. December 1630. — Die beiden Dohalicz unterzeichnen vom 16. December 1629 und 17. April 1630. Die letztere Unterschrift ist nicht völlig zu entziffern. Das Wappen beider ist dasselbe. Die Familie warb im Laufe des 18. Jahrhunderts freiherrlich und gräflich. — Den sogenannten Meysum, der Amtmann der Herrschaft Arnau gewesen sein soll, lese ich auf seinem böhmischen Autograph vom 5. October 1630 vielmehr Jan Szaffel z Mezy Hurze. Der wirkliche Name muß dahin gestellt bleiben. — Der Sitt von Arnaw ist in dem schon erwähnten Schreiben des Oberhofmeisters Lichtenstein vom Januar 1632 an Kunesch erwähnt. Durch ihn will Kunesch 6000 Gulden zur Bestreitung der Kosten der Hofstatt geschickt haben, wovon man aber zu Znaym nicht mehr als 300 Gulden gesehen hat. Er heißt „auf Streitburg und Wostrey," und soll nach Wallenstein's Tode kaiserlicher Rath geworden sein. Seine Unterschrift ist vom 1. Juni 1629. [447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457]

Jan Girzi (Georg) Sedlnicky z Choltic,

Ludolf Otto von Hackeborn,

Sigmund Peter Adolf Herr von Schönkirchen,

Wilh. Wenzel Freiherr v. Talmberg,

Francesco de Jacobo,

werden, als zum Hofstaat gehörig, aufgeführt. Der Sedlnicky heißt Edelknabe und Liebling des Herzogs, und soll mit dem jungen Harrach (Friedrich Otto's Sohne) auferzogen worden sein. Er unterschreibt vom 11. Juni 1628. — Hackedorn gibt d. d. 19. Oct. 1629 eine Anweisung auf 34 Gulden, welche von Heinrich Custos contrasignirt ist. Schönkirchen, Obrist, quittirt über 100 Thaler (150 Gulden) Besoldung d. d. 2. August 1630, und zwar von Memmingen aus, also wie der oben genannte Hermann Felix v. Bubna. Und so auch von Talmberg (auch Talenberg) eine Quittung aus gleichem Ort und Jahre. Von des letzteren Familie wird unter den „Böhmen" im nächsten Abschnitt mehr die Rede sein. — Da Francesco de Jacobo zu den Hofleuten gerechnet wird und das herzogl. Lehengut Domoslaw besaß, so war er allerdings mehr als ein bloßer „Roßbereiter," wie er sonst auch genannt wird. Indeß mochte das Roßbereiten eine Kunst sein, deren sich auch Ritter nicht schämten. So hat denn auch Jacobo einen Collegen an [458 459 460 461 462]

Dietrich von Rönne,

und ist wahrscheinlich sein Nachfolger. Denn die Unterschrift des Rönne, mit seinem adligen Petschier besiegelt, ist von 1627, die des Jacobo von 1632. [463]

Dr. Balthasar Wesselius,

Sebastian Mertensen,

Dr. Johann Giwansky,

Nicolaus Trossinger.

Von diesen war Giwansky Secretär in der „Mecklenburg-, Friedland-, Sagan-, Glogauer Regierungskanzlei" auf dem Schloß Aulibitz. Schreibt d. d. 20. Januar 1634. — Mertensen war, wie Neumann, Kriegssecretär, und seine Unterschrift ist datirt vom 18. August 1632 aus dem Feldlager bei Nürnberg. Ebendaher, vom 17. August die des Kriegsraths Wessel, der, so heißt es, das Vertrauen Wallenstein's in vorzüglichem Grade besaß. — Trossinger unterzeichnet, mit beigedrucktem Notariatssiegel, worauf ein stattliches „festina lente" prangt, d. d. Prag 11. Juni 1630 als kais. Notar und Geheimsecretär Maximilian's von Waldstein. [464 465 466 467]

Hanns de Witte von Lilienthal,

von Abkunft ein Holländer, von Wallenstein meist de Bite genannt, sein Bankier, Armeelieferant und Münzmeister, in Hamburg und Prag (von letzterem Orte seine besiegelte Unterschrift d. d. 9. Juli 1627). Da der Herzog das Recht zu münzen hatte, so ließ er nicht nur Silbergeld (den Reichsthaler zu 1½ Gulden ebd.), sondern auch Goldstücke bis 50 Ducaten an Werth prägen. Der Bankier nun muß laut Contracts auf seine Unkosten und Risiko das Gold in die herzogliche Münzstätte liefern, allmonatlich 1000 Ducaten, und sind diese gemünzt, so sollen sie bei Eingang der nächsten Goldsendung an den Bankier abgeliefert werden. In seinen desfallsigen Vorschriften bringt der Herzog auf Vollwichtigkeit und reinen Metall, während es bei den kaiserlichen Münzen nicht so genau genommen wurde. Weil der Bankier weder den Contract pünktlich, noch in seinen Kostenansätzen Maß hält, so steht er nicht eben gut angeschrieben und muß sich zuweilen Rabatt gefallen lassen. Allein er war für den Herzog eine zu nothwendige Person. Nach und nach hatte er (im Jahre 1628) 200,000 Gulden für Munition und andere Herrbedürfnisse zu fordern. Diese Schuld soll durch die Rostocker Contribution und andere Zuflüsse gedeckt werden, wie bereits unter Arnim und Hebron (S. 71 u. 73) gesagt ist. Ehe es aber so weit kommt, hört de Witte nicht auf zu mahnen und der Herzog zu klagen und seine Agenten zu beschwichtigen, die seinen ganzen Credit auf's Spiel setzen. Endlich (im Mai oder Juni) läßt Arnim das Gold unter Bedeckung nach Hamburg fahren. Hätte Wallenstein sich auf Kosten der unterworfenen Länder bereichern oder seine neue Acquisition Mecklenburg ausbeuten mögen, so hätte er sich den ungeheuren Mahner leichter vom Halse geschafft. Vom Kaiser war nichts zu erhalten. Dessen Kasse war so leer, daß Wallenstein ihr mehrmals vorstrecken mußte. So durch Questenberg im August 1627, zu einer Zeit also, wo des Kaisers Heere überall siegreich waren und ihn nichts kosteten. Nicht einmal Wallenstein's vermeintlichem Generalsgehalt von 6000 Gulden gab er aus eigenen Mitteln her, sondern ließ ihn durch Contributionen aufbringen. Viel weniger noch wurden des Herzogs Schuldanforderungen je befriedigt, sondern im Gegentheil nach seiner Ermordung alle darauf lautenden Rechnungen auf's Sorgfältigste vernichtet. — Zurückzufordern auf den Bankier, so hatte er zuletzt doch schiefere Geschäfte gemacht. Er erdenkte sich im Jahre 1630, wahrscheinlich in Folge vermehrter Spekulationen. Von seinen Erben forderte nun Wallenstein die von seiner Gemahlin bei ihm deponirten 10,000 Ducaten zurück, suchte auch von ihnen durch Taxis gewisse vergoldete Tapezereien von Leder zu erlangen, womit er seine Zimmer zu schmücken wünschte, und die er auch wirklich erhielt. Sowohl diese Summe als die nach Pirna geretteten ungleich größere, von der bereits die Rede war, bewies, daß für Zeiten der Noth Wallenstein immer nach einem Sparpfennig im Rückhalt hatte, und seine Kasse nie so ganz geleert war, als die Mahnbriefe an seine Kammer glauben lassen, worin er nicht selten droht, wenn man nicht Geld schaffe, so werde er den Hauptleuten und Räthen die Hälfe abschneiden lassen. [468]

Jacob Bassevy,

oder auch Bassevon, war nach de Witte Wallenstein's Bankier und ein Jude. Er unterzeichnet sich vom 3. August 1632. Der Herzog adelte ihn, worauf auch die Buchstaben im Siegel führten IBVT; wie er aber seitdem geheißen, ist unbekannt. [469]

Digitized by Google

Johann Keppler,

geb. 17. Dec. 1571, gest. 15. Nov. 1630.

„Mathematicus," wie er sich von Sagan aus d. d. 22. December 1628 zeichnet und zu dieser Zeit des Herzogs Hofastrolog. Alltekannt ist die entsprechende Doctiche Wallenstein's für Astrologie und Decartiges, ganz im Geschmacke seiner Zeit und vor andern Rudolf's II. Ihr lag er während seines Aufenthalts in Padua und Bologna ob, ihr widmete er nachmals alle seine freie Zeit, so vornehmlich auch zu Ende des Jahres 1628 in Güstrow, während der Vorbereitungen zu einem neuen Feldzuge. Um dem König von Schweden durch Berechnung des Heerschoof die Rathsluft stellen, d. h. über seine Zukunft in's Gewisse kommen zu können, ließ er sich durch Aenim die Geburtszeit des Königs anzeigen, und war ihm für diese Mittheilung sehr verbunden. Als Duetenberg und Werdenberg zu ihm nach Memmingen kamen (S. 70), erklärte er ihnen, daß er dem Kaiser am wenigsten seine Absehung zur Last legr, sintemal er längst aus den Sternen wisse, daß der Spiritus des Kurfürsten Max den des Kaisers tominire. In seinem Prachtpalaste zu Prag war ein abgelegenes Zimmer, sein Studienzimmer, mit geheimnißvollen Zeichen und Bildern aus der Sternenwelt ausgeschmückt. Ein Mann, wie Kepler, mußte für ihn von hohem Werthe sein, als Astrolog freilich weit mehr, denn als Astronom. Machte sich ja Kepler einen viel geringeren Namen durch die Entdeckung seiner drei Himmelsgesetze, besonders diejenige der absolut freien Bewegung der Himmelskörper, als dadurch, daß er im Kalender auf 1618 den Tod des Kaisers Matthias vermittelst Deutung eines sechsfachen M in „Magnus Monarcha Matthias Monstarlio Morietur" voraussagte. Wallenstein mag schon durch seinen Reisegefährten nach Italien, den Paul Virdungus aus Feauken, der sich gleichfalls mit Astrologie abgab und mit Kepler in Briefwechsel stand, mit ihm bekannt geworden sein. Auch finden wir ihn bereits 1620 bei dem Herzog in Sagan. Geboren war Kepler, und zwar schon im siebenten Monat, auf einem Dörfchen bei Weil in Schwaben, wo sein Vater Gastwirth war, im lutherischen Glauben aufgewachsen und ihm, trotz der Anfechtungen der lutherischen Theologen, bis zum Tode treu, studirte in Maulbronn und seit 1589 zu Tübingen Theologie, Philosophie und Mathematik. Von 1593 an, wo ihm die Professur der Mathematik in Grätz übertragen wurde, widmete er sich ausschließend dieser Wissenschaft, so wie der Sternkunde, die ihm, seinen Forschungen und Schriften so viel verdankt. Glücklicher Weise ließen ihn die Jesuiten unangefochten. Gelockt durch Tycho's Einladung und Ruf kam er 1600 an den Kaiserhof nach Prag, wo er 11 Jahre ausblieb, dann als Mathematicus nach Linz, um auch hier 15 Jahre in äußerster Dürftigkeit, wie überall, zu verleben. Der Astrologie konnte auch er, der Astronom, sich nicht entschlagen, da die Lust an ihr allgemein war, wie etwa der Heerenglaube, der trotz aller Predigten des aufgeklärten Jesuiten Friedrich von Spee fort und fort wucherte und fast auch Kepler's alte, der Zauberei angeklagte Mutter im Schwabenland auf den Scheiterhaufen gebracht hätte, wenn der Sohn nicht zu ihrer Rettung herbeigeeilt wäre. Er stellte den Kaisern Rudolf, Matthias und Ferdinand die Nativität und wurde viel von ihnen zu Rathe gezogen, ohne daß sie jedoch seiner sorgenvollen Lage abhalfen. Da verließ er auch Linz und begab sich zu einem Privatmann nach Wien, von welchem er nach drei Jahren schied, um in friedländischen Dienst zu treten. Allein Wallenstein, der sich noch Anderes von ihm versprochen hatte, entließ sich nach etlichen Jahren seiner durch Verleihung einer Professur in Rostock. Auch hier bekam er seinen Gehalt nicht. Um endlich die von bestimmter Zeit her rückständigen Pensionen zu erlangen, wandte er sich in Person an den Reichstag, der eben damals in Regensburg gehalten wurde. Hier starb er vor Anstrengung und Kummer, ohne seinen Zweck zu erreichen, mit Hinterlassung einer Wittwe und vier Waisen. So die gewöhnliche Angabe, daß Kepler in Noth und Armuth verkommen sei. Ob sie durch neuere, urkundliche Aufstellungen wirklich widerlegt ist, lassen wir unentschieden. [473]

Tycho Brahe,

geb. 14. Dec. 1546, gest. 24. Oct. 1601,

war der Vorgänger und Lehrmeister Kepler's, insofern auf Beade's richtige Beobachtungen Kepler's, von dem kopernikanischen System zuerst abweichende Theorie des Planetenlaufs gebaut ist, welche hinwiederum Isaak Newton zu seinen großen Entdeckungen führte. Er war zugleich sein Gönner und Freund. Einem alten dänischen Geschlecht entsprossen und auf Schonen geboren, wurde er durch das richtige Eintreffen einer auf den 21. August 1560 vorausverkündigten Sonnenfinsterniß so völlig für die Sternkunde gewonnen, daß er gegen den erklärten Willen seiner Familie dieses eine Studium mit Vernachlässigung aller übrigen ergriff, bei Tag und Nacht, auf seinen Reisen in Deutschland, Italien und der Schweiz, während seines Aufenthalts auf den Universitäten zu Wittenberg und Rostock fortsetzte, sich eigens erfundene Instrumente anfertigen ließ und 1572 einen neuen Stern in der Kassiopea entdeckte. Sein auswärtiger Ruf war begründet, er erbte ein ansehnliches Vermögen, sein König, Friedrich II., wollte ihm wohl und ließ ihm auf der Insel Hween, wonnit er ihn belehnte, mit großen Kosten die Uranienburg bauen, hier mit Hilfe der vom König angeschafften Instrumente die Wissenschaft weiter zu fördern. In Uranienburg lebte er volle 19 Jahre, mit nichts als mit Experimentiren und Beobachten beschäftigt, umgeben von zahlreichen Jüngern, die mitten seiner Forschungen in (lateinischen) Schriften niederlegen, gehört und zufrieden, bis es während der Minderjährigkeit Christian's IV. seinen Gegnern gelang, ihm das Vaterland zu verleiden, ihn sammt seiner Familie für immer daraus zu verdrängen. Im Jahre 1599 trat er in Rudolf's II. Dienste, der ihm einen Jahrgehalt von 3000 Goldgulden aussetzte, ihn mit Ehrenbezeigungen überhäufte. Auf dem Schlosse Benach bei Prag gedachte er sich ein neues Uranienburg anzulegen, als sein früher Tod diesen Plan vereitelte und ihn den günstigsten Verhältnissen entriß. Seine von Rudolf II. angekauften kostbaren Instrumente gingen nach der Schlacht am weißen Berge meist verloren. Ueber die rudolfinischen Tafeln s. m. S. 3. [474]

Jacob Freyinger,
Adriano de Fries,
Vincentio Boccacci.

Der ersterunnte, auch Mathematicus, quittirt über empfangene 50 Gulden; vielleicht diente er bei Vermessungen und Bauplanen.

Digitized by Google

Die zwei folgenden waren Architekten und sie nicht die einzigen, deren Dienste Wallenstein bei seinen umfassenden und kostspieligen Bauten benutzte. Zu Gitschin baute ihm Pironi, den Palast zu Prag errichtete Feies (vielleicht auch Frias oder noch anders; die Schrift ist vom 6. Juli 1626, aber das Siegel läßt den Anfangsbuchstaben des Namens nicht erkennen.) Boccacci, dessen auch Kepler in einem Briefe aus Sagan an den Herzog vom 24. Februar 1629 Erwähnung thut, meldet ihm zwei Jahre später d. d. 11. Juli ebendaher auf italienisch, wie der Bau (welcher?) aus Mangel an Arbeitshänden nicht recht vorwärts gehe. [472 473 474]

D. Joh. Bernhardus Fabritius,

fürstl. und herzogl. friedländischer Medicus, bescheinigt d. d. Prag 6. Mai 1628 (der Herzog befand sich damals in Gitschin) den Empfang von 82 (Gulden?) für Medicamente. [475]

M. Jeremias Hofstetter,
Ulrich Cernitz,
Hans Friedrich Richter,

von welchen der erste (1628) fürstl. Edelknaben praeceptor ist, der zweite Organist, und d. d. Memmingen 4. September 1630 den Empfang von 15 Reichsthalern Monatsbesoldung für September durch den fürstl. Hofzahlmeister bescheinigt, der dritte endlich sich aus Gitschin unter dem 2. April 1630 als Hof- und Feldtrompeter unterzeichnet und über 30 Gulden rh., seine Aprilbesoldung, quittirt. Man sieht aus diesen Belegen, daß praenumerando gezahlt wurde. [476 477 478]

Nachträge zu Wallenstein.

Ernst von Kolonitz (Kolonics),

Freiherr und Obrist, schreibt d. d. 17. September 1626 an den Herzog von Friedland. Das Schreiben scheint von Comorn datirt zu sein, wo er um diese Zeit Commandant war. Das Siegel stimmt meist zu den heraldischen Angaben. Gräflich wurde die Familie 1638 und ist 1751 abgestorben. Ernst war der augsburgschen Confession zugethan. Ihr entsagte einer seiner Söhne, Leopold (geb. 1631 st. 1707), welcher Erzbischof von Gran und Cardinal wurde und als Bischof von Wienerisch Neustadt bei Wiens Belagerung (1683) sich durch seine Menschenfreundlichkeit auszeichnete. Geschwisterkind mit Ernst waren [479]

Seifried und Hans von Kolonitz.

Jener, ein tapferer und siegreicher Kriegsmann, hochgeehrt bei Freund und Feind, schlug sich sein ganzes Leben hindurch mit den Türken herum, von 1594, wo man ihn zum erstenmal erwähnt findet, bis zu seinem Todesjahr 1623, wenn nicht jedesmal glücklich in seinen Unternehmungen, doch stets mit Ehre gekrönt. Theil nahm er an den Siegen bei Waitzen am Plattensee, an der Belagerung von Stuhlweissenburg und Canischa, an der Eroberung von Neuhäusel, in welches er im Februar 1607 einzog. Der Kaiser schlug ihn zum Ritter und erhob ihn 1606 zum Kriegsrath, Generalcapitain diesseits der Donau und Oberbefehlshaber der Arkebusirer zu Roß. Bei Matthias' Krönung in Ungarn (1608) trug er das Schwert vor. Als er aber während des Friedens Streifzüge in's Türkische unternahm, wurde er um dieses Friedensbruchs willen, zugleich wegen Herausforderung Rudolf's von Teufenbach verhaftet und erst 1620 aus der Haft entlassen. Während derselben zeigten sich bei ihm Spuren von Irrsinn. Dieser brach auf's Neue aus, als im Jahre 1623 sein Schloß Lewentz dem Bethlen in die Hände fiel und er darin gefangen wurde. Der leidenschaftliche Mann starb, des Verstandes beraubt, im Gefängniß. Er und Hans waren Brüder, obgleich dieser katholisch, Seifried evangelisch war. Sämmtliche drei Kolonitze befanden sich 1620 bei der Huldigung der Stände zu Wien. Auch Hans stand in Kriegsdiensten und war, seinem Schreiben vom 6. Januar 1621 zufolge, einer der kaiserlichen Kriegscommissare. Als zweiter ist auf dem nehmlichen Schreiben [480 481]

Sebastian Schrötl

unterzeichnet, der sich auch bei gedachter Huldigung als einer der Deputirten des evangelischen Herrenstandes aufgeführt findet. [482]

Hans von Vincy,

Röm. Kais. Maj. bestallter Oberster zu Roß und zum friedländischen Heer gehörig, erinnert 1. December 1633 die Stadt Lieben (Lübben?) an schuldige 200 Reichsthaler und fügt im Nichtzahlungsfalle Drohungen bei. [483]

Hermann Clamor von Mandelslo,

Hauptmann und, wie es das Jahr 1629 wahrscheinlich macht, mit Wallenstein in Norddeutschland. Beigefügt ist das Wappen. [484]

de la Surelle

bescheinigt 1631 den Empfang von 200 Reichsthalern zweimonatlicher Besoldung. Contrasignirt ist der Schein von J. Kuneß. Welche Art der Bedienung er bei Wallenstein hatte, erhellt nicht. [485]

Digitized by Google

XX.

Böhmen und Mähren.

Der böhmische Aufstand und das Strafgericht.

Unter den Personen, welche vor, während und nach dem großen Trauerspiele die Hauptrolle spielten, sind die Lichtensteine und Lobkowitze S. 41 f., Adam von Waldstein S. 67 bereits aufgeführt worden. An diese reiht sich zunächst

Adam von Sternberg,

der Oberstburggraf von 1608—27, s. 1594 gebrimer Rath und Oberhofmeister des Königreichs, 1604 oberster Hofrichter. Er stammte von der jüngeren Linie der Sternberge und war Abkömmling Jaroslaw's, der 1241 die Mongolen von den deutschen Grenzen zurückschlug. Im Jahre 1608 befand er sich nebst Waldstein, Cardinal Dietrichstein und den nächst Genannten von Seiten Rudolf's unter den 31, welche zu Dubrez, wiewohl umsonst, eine Ausgleichung zwischen den kaiserlichen Brüdern zu Stande bringen wollten. Er und Paul Michna waren die einzigen katholischen Stände Böhmens, welche 1609 den Majestätsbrief unterzeichneten. Er galt als ein vortrefflicher Redner in böhmischer Sprache. Als einst der Burggraf zu Dohna (Karl Hannibal) in der Ständeversammlung die Willensmeinung des Kaisers in deutscher Sprache auseinanderlegte, aber durch den lauten Zuruf, er sei in Böhmen, nicht in Deutschland, unterbrochen wurde, da mußte Sternberg statt seiner eintreten, und er that es mit dem an ihm gewohnten Redefluß. Alle seine politischen Rathschläge waren von Mäßigung und Versöhnlichkeit vorgezeichnet. Er suchte und wußte die Loyalität des Unterthans mit der Rücksicht auf die Wohlfahrt seines Vaterlandes zu vereinigen. Bei jeder Gelegenheit mahnte er daher seine evangelischen Mitstände von Gewaltschritten ab. Dieses Zeugniß steter Mäßigung ertheilten ihm auch die Verschworenen, als sie am 23. Mai 1618 in die Burg eindrangen, um die Statthalter, unter ihnen Sternberg, zur Rechenschaft zu ziehen (S. 42). Unvermögend, den Ausbruch der Leidenschaften zu verhüten, scheint er sich nach dieser Zeit von der öffentlichen Bühne zurückgezogen zu haben, blieb aber mit seinen drei Söhnen Ferdinand II. eben so unverbrüchlich treu, als er es dessen beiden Vorfahren gewesen war. Seine Gemahlin war, so heißt es, Eva von Lobkowitz, eine seiner Töchter, Maria Eusebia, seit 1599 verheirathet mit

[4 88]

Jaroslaw V. Borzita (Boruta) Graf Martinitz,

geb. 6. Jan. 1582, gest. 11. Nov. 1649.

Martinitz, nach seines Vaters Jaroslaw IV. Tode geboren, war in früherer Zeit Kreishauptmann zu Slan, wo er durch seinen fanatischen Eifer dergestalt das Volk aufregte, daß er seiner Wuth nur durch Flucht entging. Matthias ernannte ihn zu einem der zehn Statthalter Böhmens und Burggrafen auf Carlstein; Ferdinand II., dem er mit seinen fünf Brüdern treu verblieb, erhob ihn vom Freiherrn zum Grafen. Vergebens baten er und Slawata an dem verhängnißvollen Morgen, man möge sie nach den Gesetzen richten, ob sie etwas verbrochen hätten. An ihn zuerst legten der ältere Lobkowitz, Paul Kapliel, Smirzicky und Rzicjan die Hände, und Ulrich Kinsky vollführte den Sturz. Sein Mantel aber schützte Martinitz, so daß er unverletzt in dem 28 Ellen tiefen Hirschgraben anlangte und, nachdem er sich den Tag über krank gestellt, in nächster Nacht nach Baiern entkommen konnte. Nach dem Siege bei Prag kehrte er zurück, wurde 1623 Oberlandrichter, 1625 Oberlandkämmerer und 1638 nach Adam's v. Waldstein Tod Oberstburggraf. Im Jahre 1627 bildete er mit dem Cardinal-Erzbischof Ernst von Harrach und Friedrich von Talenberg die Commission, welche Böhmen vollends von den Resten des Protestantismus reinigen sollte, und setzte 1646 Ferdinand IV. die böhmische Krone auf. Eine seiner Töchter, Barbara Eusebia, war vermählt zuerst an Szczma v. Werby, dann an den Markgrafen Christian Wilhelm. Das seiner Unterschrift beigefügte Wappen stimmt mit dem der Kaunitze überein.

[4 87]

Wilhelm Slawata,

gest. 19. Jan. 1652, 80 Jahre alt,

war 1615 Kammerpräsident, wurde 1621 in den Grafenstand erhoben, und 1628 nach Zrenko Ratalbert's v. Lobkowitz Tode Oberkanzler. Er und Martinitz widerriethen dem Kaiser ohne Unterlaß, in das Begehren der böhmischen Katholiken zu willigen, wollten nicht einmal 1609 die gegenseitige Amnestie der katholischen und evangelischen Stände anerkennen. Daher gegen sie vorzugsweise der allgemeine Haß. Dazu kam, daß Slawata in früherer Zeit Utraquist gewesen und abtrünnig geworden war. Als am 23. Mai 1618 der erste Act des Fenstersturzes vollbracht war, rief Thurn: „Ede Herren, hier hadt ihr den andern!“ Hiernit war dem Slawata das Urtheil gesprochen, der jedoch eine bedeutende Verletzung von dem Falle davontrug. — In einem, sonderbarer Weise von Amsterdam aus vom 14. Juni 1629 datirten Brief an Wallenstein ermahnt er diesen, auf seiner Hut vor Tilly zu sein, als wenn dieser Aufstag hätte den Herzog entweder festzunehmen oder aus dem Wege zu räumen: eine Warnung, die Wallenstein mit stolzer Verachtung abfertigte. Am 14. März 1634 unterzeichnete er mit Albrecht von Kolowrat das Patent wegen Liquidirung der Schulden Wallenstein's und seiner Mitermordeten, mit Stahlendorf zugleich die Sentenz, wonach bei Schafgotsch auf Tortur erkannt wurde. Slawata hat in böhmischer Sprache eine ausführliche und documentirte Geschichte seiner

Digitized by Google

Zeit, 15 Folianten stark, die aber nicht zum Druck gekommen sind, hinterlassen. (486 a. b.)

Philipp Labritius Platter,

der Geheimsecretär und gleichfalls sehr unpopulär. Der Diener nach den Herren. So traf auch ihn das Loos des Hinabschleuderns zuletzt, doch war er der erste, der sich auffaßte, nach seiner Behausung in der Altstadt, von da nach Wien eilte, um zu berichten. Im nächsten Jahr befand er sich in Ferdinand's Gefolge bei dessen Kaiserwahl, wurde von ihm zum Rath gemacht und zur Erinnerung an den tiefen Fall, den er gethan, zum Erben von „Hohenfall" erhoben. Mit diesem adligen Zusatz ist er auch auf einem Briefzettel aus Prag vom 21. August 1632 unterzeichnet. (489 a. b.)

Adam Paul Graf Slawata,

Michael Starßy Slawata.

Ersterer war des Oberkanzlers ältester Sohn und blieb bei dem Abfall der Böhmen treu, überhaupt sechs Slawata's. Aus seiner Unterschrift (ohne Jahrzahl) entziffert man nichts als den Namen. Auch auf dem schön ausgeprägten Siegel bleibt die Bedeutung der meisten Buchstaben (APSGVCVK) dem Nichtkenner des Böhmischen verschlossen. — Noch mehr ist dieses bei dem zweiten Slawata der Fall, wahrscheinlich einem Bruder Wilhelm's. Die Buchstaben im Siegel sind MSS (?) BAC. — Nicht alle Slawata's jedoch hielten es mit dem Kaiser. Namentlich werden zwei Abtrecht genannt, welche, als Anhänger Friedrich's, ihr Vaterland verließen und in dänische und holländische Dienste traten. Das Geschlecht starb 1691 oder 1712 aus. (490 491)

Hans Rudolf Trczka von Lippa,

Sezyma Graf von Wrtby,

gest. 6. März 1648, 70 Jahre alt.

Paul Michna,

sieben nebst Adam von Waldstein und Martinitz auf einem Staatskanzleireskripte vom 15. Mai 1627. Terzka, zuvor Freiherr, dann Graf und kais. Rath, blieb mit seinen zwei Söhnen, als die Böhmen abfielen, dem Kaiser treu und war der Vater des zu Eger ermordeten Adam Erdmann. — Wrtby, Martinitz' Schwiegersohn, war oberster Landkämmerer in Böhmen und verwaltete außerdem noch mehrere andere hohe Aemter. Er war der erste Graf aus seinem Hause. Sein Vater Johann Sezyma hatte das Erbvorschneideramt im Königreiche. — Michna unterschrieb 1609 als kais. Rath und Unterstaatssecretär oder Reichsvicekanzler, er allein mit Sternberg katholischer Seits den Majestätsbrief, als Zeuge nebst Adam v. Waldstein den Leihgeldbrief des Herzogs von Friedland von 1624 (s. Isabelle S. 66). Jedenfalls war es so, der 1631 beim Anrücken der Sachsen eiligst mit Marradas die Stadt verließ und sein Haus dem früheren Inhaber räumen mußte. Dieses Haus war kein anderes als das ehedem dem Grafen Thurn zugehörige, welches dieser auf kurze Zeit wieder in Besitz nahm, als er mit Nenim und dem Kurfürsten in Prag einzog. Auch liegt ein deutsches Schreiben aus Tetn von ihm vor d. d. 4. Mai 1632, worin er sich mit dem vollen Namen „Paul Michna von Waizenofen" (böhmisch Waiczenowa) unterzeichnet. Der Kaiser erhob ihn vom Freiherrn in den Grafenstand. (492 493 494)

Georg Wilhelm Michna von Waiczenova,

kais. Rath und Oberhauptmann der böhmischen Staatsgüter, verehrte Ferdinand II. 1632 zur Fortsetzung des Kriegs 100,000 Gulden. (495)

Waczlaw Mladssi (Wenzel der Jüng.) Wratislaw z Mitrowicz,

Wayslaw Starßy (der Aeltere) Wratislaw,

Woldrych (Ulrich) z Michrowa.

Aus der edlen und dem Kaiser treu gebliebenen Familie der Mitrowitze wird vorzugsweise Wenzel Georg genannt, welcher durch seine Schriften viel zur Ausbildung der böhmischen Sprache beitrug, wahrscheinlich der obige. Dieser begleitete Ferdinand nach Frankfurt und unterschrieb sich unter dem 27. November 1632 auf böhmisch „kais. Rath und Hauptmann der Neustadt Prag." — Der Familie wie dem Wappen nach ist der zweite von ihm unterschieden, aber unbekannt wer der drittfolgende, welcher, laut seiner Unterschrift aus Tabor, ebenfalls Hauptmann zu — war. (496 497 498)

Zdenick hrabie (Graf) z Kolowrat,

H (?) z Kolowrat,

Albrecht von Kolowrat.

Aus diesem Hause, welches sich in drei Zweige schied, die Rokowhradzky, die Liebsteinsky und die Krakowsky, sollen funfzehn treu zu Ferdinand gehalten haben. Der ersteGenannte, in dessen Besitzschaft S (Sdenko) GVK steht, heißt der spanische, weil er eine Spanierin, Eleonore Francisca geb. de Rovas heirathete, war Ritter des Ordens S. Jacobi de la Spada, angeblich kais. Kriegscommissarius zu Bunzlau. An ihn ist Wachtendonk's (S. 74) Schreiben gerichtet. — Bei dem zweiten ist der Anfangsbuchstabe nicht völlig zu ermitteln. Ist es Heinrich Liebsteinsky, wie scheint, so war er wahrscheinlich der 1638 zum obersten Landrichter ernannte. Sein Siegel, übrigens ganz dasjenige der Kolowrat's, ist von den des obigen verschieden. Es stehen darin die Buchstaben LWK, denen am besten entsprechen würde Leopold Ulrich von Kolowrat, der auch wirklich in den genealogischen Tafeln um diese Zeit aufgeführt ist. — Si-

Digitized by Google

derer ist Albrecht v. Kolowrat-Liebsteinsky, böhmischer Vicekanzler (st. 12. August 1618). S. von ihm unter W. Slawata.
[499 500 501]

Giry (Georg) und Krydrych z Talmbergka,

Georg, einer der von Matthias eingesetzten zehn Statthalter, aber am 23. Mai von Prag abwesend, von 1613 – 22 oberster Landkämmerer; Friedrich im Jahre 1616 kais. Rath, Kammerherr, Appellationsund Kammerpräsident, so auch einer der Commissarien bei Erlaß der Staatsfrentenz, welche 1621 über die Böhmen erging, und 1627 Mitglied der Commission zu völliger Ausrottung des Protestantismus daselbst. Friedrich von Talmberg heißt auch oberster Landrichter von 1622 35, oberster Reichshofmeister in Böhmen seit 1643. Endlich soll ihn Ferdinand III. zum Protector der Carolina mit außerordentlichen Befugnissen ernannt haben. Es muß dahin gestellt bleiben, ob es zwei seiner Namens gab. Ziemlich wahrscheinlich ist, daß Georg Friedrich's Vater und bei dem Aufstand seiner Landsleute betheiligt war, zwar begnadigt wurde, wie z. B. Bohuslaw von Duba und Berka auf Färbitz seinen Verwandten Adam von Waldstein, aber Stelle und Güter an seine Söhne Friedrich und Zedamn abtreten mußte. Beide, Georg und Friedrich, sind nebst vielen Anderen unter dem 20. Mai 1615 als böhmische Obertandesoffiziere aufgeführet. So auch
[478 513].

Teobald z Ryzmbergka (?), Adam z Janowicz, Jan Kirchmair.

In der Scheidung des ersten scheint der Name „Rosenberg" versteckt zu liegen. Ueber den dritten findet sich nichts vor. Janowicz war Oberlandschreiber und einer der Getreuen Friedrich's II.
[504 505 506]

Humprecht und Herman Czernin z Chudenicz,

von denen jener sich bereits 1587 auf einem Documente Rudolf's II. finden soll, aber noch unter dem J. 1623 als Burggraf von Königsgrätz aufgeführt wird. Es ist nicht möglich einen zweiten Humprecht aufzuführen. Heermann Czernin war kais. Rath und gleichfalls schon unter Rudolf in Amt und Würden. Es bleibe unausgemacht, ob er derselbe ist, von welchem Caretto in seinem dritten Bericht aus Pilsen sagt, es habe sich nicht befunden, daß ihm „mehr als etliches Silber von dem Tezzla mit Quittung weggenommen worden sei." Er steht im Verzeichniß der Treugebliebenen.
[507 508]

Otto von Nostitz,

unter drei Kaisern Appellationsrath in Böhmen, Reichshofrath und böhmischer Vicekanzler, wurde während der Unruhen im Königreich zu mehrfachen Sendungen verwandt. So förderte er die Aussöhnung des Kaisers mit der Lausitz, räumte diese als kais. Commissarius den Kurfürsten von Sachsen zum Pfandschilling ein und befand sich bei den Präliminarverhandlungen des am 6. April 1631 mit Frankreich abgeschlossenen Friedens von Chierasco. Im Jahre 1623 wurde er zum Freiherrn erhoben.
[509]

Wolf, Wilhelm, Wolf(gang) von Wrzesowecz,

Vater und zwei Söhne. Wolf und Wilhelm waren beide Kammerpräsidenten in Böhmen. Der erstere findet sich auf einem Documente Maximilian's II. und wird bei Fundation des Jesuitencollegiums in Prag a. 1562 aufgeführet. Er besaß die Herrschaften Teplitz, Graupen u. a. Bethätigt wird dieses durch das von Wilhelm d. d. Prag 23. Juli 1625 Geschriebene. Dieser und sein zuletzt genannter Bruder hielten es 1619 mit Ferdinand. Anfangs März 1634 hingegen schreibt dieser an Gallas: „den Wilhelm von W. wollest wieder auf freien Fuß stellen lassen, aber aber, wenn derselben Arrestirung halber so gar erhebliche Ursachen und Indicia vorhanden wären, ehe sten berichten, zumal man auch sonst auf wider ihn vorkommende beweisliche Klagen seiner Person allezeit verschieet sein kann." Wolfgang soll böhmischer Landjägermeister gewesen sein. Um sein (freiherrliches) Wappen sieht man deutlich die Buchstaben WTHVW. — Der Namensähnlichkeit wegen, welche mehrmals zu Verwechselungen Anlaß gegeben hat, stehe hier
[510 511 512]

Wolff Ilburg von Wersowicz

auf Hodowicz (sic) und Khunicz, Röm. Kais. Maj. Kriegsrath und Obrister, sowohl Churf. Sächs. Generalwachtmeister (Eger 4. Juli 1621). Also wohl zur Execution in Prag beordert. Im Wappen, das unverkennbar dem der Obigen sehr ähnlich ist, die Buchstaben WWZH. 1617 war er bei Ferdinand's Krönung in Prag.
[513]

Rudolf Czcika v. Olbramowicz,

gleichfalls einer der Loyalen, half 1648 Prag gegen die Schweden vertheidigen. Seine Unterschrift (ohne Jahrzahl) ist vom großen Kanzleisiegel begleitet. Er und
[514]

Dionisius Kocz Freiherr v. Dobrsch

auf Bistritz sollen Kreishauptleute in Pilsen, der letztere auch k. Rath und Kriegscommissar in Böhmen gewesen sein. Wie oben, steht der Name in dem schön und deutlich ausgedrückten Siegel. Die Unterschrift, der das Jahr 1640 beigesetzt, lautet: Dionisius Reichsgraff von Dobersch. Erwähnt wird außer ihm eine Gräfin Dobersch, Katharine Salome, einem Sohne Ernst's v. Kollonics vermählt.
[515]

Georg von Wunschwitz,

geb. um 1596, gest. 20. März 1645.

Herr auf Rothmühl, kais. Appellations-Secretär und Rath, geboren zu Guben, gestorben in Prag, wo er auf der Moldaubrücke die Je-

Digitized by Google

hannesstatur errichtet, kam 1610 nach Böhmen und erhielt wegen des Verlustes seiner Güter und wegen Treue gegen den Kaiser unter Lebensgefahr während der böhmischen Unruhen, kraft einer Reichsurkunde vom 13 Oct. 1629, in den obern Hirsch im Helme seines uralten Wappens ein rothes Halsband mit des Kaisers Namenszug FII. Dieser findet sich denn auch auf dem scharf ausgeprägten Siegel. Von Leopold I wurde die Familie in den böhmischen Freiherrenstand erhoben. [310]

Adam Zdenick Mladota z Solopisk

mit der beigefügten, aber unerwiesenen Jahreszahl 1621. Diese böhmische Familie, 1761 freiherrlich geworden, besaß das Erbthürhüteramt. [317]

Jan Alessſander) Konias z Widrzy

schreibt d. d. Budislaw 13. April 1658 in böhmischer Sprache; also zu einer Zeit, wo die Reaction in Böhmen längst obgesiegt hatte. Man ersieht nicht, als daß von den patres ordinis S. Francisci die Rede ist. Das Siegel enthält sämmtliche Anfangsbuchstaben des Namens. [318]

John u. Carl Herren v. Wartenberg,

letzterer 1553 geboren und, zufolge seiner Unterschrift vom 31. Mai 1605, kais. Rath und Herr zu Rohasacz, Skal (auch zu Neuschloß und Leipa), und sein andrer als der bereits S. 43 unter Ernst VI. aufgeführte. Er war auch Oberkämmerer des Königreichs. Die Familie besaß das Erbschenkenamt. Johann, nicht Johann Georg, wie Zeidler, verwaltete es 1611 bei Matthias' Krönung. Es wurde 1627 dem Wilhelm Slawata conferirt, nachdem im nächstvorigen Jahre das Haus der Wartenberge mit Otto Heinrich ausgestorben war, der, als entschiedener Anhänger des Kaisers, sammt seiner Frau auf seinem Schlosse Mackrodorf im Königsgrätzer Kreise von den gegen ihre katholischen Prinzer empörten Bauern erschlagen wurde. Ein Johann von Wartenberg, heißt es, schlug sich auf Friedrich's Seite, entfloh mit ihm und trat nach der Zeit in Schwedens Dienste, schwerlich der in Frage stehende; denn dieser stimmte für Ferdinand's Nachfolge in Böhmen. Uebrigens waren die Wartenberge eines Stammes mit den Waldstrins. [319 320]

Abraham II. Burggraf von Dohna,

gest. 1613,

einer der vorzüglichsten Staatsmänner jener Zeit, unterzeichnet sich aus Budissin vom 15. Juli 1598 als „Freiherr von Wartenberg (welches er an sich gekauft hatte), Ritter und Obrister, des Markgrafthums Oberlausitz Landvogt und Erzherzog Maximilian's zu Oesterreich Rath und Kämmerer." Er bereiste Palästina in Gesellschaft des Fürsten Radzywil, ging zweimal als kais. Botschafter nach Moscau und wurde 1611 Kammerpräsident in Böhmen. Auch befand er sich bei Matthias' Einzug und Huldigung in Breslau. Im J. 1600 erhielt er die Reichsfürstenwürde, wovon jedoch die Familie keinen Gebrauch machte. Er war eben so eifriger Katholik als sein Sohn [321]

Caroll Annibal I.,

gest. 21. Febr. (?) 1633,

zuerst bevollmächtigter Landvogt in der Oberlausitz, wie sein Vater, kais. Rath und Kämmerer, später Kammerpräsident in Schlesien. Als solcher nahm er 1625 in des Kaisers Namen das durch den Tod des letzten Herzogs erledigte Teichen in Besitz, betrieb seit 1626 das Bergbauwerk in Schlesien so unermüdlich, daß er davon den Beinamen „des Seligmachers" erhielt, und wurde 1632 durch Volksauflauf in Breslau zur Flucht genöthigt, weil er auf die schwedisch sächsischen Truppen, die vor der Stadt den Kaiserlichen gegenüber standen, von den Wällen schießen ließ. Sein Secretär war der Dichter Martin Opitz. Ihn (K. Hannibal) ordnete Ferdinand II. nach Berlin ab, um die Anerkennung der baierischen Kurwürde auszuwirken, und 1630 nach Danzig, wo unter Vermittelung Dänemarks Unterhandlungen gepflogen werden sollten, dem bevorstehenden Kriege wie Schweden vorzubeugen. Seine Sendung war vergeblich, da die schwedischen Abgesandten sich nicht einstellten. Als die polnischen Miethstruppen, die er angeworben und nach Schlesien geführt hatte, statt zu fechten, sich wieder verliefen, machte ihm Wallenstein so bittere Vorwürfe, daß er vor Aerger starb. Heinrich von Dohna wird im nächsten Abschnitt seine Stelle finden. [322]

Conrad Burggraf zu Dohna

gehört gleichfalls zur schlesischen Linie, wenn auch der Grad seiner Verwandtschaft mit den Obigen nicht nachgewiesen werden kann. Seine Güter lagen an der polnischen Grenze, wie man aus seinem Briefe vom 19. April 1621 an Fürst Max von Lichtenstein ersieht, dem er für die ihnen bewiesene Schonung dankt. [323]

Am 21. Juni 1621 früh nach 5 Uhr wurde das Strafurtheil an 27 der 48 in Haft befindlichen Empörer zu Prag vollstreckt. Es waren, um das Volk desto besser im Zaume zu halten, von dem dienstfertigen Kurfürsten von Sachsen sieben Schwadronen Reiter requirirt und diese seit dem 17. Juni in die drei Stattheile einquartiert worden. Die mit schwarzem Tuch überschlagne Bühne stand am Altstädter Rathhaus aufgerichtet. Dahin wurden die Verurtheilten theils aus dem weißen Thurm theils aus dem Gefängniß der Neustadt geführt. Alle flehentlichen Bitten ihrer Frauen, Kinder und Anverwandten, welche seit dem 20sten Juniit zu ihnen erhielten, waren abschlägig beantwortet worden. Während der Execution saßen der kaiserliche Statthalter und Polícs, Karl von Lichtenstein, die Commissarien und der Magistrat der Altstadt auf dem Altan des Rathhauses. Die Execution erfolgte unter steten Rühren der Trommel. Unverzagt, freudig, der Gerechtigkeit ihrer Sache versichert, erlitten sie alle für ihren Glauben und die Freiheit Böhmens den Märtyrertod. Der Verabredung ihres Todes war der Vorbereitung auf eine Festfeier gleich. Nach gehaltnem Blutgerichte wurden zwölf der Köpfe

Digitized by Google

auf dem Brückenthurm, halb gegen die Altstadt, halb gegen die Brücke aufgepflanzt, andre an Galgen befestigt, die der übrigen und die Körper den Wittwen und Waisen überlassen. Tags darauf wurden noch einige aus der Stadt hinausgespeiset und auf ewig des Landes verwiesen, sämmtliche Habe der Hingerichteten und Geflüchteten als Staatsgut eingezogen und veräußert, oder an die Getreuen versichenkt. Glücklich noch, wer dem Mordbeil entkam. Ueber 30,000 Familien aller Stände, an die 200,000 Seelen wanderten bis 1627 aus Böhmen aus und fanden in Brandenburg und Sachsen Aufnahme. In Pirna allein liefen sich gegen 3000 nieder, unter ihnen die Familie Kinsky. Ferdinand wollte keine andern Unterthanen als katholische haben.

Jan Jessensky von Jessen,

geb. 27. Sept. 1564,

oder Jan Jenissi, wie wir ihn im J. 1615 unterzeichnet finden, von adliger Abkunft, hatte in Leipzig und Padua studirt, war Doctor und Professor der Medicin an der Carolina, hier auch der erste Anatom, der Kaiser Rudolf und Matthias Leibarzt, zuletzt auch Rector der Universität und durch die Gelehrsamkeit, die er in Vorlesungen und Schriften entwickelte, ein weit berühmter Mann. Bei der Schilderhebung gegen das Haus Oesterreich war er einer der Hauptstimmführer und wurde, als es zum völligen Bruche kam, von seinen Landsleuten an den ungarischen Reichstag abgeordnet; die Ergebnisse seiner Sendung hat er in einer eignen Schrift niedergelegt. Gezählt wird, bei der Rückkehr aus Ungarn sei er gefänglich eingezogen, jedoch bald nachher gegen einen vornehmen Italiener ausgewechselt worden. An die Mauern seines Kerkers habe er das unter Kepler (S. 80) erwähnte sechsfache M. geschrieben, Ferdinand dagegen, als er die Deutung auf Matthias vernommen, eben dahin zur Auslegung in seiner Weise: (Jessen), Mentiris, Mala Morte Morieris. Wahrscheinlich ein Mädchen der nachfolgenden Zeit. Jessen hatte in Ferdinand's Augen genug verwirkt, um des Todes gewiß zu sein. Ihm wurde vor dem Kopfabschlagen die Zunge ausgeschnitten, sein Leichnam unter dem Galgen geviertheilt, seine zerstückten Gliedmaßen längs der Straße hin gepfählt. [524]

Caspar Kaplirž von Sulewicz

war bereits ein 80jähriger Greis, als das Todesurtheil an ihm vollzogen wurde. Als ihm Lichtenstein Gefängnißstrafe statt des Todes anbot, zog er den letztern vor und bat um die Gunst, mit seinen Freunden sterben zu dürfen. Er war böhmischer Landschreiber und nebst Olbeamowicz einer der dreißig Directoren, welche die evangelischen Stände 1618 aus ihrer Mitte erwählten und mit einstweiliger Administration des Landes beauftragten. Auf der Burg war er am 23. Mai nicht zugegen, wohl aber sein Vetter Paul Kaplir]. [523]

Prokop D(worzeczky) z Olbramowicz, Dionysius Czernin v. Chudenicz,

beide ebenfalls unter den Opfern des 21. Juni. Ersterer, auch Czelka von Olbeamowicz genannt, war Kanzler und einer der obgedachten Landesdirectoren. Diesen mußten damals der letztere, als Burghauptmann, sowie die Magistrate der drei Stadttheile, den Eid der Treue schwören. Bevor es zu der Wahl Friedrich's von der Pfalz kam, war Czernin unter denen, welche zur Auszleichung mit dem Kaiser riethen. — Dem Henkerschwert entging [526 527]

Leonhard Colona von Vels (Fels),

er, welchen es sicherlich auch getroffen hätte. Er fiel in offner Schlacht mit vielen seiner Landsleute am 3. Sept. 1620 bei Sittzendorf, wo Bucquoi die Böhmen überfiel und schlug, als sie einen letzten Versuch machten, den Krieg nach Oesterreich zu versetzen. Schon 1609 befehligte er nebst Thurn und Johann von Bubna die Truppen der evangelischen Stände, welche den Kaiser dermaßen schreckten, daß er sich endlich zur Ertheilung des Majestätsbriefes entschloß. Im Jahre 1611 ging er als Matthias' Abgeordneter nach Nürnberg, den hier versammelten Reichsfürsten die Abtretungsurkunde Rudolf's vorzulegen. Er und Thurn galten als die Hauptanstifter, daher selbst nach dem Verfall auf der Burg Matthias durch seinen geh. Rath Eulenhus Thurn Alles verziehe, sie beide von weiteren Schritten abzubringen. Leonhard hatte sich am beharrlichsten der Wahl Ferdinand's widersetzt, er auch am 23. Mai unumwunden erklärt, daß es nur auf Slawata und Martinitz abgesehen sei. Seine Familie ging in die Verbannung. Ein Fels blieb den Schweden, wurde bei Nördlingen gefangen und starb bald nachher an der Pest. [518 a. b.]

Kein Haus in Böhmen wurde von dem furchtbaren Schlage mehr betroffen, als das edle und ruhmreiche Grafenhaus Schlick. Viele aus demselben hatten an dem Aufstande ihres Volks den entschiedensten Antheil genommen, sich zu des Gegenkönigs Friedrich Partei gehalten, für ihn gestritten und gebluret; Obersten Schlick war in der Schlacht bei Prag gefallen. Das hervorragendste Haupt dieser Familie war der Graf Joachim Andreas (geb. 1569), Oberlandrichter in Böhmen, Landvogt der Lausitz und Oberkammerherr. Vergebens flüchtete er nach Friedrich's Niederlage in die Lausitz, kann in's Voigtland. Auf des Hof. Hofnegg Rathschlag ließ ihn der Kurfürst festnehmen und ausliefern. Er besitzt zuerst das Blutgericht. Durch drei Vermählungen war er mit den edlen Häusern Kolowrat, Smirziczky und Oppersdorf verschwägert. Daß man einer Vermuthung Raum geben, so war die folgende seine Wittwe:

Worssila Zioſia Slickowna hrabinka rozena z Oppersdorff,

wie sie sich 27. October 1630 unterschreibt, d. h. Ursula Sophie Gräfin Schlick geb. v. Oppersdorf. Das Wappen ist kaiserlige ihres Hauses. Freilich heißt in den genealogischen Tabellen Joachim Andreas' dritte Gemahlin Anna Maria v. Oppersdorf. Einmal aber gestehen diese Führer selbst zum öftern bei Angabe der Taufnamen ihre Unkenntniß oder Ungewißheit, sodann findet sich keine zweite Oppersdorf in's Schlickische Haus verheirathet. Von der Wittwe des Hingerichteten heißt es, sie sei 1649 in der Reise ertrunken, worein sie, auf der Reise nach Schlesien zu ihrem Gidam Zierotin, mit dem Wagen stürzte. [529]

Digitized by Google

Caspar von Schlick,

Graf zu Passaun, war schon vor der Unglücksschlacht vom 8. Nov. in's Voigtland entflohen und bitter, laut Schreibens d. d. Hof 19. Oct., den Markgrafen Christian zu Baireuth für sich, Gymahlin, Angehörige und geringen Comitat (man hat wegen überleitender Gefahr nur einen einzigen Bagagewagen mitgebracht) um eine Zufluchtstätte. Man ist in einem Gasthofe abgestiegen, und seine Gemahlin soll in einem bürgerlichen (Besitze) Haus eine Zeitlang ihre Wohnung nehmen. Der Name „Caspar“ erscheint zu oft im Hause Schlick, als daß sich der recht leicht ermitteln ließe. Wahrscheinlich Geschwisterkind mit Heinrich Schlick, von welchem im nächsten Abschnitt die Rede sein wird. Er nennt im gedachten Schreiben Heinrich den andern Bruß, Herrn von Plauen, Greiz, Crannichfeit, Gera, Schleiz und Lobenstein, geh. Rath und Hauptmann des Markgrafen, seinen „lieben Vetter und Bruder“. Auch über diese Verwandtschaft besagen die genealogischen Angaben nichts. Eben so wenig über [330]

Adriana Gräfin Truchseß,

geborne Schlick. Die Jahrzahl 1625 ist sehr ungewiß, das Wappen das der Schlick, darin jedoch ein MS. Sicherer steht [331]

Susanna,

Tochter Johann Albin's von Schlick und Johannens Freiin von Solms-Wildenfels, vermählt an Johann Georg Freiherrn von Schönburg zu Rochsburg. [332]

Wenzel Wilhelm von Raupowa,

oder Raupow, böhmischer Reichskanzler, beim Aufstande der Böhmen einer der Vordersten. Im Jahre 1608 schlug er sich auf Matthias' Seite und war mit Lichtenstein und Zierotin einer seiner Bevollmächtigten zu Dubecz. Er war es, der auf der Burg die Losung zum Fenstersturze durch die Worte gab: „am besten, man wirft sie nach altem böhmischen Brauch zum Fenster hinaus.“ Hierauf zu einem der 30 Directoren erwählt, entschied er durch seine Beredsamkeit bei getheilten Stimmen, daß Friedrich V. den Vorzug vor den übrigen, die auf der Wahlliste standen, erhielt, und bewillkommnet die neue Königin Elisabet bei ihrer Ankunft zu Prag in französischer Sprache. Mit der Königsfamilie zugleich begab er sich auf die Flucht nach Breslau und nahm späterhin Dienste im sächsischen Heer. Mit diesem kehrte er 1631 nach Prag zurück und vermittelte, er und Thurn, die Bedingungen der Uebergabe. [333]

Karl Starßy z Zierotina,

zur mährischen Linie dieses Hauses gehörig und zugleich Stifter der schlesischen, auch kais. geh. Rath, ergriff 1608, wie Raupowa, die Partei des Matthias gegen Rudolf, weil er als Pikarde (böhmischer Bruder) durch des letzteren Edicte von allen Staatsämtern ausgeschlossen war. Seinem Beispiel folgte ganz Mähren, worin er oberster Landeshauptmann und hoch angesehen war. Matthias ernennt ihn damals an die Stände Böhmens und an seinen Bruder ab, diesen zur Thronentsagung zu vermögen. Es wurde hierauf die fruchtlose Zusammenkunft in Dubecz angesetzt, wobei sich auch Zierotin befand. Mit Cardinal Dietrichstein ging er 1618 als mährischer Abgeordneter nach Prag, um die Böhmen zur Niederlegung der Waffen zu überreden. Ferdinand II. blieb er treu und ließ sich durch keine Verheißungen noch Drohungen Friedrich's abwendig machen, so daß dieser selbst des Mannes Standhaftigkeit bewunderte, des Kaisers Feinde in Mähren aber Dietrichstein und ihn gefangen setzten und ihre Güter mit Beschlag belegten. Einsichtsvoll und beredt wie er war, erfahren durch weite Reisen und Studium, sagte er Friedrichen bei einem Zwiegespräch voraus, was kommen würde. Aber auch von Ferdinand erlangte er nicht für seine treue Hingebung den einen Lohn, den er begehrte: freie Religionsübung für seine Partei, mußte vielmehr sein Vaterland verlassen und nach Schlesien auswandern, wo er 1636 in Breslau starb. Seine Bibliothek vermachte er der dasigen Marie-Magdalenenkirche, seine Güter erbeuteten die mährischen Verwandten, welche sich von da an in zwei Aeste theilten. Die erste seiner Unterschriften ist vom 10. Dec. 1612, die andre aus Breslau vom Jahre 1633. — Ein Zierotin wurde als Rittmeister in Herzog Bernhard's Regiment 1633 nach tapferer Gegenwehr gefangen, und das Jahr darauf als Obrister nochmals bei Nördlingen mit seinem Rejutanten Colona von Fels, beide, sagt Chemnitz, „Erulanten aus des Kaisers Erblanden“. [334]

Hainrich Mathes hrabie z Turnu,

so in einem böhmisch abgefaßten Schreiben unterzeichnet, im Pertschaft aber deutsch UMGVT. Er war der Hauptleiter des Aufstandes der Böhmen, der Hauptverfechter ihrer bürgerlichen und kirchlichen Gerechtsame, wohl nicht einzig und allein aus Patriotismus. Er, Wenzel von Budowa, auch einer der 1621 Hingerichteten, Colona und mehrere andre Altadelichen Böhmens erklärten sich 1608 für Matthias und ertrotzten durch Ergreifung der Waffen die Majestätsurkunde. Im J. 1611 war er oberster Befehlshaber der ständischen Truppen. Daß ihm wegen seiner Widersetzlichkeit gegen die Ernennung Ferdinand's die Burggrafschaft des Carlstein entzogen worden sei, wo die Kroninsignien verwahrt lagen, ist unwahrscheinlich, da vielmehr Martinitz schon damals diese Würde bekleidete. Als man am Morgen des

Digitized by Google

23. Mai im Vorzimmer (dem sogenannten grünen Zimmer) des Gerichtssaales anlangte und hier berathschlagt wurde, was den Statthaltern zu sagen sei, da erklärte Thurn, mit Slawata und Martinitz sei keine Religionsfreiheit denkbar, sie also aus dem Weg zu schaffen. Beim Eintritt in den Saal ergriff Paul von Rizejan das Wort. Das Folgende ist unter Slawata, Martinitz und Naupowa erzählt. Von Neuem an die Spitze des Kriegsheeres gestellt, schlug er Damvierre und Bucquoi zurück, vermochte aber weder Budweis zu nehmen, noch nach vergeblicher Belagerung Wiens den Krieg für die Dauer nach Oesterreich zu spielen. Die böhmischen Stände nahmen damals (1619) Mansfeld in ihre Dienste, die Mähren und Schlesier erklärten sich zu ihren Gunsten. Dennoch waren die meisten derselben einem Vergleich mit Ferdinand nicht abgeneigt, als durch seine Wahl zum Kaiser das Vertrauen auf ihre Kräfte sich verminderte. Allein Thurn und Colona von Feld, die Religionsfreiheit im Munde, wußten sie im Vertharren zu bestärken. So kam es denn zu Ferdinand's förmlicher Thronentsetzung und der unseligen Wahl des Pfälzer Kurfürsten. Dieser übergab den Heerbefehl zweien der Seinigen, Christian von Anhalt und Georg von Hohenlohe, wodurch er Thurn sowohl als Mansfeld beleidigte. Als die Baiern anrückten und Thurn die Abgematteten ohne Zaudern anzugreifen rieth, wurde sein Rath nicht befolgt. Während Friedrich tafelte, begann die Schlacht; die Angreifenden waren die Baiern. Nach dem Verlust der Schlacht blieb auch Thurn nichts übrig als auf's Schleunigste sich nach Schlesien zu retten. Ueber das Gewirr sich widersprechender Behauptungen, welche ihn seit dieser Zeit an Bethlen's Hoflatt, in venetianischen und dänischen Diensten auftreten lassen, und wovon nur sein Aufenthalt bei dem Siebenbürger Fürsten hiſtorischen Boden hat, erhebt sich als beglaubigt, daß Thurn (s. 1625) unter Gustav Adolf in Polen focht und bei mehrern Gelegenheiten sich rühmlich hervorthat, hier auch seinen einzigen Sohn Franz Bernhard verlor, der so ritterlich vor Prag gekämpft hatte und am 14. Oct. 1628 zu Straßburg in Polen starb; daß er den König nach Deutschland begleitete, als sein Bevollmächtigter 1631 den Kurfürsten von Brandenburg zur raschen Entschließung trieb, bei Leipzig und Lützen eine Brigade befehligte, nach jenem Siege als schwedischer Generallieutnant, mit Arnim vereinigt, in Böhmen und dessen Hauptstadt einzog (m. s. unter Michna), nach diesem 1633 in Gemeinschaft mit Duwall, Arnim und Franz Albrecht von Lauenburg die conföderirten Truppen in Schlesien befehligte, wozu auch das Brandenburgische Contingent unter Burgsdorf stieß. Arnim verlangte für sich den Oberbefehl. Darüber entzweite und trennte man sich. Als Arnim mit den Sachsen abgezogen war, überfiel Wallenstein 3. Oct. 1633 die Schweden an der Steinauer Brücke und nahm Duwall und Thurn gefangen. Duwall entzog sich durch heimliche Flucht, Thurn aber wurde freigelassen, nicht eher jedoch, bis beiden, dem Accord zuwider, der schriftliche Befehl an die schwedischen Commandanten der schlesischen Festungen abgenöthigt war, diese ohne Widerstand dem Herzoge zu überliefern. Damit war die Vertreibung der Schweden aus Schlesien entschieden. Dennoch wurde der Herzog um der Freilassung Thurn's willen hart angeklagt. Seine Antwort war: „Was sollte ich mit dem unsinnigen Menschen anfangen? Wollte Gott, die Schweden hätten keine bessern Obersten als ihn.“ Noch übler war die Aufnahme, welche nach Schlesiens Einbuße Thurn beim Reichskanzler fand. Das Loos der Gefangenschaft hätte ihn im folgenden Jahre bei Regensburgs Eroberung durch Gallas nochmals betroffen, wenn nicht die schwedische Besatzung, wozu er gehörte, zur Anerkenntniß ihrer tapfern Vertheidigung freien Abzug erlangt hätte. Ueber Thurn's letzte Lebenstage, wo und wie er sie beschlossen, verlautet nichts, als daß er sich im schwedischen Liefland häuslich niederließ und auf fremder Erde starb. Schwerlich erlebte er das Ende dieses Kampfes, den er selbst zumeist heraufbeschworen hatte. [525]

Suzanna alzbeta hrabina z Turnu,

wie sie sich in einem böhmischen Briefe vom 4. August 1622 unterschreibt, war Otto's von Tiefenbach Tochter und die Gattin des Grafen Thurn. Auf dem Siegel steht der Name deutsch: Susanna Elisabet Gräfin von Thurn geb. v. Tiefenbach. Mit prophetischem Geiste sagte sie im J. 1618, als Wl. Slawata's Frau, Lucie Otilie, Fürstlitz bei ihr that für ihren Gatten: „Was Ihr jetzt von mir, darum werde ich bald für meinen Mann und seine Genossen bitten müssen.“ — Von einem ihrer Enkel, „dem jungen Thurn“, wird unter der schwedischen Armada die Rede sein. [526]

Adam Oderzky von Liederaw,

oder vielmehr „von Lyderzow“, wie sich diese in Mähren und Schlesien heimische Familie schreibt, war Obristlieutnant in schwedischen Diensten unter Tests und sammelte auf diesen Befehl 1633 die Heerestrümmer von der Steinauer Niederlage, um sie nach Pommern zu führen. Am 15. Nov. 1635 unterscheidet er zu Hildesheim die von Georg von Lüneburg herrührende Convention, wodurch sein und andre Regimenter dem schwedischen Dienst entsagten und in die verheißene Generalamnestie aufgenommen wurden, während die Mehrzahl der Obersten am 3. Decbr. sich zu neuer Treue gegen die Krone Schweden verpflichtete.

Wenzel Freiherr von Zahradeck,

dessen Familie gleichfalls aus Böhmen, und zwar nach Schlesien auswanderte, ist unbekannt, da weder Ort noch Jahreszahl auf den rechten Mann führt. Ein Wenzel von Z. war um 1590 Landgerichtsbeisitzer in Mähren. Der fragliche aber hat später gelebt. Ein Zahradeck befehligte unter Leopold Wilhelm in Böhmen, war Generalmajor und wurde 1645 bei Jankau gefangen. [528]

Digitized by Google

XXI.

Kaiserliche und ligistische Armada in Feld und Cabinet.

Zu diesem Abschnitt gehörig, aber bereits aufgeführt sind S. 40 Joh. Jac. v. Anholt, S. 41 zwei Fürstenberge, S. 42 drei Mansfelde, S. 44 Philipp Otto v. Salm, von S. 63 an die italienische Generalität, unter Nr. XIX. Wallenstein und sein Heer.

Alexander von Haßlang,

gest. 9. Nov. (?) 1620,

baierscher Hofmarschall, da seine Familie dieses Amt in Baiern erblich besaß, und frühzeitig in Kriegsdiensten außer Landes, befehligte 1607 die Expedition gegen das der Reichsacht verfallene Donauwörth, welches sich nach kurzer Einschließung am 17. Dec. den baierischen Truppen ergab. Als kurz nach Stiftung der evangelischen Unien die Ligue der Katholischen zu Stande kam, wurden, unter dem Oberbefehl Maximilian's und des damaligen Erzherzogs Ferdinand als Bundesobersten, auf einer Versammlung zu München (1610) Tilly zum Feldmarschall, der Oberste Haßlang zum Feldwachtmeister ernannt, und die Ausrüstung und Unterhaltung eines starken Heeres beschlossen. In der Fehde mit dem Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg (1611) nahm er diesen gefangen und führte ihn zu lebenslänglichem Gewahrsam ein. Im Jahre 1620 führte er den Vortrapp der Baiern nach Böhmen, zerstreute die zusammengerotteten Bauernhaufen und nahm mehrere feste Plätze ein. Am Fieber erkrankt, wollte er sich zu seiner Heilung nach Baiern begeben, wurde aber unterwegs von ungarischen Reitern aufgegriffen und an die Böhmen ausgeliefert. Haßlang starb im feindlichen Feldlager zu Raconitz, ohne das Maximilian seine Befreiung hatte erlangen können. — Sein Schreiben vom 1. Jan. 1620, worin er dem Bischof Johann Gottfried (von Aschhausen) seine Ankunft in Bonn und bevorstehenden Aufbruch und Durchmarsch durch die Würzburger und Bamberger Diöcesen anzeigt, hängt dem Inhalte nach genau mit der Correspondenz der nächstfolgenden zusammen. [539]

J. von Landtsperg,

baierischer Obrist unter Haßlang's Befehlen, den er übrigens seinen „Herr Bruder“ titulirt, stattet diesem d. d. 20. Jänner, wo Haßlang bereits in Gmünden eingetroffen war, einen militärischen Rapport ab. [540]

Hans Reinhard Lütter

meldet dem obenerwähnten Bischof, d. d. 14. Jänner, das Eintreffen von 4000 Mann zu Roß und Fuß, „meistentheils Engländer und Spanier“, in Euerndorf (?). Aus Haßlang's Brief ergibt sich mit großer Wahrscheinlichkeit, daß dieses die Hilfsschaar war, welche der Erzbischof von Cöln zum böhmischen Kriege schickte. [541]

Christoph Albrecht Voit v. Rieneck,

Gerhard von Lüschwitz,

letzterer Herr auf Gladshütte und Frankenhaag, fürstlich bambergischer Rath und Amtmann zu Kupferberg, wie auch würzburgischer Hofmarschall, schreiben aus Gmünden zweimal an einem Tage (21. Jan.) an den Bischof in Betreff des Durchzugs und der Einquartierung der Truppen Haßlang's. Auch des Obersten Landsberg geschieht in dem einen Briefe Erwähnung. Sie bitten um Verhaltungsmaßregeln. Der dritte Unterzeichner ist nicht zu entziffern. [542 543]

Carl Freiherr zu Wolkenstein

von der bald nachher gräflich gewordenen Linie Rodnek, auch ein Vasall des Hochstifts, meldet dem Bischof d. d. 20. Jan. aus Mergentheat (Mergentheim), was ihm von den Truppenbewegungen der unirten Fürsten zu Ohren gekommen ist. Ihm ist „unwissent, zu was Ende eigentlich so viel Volk zegemals über den Neckar segen soll.“ [544]

Wolf Adam von Steinau,

genannt Steinrück,

Georg Peter von Hirschperg,

beide vom fränkischen Adel und Kriegsleute in Diensten des Bischofs Johann Gottfried, wie sich aus ihren Schreiben an ihn d. d. 19. Oct. 1621 ergibt. Albrecht von Steinau war um 1614 fürstbischöflicher Rath und Amtmann. Von dem zweitgenannten liegt außerdem ein Separatschreiben an den Bischof vom 6. April 1622 vor, wiederum in Militärdienstangelegenheiten. Im Jahre 1613 war dieser Georg Peter in den niederösterreichischen Ritterstand aufgenommen worden, und führte von da an in seinem Wappen einen springenden rothen Hirsch im silbernen Felde. Dieser heraldischen Angabe entspricht das Siegel beider Schreiben vollkommen. Mit dem zweiten in genauem Zusammenhang steht dasjenige des [545 546]

Veit Hector von Streitperg

vom 7. April 1622, worin dieser — er war Obristleutnant — dem Bischof anzeigt, daß er die bem Oberſten v. Hirschberg zugegangene Ordre in dessen Abwesenheit erbrochen habe und sofort vollziehen werde. [547]

Digitized by Google

Marquard Freiherr zu Königseck,

ebenfalls an Bischof Joh. Gottfried d. d. 8. Aug. 1620 aus Ingelstadt, wo er Gouverneur, zugleich geh. Rath des Herzogs Maximilian war. Er starb 1626. [548]

Francesco de Herzelles,

Oberstleutnant und aus Brabant gebürtig: Militärdienstbericht in italienischer Sprache an den Bischof aus Hartheim (sic!) vom 23. Aug. 1619. Er und [549]

Caspar Moritz von Thürheim

verhandeln in ihren Briefen denselben Gegenstand, die Ankunft der Solmsischen Reiterei im Stifte Würzburg. Das Schreiben des letzteren ist aus Mergentheim vom 1. Sept. 1619 datirt, nicht jedoch an den Bischof gerichtet. Er war deutscher Ritter und 1625 Comthur seines Ordens. Es war nehmlich [550]

Philipp Graf zu Solms,

geb. 1576, gest. 29. Jan. 1628,

von der Hauptlinie Solms-Braunfels, der als kurpfälzischer Oberst mit seiner Reiterei durch das Würzburger Gebiet gen Böhmen zog, hier also nur um des Zusammenhanges willen Aufnahme findet. Er schreibt aus Amyfing (?) d. d. 4. Sept. 1619 an Herzelles, den er Mr. de Hersel nennt, in französischer Sprache und läßt es nicht an Verwünschungen und Drohungen fehlen. Man ersieht zugleich, daß Herzelles in Diensten des Würzburger Prälaten stand. [551]

Friedrich Graf zu Solms-Lich,

geb. 30. Nov. 1574, gest. 1640,

zum Laubach-Rödelheimer Zweig gehörig, stand als kais. Kammerherr und Obrist. Zuvor stand er in Diensten der Holländer und der Hansa, vielleicht auch in kaiserlichen. Sein Denkspruch lautet: Spoliatis arma supersunt. — Noch ein Solms, Philipp Reinhard, gehört zur schwerlich-unirten Armada. [552]

Jacob Herr zu Hohen-Geroltzeck,

geb. 21. Juli 1565, gest. 1634,

war des Obigen Schwiegervater und der letzte seines Hauses. Anna Maria, seine einzige überlebende Tochter, heirathete nach ihres ersten Gatten Tode den Markgrafen Friedrich von Durlach. Aus seinem Schreiben von 1615 ersieht man, daß von dem Johanniterordensmeister Hans Friedrich (S. 52) und dem Provincialkapitel des Kammergerichts wider ihn ein kais. Pönalmandat ausgewirkt und ihm insinuirt worden war, gegen dessen Vollzug er um Gestundung nachsucht. Nach seinem Ableben machten Baden, Nassau und die Grafen von Gronberg Anspruch auf Geroltzeck, bis es der Kaiser, als erledigtes Reichslehen, den letzteren zuwies. [553]

Hans Ludw. Freiherr zu Gravenegg,

Burkhard Hieronymus von Rußworm,

Carl von Gent

gehören mit ihren Schreiben in eine etwas frühere Zeit. Diese sind gerichtet an Bischof Julius (S. 51), den unmittelbaren Vorgänger Johann Gottfried's. Gravenegg, der 1608 von Speier aus schreibt, läßt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln. Ein Hans Ludwig dieses Namens war um jene Zeit Domherr zu Augsburg und Eichstädt. Einer mit gleichen Vornamen befand sich 1622 auf dem Reichstage zu Regensburg, der nehmliche noch 1631, als Donauerschlauer der zwei Bischthümer, auf dem Convente zu Frankfurt (s. Stadion S. 52). — Rußworm, Sohn oder nächster Verwandter des 1605 zu Prag enthaupteten Feldmarschalls Herrmann Christoph, muß sich, seinem Schreiben zufolge, als bischöflicher Abgeordneter am Kaiserhofe zu Prag befunden haben. Er meldet von hier aus d. d. 19. Jan. 1609 seinem Herrn von einem Schamritzel, der zwischen den Königlichen und Evangelischen stattgefunden haben soll, wie auch von der Aufrüstung, welche die Ritthärter, Reuthärter und Kleinreiter bei Ihrer Majestät Behufs ihrer Privilegien gehabt, und den Bescheid, der ihnen dort geworden. — Der Letztgenannte, wahrscheinlich aus den Niederlanden gebürtig, war in bischöflichen Diensten zu Caetburg angestellt, von woher auch sein Dienstnachrichten betreffender Brief datirt ist. [554 555 556]

Georg Christoph von Lösenstein,

Gundacker II. Freiherr v. Polhaimb,

geb. 4. April 1575, gest. 8. Jan. 1644,

beide 1620 in Wien, jener vom katholischen, dieser vom evangelischen Herrenstand, als die österreichischen Stände Ferdinand II. huldigten. Lösenstein muß noch im demerkten Jahre gestorben sein; denn seine Wittwe Anna, geb. v. Stubenberg, heirathete im darauf folgenden seinen Bruder Wolf Siegmund, kais. Oberhofmarschall und ersten Grafen von Lösenstein (st. 1626). Der Obige nahm 1617 als Rittmeister unter Dampierre am Kriege gegen Venedig Theil und war zuletzt Obristleutnant im Regiment Colloredo. Sein Briefchen an den Prälatenen Freiherrn von Ursendorf, seinen Freund und Bruder, ist ein naives Armuthszeugniß in jedem Sinne. — Pollheim, Freiherr auf Wartenburg u. s. w., war Reichshofrath, Kammerpräsident in Niederösterreich, in den Jahren 1621—32 kais. Kriegscommissär. [557 558]

Johann Reinhard von Metternich

befand sich 1619 zu Frankfurt bei der Kaiserwahl Ferdinand's II., im Gefolge des Erzbischofs von Mainz. Er war dieses Prälaten geheimer Rath, Hofrathspräsident und Kanzler und Herr auf Königswart. Es fällt jedoch schwer zwei Metternicke dieses Namens, wenn es ihrer wirklich zwei gab, scharf aus einander zu halten. Der eine, Hans Reinhart, der 1626 gestorben sein soll, bekleidete die eben erwähnten

Digitized by Google

Aemter; sein Sohn Joh. Heinrich war baierischer Statthalter in der Unterpfalz bis zu Heidelbergs Eroberung 1633, und kaiserl. Oberst. Ein zweiter Hans Reinhard starb erst 1637, und bekleidete nach Ahrenbiller, der keinen Unterschied macht, dieselben Aemter zu Mainz, war aber auswärtem kais. Rath, seit Magdeburgs Eroberung Administrator des Erzsprengels für den Erzherzog Leopold Wilhelm, für diesen auch seit bereits sechs Jahren Statthaltervorweser in Halberstadt, von wo er jedoch nach der Breitenfelder Niederlage zugleich mit Tilly abziehen mußte. Kaum zwei Monate zuvor hatte ihn und Otto Friedrich von Schönburg der Kaiser an den Kurfürsten Johann Georg nach Merseburg abgeordnet, diesen von Ausführung der Leipziger Convensbeschlüsse und fernern Kriegsrüstungen abzumahnen, widrigenfalls mit Reichsexecution (unter Egon v. Fürstenberg und Tilly) zu betrohen. Im Jahre 1629 wird er als Mitglied im Directorio der Ligue aufgeführt, welche sich damals in die rheinländische unter Kurmainz und die oberländische unter kurbaierischer Direction geschieden hatte. [559]

Otto Friedrich von Schönburgk,

gefallen 1631 bei Breitenfeld,

so, nicht Schönberg, in seinem Schreiben d. d. Schmalkalden 20. Nov. 1624 an den Würzburger Bischof Philipp Adolf (S. 51) unterzeichnet, aber oft fälschlich so genannt, selbst auf der Rückseite des Briefs von fremder Hand aus damaliger Zeit, war, wie oben bemerkt, zugleich mit Metternich Commissarius an den Kurfürsten von Sachsen. Das Mißlingen ihrer Sendung hatte das feindliche Einrücken Tilly's im Kurfürstenthum zur Folge. Er war Freiherr, kaiserlicher und kurmainzischer Kammerherr, Kriegsrath, Generalfeldzeugmeister der Ligue, zeichnete sich in dem Gefecht am Gaisenberg (Oct. 1625) aus und wohnte, wie Pappenheim in seinem Bericht an den Kaiser anführt, der Erstürmung Magdeburgs bei. Im darauf folgenden Sommer schlug er sich mit den Schweden vor Tangermünde. Mit Tilly stimmte er gegen Pappenheim für Vermeidung einer entscheidenden Feldschlacht. Sie kostete ihn an der Spitze seines, des würzburgischen Regiments das Leben. [560]

Hans Ludwig von Ulm,

Schweickhardt v. und zu Sickingen

wohnten, wie Metternich, der Kaiserwahl in Frankfurt bei, ersterer auch dem Regensburger Reichstage 1622. Ulm wurde 1619 geh. Rath des Kaisers, dann Reichsvicekanzler. Der Kaiser war sein großer Gönner und erhob ihn und seine, aus der Schweiz und Schwaben stammende Familie zu Freiherren. Sein Bruder Heinrich soll Fürstabt von Kempten gewesen sein. Er war vermöge seines Amts das Organ, wodurch Ferdinand in mündlicher Erklärung zu den Ständen sprach. Durch ihn wurde im Rittersaal der Hofburg am 19. Jan. 1621 die Acht gegen den Erbfeind Friedrich, den Markgrafen von Jägerndorf, Christian von Anhalt den Vater und Georg von Hohenlohe promulgirt, durch ihn am 25. Febr. 1623 in feierlicher Rede Friedrich seiner Kur verlustig erklärt und diese dem Herzoge von Baiern zugesprochen. — Die Sickingen finden sich meist als Beamte von Mainz und Kurpfalz. Ihre Güter lagen zerstreut in beiden Gebieten. Der Obige, ein Abkömmling des berühmten Franz von Sickingen, befand sich als Basall des Erststifts im Gefolge des Mainzer Kurfürsten. Sein Schreiben von 1603 ist eine Postmadtertheilung in aller Form Rechtens für seinen Schwalter beim Kammergericht. [561 562]

Johann Wolf Freymond

war, wenn nicht der unmittelbare, doch einer der Amtsvorgänger Ulm's als Reichsvicekanzler. Er gehört in die Zeit Rudolf's II. Reichshofrath war er schon 1582; beim Regensburger Reichstage 1594, wo der Türkenkrieg beschlossen ward, fungirte er als Vicekanzler. [563]

Jacob und Ferdinand Sigismund Kurz von Senfftenau

und Toblach, jener vor Freymond Reichsvicekanzler und kais. geh. Rath, Karl 1594. Im J. 1583 ging er als Rudolf's Commissarius, dem Pfalzgrafen Johann Casimir zur Verantwortung zu ziehen, welcher sich der unterdrückten Reformirten im Erzstifte Cöln angenommen hatte. Der zweitgenannte, vom Freiherrn zum Grafen erhoben und ebenfalls Reichsvicekanzler, ermächtigte 1629 in kaiserlichem Auftrag den Bischof Heinrich von Augsburg (S. 47), wie dieser es gewünscht, zu Vollziehung des Restitutionsedikts in seinem Sprengel. Sehr wahrscheinlich war er es auch, der in geheimer Sendung zu Salvius nach Hamburg (1638), Schweden von Frankreich abzuziehen suchte. [564 565]

Albrecht Schenk von Stauffenberg,

Adam von Sebisch,

zwei Staatsmänner aus früherer Zeit. Der erstere, im J. 1501 Erzherzog Ferdinand's Rath und Hauptmann zu Constanz, stellt im gedachten Jahr seinem Sohne Sebastian, damals 28 Jahre alt und Domherr zu Würzburg, Bamberg und Augsburg, in aller Form ein Taufzeugniß aus. — Sebisch, gewöhnlich Adamus Sebisius junior, wie er sich 1605 zeichnet, aus einem schlesischen Geschlechte, war kais. Rath und Landeshauptmann im Fürstenthum Breslau. Er spielte eine bedeutende Rolle in der Geschichte von Breslau und starb am 17. Dec. 1614. Zeitgleich ist er unterschieden von demjenigen Adam Sebisius, dessen Geburt Zedler 1571 und Tod 1638 ansetzt, und der dieselben Stellen bekleidet haben soll, oder dieser zweite hat gar nicht existirt. [566 567]

Hans Christoph von Schellendorf,

geb. 1589, gest. 1647,

Herr auf Königsbrück u. a., war kais. Rath, Kammerpräsident in Schlesien und Landeshauptmann von Sagan, als dieses an die Krone Böhmen nach Wallenstein's Sturz zurückgefallen war. [568]

Digitized by Google

Jacob (Freiherr von) Breuner,

geb. 1565,

oder Breynee, wie er ſich zeichnet, oder Preyner, Herr auf Stubingen, war Statthalter von Salzburg, Hofmarſchall bei Erzherzog Karl in Steiermark, hierauf bei Rudolf II. und deſſen geh. Rath, 1598 Oberhofmeiſter. [569]

Daniel Gundlfing,

Servatio Hurdome von der Koſſen,

jener, wie verlautet, oberſter Zeugmeiſter der kaiſ. Rüſtkammer um das J. 1596, dieſer, laut der Unterſchrift ſeines Briefs von 1630 in egyptiſcher Sprache, röm. kaiſ. Majeſtät Hofdiener und Gubernator der Stadt Bodian (auch Wodnia im Prachiner Kreis in Böhmen). Weitere Nachrichten von beiden mangeln. [570 571]

Adam, Maximilian, Freiherren von Herberſtein,

gehörten zwei verſchiedenen Linien dieſes zahlreichen Geſchlechts an. Adam war Erblandmarſchall und Erbtruchſeß in Kärnthen, kaiſ. geh. Rath und Oberjägermeiſter in Oeſterreich u. d. Ens. Er erſcheint zuerſt in der Liſte der Ehrenthaten beim Reichstag in Regensburg 1594, 1607 als Matthias' Botſchafter in Conſtantinopel (damals erfolgte die Abtretung von Neuhäuſel. S. Seiffried, Kolonics), 1612 bei Matthias' Krönung in Frankfurt, 1617 bei derſelben Ferdinand's in Böhmen, 1620 als katholiſcher Stand bei der Ständehuldigung in Wien. Auch war er Oberſter und Inhaber eines Reiterregiments, worin zu Anfange des Kriegs Coronin als Rittmeiſter diente. — Maximilian (geb. 1609, geſt. 1688) diente 1629 (von hiefem Jahr ſein Schreiben aus Eger) unter Collalto und ohne Zweifel auch im Krieg um Mantua. Aus des Kaiſers Dienſten trat er in die der Republik Venedig und wurde General. Im J. 1622 findet er ſich auf dem Reichstage zu Regensburg. [572 573]

Thimon Freiherr von Lintelo

führt nicht zwei, wie Zeiler, ſondern drei Vögel im Schilde, eben ſo viele in der Helmdecke ſeines Wappens. Daß er nicht Simon heißt, wie Ehrenhuller ihn nennt, beweiſen die Buchſtaben um ſein Wappen TVLF, zugleich die Unterſchrift ſeines Briefs an Johann Georg, Biſchof zu Bamberg (S. 47), vom 15. Sept. 1631. Sein Geſchlecht ſtammte aus Friesland. Er befand ſich bei der baieriſchen Armada, die 1620 in Böhmen einrückte, und gehörte wahrſcheinlich zur Herrebildtheilung Haſſlang's. Aejutant und Günſtling Pappenheim's, zog er mit ihm in die Niederlande und fiel 1632 bei dem verunglückten Entſatze Maſtrichts. Sein und die Regimenter Marradas und Otto Friedrich von Schönburg hatten in dem Gefecht am Calenberg (Oct. 1625) den erſten Angriff auf die Dänen gemacht. Ausgezeichnet, wie Lintelo, focht in dieſem Treffen auch [574]

Adrian Freiherr von Cortenbach,

fälſchlich Coettenbach genannt, damals Obriſt, ſpäterhin Feldzeugmeiſter. Seine Familie ſtammt vom Niederrhein. [575]

Chriſtoff von Bruckmann

unterſchreibt ſich als kaiſ. und churf. Durchlaucht von Baiern Generalproviantmeiſter und Leutnant. Folglich gehört ſeine Schrift in die Zeit, wo Maximilian die Pfälzer Kurwürde bereits an ſich gebracht hatte. Er klagt, daß ihm ſein in Böhmen gelegener Hof abgebrannt ſei. Sonſt iſt nichts zu erſehen, nicht einmal der zweite Vorname zu leſen. [576]

Hans Heinrich von Ernberg,

naher Verwandter, vielleicht Bruder des 1623 zum Biſchof in Würzburg erwählten Philipp Adolf von Ehrenberg, berichtet an dieſen die Ergebniſſe des Gefechts von Mingelheim im Speierſchen am $\frac{11}{21}$ April 1622, wo die Truppen der Ligue unter Tilly von Mansfeld, Obentraut und dem aus den Niederlanden zurückgekommenen „Pfalzgrafen" Friedrich geſchlagen wurden. Eine ähnliche Meldung thut dem Biſchof [577]

O. H. von Herd (?)

aus Neuſtadt an der Saale, wo er Amtmann iſt, unterm 23. Januar 1626. Hiernach hat der Herzog von Friedland eine Brücke über die Elbe (bei Deſſau) ſchlagen laſſen, um „dem Mansfelder auf beeden ſeiten aufzuwarten"; Tilly ſtehe in Braunſchweig, Heſſen unb am Weſerſtrand, auch der Oberſt Schönburg; der Herzog Chriſtian mit ſeinem neugeworbenen Kriegsvolk hat eine tüchtige Schlappe erhalten. Da in dem Briefe zugleich berichtet wird, es habe [578]

Johann Philipp Cratz Freiherr von Scharpfenſtain

Befehl erhalten, mit ſeiner Reiterei zu Wallenſtein zu ſtoßen, ſo mag dieſer merkwürdige Mann hier ſeine Stelle finden. Er durchlief eine 15jährige, meiſt rühmliche kriegeriſche Laufbahn, für welche er dem geiſtlichen Stand und einer Pfründe in Worms entſagt hatte, und endete durch das Schwert des Henkers. Im Dienſte Baierns und der Ligue, war er Tilly's Waffengenoſſe bei Prag, Wimpfen und Stadtlo, half ihm 1631 Neubrandenburg, welches der Oberſt Knyphauſen bis auf's Aeußerſte vertheidigte, und Magdeburg erſtürmen, 1632 Bamberg erobern, den Uebergang über den Lech vertheidigen, und wurde von dem fechtenden Feldherrn dem Kurfürſten auf's Dringendſte empfohlen. Er war damals Generalquartier- und Feldzeugmeiſter. Allein Wallenſtein war Cratzens geſchworener Feind und erklärte dem Kurfürſten, daß er Cratzen nicht in ſeinem Heere dulden und, im Falle Maximilian ihm den Oberbefehl der baieriſchen Truppen übertrüge, Baiern den Schweden preisgeben würde. Der Beginn dieſer Feindſchaft fällt in das J. 1626, wo Cratz dem Herzog ein friſches Regiment gegen den Dänenkönig zugeführt, aber, durch ſein Mißtrauen bei jegend einer Gelegenheit beleidigt, ihn, wie es heißt, zum Zweikampf gefordert hatte, und ſammt ſeinem Regiment abgerannt worden war. Maximilian mußte nachgeben, ernannte jedoch Cratz zum Commandanten von Ingolſtadt, dem Schlüſſel zu Baiern, und ſtellte ihm die günſtigſten Ausſichten für die Zukunft. Tapfer vertheidigte er den

Digitized by Google

Platz gegen die Schweden, vertrieb dieſe auch aus Weißenburg, wo jedoch die Verbindungen der Uebergabe nicht treulich von baieriſcher Seite gehalten wurden. Im J. 1633 auf's Neue beleſtigt, dadurch daß ihm Altdringer aus Rückſicht auf Wallenſtein im Commando vorgezogen wurde, trat er mit Herzog Bernhard, der ſchon ſeit längerer Zeit ſeine Treue verſuchte, in geheime Unterhandlung und verſprach ihm die Ueberantwortung der Feſtung am 14. Mai. Allein der Anſchlag ſcheiterte an einem Zufall, und Geap ſah ſich zur Flucht genöthigt. Er entnahm durch Böhmen und Schleſien, trotz der Aufpaſſer Altringer's und Wallenſtein's, nach Polen und traf eſt unmittelbar vor der Nördlinger Schlacht beim ſchwediſchen Heere ein. Umſonſt widerrieth er ſie, wie Guſtav Horn; umſonſt kämpfte er darin mit einem an Verzweiflung grenzenden Muth und durchbohrte mit rigner Fauſt ſeinen liebſten Freund, den Großprior von Malta, Alrobrandini, trn er im Kampfgewühle nicht erkannt hatte. Beim Decken des Rückzugs wurde er von dem Croatenhauptmann Fontana gefangen, an den Herzog von Lothringen, ſodann, auf Heinrich Schlick's Betreiben, nach Wien ausgeliefert. Dem Gefängniß im März 1635 durch die Flucht entkommen, wurde er durch den Grafen Palfy Huſaren zurückgebracht und am 26. Juni, ungeachtet der Verwendung des Königs von Polen und der Anerbietungen Bernhard's, öffentlich in Wien enthauptet. So fiel auch ihm, wie ſeinem unverſöhnlichen Widerſacher, das Loos eines gewaltſamen Todes. [579]

Rudolph Herr von Teuffenpach

muß ein hohes Alter erreicht haben, wenn er der nehmliche war, der 1594 tauſend ſchwer gerüſtete Reiter zum Türkenkrieg nach Ungarn führte. Der in Frage Stehende war im J. 1611 Oberſt eines mähriſchen Regiments, focht unter Dampierre und Buquoi gegen die Böhmen, wohnte aber der Schlacht am weißen Berge nicht bei, wie ſein Bruder(?) Friedrich, der, als ein eifriger Proteſtant, für die Sache der Böhmen ſtritt und am 27. Mai 1621 zu Innsbruck enthauptet wurde. Rudolf trat 1623 zur katholiſchen Kirche über und erhielt deshalb ein eigenhändiges Gratulationsſchreiben Ferdinand's. Von da an ſtand er bei ihm in hoher Gunſt und ſtieg zum Hofkriegs- und geheimen Rath und Feldmarſchall empor. Das Erbeblichſte, was ſich von ihm nachweiſen läßt, fällt in'ſ J. 1631. Er war eben zum Generalquartiermeiſter des kaiſ. Heeres ernannt, als ihm Tilly den Befehl zugehen ließ, vereint mit Schaumburg Frankfurt a. d. O. gegen die anrückenden Schweden zu vertheidigen. Am 1. April rückte er dort ein und ließ ſofort die Vorſtädte niederbrennen und die Umgegend verwüſten. Aber ſchon zwei Tage darauf, am Palmſonntage, erſtürmten die Schweden, mit ihnen der König, die feſte Stadt, deren Fall, außer dem großen Verluſt an Kriegsmaterial und Menſchenleben, auch Tilly zu Veränderung ſeiner Dispoſitionen zwang. Die beiden Commandanten entrannen nach Schleſien, während Buttler und Spare dem Feind in die Hände fielen. Aus den ſchleſiſchen und Lauſitzer Beſatzungen ſammelte Teuffenbach ein neues Heer und ſetzte ſich damit in der Lauſitz feſt, räumte ſie aber nach kurzer Gegenwehr auf des Kaiſers Befehl nach der Schlacht bei Breitenfeld. Dies kann nicht vor Ende des Octobr geſchehen ſein, da ein Brief vom 16. Oct. an Ilow, kaiſ. Oberſten in Oſtelig, von ganz andern Dingen als von Räumung des Landes handelt. [580]

Hannibal (Haimbald) von Schawenburg,

Tiefenbach's Schickſalsgefährte in Frankfurt, war 1624 noch Oberſter, bald nachher Generalwachtmeiſter und Feldzeugmeiſter, und wurde 1628 bei einem Ausfall aus Glückſtadt, das er belagerte, gefangen genommen. In Wallenſtein's Briefen iſt ſeiner öfters gedacht. Beim Friedenscongreß zu Lübeck 1629 war er einer der Bevollmächtigten. Nach Torquato Conti übernahm er das Commando in Pommern, war aber, wie ſeine Klagen gegen Tilly darthun, ſo ſchlecht mit allen Kriegsbedürfniſſen verſehen, daß er ſich, als G. Adolf nähter und näher rückte, von Anclam nach Gatz zurückziehen und auch hierauf mit Aufopferung ſeines meiſten Heergeräthes räumen mußte, um ſich in das wichtigere Frankfurt zu werfen. Die ihm übertragene Belagerung deſſelben ſchadete ihm viel in der öffentlichen Meinung, nicht ſowohl beim Kaiſer, der ihn zum Feldmarſchall, ihn und ſeinen Bruder Jeſt Hermann in den Grafenſtand erhob. Bei Lügen befeſtigte Hannibal auf dem linken Flügel, 1633 in Breſlach, namentlich wohnte er dem Gefechte bei, welches Montecuculi Ferdheit und Leben koſtete. (S. 64). Sein Bruder wurde 1640 ermordet, und mit ihm ſtarb das Geſchlecht aus. Demnach war Hannibal bereits im Laufe der 30er Jahre geſtorben. [581]

Ina Blanſchardt,

aus einer adligen Familie Lothringens, Hofmeiſter und Capitain bei dem damaligen Generalwachtmeiſter Pappenheim, wurde auf deſſen Befehl dem Markgrafen Chriſtian von Baireuth d. d. Garbelegen 23. Nov. 1628 die Einnahme der Feſtung Krempe in Holſtein, welche nach vergeblicher Belagerung von Glückſtadt am 14. Nov. an Wallenſtein übergiug, aber bei Vorausſicht einer gewaltigen Waſſerflut, die wenige Tage nachher eintrat und alle Belagerungsarbeiten zerſtörte, uneinnehmbar geblieben wäre. Weiter berichtet er über den Stand der Dinge in Polen, eine doppelte Niederlage der Schweden und den Tod des alten Thurn (beides fälſchlich), den des jungen Thurn an einer Krankheit, die Gefangennehmung des Oberſten Baudiſſin, Wiedereroberung (?) von Neuburg an der Weichſel, Verwundung G. Adolf's, den Aufbruch Arnim's nach Polen und Preußen. Endlich auch über Gallas und ſeine Operationen im nordweſtlichen Deutſchland. Bei Breitenfeld kämpfte ein Wallonenregiment Blanfart, wahrſcheinlich nach ihm benannt; er ſelbſt wurde gefangen. [582]

Fernando di Capua,

kaiſ. Oberſt und Ritter des Ordens St. Jacob di Compoſtella, von Geburt ein Neapolitaner, gehört ebenfalls in dieſe Zeit. Während Schaumburg verſchanzt in Gatz lag, beſtrebte er die Beſatzung von Greifenhagen, einem andern feſten und, weil er die Communication zwiſchen Pommern und Brandenburg vermittelt, wichtigen Paß an der Oder. Die Schweden aber demeiſterten ſich deſſelben in den letzten Tagen des J. 1630, der Commandant wurde verwundet, gefangen und ſtarb kurz darauf in Stettin. [583]

Caspar von Gramb,

Commandant zu Wismar von 1630 bis zum 10. Jan. 1632, wo er ſich ergeben mußte. Nach Roſtocks Falle von den Schweden unter

Digitized by Google

Ala Tott belagert und bei mehreren Ausfällen zurückgeschlagen, erlangte er durch einen Vergleich, daß die Stadt erst nach Monatsfrist, wenn Tiefenbach zuvor von ihrer Lage in Kenntniß gesetzt wäre, übergehen werden sollte. Tiefenbach mußte die Uebergabe genehmigen, da er keinen Entsatz versprechen konnte. Allein Gramb wußte sie bis in's folgende Jahr aufzuhalten und hielt auch alsdann die eingegangenen Verbindungen nicht. Er ließ verstragswidrig die Schiffe im Hafen abtakeln, mehrere Stücke Geschütz vergraben, viele Gewehre heimlich fortschaffen, endlich einen schwedischen Werbeoffizier erschießen. Als dies Alles entdeckt wurde, setzte Tott der bereits abgezogenen Garnison nach, hieb einen Theil derselben nieder und führte ihren Commandanten gefangen nach Greifswald. Vergebens bot dieser für seine Freilassung eine Lösegeld von 12,000 Thalern. [384]

Johann Franz von Barbitz Baron von Fernemont

oder Fernamont, aus einer Familie, die aus Piemont nach Lothringen und den Niederlanden, von da nach Oesterreich und Schlesien gekommen war, stand 1630 mit einem Theile seines Regiments in Frankfurt a. d. O., früher unter Wallenstein's Befehlen. Denn d. d. 5. Sept. 1627 erklärt er dem Bamberger Bischof, es sei ohne ausdrückliche Ordonnanz des Herzogs von Friedland oder des Don Berdugo eine notorische Unmöglichkeit für jetzt mit seinem Kriegsvolk aus dem fränkischen Kreise abzuziehen. In der zweiten Leipziger Schlacht (1642), wo er das Fußvolk kommandirte, gefangen genommen, erhielt er nach seiner Vostlassung das Gouvernement von Großglogau und wurde 1. Juni 1643 unter die niederösterreichischen Herrenstände aufgenommen. Er war kais. Hofrath, Generalfeldzeugmeister und Oberst eines Regiments zu Fuß. [385]

Stefan Draghi, Milli Draghi,

jener angeblich Graf und Croatenoberst, schreibt 1628 an einen Mainzer Juristen in Verwendung für einen Erfurter Bürger; der letztere fordert 1637 die ihm versprochenen 50 Paar Pistolen und zeichnet sich Oberst über ein Regiment zu Pferde: scheint nur Freiherr zu sein. Vielleicht derselben, welche auch „Tragi" geschrieben werden. Ein Regiment dieses Namens war bei Rheinfelden. [386 387]

Johann Martin Bauer v. Eiseneck

schreibt dem Bischof Philipp Adolf von Würzburg, in dessen Diensten er sehr wahrscheinlich steht, aus Frankfurt a. M. (2. Jan. 1626), wo das Grafzische Regiment und Verdugo's Armada die Winterquartiere bezogen hat, und wo Tilly's Kriegsvolk, das kürzlich in der Gegend von Eisenach starke Einbuße erlitten, sie zu nehmen gedenkt, nehmlich in Hessen und im Stift Würzburg. Ein zweiter Bauer von Eisenect, Namens Jacob, wird in Tilly's Brief an Bischof J. Gottfried vom 22. Juli 1621 als unlängst verstorben und Oberster eines Regiments zu Fuß in würzburgischen Diensten erwähnt und zu seinem Nachfolger Georg Graf von Hohenzollern, Oberstleutnant bei Joh. Zar. von Anhalt, empfohlen. [388]

David Peckherr von der Ehr,

aus einer Pfälzer Familie, die sich in Oesterreich ansiedelte, und wovon wahrscheinlich er es war, der 1632 zum Freiherrn erhoben wurde, gehörte jedenfalls zum friedländischen Heere. Wallenstein hatte im Laufe des Januar 1630 Halberstadt verlassen, auf seinen Gütern in Böhmen die Bauern in vollem Aufstand gegen die katholische Geistlichkeit gefunden, so daß die Herzogin sich von Gitschin nach Prag flüchten, und der Stadthalter Sotbaten und Schützen kommen lassen mußte, um die Aufrührer zu Paaren und in die Messe zu treiben. Aus Halberstadt vom 29. April ist auch des Obersten Peckherr Schreiben, ein Creditiv für mehrere seiner Hauptleute, welche er mit einem mündlichen Auftrag an den Fürsten von Anhalt, neun Tage nach dem Ableben Christian's I., schickt. [389]

Ulrich Pichler,

Leutnant, verlangt d. d. Gibichsan 5. März 1630 einen Geistlichen aus Kloster Gaide, um nächste Osterfeiern, rechtem katholischen Brauch nach, mit seiner Mannschaft zu communiciren. Man verspricht, sich mit einem ansehnlichen Honorar abzufinden und den Geistlichen sicheres Geleit zurück an Ort und Stelle zu geben. — Ebendaher, unterm 31. Aug. 1630 mahnt [390]

Hermann Nidrum,

wahrscheinlich Proviantmeister, die Behörde in Anhalt, im Auftrag seines Commandirenden, des Freiherrn von Budma (damals in Halle), um Lieferungen zum Unterhalt der Soldateca. [391]

F. von Mengersen,

Major vom Regiment des Johann von Götz, will sich zu seinem Regimente verfügen und seinen Weg über die Dessauer Brücke nehmen. Er bittet demnach aus Dietsordt d. d. 7. Oct. 1630 den Fürsten Christian II., der erst neulich die Regierung angetreten hatte, um freien Durchzug, Quartier, Provisant und Futter. [392]

Christian Goldstein,

kaiserl. Hauptmann, stand mit seiner Compagnie zu Ende Januars 1628 in der (Dessauer) Elbschanze unter dem Oberhauptmann Becker. Es ging damals stark die Rede, daß nächstens der Oberst Montecuculi mit fünf Regimentern über die Elbbrücke ziehen würde. Auch Goldstein bestätigt die Nachricht und räth dem fürstlichen Landeshauptmann, an welchen sein Brief gerichtet ist, den Besuch und Durchmarsch dieser neuen festspieligen Gäste durch Verzeigung des friedländischen Schutzbriefs abzuwenden. Der Rath war vergeblich: am 6. Februar langte Montecuculi, jedoch nur mit drei Regimentern, an und nahm auf den nächsten Dörfern Quartier. [393]

Ferdinand (von) Oepp, Hans Wilhelm (von) Oepp,

wovon der erstere, kais. Oberwachtmeister, später Oberst, aus dem Lager vor Magdeburg, sechs Tage nach dessen Einnahme, dem Fürsten Ludwig von Göthen im Auftrag Tilly's und des Feldmarschalls Ba-

Digitized by Google

fenhaimb (sic schreibt er für Pappenheim) zuſichert, daß ſein Land in guten Schutz genommen werden ſolle. Der Fürſt antwortet, dieß zu hören ſei ihm lieb, aber bisher ſei noch „ſchriftlicher salva guardia“ nichts davon geſchehen, vielmehr nur eben der Ritterzug ſeines Kammerraths überfallen und Alles darin zerſchlagen worden. — Das Schreiben des H. W. Copy fällt in den Anfang des J. 1648. Er war Oberſtlieutnant, ſoll aber Oberſt und Kriegsrath geworden ſein. Ferdinand beſitzt „Herr auf Nackendorf“ in Ungarn. Von da kam die Familie nach Franken und ſiedelte ſich auch im Anhaltiſchen an.

[594. 595]

Nicolaus Decoſte,

Oberſtwachtmeiſter und Kriegskommiſſar unter Egon von Fürſtenberg, meldet aus Mansfeld d. d. 11/21 Aug. 1631 (alſo ganz nahe vor dem Einbruch in Sachſen) dem Fürſten Joh. Caſimir von Anhalt das bevorſtehende Eintreffen von 15,000 Mann — ſo viel betrug die Fürſtenbergiſche Armada — und beſtellt Quartier und Proviant.

[596]

Ludwig Münch von Stein

zeigt wenige Tage darauf (18/28 Aug.) dem anhalt-bernburgiſchen Beamten Caspar Pfaw (beiläufig einem Manne, der, wie die unzähligen Briefe an ihn ausweiſen, damals mehr als jeder andre mit Lieferungen aller Art an Freund und Feind in Anſpruch genommen war), den Aufbruch der Fürſtenbergiſchen Truppen aus Mansfeld an, und daß er eine salva guardia nach Hartzgerode und Ballenſtädt zu ſchicken, wegen Abgelegenheit dieſer Ortſchaften für unnothwendig erachte. Das Uebrige betrifft Proviantlieferungen.

[597]

Chriſtoph von Lerchenfeldt

war kaiſ. Generalcommiſſarius, zuerſt bei Tilly: aus dieſer Zeit liegt ein Schreiben an die Fürſten von Anhalt mit Benachrichtigung von obgedachten Rath und Hauptmann Pfaw vor; 1634 bei Philipp von Mansfeld: damals erhebt die Bitterau ſeine Betriebſamkeit im Aufſpeichern von Proviant; darauf bei Johann von Werth, deſſen gewiſſermaßen (nach Barthold) zum Aufpaſſer bei allen consiliis beſtellt. Zum Rathgeber eines bewährten Feldherrn qualificirte ihn aber keineswegs ein Benehmen, wie das ſeinige bei Rheinfelden (1637).

[598]

Hans Adolph von Wolffſtein,

aus einer nach ihm in den Freiherrn- und Grafenſtand erhobenen Familie, wurde zur Benutzung des Siegs bei Nördlingen als kaiſ. Commiſſar und Landeshauptmann über die Städte und Landſchaften zwiſchen Donau und Main geſetzt, namentlich über Pfalz-Neuburg, Baireuth und Ansbach, hier auch die Unterthanen des Eids der Treue gegen ihre Landesherren entbunden, bis dieſe ſich zur Annahme des Prager Friedens verſtanden.

[599]

Chriſtoph Simon Freiherr von Thun,

der ältere dieſes Namens Oberſthofmeiſter und bei Ferdinand's III. Krönung in Ungarn auch zum Oberkämmerer ernannt, ſoll ein Freund Wallenſtein's geweſen ſein. Ein anderer Thun folgt weiter unten.

[600]

Franz und Wilhelm Verdugo,

ſpaniſcher und edler Abkunft, aus den Niederlanden nach Böhmen gekommen, wo ſie zum Beſitze mehrerer Herrſchaften gelangten, Söhne des 1595 in Luxemburg verſtorbenen ſpaniſchen Admirals und Gouverneurs von Harlem, Franz Verdugo. Von dem gleichnamigen Sohn iſt nichts bekannt, als daß er in kaiſerlichen Dienſten General und Hofkriegsrath war. Er überlebte ſeinen jüngern Bruder Wilhelm. Dieſer ſtarb am 15. Jan. 1629 zu Kreuznach als Gouverneur der Unterpfalz (ſeit 1623). Unter den ſpaniſchen Truppen that er ſich 1617 bei Einnahme von Vercelli hervor, führte aus Italien ſein Regiment Wallonen zur Prager Schlacht und trug zu ihrem Ausgang weſentlich bei. Daß man ſich im Kriegsrath dazu entſchloß, war vornehmlich Verdugo's Werk. Er war es auch, der den jungen Anhalt gefangen nahm und, ein Lösegeld von 20,000 Thalern verſchmähend, an den Kaiſer ausliefern. Hierauf unterwarf er Mähren und befreite den zu Brünn in Haft gehaltenen Cardinal Dietrichſtein, nahm auch an den fernern Kämpfen gegen Betblen Gabor, Mansfeld und Herzog Chriſtian Theil. Wilhelm Verdugo, der (nach Barthold's) im März 1640 Bingen belagerte, iſt vielleicht mit Franz verwechſelt. Es iſt kein zweiter ſeines Namens bekannt. Sein Regiment erhielt im Mai 1628 von Wallenſtein Befehl über die Deſſauer Brücke in die Neumark zu rücken, von da nach Polen zu marſchiren, Verdugo perſönlich nicht.

[601. 602]

Wichman von Rochow

that d. d. 19. Mai Meldung, daß dieſer Marſch wirklich ſo, wie er vorgeſchrieben, angetreten wurde. Die Truppenzahl betrug 3000 M. Der Briefſteller ſtand in kurbrandenburgiſchen Dienſten. Drei andre ſeines Hauſes werden ſpäter aufgeführt werden.

[603]

Hendrich Schlick,

geſt. 1653,

Graf von Paſſaun und Weißkirchen, Sohn Georg Ernſt's und Sidoniens Colona von Fels, focht gleichfalls vor Prag, aber für die Sache ſeiner Landsleute und der Mähren, die ihn in ihre Dienſte zogen, und wurde von Wallenſtein's Küraſſieren unter Lamotte gefangen genommen. Dieſe kurze Untreue wurde ihm in Betracht der ausgezeichneten Dienſte, die er bereits in Ungarn unter Georg Baſta gethan hatte und in Zukunft zu thun verſprach, nicht angerechnet. Auch war er von jetzt an einer der treuſten Anhänger und bewährteſten Diener Ferdinand's, beides in Feld und Cabinet. Vor dem Jahre 1620 hatte er auch andern lieggführenden Mächten gedient und abwechſelnd am Rhein, in den Niederlanden und Italien geſtanden. Während des Kriegs in Niederſachſen gehörte er als Feldzeugmeiſter zu Wallenſtein's Heer. Bei Mansfeld's Verfolgung gerieth er durch Ueberfall in Bethlen Gabor's Gewalt, worauf er ſich nur durch ſtattliches Löſegeld befreite, fand bei ſeiner Heimkehr den Feldmarſchallſtab, zugleich mit Arnim, Colalto und Wolf von Mansfeld von Wallenſtein dazu empfohlen, und eilte zum Heere nach Niederſachſen zurück, wo er 1627 den Markgrafen Georg Friedrich bei Rendsburg auf's Haupt ſchlug und ſich der ganzen jütländiſchen Halbinſel bemächtigte. Im J. 1630 legte er freiwillig ſeine Befehlshaberſtelle nieder und trat als geheimer Rath und Präſident an die Spitze des Hofkriegsraths. An

Digitized by Google

ihn gerichtet war die kaiſerliche Inſtruction, deren unter Queſtenberg S. 70 gedacht iſt. Er war es auch, der Piccolomini, als er des Kaiſers Dienſt verlaſſen wollte, von dieſem Entſchluß abbrachte. Seit er aus dem Feld- in's Feſtleben übergegangen war, hatte ſich ſein Verhältniß zu Wallenſtein durchaus verändert. Sie waren verwandt, da ſeine Gattin Anna Mariane von Salm die Schwägerin Maximilian's von Wallſtein war. Sogar Johann Banér, wie unter dieſem zu erſehen, gehörte zu Schlick's Verwandten. [S24]

Don Balthaſar Marradas

nahm perſönlich nicht Antheil an der Schlacht von Prag, da er zu dieſer Zeit nebſt Wallenſtein, dem ſpäter von ihm angefeindeten, verſchickt war, um Lebensmittel für das kaiſerlich baleriche Heer zu ſchaffen. In den nächſten Jahren finden wir nicht, daß er über die Grenzen Böhmens hinauskam. Oder er war bei Hofe; denn die Sage geht, er ſei ein noch beſſerer Hof- als Kriegsmann geweſen. Gebürtig aus Valenzia und Maiſterreiter, trat er 1618 oder früher in kaiſerliche Dienſte und ſtieg nach und nach zum General der Cavallerie und Hauptmann der Hatſchierer, Kämmerer, Hofkriegs- und geh. Rath. In den letzten Erlaſſen an ihn iſt er „General des Erbkönigreichs Böhmen“ genannt. Zu Ende 1631 war er Commandant in Prag. Wohl wiſſend, daß die Bürgerſchaft mit geheimer Freude der Ankunft der Sachſen und ſomit, ſchien es, der Befreiung von dem ſchwerſten Joch entgegenſah, wandte er ſich an Wallenſtein. Dieſer ſollte Rath ſchaffen, da von Wien her nichts zu erwarten ſtand, antwortete aber, nicht ſeine, ſondern des Commandanten Sache ſei es, zu rathen und zu helfen. Marradas mußte ſammt Paul Michna und dem Statthalter ellends die Stadt verlaſſen und ſich bis Tabor zurückziehen, worauf die Sachſen am 11. Nov. einrückten. Zur Wiedervertretung derſelben trug auch er nicht wenig bei, als Wallenſtein den Oberbefehl auf's Neue übernommen hatte. Dieſer ſandte ihn darauf nach Schleſien, wo er gemeinſchaftlich mit Göß, Ilow und Dohna gegen die Schweden unter Dümall operirte. Hier blieb er auch im J. 1633, als nach dem Steinauer Siege Wallenſtein zum Beiſtande des von Bernhard ſchwer gedrängten Kurfürſten von Baiern nach der Donau aufbrechen mußte. Im Februar 1634 ſtand er wiederum in Prag. Denn hieher wurde ihm das ſail. Patent vom 18. Febr. zugefertigt, nebſt Befehl daſſelbe weiter an Piccolomini und ſämmtliche Kriegsoberſte in und um Pilſen zu befördern. Als kurz darauf des Kaiſers Sohn, der neu ernannte Generaliſſimus, mit ſeiner geſammten Macht zur Belagerung von Regensburg aufbrach, blieben Marradas und Rudolf Colloredo allein in Böhmen zurück, daſſelbe gegen feindliche Streifzüge ſicher zu ſtellen. Wirklich erſchien auch Baner, drängte Marradas aus Leutmeritz und Melnik bis Prag zurück und ſchickte ſich bereits zu einem Sturm auf dieſes an, als Colloredo's gute Vertheidigungsanſtalten ihn zum Aufgeben ſeines Plans nöthigten. Nach mehrjährigem Verſtummen betrat er 1639 die Kriegsbühne wieder, unter dem Erzherzog Leopold Wilhelm. [S25]

Johann Tſerclaes Graf von Tilly,

geb. 1559, geſt. 5/15. April 1632,

aus dem wallonischen Brabant, zuerſt Jeſuit, dann Soldat, in ſpaniſchen Dienſten unter Alba, Requeſens, Juan d'Auſtria und Alexander Farneſe zum großen Feldherrn herangebildet, darauf gegen Türken und rebelliſche Ungarn die Waffen für den Kaiſer führend und 1602 Oberſt eines Regiments Wallonen, ſeit 1610 Feldmarſchall der Ligue, baieriſcher Generaliſſimus der geſammten katholiſchen Streitmacht. Auch er war einer der Kampfhelden von Prag und ſtimmte nebſt Verdugo gegen Bucquoi für Loslöchigen. In den Jahren 1622 und 23 vollendete er, zum Theil mit Spinola und Cordova, die Eroberung der Unterpfalz, und vereitelte durch die Siege von Wimpfen, Höchſt und Stadtlo alle Gegenverſuche der drei Palatine Friedrich's. Auch Chriſtian IV. erlag am Calenberg und am 27. Auguſt 1626 bei Lutter am Barenberg der ſtrategiſchen Ueberlegenheit Tilly's. Die Fortſetzung und Beendigung des dänischen Kriegs überließ dieſer jedoch Wallenſtein, nur an den Lübecker Friedensverhandlungen nahm er thätig Theil. Zwiſchen zwei ſo entſchiedenen und von Ehrgeiz beſeelten Charakteren, wie Tilly und Wallenſtein, konnte keine Harmonie der Geſinnungen, Neigungen und Intereſſen ſtattfinden. Nach der Landung der Schweden mußte er, jetzt Oberfeldherr, an der Spitze eines ſehr zuſammengeſchmolzenen Heeres dem neuen Feind entgegengehen, der, von den deutſchen Glaubensbrüdern im Norden freudig bewillkommt, langſamen, aber ſicheren Schrittes nach dem Herzen Deutſchlands heranrückte. Ihm ſeine Eroberungen zu entwinden, den „Schmerlönig“ aus den deutſchen Marken hinauszutreiben, das vermochte Tilly nicht. Es war ein Stärkerer über ihn gekommen. Magdeburgs Zerſtörung, nebſt den Prager Blutgerichten, Wallenſtein's Mord und dem Verrathe Deutſchlands an die Franzoſen die ſchwärzeſte Stelle in der Geſchichte dieſes mörderiſchen Kampfes, war der Wendepunkt ſeines Glücks. An die Brandfackel, welche er über die unglückliche Stadt ſchwang, heftete ſich die Furie, die ſeinen kriegeriſchen Ruhm auslöſchte und die letzten Blätter ſeines Lebens mit Niederlagen beſchrieb. Die bisher Unentſchiedenen flüchteten unter Schwedens Panier. Vergebens brachen Tilly und Fürſtenberg, Gallas und Holke in Sachſen ein, das ſich von den Leipziger Convents beſchlüſſen nicht in Gnade losgezagt hatte. Unaufhaltſam nahte der Schwede, Tilly's Verhut vor ſich her treibend oder aufreibend, und vereinigte ſich bei Düben mit den Sachſen unter Arnim und den Kurfürſten. Aldringer ſtand noch zu fern, in Erfurt. Auch aus dieſem Grunde hätte Tilly gern die entſcheidende Schlacht gemieden, deren Ausgang

Digitized by Google

er ahnte. Pappenheim's tollkühner Muth siegte über Tilly's und Schönburg's bessere Ueberzeugung. Nach der unheilvollen Niederlage vom 7. Sept., wo er selbst nur mit Mühe der Gefangenschaft entging und mehrere Wunden erhielt, zog er sich über Halle nach Halberstadt zurück, sammelte die Trümmer des kaiserlichen Heeres, trieb mit ihnen die Feinde aus dem Bamberger Stift und lagerte sich nun bei Rain am Lech, durch Vertheidigung dieses Punktes den Feind vom Baierland abzuwehren. In dem Kampfe, der sich da erhob, sank auch der greise Feldherr, den Schenkel von einem Dreipfünder zerschmettert, am Vortage seines zu Ingolstadt erfolgten Todes. Dieses und Regensburg nicht in des Feindes Gewalt kommen zu lassen, empfahl er auf's Dringendste auf seinem Sterbelager, empfahl seinem Kurfürsten auch zu seinem Nachfolger Graf von Schaefenstein. So endete dieser merkwürdige Mann, und über seine Leiche stürmten die Sieger ohne Widerstand nach Baiern herein. — Tilly, unter dem Soldatenpanzer ein Asket geblieben, verschmähte Weiber und Wein, Reichthümer und Ehren; das ihm vom Kaiser zugedachte Calenberg und die Fürstenwürde schlug er aus. Andere bezweifeln indeß so große Uneigennützigkeit. Als höchster Ruhm galt ihm bis zum Tage von Breitenfeld, keine Schlacht verloren zu haben. Abstoßend in Gesichtsbildung und Kleidung, auf einem unansehnlichen Grauschimmel vor seinen Schaaren einhertrabend, war er im Dienste unerbittlich streng, forderte von Allen stummen Gehorsam. Dieserhalb nannte ihn der Schwedenkönig scherzweise den „alten Corporal", die Seinen aber, weil er keinen Tag unterließ zur Hora zu beten, den „deutschen Josuah". Tilly war der eifrigste Katholik und ein fanatischer Widersacher aller Ketzerei, roh und grausam. In neuerer Zeit ist sein Verfahren gegen Magdeburg vielfach als unfreiwillig dargestellt und entschuldigt worden; er selbst behauptete außer Stand gewesen zu sein, die raub- und rachsüchtige Soldateska zu bändigen. Wahr ist, daß er den Theilnehmern des böhmischen Aufstandes, welche die anscheinende Langmuth des Kaisers sicher und sorglos gemacht hatte, ansteht bei Zeiten auf ihre Rettung bedacht zu sein, da Ferdinand nur temporisire, um seiner Beute desto gewisser zu werden. In seinem Testamente war vorzüglich das Kloster Alt-Oetting bedacht, auch die Regimenter, welche sich am meisten unter ihm hervorgethan hatten. Erbe seiner übrigen Habe, der in Oesterreich und Baiern gelegenen Güter, namentlich des früher Volkersdorf, dann Tillyshaus benannten Schlosses war [606]

Werner Tserclaes Graf von Tilly,

geb. 1655,

der Sohn seines Bruders Jacob (s. 1624), kaiserlicher und kurbaierischer Kriegsrath, Kammerherr, Oberst und Gouverneur von Ingolstadt. Er pflanzte die deutsche, sein älterer Bruder Johann die niederländische Linie fort. Vermählt war er mit der Tochter des Fürsten Karl von Lichtenstein, Franciska Barbara. Tilly liebte diesen Neffen sehr. Er sichert d. d. Ingolstadt 24. Febr. 1632 dem Bamberger Bischofe das unverzügliche Erscheinen seines Oheims zu, um das Stift von den Schweden zu befreien. [607]

Alwig Graf zu Sulz,

aus einem schwäbischen Geschlechte und Oberst, fiel am 22. Oct. 1631 zu Tilly bei Gorben, wo dieser eine Brücke über die Weser schlug, und wurde am 28. Febr. 1632 in dem Gefrecht mit Horn bei Bamberg erschossen. [608]

Adam Heinrich Keller von Schlaitheimb (Schleitheim)

erstattet in Tilly's Auftrage dem Kurfürsten von Baiern d. d. Prag 6. Oct. 1631 ausführlichen Bericht über den Verlauf und die Verluste der Breitenfelder Schlacht, welcher er selbst beiwohnte. Er war damals Rittmeister im Regimente Gronenberg und hielt vor Uebergabe Peags das dasige Schloß mit einiger Mannschaft besetzt. Nachmals wurde er Oberst und kais. Rath, ließ sich in Schwaben nieder und heirathete eine verwitwete Gräfin von Hohenzollern. Nichts zu verwehlen ist es mit dem Artillerieobristlieutenant Keller, dem tapfern Vertheidiger des Marienbergs bei Würzburg, der am 8. Oct. von den Schweden erstürmt wurde. Verwechselt haben ihn mit diesem Ehrenschiller und Chemnitz. Ein Oberstlieutenant Keller fiel bei Rheinfelden. [609]

Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim,

geb. 29. Mai 1594, gest. 7. Nov. 1632,

das zweite unersetzliche Opfer, welches das Jahr 1632 den Kaiser kostete. Ritterlicher, tapferer, begeisterter für den Kaiser und seine Kirche war keiner als Pappenheim. Er war der trefflichste Reiterobrist, der rechte Arm eines Feldherrn wie Wallenstein, zum Oberbefehlshaber jedoch seines unbezwinglichen Ungestümes wegen nicht geeignet. Schon in der Prager Schlacht, wo er bereits Oberst war, trieb ihn seine Kampfbegier mitten unter die Feinde. Die Seinen entdeckten ihn erst geraume Zeit nachher halbtodt unter einem Haufen Erschlagener und brachten ihn nur mit Mühe zum Leben zurück. Im J. 1626 galt es den Aufstand von 40,000 protestantischen Bauern in Oberösterreich niederzuschlagen. Zu dieser Blutarbeit wurde Pappenheim auserkoren. Er vollbrachte sie nach Wunsch, aber mit einer Härte und Unbarmherzigkeit, welche nur durch die Wuth übertroffen wurde, womit er Magdeburg in eine Trümmerstätte verwandelte. Er war der erste auf den Wällen dieser unglücklichen Stadt, und auch der geschäftigste im Zertrümmern dessen, was sein katholisches Gewissen anwiderte. Ein christlicher Rittersmann war Pappenheim nicht. Auf der Wahlstatt von Breitenfeld war er wiederum der erste und letzte, zuletzt auch von seinen Kürassieren verlassen. Nach Tilly's Bericht erwürgte er 14

Digitized by Google

Feinde mit eigner Faust, brachte die ganze Nacht auf dem Schlachtfelde zu und trat erst am folgenden Morgen im Angesicht des Feindes den Rückzug nach Halle und Aschersleben an, nachdem er zuvor die Flüchtigen gesammelt und, wie auch Tilly ihm bezeugt und er selbst sich in einem Schreiben an Wallenstein rühmt, gerettet hatte, was zu retten war. Dennoch maß Tilly zuerst seiner Halsstarrigkeit weisern Rath angenommen, sodann seiner unbesonnenen Kampfhitze den Verlust der Schlacht bei. Daher Entfremdung zwischen ihnen und bald gehende Bitterkeit, daher Trennung Pappenheim's von Tilly, um in Niedersachsen den Krieg auf eigne Faust fortzusetzen. Es war ein Krieg im Kleinen, ohne entscheidende Schläge, den er hier und in Westfalen mit den Schweden unter Baudissin führte. Die Infantin Clara Eugenie rief ihn von diesem Schauplatz ab, bewogen durch den Ruf seines Heldenmuths. Der Prinz von Oranien, Heinrich Friedrich, belagerte damals Maestricht und bedrängte die Spanier hart. Pappenheim eilte an der Spitze seiner Tapfern herbei, löste aber seine Aufgabe nicht, weil verhindert durch die Eifersucht der spanischen Generale, und von ihnen ohne Unterstützung gelassen. Nach großen Verlusten entschloß er sich zur Heimkehr. Nicht nach eigner Wahl, sondern auf Wallenstein's gemessenen Befehl, weil der Verlauf des Kriegs sich mehr und mehr einer Entscheidungsschlacht zuneigte, vereinigte er sich mit dem Haupther. Da man aber des Königs Anmarsch aus Baiern nicht so nah und rasch vermuthete, so unternahm Pappenheim einen Streifzug gen Halle. Kaum hatte der König davon Kunde, so stürmte er über Naumburg daher, sich mit dem noch unbesiegten Gegner im Kampf auf Tod und Leben zu messen. Auch dieser sandte sofort Eilboten: „der Herr lasse alles stehen und liegen und incamminire sich herzu mit allem Volk und Stücken, auf daß er morgen früh sich bei uns befinde." Pappenheim's Ankunft und der Spitze von acht Regimentern Reiterei stellte das verlorene Treffen wieder her. Mit gewohntem Ungestüm stürzte er sich in's Schlachtgewühl. Persönlich auf den König zu treffen, Mann gegen Mann mit ihm den Kampf zu bestehen, war sein sehnlichster Wunsch. Er wußte nicht, daß der König bereits gefallen war. Zwei Kugeln trafen auch Pappenheim's nackenvolle Brust, bleomal den unvermeidlichen Tod bringend. Man brachte ihn vor den Brand- und Leichenhäufe um Lützen hinweg nach Leipzig, wo er Tags darauf in einem Zimmer der Pleißenburg verschied. Fröhlich sterbe er, war sein letzter Zuruf an Wallenstein, da mit ihm am selben Tage der Feinde seines Glaubens gefallen sei. Beide waren im nehmlichen Jahre geboren, beide erst im 38sten Lebensjahre, Pappenheim nur um sechs Monate älter. [610]

Caspar Gottfried,

geb. 1591, gest. 1651,

Philipp,

geb. 1605, gest. 1651,

Brüder Grafen von Pappenheim von der Alzheimer Linie und Veitern des Feldmarschalls. Der erstere unterzeichnet sich a. 1625 „Oberschultheiß", war also sein Kriegsmann, wie die meisten seines Hauses. Der zweite war Obrist und stantet d. d. 26. Sept. 1631 dem Bischof Johann Georg einen die Verlüste bei Breitenfeld ermäßigenden Bericht ab. Aller Wahrscheinlichkeit nach war er, und kein andrer Pappenheim, im Jahre 1632 der entschlossene Vertheidiger des Schlosses Billburg gegen Gustav Adolf, über dessen Person Harte im Irrthum, sein Commentator in Ungewißheit ist. [611 612]

Maximilian Graf von Pappenheim,

geb. 1580, gest. 13. Febr. 1639,

von der Algauer oder zweiten Linie, Landgraf von Stielingen und des römischen Reichs Erbmarschall. Stielingen war ein Reichslehen, das Rudolf II. nach seiner Erledigung im J. 1582 an Gontad, den Vater des Obigen, vergab. Nach Maximilian's, der keine Söhne nachließ, Tode kam es an das Haus Fürstenberg, welches auch vor Alters im Besitze dieser schwäbischen Herrschaft gewesen war. S. Christoph II. S. 41. Eine zweite Ehe, die er einzugehen gedachte, wurde durch seinen vor der Hochzeit erfolgten Tod vereitelt. Im J. 1633 sandte ihn, wozu er sich selbst erboten, Oxenstierna in die Schweiz, die Eidgenossen zum Waffenbündniß mit der schwedisch-deutschen Sache einzuladen. Allein die Schweizer, auf politischen und religiösen Motiven, verweigerten ihren Beitritt und sagten nichts als strenge Beobachtung der Neutralität zu. [613]

Johann Aldringer,

1625 Freiherr, dann Graf von Aldringen, überlebte die Ermordung seines Feldherrn, dessen Günstling er einstmals war, nur um fünf Monate. Wenige Tage vor Regensburgs Eroberung fiel er bei dem Entsatze von Landshut, welches, statt das wichtigere Regensburg zu retten, Horn und Bernhard in der Nacht vom $^{22}/_{23}$ April 1634 erstürmten. Er fiel im Getümmel der Fliehenden auf der Isarbrücke, ungewiß ob durch Feindes oder der Seinen Hand. Denn so hoch er am Wiener und Münchener Hofe angeschrieben stand, so wenig beliebt war er bei dem Kriegsvolk, theils wegen seiner Heftigkeit und Härte gegen den gemeinen Mann, theils um seiner Habsucht willen, womit er große Reichthümer aufhäufte. Diese fielen nach ihm an seine Schwester und Erbin Anna, vermählte Gräfin Clary, in welcher Familie auch der Name Aldringer's fortgepflanzt ist. Zu Tiedenhofen (Thionville) geboren und armer Reitern Sohn, arbeitete er sich durch die Macht des Talents, der Einsicht, des Willens, durch Gunst der Verhältnisse und Personen aus dem Bedientenstand zu Tilly's Nachfolger im Oberbefehle des ligistischen Heers und zu einer der ersten Berühmtheiten des großen Kampfes empor. In jedem Verhältniß, das er einging, wußte er eifrigst die Gelegenheiten seine Bildungslerne zu bereichern, seine Kenntnisse zu erweitern. So im Dienste junger Franzosen von Adel, welche er nach Paris zur Universität und auf

Reisen begleitete; so im Gefolge eines wälschen Obersten Madruzzi. Von diesem, wie es scheint, empfohlen, trat er in die Kanzlei des Bischofs Carlo Gaudenzio Madruzzi zu Trident. Allein Mißbehagen an seiner Lage trieb ihn weiter. In Innsbruck entschloß er sich Soldat zu werden, trat als Gemeiner in das kaiserliche Heer und wurde nach raschem Durchlaufen der niedern Offiziergrade 1622 Oberst: als solcher nahm er Theil an Heidelbergs Belagerung; 1629 Generalmajor, 1633 mit Grazens Uebergabung Generalfeldmarschall der Ligue. Im J. 1626 vertheidigte er unter Wallenstein's Befehlen die Dessauer Brücke gegen die Dänen; 1628 war er nebst Walmerode kais. Commissarius bei Uebergabe Mecklenburgs an Wallenstein, auch bei Belagerung von Glückstadt und Krempe gegenwärtig, 1629 besetzt sich Magdeburgs zu versichern. Unter Colalto machte er den Feldzug nach Mantua und übernahm nach dessen Erkrankung den Oberbefehl. Nach den Frieden von Chierasco heimberufen, half er Fürstenberg die südteutschen Fürsten zur Lossagung vom Leipziger Convente nöthigen. Während der Schlacht von Breitenfeld befand er sich in Erfurt. Den Schlachtbericht an Wallenstein verfaßte Pappenheim, den an Kurfürst Maximilian, wie oben gesagt, der Rittmeister Keller; denjenigen an den Kaiser gab Aitzinger, dieser auch an den Bischof von Bamberg, an welchen das Schreiben d. d. Dinnstätt 20. Sept. vorliegt. Man erkennt auch aus ihm, wie gewandt Aitzinger die Feder zu führen wußte. Bei Friglar vereinigte er sich mit Tilly, focht mit ihm bei Bamberg und am Lech, wo er eine Kopfwunde davontrug, darauf unter Wallenstein im Lager bei Nürnberg. An den fernern Operationen desselben nahm er nicht Antheil; seine Aufgabe war, vereint mit Johann von Werth und dem Herzoge von Feria, den Krieg an der obern Donau und am Oberrhein zu führen. Während desselben zwang er eine große Anzahl Städte, wie Kempten, Memmingen und Biberach, den Schlüssel von Schwaben, zur Ergebung. Allein diese Eroberungen gingen sehr schnell wieder verloren an Horn und Bernhard, der sein Absehen auf Baiern gerichtet hatte, und das Heer der Ligue schmolz bei dem frühen Eintritte des Winters von 30 auf 12,000 Streiter; was darin Spanier war, und Feria selbst, zog den Mühselen des Feldzugs und Klimas. In dieser ganzen Zeit ließ Aitzinger, bereits nach Baiern zurückgedrängt, nicht ab den Kaiser und Wallenstein mit Bitten um Anweisung der Winterquartiere zu bestürmen. Er fand sie endlich, gelig genug, um den Betrath an seinem ehemaligen Freunde vollführen zu helfen, er insbesondere durch geflissentliche Verheimlichung des faij. Rechnungspatents vom 24. Jänner 1634.

(614)

Hans Christoph von Ruepp,

kurbairischer Kämmerer, Kriegsrath, Oberster zu Fuß und Generalkriegscommissarius, war nebst Gronsfeld 1629 Tilly's Bevollmächtigter bei den Tractaten zu Lübeck, und 1635 kurfürstlicher Abgeordneter in Augsburg, als dieses sich nach zweijähriger Blokade hatte unterwerfen müssen. Wahrscheinlich war er es auch, der Wallenstein's Schreiben vom 30. Mai 1632 an Aitzinger nach Regensburg überbrachte, worin dieser aufgefordert wird, unverzüglich zu ihm zu stoßen. Aitzinger antwortet schon am 2. Juni und versprach dem Befehle Folge zu leisten, auch das Regiment in Ingolstadt mitzubringen.

(615)

Joach. Christian Graf von der Wahl,

zum Grafen von Ferdinand II. erhoben, aus Thüringen gebürtig, vertauschte die lutherische mit der katholischen Kirche und trat in baierische Kriegsdienste. In diesen verharrte er, trotz des Verlustes eines Arms in der Schlacht am weißen Berge, bis 1643, eine Staffel nach der andern bis zum Oberbefehlshaber des ligistischen Heers erklimmend. Unter Tilly kämpfte er bei Lutter und Breitenfeld, dort als Obristlieutenant in Tilly's Leibregiment, hier als Obrist. In späterer Zeit beschäftigte er meist in der Pfalz, Westfalen und im Kölnischen. Sein Kurfürst ernannte ihn 1635 zu seinem Statthalter in der durch ihn wiedereroberten Oberpfalz. Im Jahre zuvor entrann er mit Hilfe seiner bedrängten Dragoner den Händen der Schweden, die ihn bereits als gute Beute fortführten. Bei Rheinfelden war er nicht, aber sein Regiment that sich dort vor allen andern hervor. Als in der unglücklichen Schlacht bei Kempen (17. Jan. 1642) Landoy von den vereinigten Franzosen und Hessen unter Guebriant geschlagen und nebst Lodron und dem Bruder des weiter unten folgenden, Caspar von Mercy, gefangen worden war, sah sich Wahl genöthigt, den glücklichen Lauf seiner Operationen in Westfalen zu unterbrechen, um gemeinschaftlich mit Hatzfeld den Feind wieder aus dem Gebiete Cöln zu vertreiben. Krankheit zwang ihn 1643 den Heerbefehl niederzulegen. Er starb im August des folgenden Jahres.

(616)

Georg Friedrich von Holz

befand sich, wie aus seinem Schreiben im Lager vor Wolfenbüttel hervorgeht, im J. 1641 in subalterner Stellung zu dem Feldmarschall von der Wahl; er war sein Generalquartiermeister und Oberst eines Regiments, stieg aber in baierischen und der Ligue Diensten, die er, obgleich lutherisch nur seiner Kirche treu, gewählt hatte, 1647 zum Gfl. Mecumani empor. Er trug zu den Gelingen des Ueberfalls von Dunkelsbühl bei. In der Zeit, wo Baiern mit Frankreich, Schweden und Hessen den Ulmer Neutralitätsvertrag abschloß (14. März 1647), stand er als Generalmajor unter den Befehlen des über jenen Vertrag höchst erbitterten Johann von Werth. Und als, aus Rache für den Bruch desselben, Bisanzi und Turenne verheerend in Baiern einbrachen, hütete und vertheidigte Holz nebst Franz Zugger die Uebergänge des Inn. Nach dem Kriege zog er sich auf seine schwäbischen Güter zurück und starb 1666 als Landesobrister im Herzogthume Würtemberg.

(617)

Franz Freiherr von Mercy,

gefallen bei Allersheim 3. Aug. 1645.

Wahl's Nachfolger, ein Lothringer und in früherer Zeit beim Herzog Karl in Diensten, einer der trefflichsten Feldherren seines Kriegs, sapfer, wachsam, schnell im Unternehmen und Ausführen, schlau und verschlagen, so daß die französischen Heerführer, die ihm entgegenstanden, meinten, es sei als betauschte Mercy jede ihrer geheimen Berathungen. Als Major im Regimente Piccolomini wurde er bei Breitenfeld verwundet, bald nachher bei Uebermumpelung Hanaus, wo er sich um seine Wunde zu heilen aufhielt, gefangen, und nochmals drei Jahre später bei einem Ausfall aus Breisach. Von jetzt an stieg er schnell vom Obrist zu Grad. Im J. 1638 wurde er Gueen's Feldzeugmeister, und sie beide vollführten manchen glücklichen Schlag im Norden und Süden Deutschlands. Während Gueen Baner'n in der Oberpfalz zu schaffen machte, umzingelte Mercy vier Regimenter Schweden bei Wald-Neuburg und machte sie sammt ihrem Anführer Erlf Slange zu Gefangenen. Dies geschah 1640. Noch glänzender für ihn war

Digitized by Google

der Tag bei Tuttlingen (24. Nov. 1643), wo der sterbende Guébriant sein Heer vernichtet sehen mußte. Die Helden dieses Tages waren, nächst Mercy, Johann von Werth, Hatzfeld und Karl von Lothringen. Ranzau selbst, der anstatt Guébriant's commandirte, fiel in Mercy's Hände. Nach Wahl's Tode zum bairischen Generalfeldzeugmeister und kais. Feldmarschall ernannt, belagerte und eroberte er, außer vielen andern Plätzen, das wichtige Freiburg im Breisgau. Heldenmüthig bestand er damals im dreitägigen blutigsten Kampfe gegen den Duc d'Enghien (Condé) und Turenne. Dort fiel sein gleich wackerer Bruder Caspar (August 1644). Turenne schlug er in der ensisheimischen Feldschlacht bei Mergentheim (5. Mai 1645), er und Johannes von Werth. Aber diesen Sieg überlebte er nur um drei Monate. Man beerdigte ihn auf der Wahlstatt von Allersheim und setzte auf seinen Grabstein die Worte: sta, viator, heroem calcas.

[613]

Gottfried Huyn de Geleen,

gest. 1657 zu Maestricht,

diente zuerst als Hauptmann im Regimente des Grafen von Anholt und focht am 1. Aug. 1621 im Treffen von Roßhaupten. Mit Pappenheim stand er 1632 in Niederdeutschland, 1634 in Westfalen, wo er am 10. April Höxter eroberte, das, im Vertrauen auf Georg's von Lüneburg schnelle Hilfsleistung, die billigen Bedingungen Geleen's von sich wies und nun ein Schicksal erfuhr, ähnlich dem von Magdeburg. Zwar ward es von dem Herzog wiedererobert, aber das Sprüchwort erhielt sich in Westfalen: „Hörter, trau Jürgen.“ Goesfeld belagerte er im folgenden Mai vergebens; die Feinde, durch Hörters Schicksal gewarnt, hatten sich ermannt und drängten Geleen bis Münster zurück. Spaltung und Eifersucht im feindlichen Heerlager benutzte er zu neuen Erfolgen. Am 16. Dec. 1635 überfiel er den kampfsüchtigen Dodo von Knyphausen, der bei Lügen das Mitteltreffen befehligt hatte, bei Wildhausen und nöthigte ihn im Hemde und mit Verlust der Kriegskasse sich zu retten; dort wurde auch Königsmark gefangen. Jetzt (1636) wurde er zum Feldmarschall des daierisch-lüneburgischen Heers in Oberdeutschland ernannt und ihm Mercy beigegeben. Sein Quartier schlug er in dem schwer geprüften Würtemberg auf. Mitten im grimmigen Winter, im Dec. 1640, erstürmte er die Veste Feldberg. Daß ihm Banér durch den Gebirgspaß von Preßnitz entronnen war, den er bei dem Waldneuburger Hange (s. Mercy) mitzufangen hoffte, gab er der Langsamkeit Piccolomini's Schuld, und nur die Intervention des Kaisers selbst verhinderte einen Zweikampf. Doch forderte er seinen Abschied (Juni 1641). Er erhielt ihn nicht, sondern betrat von Neuem den Kriegsschauplatz. In derselben Schlacht, der von Allersheim (unweit Nördlingen), wo sein kurz zuvor zu ihm gestoßener Waffengenoß Mercy das Todesloos zog, traf ihn, den alten Geleen, dasjenige der Gefangenschaft. Er ertrug es; nicht aber ertrug er, daß der Kurfürst von Baiern, sein Herr, durch den Ulmer Vertrag (1647) sich von der gemeinen Sache lossagte. Dieser „Verrath am Kaiser“ erbitterte ihn dergestalt, daß er aus dem Dienste trat und in die Niederlande zurückkehrte. Er starb daselbst, von dem dankbaren Kaiser zum Grafen erhoben, als Landcommthur des deutschen Ordens.

[619]

Lutter von Bonninghausen,

Waffengenoß der Vorigen, vereinigte sich kurz nach der Schlacht von Breitenfeld zu Wolfenbüttel mit Birmond, der vor Kurzem Rostock übergeben hatte, und warf in das von Banér blokirte und von Wolf von Mansfeld vertheidigte Magdeburg 1300 M. frische Truppen, worauf der Schwede die Blokade aufheben mußte, zumal da Pappenheim anrückte. Unter letzterem focht er 1632 um Stade, bekam aber von Ada Lott, der es belagerte, eine flache Schlappe, und wurde bald darauf vom Landgrafen Wilhelm mit seinen vier Regimentern geschlagen und gefangen. Aehnliches Mißgeschick betraf ihn (er war zu dieser Zeit General), Geronfeld, Merode und Geleen, der sich ebenfalls in dieser Schlacht befand, im Juni 1633, als sie Hameln entsetzen wollten: sie wurden bei Oldendorp von Herzog Georg, Melander, Knyphausen, Stålhandske und dem heldenmüthigen Bertheidiger von Regensburg (1634) Lars Kagge, auf's Haupt geschlagen, Geronfeld rettete sich nach Minden, Merode fiel und Hameln mußte seine Thore öffnen. Ein Jahr später drängte ihn der Lüneburger über den Rhein in's Cölner Stift. Glücklicher war er im J. 1636. Da brach er über Amöneburg und Hersfeld in Hessen ein und, wiewohl er an Melander (Hyolapfel) einen gewiegten Widerpart fand, so zwang er ihn doch endlich Hessen preiszugeben, als Garetto ihm Verstärkung zugeführt hatte. Wegen Feigheit bei Lützen kam auch sein Regiment in Unterschuldung, und einer seiner Leutnants an den Galgen, Böningshausen für seine Person wurde unschuldig befunden. S. Syarr S. 76.

[620]

Martin Maximilian Freiherr von und zu der Goltz,

aus einem rheinischen Geschlechte, welches sich vor Zeiten nach Polen und Pommern gezogen hatte, kais. Generalfeldzeugmeister, stand im Oct. 1638 in Heilbronn und trieb Kriegsvorräthe aller Art zusammen, um dem bedrängten Breisach beizuspringen, das sich jedoch am 3. Dec. ergeben mußte. Stålhandske zwang ihn 1640 die Belagerung von Hirschberg aufzuheben. Mit mehr Glück säuberte er 1642 jenseit Böhmen als Schlesien und die Lausitzen vom Feinde, doch ohne daß diese Eroberung von langer Dauer war. Denn bald erschien Torstenson an der Spitze eines neuen Heers, und der Sieg von Schweidnitz öffnete den Schweden auf's Neue des Kaisers Erblande.

[621]

Peter Gall

ist vielleicht derselbe kais. Oberst, dessen 12 Compagnieen Dragoner Banér am 17. May 1636 bei Alsleben überfiel und meist niederhieb oder gefangen nahm. Die Standarte wurde jedoch in's nahe Städtchen Könnern gerettet.

[622]

H. C. Graf von Lodron,

aus dem alten Geschlechte, zu welchem auch der Salzburger Erzbischof Paris (S. 46 f.) gehörte, Generalwachtmeister und kaiserlicher Commissarius in Schweinfurt. Von hier aus ist sein Schreiben d. d. 7. Dec. 1646 datirt, eine Maßregelei, welche mit Execution im Namen des Kaisers und Se. Hochersürst. Durchlaucht (wohl der Mainzer Kurfürsten) droht, falls die Behörde, an welche sie gerichtet, nicht ungesäumt die „schuldigen Gelder“ einliefern wird. Schweinfurt vertheidigte er 1648 auf das Tapferste und capitulirte erst nach langer Gegenwehr mit Wrangel und Löwenhaupt. Seine Gefangennehmung bei Kemnen ist oben berichtet. Gallas war in zweiter Ehe mit seiner Schwester verheirathet. Sein Vater scheint Philipp Jacob, er selbst Hieronymus geheißen zu haben.

[623]

Digitized by Google

Wilhelm Freiherr von Lamboy,

denn „Freiherr" steht unter seinem Bildniß, obgleich seine Familie durch ihn die Grafenwürde erlangte, von niederländischer Abkunft und zuerst in spanischen Diensten, nahm an den Ereignissen des 30jährigen Kriegs von Anfang bis Ende Theil und trat erst nach dessen Schlusse aus dem öffentlichen Dienst. Als Oberst diente er schon 1619 und stieg nachmals zum Generalwacht-, Feldzeugmeister und GfZMarschall. Bei Lützen wurde er verwundet. Er trug von Wallenstein das Gut Weleschitz zu Lehen. Mit einer eignen Heeresabtheilung belagerte er länger als ein Jahr das von Ramsay tapfer vertheidigte, endlich auch (Mitte Juni 1636) vom Landgrafen Wilhelm und Leslie entsetzte Hanau. Die Geschichte dieser Belagerung, während deren er nebst Rebraus 1635 den Generalmajor Pfyffyhum auch Frankfurt trieb und Coburg eroberte, ist eine merkwürdige Episode des großen Kampfes. Nur kurze Zeit vorher (12. Juni) hatten er, wahrscheinlich dem Bischof Franz von Hapsfelt, Bericht ab und dem Lager vor Hanau, ohne dessen so baldigen Entsatz zu ahnen. In den Kriegsjahren 1640 bis 42 kämpfte er gegen die Franzosen zu Felde, anfangs mit glücklichem Erfolg: denn er schlug am 6. Juli 1641 den Marschall Chaillon bei Marsée unweit Sedan, ohne jedoch, da derselbe Verstärkung erhielt, weiter auf französischem Gebiet vordringen zu können; im nächsten Jahre aber (17. Jan.) ward er bei Kempen auf's Haupt geschlagen und nebst Kasparo Mercy gefangen. Nur ein Theil der Reiterei entkam aus dieser Niederlage, das Fußvolk war völlig vernichtet. Fast zwei Jahre mußte Lamboy im Bois de Boulogne in französischer Gefangenschaft zubringen und sich mit 25,000 Kronthalern lösen, obgleich nicht die Franzosen, sondern die Hessen und Weimaraner (Bernhard's nachgelassenes Heer) unter Guébriant's Befehlen den Sieg von Kempen erfochten hatten. Den Hessen erlag er noch ein zweites Mal, bei Gerresdreich am 14. Juni 1648, kurz vor dem Friedensabschluß. Nach seiner Befreiung hatten sich Lamboy's Operationen meist auf Westfalen und das Cölner Stiftsgebiet beschränkt. (134)

Johann Freiherr von Beck,

war der Kampf- und Siegsgenosse Lamboy's bei Mariée, nicht jedoch sein Unglücksgefährte bei Kempen. Er war, wie Aitzinger, aus dem Luxemburgischen und von niederer Herkunft, auch der Erbe seines Regiments. Wallenstein's Schule hatte ihn gezogen; aber er war kein dankbarer, anhänglicher Schüler. Als dieser von den Seinen verrathen wird, steht der Oberst Beck auf Seiten der Verschwornen, wie aus seinen damaligen Briefen aus Prag an Gallas, aus Pilsen an seinen Oberstleutnant Mohra hervorgeht. Er stand in spanischen sowohl als kaiserlichen Diensten. Als Piccolomini 1639 den Feldzug im Luxemburgischen machte, leistete er, damals Generalwachtmeister, demselben die trefflichsten Dienste und trug beim Siege von Diedenhofen (7. Juni) die Botschaft führend vor Andern den Preis der Tapferkeit davon. Piccolomini ließ bei seinem Abzug nach Böhmen, wohin ihn der Kaiser rief, den tapfern Beck an der Mosel zurück, mit vollstem Vertrauen auf seine Umsicht und entschlossene Thätigkeit. Doch auch er unterlag in diesem mörderischen Kampfe, fast schon am Ende desselben. Als am 20. August 1648 der Erzherzog Leopold Wilhelm von Sonde bei Lens eine völlige Niederlage erlitt, wurde Beck, der als Feldmarschall am Treffen Antheil nahm, gefangen, und starb bald darauf in Arras an seinen Wunden, zu deren Heilung er alle ärztliche Kunst verschwähte. (615)

Ernst Freiherr von Suys,

am 9. Febr. 1645 zum Grafen erhoben, diente nach dem Lützener Treffen als Commandant in Zwickau zurück, welches er nach mannhafter Vertheidigung an Knyphausen uns Bernhard unter der Bedingung freien Abzugs (27. Dec.) übergab. In den letzten Monaten von 1633 stand er als GfZWachtmeister in Böhmen und berief sich, als der Kaiser ihm befahl über den Inn zu gehen, auf Wallenstein's Gegenbefehle: eine Insubordination, welche der Kaiser zwar sehr übel vermerkte und in den Friedländers großes Schuldbuch eintrug, später aber dennoch, als im Interesse des Heers, gutheißen mußte. Zur Zeit der Vorgänge in Pilsen und Eger war Suys Commandant in Prag, von wo er, laut Schreibens vom 23. Febr. an Gallas den Abzug des Feldherrn aus Pilsen meldet, nach Auslage des Generals Marazini. (S. auch Sparr S. 76.) Im Oct. dieses Jahres zwang er Weinheim zur Uebergabe. Unter Piccolomini nahm er, wie Beck und Sohe, der nächstfolgende, an der Expedition in Luxemburg Theil, unter seinen und des Erzherzogs Leopold Wilhelm Befehlen an den unglücklichen Treffen vor Wolfenbüttel (29. Juni 1641) und bei Leipzig (2. Nov. 1642), und leitete in letzterem das Gefechte, war damals also GfZeugmeister. (618)

Achilles Freiherr von Soye,

kais. Generalmajor, von Geburt ein Burgunder, fiel in der zweiten Leipziger Schlacht. Viel Mißgeschick verfolgte ihn auf seiner kriegerischen Laufbahn, besonders im J. 1633, wo er zweimal in Feindeshand gerieth: zuerst (er war zu jener Zeit Oberstleutnant im Regiment Gallas) am 11. Mai, wo er den festen Platz Maasmünster an den Rheingrafen Hans Philipp und sich nebst den 700 M. Garnison kriegsgefangen ergeben mußte; unmittelbar nach seiner Freilassung im folgenden Juni, bei Gelegenheit des verunglückten Ausfalls aus Breisach, welcher Monteculi (S. 64) das Leben kostete, dem de Soye aber drei Wunden und neue Gefangenschaft brachte. Im Sommer von 1635 wurde er zu dem Cardinal Infanten in die Niederlande geschickt. (637)

Jacob d'Arlin (Comte?) de Bornival

war gleichfalls bei der zweiten Leipziger Schlacht und beförderte nebst Bruay, der auf Isolani folgen wird, auf dem rechten kais. Flügel, entging aber mit heiler Haut dem Verderben, welches so Viele seiner Waffengenossen traf. Er war zu dieser Zeit wenigstens Generalmajor, als solcher nahm er bereits im vorigen Jahr an Banér's Verfolgung Theil. Im Jahre 1634 gehörte er als Oberstleutnant zum Infanterieregimente Mohrenwald. Sonst rühmt ihn in seinem Schreiben an den Kaiser d. d. 25. Febr., „was massen sich Bornival in jetziger Occasion über alle Maßen wohl und gegen Ew. K. M. ganz getreu erzeigt han," bittet auch, da er gewiß mehr als solches meritirt, ihn mit einem Regimente zu begnadigen. — Sein Schreiben vom

Digitized by Google

6. Januar 1640, nicht wie das des Grafen Lodron, ein Trotz-, sondern ein Rechtfertigungsbrief, ist gerichtet an Starhalter, Kanzler und Räthe des Bisthums Bamberg. Bischof war damals noch, zugleich in Würzburg, der berühmte Franz von Hatzfeld, der so sehr bei der Hanauer Angelegenheit, wozu wir und nun zurückwenden, betheiligte. [638]

Heinrich Burggraf zu Dohna,

Karl Hannibal's Sohn (?), kais. und kurmainzischer geh. Rath und Obrist, befreite im Dec. 1635 das vier Jahre lang von den weimarisch-französischen Truppen besetzt gehaltene Mainz, auch Bingen und Ehrenfels, und machte dem cruelirenden Kurfürsten Anselm Casimir die Rückkehr dahin möglich. Im folgenden Jahre leitete er mit Lamboy die endlich doch vergebliche Belagerung von Hanau. Ramsay löste, bis der Entsatz anlangte, die Belagerer durch stete Ausfälle und Verluste. Das Schreiben an den Kurfürsten aus dem Lager von Steinheim (bei Hanau) vom 4. Juli handelt zwar auch, wohl zu merken, weder von Entsatz der hessischen Truppen noch von Aufhebung der Belagerung, die doch bis dahin erfolgt sein soll, sondern von einem zu verhoffenden Waffenstillstand, dem sich Ramsay nicht abgeneigt erzeigt hatte. Dohna bezieht sich auf den in Abschrift beiliegenden Brief des Ramsay. Uebrigens war das Glück zwei Jahre nachher günstiger. Das Kloster sehr man unter Ramsay. Ein Dohna half 1648 Prag vertheidigen, vielleicht auch der obige. [653]

Johann Friedrich Zobel von Giebelstadt, Hans Christoph von Erthal, Hans Ludwig von Kerppen,

alle drei an Bischof Franz und in Bezug auf Hanau, den 24., 27. u. 29. Juni. Zobel und ein Mitunterschriebener, jedenfalls fürstbischöfliche Beamte, melden raptissime aus Lauda (Lauden bei Königshofen), daß der Feind vor Hanau „ziemlich prosper ist und ein vieles Volk darneider gemacht haben soll.“ Also Bestätigung, daß zu dieser Zeit der Entsatz wirklich eingetroffen war. — Erthal, würzburgischer Rath und Amtmann zu Hofstatt (st. 1637), berichtet, gleichfalls raptissime, aus Kissingen, daß, laut Aussage eines eben angekommenen Göpschen Rittmeisters, vier Regimenter hessische Reiterei in Schmalkalden eingetroffen sind. — Kerpen, kurmainzischer Jägermeister und Amtmann zu Lohr, schreibt mit Bezugnahme auf ein an ihn gerichtetes Schreiben des Obristwachtmeisters Lamboy Folgendes: „Daß nunmehr neun Regimenter kaiserlich Volk zu Steinheim sind ankommen, und die in Westphalen gelegnen Truppen den Hessen ins Land gefallen seyn, und sich darinnen Soldatengebrauch nach wachter dannein und lustig machen, hin ich pro assecurato berichtet worden, und seiter der Heß in seinem nunmehr vollirten Anzichzug gehabt haben, dasern es ihm vor Hanaw, und Bannieren vor Magdeburg, ihrem Wunsch nach, gelungen und abgehen solte, Ehrendreistein auch zu ensetzen, hat aber Gott lob, ihnen weit gefehlet.“ — Ob Lamboy noch in Steinheim ist, weiß der Briefsteller nicht für gewiß. [630 631 632]

Gotschalckh Höppingk,

(so auf dem Siegel) Obrist, war Anfangs Juli 1636 beordert mit seinem Regiment durch Oberhessen nach Westfalen zu gehen, erhielt aber noch zeitig genug Nachricht von Hanaus Entsatz und der Unmöglichkeit mithin durch den Feind dahin zu gelangen. Er wandte sich daher um weitere Verhaltungsbefehle an seinen Obergeneral Hatzfeld, „weil ihm nicht gebühre, die ihm anvertraute Mannschaft vorsetzlich dem Feind in den Rachen zu führen und ruiniren zu lassen.“ Dies vom 1. Juli aus dem Quartier Pettenhausen. [633]

Johann Bernhard von Metternich, Johann Eustachius von Soll, Sebastian Path,

Administratoren des Hoch- und Deutschmeisterthums zu Mergentheim für den Erzherzog Leopold Wilhelm, der 1641 diese Würden überkommen hatte, und von ihm verordnete Statthalter, Kanzler und Räthe. So unterzeichnen sie sich in einem Beschwerdeschreiben an Bischof Franz von 1642. Soll war Doctor beider Rechte, Kanzler und Rath in Salzburg, und betaut sich im Jänner 1629 als salzburgischer Abgeordneter des rheinischen Directorii bei dem Convent der Ligue in Heidelberg. [634 635 636]

Heinrich Ludwig, ermordet 22. Jan. 1631, Melchior, geb. 20. Nov. 1593, gest. 9. Jan. 1655,

Grafen von Hatzfeld, Herren zu Wildenburg: dies nebenlich bedeuten in ihrem Petschaft die Buchstaben HZW. Der erstere war Oberst und (vor Tilmond) Commandant in Rostock. Ein Chinabrücker, Namens Jacob Vermeeer, den er, durch des Menschen Bestellung getäuscht, während er insgeheim Rache brütete, zum Schreiber angenommen hatte, erschlug ihn mit der Axt, als er eben auf seinem Zimmer Papiere ordnete. Vaterbrudersöhne von ihm waren die Gebrüder Franz, der Bischof, und Melchior. Dieser war im Mai 1633 bis zum Feldmarschallieutenant gestiegen. Damals schreibt er aus Eger, daß sich um diese Stadt bereits 20,000 M. unter des Herzogs von Friedland Befehlen zum Ausbruch nach Schlesien versammelt haben. Seit dem Jahre 1636 war er selbstständiger als bisher auf. Er half 1637, dem Kurfürsten von Sachsen zu Hilfe geschickt, mit Gallas die Schweden gegen Pommern zurückdrängen und schlug am 7. October 1638 bei Storbo (oder Lemge) die Pfälzer Prinzen Karl Ludwig und Rupert; der letztere wurde gefangen. Er nahm an dem Triumphe von Dornlingen (1643) Theil. Nach den Niederlagen bei Kempen und Leipzig war er ausersehen, dort den weiteren Siegeslauf Guebriant's zu hemmen, hier die Erblande gegen Torstenson zu schützen, und empfing beide Male dem Vertrauen des Kaisers. Bitterum traurig stand es um dieses zu Anfang des J. 1645. Gallas' Heer war in voller Auflösung, er selbst verabschiedet, Böhmen auf's Neue

Digitized by Google

mit feindlichem Einbruche bedroht. Hapfeld sollte retten. Er sammelte schnell mit Johann von Werth ein neues Heer und zog Hans Götz aus Oberschlesien an sich. Wo drei solche Hauptleute zusammen ständen, sei der Sieg gewiß, meinte Ferdinand III. und gab den gemessenen Befehl zu schlagen. Allein es erfolgte statt eines Siegs die furchtbare Niederlage bei Jankau (oder Jankowitz in Böhmen 23. Febr. a. St.). Götz fiel, der schwer verwundete Hapfeld gerieth mit dem größten Theil seines Stabs in Feindes Gewalt; man flüchtete vor dem Sieger Torstenson aus Prag, faß schon aus Wien, in dessen Nähe Torstenson bereits stand, und nur entschlossene Ausdauer bei der drohenden Gefahr und Brünnos tapfere Vertheidigung retteten Wien, retteten Oesterreich, und am Schluß des Jahres waren die Erblande frei vom Feinde. Hapfeld aber legte den Heerbefehl nieder, welchen der Erzherzog Leopold Wilhelm auf's Neue übernahm. Noch einmal trat er an die Spitze der kaiserlichen Schaaren. Es war im J. 1657, wo er sie den Polen zu Hülfe gegen Schweden führte und mit ihnen Crakau, welches diese besetzt hielten, eroberte. Nur auf kurze Zeit jedoch, da ihm die Fortsetzung dieses Feldzugs durch die Ränke und Eingriffe seiner eigenen Verbündeten vereitelt wurde. — In engem historischem Zusammenhange mit Franz und Melchior, sowie einem dritten dritte überlebenden Bruder, Hermann, stehen die folgenden: [637 638]

Philipp Ernst,

geb. 1561, gest. im Jan. 1620,

Hans Ludwig,

geb. 1565, gest. 11. (15.) Jan. 1631,

Gebrüder Grafen von Gleichen und Spiegelberg, welche letztere Herrschaft nebst Pyrmont durch ihre Mutter an sie gekommen war. Beide, obgleich vermählt, blieben ohne Nachkommen, und mit Hans Ludwig ging die Linie zu Tonna aus, nachdem es die von Blankenhayn bereits seit 1596 war. Spiegelberg und Pyrmont fiel hierauf an Waldeck, mit Schloß Gleichen aber und Herrschaft Blankenhayn belehnte der Kurfürst Anselm Casimir von Mainz am 30. Juli 1639 die Brüder Hapfeld, welche auch zwei Jahre darauf vom Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben wurden. [639 640]

Wolfgang,

geb. 14. Juni 1546, gest. 28. März 1610,

Philipp Ernst,

geb. 11. Aug. 1555, gest. 29. Jan. 1628,

Grafen von Hohenlohe und Herren zu Langenburg, Vater und Sohn, Schwäher und Schwager des obengenannten ältern Grafen von Gleichen, letzterer der jüngste von 7 Söhnen unter 15 Kindern, auch Stifter der Linie Langenburg. Wolfgang, der Vater, stutirte 1558 in Tübingen und unterschrieb die Regensburger Reichsabgabeschiede von 1594, 98 und 1603. Der merkwürdigste seiner Söhne war der erstgeborne, Georg Friedrich, der mit Christian von Anhalt in der Schlacht am weißen Berge das pfälzisch-böhmische Heer befehligte. Philipp Ernst's, des jüngsten Sohnes, Streiten (worin er sich Obrist nennt) vom 16. Jan. 1620 an den Bamberger Bischof Johann Gottfried betrifft die Beerdigung seines gleichnamigen Schwagers, des Grafen von Gleichen. Ausserdem daß man daraus die in den Geschlechtstafeln fehlende Todeszeit desselben ersieht, findet dadurch auch der Bericht des Nienet und Lüchtwig (S. 89) von dem vielen Kriegsvolk, welches damals unter Hapfeln durch das Stift Bamberg nach Böhmen zog, seine Bestätigung. [641 642]

Peter,

gefallen 6. Oct. 1638,

Johann,

geb. 1599, gefallen 23. Febr. 1645,

Sigmund (Friedrich),

gest. 13. Jan. 1662,

Johann Georg, von Götz,

gest. 24. Aug. 1681.

Peter, der Generalmajor, und Hans, der Feldmarschall, waren Brüder, die zwei letzten ebenfalls Brüder und Hansens Söhne. Ihr Geschlecht stammte aus Lüneburg und war evangelisch. Hans diente zuerst den böhmischen Ständen und Ernsten von Mansfeld. Darauf, im J. 1626, trat er unter des Kaisers Fahnen, wurde katholisch und Graf. Wenn letzteres, nach Heldbach, erst 1635 geschehen sein soll, so widerspricht solchem das Schreiben von 1630, auf dessen Siegel deutlich die Worte stehen: Johann Graf von Götzen. Leserlich ist auch die Unterschrift J. Graf Götz. Bedenklich wird aber dieses Schreiben dadurch, daß es zu einer Zeit, wo sich Hans Götz auf Rügen befunden haben muß, nehmlich am 22. April, in Wallenstein abgefaßt und an die Bamberger Stiftsbehörden gerichtet ist. Wie dem auch sei, im Jahre 1628 sandte Wallenstein den Oberst Götz nach Stralsund, um Gehorsam zum Durchzug für eine friedländische Heeresabtheilung zu begehren, d. h. eine abschlägige Antwort zurückzubringen. Zwei Jahre darauf, als die Schweden sich zum deutschen Krieg anschickten, zwangen ihn Taupadel und Leslie zur Räumung Rügens. Dafür brannte er erbarmungslos das arme Pasewalk nieder. Ein Jahr darauf, am gleichen Tage erfolgte die Niederlage von Breitenfeld, die Zeitgenossen betrachteten sie als Strafe für Pasewalks Ruinen. Hans Götz war ein wackerer Haudegen, ehrlich und verläßlich, kannte aber wenig Schonung, war außerdem, nach altem Brauch, dem Zechen und der Völlerei aufs Aeußerste ergeben, daß sogar Gallas ihn darin nachstand. Im J. 1631 trieb er die Schweden aus Gerbau, mußte aber nach der Schlacht von Breitenfeld nebst Teuffenbach die Lausitz räumen, 1632 Croßigkeit an Arnim übergeben. Auch 1634 operirte er in Schlesien und bemächtigte sich mehrerer Festungen. Ausgezeichnet war sein Antheil an dem Treffen von Nördlingen. Darauf erfolgte durch ihn im Oct. die Vermauung und Einnahme von Würzburg der Stadt, deren Veste sich noch bis zum Jan. 1635 hielt. In letzterem Jahre saß er, nunmehr Feldmarschalllieutnant, in Regensburg zu Gericht über Schafgotsch und die übrigen des Hochverraths Beschuldigten, und lieferte die Berichte an den Kaiser. Nach kurzem Verweilen am Rhein, fiel er, 1636, zur Strafe für den Bund mit Frankreich und den Einfall von Hanau, Alles verwüstend, dem Landgrafen von Hessen in's Land und trieb ihn von dannen nach Ostfriesland. Sein Bruder Peter war damals

Digitized by Google

mit ihm. Dieser sei zwei Jahre darauf unter Hatzfeld's Befehlen in dem heißen Kampf bei Wiedbe durch eine Kanonenkugel. 1637 in der Neumark und Mecklenburg. Von da mit einem Theile des Reichsheeres, somit zur Ligue gehörig, nach Westfalen, gegen den Hessen Melander und Königsmark. Ungleich wichtiger war das Jahr 1638, wo er den Oberbefehl gegen den Kriegsmeister Bernhard erhielt. Es war die Aufgabe, das hart bedrängte Breisach um jeden Preis zu retten, zunächst aber Proviant hineinzuwerfen. Unglücklicher Weise war das kais. Heer, mit Ausnahme der Baiern, in schlechter Verfassung. Noch unglücklicher war der Umstand, daß Savelli sich den Wechsel des Commandos einen Tag um den andern erschlichen hatte. Daraus entstand Mißtrauen, Groll und Mangel an Energie in den Operationen. Durch Savelli's Schuld ging das hitzige Gefecht bei Wittenweier verloren, und auch der Sturm auf das feindliche Lager vor der Festung wurde abgeschlagen; Göz mußte sich bis Freiburg zurückziehen. Aber ihm legte der Kurfürst von Baiern all dies Mißgeschick zur Last, als wäre er im Einverständniß mit dem Weimarischen, ließ ihn durch Philipp von Mansfeld verhaften und zwei Jahre lang zu Ingolstadt im Gewahrsam halten, bis es ihm gelang sich vor dem Kaiser vollkommen zu rechtfertigen. 1644 wurde er, als Nacozzi und Lorkenien sich nach getroffener Verabredung in Böhmen die Hände reichen wollten, gegen ersteren geschickt, verlor aber nach dessen Anfang durch Mangel an Proviant und die Belagerung von Gallchau fast die Hälfte seines Heeres. Bei Janlau, dahin zum Kampf pro aris et focis von Hatzfeld entboten, fand der erst 46jährige Held den Soldatentod, seiner nicht recht würdig. Sein war zumeist die Schuld, daß die Schlacht zu solch einer Verderbensschlacht ausschlug. Schuld seiner unverschämten Hitze, die der Kriegserfahrenheit des Gegners wegsah. Sprichwörtlich ward seitdem im böhmischen Lande: „Je viel anstrichen als Göz bei Janlau."

Sein älterer Sohn Siegmund, der im Regimente Sporck seinem Waffenbruder Johann's von Werth) als Rittmeister, Oberstleutnant und Oberst diente, nahm Theil an Prags Vertheidigung gegen Karl Gustav und Wittenberg 1648, und Cracaus Einnahme unter Hatzfeld 1657, stieg unter Raimund Montecuculi zum Generalmajor und, nachdem er auch dem großen Kurfürsten einige Zeit im Schwedenkriege gedient hatte, bis zum Oberstleutnant. — Sein Bruder Johann Georg, nach seines Vaters Tode Rittmeister unter Montecuculi, seit 1643 Landeshauptmann der Grafschaft Glaz, wurde 1649 kais. Kammerherr, wie dieser auch sein Bruder war, und 1657 wirklicher geh. Rath. A. 1771 starb der letzte Nachkomme des Feldmarschalls Hans Göz.

[143 644 645 648]

Matthias Graf von Gallas,

geb. 1589, gest. 25. April 1647,

Herr auf Schloß Gampo, Mazarelo u. s. w., ein Welschtiroler aus dem Bisthume Trident, war in erster Zeit Page und Stallmeister eines lothringischen Großen und machte seinen ersten Feldzug 1616 f. unter Spaniens Fahnen gegen den Savoyer Herzog. Es ist unbestimmt, in welchem Jahr er in kaiserliche Dienste übergieng. Gallas ist unzweifelhaft einer der Matadore des großen deutschen Kriegs, wiewohl seiner von den Wenigen, die, wie Tilly und Friedland, so entschieden über die nah und fern stehenden Kriegshäupter emporragen, daß ihre Gestalt jederzeit in voller Beleuchtung erscheint und in scharfen Umrissen gezeichnet werden kann. Sein Ruf und Ruhm culminirte in der Entscheidungsschlacht von Nördlingen, welche bis zu der bei Rheinfelden und dem Falle Breisachs den kaiserlichen Waffen das Uebergewicht im deutschen Westen verlieh. Kurz vor diesem Beginn durch Stimmeneinheit zum Generalissimus des vereinigten französisch-ligistisch-kaiserlichen Heers ernannt, rechtfertigte er solches Vertrauen in einer Weise, daß der Spanier Feganez, selbst ein tüchtiger Befehlshaber, äußern durfte, auch der beste Offizier könne noch von Gallas lernen. Die Geschichte seiner feigerischen Laufbahn zerfällt demnach in zwei Hälften. In deren erste gehört seine Theilnahme an den Kriegen mit Dänemark und Mantua, sein verwüstender Einfall in Sachsen zugleich mit Heiste (1631), nach der Schlacht bei Breitenfeld Uebernahme des Commandos in Böhmen, mit Wallenstein vereint sein Marsch auf Nürnberg, wobei er die Hauptarmee führte und alle dortigen Kämpfe mitbestand; nach dem Lützener Treffen, während dessen er in Ehemnitz stand, Aufbruch nach Schlesien zur Verkärkung des Maradas, auf Auftrag Wallenstein's ihm die Rückreise bei Lützen nach Prag zu liefern; seine Ernennung zum Generalleutnant in Kraft kais. Patents vom Oct. 1633; bald darauf die beinahmackennende Stelle seines Lebens: der Verrath an Wallenstein. Von seiner Mitschuld wie von seinem Theil am Lohne ist bereits gehandelt worden (S. 684.). Die andre Hälfte zerspüttert sich in einer Reihe mehr vergeblicher und verlustvoller als glücklicher Kämpfe, bald im Elsaß und Hochburgund gegen Bernhard oder die Franzosen, bald gegen Banér und Torstenson in Nordteutschland, wobei sich seine früheren Schlagfertigkeit nicht mehr bewährte, sondern mitten unter Kriegsrath und Mißgeschick, seine Lust an Trink- und Spielgelagen nicht minderte. Zwar gelang es ihm den in Folge der Siege von Dömitz und Wittstock bis Sachsen vorgedrungenen Banér 1637 wieder daraus zu vertreiben und seine Winterquartiere in Pommern aufzusichagen; im nächsten Frühjahr aber zwang ihn derselbe Banér sich mit den Trümmern seines aufgelösten Heers nach Böhmen zu werfen. Solche Unfähigkeit erkennend, entzog ihm Ferdinand III. mehrmals den Oberbefehl, jedoch nur, um nach den Unglücksstagen von Leipzig und Janlau deinen seinen Waffengefährten von Nördlingen, gleichsam den Rettungsanker in äußerster Noth, auf's Neue an die Spitze zu berufen. Wenige Wochen vor der Schlacht von Janlau bereitete ihm Torstenson ein ähnliches Loos, wie früher Banér, indem er ihn, nach längerer Einschließung in Magdeburg und Vernichtung seines Heeres, nöthigte zum zweiten Mal nach Böhmen zu entfliehen. Dem Mißgeschick der letzten zehn Jahre setzte sein Tod in Wien ein Ziel. Den Leidensmensch mußte er zweimal (1638 und 1645) an Hatzfeld abtreten; aus dessen Händen empfingen ihn der oft genannte Erbherzog und Melander (Holzapfel), der Hesse, der Retzer, der von seiner Fürstin Abgefallene.

[647]

Christoph Strauch

unterzeichnet sich „Graf und Gallasischer Hauptmann" in einem Schreiben an — wahrscheinlich den Fürsten von Köthen. Es ist d. d. Magdeburg ^{1}/$_{11}$ Jan. 1645 und darum interessant, weil nach ihm Gallas, wiewohl krank und „inbisponirt zum Unterschreiben des Briefs," sich an diesen Tage noch in Magdeburg befand, während ihn Bartholt am 2. Jänner glücklich den Wällen Magdeburgs entrinnen läßt. Es müßte denn, was recht wahrscheinlich, sein heimliches Entweichen von dem Briefsteller verheimlicht sein.

[648]

Digitized by Google

Joan Lodovico (Hector) Isolano,

geb. 1580 in Görz, geſt. im März 1640,

der berühmte Croatengeneral, blenzte zuerſt unter ſeinem Vater gegen die Türken, wurde 1602 gefangen und entrann glücklich nach Siebenbürgen. Das leichtfüßige und leicht berittene Volk der Croaten war überall zu brauchen, wo durch unabläſſige Angriffe der Feind in Unruhe zu erhalten, wo ein Rückzug zu decken, wo ein wagehalſiger Streifzug auszuführen oder die Zufuhr abzuſchneiden, wo nach erlittener Niederlage der Feind vollends zu Grunde zu richten war. Es ſchlug ſich auch nicht ſelten in ſtehender Schlachtordnung mit einer Tapferkeit und Ausdauer, wie die erprobteſten Regimenter. Aber nach dem Siege war kein Erbarmen bei den Croaten zu finden. Sengen und brennen, würgen und plündern, Greuel auf Greuel häufen, das war ihrer wilden Herzen Luſt und Lohn nach den Mühen einer Schlacht. So trieben ſie's nach der Mörtlinger; auf dem flachen Lande nicht nur, auch in den Städten Meiningen, Themar, beſonders in Hildhäuſen hauſten dieſe Horden mit einer Beſtialität ſonder Gleichen. Für ſolche Kriegsbanden war Iſolan der rechte Mann: galt es Kampf, ſchnell zur Hand; galt es Beute, ſo wußten ſeine Croaten, daß er durch die Finger ſah. Seit 1619 nahm er an allen Kriegszügen und Erfolgen Theil, in Böhmen, der Pfalz, bei Deſſau, in Ungarn, wo er und Pechmann die Wagenburg Mansfelt's eroberten; 1630 unter Savelli in Pommern, darauf bei Breiterfeld und Lützen. Wallenſtein hatte ihn 1632 auf Werbung nach Croatien entſandt. Von da kam er mit zahlreichen, kampf- und raubluſtigen Schaaren zurück und that bei Nürnberg den Schweden viel Abbruch. Dafür, ſo wird erzählt, belohnte ihn der dankbare Feldherr mit einem ſpaniſchen Roß und 3000 Thalern, die Iſolan ſofort an's Spiel wagte und verlor: denn er war ein Spieler von Profeſſion, aber ſtets ein unglücklicher. Wallenſtein, davon in Kenntniß geſetzt, ſchickte noch 1500, was ihm ſo zu Herzen ging, daß er von da an die unglücſeligſten Bündel verſchwor und ſich alsbald anſtrachte, durch Aufſtehung eines ſchwediſchen Transports, von dem juſt Nachricht eingelaufen war, dem großmüthigen Geber thatſächlich ſeine Dankbarkeit zu bezeigen. Wallenſtein wollte dem lebeluſtigen Iſolan, der hinſt gehorchte und nach dem Warum nicht fragte, wohl; er traug auch das Gut Jaſarez von ihm zu Lehen. Dies hinderte aber keineswegs, daß nicht auch Iſolan ſich mästete von dem Gute ſeines gefürzten Wohlthäters: er empfing, laut kaiſ. Schenkungsbriefs vom 5. Juli 1636, die anſehnliche Herrſchaft Böhmiſch-Aicha im Bunzlauer Kreiſe. Im Jahr zuvor hatte er die Reichsgrafenwürde und das Generalat über ſämmtliche Croaten erhalten. Bei Lützen waren dieſe vorſichtig über das ſchwediſche Gepäck hergefallen, aber übel davongekommen, auch einige Zeit vorher bei Sülbach, während noch Bernhard Coburg belagerte, mit empfindlichem Verluſt auf einander geſprengt worden. Solches vergalt Iſolan im nächſten Jahr in Schleſien den ſächſiſchen Befehlshabern Taube und Dehn-Rothfelſer, welche Arnim dort zurückgelaſſen hatte. — Im Jahr 1635 machte er mit Piccolomini den Feldzug in die Niederlande, im März 1636 in Burgund mit der Hauptarmee des Gallas. Als dieſe ſich nach fehlgeſchlagener Belagerung von St. Jean de Loône zurückziehen mußte, war ihm und ſeinen Croaten die Nachhut anvertraut; dort verlor er ſeinen einzigen Sohn Ludwig, den Stolz des Vaters und ſeiner Waffengenoſſen. Auch befand ſich Iſolan 1637 nebſt Geleen und Göz bei der Rachercxpedition in Heſſen. Im folgenden Jahre in Pommern. Hier ſchloß ſeine kriegeriſche Laufbahn. Er mußte ſich mit dem vor Baner flüchtigen Heere des Gallas zurückziehen und verließ den Dienſt. [649]

Louis Comte de Bruay,

1633 bei Breſlach gefangen, 1638 unter Gallas in Pommern, dann Iſolan's allezeit ſchlagfertiger Erſatzmann, überfiel mit ſeinen Croaten im Mai 1641 den heimziehenden, todtkranken Baner in Merſeburg, zu deſſen Verfolgung ihn Piccolomini ausgeſchickt hatte. Im folgenden Auguſt gerachte er Wolfenbüttel zu entſetzen und zugleich einen Angriff Piccolomini's auf Hildesheim zu unterſtützen. Beides ſchlug fehl, da er von Taupatel und Guebriant überfallen und nach tapferer Gegenwehr zum Wiederabzuge gezwungen wurde. Ein Jahr nachher operirte er in der Oberpfalz und nahm darauf am 23. Oct. Antheil an der Schlacht von Leipzig, wo er mit Hannibal Gonzaga und Bornival auf dem rechten Flügel befehligte. Nach der Niederlage wurde er mit ſeinen Leuten als Vorpoſten an die Grenze Böhmens geſtellt, um dieſes gegen den muthmaßlichen Beſuch Torſtenſon's zu ſchirmen, bis Hatzfeld vom Niederrhein einträfe. Bei der Vernichtung des gallaſſiſchen Heers zu Ende 1644 gelang es ihm nur ſchwer durch die Marken auf böhmiſches Gebiet zu entrinnen. Er fiel tödlich verwundet bei Zankau 24. März 1645. [653]

Nicolaus Feldnari, Giulio Antonio Frangipani,

beides Croaten von Abkunft, jener Oberſt: ſein Schreiben von 1642 iſt aus demſelben Aktenheft an der Saale datirt, wo ſechs Jahre früher der Oberſt Gall die Niederlage erlitten hatte; dieſer vielleicht Sohn oder Verwandter des 1647 verſtorbenen Ban von Croatien, Nicolaus. Ein Frangipani verſchwor ſich unter Kaiſer Leopold mit dem Grafen Ratzdski gegen die öſterreichiſche Regierung in Ungarn. Es muß unentſchieden bleiben, ob eine Perſon mit dem Obigen. [651 652]

Wolfgang Rudolf von Offa,

aus einer urſprünglich Meißner, dann im Eſaß angeſiedelten Familie, vollzog 1630 als kaiſ. Commiſſar mit unumſchränkter Vollmacht die Execution gegen die rheiniſche, fränkiſche und ſchwäbiſche Reichsritterſchaft, welche es mit Mansfeld und Conſ. gehalten hatte, und zog ihre Güter zum Fiscus. 1632 zum General ernannt, machte er ſich mit einer namhaften Truppenzahl, beſtehend aus Lothringern und der vor Mantua gebrauchten Mannſchaft, an die Belagerung von Bibereach. Dieſe aber lief ſchmachvoll ab. Nicht nur rückte Heyburn ſchleunig zum Entſatz an, ſondern die Belagerten wurden durch ihre Weiber, welche mit eigner Hand Steine von der Mauer ſchleuderten und Munition zutrugen, zu ſo hitziger Vertheidigung entflammt, daß Offa ſich mit großem Verluſt an Leuten und Geſchütz nach Lindau und Koſtnitz, ja, als ihm Bernhard auch hier keine Ruhe ließ, noch weiter nach den Alpen hin zurückziehen mußte. Es war dies zu der Zeit, wo Craz Weißenburg in ſeine Gewalt bekam. Kurze Zeit nachher

Digitized by Google

finden wir ihn am Rheine wieder, mit Montecuculi und dem Markgrafen Wilhelm bemüht Wiesloch, das von Heinrich von Metternich belagert wurde, vollends zur Uebergabe zu bringen und die Festung Bensfeld zu entsetzen; allein Metternich, von Horn geschlagen, mußte die Belagerung aufheben, Bensfeld sich am 3. Dec. den Schweden ergeben. Im October 1634, gleich nach des Rheingrafen Tode, stand er mit seiner Heerabtheilung bei dem Cardinal Infanten, eroberte Aschaffenburg, nahm zu Mittenberg die Grafen Löwenstein und Wolf Georg von Castel gefangen. Dennoch traf ihn der Verdacht den Franzosen Vorschub gethan zu haben. Er wurde dieserhalb auf des Kaisers Befehl in Insbruck verhaftet, jedoch, als sich nichts erwies, bald wieder freigegeben. [653]

Claus Dietrich von Sperreuter

verließ, wie Melander und Baudissin, der im nächsten Abschnitt seine Stelle finden wird, die Sache der Unirten und trat zu des Kaisers Fahnen. Diese drei und Graf von Scharfenstein sind, kleinere Häupter ungerechnet, die vier Ueberläufer im Großen, welche die Geschichte des 30jährigen Kriegs aufzuweisen hat. Sperreuter, von Geburt ein Liefländer, erwarb sich in schwedischen Diensten Adel und Generalmajorswürde. Als Oberst focht er mit seinem Regimente bei Breitenfeld. Seine Reiter waren a. 1632 bei Weißenburg (in Baiern) nahe daran den Friedländer, der sich beim Recognoseiren zu weit vorgewagt, aufzufangen. Reizbares Ehrgefühl und Rachsucht scheint die überwiegende Seite seines Charakters gewesen zu sein. Das ihm widerfahrne Unrecht mußte größer sein, als es dem Anschein nach war, oder es lag mehr in seiner Einbildung als in der Wirklichkeit. Im J. 1635 beordert mit seiner Reiterei zu Kantgraf Wilhelm und Melander zu stoßen, fand er sich durch Entziehung des Commandos über das Fußvolk, wirklich oder vermeintlich, beleidigt und zerfiel mit Melander. Genug, diese Zurücksetzung verleitete ihn zur Abtrünnigkeit. Er forderte, unter dem Vorgeben den Dienst verlassen, in sein Baierland zurückkehren zu wollen, den Abschied und erhielt ihn. Allein man entdeckte eine schon seit geraumer Zeit mit dem argslistigen Carette und den Kaisertreuen Georg von Darmstadt gepflogene Correspondenz, worin er sich anheischig machte die deutschen Regimenter zum Treubruch gegen Schweden zu verführen. Diese Entdeckung vereitelte seinen Plan. Es gelang ihm nur seine eigne Compagnie, und diese ohne ihre Fahne, am 16. Jan. 1636 mit sich aus Bremen fortzubringen und zu Carette zu stoßen, der eben damals mit Truppenübermacht heranzog, die Niederlage von Haselünne wieder auszugleichen und die Schweden über die Weser zu treiben. In Bremen entging Sperreuter kaum der Wuth des Volkes, welches den Verräther zu steinigen Miene machte. Auch wurde er noch in diesem Jahr in Lemge überfallen und gefangen; sein Kopf wäre in Frage gekommen, wenn nicht 17,000 Thaler Lösegeld einträglicher gewesen wären. Es war um die Zeit, wo auch Georg von Lüneburg sein schwedisches Generalat niederlegte und, zerfallen mit Schweden und nur halb mit dem Prager Frieden einverstanden, mit Hilfe der deutschen Regimenter die Bildung einer dritten Partei beabsichtigte, wie bieß bereits unter Oberst y (S. 88) angedeutet worden ist. — Sperreuter'n, auch in kais. Diensten Generalmajor, mißlang 1637 ein zweiter Versuch zur Rache, der Ansichtig sich des Generals Reinhold Rosen zu bemächtigen, als dieser in Straßburg seine Hochzeit beging. Er dagegen erfuhr dieses Schicksal zum zweiten Mal in der Schlacht bei Rheinfelden (s. Savelli S. 64). Als dort am 18. Febr. 1638 das kais. Heer bereits gesiegt und seinen Zweck, Verrätherei in die belagerte Stadt zu werfen, erreicht hatte, auch die Siegesbotschaft bereits nach Wien abgegangen war, schlug dieser vorreitige Triumph, meist durch Schuld des Oberbefehlshabers Savelli, selbst Nachtübfälle Bernhard trefflich zu nutzen wußte, am 21. Febr. binnen einer einzigen Stunde in die schmählichste Niederlage um, wie löwenmüthig auch das Herr gekämpft hatte. Sperreuter, diesmal noch mehr das lebendig Ergriffenwerden fürchtend, flüchtete auf Baseler Gebiet, wurde aber von einem Bauer festgenommen und seinen Bersolgern überliefert. Bernhard ließ ihn nach Hohentwiel bringen, wo er Febr. 1640 gegen Taupadel, der bei Wittenweier gefangen worden war, ausgewechselt wurde. Im Juni 1641 begegnen wir ihm wieder in dem Kampf um Wolfenbüttel, wo er mit Suys den rechten Flügel befehligten. Erst nach erfolgtem Frieden ging er mit seiner Frau, einer gebornen v. Leuterßheim aus Franken, nach Liefland zurück. [654]

Georg Matthias Danckhe,

Capitain-Leutnant d. h. Hauptmann der Leibcompagnie des resp. Regimentsobersten, stellt im Auftrage seines Chefs, des Generalwachtmeisters Sperreuter, und St. Hochfürstl. Durchlaucht d. h. des Erzherzogs Leopold Wilhelm, d. d. Cöthen 11. Juni 1641 an den Zerbster Stadtrath die Forderung unverzüglicher Lieferung einer sehr bedeutenden Quantität von Victualien und Getränk. Dieser Zustand der Dinge hatte im April angefangen und dauerte ohne Unterbrechung auch im J. 1642 fort, bis das kais. Heer unter Piccolomini und dem Erzherzog sich endlich bequemen mußte das ausgehungerte Land eben so hungrigen und theuren Gästen, den Schweden unter Torstenson, zu räumen. Bleibtere Beiege werden unten in Menge folgen. Sperreuter selbst mit Frau und Gefolge nahm im Laufe des August 14 Tage lang sein Quartier in Zerbst, und natürlich mußte die Stadt auch seinen Unterhalt bestreiten. [655]

Christoph Linck,

General-Proviantmeister, meldet aus Aken d. d. 23. Aug. 1641 die Ankunft starker Truppen des GWachtmeisters Sperreuter. Da er im Auftrage des Erzherzogs wie auch des Kurfürsten von Sachsen ein mündliches Anbringen an Fürst August hatte, so bestimmt ihm dieser einen Tag zur Audienz. Ein anderer seines Namens, auch Oberstleutnant, war am 29. Oct. 1633 bei Belagerung Regensburgs durch Bernhard erschossen worden. [656]

Gilli (Gille) de Haës,

ein Wallone von Abkunft, findet sich bereits 1634 als Oberst und Inhaber eines Regiments im Dienst des Kaisers angegeben und that sich bei Nördlingen hervor. 1640 sollte auf die nachgelassenen Eroberungen Bernhard's und ihre Erben, die Franzosen, ein entschlossener Angriff, wie ihn Piccolomini und Geleen verabredet, unternommen werden. Bei dieser Expedition, welche die Eroberung des bereits seit dem 12. März von Werdugo belagerten Bingen und Bacharach zur Folge hatte, befand sich de Haës, stand darauf beim Hauptheer um Frühjar, zu Ausgang Octobers vor der hessischen Veste Ziegenhain,

Digitized by Google

um den „Teufel mit der Rose", wie er den tollkühnen Rosen nannte, zu überwältigen. Allein Wollmar Rosen blieb Sieger dort unter den Wällen des Platzes, de Hass trug eine Wunde davon, und die Niederlage dieses Tags wurde nur mit der gleichzeitigen Erstürmung Feldbergs durch Oxtern in etwas aufgewogen. Im März 1641 stand er, damals Generalmajor, von Neuem gegen die Franzosen unter d'Offonville und jagte diesem die eroberten Rheinfeste wieder ab, so mit Hülfe Lamboy's das wichtige Kreuznach. Nur Freiburg, von dem Polen Kanowski vertheidigt, widerstand allen Angriffen des de Hass. Sein Name knüpft sich auch, wie derjenige Sperreuter's an die Geschichte von Hohentwiel, wie unter Sparr (S. 76) zu ersehen. Dieses Felsennest in Würtemberg sollte nach der Nördlinger Schlacht, wie Herzog Eberhard sich verbindlich gemacht, den Kaiserlichen überantwortet werden. Allein der Oberst Widerhold, der sich zum Commandanten darin aufwarf, verweigerte die Uebergabe, im geheimen Einverständniß mit dem verstellt drohenden Herzog, und alle Anstrengung der Spanier (1640), Sparr's und dr Hass' (1641 42) scheiterten vor der undezwingbaren Felsenburg. Im darauf folgenden Winter stand er mit Johann v. Werth in Franken und schrumpf Schweinfurt. 1643 trat er in Venedigs Dienste, Sparr in die des Papstes, der mit der Republik in kurzer Fehde war. Se erklären sich Joh. dr Werth's Worte, dre ihn im Aug. 1644 dem Kurfürsten Max an die Stelle des zuvor bei Freiburg gefallenen Kaspar von Mercy zum Feldmarschallieutnant und als einen Soldaten empfahl, „gut und dienstlos, dem alle abgedankten italienischen Völker aus Venedigs beendigtem Kriege mit dem Papste zulaufen würdern." Nur fand dir Empfehlung kein Gehör. [857]

Johann Rudolf Morzin,

in Wallenstein's Briefen Morzin genannt, auch Marzini, aus einem böhmischen Geschlechte, zuerst in polnischen, dann in des Kaisers und Kurfürsten von Sachsen Dienste: denn er zeichnet sich 1638 Röm. Kais. Maj. wie auch Churf. Durchlaucht zu Sachsen bestellter Gen. Marschall. 1631 beförligte er die 1600 Mann starke Besatzung von Neubrandenburg und capitulirte. Diesen Morzin abre nennt Chronnig „Franz", wiewohl einer dieses Namens sich nicht findet. Er focht bei Breitenfeld, Lützen, Steinau und Nördlingen, in letzterer Schlacht so ausgezeichnet, daß, wie gesagt wird, der Kaiser ihm durch ein huldvolles Schreiben dankte. Er half 1632 die Sachsen aus Böhmen vertreiben und eroberte Saaz. Auch an ihm hatte Wallenstein einen Feind. Er zuerst meldete dessen Abzug aus Pilsen mündlich dem dr Suys, brieflich am 23. Febr. dem Gallas nach Linz und bedauerte dabei nicht 1000 treue Pferde gehabt zu haben, um mit diesen ihn in die Hände E. E. zu liefern. Ausschließend hatte er es seit 1635 mit Bauer zu thun, geschäftig bei dessen Verfolgung, unglücklich in offener Schlacht. Im gedachten Jahre drang er durch Schlesien und die Neumark nach Pommern und erstürmte am 1. Oct. das in Trümmer gelegte Stargard. Bei der Niederlage der Sachsen von Wittstock (23. Sept. 1636) erhielten er und Hasfeld eine Kopfwunde. In diesem Jahre ward er auch in den Reichs- und erbländischen Grafenstand erhoben. 1637 war Bauer der Umschiffung seines Verfolgers Gallas im Lager bei Torgau mit großer Schlauheit entronnen. Unmittelbar darauf befand er sich auf's Neue bei Landsberg in der Falle, die ihm Morzin stellte; auch ihr entkam er eben so schlau und glücklich am 30. Juni. Doch gelang es Morzin nicht sich bei Dömitz mit Gallas zu vereinigen; vielmehr wurde seine Schaar am 20. Nov. von Bauer und Stahlhandske angegriffen und zerstreut. Im J. 1639 erneuerte der Schwede seinen Einfall in Sachsen und Böhmen. Die Sachsen unter Morzin standen um Ehemnitz und erwarteten Hasfeld's Heranzug aus Thüringen. Allein Bauer kam zuvor und schlug sie auf's Haupt. Puchhaimb (Buchheim) wurde gefangen, Morzin verwundet entkam, nur aber um alsbald in Prag verhaftet, vor ein strenges Kriegsgericht gestellt und seiner Stellen in Ungnaden entsetzt zu werden. Er starb 1646 in Prag. [858]

J. Sg. (Sigismund) Graf zu Thun,

den wir zu dem bereits oben erwähnten Christoph Hans fügen, kais. Oberhofmarschall und Herr zu Teichen (siehe Schreiben vom 7. Oct. 1633 ist aus Leutmeritz datirt), aus drei Ehen Vater von 18 Kindern: darunter Guidobald, 1654 Erzbischof von Salzburg, und Wenceslaus, von 1665—73 Bischof in Passau. Außer dem vorzugsweise in der Familie Thun gebräuchlichen Taufnamen „Sigismund" findet sich darin auch mehrmals der sehr ungewöhnlichr „Hans Arbogast". Nun wird auch ein [859]

H(ans) Arbogast Freiherr von Annenberg,

unter dem 18. Mai 1631 in Glaz erwähnt, dessen Verwandtschaft mit dem Hause Thun schon der Name vermuthen läßt, der Umstand aber, daß der Freiherr Mathäus von Annenberg eine der zahlreichen Tanten Johann Sigismund's zur Ehe hatte, außer Zweifel setzt. Indeß war der Obige nicht sein Sohn. [860]

L. le Bloy, L. de Grave,

beide kais. Oberstleutnant, ersterer im Regiment Wilich, letzterer in einem Regimenter zu Roß, standen im Mai 1634 zu Ruzig und Teplitz. Sie mögen gute Kameradschaft und Gütergemeinschaft gehalten haben: der de Grave siegelt mit dem Petschaft des le Bloy. Der Ausländer und Fremdnamen war bekanntlich in der blos- und jenfrizigen Armada Legion. Zum Beweise, wie ansockrnk für Abenteurer aller Jungen der deutscher Krieg war, der gegen Einsag von Blut und Leben, was ein Abenteurer leicht in die Schanze schlägt, so viel Gretgenheiten zu Auszeichnung und Ehre, Patente, lebenslängliche Renten, wenn's hoch kam, ein liegendes Gruntstück und Erbe, im mindesten Falle doch tausenden Sold und Kriegsbeute in Aussicht stellte; zum Beweise zugleich, daß in jener Zeit der Nationalsinn und Nationalstolz lange nicht genug gereift war, um im Unschluß an das angestammte Vaterland seine eine und volle Befriedigung zu finden. Kein Volk stellte rin stärkeres Contingent von Abenteurern als das der deutschen Zunfrin, und zwar in den Dienst beider Armaden; nächst ihm Italien, Spanien, die Niederlande, diese jedoch mit geringen Ausnahmen, das Schwert zu führen für den Kaiser und katholischen Glauben, obwohl im Verlaufe des Kampfes das kirchliche Gefühl und die religiöse Meinung mehr und mehr aufhörten die Richtschnur zu sein, welche die

Wahl der Zahne bestimmte. Von Subalternen findet man beim kais. Heere nur dies in den Jahren 1626—28 folgende Fremdnamen: Jehan de la Verriere, Noel St. André, Mario Marini Leutnant, Henry d'Halevy, Monthrun Hauptmann, Delaire und Divory Hauptleute, von 1637 Antonin de Puis Capitän. Ueber sie ist nichts zu bemerken. Wir reihen in Folgendem noch eine Zahl dieser Fremdlinge an einander, welche wir nirgends zu höhern Graden befördert finden.

[651 652]

1. G. le Roy d'Herbart (?),

Oberstleutnant 1633,

2. Franciscus Pierin,

Rittmeister 1634,

3. Octavio Pallavicino,

1640,

4. Ottavio del Bufalo,

Dragoner-Oberstwachtmeister 1640,

5. Jacomo de Colombo,

Oberstwachtmeister 1641,

6. Rodolfo di Sbroiaccacca (?),

1629,

7. C. F. de Lanan,

1642,

8. Nicol. Jona,

Leutnant 1647,

9. Johann Adam Garnier,

Oberstwachtmeister 1648.

Ueber 1. als Person läßt sich nichts beibringen. Auch muß ermittelt werden, ob Trebnitz in Schlesien im April 1633 von kais. Truppen besetzt war. — 2. ist ein Ausbund von Soldateninsolenz. Es wird sieben unmilgenden Ortschaften von Arnstadt die Ankunft einer starken Reiterei und das wöchentliche Beischaffen einer Geldrentribution in's Hauptquartier angekündigt, widrigenfalls sie „mit Feuer und Schwert, Kriegsgebrauch nach, sollen verfolget werden.“ — Ein Seitenstück zu ihm ist 8. Da wird aus Benshausen an einen Chur- und Fürstl. Sächs. Amtmann im Hennebergischen geschrieben: „Als wird Ihm hiermit bemeldet, (daß wo zwischen Mittags mir meine Gelder nicht geliefert werden, ich mit sambt meinen Reuttern balde bei Ihm sein will, dessen Er gewiß versichert soll sein.“ — 9. ist von etwas höflicherem Schlage. Doch auch er ist ungehalten, daß ihm der hennebergische Beamte statt 100 nur 50 Thaler zahlen will, und besteht auf voller Zahlung, zumal da er bereits 133 Thaler nachgelassen. — 3. schickt Ordonnanz an einen Rittmeister und Marschroute auf Meiningen, 6. (italienisch geschrieben) desgleichen an den Hauptmann Gilla nach Mansfeld. — 4. stellt von Weimar d. d. 24. April einen Schein aus und mag sich wohl bei der nach Meiningen detachirten Reiterei befunden haben. Die Marschroute dahin war am 3. April ausgestellt. — 5., jedenfalls auch kaiserlich oder kurkölnisch, da (f. Dannecke) zu dieser Zeit des Kaisers Heer die anhaltischen Fürstenthümer belegt hielt, verwendet sich bei Fürst Ludwig für einen seiner Trompeter, der einen Bürger erschossen, erbält aber abschlägigen Bescheid in aller Form Rechtens. — 7. hat es mit demselben Fürsten zu thun, und zwar hinsichtlich Unterbringung zweier Compagnieen. Der Brief ist vom 13. April; Zerbst war aber seit 1. April von Douglas besetzt, welcher den Vortrapp Torstenson's führte.

[653 654 655 656 657 658 659 670 671]

10. Oberst Novery,

(der Vorname nicht zu lesen); Inhaber eines Reiterregiments, das in der ersten Hälfte von 1642 zur Division des de Sayd, wie diese zum erzherzoglichen Hauptheer gehörte, quartierte sich, obgleich Piccolomini der Stadt eine Schutzwache von 100 Reitern bewilligt hatte, eigenmächtig mit einer Menge Offiziere in Zerbst ein, und sie lebten daselbst bis zu Ende Februar's auf Unkosten der Bürgerschaft. Darauf wurde der Rückzug über Bitterfeld, Köthen und Bernburg angetreten und das Land einer Wüste gleich gemacht. Kaum aber waren die Schweden, die es nicht besser trieben, von dannen, so erschien am 2. Mai ein Rittmeister von des Novery Regiment mit 150 Mann jener berüchtigten Meroderbrüder zu Roß und Fuß von Barby her, um der unglücklichen Einwohnerschaft von Zerbst den letzten Bissen abzupressen, wich auch nicht eher als den 2. Juni, um zu seinem Obersten in Naumburg abzuziehen, bis man die volle Monatscontribution im Betrage von 2500 Thalern für Piccolomini's Hof- und Haushalt erlegt hatte. Trotzdem wirt Novery in seinem Schreiben d. d. 29. Mai mit Zumuthungen nicht fertig.

[672]

11. Fra(ncesco) Tomaso Serriston,

hat ebenfalls ein Andringen an die anhaltische „Contributionskasse“ und verlangt von daher zu wissen, wo er seine Gelder erheben kann. Beigelegt war seinem Briefe d. d. Salzwedel 10. Aug. 1643 eine Assignation des Grafen von Tattenbach, welcher in Kurzem folgt.

[673]

Melchior Thomas,
H. F. Springsfeld

machen gleiche Forderungen an die Landeskasse in Bernburg, letzterer in wo möglich gröberem Stil als der erstere. Er braucht 500 Thaler zu „Fortsetzung der Werbung“, und gibt nur bis nächsten Montag Frist, alsdann wirt militärische Execution erfolgen. Sein Brief ist aus Sangerhausen vom 6. Sept. 1643, der des Thomas aus Halberstadt vom 7. Juli, und dieser beruft sich auch, wie Serriston, auf Se. Exc. den Grafen von Tättenbach. Es war dem gesammten Anhalt die Beschaffung von monatlich 600 Thalern auferlegt, wovon 400 auf das Fürstenthum diesseit der Elbe kamen. Von der letztern Summe waren aber nur 266 Thaler erlegt worden. Hiermit nicht begnügt, dringt der Bluthegel auf das Fehlende und droht, wie unlieb ihm solches auch sein würde, mit Execution.

[674 675]

Digitized by Google

Wilhelm Leopold Graf zu Tattenbach (Tättenbach),

geb. 10. Juli 1609, geſt. 1661,

Ferdinand's III. und ſeines Nachfolgers wirklicher geh. Rath und Hofkriegsrathspräſident, Großprior des Malteſerordens und Hofmarſchall des Erzherzogs Leopold Wilhelm, der ihn 1643 mit der Grafſchaft Rheinſtein im Bisthume Halberſtadt belehnte. Durch einen Artikel des weſtfäliſchen Friedens kam die Lehnsherrlichkeit über die Grafſchaft zugleich mit dem Sitz an Brandenburg. Der Vater des Obigen, Johann Chriſtoph, begründete die ältere gräfliche Linie; aber auch deſſen zwei Brüder wurden 1637 in den Grafenſtand erhoben. Ein Sohn des jüngſten derſelben, Johann Erasmus, erbte nach Wilhelm Leopold's Tode Rheinſtein, ließ ſich aber in einer Verſchwörung gegen das Kaiſerhaus ein, die ihm und Nazadti 1671 den Kopf koſtete (ſ. Frangipani), worauf der Kurfürſt Friedrich Wilhelm das erledigte Lehen einzog. [678]

Ernſt Freiherr von Traun,

geb. 1609, geſt. 18. Nov. 1665,

mit ſeinen Brüdern und Vettern 15. Aug. 1653 in den Reichsgrafenſtand erhoben, ſchreibt ſich ſeitdem „Graf von Abensberg und Traun". In ſeinen Schreiben aus dem Hauptquartier Hörſt vom 16. Nov. 1647, worin er die Fürſten von Anhalt benachrichtigt, daß nunmehr die ſchwediſche Hauptarmada über die Weſer zu gehen durch die kaiſ. Waffen gnöthigt worden, aber zugleich neue Contributionen anfündigt, zeichnet er ſich „Hofkriegsrath, Kämmerer, Gevollmächtigter Gen.-Commiſſarius, G'Wachtmeiſter und beſtellter Obriſter." Später wurde er auch geh. Rath, Generalland- und Hauszeugmeiſter, Landmarſchall und Landrobobriſter in Oeſterreich u. d. Ens, zuletzt Vicekriegspräſident und Statthalter von Wien. Alſo ein Mann, der bei Ferdinand III. in hoher Gunſt geſtanden haben mag. Wahrſcheinlich nicht er, ſondern ſein Vater Siegmund Adam war es, der in dem berüchtigten Proceſſe des Schafgotſch zu Regensburg ſeine Stimme abgab wie Wangler (S. 74). [677]

Johann Eberhardt Zangmeiſter,

ſteht mit Traun in nächſter Verbindung, inſofern er als deſſen Unter-commiſſarius ist ihre von dieſem beregten Angelegenheit das Weitere zu vermitteln hat und demgemäß ihr Fürſten angeht, ſich hinſichtlich dre fraglichen Lieferungen mit ihm in Vernehmen zu ſetzen. Daß ſein Schreiben d. d. 8/18. Jan. 1648 von Magdeburg ausgefertigt iſt, beweiſt, daß ihr daſige Garniſon nicht einzig aus ſächſiſchen Truppen beſtanden haben mag. [678]

Hainrich Graaß,

war im J. 1635 General-Auditeur bei Piccolomini. Damals, bei dem Proceſſe des Schafgotſch, hatte er dieſen vorzunehmen und zum Gefängniſſe der Wahrheit zu ermahnen, worauf, da Nichts herauszubringen war als dir ſchon getbanen Ausſagen, die Tortur erfolgte. Ueber dieſe Vorgänge berichtete Graaß ſchriftlich an den Kaiſer. Als Generalauditeur findet er ſich auch im J. 1645. [679]

Samuel Klimkowsky (von Klimkowitz),

vertauſchte 1628 die däniſchen mit den kaiſerlichen Kriegsdiensten und war 1635 Oberſtleutnant. Er erhob den Zerſtörern, ſich mit dem ganzen Regiment bei ihnen einzulegen, bis die Forderung deſſelben richtig gemacht iſt, wegtzgen ſich aber Fürſt Auguſt, der ſeit 1630 die vormundſchaftliche Regierung in Zerbſt führte (S. 34), allen Ernſtes verwahrt, wie man aus der abſchriftlichen Beilage erſehen. Nachmals wird dieſer Klimkowsky im Münſterbergiſchen, wo er anſäſſig war und u. a. die Herrſchaft Rohschütz beſaß, Landgerichtsbeiſitzer und Ständebeputirter in Breslau genannt. Er ſtarb im Alter von 75 Jahren — wann? iſt unbekannt. [680]

J. M. von Sparrenberg,

kaiſerlicher (vielleicht auch ſächſiſcher) Obriſt, jedenfalls kein Schwede, da im Oct. 1637, wo er nach Zerbſt ſchreibt, das Land bereits ſeit Juni durch Baner's elftrigen Rückzug den Kaiſerlichen wieder offen ſtand. Er benimmt ſich übrigens menſchlicher, da er das von ſeinen Leuten zu Allen verkaufte Korn dem Geſtwerthe nach erſtatten und die Drlinquenten abſtrafen zu wollen verſpricht. [681]

Levin von Rockhauſen,

kaiſ. Major aus einem thüringiſchen, im Stifte Naumburg anſäſſigen Geſchlechte, ſtand im Mai 1640 in Naumburg. Von hier meldet er, daß die kaiſ. Hauptarmee ſich zwiſchen Arnſtadt und Saalfeld (— ſeit?) geſetzt hat, auch daß kürzlich der Generalmajor Trautſich (bei Gera) und derſelbe, welcher 1. Mai 1636 Wirtſtedt überrumpelte und des Majors und Rittmeiſters Brinck Compagnieen zu Grunde richtete) zum G'Wachtmeiſter über zwölf kaiſ. Küraſſierregimenter beſtellt worden iſt. [682]

H. v. u. z. (?) Mier,

Oberſt und Inhaber eines bairiſchen Regiments, welches aber nicht ſeinen Namen trug, ſondern das Winterſcheidiſche hieß, marſchirte im Juli 1641 mit dieſem und andren Regimentern zu Fuß und Roß aus der Oberpfalz über Leipzig, Landsberg, Köthen und Kalbe dem kaiſerlich-liguiſchen Hauptheere zu, welches damals, da Banér im Mai zuvor geſtorben war, in dieſen Gegenden ihr Oberhand hatte, und verſchonte demnach auch die anhaltiſchen Lande nicht mit ſeinem Beſuche. Er kannte ſie bereits von J. 1635 her, wo Klimkowsky ſeines Dortſeins gedenkt. [683]

Moritz Auguſt von Rochow,

kaiſ. G'Wachtmeiſter und nachmals zum Freiherrn erhoben, half getreulich beim Ausſaugen der Stadt Zerbſt und des Fürſtenthums Anhalt. Man findet ihn dort ſchon 1635, dann wieder 1641 mit dem erzherzoglichen Heere. Sein Regiment lag in den Dörfern um die Stadt, bezog aber von daher Brod und Bier; ihm ſelbſt mußte die Stadt — er lag auf Werbung darin — vom October bis Dezember beſtändigen, zuſolge einer Aſſignation des Erzherzogs, welche er auch in einem Schreiben d. d. 19. Sept. geltend macht. [684]

Digitized by Google

Johann Ludwig Kueß,

Obercreiscommissarius, wurde 5. Mai 1636 von Hatzfeld depurirt, um von der Stadt Zerbst wöchentlich 1000 Thaler Verpflegungskosten zu fordern. Diese Summe wurde nun zwar auf 1000 Kaisergulden, nachgehends auf 500 Thaler ermäßigt; aber was vom 23. April bis 24. Sept. an den Feldmarschall gezahlt werden mußte, betrug noch immer 10,332 Thaler, ungerechnet 1000 Thaler Gratification bei seinem Abzuge, ungerechnet die sogenannten Discretionsgelder für den Commissar, Generalquartier- und Oberstwachtmeister im Belaufe von 750 Thalern, ungerechnet endlich 300 Thaler wöchentlich für die Garnison, also binnen 22 Wochen 6600 Thaler. War nun ferner das Fürstenthum und die Stadt Zerbst Seitens der schwedischen Besatzung in Magdeburg mit täglicher Zufuhr von Getreide, Bier, Brod und andern Victualien schwer belästigt worden, so wurden beide seit 1636 nicht minder von der kaiserlich sächsischen Garnison in Sytem Athem erhalten. So mußten an sie im October, November und December 1637 an 1200 Thaler erlegt werden. Vom April 1641 an steigerte sich die Noth bis zum Unerschwinglichen. Die bisherige Contribution nach Magdeburg hatte eine Zeitlang 495 Thaler betragen. Von da an bis zum September, wo sie wieder auf 400 Thaler herabgesetzt wurde, mußte sie gedoppelt aufgebracht werden, und dieser Zustand dauerte bis Ende Januar 1642. Jedoch noch am 1. April 1640 belief Fueß von Magdeburg aus vom Fürsten Ludwig, außer den auf seinen Antheil kommenden zehn Wispel Gerste, 150 Thaler baar. Von eben daher zwei Jahre früher d. d. 7. Januar [625]

Sigismund Heuser von Wandersleben,

gleichfalls ein Generalkriegscommissar, von Fürst August die schleunigst Anhersendung des bedungenen Getreides, „bei noch jetziger Sicherheit." Was an sonstigen Kriegslasten das Anhaltische zu tragen hatte, was an Unthaten von der kaiserlichen Armada gegen Leib, Leben und Eigenthum, wenn's am Ende noch ein Eigenthum gab, der Unterthanen verübt wurde, ist im Obigen, als sich von selbst verstehend, übergangen worden. Auch kommt dieses traurige Kapitel erst unter Ernst von Stolzenberg (m. s. die schwedische Armada) zu seinem Abschluß. Uebrigens ist obiger Heuser (oder Heusner) wohl kein andrer, als der im Sept. 1633 mit Philipp Krey von Kreffenstein an das westfälische Heer abgeordnete, daselbst durch Auszahlung eines Monatssolds einstweilen zufrieden zu stellen. Ehemnitz erwähnt ihn II. 193. [626]

Michl Graff:

dies schreibt der Name zu sein, die folgende Abbreviatur auf einen Rittmeister hinzudeuten; im Siegel steht jedoch N G. Er hatte Mitte April 1642 sein Standquartier in Zeitz und gehörte zum Herrn Piccolominis. Es schreibt aus dem Briefe zu erhellen, daß man sich schon damals auf eine Veränderung des status quo gefaßt machte, die allerdings, nur aber erst durch die Leipziger Schlacht im October eintrat. [627]

Leonhard Peyrl von Perleberg

forderte 1644 im Namen des Kaisers den fränkischen Kreisständen die Rechnung ab über das, was seit Jahresanfang der Armee verabreicht und contribuirt worden ist. Er ist demnach kais. Kriegscommissar. [668]

Mattheus Caro de Vernier,

zu einem böhmischen Geschlecht gehörig, das aus Italien (?) gekommen sein soll, bekleidete wahrscheinlich ein ansehnliches Reichs- oder Staatsamt, gleich den beiden, welche Zeiler allein aus dieser Familie aufzuführen weiß. Wahrscheinlicher wird dieses durch das Kanzleisiegel, welches irgend einer Urkunde angehängt gewesen sein mag. Darin sein großes und sehr schön ausgeprägtes Wappen mit doppeltem Adler, um dasselbe sein oben verzeichneter Name. [669 a. b.]

Georg Wilhelm von Elckerhausen genannt Klüppell

war im J. 1639 teutscher Ordenscomthur zu Ellingen, Landcomthur in Schwaben, kais. Rath und Kammerherr, auch Statthalter mehrerer schlesischer Herrschaften. Da er d. d. Nürnberg 29. Sept. 1649 unterschrieben ist, so läßt sich vermuthen, daß er, [670]

Johann Hoffstätter
und
G. A. Heher

in irgend einem Verhältniß zu einander gestanden haben, obgleich solches aus den Schreiben dieser von Nürnberg 12. Sept. 1649 und 21. Febr. 1650 nicht ersichtlich ist. Hoffstätter war Kriegscommissar, wie und der Schwede Nilson sagt; Heher wohl auch. Beider Briefe sind nehmlich aus der Zeit, wo die Contrahenten des westfälischen Friedens in Nürnberg versammelt waren, um die letzte Hand an das große Werk zu legen. Die Verhandlungen schleppten sich indeß bis zum 16. Juni 1650 hin, wo endlich der Friedensexecutionsrecess allseitig unterschrieben wurde. So lange blieben auch die schwedischen und französischen Truppen auf deutschem Boden stehen, ihnen ganz recht. Die Schweden los zu werden, handelte sich's zuletzt noch um baare fünf Millionen; doch diese wurden, trotz aller Bevarrnung, glücklich aufgetrieben. Allein „die Herren Franzosen zu contentiren", wie sich G. A. Heher ausdrückt, stieß es sich hauptsächlich an die Festung Frankenthal, welche die Spanier besetzt hatten und an den wiedereingesetzten Kurfürsten von der Pfalz nicht ausliefern wollten, aus Rache, daß sie durch die Franzosen vom westfälischen Frieden ausgeschlossen worden waren. [691 692]

Hans Philipp von Khuillenberg, (Graf) von Pachta, Franz Graf von Pötting,

allesammt kaiserliche Staatsmänner auf Ferdinand's III. Regierungszeit. Ueber ihre Personen vermögen wir nichts beizubringen. Pachta

Digitized by Google

soll Kanzler gewesen sein. Pötting war vermuthlich der sonst „Franz Eusebius" genannte, erblicher Burggraf zu Linz, wirklicher geh. Rath und Kammerherr, Vicekanzler in Böhmen und Gesandter in Spanien. (693 694 695)

Conrad Balthasar Graf von Starhemberg,

geb. 1612, gest. 3. April (n. A. im Mai) 1687,

der Vater des berühmten Vertheidigers von Wien, Ernst Rüdiger (geb. 1638, gest. 1701), war zweiter Kammerherr bei Wallenstein, aber, wie Ehrenreich v. Teufel (S. 69), von allem Verdachte freigesprochen worden. Als Hauptmann im Jung-Breunerschen Regiment erstieg er am 6. Juli 1634 die stärkste der Regensburger Schanzen und wurde darob vom römischen König im Beisein der gesammten Generalität höchlich belobt. Im nächsten Jahre trat er als Obristleutnant aus dem Waffendienst und stieg nach und nach zum geh. Rath und Vicestatthalter (so betitelt er sich in seiner Unterschrift von 1663), zuletzt zum wirklichen Statthalter der niederösterreichischen Lande. Am 24. Juni 1645 wurden die Freiherren von Starhemberg zu Grafen erhoben. (696)

XXII.

Schwedische und conföderirte Armada in Cabinet und Feld.

Zu diesem Abschnitt gehörig und bereits verzeichnet sind G. Adolf (S. 56 f.); Joh. Ernst IV., Wilhelm, Ernst der Fromme und Bernhard (S. 9 f.); Joh. Georg I. (S. 13); Friedrich V., Ludwig Philipp und Karl Ludwig (S. 17 f.); Joh. Georg II., Christ. Wilhelm, Georg Wilhelm (S. 20 f.); Christian (S. 22); Bogislaus XIV. (S. 24); Christian d. Jüng. und Georg (S. 26, 28); Wilhelm und Amalie Elisabet (S. 29); Georg Friedrich (S. 31); Eberhard III. (S. 32); die anhaltischen Fürsten (S. 33 f.); Adolf Friedrich (S. 35); Christian IV. (S. 36); Ernst v. Mansfeld (S. 42); Rheingraf Otto (S. 44); Arnim und Bindhauff (S. 71 f.).

Axel Oxenstjerna,

geb. 15. Juni 1583, gest. im Aug. 1654,

stammte aus einer alten, hochangesehenen und um den Staat verdienten Familie, welche sich seit langen Jahren, man darf sagen ausschließlich, den Regierungsgeschäften gewidmet und die einflußreichsten Aemter verwaltet hatte. Dreizehn von Axel's Vorfahren in fortlaufender Reihe waren ihm auf dieser Bahn vorangegangen. Mit ihm betraten sie, um wenigstens derer zu gedenken, welche in irgend eine Beziehung zu dem deutschen Kriege gekommen sind, sein Bruder Gabriel, sein Neffe Benedict, seine Söhne Johann und Erich. Axel aber, seit Gustav Adolf's Thronbesteigung Reichskanzler, war, keinen ausgenommen, bei weitem der größte unter ihnen, war überhaupt einer der größten Staatsmänner seiner Zeit. Die großartigen Zeitverhältnisse, unter welchen er nach seines Königs Tode zum Vormunde der Thronerbin und obersten Verweser des Reichs, zugleich auch zum Fortsetzer und Beendiger des auf deutschem Boden glorreich begonnenen Werkes berufen war, verschafften ihm überschwengliche Gelegenheit die großen Eigenschaften, die seinen Geist und Charakter schmückten, den politischen Scharf- und Vorausblick, die taktvolle Gewandtheit, die mit schonender Mäßigung gepaarte Unerschütterlichkeit, die überzeugende Rednergabe, die Hochherzigkeit seiner Entschlüsse, die Vertrauen erweckende Rechtlichkeit seiner Grundsätze und Maßregeln, der Welt kund zu thun, sie auch im Conflicte, hier mit mannhaft entschiedenen Feinden, dort mit unverlässigen, abtrünnigen oder eifer- und selbsüchtigen Bundesgenossen zu bethätigen. Unermüdlich in den Geschäften, besaß er auch jene felsenfeste Gemüthsruhe, die ihn in keiner Noth und Gefahr das Gleichgewicht verlieren ließ. Er gestand, nur zweimal im Leben habe ihn der Schlaf gemieden: nach dem Tode des Königs und der Niederlage von Nördlingen. Doch konnte keins von beiden ihn entmuthigen. — Geboren war Axel Oxenstjerna zu Fänö in Upland und nach des Vaters frühem Tode unter Leitung seiner Mutter Barbara Bielke sorgfältig für die Wissenschaften herangebildet. Nach ihrem Wunsch und eigner Neigung sollte er Theologie studiren, und diesem Studium lag er auch wirklich, ohne dabei dasjenige der Rechts- und Staatswissenschaften zu vernachlässigen, von 1598—1603 so eifrig in Rostock und Leipzig ob, daß er mehrere theologische Abhandlungen schrieb und auf dem Katheder vertheidigte. Die

Digitized by Google

Verschwung rief ihn zu einem umfassenderen Wirken. Schon unter Karl IX. erwarb er sich durch seine Standhaftigkeit in Beilegung der in Livland ausgebrochenen Streitigkeiten Geltung und Ruf. Seinen Credit befestigte er durch die von ihm als ersten Kronbevollmächtigten zu glücklicher Endschaft geleiteten Friedensverhandlungen zu Knäröd mit Dänemark, zu Stolbowa mit Rußland, den Waffenstillstand von Altmark mit Polen (1613, 1617, 1629). Gustav Adolf ehrte ihn auf's Schmeichelhafteste durch die Versicherung, eher wolle er sich der Krone entäußern, als sie ohne Beistand Axel's tragen. Darum mochte er ihn auch in Deutschland nicht missen, sondern entlockte ihn während des Feldzugs von 1631—32 zu sich aus den Ostseeländern, deren Verwaltung ihm seit Jahren aufgetragen war, mitten im Siegeslauf und unter den Huldigungen des deutschen Volks nicht ahnend, daß der Mann seines Vertrauens die Küsten des Belt nur verließe, um in kurzer Frist der Vollstrecker seines Testaments, um an seiner Statt der Pol zu sein, um welchen sich die aus ihrer Bahn gewichenen Sterne auf's Neue ordneten und in sicherem Gleise bewegten. Bewundernswürdig war auch die Thätigkeit, die er nach des Königs Tod entwickelte, um den Siegespreis festzuhalten, um die unsicheren Bundesgenossen Sachsen und Brandenburg dauernd an Schweden zu ketten, das südwestliche Deutschland im Heilbronner Bündniß für die evangelische Sache zu vereinigen, Frankreich und Holland, wie England und Dänemark zur Theilnahme an dem großen Kampfe zu gewinnen. Bereitwillig war Schwedens Dictatur unter dem eitelsten Fremden, jedem Fremd feuernden König anerkannt, diese Dictatur auf der Ebene von Lützen mit seinem Heldenblute, mit dem Herzblute von viel tausend Schwedenherzen erstritten und erkauft worden. Das evangelische Deutschland hatte, schien es, nunmehr doppelte Verpflichtung sie auch ferner anzuerkennen, und für diese Unterordnung unter fremdländische Dictatur tatsame Bürgschaften: der in ihrem Dienste das gewaltige Schwert führte, war ein deutscher Fürst, war der Sieger von Lützen, Bernhard; der von seiner Krone mit den höchsten Vollmachten über Krieg und Frieden Ausgerüstete, Oxenstierna, hatte nächst der glänzendsten Bethätigung auch sein persönliches Wohlwollen gegen Deutschland, seinen Eifer für die evangelische Sache auf's Bündigste dargethan. Ob er hierbei völlig frei von Vorurtheilen gegen die reformirte Glaubensparteі war, wird unter Stallman und Lehausen zur Frage kommen. Groß war demnach das Vertrauen, womit man ihm entgegenkam und unter so gefahrvoll bedrängenden Verhältnissen seine Maßregeln unterstützte. Der Heilbronner Bund, von Oxenstierna gestiftet, von ihm geleitet, bezweckte Vertheidigung der deutschen Freiheit, Wiedereinsetzung der vertriebenen Fürsten, Sicherstellung des bürgerlichen und kirchlichen Friedens, äußerdem Entschädigung Schwedens für so viel gebrachte Opfer. Schweden verlangte auf Kosten der Integrität Deutschland's sich mit Gebieten an der Ostsee, namentlich durch Pommern schadlos zu halten, und Oxenstierna hatte, darauf zu dringen, von seiner Regierung bestimmte Anweisung erhalten. Als an die Stelle der frühern Großmuth die Politik der Begehrlichkeit und des Eigennutzes trat, da konnte Mißtrauen und Eifersucht auf Schwedens Supremate nicht ausbleiben. Oxenstierna vermochte nicht zu binden, daß das Ehrbißlen dieser Politik, daß das rücksichtslose Benehmen der schwedischen Feldherrn, vor allen Baner's, daß der Bund mit Frankreich, daß Bernhard's Hingabe an diese argliſtige Macht sehr bald eine patriotische Gesinnung in Deutschland hervorrief, welche in den Schweden die Feinde deutscher Reichs-, Volks- und Fürsteninteressen erblickte. Ohne diese Saat des Mißtrauens würde das Wetter von Nördlingen schwerlich eine Frucht gezeitigt haben, wie den Pirna-Prager Frieden, welcher die deutschen Verbündeten von Schwedens Sache losriß; ohne sie hätten Arnim, Meiander und noch andere patriotisch gesinnte Männer ihre Waffen nicht vertauscht. Schweden hatte fortan nicht mehr durch Vertrauen, sondern mit den Waffen in der Hand sein früheres Uebergewicht wieder zu erlangen und aufrecht zu erhalten. So mußte sich der Mann des Rathes in seiner Wirksamkeit gehemmt und gelähmt sehen. Ermüdet durch die Mucht verdrießlicher Staats- und Kriegshändel, müde der seine Plane durchkreuzenden Gegenstrebungen und Hintergedanken, vollen Forderungen und halben Zugeständnisse Richelieu's, kehrte Oxenstierna 1636 nach zehnjähriger Abwesenheit nach Stockholm zurück. Die Vormundschaftswalt im Bundesrath der oberdeutschen Kreise hatte er schon früher an Rheingraf Otto (S. 44) abgetreten. Von jetzt an beschäftigte er sich eifriger der junge Königin für ihren fürstlichen Beruf vorzubereiten und den zerrütteten Staatsfinanzen emporzuhelfen. Noch aber nahm er 1645 an den Verhandlungen mit Dänemark Antheil, welche zum Frieden zu Brömsebro führten. Christine erhob ihn in diesem Jahre zum Grafen von Südermöre, die Universität Upsala zu ihrem Kanzler. Erfolglos blieb sein Widerstreben gegen die Wahl eines Thronfolgers um Christinens Thronentsagung. Sein Mündel bestand auf der Verwirklichung eines dahinzielenden Entschlusses, den bis Vormundschaft politische Erfahrung als unheilbringend in seinen Folgen verkündete; als die Verkündigung sich erfüllte, war er nicht mehr unter den Lebenden.

[697]

Joan Oxenstjerna,

geb. 24. Juni 1611, geſt. 1657,

dem Vater ungleich an Talent, Charakter und politischem Gewicht, immerhin aber, weil aus seiner Schule hervorgegangen, weil mit den wichtigsten Angelegenheiten betraut, ein Staatsmann von nicht gewöhnlicher Bedeutung. Freilich aber schalt ihn sinnmals der eigne Vater ein „Kindvieh“, als er im Begriffe stand, einen für den Kaiser günstigen Tractat zu unterschreiben. Das erste wichtige Geschäft, wozu ihn die Krone zuzog, war die Verlängerung des Altmarker Waffenstillstandes, welche auch nach unendlichen Hemmnissen und blutigen Intermezzi auf weitere 26 Jahre zu Stumsdorf am 12. Sept. 1635 zu Stande kam. Sein zweites und wichtigstes das Friedenswerk zu Osnabrück und Münster, wozu er als erster Bevollmächtigter Schwedens ernannt war. Eröffnet wurde der Congreß zu einer Zeit, wo die kaiserl. Partei, noch trunken von dem Sieg bei Luttlingen (Nov. 1643), weniger als je zur Nachgiebigkeit geſtimmt war. Anfangs, so wird erzählt, schreckte ihn die feierliche Grandezza der spanischen Diplomaten, der schnelle, scharfe, sichere Blick der französischen, und machte ihn an seiner Bevollmächtigung zu solchem Werke zweifeln. Als seine deshalbigen Bedenken soll sein Vater erwidert haben: an nescis, mi fili, quantilla prudentia regitur orbis. Kann denkbar in Mund und Feder eines Staatsmanns, der, was er irgend wirkte, wenn durch seine überlegene Klugheit hinausführte. Auch kannte Johann Oxenstierna die Franzosen herrlich von Stumsdorf her. Allerdings aber versetzten ihn sein natürlicher und zur Schau getragener Stolz, Eigensinn und Trotz, sowie die von seinem Vater ihm eingeprägte Abneigung gegen die Franzosen, nicht nur diesen gegenüber in eine vielfach unginstige

Digitized by Google

Stellung, sondern entzweiten ihn auch öfters mit seinem Collegen Salvius, und verhinderten nächstdem den raschern Abschluß des Friedens. Was er intrs durch so offenkundig undiplomatische Eigenschaften bei den Franzosen verdarb und verlor, ersetzte er bei den deutschen Diplomaten durch die Geradheit seines Wesens, und diese Geradheit half nicht weniger das Friedenswerk zum Vortheil Schwedens vollenden, als die glattzüngige, höfische Weise seines Mitbevollmächtigten. Johann Oxenstierna überlebte seinen Vater nur um drei Jahre; er starb als Präsident in Wismar. [698]

Johann Adler Salvius,

geb. 1590, gest. 24. Aug. 1652,

der zweite Bevollmächtigte Schwedens auf dem westfälischen Friedenscongreß, stammte aus Strengnäs in Südermannland von unbemittelten Reitern, befähigte sich aber durch fleißiges Studium, welches sich nach seinem eigenen Ausdruck per omne scientiarum genus erstreckte, und Bildung fördernde Reisen zum Bereten und Verfolgen der ebenerwähnten Laufbahn, worauf ihn Oxenstierna mit menschenkundigem Blick stellte, Christinens unwandelbare Gunst ihn erhielt. Diese adelte ihn (seitdem führte er den Namen „Adler") und ernannte ihn zum Hofkanzler, Reichsrath wurde er erst 1645. Während des Kriegs in Polen fiel er 1625 auf einer Friedensmission in's feindliche Hauptquartier streifenden Reitern in die Hände. Fürst Ebersdorf Radziwil, der Oberbefehlshaber der Polen, gab ihn los; jedoch strafte der stürmende Oxenstierna die Verletzung des Völkerrechts durch Aufgeben der beschlichtigten Friedensanträge. Wie er vom Congreß in Lübeck zurückgewiesen wurde, sehe man unter Johann Sparre. Als der König den deutschen Boden betrat, verfaßte Salvius das Manifest, welches jener in deutscher und lateinischer Sprache an das Reich erließ. So auch den officiellen Bericht an den Reichskanzler über des Königs Tod d. d. 25. Nov. 1632. Kurz vor der Schlacht von Breitenfeld bewog er den bisher kaiserlich gesinnten Erzbischof von Bremen, der sich durch das Restitutionsedict bedroht sah, zu einem geheimen Bündniß auf Schutz und Trutz. Er ließ sich als schwedischer Ministerresident in Hamburg nieder, zu Unterhandlungen theils mit England wegen Wiedereinsetzung des Pfälzer Hauses, theils mit Frankreich zu Abschluß von Subsidienvertraetaten und Waffenbündnissen. Ihm gegenüber stand in Hamburg der Graf d'Avaux, Frankreichs Agent, ein schlau gewandter Mann, dem indeß Salvius hierin nicht nachstand, während er ihn an Besonnenheit und Beharrlichkeit übertraf. Es verdient hervorgehoben zu werden, wie verschmitzt er sich des kaiserl. Gesandtrn, des Grafen Kurz, der nach Hamburg gekommen war, um insgeheim Schweden von Frankreich abzuziehen, als Schreckmittels bediente, um den französischen Geschäftsträger zu dem erneuerten Tractat vom März 1638 zu drängen, wodurch sich beide Kronen auf drei neue Jahre verbündeten. Die Königin lag Alles daran, mit Frankreich Hand in Hand zu gehen, und Salvius war darum für sie der geeignetste Mittelsmann, weil er es weder in Hamburg noch Münster, wosselbst er mit einem Triumvirat französischer Diplomaten (dem Duc de Longueville, Servien und wieder d'Avaux) zusammentraf, ungeachtet öfterer Mißhelligkeiten je zu einem Bruche kommen ließ, vielmehr den Schaden, welchen Oxenstierna's Halsstarrigkeit anrichtete, geschickt auszugleichen und selbst die streitigen Punkte, wie den Religionspunkt, worin die zwei Mächte grundsätzlich auseinander gingen, beseitigend zu erleichtern verstand. Als endlich die fremden Diplomaten sich gereizt hatten, in seinem Punkte grundsätzlich einverstandener als in dem der eignen Machtvergrößerung, da empfing auch ihrer Hand das fünf lange Jahre darrende und verhandelnde Deutschland nothgedrungen jenen schmachvollen Frieden, der seine Unmacht, Gesinnungslosigkeit, Zwietracht, Verfallenheit an fremde Willkühr und Zerstückelung verbreitete, ohne ihm Anderen zu lassen als Trümmer und die Hoffnung, aus Trümmern zu erstehen. Zu solchem Ausgang hat auch Salvius getreulich mitgeholfen, doch hat die deutsche Geschichte kein Recht, ihn, den Schweden, zu verklagen. — Auf des Salvius Privatcharakter haften nicht geringe Flecken: er war argwöhnisch, karg, jähzornig, hart gegen seine Untergebenen, unempfindlich gegen Recht, ausschweifend, von Unruhe hin- und hergetrieben. Da er keine rechtmäßigen Kinder besaß, fiel zwar sein großes Vermögen seiner Wittwe zu, allein die Königin bedurfte, als schuldigen Dank für ihre bethatliche Gunst, zuerst die sehr ansehnlichen Summen inne, die sie ihm schuldete, und erbrogte noch andre von der Wittwe, welche sie eben so wenig erstattete. [699]

Enno Wilhelm (Freiherr von In- und) Kniphausen,

geb. 1556. gest. 1656,

Bruder des berühmten bei Haselune ½ Jan. 1636 gefallenen Dodo, Statsobrerst und Commandant in Hamburg. Hier befand er sich bereits 1634, wie sich aus seinem (französisch geschriebenen) Briefe an den anhaltinischen geh. Rath Friedrich von Schilling in Cöthen ergibt. [700]

Johann (Freiherr von) Sparre,

starb 12. Aug. 1632,

schwedischer Reichsrath und Statthalter zu Mainz, zugleich mit Peter Sparre Gustav Adolf's Bevollmächtigter in Danzig, im Jahre zuvor von ihm nebst Gabriel Oxenstierna, dem Bruder des Reichskanzlers, zum Lübecker Congreß bestimmt. Beiden ging Salvius mit Lohausen als Secretäre der Legation voran, den Weg zu bereiten. Allein Wallenstein wies alle schwedische Einmischung spröde zurück, solange schwedische Besatzung in Stralsund stehe, und ließ erklären, die schwedischen Abgesandten möchten sich nicht außerhalb der Stadt Lübeck, sondern des ganzen deutschen Bodens enthalten. So unwirsch machte den Gewaltigen die Kühnheit, womit das einzige Stralsund, gestützt auf Schwedens Beistand, seinem Willen zu trotzen wagte. [701]

Erich Anderson Trane, Melchior von Falkenberg.

Auf den Ersteren führt eine Erwähnung in Sparre's Brief (v. 1632). Er war schwedischer Generalcommissar und Oberst, und gerieth, so erzählt Chemnitz, am 15. Aug. 1632 bei einem Ausfall der Besatzung von Wolfenbüttel in Feindesband. Eben erst war er dem Blokaderher unter Lohausen angelangt, denn noch am 7. August schreibt er von Magdeburg aus, sagt aber da bereits, daß sich das Kriegsvolk um Wolfenbüttel zusammenziehe. Seine beabsichtigte Ausbrechsellung

Digitized by Google

gegen den zu Wismar gefangenen Graf und oder den kais. Commissarius Walmerode, der zu Leipzig in sächsische Gefangenschaft gerathen, aber auf Parole entkommen war, gerichtig sich, und so mußte Anderson geraume Zeit in Wolfenbüttel aushalten. Statt seiner übernahm der König dem eigentlich zum Kammerrath in Deutschland bestimmt gewesenen Melchior v. Falkenberg das Generalcommissariat. Dieser hatte sich kurz zuvor (im Oct. 1631), den Tag vor Würzburgs Capitulation, auf eine Nacht als Gegengeisel in der Stadt befunden und war von dem Schloßcommandanten Keller sehr ehrenvoll bewirthet worden. Sein Bruder war der berühmte Dietrich von Falkenberg, welchen Gustav Adolf dem Magdeburgern als Commandanten schickte, und der bei Erstürmung der Stadt seinen Tod fand. Sie stammten aus dem schwedischen Geschlechte dieses Namens. — Auf Anderson zurückzukommen, so entkam dieser, da man kaiserlicher Seits von seinem Vorgehen hören wollte, im März 1633 in Bauernkleidung aus Wolfenbüttel nach Braunschweig, wo schwedisches Kriegsvolk stand. Mitte März 1634 übertrat er in Westfalen eine feindliche Truppenabtheilung unter Paul Taube, die zu Geleen's Heer gehörte, nur daß ihm dieser, zeitig benachrichtigt, die errungenen Vortheile wieder entriß; zeichnete sich im Juli dieses Jahres bei Eroberung von Hildesheim so sehr aus, daß er von dem Verschlohaber der Belagerungstruppen, dem Herzoge Georg, reich beschenkt wurde, fiel aber im nehmlichen Jahre am 25. Oct. während eines nächtlichen Sturmes auf Minden, durch eine Musketenkugel in den Kopf getroffen. [703 703]

Philipp Reinhardt Graf zu Solms,

geb. 24. Juli 1593, gest. 1636,

zu Solms-Lich in Hohensolms, Geschwisterkind mit dem unter der kais. Armada aufgeführten Philipp, war dänischer Obrist und Commandant von Wolfenbüttel, darauf in schwedischen Diensten und zuletzt Kriegsbaathspräsident. Er befand sich in des Königs Auftrag bei dem Leipziger Convent, der am 8. Febr. 1631 seinen Anfang nahm. In Leipzig schrieb er auch (31. März) den Denkspruch: Omnia prius consilio quam armis experiri decet sapientem. Durch ihn entbot der König bei seiner Ankunft vor Frankfurt a. M. der Stadt, dem evangelischen Wesen zum Besten sich ihm zu öffnen und Besatzung einzunehmen. Da ihm durch den sächs. Obersten Hofkirchen aufgefangene Schreiben zugegangen waren, welche Kemins's Verhältniß zu Wallenstein und Space compromittirten, der König außerdem wegen Böhmens überschneller Räumung Verdacht geschöpft hatte (S. 72, 76), so wurden Solms und nach ihm Pfalzgraf August von Sulzbach abgerichtet, dem Kurfürsten die Rothwendigkeit, Arnim zur Verantwortung zu ziehen und, um möglichem Verrathe vorzubeugen, schleuniger Vereinigung des sächs. mit dem schwedischen Heere vorzustellen (April und Mai 1632). Im Nov. 1633 sandte ihn Oxenstierna an Kurbrandenburg, dieses zum Beitritt zum Heilbronner Bunde zu vermögen. Hierzu war Gemeigtheit vorhanden; nur lag auch schon der Erisapfel bereit, der Brandenburg und Schweden entzweien sollte, der Anspruch auf Pommern. Graf Solms leistete Schweden große Dienste, Frankreich wohl noch größere, als Vorsitzender im Rumbeobath der obern Kreise. Denn er hatt Löffler'n und Streif von Lauenstein (S. 45) die deutsche Reichsgrenze am Frankreich verkaufen und trug als Preis dafür, als Frauleines' Empfehlung, ein französisches Marschallspatent und 6000 Thaler Jahrgehalt davon. Es gingen ja die Brustwehren am Rhein und das Elsaß einzig durch Käuflichkeit deutscher Diplomaten und Soldknechte verloren. Was Frankreich beim Münster'schen Friedensschluß erwarb, verdankte es seinen Goldspenden, nicht dem Blute seiner Söhne. — Sein gleichnamiger Sohn (geb. 1615, gest. 1665) begab sich in kaiserliche Dienste. [724]

Johann Stallman,

geb. 1577, gest. 1635 (?),

armer Aeltern Sohn, erwarb sich, heißt es, in früher Jugend sein Brod in Emmerich durch Singen vor den Thüren, legte sich alsdann zu Herborn auf die Rechtswissenschaft und fing 1603 zu Steinfurt an zu praktiziren. Seine Geschicklichkeit als Sachwalter verschaffte ihm nach mehreren Mittelstufen 1612 eine Rathsstelle bei der Cöthenschen Regierung, die er 1625 freiwillig niederlegte. Während seines Aufenthalts in Cöthen trat er in die fruchtbringende Gesellschaft. Gustav Adolf wurde er durch den Administrator Christian Wilhelm bekannt, der ihn mit dem Ansuchen zu dem König schickte, ihm zu Wiedereinsetzung in das Erzstift Magdeburg behilflich zu sein. Da der König auf die Zukunft vertröstete, so ging der Markgraf, der nicht Lust hatte die Zukunft abzuwarten, mit Stallman in aller Heimlichkeit von Hamburg fort nach Magdeburg (Juli 1630). Bei Eroberung der Stadt wurden sie beide gefangen, allein Stallman gelang es zu entwichen. Als nun der König den Fürsten Ludwig zum Statthalter über das Erzstift verordnete (15. Sept. 1631), wurde ihm Stallman als Kanzler beigegeben. Just von dem gedachten Tage ist sein Schreiben aus Halle, worin er sich „Ihro Maj. von Schweden Rath und Commissarius“ zeichnet. Schon im März 1631 aber fühlte er sich getrungen auf seine Kanzlerstelle zu verzichten, um sich als Reformierter dem Religionseide zu entziehen, welchen Dr. Mithobius vom Reichskanzler beaufsichtigt war, allen Beamten in den Stiftern Magdeburg und Halberstadt abzuforstern und, wer solchen verweigern würde, zu entlassen. Von der Zeit seiner unfreiwilligen Amtsentsagung an stand der leidenschaftliche Mann auf Rache an den Schweden. Um die Zeit, wo Spreeeuter die deutschen Regimenter zum Bruch mit Schweden zu verleiten trachtete und sich durch lästigen Anschlag der Festung Nienburg bemeisterte, wurde von Johann Stallman und Jacob Kapaun aus Rügen eine Verschwörung gegen Banér angezettelt, sich seiner Person und einiger anderer zu bemächtigen. Das Complott wurde verrathen, allein auch die Verschworenen gewannen Zeit zur Flucht. Erst an der polnischen Grenze wurde Stallman von einem Officier Duwall's eingeholt. Aus Verzweiflung wollte er sich mit einem Messer erstechen. Jedoch die Wunde war nicht tödtlich, er wurde geheilt und bis zum Tag der Strafe in strenger Haft gehalten. Auch dieser entrann er im Sept. 1635 und floh nach Polen. Bald darauf, vielleicht noch in demselben Jahre starb er auf einer Reise nach Prag. Unsere Sammlung enthält zwei Briefe an ihn von Lohausen und van Law, zu deren Besprechung wir in Kurzem gelangen werden. — Zugleich mit Banér wollte man sich der zwei folgenden versichern: [709]

Alexander Ersken, Christoph von Steinacker,

Der Erstere, auch „Erskein“ geschrieben und wahrscheinlich ein Schotte, war im Febr. 1633 schwedischer Resident in Erfurt und hatte damals

Digitized by Google

eine Irrung mit dem Magistrate wegen der Thorschlüssel, welche seit Uebergabe der Stadt an Herzog Wilhelm sich im Verschluß des Commandanten befanden, zufällig aber an die Stadtbehörde zurückgekommen waren, die sich weigerte, sie wieder herauszugeben. Diese Irrung mittelst Ordonnanz bei persönlicher Anwesenheit. Im Dec. 1645 begleitete er Wrangel, als dieser über Zeitzland und Leutmeritz in Böhmen einfiel, war sodann bis Lars Grubbe's Nachfolger dem Heer als schwedischer Kriegsrath, und nahm an den Friedensverhandlungen in Westfalen und zu Nürnberg sehr thätig Theil. In Duglas Brief von 1648 heißt Croxius „Präsident.“ — Oberst Steinacker wurde zu mancherlei Sendungen gebraucht, die einen politischen Kopf erforderten. So im Sept. 1633 nach Schlesien, um auszukundschaften, ob es Wallenstein mit seinen Vorschlägen an Arnim Ernst sei, wo möglich ihn selbst darüber zu hören. Einen Monat nachher antwortete der Friedländer durch den Ueberfall von Steinau. Im April 1636 sandte ihn Alexander Leslie an den Landgrafen Wilhelm, behufs der Vereinigung ihrer Waffen. Noch im Mai 1649 findet man ihn in Schweinfurt, welches nebst Erfurt und Leipzig als Unterpfand bis nach dem Nürnberger Executionstreeß von den Schweden besetzt gehalten wurde. Vgl. Nilson. D. J. v. Steinacker s. m. nach Baner. (706 707)

Jürge Ernst von Wedel,

war insofern bei dem Stallman'schen Complott betheiligt, als der Oberst Erasmus von Platen, welchen Kapaun darein zu ziehen versucht hatte, selbst es war, der die Anzeige an Baner machte, seine Ausslagen aber in Gegenwart Wedel's und anderer Obersteiere unterschrieb und besiegelte. Er stammte aus einem brandenburgisch pommerischen Geschlecht und that sich rühmlich in schwedischen Diensten hervor. Bei der Einnahme von Bautzen durch Baner (1631) war er noch Oberstleutnant, vier Jahre darauf bereits Generalmajor. Als solcher befehligte er in der Zeit zwischen Sachsens Rücktritt von und Kriegserklärung an Schweden die Truppen der Saale zusammengezogenen schwedischen Truppen. Aus dieser Zeit ist auch sein Schreiben d. d. Halle 13. Juli, wenige Monate vor Entdeckung von Stallman's Attentat. (710)

Dr. Daniel Mithoff,

schwedischer Hofrath, war es, der nach dem unter Stallman Gesagten den in Diensten der Krone Schweden öffentlich Angestellten das juramentum religionis abverlangen sollte. Eine ähnliche inquisitorische Mission hatte er bereits im Juli 1633 nach Heidelberg, um daselbst dem beginnenden lutherischen Cultus Vorschub zu thun. Außer diesen geistlichen Functionen war er wahrscheinlich auch mit manchen Zweigen der Civiladministration, und zwar im Fürstenthum Anhalt, beauftragt. Die Militärgewalt hatte Erskein. Wegen ihm zur Last gelegter Uebergriffe in diese gerieth er in Zwiespalt, nicht mit Erskein, wie er ausdrücklich in Abrede stellt, sondern mit der anhaltischen Regierung. Gegen diese verantwortet er sich laut Schreibens aus Halle vom 17. März 1635 ausführlich und emphatisch, läugnet mit Berufung auf seine Instructionen, daß das ihm Schuldgegebene die actiones und negotiationes des militärischen Staats im Geringsten berühre, bisweilen aber benutze, schließt übrigens mit dem, was ihn Tacitus gelehrt: „las esse privata odia publicis utilitatibus remittere.“ Der eigentliche Klagepunkt ist nicht ersichtlich. (709)

Dr. Simon Malsius, Franz von Trotha,

der schwedischen Regierung zu Magdeburg und Halberstadt verordnete Kanzler und Kammerpräsident, hatten ihren Sitz zu Halle. Kanzler war Malsius, nach Stallman's Abdankung in Pflicht genommen. Um gleiche Zeit war ein Theolog, Namens Johann Malsius, Pastor in Magdeburg, darauf in Halle. Er starb 1638 und war ohne Zweifel, wenn nicht Bruder, doch ein naher Verwandter des Kanzlers. Trotha, für seine Person unbekannt, gehörte zu einem weit ausgebreiteten Meißnergeschlecht, welches im Jahre 1587 einen Familienverein unter sich geschlossen hatte. Adolf Friedrich v. Trotha, auf einem Documente von 1627 unterzeichnet, trat 1622 in die fruchtbringende Gesellschaft und hieß „der Durchstärkende“; sein Bruder Melchior Andreas 1628 mit dem Zunamen „des Rothen“. (710 711)

Wilhelm (Kalkhun genannt) von Lohausen,

war ein in jedem Betracht so ausgezeichneter Mann und Mensch, daß die mindeste Notiz über ihn willkommen sein muß. Als wissenschaftlich gebildeter Krieger gehörte er zu den Seltenheiten jener Zeit; sofern er nach Enthüllung der wahren Absichten Schwedens dieser Macht nur noch mit getheilten Herzen anhing, zu den wenigen deutschen Patrioten von damals. Er kämpfte schon während der Kriege der Union und Dänemarks, wurde darin verwundet, ja verstümmelt und gefangen. Als Gefangener arbeitete er an einer Uebersetzung des Sallust in reines Deutsch, welche 1629 zu Bremen mit Anmerkungen erschien; es war die erste und wohlgelungen. Auch aus dem Italienischen übersetzte er und löste mathematische Probleme. Seit 1629 war er unter dem Namen „der Feste“ Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft. Im Jahre 1631 half er dem Herzog Adolf Friedrich Mecklenburg wieder erobern und befehligte zu der Zeit, wo Baudissin sich mit Pappenheim herumschlug, die Belagerungstruppen vor Wolfenbüttel (s. Anderson). Zu Anfang 1633 hatte er als Generalmajor bei Bernhard in Franken, erhielt aber im Juli dieses Jahres das Commando in Magdeburg und den anhaltischen Landen bis zur Werdener Schanze, mit Inbegriff von Bismar; zu gleicher Zeit Leslie daselbige an Niederreiter und Westerstrom. Im Aug. 1635 übernahm er eine doppelte Sendung: an Kursachsen, um den (schon geschlossenen) Prager Frieden zu hintertreiben, sodann an die schwankenden Stände Niedersachsens, diese in der Treue zu befestigen. Weniger im Allgemeinen Unzufriedenheit mit den Verfügungen des Kanzlers und Baner's, als darüber, daß man ihn das zu Magdeburgs Vertheidigung Erforderliche verweigerte, bewog ihn im April 1636, kurz vor Beginn der Belagerung, sein Commando niederzulegen und zugleich mit Baner, welcher der herausfordernden Streitmacht nicht gewachsen war, abzuziehen. Schon 1634 bezeichnet Lohausen die Verpreviarirung Magdeburgs als höchst dringlich. maximopere necessarium, sagt er. Es waren dabei sowohl Erskein als Banyre, der nächstfolgende, im Spiele. Daß jener bereits wieder nach Erfurt sei, nimmt ihn Wunder. „Miror, quia — periculum in mora.“ Wir entnehmen dieses einem sehr wichtigen und anziehenden Brief aus

Digitized by Google

Magdeburg d. d. 8. Oct. 1634 an seinen „vielgeehrten und hochgelehrten Freund", J. Stallman, den er darin noch „Kanzler" titulirt, wiewohl er schon im März resignirt hatte. Es bezeugt dieser Brief ein sehr vertrauliches Verhältniß zwischen Beiden und zeigt zugleich Lohausen von der ebenerwähnten Seite. Der Reichskanzler hatte durch das Zusammentun religionis viel böses Blut unter den Reformirten gemacht. Freilich muß eine so unduldsame Forderung im Lichte jener Zeit gesehen und beurtheilt werden. Gestärte doch selbst Gustav Adolf mit engherziger Besangenheit dem Landgrafen Wilhelm, ehe er durch seine Waffen der calvinischen Religion einen Zuwachs amgetrieben hätte, wolle er lieber aller seiner Soldaten Piken und Degen im Herzen haben. Allein es gab in jener Zeit auch tolerante Lutheraner, und unter sie gehört der wackere Lohausen. Für seine Person, sagt er, gut lutherisch und darum ratione religionis nicht suspect, bereue er zum öftern dem Kanzler hinsichtlich des Religionseides nicht abgerathen und widersprochen zu haben, es hätte wirken mögen, was es gewollt; improbirt habe er's oftmals discursu tam publico quam privato, wie man seinen Religionsverwandten zuzetze. Uebrigens sei ihm von Frankfurt her zu Ohren gekommen, man lasse sich dort bereits merken, „daß man wegen des Confessorii Anstellung, wie auch und inseonderheit juramenti religionis Neue hätte." Lohausen schließt seine merkwürdige Epistel mit der Bitte an Stallman, auf etliche Stunden bei ihm einzusprechen. „Et tum de his et aliis tutius et latius." [712]

Johann Christoff von Bawyr,

schwedischer Oberhauptmann und Generalcommissar, gehörte sonder Zweifel zum Inspectionsbereiche Lohausen's, da er mit ihm in so lebhaftem Brief- und Geschäftsverkehre stand. Sein Standquartier war 1634 im Halberstädtischen, zu Grüningen. Damals als er an den Fürsten Ludwig schrieb, hatte eben die Wolfenbüttler Besatzung einen Ausfall unternommen, über welchen ihm sein Correspondent [713]

J. Steinberg

aus Halberstadt vom 13. Juni das Wesentliche mittheilt. Dieser Bericht ist dem Schreiben an den Fürsten (Tags darauf) beigeschlossen. Steinberg muß in herzogl. braunschweigischen Civildiensten ein gewichtiger Mann gewesen sein, da es bei bemerktem Ausfall insonderheit auf ihn und seine Halbstattwerung abgesehen war. Voll Verdruß schließt er seine Mittheilungen, wie folgt: „Gs ist zu erbarmen, daß wir uns von einer Handvoll Volks dermaßen cujoniren lassen müssen. Ita bella geruntur in agro Brunsvicensi." Zunftzehn volle Jahre, bis zum 24. Sept. 1643, blieb Wolfenbüttel von einer kaiserl. Besatzung unter dem Freiherrn von Rauschenberg besetzt, wurde auch nicht an den Erben des 1634 verstorbenen Friedrich Ulrich, an August d. Jüngern (S. 27) herausgegeben, da man kais. Seits besorgte, dieser möchte schwedische Garnison in die Festung aufnehmen. [714]

Goeswyn van Law,

führt uns nochmals auf Stallman und zwar in's Jahr 1625 zurück. Da schreibt er aus Bredefoorth an den Doctor beider Rechte, heimbgelassenen Rath und Kanzler Joh. Stallman zu Cöthen, den er auch seinen guten Freund nennt. Law, der Holländer, war ihm gewiß von früherer Zeit her bekannt, da Stallman im nordwestlichen Deutschland zu Hause war und lange genug dort gelebt hatte. Der Brief ist finanziellen Inhalts und bezieht sich unter andern auf [715]

Loppius van Aissema,

den holländischen Agenten in Hamburg und Landsmann Law's, der ihm „Loppius" schreibt. Aissema muß Einfluß am Kaiserhofe besessen haben, da Gustav Adolf dem Administrator anrath, sich durch dessen Vermittelung an den Kaiser zu wenden, um von diesem Pardon und ein jährliches Tractament auf Lebenszeit zu erlangen. Im Jahre 1636 ließen durch ihn die Generalstaaten beim Kaiser auf Neutralität und Abführung der Truppen Piccolomini's antragen, wogegen aber Spanien protestirte. Aissema's Neffe Leo (geb. 1600, gest. 1669) hat eine sehr umfängliche Geschichte der vereinigten Niederlande geschrieben. [716]

Adam Herman von Rotenhan, Dr. Fabritius Schmidt, Joachim Christoph von Seckendorf,

laut Erlaß d. d. 11. Juli 1632 Statthalter, Kanzler und (nebst den mitunterzeichneten Vitus Mühlich und Daniel Olering) Räthe der Landesregierung des Herzogthums Franken, welche Gustav Adolf nach Eroberung von Stadt und Veste Würzburg am 5. Oct. 1631 eingesetzt hatte. Dad von ihm verordnete Gesammtpersonal bestand aus zwölf Personen, zur Hälfte Protestanten und Katholiken, gewählt aus den Landständen oder aus schwedischen Beamten. Im Kanzleiwappen dieses Erlasses stehen die Worte: Sigillum Cancellariae Regiae Ducatus Franconiae Orientalis. Aus der alten fränkischen Familie der Rotenhans, welche für den Kurfürsten von Brandenburg das Erbkämmereramt im Bisthum Bamberg verwalteten, stand um diese Zeit Georg Wilhelm als Chef in schwedischen Diensten und starb 1638 an seinen bei Wittenweier erhaltenen Wunden. Außer ihm wird Adam Georg aus ziemlich derselben Zeit erwähnt. Ueber den Obigen, den Statthalter, vermögen wir so wenig beizubringen, als über den Kanzler Schmidt. — Seckendorf, von dem sämtlich Ast drei Linie Gutend, wurde 1610 zum Burggrafen (der sogenannten Gau-Erbschaft) auf dem Rothenberg erwählt. Wir fügen ihm bei [717 718 719]

Julius von Seckendorf,

auf Sachsengrün u. s. w., gleichfalls einen der Gau-Erben auf dem Rothenberg um das J. 1595, den wir zehn Jahre darauf als markgräflich brandenburgischen Rath und Hauptmann zum Schauenstein (im Culmbachischen) aufgeführt finden. Ueberhaupt bekannten sich viele Glieder dieses Hauses in Diensten der Markgrafen oder, wie der berühmte Veit Ludwig, des Kurfürsten von Brandenburg. Wahrscheinlich war Julius ein Nachkomme des markgräflichen Statthalters Hans von Seckendorf, welcher die Oberaufsicht über die Präceptoren des jungen Albrecht Alcibiades zu führen hatte. [720]

Digitized by Google

Conrad Herr zu Limpurg,

geb. 4. Sept. 1570, gest. 10. Octob. 1634,

hat Klage zu führen über unaufhörliche Beschwerung seiner Unterthanen und eigne Strieud der „papistischen" Bürger von Eisfeldstadt und der Soldateska. Sein Gesuch um Abhilfe (vom 4. April 1633) ist gerichtet an die obige Stiftsregierung in Frankenland, die damals noch zu Recht bestand. Aus diesem Grunde findet er hier seine Stelle. Er gehörte zur Speckfelder Linie der Schenken und Semperfreien von Limpurg, bekannt sich nebst andern Gliedern seines Hauses 1612 bei Mathias' Kaiserkrönung in Frankfurt und war der Großneffe des [731]

Carol Herr zu Limpurg,

geb. 7. März 1498,

Erbschenken und Semperfreien, wie er sich aus Speckfeld, wo er residirte, am dritten Pfingsttag 1547 unterzeichnet. Der Brief ist an den wohlbekannten Bischof Melchior. — Mit den Limpurgen hing durch zahlreiche Wechselheiraethen die Familie der Grafen von Castell zusammen. [733]

Georg Friedrich,

geb. 21. Aug. 1660, gest. 28. März 1653,

Wolfgang (im Siegel) Georg,

geb. 27. Jan. 1610, gest. 4. Mai 1668,

Grafen und Herren zu Castell,

ersterre von der jüngeren Linie zu Rüdenhausen, seine Mutter und Gemahlin beide Töchter des limpurgischen Hauses; letzterer von der älteren Linie zu Remlingen, Geschwisterkind mit jenem, vermählt mit Juliane von Hohenlohe, seit 1650 Oberhofmeister bei Herzog Eberhard und würtembergischer Regierungspräsident. Sein Schreiben von diesem Jahre ist an die damals zu Nürnberg versammelten Räthe und Gesandten der Fürsten und Stände des fränkischen Kreises. 1661 erhielt er das Directorium im fränkischen Grafencollegium. Im Sept. 1634 wurden er und Wolf Ernst von Löwenstein mit ihren Familien von den Kaiserlichen unter Oña in Mittenberg gefangen und ausgeplündert. Ein Castell — ungewiß welcher, oder ob keiner von beiden — wurde 1632 bei einem der Angriffe auf Wallenstein's Lager vor Nürnberg verwundet. [733 734]

Heinrich Graf zu Thurn,
Melchior Reinhardt von Berlichingen,
Hanns Casimir von Schaumberg,
Hanns Philipps Geuder,
Jobst Christoff Kress von Kressenstein.

Wir müssen die Obigen im Zusammenhange betrachten. Sie stehen beisammen auf einem Erlaß aus Würzburg vom 24. Sept. 1634. Dies war also kurz nach der Niederlage von Nördlingen. Erwägt man nun, daß am $^{14}/_{24}$. Oct. Hans Göz, wohl im Einverständniß mit der Bürgerschaft, Würzburg überfiel und einnahm, der Marienberg dagegen sich bis zum $^{8}/_{18}$. Jänner 1635 hielt, wo die schwedische Besatzung von Piccolomini freien Abzug und der daselbst gefangene Bischof von Regensburg seine Freiheit erhielt, so gewinnt der vorliegende Erlaß aber vielmehr des fehlen Bruchstück nicht wenig an Interesse. Es scheint derselbe ein Ausschreiben zu Verproviantirung der Veste gewesen zu sein. — Seit Schenkung des Herzogthums Franken an Bernhard laut Urkunde vom $^{18}/_{28}$. Juni 1633 und dessen Huldigung zu Würzburg am 28. Juli war an die Stelle des frühern Regimentes, das wir im Vorigen namhaft machten, ein neues, das oben aufgeführte Regierungspersonal getreten, auch ein neues Siegel belieb worden. Um das neue (sächsische) Wappen steht: Bernhardus D. G. Dux Saxoniae Juliae Clivise et Montium). Der darauf Francise findet sich nicht darauf; Bernhard führte den Titel eines Herzogs von Franken nicht, doch wohl aus Scham und Widerwillen, weil er sich dadurch als Vasallen der Krone Schweden bekannte. Denn als ein „schwedisches Lehen" war ihm Franken von dem Reichskanzler eingeräumt worden. Es unterscheiden sich daher die Obigen „Kön. Maj. und Reiche zu Schweden, auch der sammentlichen Evangel. Conföderirten Stände Obristen und Obercommandant (Thuren) auf hiesigem Schloß und der Stadt Würzburg; dann derselbe in diesem Bezirk verordnete Crais- und Kriegsrathspräsident (Beelichingen) und Räthe (die nachbenannten übrigen).

Unter den vielen „jungen Thurn", welche die Geschichtsbücher vom 30jährigen Kriege ohne weitere Bezeichnung nennen, mag es schwierig sein den hieher gehörigen bis zur Evidenz nachzuweisen. Der hieher gehörige aber hielt sich mit seinem eignen und dem gelben (Königs Leib-) Regiment bei Nördlingen so brav, daß ihm Bernhard unmittelbar darauf zum Obercommandanten des wichtigen Würzburg, mit dessen Besitz sein Herzogthum stand und fiel, ernannte. Dieser aber war kein andrer als des alten Heinrich Matthes Thurn zweiter Enkel Heinrich, Sohn des am 14. Oct. 1628 zu Straßburg (in Polen) verstorbenen Franz Bernhard, und Bruder Christian's, welcher 1640 bei einem Ausfall aus Riga gegen die Russen, nach Andern 1641 beim Sturm auf Hirschberg fiel. Wahrscheinlich war es auch Heinrich, der 1631 ein schwedisches Regiment in Pommern behelligte und 1632 vor Nürnberg verwundet wurde. Gewiß aber ist, daß er sich nachmals, wie sein Großvater, nach Liefland zurückzog und daselbst Baner's Wittwe, die Markgräfin Johanne Magarethe von Baden-Durlach, heirathete.

Beelichingen, der Urenkel des berühmten Göz, welcher nebst seinem Sohne Hans Georg im 25. Abschnitt folgen wird, war vor seiner Anstellung bei der schwedisch-sächsischen Regierung fürstbischöflicher geheimer Rath und Oberhofmarschall in Würzburg. Aus dieser frühern Dienstzeit liegt ein Schreiben von ihm an den mehrerwähnten Bischof Philipp Adolf vom 16. Oct. 1621 vor, wonach er damals Amtmann zu Stöttingen war. Er war 1587 geboren und starb 1637. Es werden aus der Zeit des 30jährigen Kriegs noch andre aus dieser Familie erwähnt: Ludwig Albrecht, der 1620 bei Prag, und Gottlieb, der bei Nördlingen fiel.

Schaumberg und Geudee gehörten zur fränkischen Ritterschaft. Ersteren haben wir sonst nirgends erwähnt gefunden, wohl aber vom J. 1636 den Georg Burchard von Sch., Großprior der

Digitized by Google

Matthese in Ungarn, der die Anwartschaft auf das Ordensgroßmeisterthum in Deutschland erhielt, dem aber nachmals Friedrich von Hessen (S. 30) vorgezogen wurde. Gunter, dessen Vater, Jacob auf Heroldsberg, sich unter die fränkische Reichsritterschaft hatte aufnehmen lassen, war Ehrbischof im Stifte Würzburg, fürstl. anhalt. Math und Hofmeister (wahrscheinlich in der Zeit, wo Fürst Christian Statthalter in der Oberpfalz war) und Hauptmann im Gebirge. Seine Schwester Johanne Philippine war mit einem Kressenstein verheirathet.

Kressenstein, aus ursprünglich böhmischem, nachmals zum Nürnberger Patriciat gelangtem Geschlechte, ist von seiner Vaterstadt zu mehrmaligen Sendungen an den König von Schweden, der ihm persönlich wohlwollte, und den Kaiser benutzt worden. Er befand sich bei den Friedensunterhandlungen in Westfalen, 1649 bei den Vollziehungstractaten, auf den 1653 und 1658 abgehaltenen Reichstagen zu Regensburg und Frankfurt. Bei der Regierung in Würzburg bekleidete er die Stelle eines Kriegsraths. Auch sein Großvater war dieses im fränkischen Kreise und zugleich Oberkriegshauptmann von Nürnberg gewesen. (785. 786 787. 788 789)

Clauss Hastuer,

auch Hasvert geschrieben, ein schwedischer Oberst und wackerer Haudegen, ward im Herbste 1631 vom König zum Commandanten der Festung Königshofen ernannt, zu deren Eroberung er viel beigetragen hatte. Im Frühling 1632 beschäftigte ihn die Belagerung Kronachs, das jedoch unbezwungen blieb. Nach Eroberung der Oberpfalz treffen wir ihn zu Neumarkt im Consilcie mit dem ehemaligen Kurpfälzer Räthen, welche die Restauration zu Beeinträchtigung der Lutheraner benutzen, diese aus dem Rathe verdrängten und alle Stellen mit Reformierten besetzten. Im Januar 1634 benachrichtigte er sich Eichstädts, verstärkte im Juni die Besatzung von Regensburg und war bei mehreren Ausfällen. Nach Berlust der Donau durch Regensburgs Fall und die Schlacht von Nördlingen sollte er Nürnberg gegen Isolani's streifende Schaaren decken, ward aber bei Erstürmung der Veste Reichelsschwand von einer tödlichen Kugel getroffen und starb Tags darauf am 13. Sept. 1634. (780)

Gustav Graf Horn,

geb. 1592. gest. 10. Mai 1657.

Gustav Adolf's rechter Arm, wie er selbst ihn nannte, sein Waffengefährte an der Ostsee, in Polen und Deutschland, ihm ähnlich an Adel der Gesinnung und Gottesfurcht, an Menschlichkeit gegen die Besiegten, an Strenge in Handhabung der Kriegszucht, der nach des Königs Tod allein noch einen Rest guter Sitten unter dem Kriegsvolk erhielt, er mit Torstensen der einzige unter Schwedens Feldherrn, dessen Charakter eine moralische Bürgschaft stelle, bedächtig im Fassen entschiedener Entschlüsse, aber schnell und kühn in ihrer Ausführung. Hätte Bernhart seinen weisen Rath befolgt, so wäre die Schlacht von Nördlingen nicht geschlagen und den Rheingrafen Ankunft erwartet worden. Der legte wie der erste auf der Wahlstatt, machte er mit Erab noch beim Rückzug im verzweifelten Kampfe den Siegern den Lorbeer streitig, bis auch ihrer Faust das Schwert entfiel. Wie Tausende der Ihrigen, traf auch sie das Loos der Gefangenschaft, den Verräther Erab, um auf's Blutgerüst geführt zu werden, während Horn die ehrenvollste Aufnahme in dem span.-kais. Feldlager erwartete. Nicht diese Gefangenschaft war jedoch der härteste Schlag und ein unersetzlicher Verlust sie Schweden, sondern die Nöthigung acht lange Jahre darin zuzubringen; zugleich auch, da man seine Auswechselung saufen. Seits se lange verweigerte, französischer Seits so lang erschwerte. ein Beweis, ein wie großes Gewicht man auf die freie Thätigkeit dieses einen Mannes legte. Alchelieu aber erschwerte seine Freilassung, theils weil er wußte, daß der Kernschwede seinen Umtrieben und Absichten auf Deutschland, denen die nach dem Tage von Nördlingen eingetretene Hilflosigkeit der Conföderirten alle Thore und Thüren aufgethan hatte, im Wege stand, theils weil bei einer Auswechselung nur der einzige Johann de Werth, Frankreichs furchtbarster Feind, in Frage kam, der, bei Abelnfelden ohne Zuthun der Franzosen gefangen, den ehrlen Pariserin jetzt zum Schaugepränge diente. Gegen diesen ehrwürdigen Kämpen, denselben, dessen Reiter ihn bei Nördlingen der Freiheit beraubt, wurde dennoch Horn am 24. März 1642 ausgeliefert, und hatte, zu Vercisch mit Geschützdonner feierlichst empfangen, noch den Verdruß, nach Perpignan in's französische Lager reisen und dem gesinnungstreuen Louis XIII. für seine endliche Befreiung danken zu müssen. Ueberschauen wir jedoch seine Kriegerbahn von ihrem Anfang an. Schon 1621 wurde er vor Riga schwer verwundet, befehligte 1625 im Treffen von Wallhof mit Obenreich Teuffel den linken Flügel gegen Sapieha, wurde 1629 nebst Tott und Banér zum Reichsrath erhoben und führte dem König 3000 M. Verstärkung aus Livstante nach Pommern zu. Hier blokirte er Stettin, wies alle Angriffe des Torquato Conti auf seine Verschanzungen kräftig zurück, eroberte 1631 Colberg nach fünfmonatlicher Einschließung und schloß den Vertrag von Bärwalde, den ersten zwischen den Kronen Schweden und Frankreich. Bei Breitenfeld commandirte er wiederum den linken Flügel und entschied, nach dem Zeugnisse des Königs, den Sieg im blutigsten Kampf mit Fürstenberg, Grenenberg und Tilly selbst. Darauf stand er, des Königs Standen gegen Tilly's Bewegungen zu decken, in Oberfranken, besiegte 1. Febr. 1632 Bamberg, dessen vertragsbrüchigen Bischof (S. 47) er züchtigte, mußte es aber nach hartem Kampf mit Tilly's überlegenen Streitkräften schon am 28. d. M. räumen und sich nach Schweinfurt zurückziehen. Den Lechübergang zu erzwingen, weigerte er; jedoch war derselbe von sehr wichtigen Folgen begleitet, der Eroberung Augsburgs, Baierns und der Oberpfalz. Dem Feldmarschall Horn fiel hierauf die Fortsetzung des Kampfes am Rhein und die Eroberung des Elsaß zu. Darum trennte sich sein Heer von dem des Königs. Während dieser der Vollendung seines Geschicks entgegenging, säuberte Horn den obern Rhein vom Feinde, entsetzte das von Monteeu-

Digitized by Google

culi und Heinrich Meternich gefangsetzte Wiesloch, vollendete bis Ende des Jahres durch Besitznahme von Benfeld, Schlettstadt, Colmar, Hagenau die Unterwerfung des Elsaß. Es zu vertheidigen überließ er den beiden Rheingrafen, dem Obeim und Neffen, und rückte nach der Oberdonau. Horn und Bernhard waren nach dem Tod des Königs anerkannt die Oberfeldherrn des Heers. Doch auf Horn's Mitwirkung zu allen seinen Plänen konnte Oxenstierna sicherer rechnen: er war sein Eidam und das Verhältniß zwischen ihnen nicht gelöst durch den Tod der zärtlich geliebten Christine und zweier Kinder im J. 1631. Im Mai 1633, zur Zeit der Heilbronner Conventsjungen, war die Consanarmee in hohem Grade schwierig und zu offener Empörung geneigt, Soldaten und Officiere. Man sah sich vom Rathsgiben enthört, man glaubte sich von den „Federheiten", die zu Heilbronn im Wohlleben schwelgten, dem bittern Mangel preisgegeben, nach so glänzenden Siegen und Zusagen um den verheißenen Lohn betrogen. Pfuel um Mylaff gaben sich zu Wortführern der Unzufriedenen her. Kleines verlangte man allerdings nicht. Da war faß keiner unter den deutschen Kriegsobersten, der nicht festen Grundbesitz oder den Ertrag eines geistlichen Gestifts zur Recompenz begehrte. Gustav Horn war zwiefert über die Zügellosigkeit und Anmaßung der Soldateska und ließ sich in harten Worten vernehmen, während Bernhard die Sache ungleich leichter nahm: gedachte doch auch er sich nächstens in die Reihe der Begehrenden zu stellen. Doch aber konnte Horn, in Besorgniß völliger Auflösung des Heers, nicht umhin, nach Heilbronn zu eilen und seinem Schwäher eine von den Meuterern aufgesetzte Beschwerdeschrift: „Gonfoderation der Obersten" zu überreichen und zu bevorworten. Der Kanzler seiner Seits mußte sich entschließen, mit Zustimmung der Bundesstände den Officieren goldne Berge zu verheißen, ihnen namentlich Ländereien unter Schwedens Hoheit in Aussicht zu stellen. Mit dergleichen Hoffnungen und ansehnlicher Baarschaft kehrte Horn zum Heere zurück, und es gelang ihm, an der Donau wie bei der Rheinarmee die Ruhe wieder herzustellen. Um das Heer in Athem und beim Guten zu erhalten, unthete er ihm Märsche und Operationen zu, wozu Altringer mit seinen Baiern sattsame Gelegenheit bot. Auch behauptete Horn das Feld und schirmte Würtemberg vor der zugedachten baierischen Einquartierung. Zu Anfang 1634 rückte er nach dem Bodensee und machte sich an die Belagerung von Kostnitz. Ein Zürcher Oberst, Namens Ulrich, kam damals ihn im Auftrag seines Standes einzuladen, mit Nichtbeachtung der eidgenössischen Neutralität die Stadt auch von der Schweizer Seite anzugreifen und sich ihrer vor Ankunft des Herzogs von Feria, der zu Altringer's Verstärkung im Anzuge war, zu bemeistern. G. Horn, sogleich bereit, setzte über den See, übertumpelte die Veste Stein, mußte aber demnoch von dem mannhaft vertheidigten Kostnitz (auch Franz Mercy befand sich dort) unverrichteter Dinge wieder abziehen, zumal da die katholischen Cantone, erbittert über Zürichs Doppelzüngigkeit, sich alsbald mit Macht erhoben und zu den Waffen griffen. Zerwürfnitz mit Bernhard trat bald darauf benumend in den Hergang ihrer Unternehmungen, vereitelnte den Verlust Regensburgs, wogegen der Gewinn von Landshut (s. Altringer) wenig bedeutete, half auch den Siegeslorbeer von Nördlingen um den Frindes Stirn winden. — Nach seiner Freilassung zog er sich mehr und mehr zurück, nahm jedoch Theil an Torstenson's Expedition gegen Dänemark, präsidirte 1647 in dem Kriegsgericht, das über Wancke zu Oldenburg gehalten wurde und war in den letzten Jahren seines Lebens, von der Königin und ihrem Nachfolger hochgeehrt, Statthalter in Schonen und Liefland, in welcher Würde ihm sein gleichnamiger Sohn folgte. [731]

Albrecht von der Schullenburgk,

wahrscheinlich, wie mehrere seines Hauses, unter diesen Achatz, in schwedischen Diensten, meldet aus Frankfurt vom 2. März 1632 die am 8. Febr. erfolgte Einnahme von Kreuznach und die Einbuße, die der Feldmarschall (Horn) bei Bamberg erlitten. [732]

Georg Hans von Pöblis (Pöplitz),

schwedischer Oberst, befand sich 1633 im Gefolge Gustav Horn's, als dieser mit Geld und Versprechungen von Heilbronn kam, das aufständische, damals im Eichstädtischen gelagerte Donauheer zufrieden zu stellen. Durch ihn und Oxenstierna die evangelischen Schweizer 1634 ein, dem Heilbronner Bündniß beizutreten. Die Zürcher, schon von Rohan vorbereitet und gestimmt, versprachen wenigstens kein Kriegsvolk, das über den Gotthard käme, durchzulassen, vielmehr es mit Gewalt zurückzutreiben. Pöblis war es auch, der im Lager vor Kostnitz den Zürcher Obersten Ulrich bei Horn einführte. Alle der Anschlag der Zürcher eine Eingebung des Tue de Rohan war, so sollte er zugleich eine Demonstration gegen die katholische Schweiz werden. Zu Ausgang 1631 war Pöblis Commandant in Halberstadt, also nach Wedekradzug Tilly's von dort, uns scheint damals, nach seinem Ausschreiben zu urtheilen, unter den Befehlen des Marquis von Hamilton gestanden zu haben, eines Verwandten des Pfälzer Hauses, der im Juni dieses Jahres mit ansehnlichen Verstärkungen an der Ostseeküste gelandet war. Pöblis stammte aus einer schottischen Familie, die nicht erst während, sondern bereits vor den Kriege nach Deutschland kam. Denn er war Christian's von Anhalt Assistant und focht unter ihm bei Prag, stand also frühzeitig in Diensten von Kurpfalz. Sein Sohn Wilhelm wurde nachmals kurpfälzischer geh. Rath. Darum gesellen wir zu ihm [733]

A. Weihas von Schwartzbach,

ein schwer zu ermittelndes Haupt, jedenfalls aber Anhänger und früher in Diensten des Exkönigs Friedrich. Er schreibt an seinen Freund Matthias von Overbeke, anitzund Residenten zu Leiden, d. d. 24. März 1622 Folgendes: „Was sich der fromme König Friedrich wegen Recuperirung seiner Landt, auch um der Cron Behein zu getrösten und dem Herren bewußt, bitte ich mich zu verständigen, dann ich allhier wenig erfahre, sondern in betrübnis meine Zeit zubringe." Wo der Brief geschrieben, ist nicht leichter zu enträthseln, scheint es doch Schlackenwerth zu sein. [734]

Heino von Ribbeck,

aus einem markbrandenburgischen Geschlechte und Oberst in schwedischen Diensten (nach Pufendorf), verspricht 23. Nov. 1632 Abdikte

Digitized by Google

und Bestrafung seiner Soldaten, die nach eingelaufener Klage die anhaltischen Unterthanen mit Forderungen beschwert haben, weil ihm solches „zum Höchsten anbefohlen" sei, gibt indeß zu bemerken, daß etliche Compagnien vom Regiment, so meistentheils in kuesadtischen Dörfern liegen, sie schlechte Verpflegung haben, daß sie genöthigt wereden anderswo um Hülfe zu Unterhalt anzusprechen. [733]

Wiprecht von Treskow,

schwedischer Reiteroberst, hat sich im März desselben Jahres in ähnlichem Falle nach Anhalt zu wenden. Es sind drei seiner Reiter wegen gröblicher Vergehen eingezogen und bisher in Haft gehalten worden. Diese verspricht er nach Kriegsgebrauch und Gebühr abzustrafen, bittet aber sie auf freien Fuß zu stellen, da er auf erhaltene Ordre ungesäumt aufbrechen und zum König stoßen muß. [730]

Hennicke Melledit,

Oberstleutnant im Regiment des Obersten Mitzlaff und sonach zu Bernhard's Heer gehörig, verspricht bei seinem Aufbruch aus den bisherigen Quartieren im Fürstenthum Anhalt die zur Fortbringung seiner kranken Soldaten requirirten Vorspannpferde aus dem nächsten Quartier zurückzuschicken, dankt überdies für die ihm und seinen Soldaten erwiesenen Wohlthaten. Se Mitte des April 1634. [727]

Tobias Duvall,

nicht zu verwechseln mit dem bekannteren und oft erwähnten Jacob Duval, von welchem unter Thuen (S. 58) die Rede war. Außer ihm werden noch erwähnt Joachim, Arel und Moritz, welcher letztere zugleich mit Jacob bei Steinau gefangen wurde, im Treffen von Dömitz (22. Oct. 1635) sich ausgezeichnete, aber einen gefährlichen Schuß in's Bein erhielt. Kurz zuvor waren er und Erik Slange, von Stendal kommend, zum Heere des Sir Patrik Ruthven, der im Treffen befehligte, gestoßen. Einen Tobias finden wir nicht. Da nun aber in des Obigen Petschaft T M D steht, so sind wahrscheinlich Tobias und Moritz eine und dieselbe Person. Er war übrigens noch 1646 in Diensten; denn vom 29. Juli dieses Jahres liegt ein Schreiben von ihm vor an den Oberstleutnant Knoch in Anhalt, von dem unter Peterssohn. [788]

Jacob Ramsay,

geb. 1589, gest. 11/21. März 1638,

von Geburt ein Schotte, kam 1630 mit dem Marquis von Hamilton nach Deutschland, focht als Oberst bei Breitenfeld und wurde beim Erstürmen des Marienbergs schwer am Arme verwundet. Kurz vor des Königs Tode kehrte er mit Hamilton und dem beleidigten Heyburn nach England zurück, er jedoch nur für kurze Zeit. Man nannte ihn den schwarzen oder schönen Ramsay, zum Unterschied von seinen Vettern David und Alexander, die gleichfalls eine Rolle während des Krieges spielten, letzterer namentlich als Commandant von Kreuznach (s. Fowler). Jacob Ramsay wurde GMajor und ihm die Vertheidigung von Hanau gegen Lamboy und den Burggrafen Heinrich von Dohna anvertraut. Der Schotte vertheidigte die Stadt mit deutschen Soldaten und französischem Geld, im heimlichen Einverständniß mit den Frankfurtern, und zwar mit einer Tapferkeit und Schlauheit, welche die Belagerer in stetem Aerhem erhielt, alle ihre Versuche zu Schanden machte, sie durch vorgebliche Unterhandlungen überlistete, in glücklicher Ausfällen ihnen empfindlichen Abbruch that und hinterher des überlisteten Feindes spottete. So hat er einstmals Lamboy ihn doch wissen zu lassen, ob es wahr sei, wie ihm zu Ohren gekommen, daß Hanau belagert werde. Als aber zu andrer Zeit Lamboy artiger Weise zwei fette Schweine in die Stadt schickte, worin es an nichts so sehr als Fleisch gebrach, so machte Ramsay ein Gegengeschenk mit einem halben Centner Karpfen. Trotz der Einschließung fand er noch Mittel zu Unternehmungen in die Ferne, desgleichen im Dec. 1634 der Ueberfall von Aschaffenburg war, von wo er mit reicher Beute und namhaftem Verlust des Feindes heimkehrte, oder zu Hilfeentsendungen nach dem schwer bedrängten Hermann-(Ehrenbreit)stein. Wie zu andrer Zeit gefagt, wurde Hanau am 12. Juni 1636 durch den Landgrafen und Aler. Leslv entsetzt, worauf am 14. auch die letzte feindliche Schanze erobert wurde und die Mannschaft darin sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußte. Nun unterzeichnete er zwar einen Vertrag, wonach dem vertriebenen Landesherrn, dem Grafen Philipp Moritz, Bruder der Landgräfin, der bisher in Holland gelebt und den Prager Frieden angenommen hatte, Hanau zurückgegeben werden sollte, hielt jedoch den mittlerweile in guten Vertrauen zurückgekommenen Grafen als Gefangenen und gab Hanau nicht heraus. Dadurch beschwor der argliftige Schotte ein neues Ungewitter herauf, diesmal zu seinem Verderben, ohne daß Entsatz von Bernhard kam, seinem bisherigen Geld- und Hoffnungspender. Hanau wurde am 13. Febr. 1638 von Heinrich Metternich und Ludwig Heinrich von Nassau-Dillenburg erobert und Ramsay, durch einen Schuß in die Hüfte verwundet, gezwungen mit seinen letzten 300 Mann das Gewehr zu strecken. Gefangen nach Dillenburg abgeführt, verpreßend über solchen Ausgang seiner feingesponnenen Anschläge, und wegen Vertragsbrüchigkeit das Aergste gewärtigend, entrete er nach wenigen Tagen, es heißt, durch freiwilligen Hungertod. [739]

Otto Johann von Steinecker,

(Steinäcker) Oberaufseher in den Hochstiftern Magdeburg und Halberstadt, erhielt von Bauer den Auftrag, von allen Donatoren der Krone Schweden, so entweder noch von dem König oder vom Reichskanzler etwas geschenkt erhalten, ihr resp. Donativ oder Concession im Original sich vorlegen zu lassen und davon eine vidimirte Abschrift zu nehmen. Dies der Inhalt seines Schreibens nach Anhalt d. d. Halberstadt 6. März 1635. [740]

Christoph Aless,

Regimentsquartiermeister — ob Schwede? ist nach seinem Schreiben vom 19. Jan. 1636 sehr zweifelhaft, da, nach dessen Ton und Inhalt zu urtheilen, er vielmehr Seitens des Fürsten Augustz mit dem schwedischen Quartiermeister Vogel von Leibregimente des Generalmants Ruthven durch Erlegung einer Summe Geldes und sechs Wispel Gerste ein beide Theile befriedigendes Abkommen traf. [741]

Digitized by Google

Heinrich von Seidlitz,

Obrist eines schwedischen Regiments, stand im April 1637 in Zerbst, von wo er am 13. nach Tangermünde abzog. Die abschlägige Antwort des Fürsten August, den er um Fähren oder Schiffe angegangen hatte, traf ihn schon nicht mehr. Sein Regiment ward in Zerbst durch das Strahlendorf'sche abgelöst. Noch wird ein zweiter Seidlitz, Namens Hans Christoph, aus gleicher Zeit als Oberst in schwedischen Diensten erwähnt. (742)

F. Budde,

Oberstleutnant in Helm Wrangel's Regiment, das ebenfalls im April 1637 in Zerbst einquartiert war, nicht aber wie das des Seidlitz abzog, war von Banèr, dessen Ordre abschriftlich beiliegt, beauftragt die annoch in Brandenburg befindliche Munition hieher zu transportiren, und fordert daher 20 „bastanter" Wägen. Es war dieses um die Zeit, wo der Feldmarschall nach dem verunglückten Versuch auf das von Drantorf vertheidigte Leipzig sich in seine Torgauer Schanzen zurückzog. (743)

Johann Wittkopf,

schwedischer Major, gehört gleichfalls, oder wenigstens sein ohne Ort- und Zeitangabe gelassenes Schreiben, in Banèr's Zeit, womit wir es gegenwärtig zu thun haben. Der Feldmarschall hatte sein Quartier in Naumburg, seine Truppen standen um Mühlhausen und Langensalza, Lesly war der niedersächsische Kreis zugewiesen, Münden (Minden?) occupirt, Gallas' Heer ganz und gar ruinirt, der Götz bis nach Köln gedrängt. So mochten, irren wir nicht, die Sachen im ersten Drittel von 1636, kurz vor Magdeburgs Belagerung und Einnahme, stehen. (744)

Hans Jacob Herman,

wahrscheinlich schwedischer Commissar oder Subalternofficier, da das erzherzogliche Heer erst im Mai 1641 in der Gegend von Aschersleben ankam, von wo sein, übrigens unerhebliches Schreiben unter dem 10. Dec. 1640 datirt ist. (745)

Conrad (?) Gregerson,

Kriegscommissar, wie es sich denn um Erlegung von 1200 Thalern im Anhaltischen handelt, sonst aber eine etwas zweifelhafte Person. Dem Vermuthen nach war er Schwede, da Halberstadt, von wo er schreibt, sich am 5. Juli 1640 wohl in schwedischen Händen befand. Es ist im Schreiben die Rede von dem Obersten von Werther. Dieser ist kein anderer als der wackere Dietrich v. d. Werder, der, nach Aufgabe des schwedischen Dienstes 1636, die Stelle eines Unterdirectors in den anhaltischen Landen bekleidete, auch wegen des hohen Ansehens, worin er fortwährend bei den Schweden, insonderheit bei Banèr stand, viel zur Abwendung oder Ermäßigung der auferlegten Contributionen beitrug. Wir kommen unter „Banèr" und sonst noch auf ihn zurück. (746)

Johan Banèr,

geb. 23. Juni 1596, gest. 10. Mai 1641,

aus einem der berühmtesten Geschlechter Schwedens, mit 18 Jahren unter den Waffen, ausgezeichnet bereits in den Feldzügen in Liefland und Polen und während derselben zum General und Reichsrath ernannt, betrat zugleich mit dem König, dem er von Person sehr ähnlich war, den deutschen Boden, den er seitdem nicht wieder verließ. Sein Oheim Steno und sein Vater Gustav, beide im Reichsrath, waren unter Karl IX. wegen Begünstigung des polnischen Sigismund zu Linköping enthauptet worden. Ihm selbst sagte Gustav Adolf Großes voraus, da er bei einem Sturz aus hohem Schloßfenster wie durch ein Wunder ohne Beschädigung geblieben war. In den ersten Jahren des Kriegs bezwang er eine Menge fester Plätze in Pommern und den Marken, und vermittelte 1631 nebst G. Horn den ersten Vertrag mit Frankreich zu Bärwalde. Bei Breitenfeld war er einer der Führer des rechten Flügels, eroberte im Jan. 1632 Magdeburg, nachdem die erste Einschließung der Stadt durch Pappenheim, Bönninghausen und Viemond vereitelt worden war, und wurde in den Kämpfen um Nürnberg schwer verwundet. Nach des Königs Tod Befehlshaber einer eignen Heerabtheilung von 16,000 M., unterstützte er die Operationen des Herzogs Georg im niedersächsischen Kreis und eroberte 1634 das nach dem Steinauer Unfall von Ilow und Götz eingenommene Frankfurt wieder. Die Niederlage von Nördlingen erhob ihn, ohne Zweifel den befähigtsten Mann, zum Generalissimus der schwedisch-deutschen Heere im Norden Deutschlands. Banèr's Hauptaugenmerk, wie dasjenige aller seiner Nachfolger, war, den Kampf nach Böhmen, von Böhmen nach Oesterreich zu tragen, hier, in seiner Residenz, dem Kaiser den Frieden vorzuschreiben. Zu dreien Malen erneuerte er den Einfall in Böhmen, um eben so oft nach erfolglosen Kämpfen zur Ostsee zurückweichen zu müssen, um dann während des Winters sich wieder zu sammeln und im nächsten Frühjahr mit ausgeruhten und verstärkten Kräften einen neuen Versuch zu wagen. Kam er vom Norden her, so war es im Triumph, und der Schrecken zog vor ihm her: denn Banèr verheerte alles Land, wodurch er zog, mißhandelte die Völker, begegnete den deutschen Fürsten mit schroffer Verachtung; kam er von Süden, nachdem seine Kraft an Böhmens Wällen erlahmt, so war sein Heimzug mit aufgelöstem Heere meist eine Flucht vor seinen Verfolgern. Das erste Mal, wo er zugleich mit Arnim über

Digitized by Google

Jittau in Böhmen einfiel, trieb ihn daraus nach Thüringen die Kunde von der Nördlinger Schlacht; nöthiger war jetzt, Norddeutschland zu sichern. Nach dem Abfalle des Kurfürsten von Sachsen, welchen er persönlich durch seine Baarschaft bestimmt hatte, genöthigt sich an Mittel- und Niederreiste zu halten, um den Beitritt der niederdeutschen Fürsten zum Prager Frieden zu verhindern, gelang ihm dieses nur mit Hessen und für einstweilen mit dem Lüneburger; nicht aber gelang ihm, trotz der Siege von Dömitz und Ritzig (22. Oct. und 7 Decemb. 1635) und anderer Vortheile im folgenden Jahre über die Sachsen, da diese durch Hatzfeld verstärkt wurden, die Rettung Magdeburgs, welches am 10. Juli 1636 capitulirte und nicht wieder in schwedische Hände kam. Auch die Folgen des glänzenden Siegs von Wittstock am 24. Sept. über Hatzfeld und den Kurfürsten gingen im J. 1637 wieder verloren; Leipzig war vergebend angegriffen worden. In seinen Schanzen bei Torgau von Gallas eingeschlossen, entging Baner nur mit äußerster Schlauheit im Juni dem Verderben, engaing hiefür ein zweites Mal, als er auf dem Rückzuge nach Lamsberg, statt des erwarteten Hermann Wrangel, die Feinde und Merzin zu seinem Empfange bereit fand. Wie ein Wild im Netze sei der böse Feind gefangen, hatte man zu früh gerufen. Ein beklatschtes Sprüchlein aber stellte Baner's den „end do saar" mit dem Degen aufschmetternd dar, während die kais. Generale den Sack oben zuschnürten. Das Jahr 1636 verstrich unter Kämpfen mit Gallas und Rückzügen heiterstein, während nun auch Beamtenburg, nach Bogislav's Tod Aufsruch auf Pommern erhebend, offen gegen Schweden auftrat, der Lüneburger seine Schaaren zu den Kaiserlichen stoßen ließ. Aber 1639 war Baner wiederum Meister im Felde. Schon im Januar überschritt er die Elbe, eroberte Nienburg, drang, während Salis von Pfuel geschlagen und gefangen wurde, nach Sachsen vor, jedoch Freiberg vergeblich beschiessend (aus dem dasigen Hauptquartier liegt ein Schuldbrief für den Brandenburger Markgrafen Christian vom 19. März vor), vereinigte sich in Zeiz mit Torstenson, schlug am 4. April die Sachsen und Kaiserlichen unter Morzin unweit Chemnitz und erstürmte Pirna, Meißen Wittenberg die zweite, gleich vergebliche Belagerung Freibergs übertragend. Von da in Böhmen eingedrungen, eroberte er Melnik; Loeczy von Hostikreben, seit Nördlingen wieder im kais. Dienst, wurde bei Brandeis am 30. Mai besiegt und gefangen, Prag aber auch dieses Mal durch die von allen Seiten herangezogenen Verstärkungstruppen unter Hatzfeld vor einem Handstreich oder förmlicher Belagerung gesichert. Baner begnügte sich das Land weit und breit zur Wüstenei zu machen, worin er jedoch sein Wintergezelt aufschlug. Erst im Febr. 1640 wich er, aus der Todtengruft zu Giischin Wallenstein's Schatten und rechten Arm als Siegesbeute entführend, vor der offenbarsten Uebermacht auf Thüringen zurück. Obgleich seiner hier Verstärkungen warteten, konnte er doch dem gleichstarken Piccolomini, der in unangreifbaren Stellungen ihm entgegenstand, alle seine Pläne erriethe und vereitelte, keinen Vortheil abgewinnen, sondern mußte sich nordwärts zurückziehen. Indeß hatte sein bisheriges Waffenglück ihm den wankelmüthigen Georg wieder gewonnen und die Landgräfin in der Treue befestigt. Im Jan. 1641 erschien er zum letzten Mal mit dem verwegenen Plan den Reichstag, der seit Juni 1640 in Regensburg versammelt war, zu sprengen. In Eilmärschen brangen er und Königsmark heran; allein der Eisgang auf der Donau, trotz in Regensburg anwesenden Kaiiers ensthlossene Maßregeln, Piccolomini's und Geleni's Herbeieilen zwangen ihn zum Rückzug durch Böhmen. Hatte im vorigen Jahr Uneinigkeit mit Longueville den Fortgang seiner Waffen in Thüringen und Franken aufgehalten, so beachte im gegenwärtigen Guébriant's Unwillfährigkeit, der, mit dem Heil der Bernhardschen Truppen zu ihm gestoßen, statt sein Vorbringen in die Erblande wiederum zu unterstützen, das eigne Besieben des Winterlagers vorzog, Baner's dem Verderben nahe. Von allen Seiten umzingelte ihn der Feind, ihm die Päße nach Sachsen zu verrennen. Nur durch einen halbstündigen Vorsprung entrann er ihm über Plessnig (s. Geleni), mit Aufopferung Graf Slange's, der in Waldenburg mit allen den Seinigen, an 4000 Mann, die Waffen strecken mußte. Schwer erkrankt kam der Feldherr nach Sachsen zurück und genas nicht wieder. Von Verfolgern rings umschwärmt, schleppte er sich mit seinem Truppenreste bis Halberstadt, wo er, erst 45 Jahre zählend, verschied, nicht sowohl von kriegerischen Strapazen ausgerieben, als ein Opfer ungezügelter Lüste und Ausschweifungen. Diese waren das im Uebermaß genommene Gift, welches seine festeconstitte Natur untergrub und zerstörte. Zu bewundern, wie er, nach so listerischem Vorwinter in Hildesheim, so abenteuerlicher Pläne, wie der auf Regensburg, so ungeheurer Anstrengungen fähig blieb. Aber so war Baner: vom Pokal, aus den Armen der Wollust behend auf's Roß, schnell ermüchtert und aller seiner Sinne und Kräfte mächtig, um, wenn er seinen Schlag vollführt, schnell wieder zum Taumelbecher zu greifen. Die Seinen rühmten ihn nach, er habe 600 Fahnen erbeutet und 100,000 Feinde jeien unter seinen Streichen gefallen. In offener Schlacht widerstand ihm kein feindlicher Feldherr; den Entscheid des Feldzugs suchte er in Schlachten, ohne Zeit und Kräfte mit Belagerungen zu zersplittern; seine Nächzüge waren Meisterstücke. Den Respect, den Baner als Feldherr einflößte, verminderte nicht die zügellose Sinnlichkeit, der man ihn als Menschen verfallen sah; was er beschlossen, erfuhren seine Obersten erst im Augenblicke der Ausführung; die Zucht, die er im Heer übte und erhielt, war die des unverbrüchlichen Gehorsams; gegen Land und Volk gab es so eigentlich keine Zucht, und Baner trug unsäglich bei, den schwerlichen Namen in Deutschland verhaßt zu machen. Seine erste Gemahlin († 1634) und Begleiterin auf allen seinen Zügen, die mit großer Klugheit oftmals ihres Gatten Wildheit bändigte, war Elisabet Juliane, geb. Gräfin von Erbach und Witwe des Grafen Georg Ludwig von Löwenstein. Durch sie wurde er mit sehr vielen deutschen Häusern verschwägert, so auch mit dem Hoftriegsrath Heinrich Schlid, ein Verhältniß, welches dieser zu mehrmaligen Friedensanmeldungen benutzte, die der Schwede feinerseits nicht unbedingt von sich wies; man trug sich eine Zeitlang, Baner, unzufrieden mit der Zähigkeit Frankreichs, sei durch das Versprechen der Reichsfürstenwürde und den Besitz von Sagan und Glogau schon halb und halb gewonnen. Er verlor diese Gattin am 29. Mai 1640 im Lager von Saalfeld. Unmäßig, ja unsinnig war sein Schmerz. Noch am 15. Septemb. erwiderte er das Condolenzschreiben des Fürsten August in einer Dankepistel aus Waltred, welche den zärtlichsten und unverbrüchlichsten Ehemann vermuthen läßt. Wir enthalten uns ungern der Mittheilung oder eines Auszugs dieser merkwürdigen Anwort, die mit Baner's wilder Weise so seltsam contrastirt, bemerken jedoch, daß der Ueberbringer des fürstlichen Schreibens Dietrich von dem Werder, dieser auch mit „mündlichen Anbringen" beauftragt war. Am 15. September! Und doch hatte Baner damals schon einen zweiten Gemahl geschlossen, ja, schon beim Grabgeleite der ersten in Erfurt war er für eine neue Lieb-

Digitized by Google

schaft entbrannt, beim nur flüchtigen Erblicken der jungen, schönen Markgräfin Johanna Margaretha von Durlach, Enkelin Georg Friedrich's. Mit ihr ließ er sich denn auch am 25. September zu Rheinfelden trauen, wenige Tage also nachdem er in obigen Briefe so unröstlich klagen. Hinter dem Leichenzuge stand schon die Bahre. Im ungeahnten Elend hinterlassen, rettete sich die junge Wittwe kaum vor dem Feinde, dessen Reiter schon bis an die Thore Halberstadts streiften und nur eben Bauer's nach Quedlinburg zusammengeführten Raub erbeuten hatten. Sie heirathete nachmals Heinrich Thurn, den Vertheidiger Würzburgs. Die Siebenbürger mütterlicher Seits der ersten Gattin waren [747]

Friedrich Magnus,

geb. 18. April 1575, gest. 26. Aug. 1618,

Johann Casimir,

geb. 10. Aug. 1584, gest. 4. Jan. 1627,

Grafen zu Erpach, die sich in einem Schreiben an Bischof Julius von Würzburg vom 18. Juli 1603, betreffend die ihnen gebührende Huldigung zu Erlabrunn, zusammen unterzeichnet finden. Ihrer Schwestern waren elf an der Zahl, darunter auch eine in das folgende Haus verheirathet. [748 749]

Ludwig Eberhard,

geb. 9. Juni 1577,

Hans Albrecht,

geb. 1591,

Grafen von Oettingen, jener von der Linie Oettingen, die von Ludwig XVI. beerbten, und Protestant, dieser katholisch und zur Linie Spielberg, einem Zweige der wallersteinischen, gehörig. Ludwig Eberhard's Schwester Johanne war mit dem obenerwähnten Friedrich Magnus von Erbach vermählt, eine seiner Töchter, Anna Elisabet, in erster Ehe seit 1630 mit dem berühmten Pappenheim, in zweiter mit Graf Joh. Philipp von Leiningen, in dritter mit dem Pfalzgrafen Georg Wilhelm zu Birkenfeld (S. 19). Hans Albrecht hatte Pappenheim's Schwester Maria Gertraut zur Ehe. Ihr gemeinschaftlicher Stammvater war Ludwig XV. (stard 1557), der mit seinem ältesten Sohne, Ludwig XVI., dem schmalkalischen Bunde beigetreten war, und deshalb vom Kaiser seines Landes beraubt worden war. Der jüngere Sohn daggegen, [750 751]

Friedrich Graf zu Oettingen,

geb. 6. Nov. 1516, gest. 2. Febr. 1579,

blieb der katholischen Kirche treu und wurde Stammvater der Linie Wallerstein. Sein Schreiben vom 5. Jan. 1566 sichert, mit Bezugnahme auf den damaligen Reichstag zu Augsburg, dem Bischof Friedrich in Würzburg seinen thätigen Beistand zu Wiederherstellung des Reichsfriedens in den Händeln mit Grumbach zu. (Vgl. S. 51 und 53.) [752]

Adam von Pfuell,

und Konrad Bertram von Pfuel, sein Bruder, geborne Brandenburger, beide in schwedischen Diensten, beide sie nachmals aufgerend, und zwar letzterer, mit dem wir es nicht eigens zu thun haben, zum Kaiser übertretend und eifrig für ihn werbend. Adam war einer der unternehmendsten Generale Bauer's bei dessen Zügen von der Ostsee bis Böhmen, bei ihm in hoher Gunst, auch durch Bauer's erste Ehe verschwägert mit ihm. Er berühmte sich in Böhmen 800 Dörfer und Flecken bis auf die letzte Spur niedergebrannt zu haben. Mehrmals findet man ihn mit Stahlhandsche zu gemeinschaftlichen Unternehmungen vereinigt. Im Febr. 1639 wurde von ihm der kaiserl. Zeugmeister Salis, auf seinem Rückzug von Thüringen nach Böhmen, zwischen Reichenbach und Oelsnitz geschlagen und mit einem großen Theile seines Volks gefangen. Als Bauer mit Herzog Georg den Plan zu Sprengung des Reichstags entwarf und sich Anfang des Dec. 1640 in Bewegung setzte, zogen ihm Pfuel und Dorfflinger im Nov. durch das Eichsfeld und die gütdene Au gegen Meißen hin voran und besetzten Eisleben, Altenburg und andere Städte. Sehr viel trug er auch mit z. B. Wrangel durch festestes Standhalten gegen die Baiern zu dem Sieg um Weissenbürg (29. Juni 1641) bei. Nach des Feldherrn Tode hatten er, Wrangel und Wirtenberg unter großem Widerspruch der deutschen Obersten des Nordheeres das Directorium übernommen, bis Bauer's Nachfolger ernannt wäre. Bald nachher jedoch wurde er tau gegen Schwedens Interesse und erklärte seinen Aussagenossen, die ihn, als im geheimen Benehmen mit Piccolomini, argwöhnisch beobachteten, nicht länger wolle er zum Verderben seines Vaterlandes die fremden Waffen tragen: wohl weniger, weil ihm das Gewissen schlug, als erspürt, daß Vilsbeck ihm vorgezogen wurde. Bei Torstenson's Ankunft nahm er seinen Abschied, zog sich nach Hamburg zurück und war, sich immer mehr an die den Schweden feindliche Partei anschließend, in dänische Dienste, worin er als geb. Kriegsrath und Generalcommissarius starb. — Zehler unterscheidet von ihm einen Adam v. Pfuel, der noch um 1656 den Schweden als Majer gedient haben soll. Ein Reiterrebit Pfuel, zu Königsmark's Truppen gehörig, befand sich 1647 mit zwei Schwadronen im Fettstichen einquartiert und hauste da vom 12. März bis 1. Mai, wo er nach Halberstadt aufbrach, so übel, daß er der Stadt Zerstörung um 8000 Thaler Kosten verursachte. [753]

Joachim Mietzlaff,

aus einem Adelsgeschlecht in Hinterpommern, trat aus dänischen Diensten, worin er während des Kriegs in Deutschland Kriegscommissarius war, in schwedische, erhielt das Oberstenpatent und ein Regiment, zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten aus, wurde Anfangs 1631 an Georg Wilhelm abgefandt, das Bündniß mit Schweden zu betreiben, und befehligte bei Lützen die vierte Brigade im zweiten Treffen. Schon unter Horn und Mellerby ist er erwähnt, dort namentlich berichtet worden, daß Miglaff und Pfuel im J. 1633 die Stimmführer bei der meuterischen Donaunarmee waren, nicht aber, daß er durch Aufreizung viel zu den Mißverständnissen zwischen Horn und Bernhard beitrug. Kurz nachher verließ er ohne Abschied den schwedischen Dienst, wiegelte Herzog Wilhelm's Truppen gegen Schweden auf und trat 1635 in kurfächsische Dienste. Während derselben vertheidigte er 1636 die Stadt und das feste Schloß von Barby, wurde aber, als Torstenson dieses eroberte, gefangen und zu lebenslänglicher Haft nach Magdeburg, Stralsund, Wismar und Rostock abgeführt. Aus ihr entkam er 1639 durch Bestechung seines Wächters. 1641

Digitized by Google

finden wie ihn im Bund der deutschen Patrioten, welcher unter Aemin's Führung mit nichts Geringerem als völliger Vertreibung der Schweden umging. Arnim's Tod verteitelte den Plan, aber Mißkaff mat (oder war es vielmehr schon) als GKCommissar unter des Kaisers Fahnen und wurde 1644 bei dem Sturm auf Wehlau gefährlich in der Hüfte verwundet. Sein Tod erfolgte jedoch erst nach Beendigung des Kriegs. [754]

Wolf Heinrich von Baudissin,

abgekürzt auch Baudiß, trat schon vor dem Lübecker Frieden aus dänischen Diensten in schwedische, aus diesen 1635 in sächsische. Im Jahre 1627 sammelte er die Trümmer des manöfrelschen Heeres in Schlesien, und suchte sich mit ihnen durch die voran- und nachziehenden Heerhaufen Wallenstein's durchzuschlagen. Während des polnischen Feldzuge 1628 f. wurde er bei einem Ueberfalle Koniecpolski's verwundet und gefangen. Mit Knipphausen und Horn biolirte er das von St. Julian vertheidigte Colberg, das sich erst nach fünf Monaten auf annehmbare Bedingungen ergab, erstürmte darauf Pleiß und Werben, unternahm einen Streifzug nach Schlesien und führte nach der Schlacht von Breitenfeld den rechten Flügel über Schnaitkaken, Gmünd und Carlstadt nach Franken. Der König kannte seinen Mann, von der guten und schlechten Seite. An Muth und Kampfungestüm that's ihm Keiner zuvor. Darum entließ er ihn von sich, an Ala Tott's Stelle dem gleich tollkühnen Pappenheim in Niederdeutschland die Wage zu halten. Baudissin führte da den kleinen Krieg mit wechselndem Erfolg und benutzte seines Gegners zeitweilige Abwesenheit vor Mastricht trefflich, obwohl er von dem Rückkehrenden bald gezwungen wurde, die Belagerung Paderborns aufzuheben und weit über die Weser zurückzuweichen. Aber der König mochte ihn aus viel gewichtigeren Gründe nicht um sich leiden. Baudissin war unerträglich hab- und bereicherungssüchtig, und was er auf dem Marsche nach Franken verübt, war dem König nicht verborgen geblieben. Eben weil nichts mehr in schwedischen Diensten zu erholen oder wenig zu hoffen war, verließ er sie im März 1633, obgleich zum Gfeldmarschall befördert, nachdem er sich noch kurz zuvor wacker mit den Spaniern am Rhein herumgetummelt und Andernach erobert hatte. Der Kurfürst, sein neuer Gebieter, machte ihn an Arnim's Stelle zum Feldmarschall und erließ an ihn am 6. Octob. 1635 die berüchtigte Blutorder, wodurch die allseitige Annahme des Prager Friedens erzwungen werden sollte. Doch schon 14 Tage darauf, am 20. d. M., erklärt Baudissin durch Ruhnen die Nietersage von Dömitz; seine Sachsen fochten nur übelgemuthet gegen ihre Waffenbrüder von Breitenfeld, und er selbst entging mit Mühe der Gefangenschaft. Bei der Belagerung Magdeburgs bekam er am 9. Juni 1636 einen Schuß in den Oberschenkel, so gefährlich, daß er sich zur Kur nach Aken abführen lassen und zur Kriege entschließen mußte. Kein Wunder, daß die schwedische Partei frohlockte. Baudissin aber verwünschte sein Geschick, verwahrte den gezügen Kurfürsten, der ihn „ohne Recompens wegen seiner Dienste, ja nicht mit hundert Thalern zur Zehrung auf'n Weg" ziehen lasse, und „so arm, daß er vergeblich sein Hochzeitkleid ausgeboten, etwas Geld darauf zu entlehnen." Baudissin aber hatte, wohl zu bemerken, seine Frau Sophie, geb. von Ranzow aus Holstein — durch sie ward er Schwager des berühmten Josias v. Ranzow, nachmaligen Marschalls von Frankreich — wohl 100,000 Thaler an Vermögen zugebracht. — Aus dem Bade zu Aken schreibt er am 3. Juli über den Stand der Dinge vor Magdeburg an [755]

Wilhelm von Brinck,

und dieser am selben Tag aus Bernburg an den Fürsten August, der ihm umgehend antwortet und nachschriftlich hinzusetzt: „wie sich He. GNeut. Baudissin befindet, — erwarte ich vom Herrn Bericht. Wir seind noch nicht udern dergl." Die Festung ging am 10. Juli durch Accord über. Daß auch Brinck in sächsischen Diensten und unter den Belagerern war, sepen die erwähnten Briefe außer Zweifel. Zwei andere seines Namens, des Majors und Rittmeisters, die beide im Dienste Schwedens blieben, ist unter Levin von Rochausen beiläufige Erwähnung geschehen. Der Obige war früherhin schwedischer Oberst und starb im Juli 1633 mit seinem Regimente beim Rheinheere vor Breisach, darauf vor der fränkischen Festung Lichtenau. Darin befehligte der nehmliche Strasolvo, der im nächsten Jahre Bibach gegen Horn vertheidigte. Brinck's Regiment, ein neugeworbenes, büßte vor Lichtenau viel Leute ein. Im J. 1634 half er Haftuee Regensburgs Garnison verstärken und die Stadt vertheidigen. Als aber bei einem Ausfall ein Theil ihrer Regimenter nicht seine Schuldigkeit that, wurden auf des Commandanten Lars Kagge Befehl je zwei Mann von ihnen aufgeknüpft. [756]

H. von Münchusen (Münchhausen),

(im Pesichaft P V M), 1636 Major, befand sich unter den schwerigen deutschen Officieren, welche damals, den Obersten Krockow an der Spitze, durch Abgeordnete dem Reichskanzler ihren Nothstand vorzutragen und um Gidaushülfe für jedes Regiment zu bitten beschlossen, jedoch von Bauer, den sie zuvor davon in Kenntniß setzten, mit sehr sträflichem Bescheid abgefertigt wurden. Im J. 1641 finden wir ihn in Querdünkung, eben erst Oberst geworden, wie er strengste Mannszucht zu halten verspricht. [757]

Johan Eberhardt von Billinghausen,

1634 Oberst in Bernhard's Heer, bestand dasz vor der Nördlinger Schlacht, der er vermuthlich beiwohnte, mit dessen Leib- und dem kurländischen Reiterregiment ein glückliches Gefecht gegen 600 feindliche Küraassiere. Wie finden ihn im nordreutschen Heere wieder. Unmittelbar nach Baner's Tod gehörte er zu Mortaigne's und der deutschen Partei, welche, gemeinschaftlich mit den Abgeordneten der Braunschweiger Herzöge, die schwedischen Directoren (s. Sfuel) durch die Androhung, man werde sich im Fall der Nichtbewilligung zum Kaiser schlagen, da man stark genug sei dem Reich einen ehrenvollen Frieden zu verschaffen und es vor Zerstückelung Seitens der Fremden zu bewahren, zu gewissen Zugeständnissen nöthigte. Im März 1642 war derselbe zu Stendal im Quartier. Auch im kais. Heere war ein Oberst Billinghausen, von der im Kölnischen sesshaften Familie, welchen Chemnip II. 354 eine „recht spanische Creatur" nennt. [758]

Digitized by Google

Erich Stenbock,

gef. vor Copenhagen 1659.

Graf zu Bogesund, der Krone Schweden und des evangelischen Bundes dreifacher Oberstwachtmeister, wie er sich 1631 unterzeichnet, nachmals aber Reichszeugmeister, stand im Sommer 1639, während Baner in Böhmen manövrirte, unter Lilliehoek's Befehlen und wurde, er und Dewitz, von ihm nach Frankfurt und in die Mittelmark beordert. Diese war ohne Vertheidigung, und der Kurfürst schon seit Jahr und Tag nach Preußen geflüchtet. Berlin mußte sich damals durch eine starke Summe von ihrem Besuch loskaufen. Sie aber drangen ungehindert bis Schlesien, um Baner im Fall eines Rückzuge die Hand zu bieten. Stenbock's älterer Bruder, der Oberst Friedrich, nahm mit seinem Dragonerregiment Theil an dem Lützener Treffen. (759)

Linnardt Torstenson,

geb. 17. Aug. 1603, gest. 7. April 1651,

der Sieger von Schweidnitz, Leipzig und Jankau, seinem Vorgänger Baner überlegen als Mensch wie als Feldherr, da er, edelsinnig wie sein Kriegsmeister Gustav Adolf, dem Krieg ein mitleres Gepräge, den Heeren, die er führte, eine gesittetere Zucht gab; da er, was Baner nicht vermocht, die kaiserliche Macht in ihren Grundvesten erschütterte und seinen Mitfeldherren und Nachfolgern das endliche Gelingen ihrer blutigen Aufgabe ermöglichte. Freilich waren, um solche Erfolge zu erringen, fortwährend dieselben Mittel erforderlich: teutsche Gesinnungslosigkeit, die ihre Mannskraft an die Fremdherrschaft verkaufte, Frankreichs Intriguen und Geld, welche sie zu ihrem Dienst erkauften. Torstenson war Meister im Geschützwesen, bisweilen in seinen Bewegungen, bis zur Verwegenheit kühn in Ausführung seiner trefflich durchdachten Entwürfe. Mit siechem Körper behaftet, mehrmals tödlich erkrankt, meist in einer Sänfte seine Anordnungen zur und während der Schlacht treffend, bezeugte er auf's Glänzendste die Macht des Geistes über des Leibes Gebrechlichkeit. Er kam als Gapitänleutnant in des Königs Regiment mit ihm nach Deutschland, wurde vor Nürnberg von Wallenstein's Kürassieren gefangen, auf dessen Verwendung nach sechs Monaten, die ihn Maximilian im feuchten Kerker zu Ingolstadt verbringen ließ, freigelassen, wie Andere sagen, gegen Spare ausgewechselt, und war bis 1639, wo er nach Schweden zurückging, Baner's unzertrennlicher Gefährte, auch bei Wittstock ihm zur Seite. Dieser empfahl ihn sterbend zu seinem Nachfolger. Hierzu wurde er am 31. Aug. ernannt. Vergebens sich weigernd und durch Krankheit lange Zeit im Vaterland zurückgehalten, ergriff er endlich den Feldherrnstab und landete mit Geld und frischen Truppen am 4. Oct. 1641 in Stralsund. Erst nachdem der allgemein eingerissenen Verwirrung gesteuert, das Vertrauen und die Disciplin hergestellt war, deren die unter sich eifersüchtelnde Generalität nicht weniger als das Heer bedurfte, suchte er den Feind auf, und wieder entbrannte der Kampf an Elbe und Oder, in der Altmark, Lausitz, Schlesien und Sachsen, und während mitten unter diplomatischen Verhandlungen mit Gustelant, dem sächsischen Kurfürsten und Racoczi fort. Wie mit Brandenburg bereits gelungen, sollte auch Sachsen von des Kaisers Bündniß abgezogen, sollte Racoczi zu einer Diversion ermuthigt werden. Ohne Unterlaß betacht, den Schauplatz des Kriegs bis an die Stufen des Kaiserthrons zu versetzen, überwältigte, vernichtete Torstenson des Kaisers Heere in Schlesien und Sachsen, bezwang das reiche, feste, wohlvertheidigte Leipzig, und nur Freiberg, die Herrenstadt, spottete, wie zu Baner's Zeiten, aller Mühen einer siebenwöchentlichen Belagerung. Seine Erblande zu retten, spornte der Kaiser auch Dänemark zum Krieg. Christian IV., dessen Vermittelungsvorschläge seit 1633 sämmtlich unwirksam geblieben waren, immer eifersüchtiger auf Schwedens Glück und nicht gewillt eine Vergrößerung desselben an Deutschlands Küsten zu gestatten, begann den offenen Bruch mit strengster Untersuchung aller schwedischen, den Sund passirenden Schiffe. Noch bevor er jedoch zum Streit gerüstet war, kam ihm Torstenson, im Dec. 1643 mit bewundernswürdiger Schnelligkeit aus Schlesien nach der Ostsee eilend, durch Besetzung des dänischen Continents mit Ausnahme der Festungen Glückstadt und Krempe zuvor, würde bei zugefrorenen Belt auch die Inseln nicht verschont haben, und hinterließ seinen Nachfolgern Wrangel und Horn, er selbst den Blick auf den deutschen Feldzug zurückgewandt, den dänischen Krieg als ein schon halb gethanes Werk. Wohl gedachte ihm nun Gallas den Rückweg nach Deutschland zu versperren. Allein Torstenson überflügelte den Gegner, eilte ihm nach Abschneidung seiner Verbindungslinie und aller Zufuhr gen Sachsen voraus, ereilte und schlug am 23. Nov. 1644 seine Reiterei bei Lützersdorf, wosetzt Aerian von Entevort (seit dem Tage von Rheinfelden zum zweiten Mal) gefangen wurde. Gallas, ihm gefolgt, mußte sich nach Magdeburg werfen, und die Trümmer seines Heers erreichten nur mühsam während des Winters Böhmen. Dahin zog im neuen Jahr auch Torstenson und rieb dab chen seit gebildete kais. Heer am 24. Februar bei Jankau auf (s. Hayfeld S. 103). Die hieher begleitete ihn fast ununterbrochener Sieg. Noch hatte er den Triumph, den Waffenstillstandvertrag von Köschenbrod mit Sachsen am 24. Sept. zu unterzeichnen. Aber von Podagra und Gicht auf's Aeußerste gepiagt, übertrug er im folgenden Dec., bis sein Nachfolger K. G. Wrangel eintreffe, interimistisch den Befehlshaberstab an Arfwed Wittenberg und suchte Linderung seiner Schmerzen in Leipzigs Mauern. Nicht geheilt, kehrte er in's Vaterland zurück, von seiner Königin zum Grafen von Ortala erhoben und nach dem Frieden über die an der Düne Nordsee gewonnenen deutschen Provinzen gesetzt. Torstenson's Wiege stand in Forstena, seine Bahre in Stockholm. (760)

Reinhold Rhol

befand sich unter Torstenson bei der Belagerung Freibergs, welches durch 1200 Sachsen unter Schweinitz vom 2. Jänner 1643 an sieben

Digitized by Google

Wochen lang auf's Entschlossenste vertheidigt wurde. Er meldet vom Feldlager aus d. d. 5. Jan. dem Obersten Dietrich v. d. Werder, daß sowohl der begehrte Schutzbrief für das Fürstenthum Anhalt als auch zu fernerer Conservation des Landes Köthen ein (in Abschrift beifolgendes) Schreiben an den Gouverneur Axel Lilje in Leipzig ausgefertigt worden ist. (761)

Torsten Stelhansch,

ein Finnländer und ursprünglich Bedienter bei dem Generalmajor Sir Patrik Ruthven, dem Sieger von Dömitz, schwang sich durch Muth und Tapferkeit, Glück und Verdienst zum Rang eines Generals der Reiterei (1641) empor, tüchtig als Befehlshaber in regelmäßiger Schlacht wie als Parteigänger, und schon im polnisch-livländischen Feldzug erprobt. An der Spitze der finnischen Reiterei war er thätig bei Eroberung Pommerns, focht bei Breitenfeld, bei Nürnberg im heißesten Kampf mit Generalberg's Reitern, die „unüberwindlichen" genannt, bei Lützen mit Morgin's (oder auch Piccolomini's) Kürassiern, hier, sagt man, auf des Königs ausdrücklichen Gebot: „Stälhandske, setzet diesen Schwarzen zu, die Kroaten fürchte ich nicht." Nach des Königs Fall übernahm er die Führung des rechten Flügels und erkämpfte im verzweifelten Gefecht des Gefallenen Leichnam. 1634 sandte ihn Bauer nach Schlesien, sich Glogaus zu bemächtigen, welches bald nachher Arnim seine Thore öffnete. Bei Bürgsdorf führte er mit Ring den linken Flügel an. Am 29. Nov. 1638 verstreute er mit Banér bei Peterberg die sächsischen Regimenter, die Morgin dem Gallas zuführte, verfolgte 1639 beim Einfall in Mähren die Sachsen unter die Wälle von Freiberg und Dresden, eroberte dann, vereint mit Wrangel in Böhmen eindrechend, Teplitzen, Leutmeritz und Melnik, zwang im Aug. und Septemb. die Sachsen und Hatzfeld von Pirnas Belagerung abzustehen, und machte, auf Banér's Befehl Rache an dem verhaßten Kurfürsten zu nehmen, das Land um Dresden her zur Einöde. Von da bis 1641 operirte er in Schlesien gegen Philipp von Mansfeld und Goltz; allein ohne nachhaltige Unterstützung gelassen, vermochte er nicht das 1639 Eroberte zu behaupten. Hirschberg mußte aufgegeben werden, Görlitz, das letzte Bollwerk (s. Wandel), fiel 2. Oct. 1641 in des Kurfürsten Gewalt. Stälhandske mußte sich auf Sagan und jenseit der Oder zurückziehen, zwischen hier und Warthe seine Winterquartiere suchen. Glücklich noch, daß Brandenburgs jetzige Neutralität ihm den Rücken sicherte, wie diese auch den Feind im Verfolgen abwehrte. Nur 6000 verkommene Söldner hatte Stälhandske damals dem Doppelten des Feindes entgegenzusetzen. Aus solcher Noth befreite ihn im April 1642 Torstenson's Marsch auf Schlesien, zu dem er in Sorau stieß. Es folgte hierauf der Sieg und Fall von Schweidnitz, der Fall von Olmütz. Im nehmlichen Jahre führten er und Wittenberg den rechten, Königsmark und Graf Slange den linken Flügel, Lilljehorf, Wrangel und Mortaigne das Fußvolk in's Treffen bei Leipzig, unter Torstenson's Oberbefehl. Slange, vereinigt vor Saalfeld eines Armes beraubt, zu Neuenburg am Wald gefangen, erst im vorigen Mai ausgewechselt, und Lilljehorf starben hier an tödtlichen Wunden. Stälhandske aber trug auf's Neue seine Waffen nach Schlesien, Böhmen und Mähren, darauf zum dänischen Kriege. Während desselben starb er in Habersleben 1644. (762)

Caspar Cornelius de Mortaigne

erlebte ebenfalls das Ende des Krieges nicht. Er war Flamänder von Geburt und Kunst seit etwa 1637 als Oberst in Schwedens Diensten. Zuerst treffen wir ihn in der diplomatischen Region, als Zwischenträger mehr im schlimmen als guten Sinn, als selbstsüchtigen Gesellen, der jeder Partei diente und jede, zumal die deutsche, betrog. Zweimal sandte ihn 1640 Banér an Herzog Georg, dem völligen Abfalle der Braunschweiger Herzöge vorzubeugen, diesen namentlich zur Vereinigung ihrer Waffen zu bewegen; Mortaigne gelang sein Auftrag. Nach Banér's Tode trug er, anfangs einer der Unzufriedensten im Heere, nicht wenig bei, das allgemeine Mißvergnügen zu steigern, drohte dem Kriegsrath Lars Grubbe (Nachfolger des Sten Bielke und Bergalager Alexander's Erofin), nicht länger als 14 Tage könnten sie für Subordination im Heere dasein, wenn bis dahin nicht Torstenson mit Geld anlange; drohte Braunegarb und Oxenstiern, daß die Deutschen damit umgingen, den Schweden sammt und sonders die Hälse zu brechen. Derselbe Mortaigne aber, im Kurzem von den schlauen Franzosen umgarnt, durch ihm allein geltende Versprechungen gefirrt, hintergang seine Committenten und Mitobersten, von denen er sich auch jetzt zu Stenkungen an d'Avaux, Salvius, Torstenson gebrauchen ließ, während er es insgeheim mit den Directoren hielt. Ehrenwerther ohne Zweifel war Mortaigne's friegerische Laufbahn. 1641 zum Generalmajor ernannt, nahm er Theil am schlesischen Feldzug, worin er schwer verwundet wurde, Jahre darauf an der zweiten Schlacht bei Leipzig (s. Stelhansch), 1643 an der Eroberung von Holstein und Schleswig, 1645 am Treffen von Jankau, im Jan. 1647 an Eroberung der Bregenzer Klause (s. Wrangel u. Duglas), bald nachher an den Ulmer Stillstandstractaten mit Baiern. Schon 1646 an Geiß' Stelle zum hessischen Feldmarschall ernannt, trat er mit schwedischer Bewilligung völlig in den Dienst der Landgrafin, als Generalissimus ihrer gesammten Heeresmacht. Die Landgrafin hatte es auf Vernichtung ihres Erbfeindes, des Darmstädter Landgrafen, abgesehen. Zu diesem Werke war Mortaigne auserkoren und schien, da seine feindliche Weise nach der andern sich ihm zugab, allen ihren Erwartungen zu entsprechen. Während der Belagerung von Rheinfels aber ward Mortaigne am 7. Juli durch einen Schuß in den Schenkel so schwer verwundet, daß er am 18. (1647) verschied. — Noch hatte er einen jüngern Bruder, den Hauptmann Christoph, ebenfalls in schwedischen Diensten. Dieser findet sich mit (763)

Otto Christoff von Rochow,

als nach Banér's Tode die deutschen Regimenter fast schon im Aufstand gegen die schwedische Interimsregierung waren, in gemeinschaftlicher Sendung auf dem Wege nach Stockholm, ihre in Form einer Vorstellungsschrift und in trotziger Sprache ausgiengen, von 27 Obersten unterschriebenen Beschwerden und Forderungen der Krone vorzulegen (s. Bellinghausen). Damals war Rochow Major. Er ist der dritte der Rochowe, die wir aufzuführen haben. Nachmals war er Oberst eines Reiterregiments unter Königsmark, nach dem Kriege kurbrandenburgischer Commandant zu Werben, Oberst der Leibgarde und Hofmarschall, auch Johanniter. Er starb 1659. — Mitunterzeichnet ist auf seinem Schreiben aus dem Quartier Aschersleben

Digitized by Google

8. April 1644 Jost Rudolf von Burk.... (anscheinend Burkfeit). [764]

Albert Siltman, Johan Lossius, Johan Reychbald, Zacharias Brandshagen, Philipp Ernst Truchseß von Pommersfelden, Caspar Ermeß.

Die zwei ersten sind Proviant- und Generalproviantmeister. Sie melden aus Halle am 17. und 21. Octob. 1642 den Anzug Torstenson's und des GMajor Königsmark, die am 22. Nov. wirklich im Anhaltischen eintrafen, und erinnern natürlich an Bereithaltung der Heerbedürfnisse. Ihre Schreiben sind wenige Tage vor der Leipziger Schlacht (23. Oct.) erlassen. — Reichwald, ein geborner Lausitzer, war schwedischer Oberst und Commandant des kürzlich von Torstenson eroberten Zittau. Die Familie war in der Ober- und Niederlausitz, ingleichen Schlesien ansässig, und der Obige (geb. 1609, gest. 1662) soll zuerst den Namen „von Kämpffen" geführt haben. Sein Schreiben ist aus Zittau 18. Octob. 1642. Eben daher, aber vom 3. Aug. 1643 das des Brandshagen, der allem Vermuthen nach Commissarius war. — Der „Rittmeister" Truchseß, uns unbekannt geblieben, aus fränkischem Geschlecht, mahnt d. d. Erfurt 19. Octob. 1642 bei seinem bevorstehenden Aufbruch an ungesäumte Berichtigung der monatlichen Assignation, zu „Vermeidung betroheten unausbleiblichen schadens und unlosthens." Diese Assignation nun war ihm ausgestellt von dem Kriegscommissär und Obristen Caspar Ermeß. Wie man aus dessen Schreiben vom 5. Jan. 1642 ersieht, so hatte der Rittmeister auch früher schon große Noth mit Flüssigmachen der verstockten Schultner. Ermeß befand sich 1635 bei der Garnison in Augsburg, die unter den Befehlen des Hans Georg aus dem Winkel stand, und bei Ratification der Uebergabe an Gallas im Monat März, 1636 mit seinem Regiment unter der Besatzung von Magdeburg, wo er auch bei Banér's und Lohausen's Aufbruch nach Werben blieb. Denn wie finden, daß wenige Tage nachher der GMajor Taube sich der Festung näherte und den Oberst Ermeß zu sprechen verlangte. Anderes hre Oberst [765 766 767 768 769 770]

Otto Schullman,

welcher nebst seinem Regiment mit Banér abzog. Dies war im April. Am 25. Febr. war er in der Nähe von Magdeburg, allda mit seinen Reitern und Pfuel's Regiment postirt, während der Nacht von dem über die Elbe gesetzten Feind überfallen und ihm ziemlicher Verlust zugefügt worden. Ueberfallen wurde er nochmals am 27. Juni in Tangermünde, hier sogar gefangen. Im Sept. 1644 gehörte er zur Leipziger Besatzung. Eben dahin auch [771]

Stellan Moerner, Philipp Herlinus,

letzterer, wie sich ergibt, einer der Untercommissarien des bald aufzuführenden Brandt, ersterer ein geborener Schwede und Rittmeister, Sohn oder Verwandter des von Zeyler um's J. 1636 als Oberjägermeister und Landeshauptmann in Westerbotten angesetzten Stellan Mörner. Die Familie findet sich bald nach dem Krieg auch in der Neumark angesiedelt. [772 773]

Hanß Heinrich von Ende, Hans Christoff von Lesten,

jener Oberst und Inhaber eines Regiments zu Roß, dieser im nehmlichen Regiment Oberstleutnant und eine Zeitlang (im Jan. 1643?) Commandant in Zerbst. Ende, ein Sprosz der sächsischen Adelsfamilie, stand in schwedischen Diensten, wie sein Oberstleutnant in seiner Unterschrift bezeugt. Letzterer fand seinen Tod am 28. Novemb. 1643 zwischen Fehdebillin und Neu-Ruppin, wie es heißt, auf eine jämmerliche Weise durch eine feindliche Partei. [774 775]

Jaroslaus (Peter Freiherr) von Kinsky und Tettau,

einer der böhmischen Exulanten unter Schwedens Fahnen und Oberst eines Reiterregiments. Von Mercy zu Waldenburg im März 1641 gefangen, wurde er im Mai des folgenden Jahres nebst den ebenda gefangenen Slange und Herking gegen Hofkirchen, Montecuculi und Buchheim ausgewechselt. In seinem Siegel, welches genau dasjenige der Kinsky ist, die Buchstaben J P V K V T. Er scheidt an Fürst Ludwig wegen Erlegung von 600 Thalern, wozu er seinen Rittmeister auf das Fürstenthum Anhalt angewiesen. Aus der abschriftlich beiliegenden Antwort vom 27. Dec. 1643 ergibt sich Monat und Jahr seines Schreibens, welches er, wie ihm auch vorgehalten wird, beizusetzen vergessen hatte. Er beruft sich auf die bereits eingelandte Assignation des [776]

Peter Brandt,

schwedischen Oberkriegscommissarius, der um seiner Verdienste willen von der Königin Christine geadelt wurde. Sein Wappen stimmt mit den heraldischen Angaben überein. Mit ihm zu thun haben es auch [777]

Friedrich Schestett, Gedeon Holcke.

Ueber den letztern vermögen wir nichts zu sagen, als daß er um Dec. 1643 in Halberstadt lag und zu Königsmark's Heer gehörte. Der erstere war Oberst und im Februar 1643 Commandant der Festung

Digitized by Google

Wandsekt. In den letzten Monaten von 1641 war dieses ein andrer, Carl Wi…, dessen Namen wir nicht zu enträthseln vermochten. Oder es gehörte dieser zur Magazinverwaltung. [718 719]

Ernst Conrat von Lampe,
Johan Friderich Hornnesser.

Der Erstgenannte, auch einem anhaltischen Geschlecht und daher wohl auch in fürstlichen Diensten, war Oberst und stand im Aug. 1643 zu Calbe. Sein Wappen entspricht den heraldischen Angaben über sein Haus. Er kann darum sehr wohl der von Zeller am Schlusse seines Reskeis aufgeführte sein. Hornesser wird Major genannt und befand sich im Juni 1643 in Staßfurt. [780 781]

L. Sinclair,

ein geborner Schotte und schwedischer Oberstwachtmeister, kam 1631 nach Eroberung von Demmin mit Aufwoik nach Treptow zu stehen, war bei Frankfurts Belagerung und schlug einen der Ausfälle zurück, leitete hierauf mit einem Theile der Brigade seines Landsmannes Heyburn einen der Hauptangriffe und überstieg mit Heatly, einem zweiten Landsmann, und 30 Musketieren die Mauern der Stadt auf der Weinbergseite. Drinnen vertheidigten sie sich, den Rücken durch die Mauer gedeckt, gegen eine gleiche Anzahl Kürassiere, und es gelang ihnen den Feind zurückzutreiben. Anfangs Febr. 1644 stand Sinclair in Aschersleben, wahrscheinlich als Commandant. [782]

Christian Osterlingk,
Jost Siegmundt Treutsch v. Buttler,
Emanuel Veith von Jordan,
Johann von Essen,
Johann Kamchen (?).

Osterlingk meldet d. d. Wenin 25. März 1644 dem Fürsten von Anhalt Königsmark's, demnächst in Leipzig, bevorstehende Ankunft zu Halle. Er gehörte zu dessen Truppen. Hinsichtlich Buttler's kommt es scheinen, als ob er vielmehr zum Heere des Gallas zu zählen wäre, da dieser, Torstenson's damalige Abwesenheit und Erkrankung benutzend, Meister des Lands der Saale und Elbe geworden war, sich sogar durch Benno Riels bemächtigt hatte. Allein der schwedische Feldherr stand nach Umgehung des Gallas v. Torstenson schon zu Anfang des Sept. wieder zwischen Halberstadt und Saale. Oberst Buttler ist eben erst mit seinem Regiment zu Aschersleben eingetroffen und requirirt 13. Sept. 1644) wie Einer, dem's nach cäsischen Märschen an Allem gebricht, Brot, Wein, Bier, Fleisch, Hafer, kurz alles Mögliche, und dies mit Androhung militärischer Execution. Sehr möglich indeß, daß Buttler, der Hülfe, zu den dänischen Truppen unter Geiß gehörte, welche Torstenson damals an sich zog, weil Gallas seiner Seits sich durch eine sächsische Hilfsschaar verstärkte, die ihm Unkrwort zuführte. Aschersleben war jedoch auch im letzten Juni von Königsmark's Truppen besetzt gewesen: denn Jordan berichtet unter dem 17. von dort, daß ihn der GMajor zum Commandanten bestellt habe, dann aber für diese Zeit im Angesicht der feindlichen Uebermacht geräumt werden. Gallas mußte bald darauf auch sein festes Lager bei Bernburg verlassen und sich weiter gegen Magdeburg ziehen. Am 2. Oct. standen in Bernburg Schweden, wie man aus dem Schreiben des Oberstleutnant Essen ersieht. Und so auch zu Aken an der Elbe, wie aus dem des sehr problematischen Kamchen vom 6. Dec. ersichtlich. — Jordan ist nicht zu verwechseln mit dem Obersten Michel Jordan, der sich am 1. Januar 1636 bei Haselünne auszeichnete und von Reagenstein beauftragt wurde, den gefangenen feindlichen Befehlshaber Ludersien (Lauterstheim) an den Reichskanzler abzuliefern. [783 784 785 786 787]

Thomas Gastmeister,
H. Kuchenmeister,

auch sie nur nach ihren resp. Zuschriften zu bemessen. Der Erste kündigt sich als Hauptmann an und steht unter Königsmark. Er schreibt aus Festung Lucenau im Juni 1645, und zwar dem Oberst Dietrich von dem Werder, „Anhalt. Rath, der Landschaft Unterdirectorl." Der Folgende und ein Dritter, Wicken Giffi… (im Siegel W G F), aus Schönebeck unter'm 17. Juli und 15. Dec. desselben Jahrs. Gemeinsam ist allen Dreien das – Fordern. [788 789]

Petrus Agricola,

welcher die zahlreiche Familie dieses Namens vermehren hilft, gibt in seinem Schreiben aus Zörbigk vom 29. Aug. 1612 Nachricht über den damaligen Stand der Dinge im Herrn Torstenson's und seiner Unterbefehlshaber Wrangel, Königsmark, Mortalgne und Wittenberg. Dieses jedoch nur nebenbei. Er war von den anhaltischen Fürsten mit einem Credito an den Feldmarschall, betreffend die Erleichterung der Deangäste des Landes, versehen und stand nun dem von Köthen Bericht ab über den Erfolg seiner Mission. Dergleichen Sendungen mögen oftmals nöthig befunden worden sein, in früherer und späterer Zeit. Aus späterer, und zwar vom Jahr 1647 aus Stockholm, liegt z. B. ein Schreiben des [790]

Nicolaus Petersohn

vor, sehr incorrect abgefaßt und geschrieben. Aber der Mann mag wegen der ihm gewordenen Mission, die ihn mit mehrern schwedischen Hofnotabilitäten in Berührung brachte, dennoch eine Referentsperson gewesen sein. Bericht erstatten er am einem in damaliger Zeit bemerkenswerth einflußreichen Geschäftsmann in Köthen, der Oberstleutnant Christian Ernst Knoch, über welchen wir, da er unzählige Male in unsern Vorlagen erscheint, Einiges bemerken wollen. Knoch (geb. 1606) stand von 1631—39 als Oberstleutnant zu Roß in Kriegsdiensten, wurde 1641 Landeshauptmann in Zerbst, 1643 Rath bei der Gesammtregierung, 1645 geheimer Rath bei Fürst Ludwig, und starb kinderlos

Digitized by Google

3. Dec. 1658. Auch gehörte er seit 1651 der fruchtbringenden Gesellschaft an. [791]

Thuro Bielcke,

Freiherr und wahrscheinlich Neffe Steno's, der seit 1636 Oxenstierna's Stelle in Teutschland vertrat, 1637 Arnim auf seinem Boigenburg aufheben ließ und 2. April 1638 aus Schrecken über den Verlust von Gartz starb, war 1640 Mitmeister in Banér's Heer und vielleicht der nehmliche, den Peterssohn in seinem Berichte erwähnt. [792]

Karl Gustav Wrangel,

geb. 1612 (?), gest. 1675.

Liefländer von Geburt, der Sohn eines ausgezeichneten Vaters, des 1644 als Generalgouverneur von Livland verstorbenen Hermann Wrangel, 1645 in den Grafenstand erhoben, zuletzt Generalissimus aller Heere und Flotten des schwedischen Reichs. Wir übergehen seine Kriegsthaten in Liefland, weil manches von dem ihm Zugeschriebenen vielmehr auf Rechnung seines Vaters kommen mag, und gedenken ihn auf den teutschen Kriegsschauplatz. Als 1637 Banér vor Gallas zurückweichen mußte, vertheidigten die Wrangel, Vater und Sohn, Verpommern mit Erfolg. Mit Stålhandske bildete er die Vorhut Banér's beim Einfall in Böhmen, sie desgleichen auf dem Rückmarsch in's Meißner Land (April 1639 – 40). Nach Banér's Tode führte er mit Wittenberg und Pfuel das Interimsticum, durch die Mißstimmung des Heers ein höchst schwierig gewordenes. Unter Torstenson bald abgesonderte Heerabtheilungen beschligend, bald mit ihm vereinigt, nahm er Theil am Leipziger Sieg und am dänischen Feldzug. Den letztern Krieg führte Wrangel, 1644 zum Admiral ernannt, nach Torstenson's Rückkehr aus dem Norden, durch den Seesieg bei Femern (13. Octob.) zum Schluß, betrat auch den deutschen Boden erst nach dem Frieden von Brömsebro (23. Aug. 1645) und seiner Ernennung zum Nachfolger Torstenson's wieder. Er stand damals im 33. Lebensjahre: die älteren Feldherren Lilliehook und Stålhandske hatten ihm durch ihren Tod Platz gemacht. Das Jahr 1646 war arm an Schlachten, desto reicher an Hin- und Hermärschen, Verheerungen, Städtereinnahmen und andern Operationen. Wrangel, gleich seinen Vorgängern, eröffnete den Feldzug in Böhmen, zog sich aber vor der wachsenden Uebermacht an die Saale zurück, eroberte in Westfalen Höxter und Paderborn, drang mit Turenne vereinigt nach der Donau und Schwaben vor, erstürmte in den ersten Tagen von 1647 (s. Duglas) die Bregenzer Klause, nöthigte zugleich mit Turenne Maximilian zum Ulmer Stillstand (14. März), eroberte mit Königsmarck am 24. April Schweinfurt (von wo aus auch ein Schreiben Wrangel's d. d. 3. Mai vorliegt) und Eger (s. Hen Wrangel), worauf er zu neuen Operationen an Weser und Main schritt. Baierns Kurfürst, durch die gesteigerten Forderungen Frankreichs und Schwedens erbittert, berufte sehr bald den Bruch mit dem Kaiser, der ihm zugleich seine erprobtesten Diener, Gelern, Werth, Spork entfernet hatte, mit kündigte am 14. Sept. den Waffenstillstand auf, doch nur den Schweden. Zur Rache brach Wrangel, brach gleichen Eifers sein Waffengenoß Turenne zum zweiten Mal in Baiern ein. Baiern wurde schonungslofer als zuvor verwüstet, bei Jsmaringen unweit Augsburg am 17. Mai 1648 das kaiserlich-baierische Heer, befehligt von dem dort gefallenen Melander, auf's Haupt geschlagen. Nur den Uebergang über den Jnn vermochten die verbündeten Feldherren, durch Franz Fugger's Wachsamkeit und kayserer Gegenwehr verhindert, nicht zu erzwingen. Der blutigen Bereiteilung der Jagtlustbarkeit zu Dachau gedenken wir unter Duglas. Seit 1648 war übrigens Wrangel der zweite im Oberbefehl, da Karl Gustav, in den Schreiben von damals „Hochfürst. Durchlaucht" betitelt, zum Generalissimus der schwedischen Heere ernannt worden war. Mit ihm wohnte er dem letzten Friedenssaal in Nürnberg bei und verherrlichte das Festmahl, das der Pfalzgraf dort anstellte, Nachts ein Ulke durch eine obligate Kriegsmusik von Gewehrsalven, die auf seine Veranstaltung zur plötzlich in den Freudensaal getretene Musketiere, eine nach der andern, geben mußten. Unter Karl X. beschligte Wrangel in den nachherigen Kämpfen in Polen und der dreitägigen Schlacht von Warschau, mit Dänemark zu Land und See, während Karl's XI. Minderjährigkeit mit Brandenburg. Er erlebte, doch verschuldete nicht die Niederlage von Fehrbellin (18. Juni 1675), durch baldiges Erkranken zur Niederlegung des Oberbefehls genöthigt; demnach überlebte er seinen und Schwedens Waffenruhm. [793]

Georg (Freiherr von) Dörfflinger,

geb. im März 1606, gest. 4. Febr. 1695.

(Dorfflinger, Döfflingk, eine Menschennatur in vielen Betracht wie Aitzinger: wie dieser von ganz niederem Herkommen, kurz entschlossen zu Säbel und Muskete greifend, durch ähnliches Talent und Glück sich zu den höchsten Kriegerposten emporarbeitend, jedoch bei aller soldatischen Derbheit frei von Aitzinger's roher Härte, Habsucht und Mißgunst, und glücklicher als er, von dem Todesloos verschont, das Aitzinger mitten auf der Bahn der Auszeichnungen ereilte. Geboren war Dorfflinger, heißt es, in einem österreichischen Dörflein ob der Ens von protestantischen Bauerleuten. Aus dem Vaterlande trieb ihn der fanatische Druck, der Aeger als je seit 1620 auf dem Lande lastete und den Bauernaufstand von 1625 hervorrief. Mit der Heimath sagte er zugleich dem Handwerke Valet, der Schneiderei, warf unterwegs sein Wanderbündel von sich und legte das Soldatenkoller an, zuerst beim Landsmann Thurn unter Schwedens Glücksern, dann als Dragoner in Banér's Regiment. Frühzeitig trug sich der Ehrgeizige mit Generalsgedanken, und wahrlich! bei ihm traf das Wort ein: „was Einer in der Jugend sich wünscht, das hat er im Alter die

Digitized by Google

Fülle." Im J. 1635, wo Derfflinger plötzlich als Oberstleutnant aus der Masse auftaucht, war zur Verwirklichung seiner stillen Gedanken schon ein leidlicher Anfang gemacht. In der Nacht des 22. Jan. 1636 bemeisterte sich Bauer der Stadt Halle: Derfflinger war es, der diesen Handstreich ausführte; die Meisterung retteten damals nur Hans Fabian's von Penickau mannhafte Gegenwehr und des Kurfürsten unzeitiger Einfall. Schon 1638 ward er Oberst eines Reiterregimentes. Seiner ist unter Pfuel und aus der Zeit nach Bauer's Tode unter Mortaigne Erwähnung geschehen. Mit Mortaigne ging er auch Oct. 1641 den neuen Feldmarschall in Stralsund zu bewillkommnen. Torstenson sandte ihn mit geheimen Aufträgen an Racoczi. Nach seiner Rückkehr trug er entscheidend zu dem Sieg von Leipzig bei. Von diesem glänzenden Erfolge, sowie dem seiner Mission flattete er in Stockholm mündlichen Bericht ab, und wurde zur Belohnung von Christinen zum GMajor befördert. Dieses war er bei Abschluß des Friedens. Aber als Reichsschwede 1654 aus dem Dienst entlassen, half er zwar noch 1656 Brandenburgs damaligem Verbündeten, Karl Gustav, die beständige Schlacht bei Warschau gewinnen, wandte aber von jetzt an seinem neuen Gebieter, dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm, zu, was er in der schwedischen Schule erlernt hatte. Sie Beide in Gemeinschaft gründeten Brandenburgs Waffenmacht, bereiteten durch sie Preußens nachherige Größe vor. Ohne sie Beide im Hintergrunde sein Friedrich Wilhelm I. und sein Friedrich II. Alle Vortheile aber, die der Kurfürst in Preußen, Pommern und am Rhein über Polen, Schweden und Franzosen erstritt, verdankte er vornehmlich ihm, Derfflinger'n. Dankbar erhob er ihn der Reihe nach zum geh. Kriegsrath, Zeugmeister, Gesammtmarschall, Obercommandanten der pommerschen Festungen, 1678 zum Statthalter von Hinterpommern und Kamin, bediente sich seiner auch zu mehrmaligen wichtigen Gesandtschaften. Leopold I. verlieh ihm 1674 den Reichsfreiherrenstand. Es war insonderheit in dem glorreichen Jahr 1675, wo Derfflinger durch Vertreibung der Schweden von der Havel und aus Rathenow, wie seine entscheidende Theilnahme an dem Sieg von Fehrbellin, und wiederum in den Jahren 1678 79, wo er durch Stralsunds Eroberung und einen mit Glück gekrönten Uebergang der Schweden, wozu er auf Schiffen über das fluthende Haff setzte, den Waffenglanz seiner ehemaligen Streitgenossen dem Grölichen nahe brachte. Nicht, wie von Wrangel, einem dieser frühern Waffenbrüder, kann es auch von Derfflinger heißen: er überlebte seinen Ruhm. Er starb, fast 89 Jahre alt, zugendlich frisch, thätig, nach alter Weise einfach und ungebeugten Geistes, auch Friedrich Wilhelm's Sohn ein theurer Bernächtnis aus ruhmvoller Zeit. Mars und Hercules schmücken die Rüstkeite des auf ihn gepräzten Denkmünze, deren Vorderseite Derfflinger's wohlgetroffenes Brustbild zeigt. Aldringer, der Lützelburger Pfeiffer, erwarb in Oesterreich Zuneigung und Patriciat; Derfflinger, der österreichische Schneidergesell, sin dankbaren Brandenburg alle die Ehren und Aechte, welche ehedem die Geburt mühsloser ertrug als glänzendes Verdienst.

[illegible]

Helm (old) Wrangel,

der tolle Wrangel genannt, machte sich dem Feind durch kecke Ueberfälle oder durch die Tapferkeit, womit er z. B. in den Jahren 1633 f., damals unter H. Horn's Befehlen, die ihm auflauernde kais. Besatzung von Memmingen, oder bei Dachau die Kroaten heimsuchte, zum gefürchteten Gegner. Nach dem Unglück der schwedischen Waffen an der Donau wandte er sich nach Nordfrankland und eroberte die Veste Zetenick. Um diese Zeit mag er vom Oberstleutnant zum Obersten befördert worden sein. Mit eignem Regiment zu Roß rückte er am 15. Jan. 1637 in Zerbst ein, und seit Aufenthalt daselbst kam der Stadt theuer genug zu stehen. Eine von ihm begangene Mordthat aber trieb ihn aus schwedischen in brandenburgische Dienste. Durch Verrath kehrte er in jene zurück, ärgerte er 1639 dem anrückenden Bauer die Thore von Gardelegen öffnete und mit 800 M. zu den Schweden überging. Dafür ding man ihn zu Berlin zu ehrlige. Uebrigens hatte dieses Scheimenstück zur Folge, daß Salis Thüringen auf's Schleunigste räumen mußte (s. Pfuel). Nachdem 1642 Schweidnitz erobert und Olmütz von Mitiani übergeben worden war, trug er den Schrecken der schwedischen Waffen bis sechs Meilen vor Wien. Aber im J. 1647 setzte der tolle Helm, nun GMajor, seinen Streichen die Krone auf. Mit 6 Feldschlangen Herr vor Eger zogen, brachte er durch einen verwegenen Ueberfall des Lagers in der Nacht vom $^{29}/_{30}$. Juli, den Gegenfluß durchschwimmend, den Kaiser in persönliche Gefahr. Schon war die Wache niedergestreckt, schon näherte sich der Feind dem Gemache des Monarchen, als Johann von Werth, Melander und andre Hauptleute herneilten, Alles unter die Waffen rief und der Schwede gezwungen wurde das Weite zu suchen. Darauf, am 22. Aug., wurden ihrer Seits die Schweden von Raimund Montecuculi und Werth bei Plan überrascht und verloren in dem hitzigen, zwei Stunden währenden Gefechte, das zu ihrem Nachtheil ausfiel, ihren Führer Helmolt: nur sein Leichnam blieb ihnen und ward nach Weimar gebracht. Schlimmeres betraf Woldemar'n, den tollen Rosen, Helmolt's Vorgängers: er ward zu Basel 1645 von seinem Major, den er auf's Maul geschlagen, meuchelmörderisch erstochen.

[illegible]

Sir Robert Duglas,

gest. 28. Mai 1662.

aus hochansehnlichem Geschlecht in seiner schottischen Heimath, kam, Abenteuer suchend, 1630 mit den Schweden nach Deutschland und durchlief alle militärischen Grade bis zum Generalleutnant. Bauer ernannte ihn zum Obersten eines Reiterregiments. Am 31. März 1642 erschien er, Torstenson vorauseilend, vor Zerbst mit der Drohung, wo man ihn nicht einließe, sollte das ganze Heer anrücken und der Stadt einen rothen Mantel umhängen. Natürlich wurde ihm gewillfahrt. Er blieb jedoch nur bis zum 3. April, worauf die Kaiserlichen wiedereinzogen (s. Roveey). Im Dec. 1643, bei Eröffnung des dänischen Feldzuge, stand er mit Torstenson, Wrangel, Wittenberg und Mortaigne auf der jütischen Halbinsel, half 1645 zum Siege bei Jankau und wurde darauf mit mehrern Regimentern dem Racoczi zu Hülfe geschickt. Im J. 1646 in Schwaben, trang er im Jan. 1647 mehrmals Mortaigne auf Wrangel's Betrieb in die seit Gustav Horn's Versuchen vom Krieg verschont gebliebenen Alpenthäler um Bregenz, und ebenteuerte die dahin geflüchtete Habe der unvorbereiteten Bevölkerung. Damals stieg er zum Generalmajor der Cavallerie auf. Am 6. Oct. des nächsten Jahres fiel die schmähliche Hinrichtung von Dachau auf der Münchener Straße vor, wo das Kleeblatt Duglas, Wrangel und Turenne, überfallen von dem schlauen Werth, die unvorsichtige

Digitized by Google

Lust mit bitterm Verdrusse büßen, Wrangel, saum sich rettend, den eignen Degen in Feindeshand lassen mußte. Rache an Werth nahm man durch 20 in Brand gesteckte Dörfer. Ungerechnet die Kämpfe in Prag, war das Gefecht bei Dachau das letzte dieses Kriegs. Nach dem Frieden, dessen Vollziehungstractaten in Nürnberg auch Douglas beiwohnte, erhob ihn Christine zum Grafen von Stömingen und Reichsfeldmarschall. Während des polnischen Kriegs half er 1656 den Sieg von Warschau erringen, commandirte darauf gegen die Dänen in Norwegen, in Liefland gegen die Russen und, als der Krieg mit Polen auf's Neue ausbrach, nahm er den Vasallen dieser Krone, den Herzog Jacob von Kurland, mit seiner Familie gefangen, welcher erst nach dem Frieden von Oliva wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. — Früh schon, vielleicht 1623, war Robert mit einem andern Douglas, dem Sir George, nach Schweden gekommen. Dieser nehmlich hatte im gedachten Jahre eine Compagnie schottischen Fußvolks herübergeführt und war im Regiment des Alex. Ramsay Oberstleutnant geworden, an dessen Stelle auch 1632 Commandant von Kreuznach, da der dazu ernannte Ramsay an seinen Wunden darnieder lag. Später trat er in Civildienste und war 1635 englischer Bevollmächtigter bei der Stumsdorfer Waffenstillstandsverlängerung. Man kennt ihn aus dem Ms. of Duglas, welches [798]

William Louler,

sein Geheimsecretär, geschrieben hat. Dieser berichtet denn auch folgenden merkwürdigen Vorfall, der sich Anfangs Mai 1632 in München zutrug, während Gustav Adolf sich dort aufhielt. Georg Douglas, ein tapferer, aber höchst unbesonnener Mann, hatte seinen Posten in Kreuznach ohne Erlaubniß des Königs verlassen und sich nach München begeben, für den Fall einer Unannehmlichkeit auf den Schutz des dort befindlichen britischen Gesandten Sir Henry Vane vertrauend. Aber der König ließ den Delinquenten verhaften und als der Gesandte sich seines Landsmannes annahm und ihn als britischen Unterthan reclamirte, kam es zwischen ihm und dem König zu sehr gereizten Wortwechsel, der damit endigte, daß zwar Douglas seine Freiheit (er war, wie man weiter aus dem Bericht ersieht, schon zum zweiten Mal in Haft) erhielt, aber die schwedischen Dienste verlassen mußte. [797]

Micrander

findet sich in Robert Duglas' Schreiben als Oberstleutnant erwähnt. So im Mai 1638. Das seinige aus dem Hauptquartier Göppingen vom 25. April an die Anhalter Fürsten stattet diverse Berichte über Stand, Stärke und Bewegungen der dies- und jenseitigen Heere ab. Er selbst ist eben nur durch starkes Reiten in der Nacht und auf Umwegen „den Bayerischen, welche alle schlöss dieser örter und lande wüsten, und auch den mausepartheyen, so ohne allen unterscheid niedermachen und todschießen, was ihnen fürkemdt," entronnen. [798]

R. Crichton,

Oberstleutnant, gehört in's J. 1646 und nach Hammelburg. Es ist aber kaum anzunehmen, daß im Aug. dieses Jahres Schweden in jener Gegend, also in Franken und Schwaben gestanden haben. Nach Franken hatte sich das erzherzogliche Heer von Böhmen aus gezogen, Wrangel und Königsmark operirten in Westfalen und Hessen. Da nun auch des Obigen Brief an den S. 94 f. aufgeführten Oberstleutnant Hans Wilhelm Oxyp gerichtet ist, so läßt sich nicht zweifeln, daß Crichton zur kais. Armada gehört. [799]

Jacob Wancke (Wanicke?),

angeblich aus Halle gebürtig, wurde wegen seines Wohlverhaltens 1637 Dragoneroberstleutnant in Banér's Leibregiment und Oberst desselben nach der tapfern Vertheidigung von Bautzen und Görlitz gegen die Sachsen in den Jahren 1639—41. Sein Schreiben ist aus Bautzen d. d. 6. Nov. 1639; Zeidler läßt ihn erst 1640 Commandant daselbst werden. Nach der Einnahme von Olmütz 1642 befestigte er da als Viercommandant, 1646 zu Dinkelsbühl. Von hier aus suchte er einen Mordanschlag gegen den Kurfürsten von Sachsen und dessen ganze Familie in's Werk zu setzen, aus Rache, daß dieser bei Uebergabe von Görlitz (2. Oct. 1641), was von Wancke's Leuten früher bei ihm und dem Kaiser gedient hatte, zurückbehielt, so daß Wancke von 1100 M. nur 300 verblieben, auch beim Abzug aus der Stadt sein Gepäd geplündert worden war. Alles war, das Attentat zu vollführen, eingeleitet, und Wancke selbst auf dem Wege nach Dresden. Zeitig genug aber erhielt Wrangel Kunde und schickte eine Schwadron zu Wancke's Verfolgung nach. Er wurde eingeholt, auf die Meißenburg gesetzt, in Ordenburg unter G. Horn's Vorsitz Kriegsgericht gehalten und 18. Nov. 1647 das Todesurtheil gefällt. Allein vollzogen ward es nicht, wie sehr auch der Kurfürst, ungerührt durch die Fürbitten der hochschwangern Frau Wancke's, darauf drang. Er blieb zwar noch in Haft, erhielt aber seine Freiheit, als die Schweden am 30. Juni 1650 aus Leipzig abzogen, und nahm andere Kriegsdienste. Er starb in Hamburg. [800]

Axell Lillie,

geb. 1603, gest. 1662,

war mit Gustav Adolf in Polen und Oberst bei dessen Landung in Pommern, wurde 1631 Commandant in Spandau, darauf in Würzburg, dessen Vorstadt hart unter dem Schlosse er, mit seinen Musketieren über den Main geschifft, angriff und eroberte, und verlor vor Mainz durch eine Kanonenkugel, die in's Zelt drang, ein Bein, das er abnehmen und zu Schweinfurt einmauern ließ. Darauf verschwindet der Oberst einige Jahre lang von der Bühne und kommt 1635 als GMajor wieder zum Vorschein. Damals führten er und Torstenson dem Oberstelehrn 2000 Reiter und sechs Regimenter Fußvolk aus Preußen nach Pommern zu. Im April 1636, beim Anmarsch Hatzfeld's, mußte sich das schwedische Heer aus Anhalt auf Magdeburg zurückziehen, mit ihm auch Axel Lilje, nachdem ihm die Stadt Zerbst noch baare 500 Thaler erlegt hatte. Im J. 1638 vertheidigte er Vor-, wie Ulsebeck Hinterpommern. Am 7. Sept. 1642 stieß er mit seiner Reiterei zu Torstenson, nahm wahrscheinlich Antheil an der Schlacht bei Leipzig und wurde hierauf Gouverneur der Stadt und des ganzen Meißner Landes. Mit Königsmark vereinigt eroberte er 1645 Rochlitz und Meißen und knüpfte die Neutralitätsverhandlungen mit dem Kurfürsten an. Auch bei Prags Belagerung und den Tractaten zu Nürnberg befand sich Axel Lilje. Die Königin erhob ihn zum

Digitized by Google

Reichsrathe, 1652 zum Grafen von Lilienburg und Statthalter von Gorsten. Als GZMarschall wohnte er unter Karl Gustav dem Kriege gegen Dänemark bei. [Spalte]

Hans Christoph von Königsmark,

geb. 25. Febr. 1600, gest. 20. Febr. 1663,

der Großvater der schönen Säuterin Aurora, ein geborner Brandenburger unter Schwedens Fahnen, wofür er dem Reichsrathe dem Kaiser entlaufen, der verwegenste Parteigänger und Verbesserer alles Rechts und Eigenthums. Unter Banér'sin Major, dann Obersteuernam im Regiment Sperrenter, erhielt er dieses Regiment, das er Schweden treu erhalten, von Banér zur Belohnung, am 15. Decemb. 1635 von Geleen bei Bilsbausen gefangen, als ungetreuer Vasall und Ueberläufer vor ein Kriegsgericht gestellt, auf Banér's Anbringung blutiger Repressalien seine Freilassung, von Banér auch an König's Stelle den Oberbefehl über das westfälische Heer. Seine Gefangennehmung pregalt er Geleen durch eine Niederlage, die er 24. Juni 1636 seinen Truppen unter Rasfon-Tillenburg beibrachte. Jetzt von Königsmark's Zügen durch Westfalen, Franken, Schwaben, Thüringen, Sachsen und Böhmen, in den Marken, Pommern und Braunschweig — alle Länder haben ihn gesehen und empfunden — war ein Verheerungs- und Raubzug. Bei Banér's Anschlag auf Regensburg (Anfangs 1641) führte er die Vorhut gegen Merrey nach der Oberpfalz, half im Sommer dieses Jahres auch den Sieg bei Wolfenbüttel entscheiden. Als Torstenson Ende 1643 den Krieg mit Dänemark eröffnete, blieb nur Königsmark mit seinen 14 Regimentern an der Elbe zurück. 1645 Obristmann geworden und nach der Niederlage der Franzosen bei Mergentheim zum Schutze Hessens mit Engbien (Gonde) vereinigt, kehrte er bald nach Sachsen um, nöthigte den Kurfürsten durch seine Drohung, die Umgegend von Dresden acht Meilen in die Runde einzuäschern, den Vertrag von Kötschenbroda (27. Aug.) ab und nahm 1647, nachdem er in das unzingelte Eger Proviant geworfen, an Wrangel's und Turenne's Zug auf Augsburg und der Schlacht bei Zusmarshausen Theil, wobei er wiederum den Vortrapp führte. Unmittelbar darauf trennte er sich von Beiden — obnehin war sein Verhältniß zu Wrangel satt immer ein gespanntes — und brach, nach unabhängigen Vorbeeren lüstern, durch die Oberpfalz von Neuem in das wehrlose Böhmen ein. Ein kais. Obristleutnant, Ernst Odowalski, vom Melander aus dem Heer gestoßen, war Königsmark in seinem Plan auf Prag beförderlich. Von ihm geführt, rückte dieser in reißender Schnelle über Pilsen nach der Königsstadt und erstieg in der Nacht des 25. Juli 1648 die Mauern der Kleinseite. Das Uebrige s. unter Wittenberg. — Nach dem Friedensschlusse wurde er (10. April 1651) zum Reichsrath und GZMarschall erhoben und ihm der gräfliche Titel verliehen. Aber als er sich 1656 zum polnischen Krieg verfügte und bei Danzig aus dem Schiffe stieg, wurde er gefangen und mußte vier Jahre, bis zum Frieden von Oliva, zu Weichselmünde in Gewahrsam bleiben. Eine verfehlte Operation im J. 1662 beschleunigte seinen Tod. [Spalte]

Arfwed Wittenberg,

Graf von Detern und Neuburg, half Königsmark und Karl Gustav dort, wo vor 30 Jahren der Kampf begonnen hatte, die letzten Schläge thun, welche in diesem Kampfe fielen. Bei Nördlingen, wo auch er in Gefangenschaft gerieth, war er noch Obrister der Reiterei. Die Geschichte seiner nächsten Jahre ist lückenhaft, jedenfalls unerhebtich. Von 1639—41 nahm er an allen Zügen, Erfolgen und Nichterfolgen Banér's Theil, hielt nach dem Ehemnitzer Siege Freiberg umschlossen, brandschatzte, von da abgewiesen, die Lausitz, und unterstützte das Obersteilherrn Gutwurf auf Regensburg, um des Feindes Augen von hier abzulenken, durch eine Flankenbewegung nach Eger. Er war damals GMajor. Nach dem Tod des Feldherrn, als Schwedens Macht gebrochen und nur mit ternischem Beistand wieder herzustellen war, führte Wittenberg mit Pfuel und Wrangel das Triumvirat der Directoren, er darin der einzige Schwede. Aus seinen Händen empfing der neue Feldherr das Hauptheer, welches zu jener Zeit zwischen Oder und Neiße lag. Torstenson begleitete er 1643 zum Feldzuge nach Holstein-Schleswig, 1645 zum Jankowitzer Treffen, wo er den rechten Flügel anführte. Seit dem April 1646 setzte er in Schlesien den kleinen Krieg gegen Montecuculi und Buchheim fort, die bald hernach auch Prag gegen ihn vertheidigten. Hierher berief ihn Königsmark, zur Theilnahme an dem führen Wagestück, und schon am 1. August 1648 stand der nunmehrige Feldzeugmeister Wittenberg — er war in dieser Würde Wrangel gefolgt — in Prags Nähe. Drei Monate dauerte nun jetzt die Belagerung der herzhaft vertheidigten Altstadt; doch blieben alle Anstrengungen erfolglos, obgleich der Generalissimus selbst am 21. Septemb. mit frischen Schaaren eintraf, obgleich Wittenberg Tabor erstürmte, der Stadt allen Zuzug abschnitt, sie auch von andern Seiten her bombardirte. Ob war die am 3. Nov. zu großem Leidwesen der Belagerer eintauchende Friedensbotschaft, welche Prag vor der endlichen Capitulation bewahrte und von seinen Bedrängern erlöste. — Auch in Polen erstritt sich Arfwed Wittenberg Vorbeeren, als er ein weit überlegenes Feindesheer besiegte. Doch kann er dort auch seinen Tod. Als er nach äußerster Gegenwehr in Warschau capituliren mußte, hielt man polnischer Seits die eingegangenen Verbindungen nicht, sondern führte ihn gefangen nach Zamoske, wo er 1657 starb. [Spalte]

Gustav Adolf Loewenhaupt,

geb. im Febr. 1619, gest. im Nov. 1656,

Graf zu Raseborg und Falkenheim, zu der Zeit, wo er mit Greif den General des Landgrafen von Darmstadt, den Grafen von Oberstein, auf's Haupt schlug (19. Nov. 1646), und zugleich mit Wrangel im April 1647 Lodron zur Uebergabe von Schweinfurt nöthigte, Oberst und GMajor der Infanterie. Später wurde er Reichsrath und Feldmarschall. Vermählt war er mit einer Tochter des berühmten Jacob de la Gardie (st. 1652) und Schwester des Folgenden: [Spalte]

Magnus Gabriel de la Gardie,

geb. 15. Oct. 1622, gest. 16. April 1686 (?),

der seiner Seits eine Schwester des Pfalzgrafen und nachmaligen Königs Karl X. zur Ehe hatte. Mit diesem seinem fürstlichen Schwager zog er am 24. Aug. 1648 in Jetzig ein, an der Spitze von 5000 M. frischer Truppen, die jener nach Prag führte. Wahrscheinlich bald darauf löste er Axel Lilje in der Commandantenstelle zu Leipzig ab. Hier war er noch am 20. Jan. 1649, doch eben im Begriff, für einige

Digitized by Google

Zeit zu verreisen; denn er meldet unter gedachtem Datum den anhaltischen Fürsten die Ernennung des Wiegewerneurs von Pommern, G:Majors Arvid Forbus, zu seinem Nachfolger. Vielleicht war er es auch, den 1646 Christine als außerordentlichen Botschafter nach Paris sandte, dem dortigen Hofe ihre nun erlangte Mündigkeit anzuzeigen, obgleich er selbst kaum aus dem Alter der Minderjährigkeit getreten war. Von der launischen Königin anfangs hoch begünstigt, dann bitter gehaßt, behauptete er sich in der Gnade des Thronfolgers, wurde 1655 Reichsschatzmeister, Statthalter und Generalissimus in Liefland, vertheidigte im folgenden Jahre Riga gegen die Russen und zwang sie die Belagerung aufzuheben, sah sich selbst zur Reichskanzlerwürde erhoben. Doch unter der nachfolgenden Regierung gewannen die Anschuldigungen seiner zahlreichen, durch sein Glück wie seinen Stolz erbitterten Gegner, als habe er den Staatsschatz verschleudert, den Staat in unglückliche Kriege verwickelt, sich von Frankreichs Gold und Einfluß bethören lassen, die Oberhand und stürzten ihn in der allgemeinen Meinung. Durch ihn kam der silberne Codex des Ulfilas, von den Schweden in Prag erbeutet, dann verloren und in Flandern wiedergefunden und für 6000 Fl. angekauft, in die Universitätsbibliothek zu Upsala. [672]

Johann Sigismundt Burckhardt, Johann Philipp Brückner, J(ost) Brockausen,

Beamte der schwedischen Garnison zu Erfurt in den Jahren 164⁸/₉: der Erste Regimentsquartiermeister, der Zolgende dem Anschein nach Magazinverwalter, der Dritte Cassirer. [806 807 808]

Israel Isaacson,

ein Schwede von Geburt und Oberst, befördert aus Halle d. d. 8. Mai 1648 eine Ordonnanz des Axel Lille an den Oberstleutnant Knoch nach Köthen. Unter Isaacson's Befehlen standen die in Zerbst einquartierten Reiter, sowie die Compagnieen von des Generalissimus Leibregiment, welche im gedachten Jahre zu Köthen stationirt waren. [678]

Johannes Schesser, Bernhardt Müller,

schreiben beide 1648 aus Suhia. Schesser soll Artilleriehauptmann gewesen sein, und kann es auch seinem Brief zufolge; Müller ist muthmaßlich Auditeur. [810 811]

Ernst von Stolzenberg, Knutt Lillie Knutson,

Major und Capitänleutnant, lagen noch ein volles Jahr nach Abschluß des Friedens in Zerbst. Im Octob. 1649 zogen auch sie ab: Stolzenberg, der die Reiterschwadron befehligte, deren unter Isaacson gedacht ist, am ⁹/₁₉., nachdem er am 13. an den Fürsten eine Anzeige und Dankadresse für „erwiesene Gnad und Wohlthaten" erlassen; Knut Lilie sammt einer Compagnie Fußvolk, wie auch den 7 Compagnieen, die zerstreut im Fürstenthume lagen, am ³⁰/₂₀. Jedem Reiter mußten noch zuletzt von den 2361 Thalern Satisfactionsgeld, welche die Stadt binnen acht Tagen aufzubringen hatte, acht Thaler erlegt werden. Auch Lilie verabsäumte nicht (sein Abschiedsbrief ist wahrscheinlich an Dietrich v. d. Werder) sich das letzte Drittel von der Monatssumme schließlich auszubitten. [812 813]

Bartel: Nilsson

steht eben im Begriff von Schweinfurt aufzubrechen und den Marsch nach Königshofen anzutreten, als er noch in einer Trobesitzel vom 23. Juli 1650, anstatt die ihm abverlangten 53 Thaler zurückzahlen zu wollen, eine Gegenforderung von 100 Thalern erhebt. Er schließt: „Soferen die Zahlung erfolgt, hat es gute Wege, in Verbleibung aber solcher wird nichts Gewisseres sein, dann dieselbe mit genugsamber Execution zu suchen." — Ein Philipp Nilson war unter Banner Generalquartiermeister und 1636 mit ihm in Zerbst. [614]

A. von Kalckstein,

sächsischer Obrister unter den Generalmajoren Dehne und Taube, befreite, bei dem unglücklichen Gefechte, welches diese 1633 in Schlesien gegen Isolan bestanden, aus den Händen der Kroaten den dänischen Prinzen Ulrich, der jedoch bald nachher (4. Aug.) von einem Jäger Piccolomini's erschossen wurde. Im Juli desselben Jahres war er Commandant in Bautzen, die Kaiserlichen beobachtend, welche einen Einfall in Meißen beabsichtigten, und 1634 beim Treffen von Liegnitz und der Einnahme von Zittau. Seine Familie gehörte zum Lausitzer Adel, hatte sich jedoch auch nach Schlesien verbreitet. Sein Cavallerieregiment mußte nebst dem von Baudissin 9. Dec. 1635, zwei Tage nach dem Kittzer Gefecht, vor den Schweden aus Havelberg, wo sie den Dom besetzt hielten, entweichen. S. Drantorf. [118]

Hans Fabian von Ponickau, F(riedrich) Siegfried von Ponickau,

Jener, kurfächs. Oberstleutnant, hat vom Obristnant (Arnim) Order erhalten, sich in Bereitschaft und seine Leute zusammen zu halten. Er bittet daher d. d. Bernburg 9. Sept. 1634 den Fürsten August ihm die 15 Musketiere nebst Leutnant, die er als Sicherheitswache bei sich habe, zurückzuschicken. Als im Jahr 1636 Torfflinger Halle eroberte, schlug Ponickau alle Angriffe auf die Moritzburg ab. Gegen Baner half er auch zu Anfang des folgenden Jahres Leipzig vertheidigen (s. Dehne u. Drantorf). Sein Bruder Tobias war Bernhard's d. Secretair und Agent am französischen Hofe. Ihn schickte Bernhard nach Absichtigung des Prager Friedens nach Paris, wo Mill.

Digitized by Google

Lövres zu Erhaltung eines deutschen Heers von 30,000 M. zu zahlen, widrigenfalls er sich mit dem Kaiser aussöhnen werde. Ihr Vater, auch Hans Fabian, angeblich Vater von 30 Kindern um 1633 im Alter von 73 Jahren gestorben, hatte 1619 als Stand der Oberlausitz die böhmisch-schlesische Verbündungsacte unterschrieben und Friedrich's Krönung in Prag beigewohnt, war auch von diesem mit mehreren hohen Aemtern bekleidet worden. Zur Strafe dafür mußte er in der Folge mehrere Jahre Land und Güter, welche sequestrirt wurden, meiden und zuletzt eine ansehnliche Geldbuße erlegen. — Der zweite Pomikau, Friedrich Siegfried von der Meißner Linie, der 1651 als sächsischer Oberstleutnant bei der Reiterei starb, macht d. d. Jerbst 22. Juni 1635 den anhaltischen Aemtern eine Rechnung von über 1316 Thaler dreimöchentlicher Contribution für Unterhalt dreier Compagnieen, und schließt mit Betrohungen. [819 817]

Johann Melchior von Schwalbach,

kurfächsischer Gr. Zeugmeister und Inhaber eines Regiments zu Fuß, focht als solcher bereits bei Breitenfeld, half Arnim im April 1634 das von Golz bis zum Ruin der Stadt vertheidigte Bautzen einnehmen, stand darauf als Commandant in Zittau und starb 1635, 54 Jahre alt. Er gehört zu denjenigen Aste seiner Familie, welcher drei Ringe im Wappen führte; der andere drei Schwalben. Sie stammte aus Oberhessen; daher erklärt sich, weinach der Obige zugleich darmstädtischer Kriegsrath, auch Burgmann (Burggrafal) zu Gießen und Friedberg sein konnte. [814]

Heinrich von Schleinitz, Joachim von Schleinitz,

Jener zu der Zeit, wo die Schweden bei Werben, die Sachsen bei Jüterbogk gelagert standen, d. h. im Juli 1631, als Oberstleutnant in dem 18,000 M. zählenden sächsischen Heere, dass der Kurfürst durch seine Trohungen Tilly's sich bewegen ließ zu verabschieden; Joachim, der ungeirch wichtigere, Gr. Kriegscommissar, Oberst und zuletzt Commandant von Leipzig, welches und die Pleißenburg er 25. Nov. 1642 nach hester Vertheidigung, als von Bruay der gehoffte Entsatz ausblieb und die Pleißenburg fast schon in Trümmern lag, an Torstenson übergab, demnach aber von dem über den Verlust Leipzigs erbitterten und Verrath argwöhnenden Kurfürsten eigenmächtigem Verfahren beschuldigt und zu Haft und Untersuchung verurtheilt wurde. Ihren möglichen Folgen entging er durch den Tod. — Ein Oberst Schleinitz wurde im Dec. 1636 beim Rückzuge der Sachsen (s. Dehne) zwischen Gilenburg und Torgau von den Schweden gefangen — ungewiß, ob einer von den Obigen. [819 820]

August von Hanow, Heinr. Caspar v. Schwartzenholtz,

sächsische Oberste zu Roß und beisammen stehend auf einem Schreiben von 1634, damals im Anhaltischen und unter den Befehlen Franz Albrecht's von Lauenburg. Hanau, aus Pommern gebürtig, stand zuvor in kaiserl. Diensten; in sächsischen stieg er bis zum Gr. Wachtmeister. So heißt er auch in einem Schreiben des später folgenden Gersdorf. Während der Belagerung von Bautzen (s. Schwalbach) erbeutete er neun kais. Geschütze, die unter Bedeckung dahin gebracht werden sollten. 1635 fandet er sich zweimal an Banér abgeordnet, das zweite Mal im Decemb. nach dem Gefecht von Kirig, um des Kurfürsten Genehmhelt zu einem Waffenstillstand zu erklären. Es scheint, daß er 1642 im Leipziger Treffen gefangen wurde. Zweifelhaft ist, ob der nehmliche Aug. v. Hanau noch 1674 als Oberhauptmann in Thüringen gelebt hat. [821 822]

Hans von Dieskau

war schwerlich der früher in dänischen, dann sächsischen Diensten gestandene und 1649 als Oberst verstorbene dieses Namens, sondern vielmehr anhaltischer Beamter auf Giebichenstein um 1634, wie ein andrer Dieskau, Namens Hieronymus, um dieselbe Zeit vom Fürsten Ludwig zum Landrath im Saalkreise bestallt war. Der Obige meldet einen Soldatenscandal, wobei es klutige Köpfe gesetzt, und welcher dem Abjutanten im Regiment Schwarzenholz das Leben, dem Major v. Baugenheim im nehmlichen Regiment eine goldne Kette und 250 Ducaten gekostet, überdies einen Streitschuß gebracht hat. Weil aus diesem Handel noch mehr Unglück folgen wirt, so bittet er um Verhaltungsbefehle. [823]

H. Bernhard von Lindenau,

ein Reiterofficier, ohne daß mit Bestimmtheit gesagt werden kann, in welches Herrn Dienste. Er mahnt einen Amtmann um rückstrende 400 Thaler, während doch sein Oberst und die Rittmeister bereits „contenuirt" sind; er thut es aber auf seine unsichere Art, sondern gestattet Frist. Schon gestern hätte er gern mit dem Herrn in der Sache sprechen mögen, aber siehe! der Herr Amtmann hatte einen halben Rausch. Der Brief ist zu Biber (in der Grafschaft Hanau) oder auch in Bibea geschrieben. [824]

Christoff von Hagen,

aus einer Familie in Thüringen und sächs. Armeecommissar, entledigt sich d. d. 17. März 1634 der speciellen Aufträge seines Kurfürsten hinsichtlich Verpflegung der sächs. Truppen in Anhalt. Dec 1639 als Kammerrath und Geheimrathspräsident aufgeführte ist, scheint es, von dem Obigen nicht verschieden. [825]

Hans Apel von Tettau,

für seine Person nicht berühmt noch bekannt geworden, stammte aus der uralten Familie, welche mit den Kinsky in Böhmen einerlei Ursprung hatte, daher sich diese „Kinsky und Tettau" schrieben (s. Jaroslav Peter S. 127). Nicht einmal entscheiden ist, ob er in schwedischen oder sächsischen Diensten stand. In letzteren wenigstens sein Vetter, der sehr bekannte Christoph Friedrich, welcher uns zu dem Folgenden, seinem großen Gönner und Freunde, führt. [826]

Digitized by Google

Urban Caspar von Feilitzsch,

geb. 6. Mai 1586, gest. 17. Sept. 1649,

seit 1614 Hofrath und Rentkellnereirichter bei dem Markgrafen Christian von Baireuth, 1618 geh. Rath und Kanzler und im August d. J. auf dem Fürstentag zu Rothenburg a. d. Tauber, verrieth seinen Herrn beim westfälischen Friedensschluß und trat hierauf in den Ruhestand zurück. [617]

Friedrich Wambolt (von Umstadt),

gest. 5. Sept. 1649.

Carl Bose,

geb. 1596, gest. 1657.

Letzterer, ein nicht unberühmt gebliebener Mann, begab sich 1614 nach Frankreich, wo er in der Garde diente, im Treffen bei Sedan gefangen und nach sechs Monaten ausgewechselt wurde. Darauf war er des Mansfelders Gaylachtenant und bei Belagerung von Pilsen. Da 1620 der Kurfürst alle seine Vasallen heimberief, trat er als Hauptmann in sächsische, schon nach 14 Monaten aber als Oberstwachtmeister in kaiserliche Dienste und nahm unter Alle Theil an mehreren Treffen. Auf diese Weise scheint er in die Pfalz gekommen und mit seiner ersten Frau, Anna Maria Wambolt v. Umstadt, der Schwester des Obigen, bekannt geworden zu sein, mit welcher er sich 1626 in Pfotzheim verehelichte. Diese Verschwägerung führte auch den Bruder Friedrich in sächsische Dienste, worin er 1626 Rittmeister war, nachmals Oberst wurde. 1625 trat Bose als Oberstleutnant in die Dienste seines Vaterlandes zurück, wurde 1632 Inhaber eines Infanterie-, außer diesem 1636 eines Reiterregimentes. Er befehligte mehrere Expeditionen gegen die Schweden und befand sich unter Magdeburgs Belagerern, blieb aber nach wie vor des Kurfürsten Rathgeber und bei mehrmaligen Sendungen an fremde Höfe Abgeordneter. Anfangs 1637 wurden bei Torgau die sächsischen Regimenter Dehne, Wildorff, Schleinitz, Aschow, Jung-Taube und auch das Bosische, im Ganzen acht, sehr hart von Banier mitgenommen und sind aufgerieben. Bose war 1649 Amtshauptmann in Zwickau (wo er begraben liegt) mit Werdau, 1653 auch zu Zwickberg, und oberster Inspecteur der Vertheidigungsanstalten im Erzgebirge und Thüringen. Seine vierte Gattin war die Witwe des vorerwähnten Feilitzsch, Sophie geb. Stiebar von Buttenheim. [618 629]

Abraham (Freiherr) v. Sebottendorf,

gest. 1664, 80 Jahre alt,

von der Lorenzkorser Linie in Schlesien, zuerst Rath im Fürstenthume Liegnitz, erbte 1628 die durch Ausöterben erledigten Besitzungen der Meißner Linie und trat nunmehr in sächsische Dienste, worin er geh. Rath und Staatsminister wurde. Als kurfürstlicher Abgeordneter half er den Abschluß des Prager Friedens (20. Mai 1635) fördern und wurde von Ferdinand III. in den Freiherrnstand erhoben, ohne jedoch Gebrauch von dieser Standeserhebung zu machen. Sein Mitcommissar in Prag war kais. Seits der Graf Ferdinand Sigmund Kurz v. Senftenau. [630]

Heinrich von Friesen,

geb. 24. April 1578, gest. 20. Juni 1659,

kursächs. geh. Rath, Kanzler, Präsident im Appellationsgericht, auch Dompropst im Stifte Merseburg. Der Zeit nach könnte der hier fragliche auch sein gleichnamiger Sohn (geb. 1610, gest. 1658) sein. Doch scheint die vorliegende Auszeichnung von 1643 vom Appellationshof auszugehen.

Moriz A. von Dehne-Rothselser

läßt uns ungewiß, ob wir Moriz Adolf den Oheim, oder Moriz Albrecht den Neffen zu verstehen haben. Der letztere, geb. 22. Dec. 1605, zuerst Page bei seinem Oheim, dann in kaiserl. und dänischen Diensten, später sächs. Rittmeister und Major, fiel bei Kleig 7. Dec. 1635, genau 2 Monate nach Erlaß des vorliegenden Schreibens an Fürst August. Der GMajor Moriz Adolf diente, so zu sagen, von der Pike auf und starb 1639 als Amtshauptmann von Radeberg und Stolpen. Er befand sich 1632 als Oberst unter Arnim in Schlesien und wurde von ihm 1633 mit einer sächsischen Truppenabtheilung dort zurückgelassen und zu Thurn's Verfügung gestellt. S. Kalkstein. An dem schlimmen Tage von Steinau (Oct. 1633) gelang es ihm mit den Seinigen nach Breslau und, hier nicht aufgenommen, nach Brieg zu entkommen. 1635 GMajor geworden, wohnte er allen den unglücklichen Gefechten bei, welche die Sachsen 19. Octob. zwischen Lüneburg und Bartewiek, 28. Nov. bei Goldberg, 7. Dec. bei Kleig mit Banér, 19. Jan. 1636 bei Wansleben gegen den Obersten Hans Wachtmeister zu bestehen hatten. Anfangs des Jahres 1637 von Stallhandöle aus Eilenburg vertrieben und nach Torgau verfolgt, ward er hier mit dem meisten Theile seiner Leute gefangen, doch bald darauf dem Kurfürsten frei zurückgeschickt. (Vgl. Carl Bose). [632]

Christoph von Raschau, Caspar Henckell,

sächsische Generalproviantmeister und Proviantamtsverwalter, beide im Septemb. und Octob. 1635 zu Barby; jener unter des GMajors Dehne Commando, als dieser sein Hauptquartier in Barby hatte, dieser und berichtend, daß der kurfürstliche Kriegsrath Joachim von Mizlaff mit dem weimarischen Regiment von 12 Compagnieen zum Commandanten daselbst bestellt und ihm Vollmacht ertheilt worden ist, in den umliegenden Provinzen Anhalt, Mansfeld, Schwarzburg, Hohnstein, Stolberg u. s. w. Contributionen auszuschreiben, den er (Henckel) übrigens, wie auch der Generalcommissar Schleinitz und Dam Bitzthum, dringend gebeten, das Fürstenthum Anhalt vor gänzlichen Ruin und Ausplünderung zu behüten. [633 634]

H(ans) von Rochow,

kurfächsischer Oberst zu Roß, nahm im August 1635 mit seinem ganzen Regiment Quartier in Anhalt-Zerbst, er mit seinem Stabe in der Stadt, fünf Schwadronen des Regiments in den Amtsdörfern, und ließ sich auf kurfürstl. Befehl verpflegen. Vom 11. Nov. bis 5. Jan.

Digitized by Google

1636 lagen zwar nur noch zwei Schwadronen in der Stadt, verursachten ihr aber, ungerechnet die Naturallieferungen, binnen dieser Zeit 1800 Thaler baar an Kosten; bayrischen fiel auch Execution vor und, als sie endlich von dannen gezogen waren, langten bald hernach zwei neue sächsische Regimenter, darunter das von Hanau, an. [632]

Sigmundt von Wolffersdorff,

geb. 1588, gest. 1651,

Adam Adrian von Walwitz,

geb. 1595, gest. 16. Sept. 1642,

Melchior Schlomach.

Wolfersdorf, sächsischer GMajor und Obrist zu Fuß, nahm thätigen Antheil an der Belagerung Magdeburgs und war später Commandant in Torgau. Walwitz ward als Commandant von Dresden. Schlomach, angeblich GKriegscommissar, erpreßte aus dem Feldlager vor Magdeburg d. d. 13. Juni 1636 Bericht über die vorigen Vergänge, sehr ausführlichen namentlich über die gefährliche Verwundung des GFeumarsch Banniß, die ohne Zweifel die Einnahme der Festung weiter hinausgerückt dürfte, sowie die unbedeutende des GWachmeisters Dam Bitzthum. [630 637 638]

Dam(ian) Pitzthumb von Eckstedt,

gefallen 12. März 1638,

machte als Obrist 1631 unter Arnim den Feldzug nach, im nächsten Jahre den Rückzug aus Böhmen. Bei letzterem mußte er, der Uebermacht weichend, am 15. Juni Eilenburg auf Capitulation an Holcke übergeben. Zwei Jahre darauf war er GKriegscommissar und GMajor, nach Magdeburgs Eroberung Commandant daselbst (vor Zehmen). Von Banér bei Kritz 7. Dec. 1635 geschlagen, rächte Dam die dort erlittenen Verluste, als die Schweden alle Früchte ihrer Siege von Dömitz, Kritz und Wittstock verloren, vereint mit dem Brandenburger Klitzing, durch Eroberung von Havelberg (27. Aug. 1637) und Rathenow, durch sein Mitwirken zu Gallas' Einfall in Pommern. Sein Tod, ein empfindlicher Verlust für den Kurfürsten, erfolgte bei Erstürmung der Warnemünder Schanze. [639]

Friedr. Wilhelm, Johann Georg Pitzthum von Eckstedt,

Der Erstere, General und Oberst von der Reiterei, vermuthlich eben der, welchen Zeitler als (in späterer Zeit) sächsischen GFeumant und Amtshauptmann zu Saalfeld aufführt, stand zur Zeit, wo der Krieg an Schweden erklärt wurde, zu Großen-Salza im Quartier und ertheilte von da auf kurfürstl. Befehl dem Fürsten August einen Sicherheitsbrief für Pferde und Vieh in Höfen, Ställen und Feldern seines Landes. — Einen Joh. Georg von der Eckstädter Linie finden wir in unsern spärlichen Nachrichten von diesem Hause nicht angemerkt. Der Obige führt uns mit seinem Schreiben bis 1624 zurück und hält sich in Halberstadt auf. — Von Hans Pitzthum v. E., dem schwedischen GMajor, der bei Breitenfeld und Nördlingen focht, 10. Aug. 1633 mit Ranzau und dem Pfalzgrafen von Birkenfeld den Sieg von Pfaffenhofen über die Lothringer erkämpfte, 1635 Sachsenhausen gegen Lamboy vertheidigte, Banér 1636 Verstärkung zuführte und bei Wittstock 25. Sept. das zweite Treffen befehligte, im Oct. 1637 aber, von Ueberlegenheit zu Vertheidigung des nach Vorpommern führenden Passes Tribsees angewiesen, von Gallas nach Aufkundschaftung eines Uebergangspunktes daraus verschreckt wurde und darob schwerer Verunglimpfung in Schweden bezuhr: von ihm liegt uns nichts Urkundliches vor. Er starb 1648 zu Sommerschenburg. — Endlich ist noch Christian Pitzthum von Eckstädt zu erwähnen, als Mörder des nächstfolgenden, [640 641]

Hans Bastian von Zehmen,

geb. 15. Juli 1595, ermordet 11. Juni 1635,

nach Dam Pitzthum Commandanten von Magdeburg. Was den Mörder zu dieser That trieb, ist uns unbekannt. Zehmen hat seit seinem 20. Lebensjahre einer Menge von Herren gedient, zuerst dem Prinzen Moritz von Oranien, hierauf der Krone nach dem Kurfürsten von Sachsen, dem Herzoge von Altenburg, dem abenteuernden Christian von Braunschweig, bei diesem als Hauptmann. Bei Stattle (Aug. 1623) ging es ihm hart an's Leben. 1630 machte ihn der Markgraf Christian zum Heimeister seiner zwei Söhne. Schon im nächsten Jahr aber vertauschte er dieses Amt von Neuem mit dem Waffenrocke, kämpfte als sächsischer Major bei Breitenfeld und war bei Einnahme von Prag, Großglogau und Nymburg (der Kämburg an der Elbe). Im Aug. 1635 zum Obersten befördert, half er die Schweden aus dem Elbgebiet vertreiben und an der Spitze dreier Regimenter nach Mecklenburg verfolgen. Auf seine Rechnung kommt vorzüglich die Vertheidigung des Passes von Havelberg und die Eroberung der schwedischen Schanzen bei Berlin. Bezüglich auf die in seinem Schreiben aus Magdeburg d. d. 28. Dec. 1636 verlangte Monatscontribution von 1500 Thalern im Anhaltischen s. m. Zuß S. 110.

[642]

Daniel Knorr,

sächsischer Oberstleutnant und 1639 zur Besatzung Magdeburgs gehörig. Möglich, daß er zur Familie der „Knorr von Rosenroth" zählte. Einer aus derselben, Otto Heinrich, war um 1655 Oberstleutnant in sächsischen Diensten. [643]

Clauß von Taube,

geb. 7. April 1593, gest. 3. Aug. 1654,

Dietrich von Taube,

geb. 1594, gest. 29. Jan. 1659,

Beide und ihr jüngster Bruder Reinhard nebst ihrem Neffen Johann Georg, dem Sohn des ältesten Bruders Hans, 1638 vom Kaiser in den Reichsfreiherrenstand erhoben. Claus, der ältere, geboren zu Halle in Livland, war Oberst der Residenz und Festung Dresden, Amtshauptmann zu Chemnitz, Augustusburg, Lichtenwalde, Frankenberg. Der jüngere Bruder Dietrich, in einem Schreiben aus Gameny vom 10. Dec. 1636 als kurfächs. Oberhofmarschall, GWachtmeister

meister (s. 1635), auch Obrister zu Roß und Fuß unterzeichnet, wurde 1631 Zeug-Oberstleutnant unter Schwalbach und Oberstleutnant über die sechs Compagnieen des Leibregiments zu Roß, an dessen Spitze er auch der Schlacht von Breitenfeld beiwohnte. Der Kurfürst vermandte ihn zu schriftlichen und mündlichen Verhandlungen mit dem Reichskanzler und Torstenson, so namentlich nach dem Gefechte von Kirnig zu Abschluß einer Waffenruhe. Vgl. Dehne. [344 845]

Hans von der Pfordt(en),

Oberst und vor der Breitenfelder Schlacht Commandant der Stadt Leipzig, die er, schwer bedrängt und bedroht, am 5. Sept. an Tilly übergab. Tags darauf wurde auch die Pleißenburg von ihrem Befehlshaber Joh. Vopel den Kaiserlichen geöffnet, von diesem im Oct. 1632 zum zweiten Mal, welcher doppelte Verrath ihn den Kopf kostete. Nach der Schlacht bei Lützen finden wir Pfordten wiederum in Leipzig. Im Juli 1635 sandte ihn der Kurfürst zu Oxenstierna, diesen zu Annahme des Prager Friedens zu vermögen. Mit Dam Bitzthum, Taube und Oberst Trautzsch befand er sich nach dem Kürizer Treffen bei den fruchtlosen Waffenstillstandsverhandlungen mit Schweden, im Mai 1637 zu Wittenberg und noch 1644 in activem Dienst. [845]

Georg Adam Freiherr von Trautisch (Trauditz),

wahrscheinlich der nehmliche, welcher, wie Pfordten, im Dec. 1635 an den Verhandlungen zu Sandau Theil nahm, der ferner 1. Mai 1636 mit Streit und Jung-Burgsdorf den Major und Rittmeister Brinck in Wittstock übersiel und ihre Schwadronen niederhieb. Nach Dam Bitzthum's Tod bekam er dessen Regiment und wurde GWachtmeister. So fällt er denn mit dem unter Levin v. Rochausen (S. 109) erwähnten zusammen. [847]

M. Grubbach (Gruppach),

sächsischer Oberstwachtmeister, übergab im Oct. 1633 nach zweistündiger Gegenwehr Bautzen auf Accord an eine Abtheilung der friedländischen Truppen, eingeschüchtert durch das Beispiel von Görlitz, wo nur eben Wallenstein den Commandanten hatte erschießen lassen. Dies ereignete sich kurz nach dem Treffen von Steinau. Anfangs 1637 war er Oberstleutnant und einer der damals in Torgau oder schon in Naumburg gefangenen sächsischen Officiere; er erhielt zugleich mit Dehne seine Freiheit. Im Juni 1638 stand er in Görlitz und bedroht die Löbauer mit Executionsmaßregeln. [844]

August Adolph von Drandorf,

(Drantorf, Trantorf) stand 1632 als Oberstleutnant mit Arnim in Schlesien und hielt den Dom in Breslau besetzt. Hier findet er sich auch 1634. Am 12. Dec. 1635 wurde er in Havelberg gefangen, nachdem bereits der dortige Dom den Schweden in die Hände gefallen war (s. Kalkstein). Am letzten Dec. 1640 erlöst er von Magdeburg aus an einen der Söhne des Fürsten August ein Glückwunschschreiben zum Neujahr. Nicht August Adolf aber, sondern Christoph hieß der tapfere Vertheidiger der Pleißenburg gegen Holck im Aug. 1633. Und dieser vertheidigte sie auch im Jan. und Febr. 1637 gegen Bauer, nachdem dieser, schnell von Naumburg her vorrückend, sich der Elsterbrücke bei Torgau und der Festung selbst bemeistert hatte. Khevenhüller vermengt beide, indem er bei der letztern Vertheidigung jetzt August Adolf, jetzt wieder Christoph Commandant von Leipzig sein läßt. Vgl. die Annalen XII. 2323, 26—28, 38. — August Adolf war einer der drei kurfächsischen Bevollmächtigten beim Friedensschluß und unterzeichnete wahrscheinlich auch 1650 den Executionsrecess zu Nürnberg. [849]

Christoff Hauboldt von Spor,

nicht unwahrscheinlich Bruder des bekannteren Wolf Heinrich, der im Regiment Dam Bitzthum, nachmals Trautzsch während des Kriegs diente und später Rittmeister im Garteretterregimente war. Wir führen den Obigen auf, um das Familienregister, worin er fehlt, zu vervollständigen. [850]

Hans Wolf von Gersdorff,

auch er ein Kriegsmann, wie sein Schreiben aus dem Hauptquartier Poritzsch vom 15. August 1644 beweist, starb, erst 43 Jahre alt, 27. Jan. 1648 als kurfächs. Rath, Generalkriegscommissar und Landeshauptmann der Oberlausitz. Letzteres war er seit 1640. [851]

Georg Heinrich v. Bischofshaimb,

1639 sächsischer Major, 1644 Oberstleutnant, befördert aus Zittau (d. d. 10. Dec. 1644) die von Prag eingegangene Ordre des Generalmarschalls Colloredo, wonach sämmtliche hier befindliche oder ankommende kaiserl. Truppenabtheilungen sich ohne Verzug auf Leutmeritz oder Aussig zu richten haben, in welcher Gegend (um Teplitz), sie aufzunehmen, Hatzfeld, Mercy und die ganze daherige Armada stehen. Es war dies zu der Zeit, wo des Gallas versprengtes Heer sich truppweise durch die Lausitz nach Böhmen rettete. [852]

Nicolaus von Zastrow,

geb. 15. Oct. 1602, gest. 4. April 1672,

in seiner Jugend einer der größten Abenteurer jener Zeit, war zuerst Page an Bogislaw's XIV. Hofe, dann in Lothringen und dein Rheingrafen (nachmaligen Fürsten) Philipp Otto, 1621 unter Joachim Ernst von Ansbach in Diensten der Union, nach deren Auflösung mit dem vielbekannten Obersten Bernhard Schafelitzky in venetianischen, 1622 unter Georg Friedrich's Fahnen in der Schlacht bei Wimpfen, wo ihm das Pferd unter dem Leib erschossen wurde und er nur durch Schwimmen über den Neckar entkam; darauf im Regiment des Herzogs Adolf von Holstein im Dienst der Ligue und mit Tilly im Aug. 1623 bei Stattlo, von 1624/5 mit seinem ehemaligen Oberstleutnant Christian von Ilow, der ein Regiment zu Fuß für Spanien geworben hatte, bei dem Feldzuge der Spanier gegen den Savoyer Herzog Karl Emanuel; nach Beendigung dieses Kriegs Wachtmeister im Regimente Cray; als dieses sich aufgelöst hatte, unter

Digitized by Google

Philipp's von Mansfeld Kürassieren. Als 1631 der Kurfürst Johann Georg Truppen ward, trat endlich Zastrow auch in sächsische Dienste und nahm als Wachtmeister in des Kurfürsten Leibregiment unter Dietrich von Taube Antheil an der Schlacht von Breitenfeld, nach welcher er es endlich zum Leutnant brachte. Er war sodann bei Einnahme Prags durch die Sachsen, bei Arnim's Zug nach Schlesien (jetzt Rittmeister und in dessen Leibregiment versetzt), bei Eroberung von Großglogau, der Steinauer Schanze und Neiße, im Treffen von Steinau und beim Siege von Liegnitz (3. Mai 1634), hierauf Majore und nach Klimkowsky's Rückritt Oberstleutnant im Regiment des Hans von Rochow, als solcher auch im Treffen bei Wittstock (24. Septemb. 1636), sowie bei Magdeburgs Belagerung, wurde 1638 vom Administrator August in Dienst genommen, 1640 zum Commandanten der Merzburg verordnet, 1648 zum Hofmarschall, 1657 zum Amtshauptmann von Zerichau und Sandau. Seit 1663 war er Oberhauptmann der thüringischen Besitzungen des Herzogs und Amtshauptmann zu Weißenfels. [533]

Johann Sigmund von Liebenau,

geb. 17. Nov. 1617, gest. 1671,

auf Zehista, Langhennersdorf u. s. w., war sächsischer Kriegs- und geheimer Rath, Oberst der Artillerie, Oberhauptmann im Amt Pirna, und um's Jahr 1666 Commandant des Königstein und Sonnenstein, wie auch Inspector der übrigen sächsischen Festungen. [534]

Hans Heinrich von Lest,

aus einer der ältesten schlesischen Familien, die auch in Sachsen heimisch war, um's J. 1656 weimarischer Rath und Kammerjunker, später bei dem Kurfürsten Johann Georg III. Kammerherr und Hofmeister. [535]

Hans George Freiherr v. Rechenberg,

geb. 1610, gest. 1664,

aus einem Geschlechte Schlesiens und der Oberlausitz, war in erster Jugend Kammerpage des Kurfürsten, seit 1633 auf Reisen, 1641 ff. Stallmeister, Oberkammerherr und Gesandter an verschiedenen Höfen. Im Jahr 1652 erhob ihn der Kaiser in den Freiherrenstand, welcher übrigens schon durch den kais. Rath Gaspar v. Rechenberg (st. 1612) in die Familie gekommen war. Seit 1658 war er Joh. Georg's II. geh. Rath und erster Minister, 1664 zugleich Oberstallmeister. [536]

Hanss Christoff von Burgkstorff, Christoff von Kannenberg.

Jener war kurbrandenburgischer Kammerherr und Regierungsrath, Oberst und Gouverneur in Halberstadt (von wo sein Schreiben d. d. 14. Nov. 1643 datirt ist), auch Ritter des Johanniterordens. Geschwisterkind mit ihm war Conrad (Kurt), der zur Zeit Arnim's und Duwall's das Brandenburger Contingent in Schlesien befehligte, in der Folge mit Klitzing gegen Banér zu Felde stand und der Günstling Georg Wilhelm's war. — Kannenberg — ungewiß, ob er es war, der in viel späterer Zeit die zum brandenburgischen Generalleutnant stieg — dringt in einem Schreiben aus Merseburg an Fürst August vom 14. Febr. 1644 auf Auslieferung von Mördern, welche ihm bisher vorenthalten worden waren. [537] [538]

Adam Graf von Schwarzenberg,

geb. 26. Aug. 1584, gest. 4. März 1641,

behauptet als Vertrauter des Kurfürsten Georg Wilhelm, als eifriger Beförderer des Prager Friedens, als standhafter Widersacher Schwedens eine gewichtige Stelle in der Geschichte dieser Zeit. Sein Vater Adolf hatte im Türkenkriege zur Zeit Rudolf's II. Lorbeeren geerntet, wie 1599 durch Eroberung der Festung Raab, hatte die Grafenkrone seinem Hause erworben, aber während eines Kurlandes das Leben eingebüßt. Auch Adam, der Sohn, befand sich anfangs in kaiserl. Kriegsdiensten, vertauschte sie aber gegen eine Anstellung bei dem letzten Herzog von Jülich, nach dessen Tode (1609) er dem Kurstaat Brandenburg seine Dienste und Kräfte widmete. So war er es, der 1624 mit Pfalz-Neuburg den ersten Haupttheilungsvertrag über die jülichsche Erbschaft schloß. Als Oberkammerherr, Cabinetsminister, als Ein und Alles seines schwachen Fürsten, beherrschte und lenkte er dessen Politik uneingeschränkt, oder nur der gebieterischen Macht der Verhältnisse weichend. Schwere Anklagen sind gegen ihn erhoben, nicht aber erwiesen, im Gegentheil nach vorurtheilsfreier Prüfung als unhaltbar befunden worden. Schwarzenberg's beharrliches Abmahnen vom Bündnisse mit Schweden kam nicht, wie man geglaubt, weil er Katholik war, von Abneigung gegen die evangelische Sache, noch aus Einverständniß mit dem Wiener Hofe — mag immerhin sein Credit bei Ferdinand II. so hoch gestanden haben, daß dieser, als im J. 1636 der Graf schwer erkrankt daniederlag, für seine Genesung ein Gelübde that; — sondern es beruhte, abgesehen von persönlicher Feindseligkeit, auf der Ueberzeugung, daß jeder Anschluß an auswärtige Mächte, jedes Verlassen des reichsverfassungsmäßigen Wegs gefährlich im Grundsatz, verderblich in den Folgen sei. Als das schwedische Bündniß dennoch zu Stande kam und kommen mußte, zog er sich aus dem öffentlichen Dienst zurück und kehrte erst nach dem Zerfall der schwedischen Macht bei Nördlingen wieder, nicht rastend, bis er den Kurfürsten zum Truppbündniß mit Schweden überredet hatte. Da nun kam die Rachegeißel Banér's auch über Brandenburg, wie sie über Sachsen schonungslos geschwungen wurde. Ihn, den vermeintlichen Urheber dieses Unheils und den Katholiken, traf jetzt verdoppelt der Unwille und Haß des Weibs; am Hofe bildete sich eine zu seinem Sturz geschäftige Partei, und der neue Kurfürst, den er, treu bis zum letzten Augenblicke seinen politischen Grundsätzen, vergebens bemüht gewesen war zu ihnen zu bekehren, entließ ihn 1641 in Ungnaden seiner Dienste. Gebeugt durch dieses Schicksal, selbst zur Haft gezogen, endete er nach wenig Tagen an einem Schlagfluß in Spandau, wo er als Statthalter der Mark Brandenburg seinen Sitz hatte. Außerdem war Schwarzenberg Heermeister des Johanniterordens. — Ihm gegenüber stellen wir zur Vergleichung [539]

Matthias Hoë von Hoënegg,

geb. 24. Febr. 1580, gest. 4. März 1645,

des Kurfürsten Johann Georg vertrautem Gewissensrath und sein Orakel in Kirche und Politik. Hoë war kaufkundig ein Freund und

Digitized by Google

Beförderer des kaiserlichen Interesse und ein Gegner Schwedens, wiewohl die Klagepredigt, die er nach Gustav Adolf's Tode hielt, zugleich ein derber Panegyricus, unter die beweglichsten jener Zeit gerechnet wird. Wir müssen unentschieden lassen, ob ihn mehr als Vaterlandsliebe — er war ein geborner Wiener — zu Gunsten des Kaiserhofs stimme und bestach. Unbestechlich kann er eben nicht heißen, denn man weiß, daß er sich 1633 für 2000 Liv. von Fouquières zu Gunsten Frankreichs stimmen ließ. Sein lutherischer Zelotismus erklärt wohl seinen Calvinistenhaß, nicht aber seine beharrliche Feindschaft gegen Schweden. Sie offenbarte er zuerst auf dem zu Einigung der lutherischen und reformirten Stände im Febr. 1631 eröffneten Leipziger Convente durch den Eifer, womit er den Absichten und Vorschlägen des Königs entgegenwirkte. Alle feinstfeligen, politisch unklugen (wozu wir jedoch den Prager Frieden keineswegs zählen), in ihren Wirkungen verderblichen Maßregeln, welche der Kurfürst damals ergriff, sollen meist auf Rechnung seines Rathgebers. Den endlichen Waffenstillstand zu Köpschendroda erlebte Hoë nicht. Sein Vater Leonhard war, obgleich ein eifriger Lutheraner, Rath bei Mar und Rudolf II. und am Kaiserhofe sehr geachtet gewesen. Matthias, der Sohn, entwickelte sich körperlich wie geistig früh, hatte aber das Versäumte in reifender Schnelligkeit nach. Als mundfertiger Studiosus bezog er 1597 die Universität Wittenberg, wo vorzugsweise die Theologie gepflegt war, studirte Philosophie und Jurisprudenz, am eifrigsten Theologie, habilitirte sich, predigte viel und wurde 1602 zur dritten Hofpredigerstelle in Dresden berufen. Zwei Jahre darauf promovirte er zum Doctor und wurde Superintendent in Pirnen. Im J. 1611 erbaten sich ihn die evangelischen Stände Böhmens als Director aller evangelischen Kirchen und Schulen dort zu Lande, und der Kurfürst willfahrte ihnen, berief aber den bereiten Mann schon 1613 an den verstorbenen Paul Jenisch, des Nachfolgers von Polykarp Leyser, als Oberhofprediger nach Dresden zurück. Seiner Schriften, meist homiletischen Inhalts, sind zahllose. Ferdinand II. ehrte ihn durch das Diplom eines Comes palatinus. [680]

Johan Graf zu Sain u. Wittgenstein,

geb. 1601, gest. 2. April 1657.

dessen Haus, wie dasjenige der Grafen von Sponheim, von den alten Nassauer Grafen abstammte, war kurbrandenburgischer Bevollmächtigter zu Osnabrück und Münster und gerieth gleich anfangs in Gremonien- und Titulaturstreitigkeiten, mit Schweden insbesondere aber wegen Pommerns und Schadloshaltung für Vorpommern, weßenhalb er auch im Namen seines Gebieters dem französischen Minister d'Avaux am 9. Jan. 1647 eine „Protestation" insbändigte. Er war Statthalter von Halberstadt und Minden und erhielt vom Kurfürsten die früher von den Grafen zu Hohnstein besessenen Herrschaften Lohra und Klettenberg zu Lehen. Seiner Kinder waren 18. Sein Schreiben aus Münster vom 12. Juli 1647 an den Oberstleutnant Knoch betrifft die Religionsangelegenheiten der reformirten Kirche. Seinen Collegen nennt er darin auch [681]

Matthaeus von Wesenbeck,

den brandenburgischen Geheimerath und Kanzler des Fürstenthums Minden, Friedrich Wilhelm's Bevollmächtigten nicht nur beim westfälischen Friedensabschluß, sondern auch bei den nachfolgenden Vollzugstractaten in Nürnberg. Wesenbeck's Familie stammte aus Brabant. Ihr früherer Adel wurde 1571 von Maximilian II. bestätigt, von Ferdinand III. erneuert. Er für seine Person trat 1645 der fruchtbringenden Gesellschaft bei und hieß darin „der Fädige". Sein Schreiben ist aus Osnabrück vom 29. Sept. a. St. 1647. [682]

Reinhardt Schesser

ist ohne Zweifel der Sohn oder Enkel des von Zeiler aufgeführten gleichnamigen hessen-casselischen Kanzlers, der bei mehreren Staatsactionen und Uebereinkünften, z. B. der 1587 geschlossenen und 1614 erneuerten Erbverbrüderung zu Naumburg zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen, mitwirkte. Der Obige bekleidete, wie anzunehmen, dasselbe Amt und befand sich daher auch, als Abgeordneter der Landgräfin Wittve, bei den westfälischen Friedensverhandlungen, er, Krosigk und Johann Bulteius. Sein Schreiben an die anhaltischen Fürsten, leider ohne Zeit- und Ortsbestimmung gelassen, muß zu gleicher Zeit, wie das Sarm-Blitgensteinsche abgefaßt sein, da es denselben Gegenstand behandelt, Gravamina der reformirten Kirche gegenüber den Lutheranern, von welchen, wie sich Bilgenstein ausdrückt, Vieles „hinter unsern Rücken" geschehen ist. Schesser hätte gewünscht, daß in puncto religionis mehr zu erhalten gewesen wäre. Am 31. Mai 1636 hatte Schesser nebst dem von Frankreich gewonnenen Bulteius und Nicolaus Sirtinus in Wilhelm's V. Auftrag mit dem Marquis von St. Chamont einen Tractat, betreffend die Werbung teutscher Truppen vermittelt französischer Subsidien, den Entsatz von Hanau u. s. w. abgeschlossen. [683]

Johann Michael (?) Sultzbach,

einer der Berichterstatter jener Zeit, vertritt sich d. d. Hamburg 23. Sept. 1648, just einen Monat vor dem Friedensabschluß, klar und übersichtlich über die dermalige Sachlage, in seinen Berichten auch die Angelegenheiten Frankreichs, Spaniens, Mailands und der Niederlande auseinander. Der Generalissimus (Karl Gustav) ist in vollem Marsch auf Prag in Begleitung des nunmehrigen GMajors Prysmöhy, Wittenberg ist von dort nach Butzweis abgegangen, Tabor ist erobert; in Münster aber stehen die Sachen so, daß die katholischen Stände, „ohne allein den Bischof von Osnabrück, welcher allein noch widersinnisch ist", Disponirt zur Annahme des schwedischen instrumentum pacis sind. [684]

Digitized by Google

Anhang zu beiden Armaden:

Uebrige deutsche Zeitgenossen des Kriegs.

Georg Andreas von Hofskirchen,

Freiherr und Ritter, kais. Hofkriegsrath und Oberst, auch Landeshofmeister von Herrensland in Unteröesterreich, gehört in die ersten Jahre des 30jährigen Kampfes und, als Theilnehmer an dem böhmischen Aufstand, in die Reihenfolge der Böhmen. Wir tragen ihn hier nach. Er wohnte 1593 und auch später dem Türckenkriege bei und gerieth im gedachten Jahr in feindliche Gefangenschaft. Matthias ernannte ihn 1618, als schon der Sturm in Böhmen losgebrochen war, zu einem der Beichäte Ferdinand's. Wahrscheinlich erst als dieser zum Thron gelangte, wandte er sich auf die Seite der Gegenpartei, welcher er auch als Bekenner der augsburgischen Confession angehörte. Durch ein Decret vom 12. Sept. 1620 wurde er nebst zwei andern seines Hauses, Wilhelm und Hans Bernhard, als Vaterlandsfeind und Hochverräther auf die Proscriptionsliste gesetzt und nahm, wie so viele seiner Schicksalsgenossen, Thurn und Andere, seine Zuflucht zu Bethlen Gabor. Doch im Jahre 1624 erhielt er seine Begnadigung, wie dieß zu seiner Zeit auch von Georg von Talenberg und Bohuhub von Duba angemerkt worden ist (S. 84). Während der Dauer des Kriegs traten noch zwei andre Hofkirchen auf: Albrecht, Oberstlieutnant im Regimente Spare, den Wallenstein als Austreiber bei Lützen köpfen ließ, und der Neffe des Georg Andreas, Lorenz, sächsischer, schwedischer und kaiserlicher General: denn schwerlich sind zwei verschiedene anzunehmen. Bei des Kurfürsten Abreise von Prag (1631) führte er daselbst das Commando über die sächsischen Truppen. Im folgenden Jahre war er ed, der die verdächtige Correspondenz Arnim's auffing und an den König einsandte. Bei Nördlingen kämpfte er als schwedischer General der Cavallerie und zog sich dann vom Kriegsschauplatze zurück, bis er zu Ausgang 1636 die nachgesuchte Begnadigung des Kaisers erlangte. Nun in kais. Diensten wurde er 19. Mai 1639 von Baner bei Brandeis auf's Haupt geschlagen und mit Montecuculi gefangen, im J. 1642 ausgewechselt (s. Kinsky). [665]

Georg Friedrich von Kreuze,

auf Hermsdorf und Kesselsdhain, von wo er 1625 schreibt, aus einer weit verbreiteten Familie, die sich auch in der Lausitz, Meißen und Altenburg anfaufte, hat als Oberst lange Jahre in polnischen Kriegsdiensten gestanden. Dieß und daß er Elisabet von Berdisdorf zur Ehe hatte, ist das einzige von ihm Bekannte. Uebrigens führt auch er in Unterschrift und Petschaft nicht C, sondern K, wodurch sich nach Helldach die preußische von der Meißner Linie unterscheiden soll. [660]

Johann Heinrich Alstedt,
Johann Heinrich Bisterfeld

sind Beide, Alstedt gewiß, reformirte Theologen und in Correspondenz mit Fürst Racozi. Wir reihen sie hier ein, weil ihre lateinisch geschriebenen Epistelen vom 6. Nov. und 22. Dec. 1637 aus Alba Julia (Weißenburg oder Carlsburg in Siebenbürgen), namentlich die des Bisterfeld, eine Folge interessanter Nachrichten vom Kriegsschauplatz enthalten. Darunter auch die, daß der zu Prag geborne junge Pfalzgraf Rupert (s. Karl Ludwig S. 18 u. Hapfeld) mit engl. Hilfstruppen in Pommern gelandet und zu den Schweden gestoßen sei. Alstedt, zuerst Professor der Philosophie und Theologie in Herborn, befand sich 1618 auf der Dortrechter Synode und ging in gleicher Eigenschaft nach Carlsburg, wo er im 50. Altersjahre 1638 starb. Er gilt als fleißiger, beleseuer und gelehrter Mann, doch auch als Plagiarius und Chiliast. Unter seinen vielen lateinischen Schriften erlangte insbesondere seine Encyclopaedia Ruf und Ansehen, auch bei Katholiken und in Frankreich, wo sie zu Lyon auf's Neue gedruckt wurde.

[667 668]

Otto,

geb. 6. Febr. 1634, gefallen 15. Nov. 1663.

Ulrich Hipparch,

geb. 2. Jan. 1636, gest. 29. Juli 1695,

Gebrüder Freiherren und, nach Erhebung ihres Vaters, des nicht unberühmten Sigismund Schrift, seit 1652 Reichsgrafen von Promnitz und Herren zu Pleß, gehören einem sehr alten und angesehenen Geschlechte Schlesiens und der Niederlausitz an, welches sich mit Fürstenhäusern verschwägerte und in kaiserlichen, später auch sächsischen Civil- und Kriegsdiensten stand. So war der Vater der Obigen sowohl kaiserl. als kurfächs. Rath und Landvoigt in der Niederlausitz. Sein Sohn Otto blieb als kaiserl. Oberst bei Preßburg. Der jüngere Bruder Ulrich Hipparch dagegen trat aus kais. Hauptmannsdienst in den glänzenderen des großen Kurfürsten und stieg darin bis zum GMajor, vertauschte ihn aber 1680 mit sächsischen Diensten und war hier ebenfalls GWachtmeister und Oberst zu Roß, auch Kriegsrath und Kammerherr. Ihn rühmt ihr als einen gelehrten Mann, der im Alter von 18 Jahren (1654) das Universitätssecretariat in Gießen bekleidet habe, wie sein Aeltervater Heinrich Anselm 1575 zu Frankfurt a. d. Oder. [669 670]

Philipp Frantz Eberhard,

Cämmerer von Worms und Freiherr von Dalberg, Präbitera des kais. Kammergerichts in Speier, übersetzt auf einer Art Gedenkblatt vom J. 1665 ein Distichon des Owen in deutsche Verse. Darüber steht der Name: Anna Margarethe v. Dalberg geb. v. Cronberg mit der Jahrzahl 1603. Verheirathet war sie mit Balthasar von Dalberg, über welchen uns nichts weiter bekannt ist; der Obige war allem Anschein nach einer ihrer Nachkommen, und folglich das Blatt eine Eingebung der Pietät. Ihr Vater, Hartmud XIV. v. Cron-

Digitized by Google

berg, hatte drei Brüder, den Mainzer Erzbischof Johann Schweikhard, Franz und Johann Georg. Geschwisterkind mit ihr waren Franz' Tochter Anna Magdalene, Gattin Schweikhardt's von Sickingen (S. 91), und Joh. Georg's berühmter Sohn Adam Philipp von Gronberg s. Cronenberg, dessen Regiment im 30jähr. Kriege so oftmals Wunder der Tapferkeit verrichtete, kaiserl. und baierischer Oberst und Gfeldwachtmeister, der auch die Grafenwürde in sein Haus brachte und nach dem Aussterben der Hohen-Geroldseck mit den Gütern dieser Familie belehnt wurde (S. 90). Zur Familie der Gronberge gehört auch aus früherer Zeit Hans Friedrich, von welchem ein Schreiben aus dem J. 1585 vorliegt, Ehrist Hartmut's X., der als Sickingen's Freund und Beförderer der Reformation bekannt ist. [171]

XXIII.

Spanier:

Feldherren und Staatsmänner.

Fernando Alvarez Alba,

geb. 1508, gest. 11. Dec. 1582,

Herzog von Toledo, spanischer Grande vom ersten Rang, selbst mit dem königlichen Hause verwandt, Feldherr und Minister unter Karl V. und Philipp II., eröffnete 1525 seine kriegerische Laufbahn auf dem Schlachtfelde von Pavia, erfocht zwanzig Jahre darauf den Sieg bei Mühlberg, war der Begleiter seines Monarchen auf dessen Jägen in Ungarn und Deutschland, vor Tunis und Algier; gegen Frankreich und in Italien hielt sein Arm, dort das Uebergewicht, hier den Schrecken der spanischen Waffen aufrecht; vor seinem Namen ergitterten selbst befreundete und friedliche Völker, wie viel mehr nicht vor seinem Zorne die empörten, über welche er kam Gericht zu halten. In Alba war die spanische Grandezza, der spanische Hoch- und Uebermuth, die spanische, damals in der neuen und alten Welt sprichwörtlich gewordene Grausamkeit verkörpert. Alba war zum Despoten geboren, vor seinen Augen war Gnade und Erbarmen nicht zu hoffen, er schien sich im Ausrotten von Rebellen und Ketzern der Vollstrecker göttlicher Urtheile. Es würde der gefangene Johann Friedrich dem Todesbeile nicht entgangen sein, wenn der Kaiser dem blutdürstigen Drachen seines Diener's willfahrt hätte. Zum Heile der Besiegten wußte Karl zu schonen, oft aus Herzensdrang, noch öfter aus Staatsinteresse. Bluträthe zu erwählen und zu vollziehen, taugte Alba mehr für Karl's Nachfolger, den hartherzigen Don Philipp. Mit dem Aufstande der Niederländer war seinen despotischen Gelüsten ein weites Thatenfeld aufgethan. Von Anfang an rieth er dem Könige mit unnachsichtiger Strenge zu verfahren. Als alle Mäßregeln Margarethens und Granvella's, anstatt die allgemeine Aufregung zu dämpfen, sie mehr und mehr zu Flammen schürten und durch bewaffneten Widerstand verderblich für das Königthum machten, da schien auch unnachsichtige, blutige Strenge unumgänglich, und der Herzog von Alba zu Verwaltung des Strafamts der einzig Mögliche zu sein. So wurde er denn 1567 an der Spitze eines Heeres und mit unbeschränkter Vollmacht zu Vertilgung der Aufrührer und Einführung der Inquisition durch alle Schrecken der Gewalt nach Brüssel abgesandt. Sein erstes Geschäft war die Einsetzung eines Blutrathes von zwölf Personen, der in höchster Instanz ab- und verurtheilte. Darin stand ihm der gleich fanatische Juan de Vargas, sein Vertrauter, treulich zur Seite. Gegen die Ehrsten im Volke wurde da des Henkers Faust bewaffnet: die Grafen Horne und Egmont, die in den Schlachten von St. Quentin und Gravelines für Spaniens Ruhm gefochten hatten, auch sie bestiegen, gleichmäßig in's Verderben gelockt, am 5. Juni 1568 das Blutgerüst. Denn Philipp und sein Statthalter wollten in ihrer Weise die Welt belehren, daß „ein Paar solcher Lachshäupter mehr werth seien als viel tausend Froschköpfe." Bezeichnend ist, was — freilich nur vier Jahre vor der Bartholomäusnacht — der französische Gesandte, welcher der Hinrichtung der zwei Grafen beiwohnte, mit Bezug auf Egmont nach Hause berichtete: „vidi ego in Bruxellensi foro decussum illum verticem, cuius virtute bis Gallis contremuit." Ueber Beide brach ihr freundschaftliches Verhältniß zu Wilhelm von Oranien, dem unzweideutigen Gegner des spanischen Namens, den Stab. Glücklicher und vorausschtigter hatte dieser, hatten Andere durch Nichterscheinen auf Alba's Ladung sich ähnlichem Schicksal entzogen. Auch die verdächtige Meinung ward als erwiesen schuldig befunden und verurtheilt; die man nicht am Leben strafen konnte, diese wurden es an Gut und Habe. So geschah es, daß, während die Gewerbsfleißigen zu Tausenden ihr Vaterland verließen, die Wehrhaften sich unter des aus freiwilliger Verbannung zurückgekehrten Oraniers Fahnen schaarten und zum verzweifelten Kampfe gegen die Tyrannen bereiteten. Es geschah, daß Alba in sechsjährigem Wüthen nichts erreichte, als den Bruch mit Spanien unheilbar und seinen eignen Namen zum Schandfleck in den Annalen der Niederlande zu machen. Das Blut von 18,000 Schlachtopfern, die er nach eigenem Berühmen dem Richtschwert überantwortete, mußte Spanien mit dem Verluste von sieben Provinzen, des Kernes seiner Streiter, seiner Flotten, mit dem Aufwande von 800 Millionen in nah an siebzigjährigem Kriege sühnen. Don Philipp hatte früher noch als Alba einsehen gelernt, daß das Henkerschwert nicht das geeignete Mittel sei, rebellische Völker zu bekehren, und nahm daher Alba's Ansuchen um Abberufung gnadenvoll auf. Am 18. Dec. 1573 schied der Herzog mit dem geweihten Hut und Degen, den ihm der Papst zur Belohnung seines Eifers für den katholischen Glauben verehrt hatte, aus dem

Digitized by Google

in Strömen Bürgerblut schwimmenden Lande. Luys de Requiens war sein Nachfolger. Die Rhigrichte in den Niederlanden hatten Alba in der königlichen Gunst erhalten; die Beschimpfung einer Ehrendame der Königin durch seinen Sohn Friedrich zog auch dem Vater Ungnade und Verbannung zu, weil er den Sohn der verdienten Strafe entzog. Schon 1580 aber bedurfte seiner Philipp von Neuem, als die Gelegenheit erschien, Portugal, wo die Dynastie der Burgunder erloschen war, in spanische Bande zu schlagen. Alba vollbrachte dieses Werk trotz des Nationalhasses und Widerstands der Portugiesen. Der Sieg bei Alcantara entrieß dem einzig rechtmäßigen Erben und Enkel des Königshauses, dem Prior Antonio de Crato, die Krone Portugals und setzte sie Don Philipp, der nur entfernte Ansprüche daraus hatte, auf's Haupt; dem Herzog Alba brachte er die vicekönigliche Würde. Auch in Portugal, das von jetzt an 60 Jahre unter der Botmäßigkeit seiner Nachbarn stand, schaltete er in gewohnter Weise, gewaltthätig, habsüchtig, unbeugsam hart, ja, als der König auf die allgemeine Klage hin zu Untersuchung schreiten wollte, nun auch gegen ihn trotzig und widerspenstig. Doch erlöste den Herzog baldiger Tod in Lissabon sowohl das Volk von seinem Bedrücker als auch den König von so gefährlichem Diener. [673]

Nicolaus Perrenot de Granvella,

geb. 1486, gest. im Aug. (?) 1550,

anfangs Advocat in seiner Geburtsstadt Ornans in der (damals spanischen) Franche Comté, 1518 Parlamentsrath zu Dole, trat 1519 in Karl's V. Dienste und wurde, durch Verdienst empfohlen und erhoben, 1530 dessen Kanzler. In dieser Würde und der Gunst des Kaisers hielt er sich bis an sein Lebensende. Auf den Reichstagen zu Worms und Regensburg 1545 f. führte er den Vorsitz und legte dem Kaiser das sogenannte erste oder Regensburger Interim, betreffend den Versuch einer Vereinigung mit den Protestanten, vor. Zu Worms aber ließ durch ihn der Kaiser den Ständen gewisse Eröffnungen und Vorschläge hinsichtlich der Türkensteuer und Beschickung des Concils machen. Wir kommen hierauf im 25. Abschnitt unter Rau und Matthias Held zurück; denn diese zwei bilden mit Granvella eine Trias, trotz der verschiedenen Nationalität. Granvella wohnte auch 1545 in Karl's V. Auftrag der Eröffnung der ordentlichen Kirchenversammlung bei. Er starb zu Augsburg während des dortigen Reichstags. Sein Sohn war der berühmte Cardinal und Bischof von Arras, Antonio (geb. 1517, gest. 1586), Margarethens von Parma einflußreicher Rath während ihrer Statthalterschaft in den Niederlanden bis zu Alba's Ankunft. [673]

Ambrosio Spinola,

geb. 1569, gest. 15. Sept. 1630,

Marchese di Benafro, einer der tüchtigsten Feldherren Spaniens unter Philipp III. und IV., war von Geburt ein Genueser und trat auf Veranlassung seines Bruders Federich, der bereits als Capitän in der spanischen Flotte diente, in den Dienst dieser Krone, welcher er zu Ausgang des Jahrhunderts eine Schaar von 9000 italienischen, spanischen und wallonischen Kerntruppen zum niederländischen Krieg zuführte. Unter seiner Führung erkämpfte diese Schaar, zusammengehalten durch streng gehüte Mannszucht und die Pünktlichkeit Spinola's im Auszahlen des Soldes, glänzende Erfolge; ihr und diesen Erfolgen dankte Spinola seine schnell sich mehrende Berühmtheit. Den größten Ruhm verschaffte ihm die Eroberung des seit länger als drei Jahren belagerten und nun zum Schutthaufen gewordenen Ostende (22. Sept. 1604), wo dessen Wällen an 50,000 Spanier gebüket hatten. Der dankbare König ernannte ihn für diese Großthat zum Grafen von Spanien, Herzoge von San Severino, Oberbefehlshaber des spanischen Heeres in den Niederlanden, und Generalvikar seines Eidams, des Erzherzogs Albrecht. Der Fortgang dieses Krieges war beding durch zahlreiche Festungen und die Eigenthümlichkeit des Bodens, welche Spinola und Moritz gleich geschickt zu benutzen wußten. Erst die unglückliche Seeschlacht vor Gibraltar (25. April 1607) zwang die Spanier zu dem zwölfjährigen Waffenstillstand, welchen Spinola 1609 mit Oranien abschloß. Dem Wiederausbruche des Kriegs präludirte Spaniens Einmischung in den jülichschen Erbfolgestreit und die Eroberung der Unterpfalz, wozu es durch sein Bündniß mit dem Kaiserhause aufgefordert war. Beide Male sah Spanien seinen alten Feind für die Gegenpartei gerüstet, noch bevor der Stillstand mit ihm abgelaufen war. Doch mochten die Niederländer ihre Kräfte nicht für Nebenzwecke verspillttern und, weil demnach ihr bewaffnetes Auftreten ohne sonderlichen Nachdruck blieb, verwochte Spinola nicht nur 1620 die Pfalz zu erobern, sondern auch am deutschen Niederrhein, besonders durch Einnahme des wichtigen Cleve, das Uebergewicht der spanischen Waffen festzustellen. Als der niederländische Freiheitskrieg 1621 in sein zweites Hauptstadium eintrat, war es wiederum die Eroberung einer festen Stadt, die von Breda im Mai 1625 nach zehnmonatlicher Belagerung, welche um Spinola's Haupt einen Ruhmeskranz wand, noch weit verdienter dadurch, daß er der tapfern Besatzung sehr ehrenvolle Bedingungen zugestand und sich menschenfreundlich ihrer Verwundeten und Kranken annahm. Wider Willen hatte er sich zu diesem schwierigen Werke bequemt; allein Philipp IV. hatte lakonisch geschrieben: „Marquis, nehme Breda ein. Ich, der König.“ Nachdem Ferdinand's II. Sieger an Hapfeld vor der Schlacht von Jankau: „zu schlagen und zu siegen.“ So war damit gewissermaßen auch sein Thatenlauf beschlossen; auch zwang ihn Nächtlich auf seine vor Breda sehr erschütterte Gesundheit zum Rückzuhm von der Kriegsarbeit. Noch aber mußte er sich zur Theilnahme an dem manmanischen Krieg entschließen und 1630 die Belagerung von Casale vornehmen. Bei so ungünstigen Hilfsmitteln, die ihm zu Theil wurden, blieb sie erfolglos. Dieses Mißlingen und der Unkunft, den er in Madrid erfuhr, und die Spannung mit dem kaiserl. Feldmarschall Colalto versetzte seinen durch Körperleiden höchst reizbaren Gemüthszustand dergestalt in Aufregung, daß er, nur noch Eines Gedankens mächtig und die Briefe des Königs in krampfhaft geballter Hand, unabläßig ausrief: „man hat mich um meine Ehre gebracht.“ Er unterlag in kurzer Zeit diesem Zustande. Der hämische Colalto, nächstens, ohne es zu ahnen, in Ungnade und Tod sein Nachfolger, ließ sich bei der Nachricht von Spinola's Tod vernehmen wie folgt: „also hat die Vernunft, die seine andre neben sich dulten mochte, ohne Vernunft abstehen müssen.“ — Spinola's Urtheil über Gustav Adolf lautete sehr günstig. Lange Jahre vor seinem Auftreten in Deutschland sagte er voraus, es werde Schwedens König einst der erste Feldherr in Europa sein, und der einzige Fürst, den die Kronen Spanien und Oesterreich anwerben stets beschäftigen, oder dem sie schmeicheln müßten, um ihn von sich abzuwehren.“ [674]

Digitized by Google

Gonçalo Fernandez de Cordova,

ein Abkömmling des gran Capitano zu Ferdinand's und Isabellens Zeit, erklärnte ſich die Altesreporen in Italien während des Feldzugs gegen Savoyen 1616, beſehligte nach Spinola's Abgang aus der Pfalz 1621 das dort gelaſſene ſpaniſche Heer und half Tilly den Sieg von Wimpfen erringen. Doch als er Mansfeld und den Braunſchweiger Herzog den Rückzug in die Niederlande abſchneiden wollte, erlag er Beiden in dem Treffen bei Fleurus (S. 27). Zwei Jahre darauf (1624) ſtattete er den Friesen einen feindlichen Beſuch ab, und im folgenden Jahre ſandte ihn der König als Feldmarſchall nach Italien zu dem Herzoge von Feria, der ebenfalls aus dem herzoglichen Hauſe der Cordova abſtammte, und an deſſen Statt er 1625 Gouverneur von Mailand wurde. Während ſeiner Statthalterſchaft half er den zwiſchen Frankreich und Spanien des Veltlins wegen entſtandenen Hader ſchlichten und im mantuaniſchen Kriege dem Herzog Karl Emanuel das ganze Montferrat erobern. Nur Caſale blieb zu erobern übrig. Nach vielen vergeblichen Verſuchen kam zwiſchen Frankreich und Savoyen ein Vertrag zu Stande, in Folge deſſen der Herzog von ferneter Belagerung abſtehen zu dürfen glaubte. Aber Don Philipp verwarf den Vertrag, mißbilligte des Herzogs Eigenmächtigkeit und entzog ihm ſein Gouvernement. So theilte Cordova, um des einen Caſale willen, das Schickſal Spinola's. Die königliche Ungnade dauerte bis 1632, wo er, auf's Neue an die Spitze eines Heeres geſtellt, den Fortſchritten der Schweden am Rheine wehren ſollte, aber nur bis Trier kam, weil die Belagerung Maſtrichts durch die Niederländer eine Veränderung ſeines Feldzugsplanes nöthig machte. Vor Maſtricht trafen ſich Cordova und Pappenheim. Aber die Eiferſucht des Spaniers auf dieſen und das Verzagen alles Beiſtandes trug die meiſte Schuld an dem Verluſt der Feſtung. Cordova kehrte 1633 nach Spanien zurück und ſtarb 1645. Im ſelben Jahre ſtarb auch, 56 Jahre alt, [678]

Don Felipe da Silva,

Graf von Portalegre, Generaliſſimus der Truppen Philipp's IV. und zuletzt Vicekönig von Catalonien. Nach dem, was über ihn bekannt iſt, war er ſeiner Stellung als Oberbefehlshaber in der Wetterau und Pfalz nichts weniger als gewachſen, namentlich Feldherren gegenüber, wie der König und wie Guſtav Horn. Seine Selbſtüberſchätzung ſpielte Mainz ohne große Anſtrengungen den Schweden in die Hände (13. Dec. 1631). Auf des Erzbiſchofs bedenkliche Frage, ob er ſich getraue, es mit 2000 Mann zu halten, hatte er kurz vorher entgegnet: „aus dieſer Frage erkenne ich den geiſtlichen Herrn; ich habe Leute genug, drei Könige von Schweden zurückzuſchlagen.“ Noch in demſelben Monat bemächtigten ſich die Schweden Friedbergs, der Stadt und Burg, wiewohl Silva dem Commandanten geboten hatte, beides bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, und wiſſen mußte, daß ſie ohne zureichenden Entſatz nicht zu halten waren. Im April 1635 eroberte er zwar Speier mit Hilfe der Beſatzungen von Heidelberg, Philippsburg und Frankenthal, verließ aber aus freien Stücken die kaum eroberte Stadt, nachdem ſeine Leute ſehr arg darin gehauſt hatten, und zog freiwillig nach den Niederlanden ab. Zur Rechenſchaft wurde Silva nicht gezogen, dagegen der ſchwediſche Obriſt Hornegg, der Speier ſo zeitig aufgegeben, verhaftet und nach Mainz abgeführt. Gelang die Eroberung der Pfalz und des Elſaſſes G. Horn und dem Rheingrafen ohne zu große Anſtrengung, ſo verdankten ſie dies großentheils der Unfähigkeit des feindlichen Befehlshabers. Im J. 1636 wurde Silva als General der Reiterei nach Italien geſchickt, zugleich mit dem weit fähigern Leganez den Krieg gegen die Franzoſen fortzuſetzen. Unter den ſpaniſchen Truppen befand ſich auch Gille de Haes, der Wallone. [678]

Federico Conde de Berges,

ſpaniſcher Kriegsrath und Ritter des goldnen Vließes, Statthalter von Geldern und Zütphen, Hauptmann der deutſchen Garde, wie er ſich auf dem von ihm ausgeſtellten ſpaniſchen Certificate von 1617 zeichnet, ſtammte aus dem niederländiſchen Geſchlechte der Grafen van Berg, welches ſich im 15. Jahrhundert mit den uralten Familien der Herren von Waſſenaer und der Grafen von Zütphen verſchmolzen hatte. Der Grafentitel des Hauſes ſchreibt ſich auf der Zeit Friedrich's III. her. Des Obigen Vater, Wilhelm III., war einer der Erſten und Vornehmſten, die ſich unter Margarethen gegen die Krone Spanien auflehnten, war daher auch unter den von Alba Vorgeladenen, kehrte aber, als die Sache der Aufſtändiſchen zu mißlingen ſchien, mit verdoppeltem Eifer zum Gehorſam zurück; vermählt war er mit Maria, Schweſter Wilhelm's von Oranien. Dieſe gebar ihm außer Friedrich, dem ohne Zweifel unbedeutendſten (ſt. 1618), noch drei andre Söhne: Hermann, Oswald und Heinrich, die ſämmtlich zu Spanien hielten, bis der Letztgenannte, nach Friedrich's Tod Statthalter von Zütphen, durch den Uebermuth der Spanier beleidigt, ſich 1632 von ihnen losſagte und die Beweggründe hierzu in einem offenen Schreiben an die Statthalterin Clara Eugenia darlegte. — Auf einem Document der ſpaniſchen Königstochter finden wir den Namen Johan Huart unterſchrieben, ohne die Perſon ermitteln zu können. Ueber den Marques de Caſtaneta ſ. m. oben S. 70. [677]

Digitized by Google

XXIV.

Franzosen:

Staatsmänner und Feldherren.

Gilbert Bayard,

Sieur de la Font, General-Einnehmer und Staatssecretär unter Franz I., und in letzterer Eigenschaft beim Frieden von Crespy (1544) thätig. Dem berühmten Florimond Robertet, der bereits den früheren Königen als Kronschatzmeister und Finanzmann ersprießliche Dienste geleistet hatte, verdankte Bayard seine Stellung wie seine Geschäftskenntniß und Tüchtigkeit. Seine scharfe und spöttische Zunge aber erweckte ihm bei Hofe viele Feinde. Nach Heinrich's II. Thronbesteigung (1547) ward er durch die neuen Lenker des Cabinets, den Connetable von Montmorency und die Herzogin von Valentinois, welche letztere er vor andern durch seine Spöttereien gereizt hatte, nicht nur seiner Stellen entsetzt, sondern auch zur Haft gezogen. Diese Demüthigung nahm er sich so sehr zu Herzen, daß er im Gefängniß starb. Mit dem berühmten Ritter ohne Furcht und Tadel hat er nichts als den Namen gemein. [675]

François Duplessis-Richelieu,

gest. 10. Juli 1590.

that sich in der Schlacht von Moncontour (Oct. 1569) rühmlich hervor und war der Begleiter des Herzogs von Anjou nach Polen. Dieser ernannte ihn 1575 nach seiner Thronbesteigung in Frankreich zum Großprofoß und 1586 zum Ritter alles königl. Orden, Heinrich IV. aber zum Staatsrath. Auch dieser hatte an Dupleſſis einen treuen kriegerischen Muth und Treue ausgezeichneten Diener, der ihm die Siege von Arques und Ivry (1589 f.) erkämpfen half. Dafür belohnte er ihn durch Erhebung zum Hauptmann seiner Leibwache. Kaum aber dazu ernannt, starb Dupleſſis, erſt 42 Jahre alt, zu Gonesse während der Belagerung von Paris. Der dritte seiner Söhne war der berühmte Cardinal. [679]

Nicolas de Harlay,

gest. 7. Oct. 1619.

Baron von Maule, Herr von Sancy, Oberintendant der Finanzen und Staatsgebäude, Oberſthofmeiſter des Königs und ſeit 1596 des Herzogs Karl von Montmorency Nachfolger als General-Oberſt der Schweizer in franzöſiſchen Dienſten, nach Mocroy auch königlicher Statthalter zu Chalons-ſur-Saone und Lieutenant in Burgund. Heinrich III. ſandte ihn verſchiedene Male an die deutſchen proteſtantiſchen Höfe und die Eidgenoſſenſchaft, mit dem Auftrag, Söldnerſchaaren anzuwerben. Heinrich IV. ebendahin und zur Königin Eliſabet, um ein Bündniß mit Großbritannien zu Stande zu bringen. Auch befand ſich Harlay bei mehreren Kriegsunternehmungen gegen Savoyen und die Spanier, 1597 bei der Belagerung von Amiens. Seine rückſichtsloſen Aeußerungen über die königlichen Mätreſſen verwickelten ihn in mehrfache Unannehmlichkeiten und hatten zuletzt die Ungnade des Königs und mit dem Verluſte ſeiner einträglichſten Stellen eine völlige Zerrüttung ſeiner Finanzen zur Folge. Sein öfterer Confeſſionswechſel, durch eigennützige Zwecke veranlaßt, zog ihm eine bittere Satyre unter dem Titel: la Confession de Sancy zu, deren Verfaſſer d'Aubigné war; de Thou dagegen that ſeiner mehrmals ehrende Erwähnung. — Der Stammbaum der Harlay trug vier Hauptäſte, die der Seigneurs 1) von Beaumont, 2) von Grll und Bonneuil, 3) von Sancy, 4) von Cefy. Zu dieſem vierten gehörte [680]

Philippe de Harlay,

Graf von Cefy, der 24 Jahre lang franzöſiſcher Geſandter bei der ottomaniſchen Pforte war, aber nicht im Juni 1632, wie meine Quellen besagen, gefordert ſein kann, da ein lateiniſch abgefaßtes, ſehr intereſſantes Schreiben von ihm aus Pera d. d. 21. Auguſt 1639 an Fürſt Racoczi vorliegt, worin demſelben zahlreiche Mittheilungen vom Kriegsſchauplatz in Burgund, Italien und Spanien, und von den Fortſchritten der franzöſiſchen Waffen daſelbſt gemacht werden. Theilweiſe iſt dieſes Schreiben in Zifferſprache, ihre Deutung aber auf einem beiliegenden Blatte, wie verſichert wird, von des Fürſten eigner Hand gegeben. Offenbar hatte Cefy von ſeiner Regierung den beſondern Auftrag, den Fürſten auf alle Weiſe einem Kriege gegen Oeſterreich geneigt zu machen, wozu es im nächſten Jahre wirklich kam, da ſeiner Seits auch Torſtenſon eifrigſt auf dieſes Ziel hinwirkte. S. Dreſſlinger. [681 a. b.]

Manasse de Pas,

geb. 1. Juni 1590, geſt. 14. März 1640,

Marquis de Feuquières, hatte Sammse zur Vaterſtadt. Mit 13 Jahren Soldat, zeichnete er ſich in den Händeln um Veltlin aus und durchlief alle militäriſchen Grade bis zum commandirenden Lieutenant. Bei der Belagerung von Rochelle wurde er gefangen und blieb es dort neun Monate lang. Zur Belohnung ſeiner Tapferkeit und Klugheit erhielt er die Statthalterſchaft nicht nur in den drei (vormals deutſchen) Bisthümern, ſondern auch in Lothringen, deſſen Herzog von den Franzoſen vertrieben war. So konnte er den Gang des deutſchen Krieges in der Nähe beobachten und förderſame Bekanntſchaft mit den handelnden Perſonen machen. So wurde er zugleich für Richelieu, der allgemach in Feuquières einen noch beſſern Diplomaten als Kriegsmann erkannte, das brauchbarſte Rüſtzeug zu Ausführung ſeiner ſtillen, tiefliegenden Pläne. Die Fürſten Deutſchlands, einen nach dem

Digitized by Google

andern, durch Verheißungen und klingenden Köder an Frankreich zu fesseln, die wankelmüthigen Häupter von Brandenburg und Sachsen zu bestärken und von Wiederannäherung an Oesterreich abzuhalten, den Reichskanzler auf jede Weise zur Fortsetzung des Kriegs zu ermuntern und der thätigsten Mitwirkung des allerchristlichsten Königs gewiß zu machen, in aller Freundschaft jedoch dem Schweden hinterrücks das Heft zu entwinden und dem ungefährlicheren sächsischen Kurfürsten in die Hand zu spielen, auch Brandenburgs Mißtrauen Pommerns halber rege zu erhalten, außerdem die deutschen, in Schwedens Dienst befindlichen Heeresobersten wie Diplomaten durch Gnadenerweisungen oder Verheißungen und Schmeicheleien in der Dienstbarkeit zu befestigen, hauptsächlich aber sich der von den Schweden eroberten festen Plätze am Rheine und im Elsaß, auch Philippsburgs und Breisachs, die es noch nicht waren, kurz des linken Rheinufers, durch alle Künste diplomatischer Schlauheit zu versichern, vor der Hand jedoch nur „das Besatzungsrecht bis zum Frieden" darin zu bedingen: dieses ungefährlich war der Todesgriff des königlichen Vollmachtsbriefs vom 3. Hornung 1633, wemit Feuquières nach den Orten seiner Bestimmung aufbrach, nächst ihm noch ein Gefolge Agenten zweiten und dritten Rangs, das System der Bestechung nach allen Richtungen hin gleichzeitig in Gang zu setzen. Von jetzt an begegnen wir dem Vielgeschäftigen in Würzburg bei Oxenstierna, beim Bundestrath in Heilbronn und Frankfurt, in Dresden, Berlin, Cassel und, trotz der sauern Gesichter des Kurfürsten und der Seinigen, wieder in Dresden, in geheimen Verhandlungen mit Kinsky und Ilow, um Wallensteins zum Bruche mit seinem Herrn zu treiben, sogar Ausgangs 1635 im Briefwechsel mit Johann de Werth, um diesen in Frankreichs Dienste zu locken, dazwischen auch Meinmale in Paris, sei es Rechenschaft abzulegen von den günstigen Erfolge seiner Mission, oder in mündlicher Darlegung Bernhard's Forderungen zu unterstützen, die denn auch um den Preis seiner Selbständigkeit und den noch fortdauern der Integrität Deutschlands jedes Mal zugestanden wurden. Es braucht kaum erinnert zu werden, daß am Wiener Hof der Jubel über die Katastrophe von Nördlingen nur lauter, nicht größer gewesen sein dürfte, als im traulichen Zwiegespräche der beiden Wetterpropheten Richelieu und Pater Joseph; Feuquières hatte sicherlich auch seinen Theil Freude an einem Ereignis, welches das ringsumstellte Wild, wenn anders nur der Waidmann Acht gab, unaufhaltbar in's Netz treiben mußte. Der ritterliche Feuquières hatte außerdem die Freude, als Frankreich mit offener Kriegserklärung hervortrat, sich als Bernhard's Generalmann an die Spitze der 12000 M. deutscher Truppen gestellt zu sehen, welche Frankreich vertragsmäßig in Sold nahm, andrer Seits aber den Verdruß durch gefährliche und lange Krankheit seines Antheils an der Lorbeerernte beraubt zu werden. Ja, es war ihm auf diesem Felde sogar sein Lebensziel gesteckt. Im J. 1639, während der Berennung von Diedenhofen (Thionville), ward er von Piccolomini und Johann von Beck mit Uebermacht angegriffen und sein Volk in die Flucht geschlagen. Mitten in dem mörderischen Kampfe, der ihm den rechten Arm kostete, sank der Marquis vom Pferde und gerieth in die Gewalt des Feindes, der ihn im Triumph in die entlegne Stadt abführte. Hier, als Gefangner, starb Feuquières im folgenden Jahre, da seine Ausbewechselung gegen Enkevort sich verspätete, just an dem Tage, wo 50 Jahre zuvor sein Vater Franz bei Ivry gefallen war. Seine hinterlassenen Memoiren berichten über den Verlauf der von ihm gepflogenen Unterhandlungen. [283]

Charles Baron d'Avaugour,

einer der oben bemerkten französischen Geschäftsführer zweiten Rangs, wurde 1633 von Feuquières, der soeben bei dem Franzosenfreunde Johann Georg schlechte Geschäfte gemacht hatte, mit einer Sendung an die Stände und Fürsten in Niederteutschland, sowie an die Hansestädte beauftragt; im Jan. 1636, zu einer Zeit, wo der Kanzler eher zum Frieden mit dem Kaiser als einen neuen Bündniß mit Frankreich aufgeneigt war, von d'Avaur nach Stockholm, um von der vormundschaftlichen Regierung die Bestätigung und Erweiterung des Vertrags von Compiegne zu erlangen. Demnach war d'Avaugour von Oxenstiernen untergeordnet, wenigstens in den frühern Jahren. Als eifriger Katholik hatte er noch das specielle Geschäft, seine Kirche und Glaubensgenossen in Deutschland gegen jede Verunstrichtigung Seitens der schwedischen Verbündeten zu vertreten und sicher zu stellen, und zu diesem Zwecke begleitete er das schwedische Heer im Lager- und Feldzeuge in der doppelten Eigenschaft als französischer Resident in permanentem Dienst, sodann, weil auch er den kriegerischen Sinn seiner Landsleute von Adel in sich trug, als schwedischer Oberst eines Reiterregiments. Mit diesem Regiment wohnte er 1647 dem harten Strauß bei Pfaffenhofen bei, wo Helmold Wrangel umkam, und erhielt zwei Schußwunden. Einer der Lieblingspläne der französischen Politik war die Trennung Baierns von Oesterreich. Im J. 1646 schien die Verwirklichung dieses Wunsches nahe zu sein, und daher hatte Turenne, damals auf d'Avaugour's Betrieb mit Wrangel vereinigt, große Ursache mit Baiern säuberlich zu verfahren. Bei dem geheimen Verkehr mit München hatte auch d'Avaugour die Hand im Spiele. Aber ein von Brienne an ihn gerichteter und von den Kaiserlichen aufgefangener Brief verrieth ihnen schon damals die zweideutigen Absichten des Kurfürsten, dessen Eigensinn übrigens nur Frankreich, nicht Schweden zum Freunde haben wollte. Zuletzt finden wir d'Avaugour im Chore der zu Münster versammelten Diplomaten wieder. [832]

Louis de Nogaret de Lavalette,

gest. 28. Sept. 1639,

war der jüngste Sohn des Bernhard von Epernon, Erzbischof von Toulouse und seit 1621 Cardinal. Zuerst Gönner, dann Günstling Richelieu's, war er in dessen Intriguen gegen die Königin Mutter, sowie in die Geschichte der allbekannten journée des dupes verwickelt. Die Willensfolgheit des Sohnes dem allmächtigen Minister gegenüber zu hohnen, nannte ihn der eigne Vater „le Cardinal Vabet". Diesem Sohne aber vertraute der Alles erradgende Minister, theilt um sein einflußreiches Haus bei Gnadenheit zu erhalten, theilt um persönlichem Ehrgeize zu schmeicheln, die Statthalterschaften von Anjou und Metz nebst dem Oberbefehl über ein Heer von 15,000 M., welches um Langres und Chaumont gelagert um zu Bernhard's Beistand ausgerüstet war. Solches geschah im Jahr 1635, in Zeiten großer Bedrängnis, als der Herzog die unter Ponicau erwähnten Forderungen und Drohungen nach Paris ergehen ließ. Die Politik legte sich darüber hinweg, daß ein katholischer Prälat gemeine Sache mit dem Leger Bernhard wider einen gaukatholischen Feind zu machen hatte. Sie achtete selbst nicht darauf, daß der Cardinal-General, nach so dürftiger Kriegsschule unter dem greisen Marschall de la Force und Hepburn, nicht viel mehr als ein Anfänger in seinem neuen Berufe

Digitized by Google

sein konnte. Genug, im Juli 1635 erfolgte Lavalette's Vereinigung mit dem Herzoge von Weimar, und Beide schickten sich jetzt an, dem Feinde die errungenen Vortheile wieder zu entreißen. Im Ganzen wurde jedoch mit dieser französischen Hilfe wenig ausgerichtet. Die nächstfolgenden Kriegsunternehmungen nahmen einen ungewohnt schlüssigen Gang an, wo sie nicht gar scheiterten; man schlug sich mit Gallas ohne Entscheidung herum; wichtige Pläne gingen zu Bernhard's größtem Verdruß durch die Saumsal seines Collegen oder die Widerspenstigkeit des französischen Heeres verloren; dazu kam natürlich fortwährende Uneinigkeit zwischen den beiden Befehlshabern. Bernhard sah sich endlich von einem so wenig fähigen Collegen befreit, der jedoch bei aller Selbstgenügsamkeit Einsicht genug besaß, um Richelieu brieflich zu bekennen, daß man nicht ohne Bernhard den Krieg in Deutschland führen könne. Lavalette erhielt das Commando der französischen Truppen in Piemont. Hier, zu Rivoli bei Turin, starb er im Alter von 47 Jahren. Bernhard war ihm im Tode bereits voran- und der Oberbefehl über das vereinigte weimarisch-französische Heer an Guébriant (nach dem Siege bei Kempen Marschall von Frankreich) übergegangen. Als Guébriant, vor Rothweil auf den Tod verwundet, unter den finstersten Ahnungen die Augen schloß, und diese Ahnungen durch die Vernichtung seines Heers bei Duttlingen (24. Nov. 1643) in seiner Sterbestunde sich erfüllten, da wurde

[884]

Henri vicomte de Turenne,

geb. im Sept. 1611, gefallen 27. Juli 1675,

durch Cilboten aus Piemont, wo er unter den Fahnen des Prinzen Thomas von Savoyen kämpfte, nach den bedeutsamen Rheinufern gerufen und ihm mit dem Marschallstabe der Oberbefehl über das neu zu bildende, weit zahlreichere Kriegsheer als alle frühern, übertragen. Erst 32 Jahre zählte damals Turenne, aber schon war der Ruf seiner Thaten groß genug, daß man von ihm erwarten durfte, er werde den Schimpf von Duttlingen rächen, werde den französischen Waffen von Neuem das Uebergewicht dies- und jenseit des Rheins verschaffen, werde um seinen Feldherrnstab nicht minderer Siegeslorberen flechten, als die kriegsgewaltige Torstenson um die Banner Schwedens. Deutsches Blut kann in Turenne's Adern: seine Großmutter war ein Sproß der alten Grafen von der Mark und Arenberg, seine Mutter Elisabet war die Tochter Wilhelm's des Schweigsamen. Von Vaterseite gehörte er, als Sohn des Herzogs von Bouillon, dem erlauchten Hause la Tour d'Auvergne an. Mit 15 Jahren trug er die Waffen unter seinen mütterlichen Oheimen, den Oraniern. Ihre Schule bildete ihn zum Feldherrn, wie er hinwiederum nebst seinen Zeitgenossen, dem großen Condé, der Lehrmeister Ludwig's XIV. und der großen französischen Strategen der nachfolgenden Zeit wurde. Seine Kirche war die protestantische; erst 1668 entschloß er sich zum römischen Glaubensbekenntniß. Nachdem er, heimgekehrt aus Holland, sich unter dem Marschall de la Force in Lothringen und Deutschland, vornehmlich bei Eroberung von Lamotte und dem Entsatz von Heidelberg hervorgethan hatte, erhielt er unter Lavalette das Commando der königlichen Garden, wohnte der Belagerung von Breisach und dem siegreichen Treffen von Wittenweier bei. Seit 1639 öffnete sich ihm in Italien ein neues Thatenfeld. Seit der Heerbefehl in Deutschland in seine Hände gelegt war, war auch Frankreichs Theilnahme an dem großen Kampf entschiedener und nachdrucksvoller. Doch gegen Mercy bestanden weder Turenne noch Enghien, als im August 1644 ihre Stürme auf die Wälle Freiburgs mit ungeheurem Menschenverlust zurückgeschlagen wurden. Auch der 5. Mai des folgenden Jahres sah Mercy als Besieger Turenne's bei Mergentheim. Drei Monate darauf schlug endlich des bothringer Helden Stunde bei Allersheim, und Henry Turenne blieb, meist mit Hilfe der Hessen, Meister vom Schlachtfeld, freilich um einen Preis, daß Gaston's schmähsüchtige Tochter, Mademoiselle de Montpensier, als man den Sieg von Allersheim durch ein Te Deum feierte, sagen durfte: „mieux voudrait faire dire un de profundis pour les morts.“ Turenne's Beziehungen zu Baierns Kurfürsten und Theilnahme an dem Sieg von Zusmarshausen wie an der verunglückten Hirschhagd von Dachau sind unter Wrangel und Duglas zur Sprache gekommen. Ohne Zweifel trug Turenne's Waffengiück wesentlich bei zu dem für Frankreich so gewinnreichen Frieden von Münster. Frankreich verdankte ihm, anfangs selbst Anhänger, dann Gegner der Fronde, der dem Cardinal Mazarin feindseligen Hof- und Volksfaction, die glückliche Beendigung dieses Bürgerkriegs (1648—54), die Beendigung der Kriege mit Spanien durch den pyrenäischen und Aachener Friedensschluß (1659, 1668). Die glänzendste, wenn auch wegen der Verheerungen in der Pfalz nicht rühmlichste Periode für sein Feldherrntalent ist vielleicht die Zeit während des dem Nymweger Frieden vorangehenden Kriegs, worin alle feindlichen Befehlshaber seiner Kriegskunst wie seinem Glück erlagen. Noch vor seinem Schlusse tödtete ihn während des Recognosciems eine Stückkugel nahe bei Sasbach in Baden.

[885]

Philippe de Clérembaut,

geb. 1605 (?), gest. 1664,

Graf von Palluau, Marschall von Frankreich und Ritter aller französischen Orden, ein Günstling des Prinzen von Condé und Mazarin's, focht während der Kriege in den Niederlanden und am Rhein, wohnte 1644 den Stürmen Turenne's und Enghien's auf die Linien um Freiburg, sowie zahlreichen andern Kämpfen und Belagerungen bei, scheint aber mehr durch seine Höflingseigenschaften als Verdienste im Feld die Auszeichnungen erlangt zu haben, womit ihn der freigebige Hof und Cardinal überhäuften.

[886]

Digitized by Google

Jean-Baptiste Colbert,

geb. 31. Aug. 1619, gest. 6. Sept. 1683,

aus einer schottischen, seit dem 13. Jahrhundert in Frankreich angesiedelten Familie entsprossen, Ludwig's XIV. trefflicher Finanzminister, diesem von Mazarin, der seine Talente zeitig genug erkannt und benutzt hatte, auf dem Todbette empfohlen, suchte seit 1661, wo er unter dem Titel „Generalcontroleur" an die Spitze der Finanzen kam, im Geist des großen Sully die tiefen Wunden zu heilen, welche durch ununterbrochene Kriege nach Außen, durch bürgerliche Unruhen, wie neuerdings der Fronde, mehr noch durch die glänzende, aber erschöpfend kostspielige Verwaltung eines Richelieu und Mazarin der Staatswohlfahrt geschlagen worden waren, und durch Unterschleife der Beamten, Immunität der Privilegirten, Ueberlastung der Nebenterklassen in Stadt und Land vorwährend geschlagen wurden, dergestalt daß, ungeachtet der drückendsten Auflagen und unnachsichtiger Eintreibung derselben, dennoch die Staatscassen leer, das öffentliche Einkommen auf mehrere Jahre hinaus verausgabt, die Staatsdomänen verpfändet und Schulden auf Schulden gehäuft waren. Der neue Finanzminister, welcher in seiner bisherigen Stellung zu Letellier, Fouquet und Mazarin den traurigen Zustand der Dinge kennen gelernt und Zeit gehabt hatte, die Mittel zur Abhülfe in Erwägung zu ziehen, nahm sich seines Amtes mit dem unnachsichtigsten, wohlwollendsten, entschlossensten Eifer an, und kein Minister hätte es ihm an unermüdlicher, einsichtsvoller und gemeinnütziger Thätigkeit gleich oder zuvor gethan. Es muß aber sogleich bemerkt werden, daß, wenn und wo Colbert's Verwaltung auf unübersteigliche Hindernisse stieß und in ihren Maßnahmen scheiterte, diese Hindernisse ihm einzig durch des Königs ungemessenen Hang zu Pracht und Verschwendung wie durch die unablässigen Kriege, welche Ludwig's Ruhm- und Eroberungssucht hervorrief, in den Weg gelegt wurden. Sully ging in Allem, was das Wohl des Volks und Landes betraf, mit seinem König Hand in Hand; Heinrich war ein einsichtiger, volksthümlicher Fürst und seines Ministers Freund, dessen Rathschläge und Widersprüche er gleich dankbar aufnahm. Colbert dagegen fand an Ludwig XIV. einen hochfahrigen, für seine Art von Rathschlägen, die nicht seinem selbstsüchtigen Eigensinn schmeichelten, empfänglichen Autokraten vor, und hatte nächstdem mit den Ränken zahlreicher und eifersüchtiger Parteileinerer zu kämpfen. Je größer nun alle diese Schwierigkeiten waren, desto mehr ist zu bewundern, daß es Colbert binnen der 22 Jahre seiner Verwaltung mitten unter kriegerischen Stürmen gelang, die Staatseinnahmen um fast 30 Mill. zu vermehren, um eben so viel die Staatslassen zu vermindern. Es gelang ihm dieses durch Liquidirung die öffentlichen Schulden, Enthüllung und Beseitigung der Betrügereien und Mißbräuche, welche sich insonderheit die Generalpächter zu Schulden kommen ließen, Abschaffung überzähliger und unnützer Beamtenstellen, Beschränkung der Privilegien, Verminderung der Gehalte und Abgaben, richtigere Vertheilung und Erhebung der Steuern u. s. w. Colbert's Ideen war auch nach andern Richtungen hin segenreich für das Land. Seit 1669 zugleich Marineminister, schuf er eine Kriegs- und Handelsflotte, baute den Hafen von Rochefort, legte zu Brest, Toulon, Havre und Dünkirchen Seearsenale an, ernannte Intendanten und Marseille zu Freihäfen, errichtete Marineschulen, Assecuranzkammern und für West- und Ostindien Handelsgesellschaften, baute den berühmten Kanal von Languedoc, beförderte das Aufblühen der transatlantischen Colonieen und pflanzte deren neue in Cayenne und Madagascar, und brachte Handel und Industrie durch Anbahnen neuer Absatzwege, Vergeünmen beengender Schranken, Erleichterung der Communication im Innern zu einem nie dagewesenen Grade der Entwickelung und des Flors, mehrere Zweige des gewerblichen Fleißes durch Aufmunterungen und Vorschüsse zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit. Colbert war 1664 Oberintendant der Bauten geworden. Als solcher berief er die geschicktesten Architekten in den Dienst des Staats, und Versailles wie Paris verdanken ihm eine Menge neu aufgeführter oder geschmackvoll verschönerter Gebäude. Aber auch die übrigen Künste, Malerei und Bildnerkunst, und die Wissenschaften erfreuten sich seines fördernden Schutzes. Er gründete die französische Malerschule in Rom, gab der Malerakademie in Paris eine verbesserte Gestalt, stiftete hier 1671 eine Akademie für Architektur, zuvor schon 1663 die der Inschriften, 1666 die Akademie der Wissenschaften. Hungens und Cassini wurden an die von ihm errichtete Sternwarte berufen, Naturforscher nach Cayenne geschickt, Landesvermessungen vorgenommen, die königliche Bibliothek vermehrt, der botanische Garten erweitert, gelehrte In- und Ausländer von Ruf aufgemuntert und ausgezeichnet. Das goldene Zeitalter der Literatur in Frankreich hat also auch Colbert heraufführen helfen. Doch auch in andern, außer seiner Sphäre liegenden Zweigen, wie besonders in Gesetzgebung und Rechtspflege, suchte und wußte er Verbesserungen aller Art durchzusetzen. Nach so vollwichtigen Verdiensten eines Mannes kommt dasjenige, was er vernachlässigte und was seine Gegner ihm zum doppelt schweren Vorwurf machten, zwar noch immer in Betracht, wie vor allen die Hebung der Gewerbe mit Vernachlässigung des Ackerbaues und der Ackerbauclassen, findet indeß darin eine Rechtfertigung, daß das Wiesen auch des besten Sterblichen, wie wenigstreifend es immer sein mag, doch nur stückenwerk und Stückwerk bleibt. [837]

Charles Colbert,

gest. 29. Juli 1696,

Marquis de Croissy, des Finanzministers zweiter Bruder, am 20. Nov. 1679 zum Minister-Staatssecretär ernannt, bekleidete in früherer Zeit eine Anzahl hoher Bedienungen, theils in den nördlichen und südlichen Provinzen des Reichs, theils in der Hauptstadt; auch mehrmals Gesandtschaftsposten in England und Baiern. Er nahm als außerordentlicher Bevollmächtigter an den Friedensschlüssen zu Aachen und Nymwegen (1668, 1678) Theil und führte namentlich die Streitigkeiten zwischen Holland und dem Bischof zu Münster, Christoph Bernhard von Galen, zum Schluß. [838]

Digitized by Google

Anhang:

Opfer der St. Barthélemy und Réfugiés.

Pierre Ramus (de la Ramée),

geb. 1515, ermordet 24. Aug. 1572,

der berühmte Mathematiker, Philosoph und Humanist, war der Sohn eines Landmanns in Vermandois, der aus einer vormals adligen, nach und nach verarmten Familie stammte. Pierre kam schon als Knabe in die Hauptstadt, hier ein Unterkommen zu suchen; erst spät glückte es ihm eine Aufwärterstelle im Collège de Navarre zu erhalten. Zum Studiren, wozu ihn vorherrschende Neigung trieb, blieben ihm nur die Nächte. Während derselben vertiefte er sich immer mehr in das Studium der Philosophie; sein angeborner Scharfsinn entdeckte bald die Abwege und Uebergriffe, wozu Aristoteles seine Nachtreter im Laufe der Zeit verleitet hatte. War es nun sein unbestreitbares Verdienst, daß durch ihn die Philosophie von der unumschränkten Herrschaft des griechischen Philosophen befreit wurde, so versiel er anderer Seits, indem er Scholastik und Aristoteles identificirte und beide in gleicher Weise als chimärisch verwarf, in das entgegengesetzte Extrem des Zweifelnwollens. Von allen Seiten sah sich Ramus deshalb angegriffen und angefeindet. Seine große dialektische Gewandtheit bestand den Streit mit Glück, so lang er Schulstreit blieb. Als aber Franz I. ihn durch Niedersetzung einer Untersuchungscommission vor ein öffentliches Gericht zog, wurden Ramus' Schriften als gottlos befunden und ihre Unterdrückung geboten. Holder war ihm das Parlament: es schützte ihn gegen die Sorbonne, er durfte 1545 seine Vorlesungen wieder anfangen, erhielt sogar 1551 durch seine Gönner, unter ihnen den Cardinal von Lothringen, den Lehrstuhl der Rhetorik und Dialektik an der Universität. Trefflich wirkte er an dieser als Lehrer wie als Schriftsteller, durch seine Lehrbücher der lateinischen, griechischen und französischen Sprache, der Arithmetik und Geometrie, durch mehrere humanistische Schriften, durch Popularisirung der Philosophie, in welchem Streben er Locke's und Condillac's Vorgänger war. Er zuerst unterschied die Consonanten j und v (nach ihm les Consonnes Ramistes benannt) von den Vocalen i und u. Die Universität verdankte ihm einen Lehrstuhl der Mathematik, den er, als eifriger Beförderer dieser Disciplin, aus seinen Ersparnissen stiftete. Er theilte sein übriges Einkommen mit bedürftigen Studenten, lebte für seine Person in großer Genügsamkeit und Mäßigkeit, war im jedem Sinn ein Mann von trefflichem Charakter. Allein Pierre de la Ramée war Calvinist, verlor daher während der Religionswirren, welche der Bluthochzeit vorangingen, mehrmals seine Stelle, sah sich selbst zur Flucht genöthigt. So kam er auch nach Deutschland, und doctirte einige Zeit in Heidelberg. Sein Hauptfeind war ein katholischer College Ramens Charpentier. Dieser war es auch, der den Mördern in jener grausenvollen Nacht den Schupfwinkel verrieth, worin Ramus sich verborgen hielt. Der Unglückliche wurde aus seinem Keller hervorgezogen, gemißhandelt, verwundet und zuletzt aus dem Fenster in den Hof seiner Behausung hinabgestürzt. [889]

Als die 1585 entstandene fanatische Ligue der 16 Bezirke von Paris ihres Wüthens sein Ende fand, da verliefen Hunderte von Hugenotten ihr Vaterland, vertrieben oder in freiwilliger Verbannung, unter ihnen auch viele von edler Abkunft, und suchten in der Fremde bürgerlichen Schutz und Gewissensfreiheit. Die Nachstehenden wurden vom Herzog Friedrich, Eberhard's III. Großvater, zu Mömpelgard, in jener Zeit zu Würtemberg gehörig, gastfreundlich aufgenommen, hier auch auf seine Veranstaltung im J. 1586 das bekannte Religionsgespräch zwischen Jacob Andreä und Theodor Beza gehalten.

Claude de Roucy,

mit seinem Zwillingsbruder Nicolas 7. April 1548 geboren, unterzeichnet sich Seigneur d'Origny, Sissonne, Grandchamp u. s. w. Beide Brüder waren sich in Gesichtsbildung, Wuchs und Bewegungen so täuschend ähnlich, daß sie ihre nächsten Angehörigen oftmals in Verlegenheit setzen und bei Hofe, wohin sie noch sehr jung kamen, häufige Verwechslungen veranlaßten. Sie glichen sich sogar in ihren Neigungen und Launen und, dürfte man den Nachrichten über sie so ohne Weiteres glauben, so ist keiner von Beiden je krank oder verwundet gewesen, ohne daß es der andre zu gleicher Zeit und am nehmlichen Gliede war. Die Sterbestunde hatten sie jedoch nicht gemeinschaftlich. Nicolas starb im 30. Lebensjahre, Claude, wie es heißt, fiel zu eben dieser Zeit in eine tödliche Krankheit, entging ihr aber durch Beistand eines geschickten Arztes. Ihm begegnen wir denn auch im J. 1586 als Gruianten zu Montbeliard, was die bisherigen Berichterstatter nicht zu wissen scheinen. Bestreitbar ist, daß der präsumtive Thronerbe Heinrich von Navarra, dessen Kammerherr, ja Günstling er war, ihn nicht vor dem Loose der Verbannung zu schützen vermochte. Wahrscheinlich verbannte er sich freiwillig aus seinem von Parteiwuth zerfleischten Vaterlande. [890]

Antoine de Choiseul, Philippe de Choiseul,

der Letztere erst 5½ Jahre alt und mit seiner Mutter ausgewandert; sein bereits verstorbener Vater François, Seigneur de Precigny, hatte im Mai 1572 den Genfern französische Hilfe zugeführt. Antoine schreibt sich „Baron de Langues". Er und der kleine Philipp stammten von Philibert von Choiseul in der Zeit Karl's VIII. und Ludwig's XII., dessen Nachkommen die Marquis von Langres und die Herren von Precigny waren. [891 892]

Jean de Lery,

aus Burgund gebürtig, studirte in Genf Theologie und ging 1556 mit zwei andern Geistlichen seiner Kirche nach Brasilien, von wo er

Digitized by Google

schon nach zwei Jahren in die Heimath zurückkehrte. Damals war er 24 Jahre alt. Seine Beschreibung dieser Reise ist von de Thou empfohlen und von Bayle mehrfach benutzt worden. Der Verfasser widmete sie dem Sohne des Admirals Coligny, mit welchem er nach seiner Auswanderung in Bern zusammentraf. Wo er nach seiner Rückkehr eine Anstellung gefunden, ist unbekannt. Erst 1573 treffen wir ihn in Sancerre wieder, welches damals von dem Marschall de la Chartres hart belagert und durch Hungersnoth bis auf's Aeußerste getrieben wurde. Dieser theilte das Loos der Belagerten, erhielt aber, noch bevor es zur Capitulation kam, von dem Marschall einen Geleitsbrief, dessen er sich bediente, um eine Freistätte in der Schweiz zu suchen. Auch die Geschichte jener denkwürdigen Belagerung ist von ihm aufgezeichnet und herausgegeben worden. Er liebte, was er gesehen und erlebt, mit mittheilsamer Feder zum Gemeingute zu machen. „Plus vesoir qu' avoir," hieß sein Wahlspruch. Die Aufnahme, welche seine Landsleute und Schicksalsgenossen in Mömpelgard fanden, veranlaßte auch ihn, dahin überzusiedeln. Er war damals nicht älter als 52 Jahre. [992]

Claude de Coussay,

Seigneur de l'Herbigny, focht, laut seiner eignen Versicherung, im Treffen von Moncontour (3. Oct. 1569) als maréchal de camp im Heer der königlichen Prinzen. Im gleichen Range stand er 1576 beim Heer des Herzogs von Alençon. Bei seiner Auswanderung zählte er 51 Altersjahre. [894]

Pierre de Lacroix,

57 Jahre alt, écuyer seigneur de Pymelles, Villedieu etc., war Hauptmann der Grafschaft Tonnerre. [895]

Gedeon de Montserrant,

Baron von Montserrant und Langeiran (bei Bordeaux), erster Baron von Guyenne, im Alter von 14 Jahren unter den Auswanderern. [896]

Jean d'Echelles,

Esternay,

seiner Herr auf Deques, Kammerherr bei Heinrich III. und 65 Jahre alt, dieser Kammerherr des Königs von Navarra. [897 898]

Claude de Bergerat,

Herr auf Chenay und Pavillon; [899]

Antoine Dehumes,

Seigneur de Cherigy, Sancy, Motomble und Quincerot; [900]

Antoine Menisson,

écuyer seigneur de St. Pouange, 62 Jahre alt; [901]

Jacques de Brabant,

Herr von Marault; [902]

Paien de Saintre,

écuyer seigneur von Corbonzon im Orleannais, 38 Jahre alt. [903]

Des 15. Name ist unleserlich. Er nennt sich gentilhomme ordinaire de la chambre du Roi. Uebrigens steht jeder Handschrift das bunt und sorgfältig ausgemalte Wappen voran. Delery allein hat kein Wappen. Statt dessen bringt er einige Proben aus dem Thier- und Pflanzenreich der tropischen Region, die er in seinen Jugendjahren bewandert hat.

XXV.

Das sechzehnte Jahrhundert.

Deutsche Adelsgeschlechter und Staatsmänner.

Udalrich Fugger,

geb. 9. Oct. 1441, gest. 19. April 1510,

Jacob Fugger,

geb. 6. März 1459, gest. 30. Dec. 1525 (?),

Hans Fugger,

geb. 1531, gest. 1598.

Paul Fugger,

geb. 11. Dec. 1637, gest. 27. April 1701.

Ulrich und Jacob, die Söhne Jacob's, der zuerst ein Haus in Augsburg besaß, Weberei und Handel trieb, gründeten nebst ihrem mittlern Bruder Georg durch Fleiß, Ordnung, Rechtlichkeit und geschickte Benutzung der Zeitumstände den Flor des fuggerschen Hauses, der unter ihren Nachkommen allen Wohlstand der reichsten Fürsten des deutschen Reichs weit übertraf. Kaiser Maximilian I. erhob die Nachkommen eines

Digitized by Google

eingewanderten Webermeisters in den Adelsstand. Die Fugger durften sich Frauen unter den Erben des Landes wählen; sie streckten dem Kaiser und andern Fürsten große Summen auf Zins vor, sie erwarben die Grafschaft Kirchberg und die Herrschaft Weißenhorn, die ihnen zuerst für 70,000 Goldgulden verpfändet, 1530 von Karl V. zu Erb und Eigenthum überlassen wurden. Sie verherrlichten ihren Namen auch durch wohlthätige Stiftungen, vor allen die Fuggerei in der Jacobsvorstadt zu Augsburg. Ulrich und Jacob verdankten ihre Reichthümer, jener mehr dem Handel, den er besonders nach Oesterreich trieb, dieser den Tiroler Bergwerken, die er gepachtet hatte. Als Jacob's Todesjahr wird vom Conrect. Lenicen 1503, von Hübner 1515 angegeben. Beides fälschlich, da sein Schreiben aus Innspruck vom 18. Mai 1523 datirt ist. Wie folgen Jedier, der 1525 angiebt, Jacob starb kinderlos; auch Ulrich's Nachkommenschaft erlosch bereits in der nächsten Generation 1536. Ulrich erhielt im Jahr 1473 von Friedrich III., der eine Aneiche bei ihm machte, für sich, seine Brüder und Nachkommen ein Wappen mit goldnen und blauen Lilien. Es liegt uns dieses sammt seiner Unterschrift von 1509 zum Belege vor. Dagegen erblühte dem Bruder Georg (geb. 1453, ft. 1506) durch seine Söhne Raimund und Anton, die Stifter der zwei von ihnen benannten Hauptlinien, deren jede sich in mehrere Aeste abzweigte, eine zahlreiche, zu Grafen- und Fürstenstamm sich erhebende Nachkommenschaft. Sie wurden Bannerherren auf der schwäbischen Grafenbank und erhielten das Münzrecht. Anton's (geb. 1493, ft. 1560) zweiter Sohn war Johann, der oben genannte Hans Fugger und Stifter der Kirchheimer Seitenlinie. Er schreibt aus Augsburg unter'm 10. Mai n. St. 1596. Sein Enkel war der im 30jährig. Kriege berühmt gewordene Otto Heinrich, Graf von Kirchberg und Weißenhorn, Oberbefehlshaber des kaiserlichen Heers nach Aldringer's Tod und Commandant von Augsburg nach Wiedereroberung der Stadt. Er starb 1644. Unter seine 18 Kinder gehört der vierte der oben Aufgeführten, Paul Fugger, dessen Name zugleich mit den Linien seines Hauses in Gold und Blau sich auf einem Erinnerungsblatt aus Augers vom J. 1659 unter dem Sprache: „Vertu sans contrariété n'a vigueur ni autorité" findet. Er war zuerst pfalz-neuburgischer, dann kurbaierischer Oberhofmeister. Durch ihn und seine beiden Söhne zweigte sich die Kirchheimer Seitenlinie in den Muckenhauser und Grünenbacher Ast ab. — Ein Jacob Fugger fiel 1632 als kaiserl. Oberst in einem der heißen Kämpfe um Nürnberg, erst 26 Jahre alt. Es war Anton's Urenkel von seinem dritten Sohne Jacob, dem Stifter des Astes Wildenburg. Gleichfalls ein Urenkel Anton's, aber von seinem ältesten Sohne Marcus, kaiserl. Rath und Stadtpfleger zu Augsburg, Uebersetzer der Kirchengeschichte des Nicephorus, wie auch Begründer des Nordorfer Astes, war Franz Fugger, geb. 1612, gefallen 1664 im Treffen von St. Gotthard. Seiner ist unter Holz S. 99 und K. G. Wrangel S. 129 lobende Erwähnung geschehen. Er war eine Zeitlang Commandant von Ingolstadt und 1648 unter Prags Vertheidigern. Seine Großmutter Sibylle wird unter Eberstein nachgewiesen werden. Doch auch von Raimund Fugger (geb. 1489, ft. 1535) haben wir einen Nachkommen vorzuführen: 904 905 906 907

Augustin Freiherrn zu Mörsberg und Bessort,

den Altesten Sohn seiner Tochter Regine und des 1556 verstorbenen Johann Jacob. Er unterzeichnet sich 1595 „Ritter und Comthur" des Malteser-Ordens. Seine 1488 freiherrlich gewordene Familie, ursprünglich dem Elsaß angehörig, schien sich in die ältere oder thüringische Linie, zu welcher auch Augustin gehörte, und die jüngere oder österreichische. Sie brachte die österreichische Landvogtei im Sundgau an sich, mußte aber, Schulden halber, ihre Besitzungen Mörsberg und Bessort im 16. Jahrhundert an Oesterreich überlassen. Im Münsterschen Frieden kamen beide Herrschaften an Frankreich. 908

Wilhelm,

geb. 3. Mai 1497, gest. 10. Juli 1562.

Johann Jacob,

get. 26. Jan. 1517, gest. 8. März 1574.

Gebrüder Grafen von Eberstein von der schwäbischen Linie und Söhne Bernhard's, der bei Eberhard's im Bart Erbmarschall zum Herzog (1495) eines der fünf Banner trug. Württemberg war nach Vertreibung des unruhigen Ulrich durch den schwäb. Bund (1519—34) im J. 1520 durch Vertauf an Karl V. gekommen, der seinen Bruder Ferdinand damit belehnte. Dieser setzte als Statthalter darüber Georg Truchseß von Waldburg, als Vicestatthalter Wilhelm von Eberstein. Als „Röm. Majestät zu Hungarn und Böheim Vicehalter und Regent des Fürstenthums W." unterzeichnet sich derselbe in einem Schreiben an den Würzburger Bischof Konrad von Thüngen (1519—40), datirt aus Stuttgart 26. Mai 1528. (Vgl. Philipp d. Großmüth. S. 29.) Eine Tochter Wilhelm's, Sibylle, war an Marcus Fugger verheirathet. — Johann Jacob's Schreiben d. d. Frauenburg 12. Dec. 1561 ist eine urkundliche Erklärung, wie er sich in Betreff einer, bereits vor dem Reichskammergericht anhängigen Streitsache mit Johannsen von Nassau-Saarbrück (S. 38) gütlich verglichen habe. 909 910

Ludw. Christoph Graf zu Eberstein,

geb. 16. Dec. 1595, geb. 1663.

Herr zu Neugarten und Mahow in Pommern, war der letzte dieses Hauses von der pommerschen Linie. Sein Wahlspruch lautet: Sola virtus vivit et bona fama mori. Die Jahrzahl 1607 beweist, daß er sich ihn frühzeitig einerlegte. 911

Jörg III. Truchseß von Waldburg,

geb. 1457, gest. 1531,

war König Ferdinand's Statthalter in Württemberg und Oberst des schwäbischen Bundes, zu der Zeit, wo, zuerst im Elsaß, darauf im ganzen Deutschland, die Bauern einen Bund, Bundschuh genannt, unter sich aufrichteten und sich gegen ihre jahrhundertelangen Tyrannen, Adel, Fürsten und Geistlichkeit, maßenhaft, blutige Rache übend und höchst verderblich für die Staatsgewalt erhoben. Diesen Aufruhr, welcher die Schlösser der Edelleute, die Klöster und Städte schennungslos niederbrannte, half Georg Truchseß den zu seiner Dämpfung verbündeten Fürsten noch grausamer, als von der andern Seite geschah, niederschlagen, indem er 1525 zuerst im Schwabenland die Bauern,

Digitized by Google

die mit drei Herren in's Feld rückten, übernächtige, darauf auch in Franken, wo sie über 200 Klöster und Schlösser zerstört hatten und den Bischof Konrad auf dem Marienberg eingeschlossen hielten, die Bauern unweit Königshofen so vernichtend auf's Haupt schlug, daß ihrer 7000 auf dem Platze blieben. Von Karl V. erhielten er und seine Familie Ersatzbrief, sich Reichsderbruchsässe zu nennen. Uebrigens gehörte er zu der von seinem Urältervater Georg I. gestifteten Linie Waldburg-Wolfegg. Auch sein Schreiben gehört, wie dasjenige des Eberstein, in's J. 1528. — Ein Georg Truchseß reiht sich sein berühmter Zeitgenosse [812]

Götz von Berlichingen,

geb. 1480, gest. 23. Juli 1562,

der Mann mit der Eisenhand, durch Geschichte, Sagen und Gedicht gefeiert, mit welchem das Rittertum des Mittelalters und was in diesem noch Biderbes und Abenteuerliches sich erhalten hatte, zu Grabe ging. Ihm vorangegangen waren Kaiser Max, vorzugsweise der letzte Ritter genannt, Sickingen, Hutten, Frundsberg, Sebastian Schärtlein. Sie alle hatte Götz gekannt; seine überlebende Gestalt reichte weit in eine völlig neue Zeit hinein, der seine Jugenderinnerungen so wenig glichen. Doch verstand und erfaßte er den Genius dieser Zeit: er und sein Geschlecht sagten sich los von dem verdumpften mittelalterlichen Faustrechte, fremdigen Antheil nehmend an dem Umschwung des Jahrhunderts. Kein ritterliches Geschlecht jener Zeit trug mehr frische, grüne Blüther auf seinem Stammbaum als das der Berlichingen. Auch derer, die den Namen Götz führen, gab es mehrere zur selben Zeit. Doch sind wir nicht in Zweifel, daß derjenige, welcher sich im J. 1512 „Götz von berlichingen der Junger", und der sich 1547 in einem Schreiben an Bischof Melchior „Geseß von Berlichingen zu Hornburck" unterschreibt, eine und dieselbe Person sind. Wohl konnte sich unser Götz den Jüngern nennen, da zu jener Zeit zwei ältere Brüder Namens lebten, der eine zur Hertingsfelder Linie gehörig und 1531 gestorben, und ein zweiter, auch von einer Nebenlinie und 1530 noch am Leben. — Götz verließ als neunjähriger Knabe Mutter, Vater (Kilian hieß er und starb 1498) und Geschwister, und ward zu seines Vaters Bruder Kuno oder Konrad gethan, der ihn zu allen ritterlichen Uebungen fleißig anhielt, zu Kampfspielen und Reichstagen, wo Kaiser und Fürsten in ihrer Herrlichkeit zu schauen waren, wie zu dem berühmten 1495 in Worms gehaltenen, mit sich nahm. Ritter Kuno war Rath des Markgrafen von Ansbach und sein Gesandter zu Worms und Lindau, als hier die Reichsfürsten tagten. Er starb 1495 zu Lindau. Durch den Obeim kam auch Götz in die Dienste des Markgrafen Friedrich, Bruders des Kurfürsten Johann Cicero von Brandenburg, und verdiente sich darin die Rittersporen. Als aber der Landshuter Successionskrieg zwischen Pfalz und Baiern-München entbrannte, schlug er sich auf Baierns Seite, weil er hier das Recht glaubte, verlor aber bei Landshuts Belagerung durch eine Kanonenkugel, die ihm das Schwert in der Faust zerschlug, die rechte, in Spütter zergehende Hand. Statt ihrer führte er fortan eine eiserne, welche ihm nach seiner Erfindung ein kunstfertiger Waffenschmied angefertigt hatte. Darauf lebte er eine gute Weile auf seinem Schloß Jarthausen, nicht aber ruhig, sondern in Händeln ohne Unterlaß mit seinen Nachbarn, und machte seine eiserne Faust ebenso furchtbar als sich um seines Biedersinns willen geachtet, bis die schwere Fehde Herzog Ulrich's mit dem schwäbischen Bunde anhob. Weil er für diesen seinen Landes- und Lehnsherrn in die Schranken trat, auch die Nürnberger mit Krieg überzogen hatte, so traf ihn, wie jenen, als Stöter des vom Kaiser Max aufgerichteten Landfriedens, die kaiserliche Acht. Ulrich wurde von Land und Leuten vertrieben, Götz aber gerieth durch Verrath und Ueberfall 1522 in die Gewalt der Bündter und ward in mehrjähriger Haft zu Heilbronn gehalten, aus welcher er sich mit 2000 Fl. Ab. loskaufen mußte. Während dieser unfreiwilligen Rast von Kriegsarbeit schlief er das Schwert des Geistes für die gereinigte Lehre, welche damals aller Orten und Enden verkündigt und mit stürmischem Beifall vernommen wurde. Luther's feurige Mahnungen an das deutsche Volk und den Adel deutscher Nation fanden in Götzens Brust zujauchzenden Widerhall. Kaum war er nach Heuneberg, einem andern seiner Schlösser, frei zurückgekehrt, so brach im Schwaben- und Frankenland der greuelvolle Bauernkrieg aus. Die Bauern meinten, Niemand werde besser ihre Sache mit dem Schwerte führen, als der faustgewaltige, des Herrschens kundige, Menschenrecht ehrende und so volksfreundliche Götz, und berufenen ihn zu ihrem Oberhauptmann. Weil er aber ihrem Ansinnen nicht willfahren mochte, so nöthigten sie ihm das Versprechen ab, neun Monat lang zum Versuch unter ihnen auszuhalten. Bald jedoch, da Götz sein Amt und der Bauern Sache dadurch, daß er ihren Mitbrüdern Feuerte, zu Ehren bringen wollte, schöpften die Rädelsführer Verdacht und beschlossen seinen Tod. Er aber entfloh während der Nacht, eben um die Zeit, als die Bauern von Würzburg wieder abziehen mußten. Dennoch wurde er, nachdem der Kampf zu Ende war, zur Verantwortung nach Augsburg geladen und, als er sich hier trotz des Abnahnens der Seinigen furchtlos stellte, von Neuem in zweijährigem Gefängniß gehalten. Da erst erhielt er seine Freiheit wieder, mußte aber feierlich angeloben, fernerhin den Landfrieden zu halten. Er hielt sein Wortwort getreulich, stets blieb sein Schwert noch nicht in der Scheide rosten. Für Karl V. zog er gegen die Türken und Franzosen in's Feld. Erst nach dem Frieden zu Crespy (1544) begab er sich zur Ruhe, betrachtete von seiner Burgwarte aus die Kämpfe und Bewegungen der neuen Zeit, und schrieb die Geschichte seiner thatenreichen Jünglings- und Mannesjahre. Zweiundachtzig Lebensjahre sah dieser mannhafte, durch kein böses Verhängniß gebrochne Kämpe an sich vorüberziehen. Man führte seine Hülle von Burg Hornberg in die weniger Jarthausen gelegne Klosterkirche zu Schönthal. (Melchior Reinhard v. Berlichingen f. m. S. 117, und einige Berichtigungen dazu am Schlusse des Werks.) [813a b]

Hans Sachs,

geb. 5. Nov. 1494, grst. 25. Jan. 1576,

der ehrsame Bürger- und Handwerksmann in der freien Reichsstadt Nürnberg, nimmt hier mitten unter den Sprößlingen altadeliger Geschlechter eine Stelle ein. Mit vollem Recht. Denn wenn des Geistes Begabung adelt, die Kunst adelt, Bürgertugend und Verdienst adelt, mehr als Wappenschild, Ahnenzahl und Stammbaum adelt, so ist Hans Sachs ein Edelmann, trotz Schwertesleben und Pfleimen ein Greimann. Nicht zu übersehen, daß dem deutschen Reichsstadtbürger frühzeitig ein patrieisches Selbstgefühl innwohnte, das ihn in der allgemeinen wie der eignen Meinung weit über den nicht reichsunmittelbaren Stadtbürger hob und stellte. Hans Sachs wuchs auf in jener Stadt, wo das Schöne und Schönste in deutschen Landen

Digitized by Google

gedieh, der Stadt, so reich an Schöpfungen der Kunst als blühend durch Handel, Industrie und Erfindungen ihrer Bürger. Der Sinnpflanzen geht fixiren Blicks an solchen Thaten vorüber, wie dem Bandalen die kunstreichsten Marmorbilder Stein bleiben. Dem tiefempfänglichen Hans Sachs aber leuchtete die Herrlichkeit seiner Vaterstadt in's Auge und Gemüth, und entzündete die in ihm verborgne Schöpferkraft, daß auch er seines Theils ihren Glanz mehren, ihren Ruhm verherrlichen half. Aufwuchs Hans Sachs unter Liedern und Gesang, der lange vor seiner Zeit aus den Höfen und Ritterschlössern in die Werkstätten des aufblühenden, wohlhäbigen Bürgerthums eingewandert war. Zu seiner Kunst aber zog den Schusterlehrling seines Herzens Beruf und Verlangen mehr, als zu der löblichen Gesangeskunst, der im deutschen Volke so hoch angesehenen, in den Meisterschulen so liebevoll gepflegten, Gemüth und Sitten veredelnden Kunst. Meister Runnenbeck der Leinweber erwarb sich dadurch, daß er Abends den jungen Burschen in die Singschule nahm, das Verdienst eine Kraft zu entwickeln und zu üben, die an Schwung, Frische, Ausdauer und Mannichfaltigkeit, Reichthum des Erfindens und Hervorbringens weder damals noch unter den Meistersängern früherer Zeit ihres Gleichen hatte. Aus der Heimath ging mit 17 Jahren Hans Sachs auf die Wanderschaft und fand allenthalben in den Städten des großen Vaterlandes, wie daheim, die Liebe zum Gesang verbreitet. Willig und unvergagt ließ auch er sich hören und legte Ehre ein. Selbst Reine zu schmeicheln unterstand er sich erst im 20. Jahre während seines Aufenthalts in München.

„Und als ich meines Alters war
Fast eben im zwanzigsten Jahr,
Thät ich mich erstlich unterfahn
Mit Gottes Hülf zu dichten an."

Von da an reimte und sang er nahe an zwei Menschenalter fort, so daß seine Verse zu 34 selbstgeschriebenen, doch nur fünf gedruckten Folianten, seine Gedichte, weltliche und geistliche, Fastnachtsspiele und Schwänke, Erzählungen und Fabeln, Lust- und Trauerspiele, zu mehr als 6000 anschwollen. Schlicht und derb, treuherzig und sinnreich, launig, witzig und schalkhaft, doch auch nach Befinden ernst und, wo die Sitten der Zeit geschildert werden, scharf und treffend ist ihre Sprache. Hans Sachs ist der größte und letzte der deutschen Meistersänger. Volksdichter war er, wie wenige, und reicher Beifall ist ihm dafür geworden. Hans Sachs wuchs endlich auch an der Pforte eines großen Jahrhunderts auf, welches den oft mißlungenen Kampf mit Barbarei und Geistesdrechtung siegreich zu führen bestimmt war. Als er von der Wanderschaft heimkam, hatte mittlerweile und etwa seit zwei Jahren Luther sein großes Werk begonnen. Von allen deutschen Städten, wo die Reformation Eingang fand, war keine vom ersten Anfang an ihr eifriger zugethan als das hochgebildete und freigesinnte Nürnberg, in Nürnberg Niemand früher und fester überzeugt, daß dies Werk aus Gott sei, als Meister Sachs. War ja durch frühzeitiges Lesen der heil. Schrift der Boden seines Gemüths zu dieser Aussaat vorbereitet, ihm das Verständniß der reinen Lehre eröffnet. War er doch auch ein Geistesverwandter Luther's, des Freundes von Gesang und Saitenspiel und unter Liederklängen, wie dieser, unvergagt und guter Dinge. Darum bekannte er sich nicht nur gläubig zu dem neuen Evangelium, sondern pries es auch vor der Welt in Schriften und Gesichten, pries in seinem schönen Loblied von 1523 „die Wittenbergisch Nachtigall", die jetzt nach langer Finsternis mit fröhlichem Tirelliren den neuen Tag anmeldete. In schöner Weise hat Meister Sachs seine Bestimmung erfüllt, der Zeit, die sein Talent vor dem Verkümmern in der Schusterwerkstatt behütet hatte, dankbar Rechnung tragend, dabei zufrieden in dem Stand, worin er aufgewachsen, und des Berufes treulich wartend, hochgeehrt von Mitbürgern, Zeitgenossen und Nachwelt. Er hat zu gleicher das „ne sutor ultra crepidam" beglaubigt und widerlegt. (914)

Wilhelm Graf von Isenburg

war um's J. 1511 oberster Marschall des deutschen Ritterordens, sein Bruder Johann von 1547 – 1556 Erzbischof von Trier; des ältesten Bruders Heinrich Sohn, Rauenes Salentin, wurde Erzbischof zu Köln, legte aber 1575 seine Würde nieder und verheirathete sich. Mit einem Sohne Salentin's starb 1664 die ältere Linie der Isenburge ab. (915)

Leonhart von Rosenberg

zu Uttenhofen, aus einem fränkischen Geschlecht, mit dessen Besitzungen der Bischof von Würzburg, als er im Jahr 1632 erlosch, die Grafen von Hatzfeld belehnte, war Rath des Markgrafen von Beantenburg-Ansbach älterer Linie und Amtmann zu Uffenheim. Er verübte 1487 dem glänzenden Turnier zu Worms bei. Im J. 1513 empörte sich die Schweinfurter Bürgerschaft gegen ihren Rath. Diesem zum Beistand rückten im October der Graf Wilhelm IX. von Henneberg, als Schutzherr der Stadt, George Schenk von Limburg im Auftrage des Bischofs von Bamberg, Rosenberg im Namen des Markgrafen Friedrich mit Kriegsvolk in die Stadt ein, und diese drei gemeinschaftlich dämpften den Aufruhr dadurch, daß 28 Bürger festgenommen und vier der Haupträdelsführer gerichtet wurden. Acht andere bat Rosenberg von der Strafe los; 84 Bürger, über diese Reaction erbittert, wanderten hierauf aus der Stadt aus. — Leonhard's Tochter Anna war mit Ulrich von Hutten zu Frankenberg und Hauffen verheirathet, welcher 1531 starb. Dieser stibt uns auf (916)

Ulrich von Hutten, Frowein von Hutten

auf Stolzenberg in Franken, den Vater und den Bruder des berühmtesten aus diesem Geschlechte, der am 31. Aug. 1523, flüchtig und verbannt aus deutschem Lande, auf der Ufnau im Zürcher See endete. Ulrich, der Vater, starb um 1520 und muß ein ansehnliches Alter erreicht haben, da man ihn schon 1460 finden. Unter seinen vier Söhnen machte ihm nur der zweite, sein vorzüglichster, zu schaffen. Gern hätte er den Feuerkopf in der Kapuze oder einen Gelehrten von Ruf in ihm gesehen, und brachte ihn deshalb im zehnten Altersjahre nach Fulda in die Klosterschule. Das letztere erreichte er nach vieljährigem Warten, mehr als er sich dachte, das erstere nie. Der Feuerkopf, angeekelt vom Mönchswesen und des väterlichen Zorns nicht achtend, entwich 1504 aus Fulda und ging seine eigenen Bahnen. Lange Jahre zürnte der Vater und gab den Ungehorsamen dem Mangel preis. Um den Vater zu versöhnen, ging Ulrich mit seiner Bevollmächtigung zweimal nach Italien, in Pavia die Rechte zu studiren, von

Digitized by Google

Bologna sich den juristischen Doctorhut zu holen. Dort aber verlor er bei Eroberung der Stadt (1513) seine ganze Habe durch die plündernden Schweizer, und mußte, durch die bitterste Noth gezwungen, Dienste im kais. Heere nehmen; aus Bologna schreckte ihn persönliche Unsicherheit, als er mit allzu kecken Aeußerungen über Papst und Klerisei hervorgetreten war. Zur völligen Aussöhnung kam es wohl erst im J. 1517, wo Vater Ulrich den Triumph erlebte, seinen Sohn zu Augsburg von des Kaisers eigner Hand zum Ritter geschlagen und mit dem Lorbeerkranze, den die schöne Constantia Peutinger geflochten, zum Dichter gekrönt zu sehen. Auch jede der so hoch Geehrte von jetzt an ein volles Jahr in ungestörter Muße den Studien auf seinem väterlichen Schloß zu Stockelberg. Bei solcher Theilnahme an des Sohnes Studien und gelehrtem Rufe ist nicht zu bezweifeln, daß auch der Vater ein gelehrter oder für die aufstrebende Bildung seiner Zeit empfänglicher Mann war. — Von Frowen oder Frobin weiß man, daß er Truchseß beim Bischof von Würzburg war, sich mit seinen Brüdern und Vettern hinsichtlich des Schlosses Stockelberg durch einen Burgfrieden verständigte und vier Söhne nachließ, die sämmtlich ohne Nachkommenschaft blieben. Die Handschrift des Vaters ist von 1514, die des Sohnes von 1518. (917 918)

Ludwig von Boyneburg, Caspar von Boyneburg

gehören zu einer hessischen Familie, welche ihr Schloß Boimeneburg (Benmelburg) bis 1471 von Kaiser und Reich zu Lehen trug, von da an als ein Reichshasterlehen von Hessen besaß. Die Obigen zählen zu der Lengsfelder Hauptlinie des Hauses, und zwar Ludwig zu dem conradischen, Caspar zu dem bald weiter eingehenden heinrichschen Aste, und sind Geschwisterkind. Caspar unterschreibt sich 1518 ganz einfach „Ritter.“ Da er den Marschall Paul Truchseß seinen Vetter nennt, so gibt dies einen Fingerzeig zu weiterer Ermittelung seiner Sippschaft. Der Ludwige von Boineburg gab es in jener Zeit nicht weniger als drei; der Name Ludwig war in dieser Nebenlinie erblich. Ludwig der Vater war geh. Rath und Hofmarschall beim Fürstabt in Fulda; Ludwig, sein älterer Sohn, war Vormundschaftsregent, Statthalter und Landhofmeister in Hessen während und nach Philipp's des Großmüthigen Minderjährigkeit; Ludwig der jüngere sächsischer Statthalter in Weimar, Rath und Amtmann um das Jahr 1532. Der hier in Frage kommende ist Ludwig der ältere. Von seiner Hand liegen zwei Schreiben aus den Jahren 1511 und 1517 vor. (919 920)

Hans von Berlepsch,

allem Vermuthen nach der Schloßhauptmann oder Amtmann — so nehmlich unterschreibt er sich selbst 1518 — auf der Wartburg, der nebst Burkard von Wangenheim am 4. Mai 1521 Luther'n aufgriff und in sichernde Verwahrung nach „Patmos“ brachte, wo Junker Görge zehn Monate lang, von Johann Berlepsch wie des Kurfürsten Augapfel bewacht, sich zum neuen Sturmanlauf wider das neue Babel, diesmal aber auch zum Kampfe mit dem Radicalismus seiner eignen Anhänger stärkte und anschickte. Das Schreiben ist ohne Angabe des Orts, oder es ist vielmehr dieser nicht zu entziffern. Seinem Inhalt nach ist es wahrscheinlich an Friedrich den Weisen gerichtet. (921)

Hoyer VI.,

gest. 9. Jan. 1540 (?),

Albrecht VII.,

geb. 1480, gest. 5. März 1560.

Philipp Ernst,

geb. 1560, gest. 1634,

Grafen von Mansfelt, nöthigen uns in Folge des neueren Zuwachses auf dieses reiche Grafenhaus, welches bereits S. 42 f. besprochen worden ist, zurückzukommen. Philipp Ernst, Herr zu Heldrungen und um das J. 1614 Amtshauptmann zu Leipzig und Eilenburg, war der Sohn Johann Hoyer's, welcher den nur kurze Zeit blühenden Ast zu Artern stiftete, und Enkel des Kinderreichen Ernst II. Er gehört demnach zur vorderortischen Hauptlinie. Ein älterer Bruder jenes Ernst, beide Söhne Albrecht's V., war Hoyer, der ohne Nachkommen und, wie sein Bruder, der katholischen Kirche treu blieb. Sein Schreiben ist von 1503. Zur hinterortischen dagegen gehört Albrecht VII., Ernst's I. Sohn, ein Freund Luther's und Beförderer der Reformation, die er 1525 in seinem Land einführte, und um deren willen er 1547 in die Reichsacht fiel. Er und seine Gattin Anna, geb. Gräfin von Hohnstein, standen 18. Februar 1546 an Luther's Sterbelager. Seine Enkel waren die S. 43 aufgeführten Ernst VI., Sohn Johann's, und David, Sohn Volkrath's. (922 923 924)

Matthias Held,

Doctor beider Rechte, kais. Rath und Vicekanzler unter Karl V. bereits im Jahr 1532. Wir müssen ihn zu bequemerer Uebersicht mit seinem Collegen

Johann Navius

oder Rau zusammenstellen. Dieser nehmlich ist ohne Zweifel der auf einem Documente Karl's V. „F. Naues“ unterzeichnete. Dieses F. erklärt sich durch Vidit, was denn auch auf Werdenberg den Vater S. 70, wo wir es fälschlich durch Veit auflegten, Anwendung findet. Held verlor seine Stelle auf Betrieb des Kanzlers Granvella (S. 142), in Folge eines 1540 zwischen ihnen ausgebrochnen Zwiespalts. Schon 1538 hatte er durch Absichtlich des sogenannten heil. Bundes gegen die Protestanten zu Nürnberg des Kaisers Mißfallen erregt. Das Vicekanzellariat wurde nun dem Johann Rau verliehen, einem gebornen Luxemburger, der eben so bereit als rechtskundig war. An Held's Statt hatte Rau dem damaligen Colloquio in Worms beizuwohnen und es zu dirigiren. Im J. 1544 sollte er auf dem Reichstage zu Speier den Herzog von Braunschweig und den Landgrafen von Hessen aussöhnen: ein vergebliches Bemühen, wie unter Heinrich S. 20 zu ersehen ist. Mit Granvella machte er auf dem Wormser Reichstage von 1545 die unter diesem erwähnten Propositionen und trat in Unterhandlungen mit den protestantischen Abgeordneten, namentlich dem hessischen Kanzler Franz Burkard von

Digitized by Google

Günterode. Beschlossen wurde gewohnter Maßen nichts, nur das oft Gesagte wiederholt und die Beschlußfassung auf den Regensburger Reichstag im nächsten Jahr hinausgeschoben. Auf letzterem hatte Nau die Reichsfürste von dem bevorstehenden Türkenkrieg (der durch den Ausbruch des schmalkaldischen eine Diversion erhielt) in Kenntniß zu setzen und zu Fried' und Einigkeit zu ermahnen. Es war hiermit seine öffentliche Laufbahn geschlossen. Er starb zu Anfang des Jahres 1547. [925 926]

Conradt Haller von Hallerstein,

Ritter und Licentiat, Vogt zu Ettlingen, wie er sich 1535 in einem Empfangschein über 131 fl. „hinterstelliger Kammergerichtsbesoldung" zeichnet. Kurz zuvor, im Jahr 1528 hatte Karl V. den Rittern von Hallerstein die Erlaubniß ertheilt, Titel und Wappen des in Baiern ausgestorbenen Geschlechts zu führen. Glaublich ist, daß Conrad zu der in Franken, besonders in Nürnberg angesiedelten Linie gehört. Ein älterer Hallerstein desselben Vornamens findet sich am Hof des Markgrafen Albrecht Achilles zu Ansbach und bei dem von diesem 1451 zu Nürnberg veranstalteten Turnier. Das der Quittung angehängte Wappen ist verschieden von dem durch Kaiser Sigismund 1433 der Familie ertheilten und 1463 von Friedrich III. bestätigten. [927]

Die Nächstfolgenden hangen großentheils mit der Geschichte des Bisthums Würzburg zur Zeit Melchior Zobel's und Friedrich's von Wiesberg zusammen und dienen folglich zur Ergänzung des auf S. 50 f. Mitgetheilten. Zuerst

Michael V. Graf von Wertheim,

geft. 14. April 1557,

der letzte Graf dieses alten Hauses und Herr zu Breuberg und Remlingen. Seine Wittwe Katharine, geb. Gräfin zu Stolberg, heirathete nachmals den Grafen Wilhelm von Eberstein, ihre Schwester Anna den Grafen Ludwig von Löwenstein, illegitimen Nachkommen Friedrich's des Siegreichen (S. 19), woraus sich der Anfall Wertheims an Löwenstein erklärt. Die Grafen von Wertheim waren Lehenträger des Bisthums Würzburg und sind vielfach in dessen Geschichte verflochten. Auf dem vorliegenden Schreiben an Melchior Zobel (13. Mai 1547) geht hervor, daß eben damals seine Mannen nach Würzburg entboten waren. Der spätern seinsseligen Verhältnisse des Bischofs zu den Grafen von Löwenstein ist unter Wolfgang Ernst S. 19 gedacht. [928]

Valentin Truchseß von Hennenbergk,

geft. 16. Aug. 1575,

zu Herleshof, seit 1552 Dom- und Chorherr zu St. Burkhard in Würzburg, verzichtete auf diese Stelle und wurde 1558 Rath und Amtmann zu Jabelstein. Zur zweiten Gattin hatte er seit 1562 Sabine von Erthal, Tante des S. 102 aufgeführten Hans Cheistoph von Erthal (geb. 1589, geft. 15. März 1637). [929]

Hans und Kristoffel von Ostheim,

geft. 1553, geb. 1514, geft. 1563,

auf Frieseuhausen, Vater und Sohn, gehörten zu einem im fränkischen Rittercanton Baunach begüterten Geschlecht. Hans war Amtmann in Eichenberg und übergab ihr J. 1548 seine freien und beträchtlichen Besitzungen dem Hochstift Würzburg zu Söhne- und Töchterlehen. Es läßt sich freilich nicht nachweisen, ob der gemeinschaftliche Brief an Bischof Melchior vom J. 1547 von Vater oder Sohn geschrieben ist. Verschieden von diesem Geschlecht sind die Marschälle von Ostheim, wozu [930 931]

Bernhardt Marschalk von Ostheim

gehört, doch auch sie vom fränkischen Ried und im Rhön- und Werracanton ansässig. Die Familie bekleidete das Untermarschallamt der Obermarschälle in Bamberg. Von Bernhard, der 1607 (?) gestorben ist, liegt, jedoch ohne Zeit und Ort, ein Bittbrief vor an den Obersten [932]

Ernst von Mandelslo.

Gebeten wird, der Oberst solle ihm doch seinen Klepper durch den Boten verabfolgen lassen. Ist dieser Mandelslo derjenige, für welchen er ausgegeben wird, so war er eine sehr bemerkenswerthe Person, nehmlich der ehemalige Oberst im Dienst des Markgrafen Albrecht, der 1563 mit Grumbach, Stein, Zobst von Zettwitz, Albrecht von Rosenberg den Anschlag auf Würzburg vollführte und mit ihnen in die Reichsacht verfiel. Sonach würde es das auf S. 52 f. vorgeführte Personal vervollständigen und hier nur als Nachzügler eintreten. Dieser Ernst von Mandelslo nun führte 1572 ein deutsches Regiment zum niederländischen Krieg und leistete dem Prinzen von Oranien sehr tapfere Dienste. Bedenklich wird die bisherige Annahme dadurch, daß nun 1592 ein andrer Ernst von Mandelslo als Oberst in kurfächsischen Diensten vorkommt. Von dem einen oder andern nun liegt ein ausführliches Schreiben vor aus Hadersleben d. d. 11. April 1580. Darin wird u. A. eine sehr unglückliche Schilderung von einem Ungenannten, der in seinem Dienste steht und den er durchweg „den Jungen" titulirt, entworfen. Es ist aber dieser Ungenannte, dessen schlechte Streiche dem Vater hinterbracht werden müssen, kein andrer als obiger Brenhaed von Ostheim, damals also noch in den Flegeljahren. [933]

Heinrich Herr zu Limpurg,

geb. 13. Jan. 1534, geft. 31. Jan. 1585,

Erbschenk und Semperfrei, gehört ebenfalls unter die Nachzügler, da aus diesem Hause bereits zwei auf S. 117 aufgeführt sind. Er gehörte zur ältern Hauptlinie, die Gaildorfer genannt, deren mehrere zu Schmiedefeld ihren Sitz hatten. Daher ist auch sein Schreiben vom J. 1569 datirt. Mit seinem ältern Bruder Christoph (geb. 1531) befand er sich 1562 bei Max' II. Kaiserkrönung, mit dem jüngsten Johann (geb. 1543) auf dem Augsburger Reichstage von 1582. Dieser Johann heirathete 1586 die Lazarus von Schwendi nachgelassene Wittwe, Eleonore, geb. Gräfin von Zimmern. Bemerkt sei endlich, daß Heinrich die Formula Concordiae unterschrieb. [934]

Digitized by Google

Wiprecht von Thüngen,

geb. 1512, geſt. 1585,

Theobald Julius von Thüngen,

geſt. 1559,

Hans Adam von Thüngen,

aus einer ſehr alten und zahlreichen Familie Frankens, welche ihr Stammſchloß im Hennebergiſchen hatte und das Untertruchſeſſamt im Würzburger Stift beſaß. In den Verzeichniſſen der geiſtlichen Pfründner und weltlichen Beamten zu Würzburg und Bamberg kommt ihr Name auf jeder Seite vor. Zu ihr gehöre u. A. Biſchof Konrad III. in der Zeit des Bauernkriegs. Auch war das Haus der Thüngen mit dem geſammten fränkiſchen Adel verſchwägert und verzweigt, ſo daß die Geſchichte aller dieſer Geſchlechter ſich gegenſeitig ergänzt und erklärt. So war es Wiprecht auf und zu Thüngen, er der Neffe Margarethens von Thüngen, der Mutter des Götz von Berlichingen, durch ſeine beiden Ehen (oder gar drei, ſ. unter Adelsheim) mit den Häuſern Ebersberg und Grumbach. Seine zweite Frau Margarethe nehmlich war eine geborne und verwitwete Grumbach und die Schweſter Wilhelm's und Barbara's, der Gattin des durch ſeine Theilnahme an den Bauernunruhen berühmt gewordenen Florian Geyer von Giebelſtadt. Eine Tochter und ein Sohn Wiprecht's beteiligten ſich an dem Haus Hutten. — Theobald Julius zu Bucholt war Hauptmann des Rittercantons Rhön und Werra, auch Director aller ſechs Ritterorte des Frankenlandes. Seine Frau eine geb. von Adelsheim, ſein Enkel der oberwähnte Hans Adam, den wir nur um des Zuſammenhangs willen hier anſchließen. Denn er gehört als kaiſ. Oberſt zur Armada, ſchreibt d. d. 12. Juni 1635 aus Saal unter Königshofen, das damals nicht mehr in ſchwediſchen Händen war, und hatte Maria Margarethe von Hagſtedt zur Ehe.

[935 936 937]

Veitt von Heldritt,

Arnoldt von Heldritt,

aus einem fränkiſch-thüringiſchen, im Coburgiſchen und Rhön-Werra-cantons begüterten Geſchlechte: jener coburgiſcher Hofmarſchall in Dienſten der herzoglichen Brüder Johann Caſimir und Johann Ernſt III. zu Coburg und Eiſenach, wo's J. 1583 aber fürſtl. ſächſ. Rath und Amtmann auf Lichtenberg; Arnold (ſt. 1593?) auf Gompertsbrunn und Lehensträger des Stifts Fulda von wegen des Dorfs Kappertshauſen. Außer ihnen iſt noch Moritz von Heldritt zu bemerken, um und nach 1570 Hof- und Kammerrath bei den ſächſiſchen Herzögen. Die Heldritt's (oder Heldbrit's) waren mit dem fränkiſchen Hauſe der Voit von Salzburg mehrfältig verſchwägert. Veit ſchreibt 1583 an Alexander Voit von Salzburg, würzburgiſchen Amtmann zu Hilters, Auersberg und Fladungen (mit einer von Thüngen verheirathet) und nennt ihn „Schwager". Arnold desgleichen 1586 an Otto (Philipp) Voit v. Salzburg zu Eichenhauſen, würzburg. Amtmann zu Mellrichſtadt, den er ebenfalls Schwager titulirt und duzt: es war dieſer jedoch zuerſt mit einer Berlichingen, darauf mit einer v. Oſtheim verheirathet. Auch heirathete einer der drei Töchter Arnold's, Anna Maria, jedoch erſt 1592, einen Hans Siegmund Voit von Salzburg. Endlich gedenken wir Georg's, eines älteren Bruders von Otto Philipp und Alexander, der hier eine Stelle finden würde, wenn wir der Eigenthümlichkeit ſeiner Unterſchrift in einem Schreiben vom J. 1569 an Biſchof Friedrich verſichert wären.

[938 939]

Wolf I.,

geb. 1502, geſt. 24. Jan. 1565,

Borkarth (Burchard) VI.,

geb. 1536 (?), geſt. 2. Jun. 1586,

Grafen und Herren zu Bardy und Mülingen. Wolfgang, ein Bater von 20 Kindern, die er mit Agnes von Manöſeck erzeugte, erbte 1535 nach dem Tode ſeines kinderloſen Bruders Balthaſar ſämmtliche Beſitzungen ſeines Hauſes, bekannte ſich zur Reformation und war der Diener von fünf ſächſiſchen Kurfürſten, von Friedrich dem Weiſen an bis Auguſt, ein ſo treu redlicher Diener, daß ihn Auguſt ſeinen Vater zu nennen pflegte. Sein Schreiben von 1562 an den kaiſ. Reichskammerrichter Friedrich von Löwenſtein, den Bruder Ludwig's (ſ. Michael v. Wertheim) und Oheim Wolfgang Ernſt's (S. 19) beriſft ſeinen Sohn Wolfgang II. Mit dieſem haben wir es hier nicht zu thun, dagegen mit Burchard, einem andern ſeiner Söhne. Dieſer diente zuerſt dem König Friedrich II. von Dänemark, ſodann gegen die Türken in Ungarn. Im J. 1567 führte er tauſend Reiter auf dem weſtfäliſchen Kreiſe zur Belagerung von Gotha. Er war zuletzt fürſtl. ſächſ. Statthalter der Ballei Thüringen und hatte ſeinen Sitz in Eduard. Der in ſeinem Schreiben vom 20. Febr. 1583 an Biſchof Julius von Würzburg verklagte Amtmann zu Flodungen iſt Niemand anders, als Alexander Voit von Salzburg, am wahrſcheinlichſten von Heldbrit Brief gerichtet iſt; auch behandeln beide Briefe denſelben Gegenſtand. — Das Grafenhaus Barby ſtarb im J. 1659 mit Auguſt Ludwig aus, worauf dieſe Herrſchaft an Auguſt, den Adminiſtrator von Magdeburg, fiel.

[940 941]

Catharine Gräfin von Schwarzburg,

vermählt an Graf Günther (geb. 1529, ſt. 1583), der Maximilian's II. Heer im Türkenkrieg befehligte und ſich den Zunamen „des Kriegeriſchen" erwarb, war die Tochter Wilhelm's des Aeltern von Naſſau-Dillenburg, folglich Schweſter Wilhelm's des Schweigſamen, Ludwig's und Heinrich's, welche zwei 1574 auf der Moofee Haide fielen, Maria's, der Mutter Friedrich's von Bergen und Juliannens, Gattin ihres Schwagers Albrecht, des Stifters der Nuvoiſtädter Linie, ſowie Tante der Catharina Belgica (S. 19) und der Mutter Turenne's.

[942]

Wolfgang von Erlach,

geſt. 23. Jan. 1607,

der ſchweizeriſchen Familie dieſes Namens entſtammend, — auch ſeine Mutter Katharine, geb. von Dießbach, war eine Schweizerin — war in früherer Zeit kaiſerlicher und würtembergiſcher Hauptmann und Obervogt zu Ueberlingen, zuletzt würzburgiſcher Kriegsrath, Oberſt

Digitized by Google

und Oberamtmann zu Mörstadt und Neustadt am Rechen. Aus letzterem Ort ist sein Schreiben an Bischof Julius vom 18. Juli 1587 datirt. Während des kölnischen Kriegs führte er dem neuerwählten Kurfürst-Erzbischof Ernst von Baiern ein selbstgeworbenes Regiment zu. [943]

Johann Christoph von Adelsheim,

geb. 1581, gest. 1632,

Conrad Albrecht von Adelsheim,

geb. 1590, gest. 1638,

Stiefbrüder und zur Ritterschaft am Ottenwald in Franken gehörig, waren die Stifter der ältern und jüngern Hauptlinie ihres Hauses. Hans Christoph von und zu Adelsheim, Wachbach, Edelfingen, Laudenberg u. s. w. war kurpfälzischer Amtmann zu Borberg. Ob auch sein Bruder irgend ein Fürstenamt bekleidet hat, ist uns unbekannt. Ihr Vater Georg Siegmund (st. 1600) war würzburgscher Amtmann in Röttingen und Reichelsberg und viermal vermählt, in dritter Ehe mit Wiprecht's von Thüngen Witwe Christine, welche Biedermann zwar unter Georg Siegmund, nicht aber unter Wiprecht namhaft macht. Die Gebrüder Adelsheim dringen (laut Schreibens vom 2. Dec. 1615) beim Reichskammergericht in Speier auf Erledigung einer vieljährigen Rechtssache wider das Erzstift Mainz, die Grafen von Löwenstein und Hans Georg von Berlichingen auf Jaethausen. [944 945]

Otto Freiherr von Liechtenstein,

auf Murau in Steyermark und Erbmarschall in Kärnthen, unterschreibt sich als solcher zu Jena 6. Jan. 1611. Einer seines Namens ließ sich, heißt es, 1566 auf der Hochschule Tübingen inscribiren; wir zweifeln, ob der nehmliche. [946]

XXVI.

Kirche und Wissenschaft zur Zeit ihrer Wiedergeburt.

Peter Albinus,

der sächsische Historiograph und Verfasser der Meißner Land- und Bergchronik, sowie vieler andrer geschichtlichen Schriften in deutscher und lateinischer Sprache, war in Schneeberg geboren und verwandelte seinen Geschlechtsnamen „Weiß" in den lateinischen „Albinus". Seine Studien machte er in Leipzig und Frankfurt, wurde Professor in Wittenberg und zuletzt Geheimsecretär bei den Kurfürsten August und Christian I. [947]

Jacob Andreae,

geb. 25. März 1528, gest. 7. Jan. 1590,

aus Waiblingen in Würtemberg, war einer der thätigsten und einflußreichsten Theologen der protestantischen Kirche seiner Zeit. Entscheidend war sein Antheil an allen damaligen Verhandlungen, Religionsgesprächen, Streitigkeiten und Pacificationsversuchen. Durch ihn vornehmlich kam die Formula Concordiae zu Stande, die freilich weit weniger den Frieden herstellte als den Unfrieden vermehrte. Alle Fürsten der evangelischen Kirche, sogar Maximilian II. beeiferten sich den berühmten Mann in ihr und das Interesse der Kirche zu ziehen, besonders wenn es auf Feststellung der kirchlichen Lehre oder Versöhnung der streitenden Parteien abgesehen war. Herzog Christoph berief ihn 1562 als Probst an die Georgenkirche und als Kanzler der Universität nach Tübingen. Vier Jahre vor seinem Tode (1586) hielt er auf Veranstalten des Herzogs Friedrich, des Vetters und Nachfolgers Christoph's, mit Theodor Beza das berühmte Religionsgespräch zu Mömpelgard. Außerdem war er auch ein sehr fruchtbarer Schriftsteller. [948]

Caspar Aquila,

geb. 1488, gest. 1560,

David Aquila,

jedenfalls nahe verwandt, wo nicht Brüder. David, von welchem ein latein. Carmen an den hennebergschen Kanzler Dr. Sebastian Glaser vorliegt, siegelt mit dem Petschaft Caspar's. Dieser war in Augsburg geboren, studirte zu Leipzig, wurde hierauf Feldprediger, Pfarrer in Ebernburg, zuletzt Superintendent zu Saalfeld. Man beschuldigte ihn, das Augsburger Interim zu begünstigen, wogegen er sich durch mehrere Streitschriften, die er wider das Interim erließ, rechtfertigte. [949 950]

Johann Aurifaber,

Doctor der Theologie, ein der Sprachen und Mathematik kundiger Mann, war Professor in Wittenberg und Rostock, und starb 19. Oct. 1568 als (geistlicher?) Inspector zu Breslau, seinem Geburtsorte. [951]

Digitized by Google

Reinhart Backius,

geb. 4. Mai 1587, gest. 19. Febr. 1659,

Diakonus zu St. Ulrich, dann Dompredtger in seiner Vaterstadt Magdeburg, flüchtete bei ihrer Erstürmung 1631 mit einer großen Anzahl seiner Mitbürger in den Dom und rettete diese dadurch vom Untergang, daß er Tilly, als dieser vor dem Dom erschien, mit den Versen Virgil's anredete:

Venit summa dies et ineluctabile fatum
Magd'burgo: fuimus Troes! fuit Ilium et ingens
Gloria Partheuopes.

Die Zerstörung nöthigte ihn zur Auswanderung nach Grimma, doch nur für einige Zeit. Er ist Verfasser mehrerer theologischer Schriften. [952]

Gregorius Bersman,

geb. 11. März 1536, gest. 8. Oct. 1611,

aus Annaberg, studirte zu Meißen und seit 1555 Medicin in Leipzig und während seines mehrjährigen Aufenthalts in Frankreich und Italien. Größeren Ruf aber verschaffte ihm sein poetisches Talent, das ihn zu einem der vorzüglichsten Dichter der damaligen Zeit werden ließ. Nach seiner Rückkehr in's Vaterland erhielt er vom Kurfürst August eine Lehrerstelle in Schulpforte, welche er jedoch 1568 aufgab, um in Wittenberg Vorlesungen zu eröffnen. Nach des Joachim Camerarius Tod wurde er dessen Nachfolger in der Professur der griechischen Sprache und Ethik zu Leipzig, bekam aber 1580, weil er sich weigerte die Concordienformel zu unterschreiben, seine Entlassung. Da berief ihn Fürst Joachim Ernst als Rector an das Gymnasium in Zerbst, und hier war er noch volle 30 Jahre thätig als Lehrer, Dichter und Herausgeber römischer Autoren. [953]

Theodor Beza (de Bèze),

geb. 24. Juni 1519, gest. 13. Oct. 1605,

nächst Calvin der hervorragendste unter den Theologen der reformirten Kirche und nach Calvin's Tode 40 Jahre lang ihr anerkanntes Haupt. Diese Stellung behauptete er durch die Vielseitigkeit seines Wissens, den Glanz seiner Beredtsamkeit, worin sich schneidende Schärfe des Ausdrucks mit Genialität der Beweisführung paarte, durch seine Gewandtheit im Verkehre mit den Großen, im Verhandeln mit den Parteien, durch seinen kühnen und beharrlichen Eifer für die ihm theuer gewordene Sache, endlich durch den Eindruck überlegener Persönlichkeit, welche ihn in seinen Jugendjahren zum Abgott der Weltleute machte und seiner Sittlichkeit manche schwer oder auch nicht bekannte Prüfung zuführte, aber auch noch im Alter überwältigend auf Alle wirkte. Ein solches Haupt zu bekehren sparten Papst und Jesuiten, sparte selbst der heil. Franz von Sales keine Mühe. Man breitete sogar graunne Zeit vor seinem Tode das Gerücht aus, er sei gestorben, nachdem er zuvor die Ketzerei abgeschworen. Beza antwortete darauf durch ein Gedicht voll beißenden Witzes. Gedichte, mit römischer Eleganz geschrieben und überströmend von Witz, waren seine ersten literarischen Gaben und ein Beweis, wie vertraut er mit den Classikern Latiums war. Eingeführt hatte ihn in diese Welt ein deutscher Philolog, Namens Melchior Volmar, der zugleich die Grundsätze der Reformation in seinen Zögling pflanzte. Theodor Beza war zu Vezelay in Burgund geboren und von adliger Abkunft. Die juristische Laufbahn, der Wunsch seiner Familie, seine durch den Genuß mehrerer einträglicher Pfründen gesicherte Lage zogen ihn in die Hauptstadt und zugleich in den Strudel der Ausschweifungen, bis eine 1543 heimlich geschlossene Ehe ihn zur Besinnung und eine hartnäckige Krankheit zu dem Entschlusse brachte, sich hinkünftig dem Dienst der reformirten Kirche zu widmen. Mit Aufopferung aller zeitlichen Vortheile, die ihm sein Vaterland gewährte, ließ er sich 1549 mit seiner Frau zuerst in Genf, dann in Lausanne nieder, wo er den Lehrstuhl der griechischen Literatur erhielt und während der zehn Jahre seines dortigen Aufenthalts nicht nur zahlreiche theologische Schriften, sondern auch eine Tragikomödie in Versen: le sacrifice d'Abraham herausgab. Nachgehends wurde ihm ein Ruf nach Genf als Prediger und Professor der Theologie, und in dieser Stellung war er der eifrigste Gehilfe Calvin's, sein entschlossenster Vorfechter in der Prädestinations- und Abendmahlslehre, der Anwalt seiner Partei selbst in Frankreich, wenn es galt, ihr daselbst Seitens des Hofs Begünstigungen auszuwirken, oder in Colloquien, wie das zu Poissy 1561, ihre Ueberlegenheit darzuthun, oder seinen Ruf als Kanzelredner zu beglaubigen, wie er es vor der Königin von Navarra und dem Prinzen von Condé that. Den letztern begleitete er sogar einige Zeit während des Bürgerkriegs als Feldprediger. Auch nach Calvin's Tode (1564) verließ er öfters Genf, um die Angelegenheiten der reformirten Kirche auswärts zu ordnen, wie überhaupt ohne seine Zustimmung kein Beschluß in ihr gefaßt wurde. Von seinen vielen Schriften behaupten noch jetzt die exegetischen ihren Werth. Theodor Beza erhielt sich das jugendliche Feuer bis in's Greisenalter; noch im Alter von 69 Jahren schritt er zu einer zweiten Ehe. [954]

Theodor Bibliander,

geb. 1504, gest. 24. Sept. 1561,

gebürtig aus Bischofszell, war Zwingli's Nachfolger in dessen theologischer Professur zu Zürich. Diese verlor er jedoch 1560, weil er sich im Dogma von der Gnadenwahl zur freiern Ansicht des Erasmus bekannte, obgleich so, daß man seine Entlassung schonender Weise als eine Emeritirung bezeichnete, ihm auch einen Jahrgehalt aussetzte. Von seiner schriftstellerischen Betriebsamkeit zeugt eine Unzahl von Schriften, darunter eine Uebersetzung des Koran, Leben Mahomet's und seiner Nachfolger u. a. m. [955]

Thomas Blarer (Blaurer),

sein berühmter Bruder Ambrosius und ihre gelehrte Schwester Margarethe gehörten zu einem alten und edlen Geschlechte in Kostnitz, woraus Albert zur bischöflichen Würde gelangt war. Sie waren eifrige Beförderer der Reformation, mußten daher auch zur Zeit des Interim ihre Vaterstadt verlassen, worin Ambrosius Geistlicher und Thomas Bürgermeister war, und eine Zuflucht in der Schweiz suchen, wo Beide starben, Ambrosius 1564 zu Winterthur. Dem Thomas, dessen Sterbejahr unbekannt ist, rühmt u. A. eine historia captivitatis et deeollationis Lud. Hetzer her. Außer ihnen ist noch Bartholomäus Blarer bekannt, um 1558 Professor in Jena und Beisitzer des Reichskammergerichts in Speier. [956]

Digitized by Google

Martin Borrhaus,

geb. 1499, gest. 11. Oct. 1564,

war aus Stuttgart gebürtig und nannte sich bis zum J. 1536 Cellarius. Reuchlin war sein Lehrer in den orientalischen Sprachen. In Wittenberg erneuerte er die Bekanntschaft Melanchthon's und hielt zahlreich besuchte Vorlesungen, ließ sich aber auch, ohne das Luther ihn abzuhringen vermochte, zur Secte der Wiedertäufer hinüberziehen. Als er endlich nach länger als zehn Jahren einsah, daß die Träume dieser Schwärmer sich in nichts verwirklichten, begab er sich nach Basel, bekannte und las an der dortigen Akademie seit 1542 über Rhetorik und nach dem Tode Garsiadr's, dessen Nachfolger er wurde, über das alte Testament, worauf er 1549 die theologische Doctorwürde erhielt. Wie Th. Beza, kam auch er mit Castalion über die Lehre von der Gnadenwahl in Zwiespalt. Er wurde ein Opfer der Pest. Da er keine Kinder hinterließ, so vermachte er seine Bibliothek der Universität. Seine zahlreichen Schriften verbreiten sich, wie es sein Amt mit sich brachte, meist über die Rhetorik des Aristoteles und Cicero, oder behandeln alttestamentliche Exegese. (157)

Ernst Brotuff (Brodusius),

erst Schösser in Pforte, dann Syndicus in Merseburg, hat sich als Chronist um die Geschichte des sächsischen Hauses in Sachsen und Anhalt, namentlich aber durch seine Chronik von Merseburg und Historia Martisburgica (zuerst 1556) Verdienst und Ruf erworben. (158)

Dr. Gregorius Brück (Pontanus),

geb. 1486, gest. 20. Febr. 1557,

kurfürstlicher Kanzler, stammte aus Brück bei Wittenberg und machte hier und zu Frankfurt seine Studien. Er begleitete die Uebergabe des augsburg. Bekenntnisses am 25. Juni 1530 mit einer feierlichen Rede an den Kaiser und die Reichsstände und hatte, als ein tüchtiger Rechtsgelehrter, auf die Organisation der neuen Kirche sehr bedeutenden Einfluß. Nach seiner Angabe erfolgte 1548 die Stiftung und Einrichtung des akademischen Gymnasiums in Jena, welches 1557 zur Universität erhoben wurde. In Jena starb er auch fast erblindet, nachdem er sein Amt seit mehrern Jahren aufgegeben hatte. (159)

Johann Bugenhagen,

geb. 24. Juni 1485, gest. 20. April 1558,

Pomeranus oder Dr. Pommer genannt, weil er aus Wollin in Pommern gebürtig war, lebte seit 1503 als Rector der Schule zu Treptow, als ihm 1520 Luther's Büchlein de captivitate babylonica das Auge über Zweck und Bedeutung der Reformation öffnete. Rasch entschlossen gab er seine Stelle auf und ging 1521, seinem Ueberzeugungsdrange folgend, nach Wittenberg. Was er durch seinen Eifer, seine Gelehrsamkeit, besonders in biblischer und classischer Exegese, für die neu zu gründende Kirche zu werden versprach, erkannten Luther und die Seinigen bald, und diese Anerkennung verschaffte ihm sofort ein akademisches Lehramt, Zahre darauf das Pastorat an der Stadtkirche, eine theologische Professur, endlich die Generalsuperintendentur im Kurkreise. Die ihm 1544 angetragenen Bisthümer Schleswig und Kamin schlug er aus, weil seine Liebe zu Luther, zur Universität, zu dem Boden, wo das Werk der Kirchenverbesserung zuerst Wurzel geschlagen hatte, sich nicht zu einer, wenn auch noch so lockenden Veränderung seines Wohnorts entschließen konnte. Abgerechnet die Zeit, welche er im Dänemark zubringen mußte, verließ er Wittenberg nicht, weder während des schmalkaldischen Krieges, noch als ihm und Melanchthon die Gegner des Leipziger Interims so viele bittere Stunden bereiteten. Luther hatte am Bugenhagen einen warmen Freund und Verehrer, einen treuen und unermüdlichen Gehülfen. Dieser unterstützte ihn mit seinem gründlichen Wissen bei der Bibelübersetzung, übersetzte Luther's Bibel 1533 in's Plattdeutsche, hielt seinem Freunde auch die Leichenpredigt. Bugenhagen's Hauptverdienst bestand jedoch, nächst seinem Antheil an den sächsischen Kirchenvisitationen, in Organisation der evangelischen Kirche in allen den Städten und Ländern, wohin man ihn berief: ein Werk, wobei sich seine Umsicht, Schonung der Verhältnisse und sein Geschäftstact im vortheilhaftesten Lichte zeigten. Nicht nur um Deutschland, wo er in den Jahren 1528—1534 in Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Pommern die neue Kirchenverfassung einrichtete, sondern auch um Dänemark erwarb er sich dieses Verdienst. Auf erhaltenen Ruf verfügte er sich 1537 dahin, krönte Christian III. und befestigte sowohl hier als in Norwegen das Reformationswerk durch die von ihm getroffenen Einrichtungen, welche auf dem Reichstage zu Odensee 1539 Gesetzeskraft erlangten. Dänemark betrachtet ihn daher als Reformator seiner Kirche, die Universität zu Kopenhagen als ihren Wiederhersteller; Bugenhagen war ihr erster Rector und theologischer Lehrer. (160)

Heinrich Bullinger,

geb. 18. Juli 1504, gest. 17. Sept. 1575,

eines Priesters Sohn zu Bremgarten im Aargau, bildete sich zu Emmerich, Köln und seit 1527 durch den Gewinn, den er aus Zwingli's Kampf- und Katheder-vorlesungen zog. Er ist dessen Nachfolger als Antistes in Zürich, Herausgeber seiner Schriften und eine der Stützen der reformirten Kirche geworden. An Allem, was sie förderte und ausbreiten half, hat er thätigst Theil genommen. So 1528 an dem Religionsgespräche, das die Einführung der Reformation in Stadt und Canton Bern bewirkte; so an den Streitigkeiten mit Luther und den Anabaptisten, so an Beilegung der sittlichen Zerwürfnisse zwischen Bern und Genf. Durch eine Predigt, die er am Pfingsttage 1529 in seiner Vaterstadt hielt, begeisterte er dergestalt, daß die ganze Bevölkerung sich für den neuen Glauben entschied und die neue Gemeinde Bullinger zu ihrem ersten Pfarrer wählte. Doch nöthige ihn die katholische Partei im Canton schon nach zwei Jahren, sich ihrem Nachstellungen durch die Flucht zu entziehen. Hervorgehoben zu werden verdient außerdem die Duldsamkeit und Mäßigung, die Bullinger in jedem Meinungsstreite bewies, sowie die liebevolle Ruhmahne, welche die deutschen, um des Interims willen flüchtigen Theologen bei ihm fanden. Die Zahl seiner gedruckten und ungedruckten Schriften, darunter auch mehrere geschichtliche, beläuft sich auf mehr als hundert. (161)

Johannes Calvinus (Jean Chauvin),

geb. 10. Juli 1509, gest. 27. Mai 1564,

eines Küfers Sohn zu Noyon in der Picardie, bereitete sich nach des Vaters Verlangen in Paris zum geistlichen Stande vor. Während

Digitized by Google

seiner Universitätszeit machte er durch seinen Landsmann Olivetan die erste Bekanntschaft mit der neuen Lehre, die eben damals anfing sich in Frankreich zu verbreiten. Vorerst entsagte er nun der Theologie und legte sich zu Orleans und Bourges unter Leitung des berühmten Andreä Alciat auf Jurisprudenz, daneben auch auf das Studium der griechischen Sprache. Eine Frucht seiner Beschäftigung mit den Alten war sein Commentar zu Senecs de clemeutia (1532). Bald aber kehrte er zur Theologie zurück, schloß sich immer entschiedener an die Grundsätze der Reformation an und sammelte Materialien zu seiner institutio christ. religionis, welche 1535 in Basel erschien. Die Religionsverfolgung, welche mit der Ausbreitung des neuen Glaubens gleichen Schritt hielt, vertrieb auch ihn zu wiederholten Malen aus seinem Vaterlande und nöthigte ihn bald am Hofe der großen Gönnerin aller Gelehrten, der Königin Margaretha, bald in Basel eine Freistatt zu suchen. Aus Italien, wo er die Herzogin Renata von Este für die neue Lehre gewonnen hatte, rettete er sich nur mit Lebensgefahr. Seit 1535 war Zwingli's Lehre in Genf eingeführt, und Farel arbeitete hier auf's Thätigste an ihrer Befestigung. Erwünscht war hiezu ein so gleichgesinnter College, wie Calvin, der damals eben nach Genf kam und seinen Beistand anbot. Beide steckten in gemeinschaftlicher Wirksamkeit das kirchliche Verfassungswerk, anscheinend zu allgemeiner Zufriedenheit, bis auch in Genf, und zwar im J. 1538, der Geist der Verfolgung sich erhob und Beide zugleich aus ihrem Wirkungskreise trieb. Veranlassung hiezu war, daß sie sich weder den Beschlüssen der Lausanner Synode, welche die von ihnen durchgesetzten rituellen Neuerungen mißbilligte, noch den Geboten des Genfer Magistrats unterwerfen wollten. Mit dem Befehle binnen drei Tagen die Stadt zu räumen, schieden sie von Genf. Calvin wandte sich nach Straßburg, wo Bucer sein zehn Jahren Luther's Lehre eingeführt hatte und jetzt den Flüchtling freundlich aufnahm und ihm eine theologische Professur verschaffte. Hier wirkte Calvin bis 1541, und nicht als Docent allein, sondern auch als Prediger einer zahlreichen französischen Gemeinde, die er aus seinen nach Straßburg flüchtenden Landsleuten stiftete. Immer jedoch blieb sein Sinn und Streben nach Genf gerichtet. Das Zurückberufungsdecret erfolgte endlich, und Calvin gehorchte ihm ohne Zaudern. Von dem Augenblicke seines Wiederauftretens bis an sein Ende war das Loos der Genfer Kirche unwiderruflich an das seinige gebunden. Sie war sein Schöpfung, wie er ihre sprechendster Ausdruck. Er regelte und lenkte sie mit der unumschränksten Gewalt seines Willens; dieser Wille aber war eisern und erwies sich als solcher im Handhaben der Kirchenzucht, Verdammen jeder Meinungsverschiedenheit und Neuerung, Verharren bei dem einmal Festgestellten. Bei solcher Unduldsamkeit der Gesinnung konnte es wohl zu einem Rufe da Fe kommen, wie dasjenige des unglücklichen Michel Servet im J. 1553 mitten im protestantischen Genf war. Eben daraus erklärt sich das Gepräge von Bitterkeit, Haß, Verachtung und Selbstüberhebung, welches alle seine Streitschriften an sich tragen. Calvin war unempfänglich für Liebe und Freundschaft, kühler in seinem ganzen Wesen, kühn und furchtlos, streng wie gegen Andre so gegen sich selbst, uneigennützig in Allem, außer im Ertragen eines Widerspruchs. Nicht nur aber das geistliche Consistorium, sondern auch die weltliche Behörde gewöhnte sich in Calvin ihr Orakel anzuerkennen: letztere um so bereitwilliger, als alle Einrichtungen, die er in Kirche und Schule traf, eingeflochtener Maßen sich als die zweckdienlichsten erwiesen und von seiner überlegenen Einsicht und Menschenkenntniß eben so lautes Zeugniß ablegten, als von seinem beharrlichen Streben nach Reinigung der Sitten. Zum Beweise dient vor andern die Neugestaltung des genferischen Schulwesens, bedes in dem von ihm gestifteten college und der wiedergergestellten Akademie, an deren Spitze Theodor Beza auf's Segensreichste wirkte. War Calvin's Wille eisern, so war es sein Fleiß nicht minder. Obgleich von schwächlichem Körperbau und oftmals leidend, vermochte er fast täglich zu predigen, zu unterrichten, allen Sitzungen und Berathungen, kirchlichen sowohl als politischen, beizuwohnen und darin den Ausschlag zu geben, zahlreiche Bücher zu schreiben und einen weit verbreiteten, umunterbrochenen Briefwechsel zu unterhalten. Seine Gelehrsamkeit maß sich mit der gedlegensten; seine Schriften empfahlen sich durch Gründlichkeit und Scharfsinn, wie durch Correctheit und Würde bei aller Eleganz. Schon in Straßburg hatte sich Calvin gegen Luther's Abendmahlslehre erklärt. Er wich auch in andern wesentlichen Stücken von diesem ab, besonders in Verwerfung aller äußern Kirchengebräuche. Jedoch erst seit dem Religionsgespräche von Poissy (1561), wo der zehnte Artikel der augsburg. Confession zur Verwerfung kam, wurden seine Anhänger in Frankreich und anderwärts von den Lutheranern unterschieden und mit dem Namen „Calvinisten" bezeichnet. (Sch)

Joachim I. Camerarius,

geb. 12. April 1500, gest. 17. April 1574,

ein um das Schul- und Universitätswesen Deutschlands hochverdienter, als Humanist und Polyhistor durch Schriften und lebendigen Unterricht ausgezeichneter, durch sein inniges Verhältniß zu Luther und Melanchthon für die Reformationsgeschichte, zu Erasmus, Eobanus Hessus und andern gelehrten Notabilitäten der Zeit für die Förderung der Wissenschaften vielbetreuender, wie auch um der Würde, Kraft und Mäßigung seines Charakters willen allgemein geachteter Mann. Seinen Familiennamen „Liebhaar" wandelte er zuerst in Camerarius um, weil seine Vorfahren Kämmerer am Hofe des Bischofs zu Bamberg, seiner Geburtsstadt, gewesen waren. Die gelehrlichen Humanisten Forchheimius, Richart Crocus und Peter Mosellanus in Leipzig, Eobanus Hessus in Erfurt führten ihn zum Verständnisse des klassischen Alterthums, und mit ungetheiltem Beifall wurden neben zahlreichen andern Schriften seine Uebersetzungen, seine Commentare römischer und griechischer Autoren aufgenommen und von den gelehrten Schulmännern seiner und der folgenden Zeit benutzt. Seine 1525 erschienenen Bemerkungen zu den Tusculanen veranlaßten einen gelehrten Briefwechsel mit Erasmus. Georg von Anhalt, Eobanus Hess und Melanchthon haben an Camerarius ihren Biographen gefunden. Von noch höherer Bedeutung ist, daß durch ihn das Gymnasium in Nürnberg, die Hochschulen Tübingen und Leipzig ihre zeitgemäße Umgestaltung erhielten. Zu diesem Geschäft hatte ihn das Vertrauen des Nürnberger Senats, der ihn auch 1526 als Lehrer der alten Sprachen am Gymnasium anstellte und als seinen Abgeordneten auf die Reichstage in Speier und Augsburg schickte, 1535 dahienige des Herzogs Ulrich, 1541 der Herzöge Heinrich und Moritz erieben. Gleiches Vertrauen hegte Kaiser Maximilian, indem er ihn 1568 nach Wien einlud, um sich über Angelegenheiten der Kirche mit ihm zu berathen. Seine Freundschaft mit Luther und Melanchthon wurde durch sein öfteres und längeres Verweilen in Wittenberg genährt. Den letz-

Digitized by Google

treen begleitete er auf mehreren Reisen, sammelte seine Briefe, einen sehr wichtigen Beitrag zur Reformationsgeschichte, und legte in seinen nachgelassenen Epistolae familiares ein reichhaltiges Material zur Geschichte seiner Zeit nieder. Er starb in Leipzig, wo er der Universität lange Zeit als Rector, zum ersten Mal 1544, und Decan vorstand. [903 a. d. b.]

David Chytraeus,

geb. 26. Febr. 1530, gest. 25. Juni 1600,

aus Ingelfingen in Schwaben — sein Familienname war „Kochhaven" — kam, nachdem er den Grund zu seiner Bildung in Tübingen gelegt, im Jahr 1545 nach Wittenberg und eröffnete im Alter von 18 Jahren einen Cursus Vorlesungen über Astronomie. Von einer Reise nach Italien zurückgekehrt, erhielt er einen Ruf nach Rostock, hier auch 1561 den theologischen Doctorhut. Doch las er nicht ausschließend über Theologie, sondern auch über Geschichte, Philosophie und alte Classiker, namentlich Herodot und Thukydides. Auch seine vielen Schriften behandeln sehr verschiedenartige Gegenstände. Sehr thätig wirkte er zur Ausbreitung und Befestigung der Reformation in Oesterreich und Steyermark, und entwarf 1575 auf Herzog Julius' von Braunschweig Wunsch die Statuten der neuen Universität Helmstädt. Erheblich war auch sein Antheil an dem Zustandekommen der Concordienformel auf der Grundlage der Torgauer Artikel von 1574. [904]

Matthieu Coignet,

geb. um 1514, gest. 1586,

Requetenmeister unter Franz I. und sein Gesandter bei der Eidgenossenschaft, machte während seines Aufenthalts in der Schweiz auch die Bekanntschaft Heinrich Bullinger's, an welchen uns ein Brief von ihm vorliegt. Aus Calvin's Briefen geht hervor, daß Coignet ein Beförderer, wo nicht Bekenner der Reformation war. Gegen das Ende seines Lebens gab er eine Schrift heraus unter dem Titel: Instruction aux Princes de garder la foi promise. [905]

Anton Corvinus,

in Marburg oder Hannover geboren, war Mönch zu Ribdagshausen und Corvey, als der Beifall, den er Luther's Lehre bezeigte, seine Ausstoßung aus dem Kloster bewirkte (1522). Da nahm sich Landgraf Philipp seiner an, gebrauchte ihn bei Einführung der Reformation in Hessen, und bewirkte 1528 seine Anstellung als Prediger in Goslar, darauf in Wigenhausen. Im Auftrage dieses Fürsten hielt er 1536 eine Unterredung mit den Häuptern der Wiedertäufer in Münster, unterschrieb im folgenden Jahre die schmalkaldischen Artikel und erhielt 1540 einen Ruf als Superintendent und Inspector in's Braunschweigische, in welcher Stellung er namentlich zu Hildesheim, Lemgo und Hameln die Reformation durchsetzen half und 1553 zu Hannover mit Tod abging. Seine consultatio des Interim zog ihm mehrjährige Gefangenschaft auf dem Calenberge zu. [906]

Joannes Crispinus (Jean Crespin),

aus Arras gebürtig und 1572 an der Pest gestorben, war ursprünglich Jurist und Philolog, erlangte aber seine meiste Bedeutung als einer der gelehrten Buchdrucker seines Jahrhunderts. Er war Parlamentsadvocat in Paris, als ihn Theodor Beza für die reformirte Kirche gewann. Die ausbrechende Verfolgung nöthigte ihn 1548 Frankreich zu verlassen und sich nach Genf zu wenden, wo er eine nachgehends von seinem Eidam Eustache Vignon fortgeführte Buchdruckerei anlegte und u. A. ein griechisches und lateinisches Lexicon und 1555 das bekannte Martyrologium Protestantium herausgab. Auch war er selbst Verfasser mehrerer Schriften. In einer derselben beach er mit seinem langjährigen Freunde François Baudouin, dessen Commentar super leges de iamosis libellis er bestritt, und sah sich dafür auf's Heftigste von diesem angegriffen. [907]

Caspar Cruciger,

geb. 14. Jan. 1504, gest. 19. März 1548,

aus einem vermals in Böhmen wohnhaften Geschlecht, war sehr bewandert in den orientalischen Sprachen, was Luther's bei Uebersetzung des alten Testaments sehr zu Statten kam, außerdem in Mathematik und Medicin, und in Wittenberg Schlosspredtger und Professor der Theologie. Er wohnte der Disputation der augsburg. Confession bei, führte bei dem Religionscolloquium von 1540 das Protocoll und unterhandelte persönlich mit Calvin, mit dem sich Luther in der Abendmahlslehre zu verständigen suchte. Seine einzige Tochter Elisabet heirathete Johannes Luther, des Reformators Sohn. Auch sein gleichnamiger Sohn war Theolog und Professor in Wittenberg, wurde aber, weil er die Torgauer Artikel nicht unterschreiben wollte, abgesetzt, verhaftet und einige Jahre nach seiner Befreiung als Consistorialpräsident nach Cassel berufen, wo er für Einführung des reformirten Bekenntnisses thätig wirkte. [908]

Martin Crusius,

geb. 19. Sept. 1526, gest. 25. Febr. 1607,

von Herzog Christoph 1559 als Professor der griechischen Sprache nach Tübingen berufen, zuvor Rector der Schule in Memmingen, war zu Grebern im Bisthum Bamberg geboren. Seinen großen Ruf, der bis Constantinopel, Hellas und Aegypten drang und eine namhafte Zahl Griechen nach Deutschland zog, verdankte er dem Umstande, daß, als Maximilian II. 1573 einen Botschafter an den Sultan schickte, Crusius dem Gesandtschaftsprediger Gerlach ein griechisches Schreiben nebst der in's Griechische übersetzten Augustana Confessio an den Patriarchen mitgab und, als dieser freundlich darauf antwortete, Gelegenheit nahm, demselben eine Menge theologischer Schriften zu übersenden. Aus diesem brieflichen Verkehr schöpfte Crusius das Material zu seiner Turco-Graecia, welche das Ausführlichste über den damaligen Zustand Griechenlands enthielt. Er war außerdem des Lateinischen, Hebräischen, Französischen und Italienischen in vorzüglichem Grade kundig und lernte dazu Neugriechisch, welches er auch in Tübingen zu lehren begann. Dieser sonst so wackre Hellenist war nicht frei von gelehrtem Neide, und ließ dieses besonders seinem ehemaligen Schüler Frischlin entgelten, als dieser um der hintreibenden Derbdsamkeit und des geschmackvollen Vortrags willen, womit er die alten Classiker erklärte, ungewöhnlichen Beifall in Tübingen fand. Unter Crusius' vielen Schriften verdient noch eine vita des Kanzlers Jacob Andreä bemerkt zu werden. [909]

Digitized by Google

Lambertus Danaeus (Daneau),

geb. 1530, geſt. 1596,

war der Lehrer des berühmten Remonſtrantenhauptes Arminius, er ſelbſt der Schüler des Parlamentsrathes Anne du Bourg, der 1559 als Anhänger Calvin's gehenkt und verbrannt wurde. Sein Geburtsort war Orleans. Der Märtyrertod ſeines Lehrers, weit entfernt ihn abzuſchrecken von dem neuen Glauben, bewog ihn vielmehr die Jurisprudenz fahren zu laſſen und ſich ganz der Theologie zu widmen. In Genf fand er 1560 nicht nur eine Zuflucht, ſondern auch ein Predigtamt und die Doctorwürde. Von da begab er ſich nach Leiden, Gent, und als ihn 1582 der Krieg von hier vertrieb, nach Bearn und 1594 nach Caſtres in Languedoc, wohin er einen Ruf erhalten hatte. Seiner Schriften ſind ſehr viele, meiſt polemiſchen Inhalts, beſonders gegen die Lutheraner, wie Andreä, Chemnitz, Oſiander, Selnecker.

[970]

Friedrich Dedekind,

lutheriſcher Prediger an der Michaeliskirche in Lüneburg und nebenbei Poet, war ein geborner Braunſchweiger. Der Magiſtrat von Göttingen berief ihn zu Beilegung der hier ausgebrochenen kirchlichen Streitigkeiten. Außer fünf Büchern Metamorphoseon sacrarum gab er 1584 folgendes auch deutſch überſetzte Buch heraus: Grobianus et Grobiana sive de morum simplicitate.

[971]

Johann Georg Dorſch (Dorſcheus),

geb. 1597, geſt. 1650,

wurde, nachdem er in ſeiner Vaterſtadt Straßburg und zu Tübingen in Collegien und Disputationen ſein theologiſches Wiſſen dargethan hatte, 1622 als Pfarrer in Enſisheim und Mitglied des geiſtlichen Seminars angeſtellt. Aber ſeine Neigung trieb ihn mehr zu akademiſchen Aemtern. Deshalb beſuchte er mehrere Jahre lang, trotz der damaligen Kriegszeit, die Univerſitäten Jena, Leipzig, Wittenberg und Marburg und trat in Verbindung mit den angeſehenſten Theologen von damals. Im J. 1627 berief ihn der Senat ſeiner Geburtsſtadt zu einer theologiſchen Profeſſur, die er nebſt der Doctorwürde annahm und bis 1654 bekleidete, wo er einem Rufe der Herzöge von Mecklenburg nach Roſtock folgte. Seine Schriften gehen nicht über das theologiſche Gebiet hinaus. Er zeichnete ſich eben ſo ſehr als gewandter Geſchäftsmann als durch Gelehrſamkeit aus.

[972]

Dr. Paul Eber,

geb. 8. Nov. 1511, geſt. 10. Dec. 1590,

ſeit 1556 Profeſſor der hebräiſchen Sprache und Prediger in Wittenberg, 1558 Bugenhagen's Nachfolger im Hauptpaſtorate und, weil Melanchthon ſo leicht nichts ohne Verbeirathung mit ihm unternahm, Repertorium Philippi genannt. Er war aus Kitzingen und kam im J. 1532 zuerſt nach Wittenberg. Ein unglücklicher Sturz mit dem Pferde hatte ihm einen Höcker zugezogen. Melanchthon empfahl er ſich zunächſt durch ſeine zierliche und ausdrucksvolle Handſchrift, erhielt von ihm die Vergünſtigung in ſeinem Hauſe Vorleſungen zu halten, bis er 1544 Profeſſor der Mathefis wurde, begleitete ihn zum Wormier Colloquium, hielt ihm zuletzt die Leichenpredigt. Um ſolchen Verhältniſſes zu Melanchthon willen konnte es nicht fehlen, daß auch Eberus in den Geruch des Kryptocalvinismus kam und vielfach von den ſtarren Lutheranern angefochten wurde. Er iſt Verfaſſer mehrerer durch tief religiöſes Gefühl, wenn auch nicht ſprachlich ausgezeichneter Kirchenlieder, z. B. „Herr Gott, dich loben alle wir"; „Wenn wir in höchſten Nöthen"; „Herr Jeſu Chriſt, wahrer Herr und Gott."

[973]

Thomas Eraſtus,

geb. 1523, geſt. 1. Jan. 1584,

eigentlich Lieber, ein zu ſeiner Zeit berühmter Arzt, war von niederer Abkunft und gebürtig aus Ruggenen im damaligen Baden-Durlach. Schwer der Peſt in Baſel entronnen, begab er ſich nach Italien, wo er neun Jahre lang in Bologna und Padua Medicin trieb und den Doctorgrad erlangte. Nach ſeiner Rückkehr verweilte er einige Zeit am Hofe der Grafen von Henneberg, bis ihn Kurfürſt Friedrich III. an die Heidelberger Univerſität berief. Sein daſiges Lehramt aber verauslichte er 1561 mit einer Profeſſur in Baſel. Um ſeiner theologiſchen Gelehrſamkeit willen ward er geſchickt befunden 1554 an dem berühmten Colloquium in Maulbronn zwiſchen den Pfälzer und Würtembergiſchen Gottesgelehrten Theil zu nehmen. Aber ſeine abweichenden Anſichten in der Lehre vom Kirchenbann verwickelten ihn auch in Zehde mit Zach. Urſinus, ſeinem ſonſtigen Freund und Collegen, mit Beza u. A. Er war ein abgeſagter Feind aller Aſtrologie und paracelſiſchen Theorie, dagegen Beförderer der Chemie. Von Kindheit an ſchrieb er ſehr fertig mit der linken Hand, da er die rechte zu nichts gebrauchen konnte.

[974]

Johann Ewich,

ebenfalls Arzt, und zwar in Bremen, von welchem wir jedoch etwas Näheres nicht beizubringen wiſſen, muß, wie es ſich aus ſeinem Brief an den Theologen Ludwig Lavater in Zürich vom 20. März 1585 zur Genüge ergibt, ein wiſſenſchaftlich nicht unbedeutender Mann geweſen ſein und in lebhaftem wiſſenſchaftlichen Austauſch mit den Gelehrten des In- und Auslandes geſtanden haben.

[975]

Baſilius Faber,

geb. 1520, geſt. 1575 oder 76,

der verdiente Philolog und Autor des Thesaurus eruditionis scholasticae, ſtammte aus Sorau und ſtudirte in Wittenberg. Seine Geſchicklichkeit bewies er zuerſt als Lehrer der Söhne Johann Spangenberg's in Northauſen, woſelbſt er auch, wahrſcheinlich von 1550—55, Reiner war und viel zur Verbeſſerung der Schule beitrug. Hierauf kam ihm ein Ruf nach Quedlinburg, wo er viele Jahre war, aber im Dec. 1570, weil er die veränderte augsburg. Confeſſion nicht annehmen wollte, verbannt und verfolgen wurde. Dafür entſchädigte ihn die Berufung zum Rectorate zu St. Auguſtin in Erfurt, welches er von 1571 bis zu ſeinem Tode verwaltete. Auch mit Theologie beſchäftigte er ſich, indem er u. A. Luther's Anmerkungen zur Geneſis in's Deutſche übertrug und zu den vier erſten Büchern der Magdeburger Centurien Beiträge lieferte.

[976]

Digitized by Google

Samuel Fischer,

geb. 25. Nov. 1547, gest. 22. Juni 1600,

aus Joachimsthal gebürtig, war zuerst Pastor in Schmalkalden (aus dieser Zeit sein Brief von 1570), Diakonus in Schleusingen, Hofprediger des gefürsteten Grafen Poppo v. Henneberg zu Burgbreitungen, und Superintendent in Ortelnig, zuletzt Doctor und Professor der Theologie in Jena. (677)

Matthias Flacius,

geb. 3. März 1520, gest. 11. März 1575,

aus Albona in Illyrien, daher auch Illyricus genannt, könnte wegen seiner Gelehrsamkeit ein berühmter Theolog heißen, wenn ihn seine unbändige Streitsucht nicht vielmehr berüchtigt gemacht hätte. Unter Ignatius in Venedig legte er den Grund zu seiner humanistischen Bildung und wollte mit 17 Jahren in's Kloster treten, als ihn der Franciskanerordens-Provincial Baltus Lupatinus, sein Verwandter, davon abhielt und nach Deutschland zu gehen ermunterte. In den dürftigsten Umständen gelangte er 1539 nach Basel, wo ihn Simon Grynäus in Pflege und Unterricht nahm, darauf nach Tübingen und 1541 nach Wittenberg. Luther und der nachmals so feindselig von ihm behandelte Melanchthon wurden seine Lehrer und Gönner; er fristete sich durch Unterweisen im Griechischen und Hebräischen, bis er 1544 die hebräische Professur in Wittenberg erhielt. Zum ersten Mal trieb ihn von hier der schmalkaldische Krieg: während dieser Zeit lehrte er mit großem Beifall in Braunschweig; zum zweiten Mal das ihm aufgedrungene Interim, von dessen wollen er mit Melanchthon zerfiel. In Magdeburg, wo er jetzt verweilte, begann er die „Centurien", ein Werk, worauf mit ihm Basilius Faber, Nicolaus Gallus, Matthäus Judex, Johann Wigand u. A. arbeiteten, und das an Werth alle seine übrigen Schriften übertrifft. Seit 1557 docirte er fünf Jahre lang an der neuen Hochschule zu Jena, gerieth aber mit seinem Collegen Victorin Strigel in den unter dem Namen des „synergistischen" bekannten Streit, der ihn 1562 nöthigte sein Heil anderswo zu suchen. Von da an hatte der leidenschaftliche Mann nirgends mehr eine bleibende Stätte. Eine Zeitlang hielt er sich in Straßburg auf, ging dann 1567 mit Cyriacus Spangenberg nach Antwerpen, um hier den Gottesdienst nach lutherischer Weise einzurichten, kehrte aber, als sich darüber Verfolgung erhob, nach Straßburg zurück und starb in Frankfurt a. M. Auch hier hätte man ihm nicht lange Wohnung verstattet. Die Heftigkeit, womit er gegen seine Gegner auftrat, vergalten diese ihm mit gleicher Münze und reizten ihn dadurch nur noch mehr. Weil er nun in seinem Eifer so weit ging, zu behaupten, die Erbsünde gehöre zur Substanz der menschlichen Natur, und für diese Behauptung sogar Anhänger fand, „Flacianer" genannt, so konnte er mit aller seiner Orthodoxie selbst nicht dem Vorwurfe der Ketzerei entgehen. (678)

Aegidius Gelenius,

Scholaster zu St. Andreas in Cöln, machte sich um die Geschichte dieser Stadt verdient durch seine 1645 erschienenen vier Bücher de admiranda sacra et civili magnitudine Colonise und andere Schriften.

Es ist uns unbekannt, ob er mit dem berühmten Prager Sigismund Gelenius verwandt ist, der 1554 in Basel starb, mit Erasmus und Froben in enger Verbindung lebte und durch seine Anmerkungen und Uebertragungen alter Autoren großen Beifall erntete. (679)

Justinus Göbler (Goblerus),

gest. im April 1567,

aus St. Goar, Doctor der Rechte, leistete zuerst der Stadt Frankfurt, hierauf den Herzögen Erich I. und II. von Braunschweig wesentliche Dienste. Außerdem war er ein fruchtbarer Schriftsteller, mehr noch im Geschichts- als im juristischen Fache, besonders in Bezug auf Braunschweig. Auch hinterließ er eine Vita Petri Mosellani. (680)

Hugo Grotius (Huig van Groot),

geb. 10. April 1583, gest. 28. Aug. 1645,

groß als Staatsmann und Gelehrter, noch größer als Begründer des Staats- und Völkerrechts, hatte Delft zur Geburtsstadt und entstammte einer edlen Familie. Schon mit 15 Jahren erlangte er die juristische Doctorwürde, wurde ob seiner Gelehrsamkeit, seines Geistes, seines einnehmenden Betragens angestaunt in seiner Heimath, angestaunt in Frankreich, wohin er 1598 als Begleiter des Gesandten Oldenbarneveldt kam. Nach seiner Heimkehr wurde er Generaladvocat, 1617 Syndicus in Rotterdam, mußte aber, verwickelt in die Religionshändel der Arminianer und Gomaristen, den edlen Barneveldt 1619 enthaupten, sich selbst kurz nachher auf dem Schlosse Löwenstein eingekerkert sehen. Bekannt ist, daß und wie ihn seine Gattin aus dem Kerker befreite. Er flüchtete nach Frankreich, lebte im Vertrauen auf den mildes gesinnten Friedrich Heinrich zurück, wurde auf Lebenszeit verbannt und sah seine Heimath erst nach langen Jahren auf der Durchreise wieder, nachdem man dort zu spät inne geworden war, welch einen Mannes man sich beraubt hatte. Alle fremden Mächte wetteiferten in dem Bestreben, ihn in ihre Dienste zu ziehen. Grotius zog die eines so ausgezeichneten Mannes, wie Oxenstierna, die einer für Wissenschaft so eifrigen Königin, wie Christine, jedem andern vor und war von 1635 bis 1645 Schwedens Gesandter am französischen Hofe. Während dieses zehnjährigen Vermittelns zwischen zwei eifersüchtigen Kronen, die nur in ihrem deutschfeindlichen Absichten völlig eins waren, fand er vollkommene Gelegenheit seine Haagsommäniche Einsicht und Gewandtheit zu bewähren. Auf seiner Rückreise aus Schweden in's Vaterland verschlug ihn ein Sturm an Pommerns Küste, und hier, zu Rostock, verschied er. Grotius mag als Philosoph oder Staatsrechtslehrer, als Theolog oder Historiker, als Humanist oder Exeget betrachtet werden, überall ist er eine seltene Größe. Wissen und Geschmack, Gründlichkeit und Scharfsinn, sicherer Tact im Behandeln und stylistische Vollendung machen jedes seiner Werke zu einem harmonischen Ganzen, einem Meisterstück, einem Gesammtresultate eigner und fremder Forschung. Der Philologie hat er unglaublich genützt durch seine scharf eindringende Auffassung, treffende Erläuterung, glückliche Veränderung der Texte. Anspruch auf den Namen eines Dichters erwarb er sich nicht nur durch treffliche metrische Uebersetzungen der Griechen, sondern auch durch eigne lateinische und holländische Gedichte. Daß er Humanist im edelsten Sinne des Wortes war, zeigt die Milde der Gesinnung, die aus seinen schriftlichen

Digitized by Google

Werken weht, die sich auch über sein übriges Thun verbreiteten. Wenn seine Poemata seinen classischen Dichterwerth beurkunden, so begleubigen ihn als Historiker die Annales et historiae de rebus belgicis, als Theologen die Annotationes in N. T. und vorzüglich die Schrift de veritate religionis christ., als Freihandelstheorie seine Erstlingsschrift unter dem Titel: „Mare liberum“, als Staatsmann erster Größe aber sein Hauptwerk: de jure belli et pacis, eine Richtschnur für die kommenden Jahrhunderte. [581]

Johann Jacob Grynaeus,

geb. 1. Oct. 1540, gest. 30. Aug. 1617,

gebürtig aus Bern, kam schon in frühre Jugend nach Basel, wo er den größten Theil seines Lebens zubrachte. Als Nachfolger seines Bruders Theophilus verwaltete er von 1559—63 das Helfersamt (Diakonat) in Rötteln, ging darauf nach Tübingen, um sich gründlicher in seinem Fache auszubilden — es zog ihn dahin auch der ungemeine Ruf des Jacob Andreä, — fing sorfeuicht über Daniel zu lesen an und empfing den Doctorhut. Auf's Neue in sein Amt zu Rötteln eingeführt, bekam er 1575 einen Ruf nach Basel als Professor der alttestamentl. Exegese, 1584 zu einem theologischen Lehrstuhl in Heidelberg, und wiederum nach Basel zwei Jahre darauf als Antistes und Professor der neutestamentl. Exegese. Exegetischen Inhalts ist auch die Mehrzahl seiner Schriften, etliche jedoch dogmatischen oder homiletisch-ascetischen. [582]

Johann Günther,

geb. 1487, gest. 4. Oct. 1574,

nannte und schrieb sich „Andernacus“ von seiner Geburtsstadt Andernach im Erzstifte Köln. Aus Niedrigkeit und Dürftigkeit schwang er sich zum angesehenen Mann, zum vielgesuchten Arzt empor. Zahlreich sind auch seine medicinischen Schriften, wie de medicina veteri et nova, de balneis, de peste u. a., oder Uebersetzungen des Galen, Paulus Aegineta. Es liegt und von ihm ein kurzer Artikel „über das Wildbad in Wirtemberg“ vor. Geraume Zeit hielt er sich in Utrecht, Droenter und, nachdem er eine Zeitlang in Marburg und Goslar gelebt hatte, in Löwen auf, hier als Lehrer der griechischen Sprache. Darauf ging er nach Frankreich, promovirte durch Vermittelung des Cardinals Bellay und wurde Leibarzt Franz' I. Die Regierungsunruhen vertrieben ihn aus Frankreich, zuerst nach Metz, alsdann nach Straßburg, wo er sortan wirkte und ein Alter von 87 Jahren erreichte. Er wurde in den Rath aufgenommen und von Ferdinand I. geadelt. [583]

Johan Haller,

ein Schweizer Theolog und gebürtig aus Ansfetingen in Bern, war zuerst Pfarrer im Canton Zürich, darauf 1545 in Augsburg, zuletzt pastor primarius zu Bern, wo er 1575 starb. Auch seine Söhne Wolfgang und Johann Jacob wählten den geistlichen Stand und fanden beide ihre Anstellung in Stadt Zürich. [584]

Nicolaus Hausman,

geb. 11. Sept. 1538,

Luther's trauter Freund, war der erste lutherische Prediger in Schneeberg, hernach Superintendent zu Zwickau, Hofprediger in Dessau und zuletzt bestallter als Superintendent in Freiberg, seiner Vaterstadt. Als er aber hier seine Anzugspredigt hielt, überfiel ihn auf der Kanzel eine Ohnmacht, Vorbote seines noch an diesem Tag erfolgenden Todes. Er starb im 60. Altersjahre. [585]

Nicolaus Heinsius,

geb. 29. Juli 1620, gest. 7. Oct. 1681,

der Sohn des berühmten Philologen Daniel und durch seine Vertrautheit mit den römischen Dichtern selbst ein ausgezeichneter und um sie durch geschickte kritische Behandlung verdienter Philolog, auch, wie sein Vater und sein Landsmann Grotius, Dichter in lateinischer und holländischer Sprache, erwarb sich außerdem nicht geringen Ruf als Staatsmann. Seine Reisen führten ihn nach England, Frankreich, Schweden, Italien, Polen und Rußland. Eine Reihe von Jahren brachte er als niederländischer Resident in Stockholm zu. Er stand in großem Ansehen bei Christinen, die ihn auch beauftragte, für sie in Italien seltne Münzen und Bücher anzukaufen; nur fehlte es hierzu in der Regel an Geld. Die letzten zehn Jahre verlebte er im Haag, geboren war er in Leiden. [586]

Eobanus Hessus,

geb. 6. Jan. 1488, gest. im Oct. 1540,

einer der Koryphäen der humanistischen Literatur im 16. Jahrhundert, die ihm jedoch mehr zu Ansehen als zu sorgenfreier Existenz verhalf: denn Helio, dessen Namen er sich als Pseudonym wählte, leuchtete ihm wohl als Sonne der Poeten, nirgends aber als Glückssonne oder, als ihm diese eben durch die Gunst des Landgrafen Philipp aufzugehen versprach, stark er zu Marburg dahin — sammte angeblich aus Bockendorf in Niederhessen, woher auch sein Name Heßus. Von früher Jugend an ein eifriger Pfleger der Wissenschaften, wurde er zwar durch drückenden Mangel genöthigt die Jurisprudenz und Medicin zu ergreifen, ohne ihnen jedoch Geschmack abzugewinnen. Seine vorherrschende Neigung zog ihn zu den Humanioren nach der Weise des Erasmus und der übrigen Wiederherstteller der classischen Studien. Insbesondere war es lateinische Poesie, womit er sich, angesehen den Fluß, Glanz und die Gedankenfülle seiner Verse, mit so außerordentlichem Erfolg beschäftigte, daß sogar Erasmus erklärte, Eobanus sei zum Dichter geboren, die Seele Homer's oder Ovid's sei in ihn übergegangen; daß seiner der zahlreichen Dichter seiner und der nächstfolgenden Zeit es ihm in diesen Vorzügen gleichthat. Seine latein. Elegieen gehören zu dem Trefflichsten, was in dieser Gattung geleistet worden ist. Mit eben so viel Glück und Beifall übertrug er Theokrit, Koluthos, die Ilias und die davidischen Psalmen. Meist hielt er sich in Erfurt auf und nur, auf Melanchthon's Anrathen, von 1526—33 in Nürnberg oder seit 1536 als Professor der Dichtkunst und Geschichte zu Marburg. Seiner hinterlassenen Kinder nahm sich der Landgraf treulich an, sein Leben beschrieb Camerarius. Abgerechnet seinen Hang zum Trunke, der ihn nicht

Digitized by Google

selten — freilich der nüchternen Seele Homer's sehr unähnlich — im Strome dichterischer Begeisterung zu erhalten diente, wie er ihn auch die häusliche Ruh vergessen machte, war sein Charakter offen, treu und bieder. [687]

Dr. Georg Hochenwarter,

ein katholischer Theolog, zufolge einer Angabe Weidbischof in Basel und Deputirter auf dem Concilium zu Trident. Er nennt sich, laut eines Schreibens von 1561 aus Freiburg, Clienten des Würzburger Bischofs Friedrich. [688]

Johann Georg Hochstater,

ebenfalls ein und Unbekannter. Er unterschreibt sich aus Wittenberg d. d. 18. Aug. 1599 „Poeta laureatus“, welche Auszeichnung ihm, berichtet er, durch den gleichfalls gekrönten Dichter und Pfalzgrafen Nicolaus Reusner vom Kaiser zuerkannt worden sei. [689]

Cristoff Hoffman,

Benedictinermönch und Chorherr im Kloster St. Emmeran in Regensburg, war zu Ende des 15. Jahrh. zu Rosenburg a. d. Tauber geboren und ist als Verfasser mehrerer historischer Schriften, worunter eine böhmische Chronik, ein Chronicon durum Bavariae, ein Chronicon generale a Julio Caesare ad saec. XVI., zu gelehrtem Ruf gelangt. Sein Leben hat daher auch in des Pater Pez Sammlung der Scriptores rerum austriac. Berücksichtigung gefunden. [690]

François Hotoman,

geb. 23. Aug. 1524, gest. 12. Febr. 1590.

aus einer ursprünglich schiefischen Familie, die sich vorlängst in Frankreich niedergelassen hatte, und in Paris geboren, sollte nach dem Wunsch und Willen seines Vaters Pierre, der Parlementsrath war, die juristische Laufbahn einschlagen und dereinst sein Nachfolger werden. Nach dreijährigem Cursus in Orleans und Erlangung des Doctorgrades wandte er sich zur juristischen Praxis, die ihm aber durch Kabalen dergestalt verleidet wurde, daß er sich ganz dem Studium des römischen Rechts und der humanistischen Literatur widmete. Sein Abfall von der katholischen Kirche entzweite ihn nicht nur mit seinem Vater, der von jetzt an seine Hand von ihm abzog, sondern zwang ihn auch 1547 persönliche Sicherheit in Lyon zu suchen. In Genf fand er Anstnahme in Calvin's Hause, in Lausanne bei sich ihm an der Akademie die sehr willkommene Lehrstelle der alten Sprachen; hier vertheidigte er sich auch mit einer gleichfalls der Religion halber ausgewanderten Landsmännin. Der Ruf seiner Vorlesungen drang schon bis Straßburg und verschaffte ihm nach zwei Jahren einen Ruf dahin zu einer juristischen Professur, die er annahm und bis 1561 bekleidete. Zahlreiche Einladungen ergingen jetzt an ihn, nach Königsberg, Marburg, Leipzig aber Wittenberg, ja selbst nach Oxford zu kommen. Er lehnte sie sämmtlich ab und zog es vor nach den Wunsche seiner Glaubensgenossen und des Königs von Navarra in sein Vaterland zurückzukehren. Während der nächsten zehn Jahre finden wir ihn entweder in Lehrämtern zu Valence, wo er auch die Akademie reorganisirte, Bourges und Orleans, oder im Interesse seiner Partei nach Deutschland versendet, wie zu dem Reichstag in Frankfurt. Das Blutbad des 24. Aug. 1572, dem er nur mit Mühe entrann, zwang ihn zur zweimaligen Auswanderung, auch diesmal mit dem Verluste seiner Bibliothek. In Genf hielt er juristische Vorlesungen, desgleichen in Basel. Die Pest vertrieb ihn von hier nach Mömpelgard, wo er seine Frau einbüßte. Darauf zum dritten Mal in Genf, wo die Schwestern der Verstorbenen lebten, aber durch den Krieg mit Savoyen vertrieben, kehrte er nach Basel zurück, wo die Wassersucht seinem Leben ein Ziel setzte. Joh. Jacob Grynäus hielt ihm den Leichensermon. Seiner Schriften ist eine große Zahl, meist juristischen Inhalts, theils unter seinem Namen, wie die in drei Bänden zum ersten Mal 1599 in Genf gedruckten, theils anonym und pseudonym. [691]

Conrad Hubert

war seit 1542 Diakonus, hierauf Pfarrer zu St. Thomas in Straßburg. Von ihm rührt eine Historia de vita et obitu Mart. Bureri et Pauli Fagii etc. her, welche 1571 erschien. Aus dem J. 1575 liegt uns ein Brief an Ludwig Lavater von ihm vor. [692]

Jan Hussinecz (Johann Huß),

geb. 6. Juli 1373, grst. 6. Juli 1415.

Geboren von armen Eltern zu Hussinecz in Böhmen, ging er, unterstützt von wohlwollenden Gönnern, 1389 auf die Universität zu Prag, wo er schon 1394 Baccalaureus der Theologie und 1396 Magister wurde. Mit dem J. 1398 begann er öffentliche Vorlesungen zu halten, die unter großem Beifall gehört wurden. Doch der Mann, dessen Wort und That so Großes vorbereiten und vollbringen sollte, mußte fern hinaus vor Alle treten, um als Verkündiger des Evangeliums die Herzen alle zu erwecken und die Geister zu erleuchten. Er wurde 1402 an der Bethlehemskirche zu Prag als böhmischer Prediger angestellt. Hier begann seine eigentliche, man darf sagen weltdistorische Thätigkeit. Ein Johannes, trat er mit ernstem, mächtigem Worte, im edlen Zorne eines streng sittlichen Charakters vor das versunkene und verführte Zeitalter, er strafte die Pharisäer in der Mönchskutte, die von Christi Heil nichts wissen wollten und sich an der Heiligkeit ihrer Werke genügen ließen. Er trang auf Buße und Selbsterhebung. Der Hof begünstigte ihn: er ward Beichtvater der Königin Sophie, der Gemahlin Wenzel's. Im Wahne ihrer allmächtigen Sicherheit verstand die Kirche nicht des Wortes furchtbares Drauen; doch der Einfluß und die Macht dieses gottgeweihten Verkündigers war zu gewaltig, um nicht den Zorn eines von Ehrsurchtsum entfremdeten Klerus aufzuregen. Der Erzbischof Sbörate klagte ihn bei König Wenzel an, jedoch, weil dieser den Verklagten schätzte, ohne Erfolg. Nächst der heil. Schrift war es das Studium der Kirchenväter Schriften, was den Glaubensmeister des ersten Huß nährte, kräftigte und steigerte. In ihnen fand er die früherlammte Blabeheit des Evangeliums wieder, und so wurden sie für ihn eine neue Quelle der Erkenntniß und des Glaubens, zugleich eine Mahnung, furchtlos zu predigen die Reformation an Haupt und Gliedern. Sein Eifer, entzündet durch

Digitized by Google

den Anblick so arger Mißbräuche, Betrügereien und Schlechtigkeiten, die Energie seines großen, freien Charakters fand fruchtbaren Boden: seiner Anhänger und Verehrer Zahl wuchs täglich, ja die böhmische Nation erkannte in ihm wie den Helden ihres Glaubens, so den gewaltigen Vertheidiger ihrer nationalen Interessen. Sein Name ward ein nationaler und bedeutsam in der ganzen böhmischen Geschichte. In einem Streite der böhmischen und deutschen Nationalität, der sich an den alten Schulstreit zwischen Realisten und Nominalisten knüpfte, wurde Huß als der Vertreter der böhmischen Nation angesehen. Den Einfluß, den Huß bei dem papisteindlichen Wenzel hatte, benutzte man, der böhmischen Nation über die deutsche, deren Einfluß und Macht auf der Universität sehr bedeutend war, das Uebergewicht zu verschaffen, und der Erfolg war die Auswanderung der Deutschen aus Prag, die Gründung der Universität Leipzig, die Verbreitung der hussitischen Grundsätze als Saamenkörner, die im nächsten Jahrhundert aufgehen und Frucht bringen sollten. Huß ward 1409 Rector der Prager Universität. Er verbreitete die Wiklefschen Schriften durch Uebersetzung in's Böhmische. Auf des Erzbischofs von Prag Stynko Ersuchen forderte Papst Alexander V. Huß auf, nach Rom zu kommen. Huß aber erschien nicht. Dafür wurden Wiklef's Schriften verbrannt und ihm das böhmische Predigen in der Bethlehemskapelle verboten. Huß ließ sich dadurch nicht aufhalten in seiner guten Sache; er predigte gegen die Aufforderung des Papstes zum Kreuzzug wider Ladislav von Neapel, hauptsächlich wegen des verkündeten vollkommenen Ablasses, deßen heilloser Verkauf immer ärger und schamloser wurde. Huß ward dafür in den Kirchenbann gethan und Prag mit dem Interdicte belegt, so lang Huß darin weilte. Er begab sich unter seines Gutsherrn Schutz in seine Heimath. Die Bedrängnisse der Kirche und das Bewußtsein ihrer Sünden, die sein heiliger Eifer mit schonungsloser Wahrheitsliebe aufdeckte, ließen die besorgten heiligen Väter eine Kirchenversammlung in Kostnitz anberaumen. Auch Huß trat unter Geleit des schwachen Kaisers Sigismund und in Begleitung vieler Edlen am 15. Octob. 1414 die Reise dahin an. Der Kaiser brach sein Fürstenwort. Nach kaum Monatsfrist wurde Huß auf Antrieb mehrerer Cardinäle verhaftet. Auf die dringenden Bitten und Verwendungen der Ersten Böhmens wurde ihm nur die Uebersiedelung in ein besseres Gefängniß gestattet. Erst nach der teuflischen Arbeit, deren Aufgabe ein Auszug aller „ketzerischen" Grundsätze in Huß' Schriften war, wurde er, trotz seiner glanzvollen schriftlichen Vertheidigung, am 7. Juni 1415 vor das Gericht eines gewissenlosen und fanatischen Klerus zur Rechtfertigung gefordert. Huß vertheidigte sich, soweit es bei der Wuth des Klerus möglich war; sein Wort war streng, zürnend und voll Glaubenszuversicht. Aber sein hoher Sinn war nicht der der Versammlung und des Kaisers. Sigismund opferte sein besseres Selbst dem Ungestüm der Versammlung, die auf Verurtheilung drang. „Unsers Erachtens, sprach er, ist Huß des Todes schuldig und muß, wo er nicht widerruft, in den Flammen sterben." Huß aber, fest und unerschütterlich in seinem Glauben, der ihn „Berge versetzen" und den Tod nicht fürchten ließ, erwiderte: „Wenn ich nicht durch die heilige Schrift widerlegt werde, so werde ich für die erkannte Wahrheit freudig mein Leben lassen." — Also ward Huß in den Kerker zurückgebracht, wo er verlassen, von nur wenigen Freunden besucht, seines Todes harrte, allen Versuchungen zum Widerrufe standhaft trotzend. Mit der Festigkeit einer glaubensstarken Seele und der Treue eines gottesfüllten Gemüthes opferte er sich und starb an seinem 42. Geburtstage den Flammentod mit den Worten, womit sein Meister geschieden, der ihm all' diese Größe und Stärke gegeben. Sein Wort aber ging nicht unter. Auf seinem Scheiterhaufen entzündete sich die Fackel des grauenvollsten Glaubens- und Bürgerkrieges, und als nach hundert Jahren die Zeit erfüllet war, trat ein Glücklicherer auf und forderte das Papstthum aufs Neue in die Schranken.

[993]

Andreas Hyperius,

geb. 16. Mai 1511, gest. 7. Febr. 1564,

der Sohn eines Advocaten in Ypern, von welcher Stadt er sich auch benannte, während sein Familiennamne „Gerard" war, bildete sich zum größern Theil in Frankreich, wohin er 1528 zum ersten Male kam, sodann durch Reisen nach Italien, Deutsch- und England. Sein Hauptstudium war das theologische; neben ihm beschäftigte er sich viel mit Dialektik, Rhetorik und Metricin. Ebenso gemischt, doch vorzugsweise der Theologie angehörig, sind seine vielen Schriften. In Deutschland hatte er fast alle Universitäten besucht und war dadurch für Luther's Lehre gewonnen worden. Dies verspertte ihm den Weg zu irgend einem Amt in seiner Heimath und nöthigte ihn, sich zuvörderst nach England, dann nach Marburg zu begeben, wo er 1542 seinem an der Pest verstorbenen Landsmanne Gerhard Novionagus (Geldenhauer aus Nymwegen) in der theologischen Professur folgte. In diesem Amt behauptete sich Hyperius 24 Jahre lang und erwarb sich ein vorzügliches Verdienst durch seine homiletischen Vorlesungen, und eine Menge eben dahin einschlagender Schriften, unter diesen auch die Wiederherausgabe der allererstes Homiletik, des Buchs de doctrina christiana des heil. Augustinus.

[994]

Dr. Just Jonas,

geb. 5. Juni 1493, gest. 9. Oct. 1555,

der treue Mitarbeiter Luther's und noch in der Sterbestunde ihm zur Seite, hatte Nordhausen, wo sein Vater Bürgermeister war, zur Geburtsstadt und stand in Coburg als Inspector der Landesschulen. Zeitig vertauschte er das Rechts- mit dem theologischen Studium und machte sich, weniger durch Schriften als durch den Eifer, womit er seine zahlreichen Aemter verwaltete und an den innern und äußern Angelegenheiten der jungen Kirche Theil nahm, sehr um diese und das Werk der Reformation verdient. Im J. 1521 wurde er Probst am Allerheiligen-Collegium, ungefähr zehn Jahre darauf auch Professor der Theologie in Wittenberg. Er wohnte u. A. dem Colloquium in Marburg bei, unterstützte 1539 Heinrich den Frommen bei Reformation der herzoglichen Lande und wurde hierauf als geistlicher Inspector nach Halle berufen, in welcher Stellung er bis 1548 blieb. Man hat von ihm eine in Luther's Werken aufgenommene „Historie von Luthers hohen Anfechtungen." Sein Sohn Justus hatte das Unglück in die grumbachischen Händel verwickelt und, als ihn die Reichsacht nach Dänemark vertrieb, auf Kurfürst August's Begehren in Copenhagen 1567 enthauptet zu werden.

[995]

Johann Juellus (Jewel),

geb. 24. Mai 1522, gest. 23. Septbr. 1571,

einer der eifrigsten Anhänger und Verbreiter der reformirten Lehre in England, seit 1559 Bischof von Salisbury, war nach vollendeten

Digitized by Google

Studien in Orford bereits 1539 Mitglied des dasigen Christ-Church-Collegiums geworden, als ihn die Verfolgungen unter der Königin Maria zur Flucht aus seinem Vaterlande zwangen. In Zürich knüpfte er während der Jahre seines Exils vertraute Freundschaft mit Bullinger, Lavater, Gaspar Wolf, Gesner und andern gelehrten Männern, und unterhielt dieses Verhältniß in der Folge durch lebhaften Briefwechsel. Zuerst war ein sehr beredter Mann. Seine Apologia ecclesiae anglicanae ist in mehrere Sprachen, sogar in's Griechische übersetzt worden. [996]

Athanasius Kircher,

geb. 2. Mai 1601, gest. 30. Oct. 1680,

aus Geiß im Fuldaschen, wurde durch die Drangsale des 30jährigen Kriegs bewogen, sein Lehramt an der Universität Würzburg aufzugeben und in Avignon drei Jahre lang bei den Jesuiten — er selbst gehörte seit 1618 ihrer Gesellschaft an — den Studien obzuliegen. Von der Rückkehr in sein Vaterland hielt ihn ein Ruf des Papstes nach Rom ab, wo er auch die übrige Zeit seines Lebens zubrachte. Außerordentliches verdankt diesem Manne die Wissenschaft, auch das Gebiet der Erfindungen; von ihm rühret namentlich die bis nach ihm benannten oder musikalischen Beruufspiegels her, weil der erste Versuch damit auf Malta angestellt wurde. So erkand er auch eine Art von künstlichem Springbrunnen, der gleichfalls seinen Namen trägt. In Rom lehrte er anfangs Mathematik am Collegium romanum; später beschäftigte er sich meist mit Archäologie, besonders dem Studium der Hieroglyphen. Seine in's Gebiet der Alterthumskunde einschlagenden Schriften sind noch immer werthvoll. Berühmt sind außerdem seine Ars magna lucis et umbrae, seine Musurgia universalis, worin eine Beschreibung der Aeolsharfe. Mit gleicher Liebe, Gründlichkeit, Geist und schriftstellerischer Fruchtbarkeit umfaßte Kircher die Gebiete der Mathemaaik, Mechanik, Physik, Naturgeschichte, Kosmogeaphie, Sprachkunde und Philosophie. Das Museum Kircherianum, sein Modell- und Antiquitätencabinet, hat der Pater Philipp Buonanmini (Buonanni) ausführlich beschrieben. Auf dem Boden der Alterthumsforschung verlor sich Kircher nicht selten in gelehrte Grillen und phantastische Conjecturen. [997]

Erasmus Michael Lactus,

ein dänischer Theolog, doch als Schriftsteller fast nur auf dem historischen Gebiet zu Ruf gelangt und um 1560 zuerst bekannt geworden. Dahin gehören seine vier Bücher de republica Norimbergensium, zehn Bücher dänischer Geschichten, das Zeitalter der Königin Margarethe umfassend, daher auch von ihm unter dem Namen „Margaretica" eingeführt, ferner vier Bücher de re nautica. Außerdem gab er „Poemata" heraus, und seine 1573 in Basel erschienenen Colloquia moralia sind gleichfalls in gebundener Rede abgefaßt. [998]

Felix Lavater,

der Sohn des Theologen Ludwig Lavater in Zürich und von Mutterseite ein Enkel Heinrich Bullinger's, scheint zu seiner literarischen Bedeutung gelangt zu sein, während sein Bruder Heinrich sich als Professor der Physik wie durch seine Schriften bekannt machte. [999]

Scipio Lentulus,

von Geburt ein Neapolitaner, wandte sich zur reformirten Kirche und verkündigte ihre Grundsätze schon in seinen Predigten zu Ferrara vor der aufgeklärten und empfänglichen Renata, Tochter Ludwig's XII. (vgl. Calvin). Er verkündigte sie weiter in den Thälern Piemonts zu San Giovanni und, als ihn die Verfolgung von da zu weichen zwang, zu Chiavenna, damals zum Bündnerland gehörig. Hier blieb er bis an seinen Tod und widmete seine Feder der Vertheidigung seines Glaubens gegen Katholiken und Sectirer. Auch ließ er 1568 eine italienische Grammatik in Genf erscheinen. [1000]

Dr. Polycarp Leyser,

geb. 18. März 1552. gest. 22. Febr. 1610,

zuerst Oberhofprediger in Dresden und aus einer Familie, worin die hohen Würden der lutherischen Kirche nach seinem Vorgang gleichsam erblich wurden, verlor seinen Vater Caspar, welcher bei des Sohnes Geburt Superintendent zu Wittenberg in Würtemberg war, schon im Alter von zwei Jahren, erhielt aber durch seinen Stiefvater, den berühmten Lucas Osiander, eine tüchtige Erziehung und Grundlage zu seiner fernern Bildung. Mit 14 Jahren bezog er die Hochschule in Tübingen, mit 24 erlangte er die theologische Doctorwürde und hielt darauf in Wittenberg die seinem Freigenden Ruf entsprechende Anstellung als Professor, Superintendent und Beisitzer des Consistoriums. Einige Zeit hatte er auch als Pfarrer einer lutherischen Gemeinde in Oesterreich vorgestanden und mehrmals Gelegenheit gehabt, mit Kanzelvorträgen in Wien aufzutreten. Er unterstützte mit großem Eifer die Concordienformel und betrieb das Unterschreiben derselben von Seiten der ihm untergebenen Pfarr- und Schuldiener. Nicht ungern sah man daher unter Creil's Administration einen Ruf von Braunschweig aus an ihn ergehen und endlich ihn, ohne einen Versuch zu machen, ihn in sächsischen Diensten zu erhalten. Als aber nach Christian's I. Ableben die lutherische Orthodoxie wieder zu vollen Ehren kam, wurde auch Leyser nach Wittenberg zurückberufen und 1594 zum Oberhofprediger ernannt. Er war verheirathet mit Elisabet, einer Tochter des jüngern Lucas Cranach, und hatte mit ihr 13 Kinder, wovon die drei Söhne Friedrich, Polycarp und Wilhelm das Superintendentenamt in Eilenburg, Leipzig und Torgau bekleideten. [1001]

Dr. Martin Luther,

geb. 10. Nov. 1483, gest. 18. Febr. 1546,

war eines Bergmanns in Eisleben, Hans Luther, später Rathmanns in Mansfeld, Sohn. Einfach und schlicht, aber mit eiserner Strenge erzogen, fleißig zur Schule gehalten, bezog er mit dem 14. Jahre die Franciskanerschule in Magdeburg. Hier ohne Unterstützung gelassen, mußte er sich bald eine andere Stätte suchen: sie ward ihm 1498 in Eisenach. Anfangs mußte er sich durch Currentsingen sein Brod verdienen. Bald aber rührte sein Eifer, seine Schülerthreit, sein reiner und voller Gesang das Herz einer mildthätigen Frau: so oft sind ja Frauen durch des Himmels Fügung die Schutzengel auserkorener Menschen. Diese — Ursula Cotta war ihr Name — nahm ihn in ihr Haus auf und unterstützte ihn, so daß der kleine Currentschüler getrost seine Schulstudien fortsetzen konnte. Nach Vollendung derse-

Digitized by Google

den bezog er im J. 1501 die Universität Erfurt. „Der saure Schweiß und die Arbeit seines lieben Vaters half ihm hin und hieß ihn mit aller Treue und Fleiße auf der hohen Schule zu Erfurt“ – so erzählt er uns selbst. Der höhere Wille, der ihn und die Welt lenkte, die später so wunderbar durch ihn sich wandelte, ließ ihn, unbewußt zwar, aber desto mächtiger und drängender folgen den Spuren, die für seine Entwickelung von der größten Bedeutung sein sollten, ihn schon früh die Wege aller außerordentlichen Menschen gehen. Er fand auf der Erfurter Bibliothek eine vollständige lateinische Bibel, die er mit Heißgenuß verwundernd las. Sie, die Bibel, führte ihn vom Rechtsstudium, dem er sich widmen wollte und sollte, ab und entschied seinen Beruf für alle Zeit. Im Jahr 1503 wurde er Magister und fing an philosophische Vorlesungen zu halten. Es galt jetzt auch mit seinem Vater einen Kampf zu bestehen. Mit aller Entschiedenheit verlangte dieser, daß Martin die Rechte studire. Da entschied des Himmels wunderbare Fügung. Aus einem Kampfe ward eine Reihe von Kämpfen, die einen glänzenden, weltgeschichtlichen Sieg in sich bargen. Der Tod sollte Leben geben, der Tod seines Freundes Alexis, wahrscheinlich durch Meuchelmord, als sie zusammen die Reise nach Mansfeld machten. Dies Ereignis brachte die gewaltigste Erschütterung in Luther's Gemüth und Gewissen hervor, in ihm lagen die Loose der Zukunft. In der Nacht vom 17. Juli führte der Weg in's Augustinerkloster zu Erfurt einen Mann, der an sich selbst die Angst der Welt erfahren sollte, um durch die ganze Tiefe seines religiösen Gemüths und die Gewalt seines Glaubens eine Welt, die in Aengsten lag, zu erlösen: er legte das Mönchshabit an, verrichtete die niedrigsten Dienste im Kloster, sah alles Uebel, das ihm geschah, als göttliche Züchtigung an und fühlte sich so durch harte Kämpfe, damit er einst stählte seine Kirche. Die Seelenangst, die er um der Vergebung der Sünden willen empfand, zerriß sein Innerstes. 1507 erhielt er die Priesterweihe; die Weihe des neu ermuthigten, unerschütterlichen Kämpfens sollte ihm erst später werden. Doch schon wurde ihm das Schicksal günstiger. Staupitz, der Ordensprovinzial, wurde sein Gönner und Beschützer; er betreute ihn vom niedern Dienste und munterte ihn auf zum freudigen Studium. Doch noch sollte der Kampf nicht vollendet sein. Er geriet grade damals, erschöpft und niedergedrückt durch außerordentliche Anstrengungen, in eine gefährliche Krankheit, während deren seine Seelenqualen mit verstärkter Gewalt wiederkehrten. Ein alter Mönch, dem er die Unruhe seiner Seele eröffnete, sprach die wenigen Worte zu ihm: Ich glaube durch Jesum Christum an eine Vergebung der Sünden. In diesen Worten lag ein ganzes, neues Leben. Sie waren der Schlüssel, den er vergebens gesucht hatte. Im Jahr 1508 wurde er auf Staupitz' Empfehlung vom Kurfürsten von Sachsen zum theologischen Lehrer auf der Universität zu Wittenberg ernannt, und schnell entwickelte und erkannte er in diesem Beruf den Umfang wie die Macht seines Talents. 1510 reiste er in Angelegenheiten seines Ordens nach Rom an den Hof Papst Julius' II. Mit aller Ehrfurcht eines gläubigen Katholiken nahte er sich dem Statthalter der Christenheit. Doch sollte dies die letzte Huldigung, das Bukel sein, das er der römischen Kirche sagte: denn mit Abscheu erfüllte ihn bei näherer Betrachtung die päpstliche Heiligkeit, das Unwesen und die Unsittlichkeit der Geistlichkeit, und mit tiefster Entrüstung kehrte er zurück. Er wurde Prediger in Wittenberg und 1512 Doctor der Theologie. Schon damals galt er als ein gründlicher Gelehrter und gewaltiger Redner. Das Unwesen der römischen Kirche fand seinen getreusten Ausdruck in Tetzel's Ablaßkrämerei. Es war ein Blitz, geschmettert in die deutsche Nation, in den Geist eines Luther — er zündete. Am Mittag des 31. Octobers 1517 schlug der Augustinermönch seine 95 weltberühmten Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg. Eine unbeschreibliche, wahrhaft erschütternde Wirkung trug sie in alle Welt hinaus. Trotz aller Verkegerungen war gerichtet über die Kirche. Der Ladung des Papstes, die alsbald kam, folgte Luther nicht. Nach diesem ersten, gewaltigen Schritte blieb sein Gang fest und unerschütterlich, unerschütterlich wie sein Glaube. Mit Cardinal Cajetan verhandelte er 1518 in Augsburg, 1519 mit Miltitz in Altenburg; Beide verfuhren glimpflich mit ihm. Doch trat er jedem Anmaßen zum Widerruf kühn entgegen, und muthig beharrte er auf seiner Ueberzeugung. Er appellirte an den beßer zu unterrichtenden Papst, der im Juni 1520 eine Verdammungsbulle gegen ihn ausgefertigt hatte. Er forderte in einer hinreißend gewaltigen Sprache die Nation auf, das römische Joch abzuwerfen, und schleuderte am 10. Decemb. 1520 die päpstliche Bannbulle und die Decrete des kanonischen Rechts nebst andern Schriften in's Feuer, wie man den feinigen zu Rom, Köln und Löwen gethan. So sage er sich förmlich los vom Papste, und die allgemeine Begeisterung der deutschen Nation jubelte ihm Anerkennung zu. Mit Gott hatte er gestritten, mit Gott stritt er auch in Worms, wohin man ihn gelockt. Sein Glaube, sein Gottvertrauen ließ ihn alle menschliche Hilfe ausschlagen und beseelte seine Rede, daß er mit erschütternder Kraft am 17. April 1521 sich vor Kaiser und Reich vertheidigte und, statt zu widerrufen, furchtlos und mit ergreifender Würde sprach: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!“ Die kaiserliche Acht folgte ihm auf seinem Heimwege von Worms. Aber Friedrich der Weise, sein treuer Beschützer, ließ ihn heimlich in der Nähe des Schlosses Altenstein durch fünf verkappte Reiter auffangen und hinan zur Wartburg führen, wo er als Junker Görge ungekannt und ungefährdet in enger Klause und, während draußen die Begeisterung des deutschen Volks für ihn wuchs, in ungestörter Muße sein herrliches Werk, die Verdeutschung des neuen Testaments, vollendete. Doch nur zehn Monate sollten seine Anhänger, die nicht wußten, wohin ihr Führer, auf ihn warten: die Gefahren der Bilderstürmerei, die der Reformation drohten, waren nur von ihm zu bannen. Im Bewußtsein göttlicher Hilfe anwortete er entschlossen und freimüthig dem Kurfürsten, der ihm abrieth nach Wittenberg zu reisen. Am 7. März 1522 kam er dahin und predigte mit entscheidender Wirkung acht Tage hinter einander gegen die Angriffe, die von Seiten Carlstadt's und seines neuerungssüchtigen Anhangs auf das Werk der Kirchenverbeßerung geschahen. 1523 reinigte er zuerst die Liturgie von leeren Gebräuchen, und 1524 legte er die Mönchskutte ab und bahnte die Aufhebung der Klöster und beßere Kirchengütervorwaltung an. 1525 verwarf er vor aller Welt den Cölibat und verheirathete sich mit Katharina von Bora, einer Nonne aus dem Kloster Nimpschen, ein Schritt, der gegenüber einer mißtrauischen, verstaumdungssüchtigen Geistlichkeit einer der kühnsten seines Lebens war. Treu und innig war sein häusliches Leben mit seiner Käthe, gehoben und getragen durch christliche Gottesfurcht. Wie seine Sprache furchtlos gegen die Könige und Fürsten war und gegen die Hierarchie, so auch gegen die Aufwiegler des Volks. Mit freimüthigem Eifer zwar stand er ein in Wort und Schrift für die Rechte der gedrückten Bauern — doch hatte er auch gefährliche Worte gegen Aufruhr und Empörung. „Wer das Schwert nimmt,

Digitized by Google

soll durch's Schwert umkommen" — so seine Rede wider „Rotterei und Räuber". Unterdessen arbeitete er unermüdlich an der Kirchenverbesserung fort, gab den großen und kleinen Katechismus heraus, verbesserte mit seinem Freunde Melanchthon die Lage der Schulen, bildete ein neues Geschlecht durch bessere Erziehung heran. Stark, ja unbeugsam verharrte er gegenüber der Schweizer Reformation, die Gleiches mit ihm verfolgte, auf seinem Abendmahldogma. 1530 wurde auf dem Augsburger Reichstage die erste Acte der evangelischen Kirche übergeben, Melanchthon's Werk; Luther dagegen verfaßte 1537 zur Vertheidigung seiner Lehre die schmalkaldischen Artikel. Mit erstaunenswürdigem Fleiße hatte er bis dahin Schrift auf Schrift hinausgesandt in die Welt, kräftig, geistvoll, eindringend in Aller Herzen, auch bereits 1534 das große Werk der Bibelübersetzung vollendet. Schlichte Einfalt, Helle und Kraft, der Schwung mächtiger Poesie und die Tiefe religiösen Gemüths machen es zum Musterwerke aller Zeiten, wodurch er zugleich die deutsche Sprache reinigte und auf eine nicht geahnte Höhe erhob. Für sie beginnt mit Luther's Bibelverdeutschung ein neues Zeitalter. Gleich ergreifend, selten erreicht, nie übertroffen ist die Wirkung seiner Kirchenlieder. Sie hatte er als Früchte eines heitern, im Glauben starken und innigen Gemüthes der Kirche geweiht. Aber auch in gewaltigem, hinreißendem Worte, in donnernder Rede als Prediger, als akademischer Lehrer und sonst wirkte er auf die deutsche Nation. So wuchs sein Werk aus Gott und wurde hinausgetragen in alle Welt. Sein reiches, gottgesegnetes Leben schloß er mit den Worten: „Vater, in deine Hände befehl' ich meinen Geist; du hast mich erlöset, du treuer Gott!" zu Eisleben, seiner Geburtsstadt, und ward begraben in der Schloßkirche zu Wittenberg. Er hinterließ eine Wittwe und drei Söhne. — Dieses war der Mann Gottes in der Weltumwandlung der neuen Zeit! Vom Himmel zu einer hohen Aufgabe ersehen, gestählt durch einen, wenn auch schweren und ununterbrochenen, doch heilsamen Kampf seiner Seele mit der Welt wurde er, was er geworden. In der Tiefe seines Gemüthes ruhte der Glaube an den Ernst göttlichen Gesetzes, ein frommfinstlicher Muth, wie er nur quillt aus dem Glauben an Gottes Gerechtigkeit und Gnade in Christo, eine nie versiegende Begeisterung, die ihn trieb zu Gott und von ihm zur Welt, eine Felsenkraft, die vor keiner Gefahr erbange, eine klare, durchdringende Helle des Geistes und neben aller dieser Treffsichkeit ein deutscher Freisinn, zu bezeugen, daß Luther des deutschen Volkes ächter Sohn ist, groß durch die Gaben des Geistes, groß als Charakter. Wie ihn der Glaube aus den Ketten seines rechtfertigungsbedürftigen Herzens erlöst hatte, so erlöste auch er durch die heiligende Kraft dieses Glaubens seine Kirche aus den Banden geistiger Knechtschaft und erquickte sie mit dem Himmelsbrode des gereinigten Evangeliums. [1003 a b]

Dr. Paul Luther,

geb. 25. Jan. 1533, gest. 8. März 1593,

Johann Martin Luther,

geb. 11. Nov. 1616, gest. 13. Juli 1669,

des Reformators dritter Sohn und dessen Enkel. Der Erstere genoß Melanchthon's Unterricht in den alten Sprachen, studirte Medicin und promovirte 1557. Aus Jena, wo er eine Zeitlang Vorlesungen hielt, schrieben ihn die Religionshändel. Johann Friedrich der Mittlere berief ihn damals zu seinem Leibarzt, und diese Stelle bekleidete er bis zur Katastrophe von 1567. Da trat er als Oberarzt in die Dienste des Kurfürsten von Brandenburg Joachim II. und, nach dessen Ableben, in kurfürstliche als Leibarzt bei August und Christian I. Auch hier waren es kirchliche Streitigkeiten, die Kryptocalvinistischen, die ihm seine Stellung verleideten. Die Letzten hatten einen Unterschied zwischen Luther's und Melanchthon's Lehre vom Abendmahl ausfindig gemacht und eiferten mit allem Ungestüm gegen letzteren. Wider ihre Verfolgungssucht schützte ihn nicht der Name, den er trug, höher rechnete man ihm an, daß er Freund und Verehrer Melanchthon's war und sich zur mildern Ansicht über jenes Dogma bekannte. Bei Hof verleumdet und verfehmt, seiner Stelle entlassen, verließ er Dresden und lebte bis zu seinem Tod in Leipzig. Nicht unerheblich waren seine Verdienste um die Chemie, die ihm manches Neue und Gute verdankt. — Johann Martin, geboren in Zeiß, konnte in Ermangelung aller und jeder Subsistenzmittel erst im Alter von 26 Jahren (1642) die Universität beziehen, und da nur mit Hülfe der Stipendien, welche ihm der Kurfürst und der Herzog von Altenburg zufließen ließen. Desto schneller sah er sich nachher in seiner Laufbahn gefördert. Schon 1649 ernannte ihn der Kurfürst zum Hofrathe in Wurzen, wozu in der Folge die Präbende als Probst im Stifte Meißen und als Domdechant in Zeiß, sowie der Besitz des Rittergutes Hohburg bei Wurzen kamen. [1003 1004]

Conrad Lycosthenes (Wolfhart),

geb. 1518, gest. 25. März 1561,

aus Ruffach im Ober-Elsaß und als Prediger in Basel gestorben, trieb in Heidelberg neben Theologie sehr eifrig historische und philologische Studien. In beiden Fächern hinterließ er eine ansehnliche Zahl von Schriften, Commentaren und Abhandlungen, so namentlich dankenswerthe Bearbeiten zu Julius Obsequens. Von ihm wurde auch das Theatrum vitae humanae angezogen, welches Theodor Zwinger fortsetzte und zu Ende führte. [1005]

Timotheus Maderus,

aus Frauenfeld gebürtig und noch 1584 Arzt daselbst, wie sein Brief an Ludw. Lavater bezeugt, wurde später als Professor der Arzneikunde nach Zürich berufen, wo er am 26. Jan. 1604, 63 Jahr alt, starb. Der bemerkte Brief enthält Mittheilungen über die kirchliche Reaction, welche damals Joh. Casimir in der Pfalz zu Gunsten der reformirten Kirche durchführte (S. 17). [1006]

Dr. Johann Marbach,

geb. 24. April 1521, gest. 17. März 1581,

gebürtig aus Lindau, studirte in Straßburg und Wittenberg, erhielt seine erste Anstellung zu Jena, darauf als Nachfolger des Paul Fagius, seines Lehrers im Hebräischen, zu Zhm im Allgau, 1545 als Prediger zu St. Nicolai in Straßburg. Der Magistrat ordnete ihn 1551 nebst Johann Steidan an die Tridentiner Kirchenversammlung ab und übertrug ihm nach seiner Rückkunft, an des Caspar Hedion Stelle, das Hauptpfarramt und eine theologische Professur. Im J. 1556 berief ihn der Kurfürst Otheinrich nach Heidelberg, um durch

Digitized by Google

ihn die Einführung der lutherischen Lehre zu Stande zu bringen. Ihr war Marbach eifrig zugethan und hatte darum, namentlich in dem Artikel von der Gnadenwahl, vielen Streit mit seinen calvinisch gesinnten Collegen Peter Martyr und Hiec. Zanchius. Auch wohnte er 1557 dem Theologencongresse in Worms bei und wurde nachmals zum innerwährenden Exhorsus der Akademie und Decan des Thomascollegiums ernannt. [1007]

Leonhard Marius,

zwar auch ein Holländer von Geburt und Benefiziat in Cöln, aber nicht derselbe, welchen Zeller und Andre Doctor und Professer der Theologie daselbst sein und 1628 als Präses des Collegiums in Padua sterben lassen. Der hier fragliche schreibt im Juli 1646 aus Amsterdam an Rector und Universität in Cöln und ersuchet auf sein daſiges Canonicat zu St. Ursula. [1008]

Petrus Martyr,

geb. 8. Sept. 1500, gest. 1562,

und zwar im letzten Viertel von 1562 gestorben, da noch vom 17. Oct. ein Schreiben von ihm aus St. Germain an Bürgermeister und Rath in Zürich vorliegt, stammte aus einer angesehenen Familie in Florenz und hieß eigentlich Vermilli, welchen Namen er wegen eines Gelübdes seiner Aeltern gegen den obigen vertauschte. Seine eigne Mutter lehrte ihn Latein. Er nahm das Augustinerhabit in Fiesole, trieb in Padua Griechisch und Philosophie, in Bologna Hebräisch und Theologie, und machte sich in den ersten Städten Italiens durch seine Beredtsamkeit und sein Kanzeltalent bemerkbar. Aber das Lesen der Schriften Zwingli's und Bucer's, die in seine Hände fielen, gewann ihn für die Sache der Reformation, und ein spanischer Jurist und stiller Anhänger derselben, Namens Juan Valdes, bestärkte ihn darin. Nicht mehr sicher in Rom, ging er nach Neapel, von Neapel nach Lucca und machte hier nicht nur durch seine Predigten in geheimen Zusammenkünften eine Menge Proselyten, unter ihnen auch den Geronimo Zanchi, sondern überredete diese auch sich der muthmaßlichen Verfolgung durch die Flucht nach der Schweiz, oder Genf zu entziehen. Zur Nothwendigkeit wurde dieses, als 1542 Paul III. auf dem Weg nach Lucca war. So kam Vermilli mit mehrern seiner Landsleute, welche Heimath und Alles ihren Ueberzeugungen opferten, nach Zürich, Basel und Straßburg. Hier blieb er auf Bucer's Rath, predigte öffentlich, heirathete sogar eine geflüchtete italienische Nonne. Da ließ ihn 1547 König Eduard VI. nach England kommen und übertrug ihm eine Professur in Oxford und das Decanat am Christkirchcollegium. Thomas Cranmer zog ihn beim Entwerfen der symbolischen Bücher für die angliканische Kirche zu Rath und Hülfe. Als sich 1553 unter der katholischen Maria die Religionsverfolgung erneuerte, kehrte er nach Straßburg zurück, wo er in sein früheres Amt wieder eingesetzt wurde, gab es aber freiwillig auf (vgl. Marbach), um sich in Zürich niederzulassen. Zürich ehrte ihn durch ausnahmsweise Ertheilung seines Bürgerrechts. Im J. 1561 nahm er thätigen Antheil an dem Religionsgespräche zu Poissy, wo es zur Trennung zwischen beiden protestantischen Confessionen kam. S. Calvin. Ungemein zahlreich sind dieses gelehrten Proselyten theologische Schriften, exegetischen oder dogmatischen Inhalts. [1009]

Philipp Melanchthon,

geb. 16. Febr. 1497, gest. 19. April 1560,

aus Bretten in der Pfalz, durch seine Mutter nah verwandt mit dem berühmten Humanisten Reuchlin, zeigte und entwickelte früh bewundernswürdige Anlagen, die er durch unermüdlichen Fleiß auf's Trefflichste ausbildete. Es waren namentlich die alten Sprachen, worein er sich auf der Schule zu Pforzheim hervorthat. Reuchlin wurde sein Lehrer und großer Gönner; er war es auch, der ihn bewog, seinen väterlichen Namen „Schwarzerd" nach damaliger Gelehrtenweise in den griechischen Melanchthon umzuwandeln. Mit 13 Jahren vermochte der frühreife Philippus die Universität Heidelberg zu beziehen, wo er philologische, besonders philosophische Studien mit solchem Eifer und Erfolge trieb, daß er schon im nächsten Jahre Baccalaureus der Philosophie und Hofmeister der Grafen v. Löwenstein wurde. 1512 ging er nach Tübingen, wo er vornehmlich Theologie studirte. Nicht älter als 17 Jahre hielt er Vorlesungen über griechische und lateinische Schriftsteller und gab um diese Zeit schon eine griechische Grammatik heraus. Durch beides, seine akademische und schriftstellerische Thätigkeit, erwarb sich Melanchthon einen so bedeutenden Ruf, daß selbst Erasmus des 21jährigen Jünglings „ungemeine Beleseenheit, genaue Kenntniß des classischen Alterthums und geschmackvolle Schreibart" rühmte. Nicht lange sollte ihm der für ihn geeignete größere Wirkungskreis vorenthalten bleiben. Auf Reuchlin's Empfehlung wurde er von Kurfürst Friedrich dem Weisen 1518 als Professor der griechischen Sprache und Literatur in Wittenberg angestellt. Seine nunmehrige Wirksamkeit mußte bei der wissenschaftlichen Tiefe und Genialität, welche Melanchthon unstreitig besaß, sowie den vortrefflichen Eigenschaften seines Charakters höchst segenbreich sein. Sein an den Mustern des Alterthums gereifter Geist, mit der Feinheit und Eleganz, die seine äußere Erscheinung umfloß, mit all' der Liebenswürdigkeit, die seine Bildung durchdrang, mußte ihm die Gemüther der Jugend gewinnen. Er las oftmals vor 2000 Zuhörern, die seinen Worten lauschten, wie etwa die Apostel auf des Herrn Rede. Schnell war auch der traute Freundschaftsbund mit Luther geschlossen, mit welchem er in Wittenberg zusammentraf. Sie verstanden und erkannten sich. Der classisch gebildete Melanchthon, mit philosophischem Scharfsinn, durchdringendem, klarem Urtheile begabt, ein gelehrter, geistvoller Exeget, erkannte schnell die weltgeschichtliche Bedeutung des Reformationswerks und wurde dessen wärmster Beförderer und Luther's treuster Gehilfe. Mehr noch als die Klarheit, welche jedes Wort seiner Lippe oder Feder bezeichnete, trug auch die persönliche Milde, die sich in allem seinem Denken und Thun spiegelte, bei, Anhänger für die neue Lehre zu werben. Denn sanft und freundlich, human im edelsten Sinne des Worts war Philipp Melanchthon's Charakter. Luther spricht sich selbst vortrefflich über seinen Philippus und die Verhältniß aus. „Ich bin dazu geboren, daß ich mit Rotten und Teufeln muß kriegen und zu Felde liegen; ich muß die Klötze und Stämme ausreuten, Dornen und Hecken wegbauen, die Pfützen ausfüllen, und bin der große Waldrechter, der Bahn brechen und zurichten muß. Aber Meister Philippus fähret säuberlich und still daher, bauet und pflanzet, säet und begeußt mit Lust, nach dem Gott ihm gegeben seine Gaben reichlich." — „Was wir wissen in Wissenschaften und in der wahren Philosophie, das verdanken wir Philippo. Er ist wohl ein schlechter Magister (denn M. wollte sich nie dazu verstehen, die Würde eines Doctors der Theo-

logie anzunehmen), ist aber auch wohl ein Doctor über alle Doctoren. Es ist auf Erden feiner, den die Sonne bescheint, der solche Gaben hätte, als Philippus. Darum lasset uns den Mann groß achten; wer ihn veracht, der muß ein verachteter Mensch vor Gott sein. Ich sage es frei heraus, Philippus verstehet mehr als ich, dessen ich mich auch gar nicht schäme." — Melanchthon beugte sich willig vor dem thatkräftigen Charakter Luther's, und wußte durch Nachgeben zur rechten Zeit, durch Ruhe und Mäßigung um desto sicherer seines Freundes Heftigkeit und Starrsinn zum Einlenken zu bewegen. Niemand war durch Mitte der Gesinnung, Gerechtigkeitsliebe, Gründlichkeit und Schärfe des Wissens geeigneter, als er, zur Vermittlerrolle zwischen Luther's Härte und seinen Widersachern. Seine loci communes, das Vorbild aller dogmatischen Lehrbücher der lutherischen Kirche, empfahlen sich allgemein durch ihre Gründlichkeit und die Besonnenheit ihrer Fassung. Seine Verdienste um das Schulwesen, das vor ihm im Argen lag, erwarben ihm den Ehrennamen des praeceptor Germaniae. Von ihm verfaßt waren (1527) die Visitationsartikel oder die Instruction betreffend die Organisirung der neuen Kirche in Lehre und Ritual. Melanchthon's Hauptwerk, ein Meisterstück schwender Klugheit wie festester Ueberzeugung, darum auch als erstes symbolisches Buch der lutherischen Kirche anerkannt, war die augsburgische Confession. Daß Melanchthon nicht nur weitklug war, sondern auch, wo es Grundsätze und Ueberzeugungen galt, kühn und fest sein konnte, bewies er 1529 durch sein energisches Protestiren gegen den Reichstagsabschied zu Speier. Von den Königen Frankreichs und Englands ergingen Einladungen an ihn, auch hier die kirchlichen Unruhen beizulegen, die Parteien zu versöhnen. Wenn er aus politischen Gründen beide Male ablehnend antwortete, so war er deste bereitwilliger zu Ueberna hme von Reisen und Verhandlungen im Dienste seiner deutschen Glaubensgenossen. Es lag ihm eine Aussöhnung, wo möglich eine Vereinigung mit der katholischen Kirche am Herzen. Aber wie stand ein solch Ziel zu erreichen, bei dem Widerstreben nicht nur des päpstlichen Legaten, sondern meho noch seiner eignen Glaubensgenossen, die ihn um seiner Friedensliebe willen verdächtigten und mit Vorwürfen überhäuften. Luther allein wurde niemals irre an seinem Freunde, dessen wahrhaft evangelischen Sinn und Frömmigkeit er kannte. Als nun auch er von ihm gegangen war, sah sich Melanchthon noch weit mehr den Angriffen der Zeloten ausgesetzt. Diese Angriffe kamen ihm entweder um der Annahme des Augsburger Interim willen, wozu er sich endlich verstanden hatte, oder von Seiten des Flacius und Osiander, welche seine Rechtgläubigkeit anzweifelten, weil er namentlich in der Rechtfertigungs- und Abendmahlslehre von seinen frühern Aussprüchen abgewichen zu sein nicht nur schien, sondern es insofern auch wirklich war, als er, gewöhnt an fortgesetztes Forschen und Selbstberichtigen, in vielbewegten Glaubenskartellen unmöglich da stehen bleiben konnte, wo er vor Jahren gestanden hatte. Ohne Hehl hatte er auch seine veränderte, in der Regel ermäßigte Ansicht in den neuen Auflagen seiner Schriften ausgesprochen, hatte dieses sogar mit der augeburg. Confession, die jetzt ein Eigenthum der Kirche war, in Betreff der Eucharistie gewagt, worin er sich in späterer Zeit der schweizerischen Ansicht näherte. Dies nun machte man ihm zum Hauptvorwerfen, wie denn hiermit der tropocalvinische Streit seinen Anfang nahm. Man ging so weit, 1554 zu Naumburg eine Unterschuldung über Melanchthon's Rechtgläubigkeit zu verhängen, und wiewohl er daselbsten vollkommen bestand, so dauerte doch auf Seiten seiner Gegner der Argwohn fort; ihm aber war das Herz gebrochen, und er sank den Frieden, den die streitende Kirche ihm nicht gab, erst in der stillen Behausung des Grabes. [1010]

Daniel Melanchthon

findet hier nur als Nachkomme, wahrscheinlich Enkel des großen Reformators eine Stelle. Sein Schreiben ist aus Hamburg, wo er sich der Studien wegen aufhielt, und vom J. 1621 datirt und gerichtet an den lüneburgischen Leibarzt Dr. Matthäus Bacmeister (ß. 1626). [1011]

Andreas Merglet,

geb. 17. Dec. 1539, gest. 21. März 1606,

kais. poeta laureatus und seit 1590 evangelischer Pfarrer zu Mühlfeld im Rhön- und Werracanton, beliebteste in Meiningstadt, seinem Geburtsort, und von 1563 an in Schleusingen, wo er früher den Grund zu seiner Bildung gelegt hatte, Schulämter, bevor er 1565 zum geistlichen Stande überging. Den poetischen Lorbeer empfing er 1581 während seines Pfarramts in Lauringen, auf welcher Stellung ihn jedoch, wie es heißt, das Wiederumfischgreifen des Papstthums riss. [1012]

Peter (?) Merlinus

ist höchst wahrscheinlich der Schreiber eines Briefs an Ludw. Lavater, datirt aus Bern s. Kal. Jun. d. i. 25. Mai (die Jahrzahl fehlt). Die Namensunterschrift lehrt wenigstens, daß es der gleichzeitige, ebenfalls in die Schweiz ausgewanderte Johann Raimund, auch dieser ein reformirter Theolog, nicht sein kann. Pierre Merlin war reformirter Geistlicher in Paris und bekannt sich eben bei Coligny, als die Schreckniße der St. Bartholomäy hereinbrachen. Kümmerlich rettete er sich in einen Schuppen, wo er zwischen Mauer und Heu durchfiel und trotz aller Stiche und Stöße, die nach ihm geführt wurden, unbeschädigt blieb. Fabelhaft klingt das Weitere. Eine Henne habe drei Eier in seine Hand gelegt, und dies sei seine Nahrung mehrere Tage gewesen. Er entkam endlich nach Genf, nahm Theil an allen Angelegenheiten seiner Kirche und lebte noch zu Anfang des folgenden Jahrhunderts. [1013]

Arnold Meshovius,

Licentiat der Theologie und Pfarrer zu St. Petri in Cöln, lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (wenigstens noch um 1642) und stammte aus Appe in Westfalen. Man hat mehreres Geschichtliche von ihm, wie eine Geschichte der Wiedertäufer, des von der katholischen Kirche abgefallenen Erzbischofs Hermann, des Erzstifts Cöln von 1584 bis 1610 (unter Ernst von Baiern), lateinisch geschrieben. [1014]

Wolfgang Möller

oder Mollee, wie er sich schreibt, anfangs Rector der Schule zu Meiningen, seiner Geburtsstadt, darauf seit 1577 am Gymnasium in Schleusingen, starb daselbst 29. April 1591. [1015]

Digitized by Google

Dr. Balthasar Müller,

geb. 10. Sept. 1557, gest. 6. Juni 1610,

aus Schmalkalden, Verfasser und Herausgeber zahlreicher Predigten, verwaltete als erste Stelle ein Schulamt in Wien, hierauf vier Jahre lang die 1586 das Correctorat in Schleusingen, war alsdann Pfarrer zu Frauenbreitungen im Hennebergischen, zu Zeiz und zuletzt seit 1595 Superintendent in Altenburg. [1016]

Abraham Musculus (Mosel),

Sohn des merkwürdigen Wolfgang Musculus, der aus Lothringen gebürtig und 1563 als Professor in Bern gestorben war, Theolog wie sein Vater, ist bekannt durch Herausgabe der Historia vitae et obitus Wolfgangi Musculi, der dessen Commentar. in Esaiam vorgedruckt und zu Basel 1595, 1623 erschienen ist. Vorliegt uns von ihm ein Brief an Ludw. Lavater aus Bern vom Nov. 1576. [1017]

Johann Oporin,

geb. 25. Jan. 1507, gest. 6. Juli 1568,

nahm diesen Namen statt seines Familiennamens „Herbst" zu der Zeit an, wo er sich ausschließend der Buchdruckerkunst widmete, unter deren Zierden er unstreitig gehört. Basel war seine Vaterstadt, sein Vater ein Maler und unbemittelt, der jedoch nichts verabsäumte dem Sohn eine gründliche Erziehung zu geben. Von ihm lernte er sein erstes Latein, in Straßburg Griechisch. Sein nothdürftiges Auskommen fand er nach seiner Rückkehr von da durch Ertheilen von Unterricht, Abschreiben griechischer Manuscripte und Correctur. Bei dieser Uebung eignete er sich jene ungemeine Genauigkeit und Correctheit an, welche jeden seiner nachherigen Drucke auszeichnet und seine Officin zu einer der gesuchtesten machte. Er war in diesem Verhältniß mit einem Luzerner Eherherren, Namens Lysocretus (Zimmermann) bekannt geworden, der zur erformirten Lehre übertrat, und dessen Witwer, einer leidhaftige Xanthippe, er nachmals ehelichte. Auf des Oekolampadius Rath beschäftigte er sich auch einr Zeitlang mit Medicin, und zwar unter und mit Paracelsus, dem er zuglich als Schreiber diente, verließ ihn aber nach langem, vergeblichem Warten auf das verheißne Wunderelixir. Geeigneter für ihn war an der Baseler Universität das Erbeamt der lateinischen und griechischen Sprache, das er 1534 erhielt. Allein auch hier verfolgte ihn Mißgeschick: er mußte diesem Amt entsagen, weil er sich dem zu Erlangung des höchsten Grades in seiner Facultät erforderlichen Examen nicht unterwerfen wollte. Jetzt erst kam es zur Anlegung einer Druckerei, in Gemeinschaft mit seinem Schwager Robert Winter, der sich in „Chimerinus" umtaufte. Zu Glücksumständen aber brachten es beide nicht, weder Herbst noch Winter; beide starben verschuldet, da sie nicht Haus zu halten verstanden, Oporin zuletzt nach dem Wunsche seiner Frau — es war die vierte — aus dem Geschäft zurückgezogen. Wie seine Drucke, so verschafften ihm auch zahlreiche eigne Schriften einen Ruf: sein Onomastikon der Eigennamen; Anmerkungen zu Plutarch, Solinus, Demosthenes, Cicero; Uebersetzungen des Theodrik und Xenophon; umfassende Register zu Aristoteles, Plato, Plinius u. A. Er hat seinen Biographen an Andreas Loricus, Professor der Moral in Straßburg, 1569 gefunden. [1018]

Dr. Lucas Osiander der ältere,

geb. 16. Dec. 1534, gest. 17. Dec. 1604,

erhielt seine erste Bildung in seiner Geburtsstadt Nürnberg, darauf in Königsberg, wohin sein Vater, der durch seine Streitigkeiten in der Rechtfertigungslehre bekannt Andreas, berufen worden war. Sein erstes geistliches Amt, die Hilfsstelle zu Göppingen, erhielt er im Alter von 21 Jahren, zwei Jahre nachher die Superintendentur in Blaubeuren, 1567 in Stuttgart die Stellen eines Hofpredigers, Consistorialassessors und Abts von Adelsberg. Er wohnte den Colloquien zu Maulbronn 1564, Mömpelgard 1586 und Regensburg 1594 bei und war ein eifriger Beförderer der Concordienformel. Seinen Widerstands gegen Aufnahme der Juden in Würtemberg wegen fiel er in Ungnade bei dem Herzogg Friedrich und wurde als Pastor honorarius nach Oßlingen versetzt, starb aber, aus dem Dienst zurückgezogen, in Tübingen. Groß ist die Zahl seiner Schriften über alle Zweige der Theologie. [1019]

Gioberto (?) Panciatichi,

ist uns nach Person und Bedeutung unbekannt. Es liegt uns von ihm ein Brief aus Perugia vor vom 17. Juni 1614 an Camillo Guidi, modenesischen Residenten am Hofe zu Florenz, nachmals auch am spanischen, und Verfasser mehrerer Schriften, u. a. einer Geschichte des Sturzes des Herzogs von Olivarz im J. 1643. [1020]

Andreas Pangratius,

geb. 1531, gest. 1576,

aus Wunsiedel, anfänglich Prediger in Amberg, zuletzt Exhorus in Hof, erlangte den Ruf eines gelehrten und frommen Geistlichen. Er ist Verfasser mehrerer homiletischer Arbeiten, wovon seine Erklärung der Evangelien mehrmals aufgelegt worden ist. [1021]

Joannes Parkhurst,

geboren zu Guildford in Surrey, starb 2. Februar 1575 als Bischof zu Norwich. Zu diesem Amte berief ihn die Königin Elisabet, nachdem er während der katholischen Reaction unter Maria sein Vaterland verlassen und sich in Zürich angesiedelt hatte. Daß er auch nachmals mit Zürich in Verbindung blieb, beweist sein Briefwechsel mit Lavater. An Schriften hat man von ihm Ludicra s. Epigrammata juvenilia, Epigrammata seria u. a. [1022]

Hieronymus Paumgärtner,

geb. 9. März 1498, gest. 8. Dec. 1566,

aus einem Nürnberger Patriciergeschlecht, unterschreibt sich in einem Brief nach Regensburg vom 4. Oct. 1550, welcher die damalige Lage der politischen Verhältnisse zum Gegenstande hat, nur mit den Anfangsbuchstaben seines Namens, ist aber als eifriger Beförderer der Wissenschaften, Stifter des Gymnasiums seiner Vaterstadt (1526), als Freund und Tischgenosse Philipp Melanchthon's — er studirte seit 1518 in Wittenberg die Rechte — wie als Mitglied und Deputirter des Ma-

Digitized by Google

gistrats bei mehreren Reichstagen und Conventen zu Einfluß und Ansehen gelangt. [1023]

Theodor Petrejus,

aus Campen in Ober-Yssel und um 1570 geboren, trat, nachdem er in Deventer, Zwoll und Cöln studirt hatte, 1587 in letztgenannter Stadt in den Karthäuserorden und ist Verfasser oder Herausgeber einer Menge von Schriften, mehrentheils aus dem Bereiche der Patristik. [1024]

Caspar Peucer,

geb. 16. Juni 1525, gest. 25. Sept. 1602,

gebürtig aus Bautzen und in Goldberg unter Teutendorf vorgebildet, studirte in Wittenberg vornehmlich Mathematik und Medicin, und trat zu Melanchthon in ein so befreundetes Verhältniß, daß er 1550 dessen Tochter Magdalene ehelichte. Im J. 1559 wurde er daselbst Professor der Medicin, 1570 der Mathematik. Der Ruf seiner Gelehrsamkeit machte ihn auch zum Günstling des Kurfürsten August, der ihn öfters nach Dresden berief, um sich Raths bei ihm zu erholen, auf Peucer's Verwendung viel für die Universität that, ihn sogar zu Gevattern bat. Doch sollte auch Peucer ein Märtyrer seiner theosophischen Ueberzeugung werden. Wegen Parteinahme für Melanchthon und des Kryptocalvinismus nicht nur verdächtig, sondern so gut als geständig, wurde er 1574 in den Kerker geworfen und zehn volle Jahre, während welcher seine Frau vor Kummer starb und seine Gesundheit tief erschüttert wurde, darin gehalten. Nichts aber konnte ihn zum Widerruf bewegen. Seine Freiheit erhielt er erst 1585 auf Verwendung der zweiten Gemahlin des Kurfürsten, einer anhaltischen Prinzessin, durch sie auch einen Ruf nach Zerbst als fürstlicher Leibarzt. Krank und gebeugt ging er dahin; aber die Achtung, die er daselbst fand und genoß, erneuerte seine Lebenskraft, daß er diesem neuen Amt volle 16 Jahre vorstehen konnte. Seine bedeutendste Schrift ist wohl der Commentarius de praecipuis divinationum generibus, außer ihe mehrere astronomische Abhandlungen. [1025]

Dr. Christoph Pezel,

geb. 1539, gest. 25. Febr. 1604,

auch er um des Calvinismus willen seines Predigt- und Lehramts an der Universität Wittenberg entsetzt und 1574 auf die Pleißenburg gefangen gesetzt, erlangte seine Freiheit erst nach Ausstellung eines Reverses, daß er sein Vaterland Sachsen (er war aus Plauen gebürtig) hinführo meiden und nichts gegen den Kurfürsten und die lutherische Kirche schreiben wolle. Dies Versprechen hielt ihn jedoch nicht ab nachmals eine große Menge Schriften von meist polemischer Tendenz zu erlassen. Nach seinem Abschied von Sachsen rief ihn der Graf von Nassau, erst nach Siegen, dann als Prediger nach Herborn, von wo er 1588 als Professor der Theologie und Superintendent nach Bremen kam. Ob wirklich erst 1588, scheint mir zweifelhaft, da der vorliegende Brief Pezel's an Lavater aus Bremen bereits am 11. März 1583 geschrieben ist. [1026]

Johannes Pincier,

geb. 1521, gest. 26. Jan. 1591,

aus der Wetterau gebürtig, machte seine theologischen Studien in Marburg, Löwen, Paris, Zürich und Straßburg, studirte während seines Aufenthalts in der Schweiz das Freundschaftsband mit Ludw. Lavater, Bullinger u. A., seinen früheren theils Lehrern, theils Mitschülern, und bekleidete mehrere Pfarrämter in seinem Vaterlande Hessen, bis er sich im vorgerückten Alter emeritiren ließ. Auch er unterstützte in der Abendmahlslehre den reformirten Lehrbegriff und veröffentlichte unter dem Namen „Elias Palingenius" zwei dahin einschlagende Schriften. [1027]

Johannes Pontisella,

reformirter Prediger zu Chur und ebenfalls befreundet mit den Züricher Theologen, wie sein Brief an Lavater vom 21. April 1586 darthut. Es war auch wohl sein letzter Brief an ihn, da Lavater am 15. Juli dieses Jahres starb. [1028]

Joannes Regiomontanus,

geb. 6. Juni 1436, gest. 6. Juli 1476,

der berühmte Mathematiker und Astronom des 15. Jahrh., führte den lateinischen Namen von seiner Geburtsstadt Königsberg in Franken. Von ihe heißt er auch Johann von Kunigspreg, wie in seinem deutschen Kalender von 1473; oder Johann Francus und Johann Germanus. Mit 12 Jahren kam er nach Leipzig, 1457 nach Wien, wo ihn Georg von Peurbach zum Mathematiker bildete. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Rom, wohin er, um Griechisch zu lernen, den Cardinal Bessarion begleitet hatte, in Ferrara, Pavia und Venedig kehrte er 1468 nach Wien zurück, sprach dann am Hofe des Matthias Corvinus ein, der ihn zu sich nach Raab geladen hatte, und ließ sich 1471 in Nürnberg nieder. Das große Aufsehen, welches sein 1473 in Nürnberg lateinisch und deutsch erschienener 32jähriger Kalender machte, bewog Sixtus IV. ihn nach Rom zu berufen, wo man schon damals eine Verbesserung des Kalenders beabsichtigte. Er starb in Rom, wie Paul Jovius sagt, an der Pest, nach Andern, vergiftet von den Söhnen des Georg von Trapezunt, in dessen Uebersetzung des Ptolemäus und Theon er viele Fehler nachgewiesen hatte, noch kurz vor seinem Tode zum Bischof von Regensburg erhoben. Groß waren seine Verdienste um Algebra, Trigonometrie und Mechanik; er brachte den Gebrauch der Tangenten auf. Seine zahlreichen Schriften über Gegenstände der angewandten Mathematik beweisen seinen ungemeinen Scharfsinn, seine umfassende Gelehrsamkeit. Und diese Gelehrsamkeit ruhte auf gründlicher philologischer Bildung. In Nürnberg hatte er auch mit Bernhard Walther eine Typographie angelegt, die sich durch die Correctheit ihrer Drucke berühmt machte. [1029]

Nicolaus Reusner,

geb. 2. Febr. 1545, gest. 12. April 1602.

Elias Reusner,

geb. 1555, gest. 3. Sept. 1612,

Professoren auf der Universität Jena, jener der Rechte, dieser der Geschichte und Poesie, wie auch Licentiat der Heilkunde, waren Brüder

Digitized by Google

und aus Löwenberg (?) in Schlesien gebürtig. Der früh reife Nicolaus kam, nach erhaltener Vorbildung in Goldberg und Breslau, im Alter von 16 Jahren nach Wittenberg, als eben Melanchthon gestorben war. Hier und in Leipzig versolgte er das Rechtsstudium, dankbar dabeinebe der alten Literatur und Poesie. Auf Camerarius' Empfehlung erhielt er 1565 eine Lehrerstelle am Gymnasium in Augsburg, die er jedoch nach Jahr und Tag wieder aufgab. Schon als elfjähriger Knabe soll er es zu großer Fertigkeit in lateinischer Versekunst, überhaupt einer Lieblaberei des Reformationszeitalters, gebracht haben. Auch zogen seine lateinischen Elegieen die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich, und die Germanicae ad Caesarem et Imperii Electores brachten ihn so in Gunst bei Maximilian II., daß dieser ihm auf seine Kosten reisen lassen wollte, was Reusner indeß ablehnte. Pfalzgraf Wolfgang bereit ihn an die neuerrichtete Gelehrtenschule in Lauingen, wo Nic. Reusner fünf Jahre lang die Classiker interpretirte und weitere elf Jahre der Anstalt als Rector vorstand. Im J. 1583 empfing er in Basel die jurisische Doctorwürde, wurde hierauf von den schwäbischen Ständen zum Beisitzer des Kammergerichts, bald nachher zum Professor der Rechte in Straßburg, Anfangs 1589 in Jena und zum Beisitzer des Schöppenstuhls, außerdem von Rudolf II. zum poeta laureatus ernannt. Er starb während seines zweiten Rectorats daselbst. Auch die Politik blieb ihm nicht fremd. Im J. 1595 geselte ihn der Administrator von Kursachsen den kaiserlichen und brandenburgischen Abgeordneten an den polnischen Reichstag bei, um mit diesen ein Bündniß gegen die Türken zu Stande zu bringen. Seiner historischen, jurisischen, philologischen Schriften, Poesieen und Disputationen ist eine sehr große Zahl. Auch sein Bruder Elias war ein fruchtbarer Schriftsteller, doch bleibt, abgerechnet mehreres Poetische, fast nur auf dem Boden der Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften. Von seinen Lebensschicksalen ist weniger bekannt. Es läßt sich annehmen, daß er seine angesehene Stellung nicht einzig einem Verdienst, sondern auch dem Einfluß des berühmteren Nicolaus, durch ihn gefworn und gehoben, verdankte. Einen Theil seiner Schriften hat ein dritter Bruder herausgegeben, Jeremias, Dr. jur. und Rath des Herzogs von Liegnitz und Brieg. [1030 1031]

Nicolaus Rodingus (Rhodiginus),

geb. 1519, gest. 23. Sept. 1580,

ein lutherischer, aber, wie sich aus seinem Schreiben an Lavater vom J. 1579 ergibt, dem starren Lutherthum und dem „Dictator" Jacob Andreä feinesweges zugethaner Theolog, stammte aus der Gegend von Ziegenhain in Hessen, bildete sich zu Marburg, Löwen, Dole in der Franche-Comté und Paris, wurde nach seiner Rückkehr 1543 Instructor der Söhne des Landgrafen Philipp, hierauf Lehrer der Rhetorik in Marburg und nach fünf Jahren Pfarrer in Meisungen. Schon im folgenden Jahre (1556) wurde er als Pastor nach Marburg zurückgerufen und erlangte endlich hier 1576 die theolog. Doctorwürde und eine Professur. Seine schriftstellerische Hinterlassenschaft besteht mehrentheils in lateinischen Gedichten. [1032]

Johann Rosa,

geb. 12. Jan. 1532, gest. 20 Nov. 1571,

gebürtig aus Hellingen bei Coburg, Professor der Theologie in Jena und hier als Rector magnificus gestorben. Außer einer Synopsis regni pontificii rührt von ihm her ein commentarius zu des Cicero Academicis und Libros de Finibus. [1033]

Görg Rüxner,

genannt Hierosalem Ecalbo — so in seiner Unterschrift von 1523 — verfaßte ein Turnierbuch, worin 36 Turniere von Heinrich's des Finklers Zeiten an bis 1487 ausführlich beschrieben und sämmtliche Theilnehmer nebst ihren Wappen in Holzschnitten ausgedrückt waren. [1034]

Caspar Sagittarius,

geb. 23. Sept. 1643, gest. 9. März 1694,

Professor der Universalgeschichte in Jena, auch Doctor der heiligen Schrift seit 1678, der Sohn des Theologen Gaspar S. in Lüneburg und einer der fruchtbarsten Schriftsteller jener Zeit in den Gebieten der Specialgeschichte, christlichen Alterthümer und nebenbei auch Polemik, studirte in Helmstädt unter Hermann Conring, dann in Copenhagen, Wittenberg, Leipzig, Jena und Altorf, erhielt seine frühzeitige Anstellung an der Schule zu Saalfeld und habilitirte sich hierauf in der theol. Facultät zu Jena durch eine Abhandlung de natalitiis martyrum, welcher bald ähnliche folgten. Die früheren seiner Schriften gehörten der Philologie an und verbreiteten sich insonderheit über Plautus, Terenz, Vigil und Cicero. Auf classischen Fundament ruhte seine Bildung. Unter seinen nachgelassenen Abhandlungen bemerken wir die unter dem Titel: „Ruxnerus exenteratus", welche des obigen Rüxner Turnierbuch zum Gegenstande hat. Seine theologische Sinnesweise anbelangend, verdient es alle Anerkennung, daß er in jener Zeit dogmatischer Erstarrung Spener'n und dem Pietismus offen das Wort redete, womit er sich freilich in einen Streit verwickelte, der eine Menge nicht nur gegen seine Ansicht, sondern auch seine Person gerichtetee Diatriben hervorrief. [1035]

Dr. Christoph Schleupner,

geb. 19. Sept. 1566, gest. 10. Aug. 1635,

dessen Großvater Dominicus 1522 als erster evangelischer Prediger zu St. Sebaldus in Nürnberg angestellt worden war, stammte aus dem Culmbachischen und machte seine Schulstudien in Gotterneuch und Hof, seine akademischen in Wittenberg, in meist stürmerischen Verhältnissen. Doch schon 1587 wurde ihm das Diakonat in Gieeß, zwei Jahre darauf das zu Baireuth. Mit Wittenberg blieb er fortdauernd in brieflichem Verkehr. Dieses hatte zur Folge, daß man ihn von dort aus sehr angelegentlich empfahl, als 1598 die evangelischen Stände in Steyermark, an die Stelle des verstorbenen, einen neuen Pfarrer und Inspector nach Gratz verlangten. Kam es nun auch zur Berufung, so doch nicht zur wirklichen Anstellung. Diese wurde durch Ferdinand's gewaltsame Reaction vereitelt, welche in ganz Steyermark den alten Glauben zurückführte. Schleupner blieb einige Jahre lang ohne Amt und Besoldung, und der einzige Vortheil, der ihm aus diesem Ruf erwuchs, war die theol. Doctorwürde auf Kosten der Landstände. Im J. 1600 erhielt er jedoch einen Ruf als Superintendent nach Hildesheim, 1607 nach Eisleben, 1612 nach Baireuth, hier zu-

Digitized by Google

gleich als Hofprediger und Beichtvater des Markgrafen. Seine Versetzung nach Hof als Pastor primarius, Superintendent und Consistorialdirector erfolgte 1625, bis er 1632 von Gustav Adolf in gleicher Eigenschaft nach Würzburg verordnet wurde. Aus dieser Zeit (29. April 1633) liegt und ein Schreiben von ihm an die auf S. 116 aufgeführten Statthalter und Räthe Würzburgs vor. Nach Verlust dieser Stadt mußte auch Scheinpner aus seinem Wirkungskreise scheiden und verlebte den Rest seiner Tage in Erfurt. Seine Schriften sind mehrentheils homiletischen Inhalts. [1036]

Joannes Serranus (de Serres),

gest. 1598,

trug seinen Namen von einer kleinen Besitzung unweit Orange, war also von Geburt Franzose. Vieles in den Lebensumständen dieses Mannes läuft auf ein „Exil" hinaus. Gewiß ist, daß er, ein Anhänger Calvin's, seine Studien in Lausanne machte, auch nach den Greueln der Bartholomäusnacht dahin zurückkehrte. Noch 1576 befand er sich in Lausanne, wie man aus seinem Brief an Lavater. Lavater vom 2. Mai ersieht, dessen Sohn Heinrich er damals im Griechischen unterrichtete. Denn nächst Theologie beschäftigte ihn alte Literatur und Geschichte. Seine vielen biblischen Schriften, betreffend die ältere und neuere Geschichte Frankreichs, haben jedoch wegen ihrer manierirten Darstellung und wegen Mangels an Kritik und Wahrhaftigkeit keinen Credit erlangt; seine Ausgabe des Platon (Genf 1577) wohl um ihres schönen Druckes, nicht aber um der Vorzüglichkeit der lateinischen Uebersetzung willen. Nach Frankreich zurückgekehrt, war er um 1582 Prediger in Nismes (wie lange, ist unbekannt), gerieth aber nicht nur mit den Jesuiten, gegen welche er schrieb, in Fehde, sondern auch mit den Vorsätzen seiner eignen Kirche, die ihn mit Suspension bedrohten, weil er sich weigerte, Rechenschaft über Verwendung von Kirchengeldern abzulegen, und suchte zuletzt durch eine Schrift: De fide catholica s. de principiis religionis christ. etc., welche jedoch keinen Theil befriedigte, eine Wiedervereinigung der streitenden Kirchen anzubahnen. Die Hugenotten hatten ihn sogar in Verdacht geheimer Hinneigung zur katholischen Kirche, um es in dieser zu mehr Geltung als unter ihnen zu bringen, wie sie ihm auch zur Last legten, er habe Heinrich IV. das Gehen zur Messe, als dienlich zur Beruhigung des Landes, angerathen. Er starb, scheint es, in Genf. [1037]

Dr. Georg Spalatin,

geb. 1482, gest. 16. Jan. 1545,

hieß mit seinem Familiennamen Burkhard und war aus Spalt (Spalatum) im Bisthum Eichstädt gebürtig, der Sohn eines Rothgerbers. Den Grund zu seiner Bildung legte er auf der Schulbrüderschule in Nürnberg und bezog 1499 die Erfurter Universität. Hier schon knüpfte er das schöne Freundschaftsband mit Luther, welches für dieselbe nur der Tod auf kurze Zeit zerriß. Er war einer der ersten, die 1502 auf der eben erst gestifteten Hochschule zu Wittenberg das Magisterium erlangten, einer der ersten, die sich für Luther erklärten, der vornehmsten, die seine Sache beim Kurfürsten führten und vermittelten, wie denn auch Spalatin vom Augsburger Reichstag 1518 an Luther's auf jeder seiner Fahrten begleitete oder im Geleite seines Kurfürsten an jeder Reichs- und Fürstenversammlung, die im Interesse der neuen Kirche veranstaltet wurde, Antheil nahm. Setzen wir noch hinzu seine Theilnahme an der Kirchenvisitation in Sachsen, am Religionsgespräche in Marburg, am Convente zu Schmalkalden 1537, an Einführung der Reformation in den Gebieten der albertinischen Linie nach Georg's des Bärtigen Tode 1539. Seit 1509 befand sich Spalatin am Hofe Friedrich's des Weisen, mit Untervorsitzung des nachmaligen Kurfürsten Johann Friedrich beauftragt, nach Ablauf von zwei Jahren zu Wittenberg als Instructor der braunschweigischen Prinzen Otto und Ernst, darauf wieder am Hofe als Kaplan und Geheimschreiber des Kurfürsten. Während dieses Verhältnisses legte er den Grund zu der später nach Jena übergegangenen Bibliothek; in diese kamen nachmals auch durch ihn viele kostbare hebräische und griechische Codices, die er auf einer auf kurfürstliche Kosten nach Venedig unternommenen Reise sammelte. In seinen Studien beschränkte sich Spalatin nicht auf sein Hauptfach, die Theologie; vielmehr gehörten seine meisten Schriften in's historische Gebiet, das er mit Vorliebe umfaßte. So die Jahrbücher der Reformation von 1519—42, das Leben einiger Kurfürsten und Herzöge v. Sachsen von Friedrich dem Streitbaren an, und seine sächsische Chronika, letztere in deutscher Sprache. Im J. 1525 kam er als Pfarrer und Superintendent nach Altenburg und trat in den Ehestand, nach Luther's Vorgang der nächste Geistliche. In diesem Amt verharrte er bis zu seinem Tode. Seine Briefe an Luther sind großentheils verloren, aber der von diesem an ihn geschriebenen noch 115 vorhanden. Auch Päpste, wie die Mediceer Leo X. und Clemens VII., und viele Fürsten ehrten ihn durch Zuschriften. Sein Leben hat Gaspar Sagittarius in der Historia vitae Geo. Spalatini 1693 beschrieben. [1038]

Cyriacus Spangenberg,

geb. 17. Juni 1528, gest. 10. Febr. 1604,

ein Schüler Fabre's in Northausen, seiner Geburtsstadt, studirte vier Jahre lang in Wittenberg Theologie und Geschichte, in welchen Fächern er auch viel geschrieben, und kam 1550 als Rector nach Eisleben, kurz nachher als Pfarrer an die Stadt- und Schloßkirche in Mansfeld. Diesem Amte stand er 24 Jahre vor, trotz aller Anfeindungen seiner theologischen Gegner, der Adiaphoristen. Erst 1574 wurde er aus Amt und Land getrieben, als er zum allgemeinen Aergerniß sich unumwunden als Parteigenossen des Matthias Flacius und Verfechter seiner Ketzerei erklärt hatte. Er lebte von jetzt an im Exil zu Straßburg, darauf zu Bach (laut seines Schreibens hier noch 1591) unter dem Schutze des hessischen Landgrafen Wilhelm, beschäftigt mit schriftstellerischen Arbeiten, bis ihn Graf Ernst (VI.?) von Mansfeld mit allen den Seinen nach Straßburg zurückkommen ließ und großmüthig unterhielt. Unter seinen Schriften bemerken wir den Mansfeldspiegel, die Chroniken von Hennenberg, Querfurt, Mansfeld, Schaumburg, Holstein u. s. w. [1039]

Joannes Stigel,

geb. 13. Mai 1515, gest. 11. Febr. 1562,

aus Frimar bei Gotha, zeichnete sich, wie mehrere seiner Zeitgenossen, durch seine Dichtergaben aus, und die Vorzüglichkeit seiner Gedichte erwarb ihm, wie Hutten, Sabinus und Frischlin, von Karl V. den Lorbeer. Er wählte sich die humanistische Laufbahn, sie verfolgte er

Digitized by Google

in Wittenberg mit eben so viel Eifer und Erfolg als Talent, und gewann Luther's und Melanchthon's Freundschaft. Bei Stiftung der Universität Jena wurde er als Professor der Beredsamkeit dahin gerufen und war nachmals eine ihrer Zierden; bei ihrer Einweihung im J. 1558 hielt er die Festrede. [1040]

(Johann) Stöffel,

geb. 23. Juni 1524, geſt. 18. März 1576,

bekannt durch seine Theilnahme an den synergistischen Streitigkeiten zwischen Flacius und Strigel, war seit 1562 Professor der Theologie in Jena, dem Hauptsummelplatze derselben. Er hatte in Wittenberg studirt, war 1560 Superintendent in Heldburg, 1561 Beisitzer des Consistorii zu Weimar geworden. Sein Geburtsort war Kipingen. In jenen Händeln nahm er Partei für Strigel. Ein zehn Bogen langer Schmähbrief, welchen verbahnten Flacius, Wigand und Juder an ihn erließen, und welcher der Regierung zu Gesicht kam, veranlaßte die Niedersetzung einer Commission, bestehend aus dem Kanzler Christian Brück und den Theologen Mörlin und ihm, Stöffel'n, und darauf die Absetzung nicht nur jener drei, sondern noch wohl 40 anderer Prediger und Professoren, welche gegen Strigel sich erklärten. Bei ihrer Restitution im J. 1567 kam die Reihe der Dienstentsetzung an ihn. Indeß kam Stöffel durch Begünstigung der Kryptocalvinisten bald ein neues Amt, die Superintendentenstelle zu Pirna, stand mit den Angesehensten dieser Partei, wie mit Dr. Cracau, in trautem Verhältniß, selbst mit der Kurfürstin in gutem Vernehmen. Als aber 1574 Untersuchung und Strafgericht über die Antilutheraner erging, wurde auch Stöffel entlassen, verhaftet und nach Senftenberg gebracht. Er starb in seiner Haft: wie es heißt, unter Anfechtung und Verzweiflung. [1041]

Victorin Strigel,

geb. 26. Dec. 1524, geſt. 26. Juni 1569,

der Sohn eines Arztes in Kaufbeuren, den er in früher Kindheit verlor, besuchte zuerst Freiburg im Breisgau, wo trotz des Papalismus die Humaniora nach der freisinnigen Weise des Erasmus gelehrt wurden, darauf Wittenberg, und hier schloß er sich vornehmlich an Melanchthon an und hielt Privatvorlesungen. Zur Zeit der Einnahme Wittenbergs, als die Universität wie aufgelöst schien, begab sich Strigel nach Magdeburg, Erfurt und Jena, wo sich alsbald Zuhörer um ihn sammelten. Zu seinem Verderben erhielt er 1557 bei Stiftung der Universität an Flacius einen eben so unduldsamen als durch seine starre Anhänglichkeit an Luther ihm, dem Verehrer Melanchthon's und Aristoteles, persönlich abgeneigten Collegen. Bald zerfielen Beide in der Lehre vom freien Willen, worin Strigel behauptete, der Mensch habe noch einige, obwohl schwache Kraft übrig, um selbstthätig bei dem Werke seiner Besserung mitzuwirken. Diese Lehre, „der Synergismus" oder von ihrem Urheber „Strigelianismus" genannt, wurde von Regierungswegen als heterodox verdammt, und Strigel am 27. März 1559 in der Nacht von 30 Soldaten aus dem Bette geholt und auf der Leuchtenburg, später auf dem Grimmenstein eingesperrt. Erst nach drei Jahren kam er auf Verwendung mehrerer Fürsten, auch des Kaisers, los und wieder zu seinem Amt in Jena. Er aber wandte sich freiwillig von hier nach Leipzig, wo er mehrere Jahre lang eine theologische und philosophische Professur bekleidete, auch 1565 Rector war, bis ihm, um seines Calvinismus in der Abendmahlslehre willen, im Febr. 1567 von Seiten des Rectors und der Akademie alles Lesen untersagt wurde. Als er beim Kurfürsten August, statt Gehör, nur Bestätigung des akademischen Verbots und überdies Drohungen fand, verließ er Leipzig und begab sich in die Pfalz, wo ihm der Kurfürst den Lehrstuhl der Ethik zu Heidelberg übertrug. Hier endlich fand der vielgeprüfte, aber auch starrsinnige und hochmüthige Theologus einen Ruheplatz. Der Synergismus unterlag in Sachsen dem orthodoxen Lutherthum zu gleicher Zeit mit dem Calvinismus. Groß ist die Anzahl von Strigel's exegetischen, dogmatisch-polemischen und zur Philologie gehörigen Schriften. [1042]

Johann Wilhelm Stucki,

geb. 21. März 1542, geſt. 3. Sept. 1607,

aus einer vornehmen Familie Zürichs, legte zu Basel und Lausanne den Grund zu seiner Bildung und verfolgte seine theologische und philologische Studienbahn nachmals in Straßburg unter Hotoman, in Paris, Tübingen und Padua. Den Petrus Martyr begleitete er 1561 zum Colloquium von Poissy. Nach seiner Rückkehr wurde er zuvörderst Vicarius des Professors der Logik und Rhetorik, des Jacob Ammianus, darauf 1571 College Ludwig Lavater's und Rudolf Gualter's, der anerkannt bedeutendsten Theologen an der Akademie, welche früher durch Rath und Unterstützung seinen Bildungsgang mächtig gefördert hatten. Seine wichtigsten Schriften, z. B. die Antiquitates convivales, schlagen in das Gebiet der Alterthumskunde ein, die wenigsten in das theologische. [1043]

Simon Sulcer,

geb. 1508, geſt. 1585,

eines Mönchs in Interlaken Sohn, bereitete sich in Bern, Luzern und besonders in Basel, wo er auch seine erste Anstellung fand, auf den geistlichen Beruf vor. Nachdem er 1538 bei einer Reise nach Sachsen, wozu ihn die fortdauernden Abendmahlsstreitigkeiten veranlaßten, Luther's persönliche Bekanntschaft gemacht hatte, verwaltete er zehn Jahre lang ein Predigtamt zu Bern, nahm aber seit 1548 seinen dauernden Aufenthalt in Basel, wo er während seines vierten akademischen Rectorats hard, nachdem er 1563 die Doctorwürde empfangen und mehrere der angesehensten Lehr- und Kirchenämter bekleidet hatte. [1044]

Friedrich Sylburger,

geb. 1536, geſt. 16. Febr. 1596,

ein gründlicher Philolog und Kritiker, um das griechische Sprachstudium hochverdient, namentlich auch durch seine Grammatik und seine reichhaltigen Beiträge zu des Henrich Stephanus Thesaurus linguae graecae, und Verfasser zahlreicher und bedeutender Werke, welche die Officinen Wechel in Frankfurt und Commelin in Heidelberg zu Tage förderten, war von niedrigem Stande und aus der Umgegend von Marburg gebürtig. Unter seine Lehrer gehörten die Theologen Johann Pincier und Justus Vultejus. So kam er auch mit La-

Digitized by Google

vater in Verbindung, an welchen er aus Straßburg d. d. 30. Octob. 1562 schreibt und sich „Zanchi famulus“ unterzeichnet. Eine Reihe von Jahren widmete er sich der Schule, zuerst in Eich, wohin ihn die Grafen Solms riefen, dann auch an andern Orten, neben der Schule auf's Eifrigste lucubrirend. Um sich völlig dem Studium der Alten, namentlich der Griechen hingeben zu können, entsagte er jedem amtlichen Beruf und lebte fortan in freier Muße den Wissenschaften. Zur Belohnung seines Eifers und Verdienstes um Herstellung und Erklärung der alten Autoren setzte ihm die Universität Marburg einen Jahrgehalt aus. Er starb in Heidelberg an der Pest mit dem Rufe eines biedern und bei seinem tiefen Wissen höchst bescheidnen Mannes.

[1043]

Wilhelm Ernst Tentzel,

geb. 11. (6.) Juli 1659, gest. 24. Nov. 1707,

also einer weit spätern Zeit als die bisherigen und folgenden angehörig, stammte aus Gerußen in Thüringen, wo sein Vater damals Pfarrer, nachgehends Superintendent in Arnstadt war, und aus einer durch die Gelehrsamkeit vieler ihrer Glieder bemerkenswerthen Familie. Während seiner Studien in Wittenberg legte er sich hauptsächlich auf Geschichte und Litteratur; diese blieben auch nachmals seine Hauptbeschäftigung. Im J. 1685 wurde er am Gymnasium in Gotha, zugleich als Inspector der Kunstkammer und des Münzcabinets angestellt. Dieses bewog ihn zur Numismatik seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Später wurde er auch zum Historiographen der sächsischen Häuser ernestinischer Linie ernannt, 1702 aber in gleicher Eigenschaft und mit dem Prädicat eines Raths nach Dresden berufen. Doch schon nach Jahresfrist verzichtete er auf dieses Amt, um sich in freier Wirksamkeit den Studien widmen zu können. Auf seinen Reisen knüpfte er Verbindungen mit den namhaftesten Gelehrten seiner Zeit an, so insbesondere mit Leibniz. Die „Monatlichen Unterredungen einiger guter Freunde von allerhand Büchern“, die er von 1689 98 herausgab, waren die erste Monatsschrift, welche in Deutschland erschien. Von seinen vielen andern Werken nennen wir das am berühmtesten gewordene über die sächsischen Münzen, und den „Historischen Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Luther's“, nach des Verfassers Tod herausgegeben von Cyprian.

[1044]

Zacharias Ursinus,

geb. 18. Juli 1534, gest. 6. März 1583,

der Verfasser des 1563 eingeführten Heidelberger Katechismus, war im Schooße der lutherischen Kirche geboren und gebildet. Seine Vaterstadt war Breslau, sein Familienname, den er zuerst latinisirte, Beer; studirt hatte er von 1550—57 in Wittenberg, in letzterem Jahre mit Melanchthon am Wormser Colloquium Theil genommen, in Genf Calvin's Beredsamkeit gemacht, in Paris sich im Hebräischen und Französischen vervollkommnet, in Zürich endlich mit den dortigen Theologen Umgang gepflogen, der nicht ohne Nachwirkung blieb. Das Rectorat am Elisabetanum seiner Vaterstadt, welches ihm im Septemb. 1558 übertragen wurde, verwaltete er rühmlich bis 1560. Da lud er, durch Erklärung des strittigen Artikels vom Abendmahl im Geiste seines Lehrers Melanchthon, den Zorn der Gottesgelehrten auf sich und ging, um Zank zu meiden, freiwillig aus Breslau, erst nach Wittenberg, bei Melanchthon's Tode aber nach Zürich, wo er sich am meisten zu Peter Martyr hielt. 1561 berief ihn der Pfälzer Kurfürst nach Heidelberg an das Collegium Sapientiae, und hier, während einer 16jährigen Wirksamkeit, trug er entscheidend bei, die reformirte Kirche zur herrschenden zu machen. Als aber 1577 unter Ludwig VI. die Reaction zu Gunsten der lutherischen begann, mußte auch Ursinus von dannen gehen. Zur Schadloshaltung bot ihm Ludwig's Bruder Joh. Casimir, der eifrigste Calvinist, eine theolog. Lehrstelle am Gymnasium zu Neustadt. Hier wirkte Ursin bis zu seinem Tode, thätig als Lehrer und Schriftsteller, nicht jedoch als Prediger, weil ihm das Talent des Kanzelredners abging.

[1047]

M. Alexander Utzinger

lebte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und war Pfarrer am Berge zu Schmalkalden. Bekannt von ihm ist eine Schrift, worin er die Nothwendigkeit des Exorcismus bestreitet; eine zweite 1588 erschienene „Von dem großen Abfall und geringer Beständigkeit, so sich neulich in der fränkischen (von Würzburg und Bamberg aus betriebnen) Verfolgung ereignet.“

[1048]

Joachim Vadianus,

geb. 29. Nov. 1484, gest. 6. April 1551,

Sohn des St. Galler Rathsherren Leonhard von Watt — denn dieses war sein Familiennname — kam in der Absicht zu studiren 1508 nach Wien. Statt dessen führte er lange Zeit einen sehr unregelmäßigen Lebenswandel, bis ein dortiger Kaufmann, der Freund seines Vaters, ihn zur Besinnung brachte. Unter dem gelehrten und berühmten Cuspinian trieb er nun die Wissenschaften so eifrig, daß ein Virgil in Follo, der noch auf der St. Galler Bibliothek aufbewahrt wird, ihm zum Kopfkissen diente. Zuerst in Wittach, bald nachher in Wien angestellt, erregte er durch die Begrüßungsrede, welche er im Namen der Universität 1515 an des Kaisers Gast, den König Sigismund v. Polen, hielt, so großes Aufsehen, daß er zum Rector proclamirt, von Mar I. zum Dichter und Redner gekrönt wurde. Auch erhielt er den medicinischen Doctorhut, unternahm Reisen und kehrte 1518 wegen Ausbruchs der Pest in seine Heimath zurück. Hier praktizirte er als Arzt und wurde 1526 Bürgermeister. Es war die Zeit, wo die Reformation auch nach St. Gallen drang. Vadianus ist durch alle Mittel, die ihm zu Gebote standen, selbst durch Unterricht, ihr wirksamster Beförderer in St. Gallen gewesen. Vielseitig war seine Gelehrsamkeit; Joseph Scaliger rechnet ihn zu den gelehrtesten Deutschen jener Zeit. So vielseitig war auch seine schriftstellerische Thätigkeit. Besondere Anerkennung fand sein Commentar zu Pomponius Mela.

[1049]

Valentin Vannius (Wanner),

gest. 27. Aug. 1567,

geboren zu Beilstein in Würtemberg, war Cisterciensermönch im Kloster Maulbronn, als das Lesen von Luther's Schriften ihn der Reformation gewann und zum Austritt aus dem Orden bewog. In allen den geistlichen Aemtern, die er zu Gulmbach, Beilstein, Backnangen und Stuttgart seit 1532 versah, bewährte er sich als ein eifriger Mitarbeiter an dem Werke Luther's. Seine Widersetzlichkeit gegen das vom Herzog Ulrich approbirte Interim kostete ihm 1548 seine Stelle

Digitized by Google

in Stuttgart. Dagegen wurde er 1550 Pfarrer und Superintendent zu Cannstatt, 1558 erster lutherischer Abt zu Maulbronn. Zu seiner Zeit (1564) wurde hier das bekannte Colloquium über das Abendmahl zwischen den Pfälzern und Würtembergern gehalten. 1552 war er mit Johann Brenz und andern Würtembergischen Theologen zur Vertretung seiner Kirche in Trident. [1050]

Jobus Veiratius,

von Geburt Franzose und, wie es heißt, 1571 geflohen, ist uns im Uebrigen unbekannt. Sein Brief aus Genf (ohne Jahrzahl) an Lavater, zu einer Zeit, wo Ramus in Genf lehte und mit großem Beifall die Catilinarien interpretirte, erweist ihn als Hugenoten und befreundet mit den Theologen Zürichs. Was sein Name Veiras, so kann es doch, wenn anders die Angabe seines Todesjahrs richtig ist, nicht Jacob Veiras aus Nismes gewesen sein, der noch um 1588 als Arzt in Nömpelgard lebte. [1051]

Dr. Johan Virdung,

aus Hasfurt, Astronomus, wie er sich 1533 von Heidelberg unterschreibt, ist uns nur als Schriftsteller in seinem Fache, nicht nach seinen Lebensumständen bekannt. [1052]

Petrus Viretus (Pierre Viret),

geb. 1514, gest. 1571,

gebürtig aus Orbe im damals bernischen Pays de Vaud, war einer der Hauptbeförderer der gereinigten Kirchenlehre in seinem Vaterlande Waadt, in Genf und Frankreich. In Paris, wo er seine Studien fortsetzte, lernte er Farel kennen, Farel gewann ihn für den neuen Glauben, mit Farel reformirte er Genf, Lausanne und viele andre Städte. Nicht älter als 20 Jahre trat er begeistert vor die Bewohner des kleinen Orbe und begeisterte auch sie durch seine Predigt, gewann Vater und Mutter, predigte in Genfson, Payerne und Lausanne, stuerte überall der Macht und dem Widerstande des Papstthums, gerieth auch mehr als einmal in Lebensgefahr durch Mißhandlung und Vergiftung. Groß besonders war der Beifall, den er seit 1536 in Lausanne als Prediger wie auf den akademischen Lehrstuhle fand, so groß, daß, als der 1541 nach Genf zurückgekehrte Calvin sich Viret zum Collegen wünschte, man hierin dem Allvermögenden nicht willfahrte. Erst 1559 gab er den Bitten der Hugenotten im südlichen Frankreich nach und übernahm das Seelsorgeramt in Nismes, in Montpellier, in Lyon. Von hier vertrieb ihn ein königliches Edict, wonach den Hugenotten verboten wurde, außer Lands geborene Geistliche zu haben. Viret begab sich also nach Orange und, auf den Ruf der Königin von Navarra, nach Orthez zu Bearn, wo er bis an sein Ende dem geistlichen Berufe lebte. Die Zahl seiner theol. Schriften, und auf Theologie beschränkte sich Viret's Schriftstellereifer, ist sehr ansehnlich. Noch größer aber war der Ruf seiner Beredtsamkeit, und wenn man ihn hierin mit Calvin und Farel zusammenstellte, so geschah es nur, um die Honigsüße, wodurch seine Rede sich vor der tiefgründlichen oder donnernden seiner Rivalen auszeichnete, hervorzuheben. [1053]

Justus Vultejus,

geb. 1529, gest. 31. März 1575,

der Philolog und Uebersetzer des Aelian, Heraklides und Polyän, auch als lateinischer Dichter bekannt, besuche seit 1544 die Akademie Marburg, wo er Baccalaureus wurde, darauf Straßburg, Leipzig, Wittenberg, Zürich und Basel, durchwanderte Frankreich und die Niederlande und wurde zunächst Rector an der Schule seines Geburtsorts, des Städtchens Wetter bei Marburg. Hier lehrte er die alten Sprachen, sowie Rhetorik und Logik mit solchem Beifall, daß viele Studenten aus Marburg kamen, um seinen Unterricht zu benutzen. Im J. 1560 berief ihn Landgraf Wilhelm IV. als Rector an die Gelehrtenschule in Marburg, wo er nach Happel's Tode die Professur der hebräischen Sprache erhielt. Seinen frühen Tod verursachte ein unglücklicher Fall. Wie sein Brief an Lavater vom J. 1568 darthut, unterhielt er fortdauernd die in Zürich angeknüpften Verbindungen. Zu Ruf gelangt sind auch seine drei Söhne, Christoph, Johann und vornehmlich Hermann, dem der Kaiser 1631 durch seinen Vicekanzler Peter Heinrich von Stahlendorf das Adelsdiplom überschickte. Hermann's Sohn war der zum öftern von uns genannte Johann Vultejus, der Geschichtsträger der Landgräfin Amalie Elisabet zu Paris und bei den westfälischen Friedensverhandlungen. (C. Scheffer S. 139). [1054]

Johann Willing,

kurpfälzischer Hofprediger in Heidelberg, von wo uns einer seiner Briefe an Lavater aus dem Jahre 1565 vorliegt, starb um 1572 zu Speier. Seine Schriftstellerwirksamkeit beschränkte sich auf Herausgabe einer großen Anzahl Predigten. [1055]

Sebast. Theodoricus Winshemius,

so genannt von seiner Geburtsstadt Winsheim in Franken, war seit 1553 Professor der Mathematik, hierauf Doctor und Professor der Philosophie und Medicin in Wittenberg. Um gleiche Zeit bekleidete an der Universität zwei seiner Landsleute, auch sie „Winshemius“ genannt, Veit Oertel, der Vater, ein namhafter Philolog und Mediciner (gest. 1570), und sein gleichnamiger Sohn, der Jurist, zuletzt dänischer Rath und Domdechant in Hamburg (gest. 1605 im Alter von 87 Jahren). Wen Winsheimius wird Schwiegervater Sebastian's genannt; wir vermögen nicht zu ermitteln, ob der Vater oder der Sohn. [1056]

Caspar Wolf,

aus einer Patricierfamilie in Zürich und Bruder des Theologen Johann Wolf (st. 1571), war ein angesehener Arzt in seiner Vaterstadt und Professor der Physik, auch 1577 des Griechischen an der Akademie. Er ist Verfasser mehrerer Schriften in seiner Fachwissenschaft, nächstdem Herausgeber einiger Abhandlungen seines Freundes und Amtsvorgängers Conrad Gesner (st. 1565 an der Pest). Ein Schreiben von ihm an Lavater ist aus Paris vom 19. Oct. 1553. Zehler führt ihn zweimal auf: als Caspar W. unter „Wolf“, als Johann Caspar unter „Welph.“ [1057]

Digitized by Google

Christian Wurstisen,

geb. 1544, gest. im März 1588.

Verfasser einer (deutschen) Chronik seiner Vaterstadt Basel und der Epitome Historiae Basileensis 1577, sowie noch anderer historischer Schriften, legte sich neben Geschichte frühzeitig auf Mathematik und Theologie, erhielt 1565 den Lehrstuhl der Mathematik und 1585 eine ordentliche Professur der Theologie, mit Beibehaltung der mathematischen. Mehrmals bekleidete er das akademische Rectorat. Zwei Jahre vor seinem Tod enthob ihn der Magistrat seiner Lehrämter und beförderte ihn, zur Anerkenntniß seiner historischen Verdienste, zu dem Posten eines Staatsschreibers. Er nannte sich zuweilen auch „Allasbrus". [1058]

(Wilhelm) Xylander,

geb. 26. Dec. 1532, gest. 10. Febr. 1576,

von Geburt ein Augsburger und der Sohn ganz armer Aeltern, aber zu Fortsetzung seiner Studien von dem Stadtrath unterstützt, bezog 1549 die Hochschule Tübingen und bildete sich hier und in Basel, wohin er 1556 kam, zu dem ausgezeichneten Philologen, der in Kurzem zu Ruf und Amt gelangen sollte. Der Name seiner Familie war Holzmann. In Basel, wo er vornehmlich Mathematik trieb, trat er zuerst mit Beifall im Lehrfach auf. Nach des Jacob Micyllus Tod erlangte er 1558 die griechische Professur in Heidelberg, und sie bekleidete er bis an sein Ende, welches durch sein übermäßiges Studiren vor der Zeit herbeigeführt wurde. Die Kärglichkeit seines Diensteinkommens nöthigte ihn zu literarischem Erwerb und hinderte ihn auch zu Zeiten an gehöriger Ausfeilung seiner Geistesproducte. Bei den Colloquien zu Maulbronn und Frankenthal vertrat er die Protocollantenstelle. Xylander war ein Polyhistor: Humanist, Dichter, Mathematiker, kundig der Geschichte, Philosophie und Musik. Außer seinen grammatischen, kritischen, exegetischen Schriften haben sich besonders seine zahlreichen Uebersetzungen griechischer Classiker Verdienst und Ansehen erworben. [1059]

Hieronymus Zanchius,

geb. 2. Febr. 1516, gest. 19. Nov. 1590,

gebürtig aus Alzano im Bergamesischen, trat mit 15 Jahren in den Augustinerorden und studirte in Padua scholastische Philosophie und Theologie. Zu Lucca lernte er Peter Martyr kennen, der ihn in das Verständniß der Lehren Zwingli's einführte und für sie gewann. Wie jener und viele Andre, wanderte er 1550 aus seiner Heimath Italien, verweilte einige Zeit in Chiavenna, Genf, Basel, und wurde 1553 an des verstorbenen Caspar Hedion (†) Stelle Professor der hebr. Sprache in Straßburg, welches Amt er elif Jahre bekleidete, 1555 auch Canonicus zu St. Thomas. Die augsburgische Confession unterschrieb er mit Beobehalt. Mehrere Gewährsmänner rühmen des Zanchi Mäßigung beim theologischen Meinungskampfe, andre bestreiten sie. Wie dem auch sei, an Veranlassungen zu Polemik in Wort und Schriften fehlte es ihm während der elif Jahre in Straßburg nicht (vgl. Marbach), und gern verstand er sich daher zur Rückkehr nach Chiavenna, wo man ihn zum Prediger wünschte. Hier blieb er von Ende 1563 bis zum Febr. 1568. Friedrich III. von der Pfalz berief ihn damals zu einer theol. Professur nach Heidelberg. Als aber nach des Kurfürsten Tode die reformirten Professoren den lutherischen Platz machen mußten (vgl. Ursinus), verlor auch Zanchi seine Stelle, fand dagegen Schutz und Aufnahme am Collegium in Neustadt beim Pfalzgrafen Joh. Casimir, der auch, als unter seiner Administration von Kurpfalz die Reihe des Verdrängtwerdens an die Lutherischen kam, ihn und seine Collegen nach Heidelberg zurückführte. Zanchi jedoch wurde wegen hohen Alters emeritirt. Seine theologischen Schriften, meist dogmatischen und exegetischen Inhalts, füllen drei Folianten und sind 1613 in Genf gedruckt. [1060]

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

Nachträge und Berichtigungen.

Die am Anfange stehenden Zahlen bezeichnen die Nummer der Documente.

– 314 – Otto VI. starb als einer der Opfer der wilden Gelage, welche Herzog Georg zu Ehren seiner Gäste, namentlich Banér's, in Hildesheim veranstaltete.

– 260 – J. A. v. Bicken starb zu Aschaffenburg 10. Jan. 1604.

– 250 – J. G. v. Aschhausen ließ auf die Fahnen der Hilfstruppen, welche er 1618 zum Kriege gegen die Böhmen stellte, setzen: Una manu gladium, altera breviarium.

– 291 – Burgau läßt den Fuldaer Abt Schwinsberg nicht als mäßigen Zuschauer, sondern mit dem Crucifix in der Hand, die Seinen zum Kampfe für den Glauben ermunternd, streiten.

– 300 – Nicht zu Nürnberg, sondern auf der Veste in Würzburg wurde Albrecht v. Törring gefangen gehalten.

– 307 – Khlesel's Aeltern waren beide lutherisch. Ihn machte im Alter von 16 Jahren der Jesuit Scherer zum Proselyten. Die römische Curie erkah sich ihn ausdrücklich zum Reformator in Oesterreich, und er entsprach ihren Erwartungen als ihr thätigstes Werkzeug. Khlesel war durch und durch politischer Kopf und Intrigant. Khlesl's des Cardinals Leben, beschrieben von Hammer-Purgstall (Th. 1 u. 2. Wien 1847), ist mir erst nach dem Drucke des Meinigen bekannt geworden.

– 318 – Joh. Casp. v. Stadion, geb. 21. Dec. 1567, wurde 30. Dec. 1627 zum Hoch- und Deutschmeister ernannt.

– 319–321 – Wenn Wilhelm's von Grumbach Sohn Konrad 1592, wie es heißt, starb, so kann der aufgeführte es nicht gewesen sein. Doch findet sich kein zweiter seines Namens in den Stammtafeln der Familie und dieser Zeit. Hans Wilhelm (gest. 1610), durch seine Mutter Sophie ein Onkel Wilhelm's, und sein Sohn Karl Christoph (denn so, nicht Hans Christoph heißt er) gehören zur Ellenfelder Nebenlinie. Der letztere, Herr zu Burg Grumbach, Hellingen, Gleisenberg (wofür sein Schreiben datirt ist) und Rockenbach, wurde 1632 am letztgenannten Orte von den Schweden umgebracht.

– 326 – Philipp Soldan (denn so, nicht Adam heißt er) Volt von Rieneck zu Urspringen war geb. 1509 und starb 1569. S. den Nachtrag zu Doc. 542.

– 329 – Lazarus v. Schwendi geb. 1525, gest. 1584.

– 370 – Ueber Piccolomini's Behaben während der Friedensvollzugstractaten in Nürnberg s. u. a. Bougeam IV. 555 ff.

– 388 – Am 5. Dec. 1634 nahm Butler die von Lowapel vertheidigte Festung Schorndorf ein. Er war damals todtkrank, genas aber; im Oct. 1636 führten er, damals Wachtmeister, und Caretto dem Gallas zum burgundischen Feldzuge Verstärkungen zu. Bei diesem Heere stand auch Walter Devereux, der 1639 an der Pest starb. — Von Caretto (Doc. 391) bemerken wir noch, daß er im Jan. 1646 im Auftrage des Erzherzogs Leopold Wilhelm in München war und den Kurfürsten bewog, zur wirksamern Vertheidigung Böhmens gegen Wrangel 8000 Baiern zum kais. Heere stoßen zu lassen.

– 395 u. 636 – Tilly wurde nicht erst 1630, wie es unter Onesteberg heißt, Graf, sondern war es bereits seit 1623. In einem soll ganz in Ziffern geschriebenen Brief an Wallenstein vom 29. April 1626 unterzeichnet er sich Graf, in einem von 1621 an den Bamberger Bischof (beide liegen uns vor) Freiherr.

– 396 – Den angeblichen Volt (?) v. Werdenberg betreffend, s. Raabs Doc. 542.

– 413 – Dietrichstein erhielt bei der Belagerung von Regensburg 3. oder 4. Juni 1634 einen Schuß durch den Kopf.

– 414 – Die schwedischen Obristen Stammer und Ruth wurden enthauptet, weil sie, jener den Kalkberg bei Lünenburg, dieser die Werder Schanze ohne Vertheidigung übergeben hatten, die ihnen von Banér bei seinem Rückzug 1637 auf's Nachdrücklichste geboten war.

– 419 – San Julian, ein alter und erprobter Kriegsmann von der Schlacht auf dem weißen Berge her, vertheidigte Colberg fünf Monate lang gegen die schwedische Blokade. S. über ihn noch Doc. 432.

– 421 – Walmerode wurde nach der Breitenfelder Schlacht von den Sachsen in Leipzig gefangen, aber auf Parole entlassen. Vgl. Doc. 702.

– 425 – Nicht Adolf, sondern Hans Christoph (III.) v. Buchheim, der Gß Wachtmeister, wurde 4. April 1639 bei Chemnitz gefangen und im Mai 1642 nebst Kopfkirchen und Montecuculi, den bei Brandeis gefangenen, ausgetauscht. Im selben Jahre befehligte er bei Leipzig auf dem linken Flügel, focht gegen Arfved Wittenberg in Schlesien und half Prag vertheidigen. Er starb 1657.

– 471 – Schloß Brauch oder Brauel an der Iser schenkte Ferdinand III. 1647 dem Johann de Werth, welcher hier die letzten vier Jahre seines Lebens zubrachte.

– 529 u. 649 – Die confiscirten Güter Aicha und Friedstein, dem Hause Oppersdorf gehörig, wurden von Ferdinand II. an Isolan vergeben.

– 542 – Christoph Albrecht Volt v. Rieneck, der Cattel des unter 326 u. Nachtrag aufgeführten Philipp Soldan, war würzburgischer Amtmann zu Schwanberg und starb 1631.

– 543 – Tüschwitz war ohne Zweifel Gerhard Heinrich oder auch Heinrich Gerhard, anfänglich culmbach. Rath und Amtmann zu Wegnitz, dann Amtshauptmann zu Baiersdorf, endlich würzburg. Rath, Marschall und Oberamtmann zu Schlüsselfeld und Wallburg; starb 1641 in Bamberg.

Digitized by Google

– 545 – W. A. v. Steinau war Oberst, geb. 1572, gest. 1652. Seine Mutter (oder Stiefmutter) war die Tochter Karl Christoph's v. Grumbach (Doc. 322).

– 547 – Streitberg auf Ströffendorf und Burg Grub, kaiserl. Oberstleutnant, Pfaffstedt bei kais. Landgerichts im Burggrafthum Nürnberg, culmbach. geh. Rath, Oberstallmeister und Landeshauptmann zu Neustadt a. d. Aisch, Stifter der Linie zu Ströffendorf, geb. 13. Nov. 1583, starb in Folge eines Sturzes beim Reiten 22. April 1631. Verheirathet war er mit Dorothea Amalie v. Löschwitz, Tochter des obigen Gerhard Heinrich.

– 559 u. 834 – Hans Reinhard v. Metternich ersitzt allerdings postmal. Der 1626 verstorbene gehört zur Rodendorfer Linie und war auch Oberamtmann zu Wied; der von 1637 zur Winneberg-Beilsteiner Hauptlinie. Den Johann Bernhard führt Biedermann nicht auf seinen Tabellen auf, wohl aber Bernhard Wilhelm, deutschen Ordensritter und Sohn des 1626 gestorbenen H. Reinhard.

– 562 – Schwelkhard v. Sickingen (geb. 1570, st. 1642) war Franz' v. S. Urenkel und verheirathet mit Margarethe Magdalene v. Cronberg. So heißt sie bei Biedermann, anderswo Anna Magdalene (s. Doc. 871).

– 577 – Hans Heinrich v. Ebersberg war allerdings Bruder des Bischofs, bamberg. Rath und Stadthalter zu Forchheim, geb. 3. Juni 1580, gest. 30. April 1647.

– 619 – Geiern betrat den Kriegsschauplatz erst im Herbst 1643 wieder. Ausgewechselt wurde er gegen den ebenfalls bei Allerheim Gefangenen Marschall Grammont.

– 630 – Bönninghausen ließ sich später durch französisches Geld gewinnen, zu Führung des Kriegs in Catalonien eine deutsche Hilfsschaar anzuwerben, hielt aber nur kurze Zeit beim neuen Herren und kehrte in des Kaisers Dienst zurück.

– 630 – Joh. Fr. Zobel v. Giebelstadt zu Darstadt und Messelbunden, würzburg. Amtmann zu Kanda, geb. 1583, gest. 1654.

– 631 – Ueber Erthal s. noch Baiernin Teuchert Doc. 929.

– 680 – Kilmansegg fand nicht in kaiserlichen, sondern sächsischen Diensten, und zwar als Obristmann im Reg. Hans v. Rochow. Er verspürte 1636 auf seine Treue, welche nun Nie. v. Zastrow erhielt. (Vgl. Doc. 835 u. 853).

– 684 – Moritz Aug. v. Rochow war es vermuthlich, der, früher in brandenburgischen Diensten, mit den übrigen Schwedengegnern, Kracow, Mitzlaff, Howald, Goldacker, Kracht u. A. gemeine Sache machte, sich an Arnim anschloß und, als Kurfürst Fr. Wilhelm einen Waffenstillstand mit Schweden beabsichtigte, die Entlassung seines für Kaiser und Reich geworbenen Regiments verweigerte und nach Oesterreich entfloh.

– 692 – Georg Adam Heher war nebst Thumbdechen und Aug. Carpzov Abgeordneter der sächsischen Herzöge beim westfälischen Friedenscongreß.

– 701 – Durch Namensverwechselung ist hier Lehansen anstatt des Lübecker Kaufmannssohnes Joh. Lehoug oder Lehausen als der von Wallenstein Abgefertigte angegeben. S. Bartholt deutscher Krieg i. S. 6 Note.

– 714 – Jacob Steinberg war schwedischer Hofrath und vom Reichskanzler zu diplomatischen Sendungen ersehen. So im J. 1635 an die Herzöge von Braunschweig.

– 717 – Rothenhan auf Rothenhan, Ebrichshofen, Rentweinsdorf (wovon die ältere, damals dem Erlöschen nahe, aber von ihm fortgeführte Hauptlinie des Hauses benannt ist), Sendelbach und Herrnmühlen (geb. 25. April 1585, st. zu Coburg 9. März 1637), war Hauptmann des Rittercantons Baunach und Gau-Erbe auf dem Rothenberg, kaiserlicher, schwedischer und weimarischer geh. Rath, Stadthalter zu Königshofen, Oberamtmann zu Ebern und Rauenec. Sein ältester Sohn Hermann Sebastian (geb. 1612) fiel vor Breisach.

– 719 u. 720 – Julius und Joachim Christoph v. Seckendorf (geb. 3. Dec. 1577, gest. 1657) waren Brüder und Söhne Joachim's, des markgräfl. ansbachischen Amtmanns zu Gollenberg. Julius war in jetzter Zeit kursächsischer Oberhofmarschall, er auch Erneurer der Gutenber Nebenlinie zu Ottengrün. Sein Bruder, auf Ober-Zenn, Ulsstadt und Langenfeld, war Ritterhauptmann des Cantons Steigerwald und Rath des Markgrafen von Ansbach. Biedermann.

– 728 – Unter Berlichingen muß es zuvörderst Rötingen, nicht Stötingen heißen. Sodann war Hans Georg reinerweg des Göz Sohn, sondern Neffe, der Sohn seines Halbbruders Hans. Er starb 6. Mai 1605 und muß des Weitern unberücksichtigt bleiben, da, wie sich jetzt ergibt, andere Schreiben nach Unterschrift von seiner Hand ist.

– 736 – Treskow's Regiment befand sich 1632 unter Banditin's Befehlen und bei seinem Rückzug von der Weser; Trestow selbst sammt einem Major und Rittmeister wurden damals von den Bayernheimern gefangen.

– 769 – Der Truchseß v. Pommersfelden (geb. 1605, gest. im Nov. 1675) war Erbtruchseß des Hochstifts Bamberg und führte die jüngere Hauptlinie seines Hauses fort.

– 871 – Phil. Franz Eberhard v. Dalberg trat nach dem Tode seiner Frau, die derselben Familie angehörte, in den geistlichen Stand und wurde Domprobst zu Worms, starb 1666. Er war Bruders-erbsohn Balthasar's, und Letzterer kurmainzischer Rath und Amtmann in Miltenberg. Er starb kinderlos im J. 1667 und verheirathete sich, nach Biedermann, bereits im J. 1599 mit Anna Margarethe.

– 942 – Sie war auch Schwester der Gräfin Anna von Nassau Doc. 216.

Zu den bis jetzt bemerkten Druckversehen gehört S. 59 (Doc. 347), wo 1669 in 1569, u. S. 77 Mitte, wo Litij in Litij zu berichtigen ist. Außerdem sind in den Nummern der Documente mehrmals linienbrüchigkeiten oder Inconsequenzen begangen worden. Unter Karl V. steht (2 3) statt (2.u.3.). Dieser Fehler hat eine falsche Zählung verursacht, welche erst durch 94a und 94b in's Gleiche gebracht wird. — Nr. 15 und 16 sollte zusammengestellt sein, eben so 426 u. 27. — Nr. 95 ist nicht angegeben. — Nr. 98 sollte nach dem vorhergehenden Alinea gesetzt sein, ebenso Nr. 207 am Schlusse der ersten Colonne. — Nr. 122 und 123 sollten mit 124 am Schlusse vereinigt sein. — Bei Nr. 1049 sollte a. d. stehen. — Der autographische Brief zu Ossa (653) ist, nachdem der Artikel bereits gedruckt, abhanden gekommen.

Druck von J. P. Hirschfeld in Leipzig.

Digitized by Google

Register.

A.

Adam Wenzel, Herzog v. Teschen, 127.
Adelsheim, Johann Christoph v., 944.
" Conrad Albrecht v., 915.
Adolf, Herzog v. Holstein-Gottorp, 286.
Adolf Friedrich I., Herz. v. Mecklenburg, 196.
Agnes, Herzogin v. Pommern u. Lauenburg, 115.
Agricola, Petrus, 790.
Aichenfels, Adam v., 438.
Aiffema, Feronica van, 716.
Alba, Fernando Alvarez, 872.
Albinus, Peter, 947.
Albrecht IV. Alcibiades, 189.
" V., Markgraf v. Ansbach, 110.
" V., Herzog v. Baiern, 58.
" VI., " " " 64.
" VII., Erzherzog, 15.
" Herzog v. Sachsen-Eisenach, 28.
" " " Sachsen-Coburg, 89.
Albula, Adam, 457.
Aldringer, Johann, 614.
Alexander, f. Chimay u. Farnese.
Alex, Christoph, 741.
Alfsdt, Johann Heinrich, 867.
Amalie Elisabet, Landgräfin v. Hessen, 152.
Andreä, Jacob, 948.
Anhalt, Johann Jacob Graf v., 231.
Anna, Kurfürstin v. Brandenburg, 84 b.
" " Sachsen, 46.
" Herzogin v. Nemberg, 225.
" " Burgund, 345.
" Gräfin v. Oerny, 506.
" " " Nassau, 216.
Anna Elisabet, geb. Herz. v. Lauenburg, 174.
Anna Maria, Herz. v. Sleiz u. Lissnig, 119.
Anna Sophie, Herzogin v. Liegnitz, 125.
" " Aebtissin zu Quedlinburg, 83.
Annenberg, Hans Arbogast Freih. v., 660.
Anton Ulrich, Herzog v. Braunschweig, 139.
Aquila, Gustav, 910.
" David, 950.
Arevzega Roumbaue, Felipe de, 406.
Arnau, Hans Gaspar Ritt v., 450.
Arnim, Johann Georg v., 401.
" Wolf Christoph v., 402.
Aschhausen, Johann Gottfried v., Cardinal, 260 u. Nachtrag.
August, Kurfürst v. Sachsen, 48.
" Administrator v. Naumburg, 51.
" " " Magdeburg, 55.
August, d. Aelt., Herzog v. Braunschweig, 144.
" d. Jüng., " " " 137.
" Pfalzgraf v. Sulzbach, 75.
" Fürst v. Anhalt-Plötzkau, 188.
August Friedrich, Herzog e. Holstein, 207.
Aurifaber, Johann, 951.
d'Beaugour, Charles Baron, 883.

B.

Backius, Reinhard, 952.
Banér, Johann Graf, 747.
Barbiz, Joh. Franz v., Baron de Fermement, 585.
Barby, Wolf I. Graf zu, 946.
" Burkard, " " 941.
Bartolus, Isaac, 258 c.
Bassewy, Jacob, 469.
Bathori, Stephan, König v. Polen, 22.
Bandissin, Wolf Heinrich v., 755.
Bauer v. Eisenek, Joh. Martin, 586.
Bawyr, Johann Christoph, 713.
Bayard, Gilbert, 876.
Bed, Johann Freiherr v., 625.
Bellinghausen, Johann Eberhard v., 758.
Bergerat, Glandz de, 899.
Berlepsch, Hans v., 921.
Berlichingen, Götz v., 913a. auf einem Doc. v. J. 1512. 913b. auf einem Doc. Hornberg, 1547.
Berlichingen, Melchior Reinhart v., 726 und Nachtrag.
Bernhard, Herzog v. Sachsen-Weimar, 41.
Bersmann, Gregorius, 953.
Berthen Gabor, Fürst v. Siebenbürgen, 23.
Beza, Theodor, 954.
Bibliander, Theodor, 955.
Bicken, Johann Adam v., Erzbischof v. Mainz, 256 u. Nachtrag.
Bieler, Thure, 792.
Bintdanff, Hans Rudolf v., 405.
Bischofsheim, Georg Heinrich v., 852.
Bitterfelt, Johann Heinrich v., 868.
Blanchardt, Jna, 882.
Blarer, Joh. Conrad v. Gretersberg, 298 b.
" Thomas, 956.
le Bley, B., 661.
Boccacci, Giovanni, Architekt, 474.
Bönninghausen, Dutter v., 620 u. Nachtrag.
Bogislaus XIV., Herzog v. Pommern, 117.
Boen, Gerhard van der, 315.
Bonnival, Jacob d'Arlin de, 628.
Borrhaus, Martin, 957.
Bose, Karl, 939.
Bonneburg, Ludwig v., 919.
" Caspar v., 920.
Brabant, Jacques de, 902.
Brahe, Tycho, 471.
Brandshagen, Zacharias, 768.
Brandt, Peter, 777.
Brenner, Jacob Freiherr v., 509.
Brinf, Wilhelm v., 756.
Brockhausen, Jost, 808.
Brotnff, Ernst, 958.
Bruay, Louis Comte de, 650.
Buchmann, Christoph v., 576.
Bröck, Dr. Gregorius, Kanzler, 960.
Brückner, Joh. Philipp, 807.
Bubna, Nikolaus j. 434.
" Kunata Jaroslaw j. 435.
" Hermann Felix v., Freih. v. Litiz, 436.
Buckingham, Georg Villers, Herzog v., 344.
Budowsky, Hieronymus, v. Neuberf, 457.
Bodde, J., 743.
Bülow, Paul Joachim v., 449.
Buffalo, Ottavio del, 666.
Bugenhagen, Johann, 960.
Bullinger, Heinrich, 961.
Burgsdorf, Hans Christoph v., 857.
Burkhardt, Johann Sigismund, 806.
Buttler, f. Terzitsch.
" Walter, 388 u. Nachtrag.

C.

Calvin, Johann, 962.
Camerarius, Joachim I., 963 a. auf einem Doc. Nürnberg, 1548. 963 b. auf einem Doc. Nürnberg 1554.
Capua, Fernando di, 853.
Caraffa, Hieron., Marchese di Montemagno, 364.
Carette, Franz. del, Marchese di Grana, 391 u. Nachtrag.
Carlowitz, Nic. v., Bischof v. Meißen, 294.
Casimir, Markgraf v. Brandenburg, 99.
Cassandra, Don Monroe Marquis de, 394.
Caspell, Georg Friedrich Graf zu, 725.
" Wolf Georg, Graf zu, 724.
Catharine Belgica, Gräfin v. Hanau, 194.
Cerboni, Tommaso, 410.
Cernig, Ulrich, Organist, 477.
Cefy, f. Harlay, Philippe de.
Chimay, Alexander Prinz v., 299.
Chiesseul, Antoine de, 891.
" Philippe de, 892.
Christian III., König v. Dänemark, 201.
" I., Kurfürst v. Sachsen, 47.

Digitized by Google

Christian II., Kurfürst v. Sachsen, 49.
" d. Aelt., Herzog v. Braunschweig, 143.
" d. Jüng., " " " 135.
" Herzog v. Weimar, 124.
" Markgraf v. Baireuth, 103.
" I., Fürst v. Anhalt-Bernburg, 183.
" II., " " " 184.
Christian August, Pfalzgraf v. Sulzbach, 72.
Christian Ernst, Markgraf v. Baireuth, 107.
Christian Louis, Herzog v. Mecklenburg, 198.
Christian Wilhelm, Markgr. v. Brandenb., 96.
Christine, Königin v. Schweden, 341.
" Herzogin v. Savoyen, 361.
Christoph, Herzog v. Braunschweig-Harburg, 141.
Chyträus, David, 964.
Clermont, Philippe de, 886.
Colgnet, Matthieu, 955.
Colalto, Reinhalt XIII., Graf, 365.
Colbert, Jean Baptiste, 887.
" Charles, 889.
Colloredo, Rudolf Graf, 369.
Colombe, Jacobe de, 667.
Colona v. Fels, Irenbard, 528 a. auf einem Doc. Prag, 1615. 528 b. auf einem Doc. in obbm Sprache v. J. 1619.
Conrin, Ehrenreich Christoph Freih. v., 412.
Constantia, Königin v. Polen, 332.
Conti, Torquato, 366.
de Copis, Giovanni, 301.
Corbova, Gonçalo Fernandez de, 875.
Corasin, Johann Peter, 415.
Cortenbach, Arnim Freiherr v., 575.
Corvinus, Anton, 966.
Cousfan, Claude de, 894.
Cray v. Scharfenstein, Joh. Philipp, 579.
Crespin, Jean, 907.
Crichton, N., 799.
Cronberg, Joh. Schweichart, Erzb. v. Mainz, 261.
Cruciger, Caspar, 968.
Crucius, Martin, 969.
Czernin von Chudenitz, Humprecht, 507.
" " " Hermann, 508.
" " " Diemuthut, 527.

D.

Dalberg, Wolfgang Freiherr v., Erzbischof von Mainz, 259.
Dalberg, Philipp Franz Eberhard Freiherr v., 671 n. Nachtrag.
Danean, Lambert, 979.
Danrchy, Georg Matthias, 655.
Dreche, Nicolaus, 896.
Dretelin, Friedrich, 971.
Dehne-Rothfelser, Moriz A. v., 532.
Dehnmes, Antoine, 900.
Drefonné f. Fouré.
Dirafon, Hans v., 522.
Dietrichstein, Franz Fürst v., Cardinal, 296.
" Hans Balthasar Freiherr v., 413 a. Nachtrag.
Dobrsk, Dionysius Kay v., 515.
Dörfflinger, Georg Freih. v., 704.
Dohalsky v. Dohalitz, Jan Friedrich, 455.
" " " Jan Wenzel, 456.
Dohna, Abraham II. Burggraf v., 521.
" Karl Hannibal I. Burggraf v., 522.
" Conrad, " " 523.
" Heinrich, " " 529.
Dornheim, L. Andre.
Dorothea, Herzogin v. Holstein-Sonderburg, 208.
" Fürstin v. Anhalt-Dessau, 181.
Dorsch, Joh. Georg, 972.
Draghi, Stefan, 586.
" Milli, 587.
Drandorf, August Adolf v., 649.
Duglas, Sir Robert, 796.
Duplessis-Mörnlien, François, 879.
Duvall, Tobias, 738.

E.

Eber, Paul, 973.
Eberhard III., Herzog v. Würtemberg, 169.
Eberstein, Wilhelm Graf v., 909.
" Johann Jacob Graf v., 910.
" Ludwig Christoph Graf v., 911.
d'Ecbelles, Jean, 897.
Echter v. Mespelbrunn, Julius, Bischof, 311.
Eggenberg, Johann Ulrich Fürst v., 232.
Ehr, von der, s. Pscherer.
Ehrenberg, Philipp Adolf v., Bischof, 312.
" Hans Heinrich v., 577 n. Nachtrag.
Ehrenfels, Hans Graf v., 442.
Eisenerd, s. Bauer.
Eichenhofen gen. Klöpfel, Georg Wilh., 690.
Eleonore, Kaiserin, Gemahl. Ferdin. III., 14.
" Herzogin v. Holstein-Norburg, 209.
Elisabet, Herzogin v. Sachsen, s. 1558, 43.
" " " " " 1650, 54.
" " " Braunschweig, 133.
" Gräfin v. Nassau, 217.
Elisabet Magdalene, Herz. v. Kurland, 366.
Elisabet Marie, Erbin v. Münchberg, 108.
Elz, Jacob III. v., Erzbischof v. Trier, 263.
" Johann Eberhard Schw v., 444.
Ende, Hans Heinrich v., 774.
Endius, Thomas, 974.
Erlach, Wolfgang v., 943.
Ernst, Caspar, 710.
Ermann Augusk, Markgraf v. Baireuth, 105.
Ernst der Fromme, Herzog v. Sachsen, 39.
" II., Herzog v. Braunschweig, 142.
" v. Baiern, Erzbischof v. Cöln, 81.
" Fürst v. Anhalt-Bernburg, 186.
Ernst Gottlieb, Fürst v. Anhalt-Plötzgau, 159.
Ernst Casimir, Graf v. Nassau-Weilburg, 219.
Erpach, Friedrich Magnus Graf v., 745.
" Johann Casimir, 749.
Erselen, Alexander, 709.
Erthal, Hans Christoph v., 631 n. Nachtrag.
Esten, Johann v., 786.
Esterhazy di Galanta, Nic. Graf, 400.
Esternay, 896.
Emich, Johann, 975.

F.

Faber, Gallius, 976.
Fabritius, Dr. Johann Bernhard, 475.
Faltenberg, Melchior v., 703.
Farnese, Alexander, 6.
Fritisch, Urban Gaspar v., 827.
Feltmari, Nicolaus, 651.
Fels, s. Colona.
Ferdinand I., Kaiser, 4.
" II., " 13.
" III., " 13.
" Erzherzog, 7.
" Graf v. Wartenberg, 60.
" v. Baiern, Erzbischof v. Cöln, 63.
Ferdinand Albert, Herzog von Braunschweig-Bevern, 149.
Fermemont, f. Barbig.
Fenquières, Manasès de Pas Marquis de, 862.
Finck, Christoph, 656.
Fischer, Samuel, 977.
Flavius, Matthias, 978.
Förtel, Caspar, 834, 284.
Förtler, Wolfgang Bernhard, 420.
Foffen, Gerratio Hardenne von der, 571.
Fowler, William, 797.
de Fouré, Nicolaus Graf, 699.
Franciotani, Giulio Antonio, 653.
Franz I., König v. Frankreich, 346.
" II., Herzog v. Lauenburg, 172.
Franz Julius, Herzog v. Lauenburg, 175.
Franz Lar, " " " 121.
Franz Albrecht, " " " 178.
Franz v. Lothringen-Bautemont, Bischof, 305.
Freyinger, Jacob, 472.
Freymons, Johann Wolf, Kanzler, 563.
Friedrich III., König v. Dänemark, 303.
" d. Weise, Kurf. v. Sachsen, 28.
" III., Kurfürst v. d. Pfalz, 66.
" V., " " " 69.
" III., Herzog v. Holstein-Gottorp, 205.
" Herzog v. Kurland, 334.
" Landgraf v. Hessen, Cardinal, 150.
" VI., Markgr. v. Baden-Durlach, 153.
" Fürst v. Anhalt-Zerbst, 187.
" Graf v. Nassau-Weilburg, 220.
Friedrich Heinrich, Prinz v. Oranien, 272.
Friedrich Ulrich, Herzog v. Braunschweig, 136.
Friedrich Wilhelm, Kurf. v. Brandenb., 98.
" " I., Herz. v. Altenburg, 31.
" " II., " " " 33.
Fries, Ariane de, 473.
Friesen, Heinrich v., 851.
Fröhlich, Dr. Philipp Andreas, 258 g.
Fuchs v. Dornheim, Joh. Georg II., Bischof, 281.
Fürstenberg, Christoph II., Graf v., 233.
" " Egon II., " 234.
" " Jacob Ludwig, " 235.
" " Lena, Gräfin v. 1736
" " Theodor a., Bischof, 297.
Furs, Johann Ludwig, 885.
Fuggar, Ulrich, 904.
" Jacob, 905.
" Hans, 906.
" Paul, 907.

G.

Galen, Christoph Bernhard v., Bischof, 295.
Gall, Peter, 622.
Gallus, Matthias Graf v., 647.
Garnier, Magnus Gabriel le le, 805.
Garnier, Johann Adam, 671.
Gaßmeister, Thomas, 788.
Gaston, Jean Baptiste, Herz. v. Orleans, 353.
Gebsattel, Joh. Philipp v., Bischof, 279.
Gelenn, Gottfried Hunn v., 618 n. Nachtrag.
Gelenius, Aegidius, 979.
Gemmingen, Joh. Conrad v., Bischof, 279.
Genf, Karl v., 556.
Georg d. Bärtige, Herzog v. Sachsen, 42.
" Herzog v. Braunschweig-Lüneburg, 145.
" II., Herzog v. Brieg, 118.
" III., " " " 122.
" II., Landgraf v. Hessen-Darmstadt, 156.
Georg Albrecht, Markgraf v. Brandenb., 108.
Georg Friedrich, " " " 101.
" " Markgr. v. Bad.-Durlach, 163.
Georg Gustav, Pfalzgraf v. Veldenz, 84.
Georg Ludwig, Graf v. Nassau-Dillenburg, 224.
Georg Rudolf, Herzog v. Liegnitz, 121.
Georg Wilhelm, Kurf. v. Brandenburg, 97.

Digitized by Google

Georg Wilhelm, Pfalzgraf v. Birkenfeld, 87.
Gersdorf, Hans Wolf v., 551.
Gratzer, Hans Philipp, 728.
Griebelhart, s. Zobel.
Grimanelly, Dr. Johann, 466.
Grieichen, Hans a., 330.
" Philipp Ernst Graf v., 639.
" Hans Ludwig, " " 640.
Gitz, Bernhard v., (Nicolaus) Cardinal, 302.
Gröbler, Justinus, 980.
Gög, Peter a., Gr.Major, 643.
" Johann Graf v., FMarschall, 644.
" Sigmund Friedrich, Oberst, 645.
" Johann Georg, geb. Rath, 646.
Gallstein, Christian, 593.
Galy, Martin Maximilian v. der, 621.
Gonzaga, Luigi, 362.
" Camille, 363.
Gordon, Johann, 387.
Gras, Heinrich, 479.
Grasf, Michl, 687.
Gramb, Gaspar v., 584.
Granella, Nicolaus Perenet de, 873.
Grave, P. de, 662.
Gravenegg, Hans Ludwig Freih. v., 544.
Gregersen, Conrad Ch., 746.
Griessel, Heinrich v., 489.
Greziaz, Hugo, 941.
Grubdach, M., 648.
Grumbach, Wilhelm a., 319.
" Konrad v., 324 u. Nachtrag.
" Hans Wilhelm v., 322 u. Nachtrag.
" Karl Christoph v., 323 u. Nachtrag.
Grunäus, Johann Jacob, 982.
Günther, Johann, 963.
Guntling, Daniel, 570.
Gustav Adolf, König v. Schweden, 340.
" " Herzog v. Mecklenburg, 206.
Guttenberg, s. Zobel.

H.

Hackborn, Rudolf Otto v., 459.
Haas, Gille de, 657.
Hagen, Christoph v., 825.
Halter, Johann, 984.
" v. Hallerstein, Conrad, 927.
Hanau, Rugult v., 821.
Hartegg, Julius III., Graf v., 432.
Hartley, Nicolas de, 886.
" Philippe de, 881 a. auf einem Doc. vom 1630. 881 b. auf einem Doc. vom 1639.
Harrach, Karl Graf v., 373.
" Otto Friedrich Graf v., 374.
Haßlang, Alexander v., 539.
Haßner, Claus, 730.
Haßrelt, Franz Graf v., Bischof, 282.
" Heinrich Ludwig Graf v., 637.
" Melchior, Graf v., 638.
Hangwitz, Alexander v., 429.
Hanxin, Wolfgang II. v., Bischof, 299.
Hansmann, Nicolaus, 985.
Hebron, Daniel, 411.
Hetwig, Kurfürstin v. Sachsen, 10.
" Pfalzgrafin v. Zweibrück, 58.
Hebrr, Georg Adam, 692 a. Nachtrag.
Heinrich III., König v. Frankreich, 347.
" IV., " " 349.
" Herzog v. Lothringen-Bautemont, 354.
" d. Jüng., Herz. v. Braunschweig, 130.
" III., Herzog v. Lauenburg, 173.
Heinrich Julius, Herz. v. Braunschweig, 132.
Heinrich Wenzel, " " Bernstadt 136.
Heinsius, Nicolaus, 986.
Held, Matthias, 925.
Helbritt, Veit v., 938.
" Arnold v., 939.
Hemfel, Caspar, 834.
Hennenberg, f. Tenchseß.
h'Herbert, s. May.
Herberstein, Adam Freiherr v., 572.
" Maximilian Freih. v., 573.
Herr (?), C. B. a., 578.
Herlinus, Philipp, 973.
Hermann IV., Landgraf v. Hessen, 153.
" Hans Jacob, 745.
Herzelles, Francesca de, 849.
Hesius, Johanna, 987.
Hensler v. Wannweilen, Sigm., 686.
Hirschberg, Georg Peter v., 546.
Hochenwarter, Dr. Georg, 988.
Hochstätter, Johann Georg, 999.
Hos v. Hoenegg, Dr. Matthias, 860.
Höpingl, Gottschalk, 633.
Hofkirchen, Georg Andreas Freih. v., 865.
Hoffmann, Ehrenhardt, 990.
Hofstätter, Johann, 991.
Hofstetter, N. Jeremias, 476.
Hohen-Berolsdorf, Jacob Herr v., 353.
Hohnlohe, Wolfgang Graf v., 841.
" Philipp Ernst Graf v., 642.
Hohenzollern, Karl II. Graf v., 110.
" Ernst Georg Graf v., 111.
Holde, Gideon, 775.
Holl, Heinrich, 424.
Holz, Georg Friedrich v., 917.
Horn, Gustav Graf, 731.
Hornecksek, Johann Friedrich, 751.
Hoteman, François, 991.
Hubert, Conrad, 992.
Hunt v. Saulheim, Hans Friedrich, 316.
Hunsinger (Hunßi), Jan, 993.
Hutten, Ulrich (d. Vater), 917.
" Freiherr (der Sohn), 919.
Hyperius, Andreas, 994.

J.

Jacobe, Herzogin v. Jülich, 139.
Jacobe, Francesca de, 662.
Jäger, Johann Friedrich, 238 d.
Janowitz, Adam v., 995.
Jeffen, Jan Jeffenoß v., 524.
Jigen a. Jigenau, Stephan, 443.
Ilow, Christian a., 364 d.
Joachim II., Kurf. v. Brandenburg, 89.
" III. Friedrich, Kurf. v. Brandenb., 91.
Joachim Ernst, Markgraf v. Ansbach, 188.
" Herzog v. Holstein-Plön, 212.
Johann v. Bebenstorf, Kurf. v. Sachsen, 26.
" Herzog a. Weimar, 35.
" II., Pfalzgraf v. Zweibrücken, 78.
" Fürst v. Anhalt-Zerbst, 121.
" Graf a. Nassau-Dillenburg, 214.
" " Nassau-Dillenburg-Siegen, 223.
Johann Adolf, Herzog a. Holstein-Plön, 212.
Johann Albrecht, Herzog v. Mecklenburg, 197.
Johann August, Pfalzgraf a. Sulzbach, 95.
Joh. Bogislaus, Herz. v. Pomm.-Wolgast, 210.
Johann Casimir, Herz. v. Sachsen-Coburg, 29.
" Pfalzgr. v. Lautern, 49.
" Fürst v. Anhalt-Dessau, 157.
Johann Christian, Herzog v. Liegnitz, 124.
Johann Ernst IV., Herzog a. Sachsen, 26.
Johann Friedrich, Herzog v. Sachsen, 27.
" " der Mittlere, Herzog von Sachsen, 37.
Johann Friedrich der Aeltere, Herzog v. Württemberg, 164.
Johann Friedrich der Jüngere, Herzog von Württemberg, 170.
Johann Georg I., Kurfürst v. Sachsen, 52.
" " II., " " 53.
" " II., Markgr. v. Jägerndorf, 93.
" " III., " " Brandenb., 93.
" " I., Fürst v. Anh.-Dessau, 130.
Johann Ludwig, Graf von Nassau-Dillenburg-Hadamar, 220.
Johann Philipp, Herz. v. S.-Altenburg, 32.
Johann Sigismund, Kurf. v. Brandenb., 94 a.
Johann Wilhelm, Herz. v. Sachs. z. Weimar, 36.
Johanna Maiyargia, Gemahlin des Vermittlers Augsb., 86.
Jona, Nicolaus, 670.
Jonas, Dr. Justus, 995.
Jordan, Emanuel Veit v., 788.
Jrsefen, Jacob, 869.
Isabelle Clara Eugenie, Infantin, 16.
Isenburg, Wild. Graf v., 915.
" Wolfgang Heinrich Graf v., 238 a.
Isolano, Johann Ludwig Hector Graf, 649 und Nachtrag zu 329.
Juelius, Johann, 996.
Julian, Heinrich v. San, 419 u. Nachtr. zu 74.
Julius, Landgräfin v. Hessen-Cassel, 156.
" Rhingräfin, 235.
Julius, Herzog v. Braunschweig, 131.
Julius August, Herz. v. Braunschweig, 134.
Julius Franz, Herz. v. Sachsen, 128.
Julius Heinrich, Herz. v. Lauenburg, 176.
Julius Friedrich, Herz. v. Württemberg, 167.
Jungenfels, Joachim Jung v., 439.
" Johann v., 437.

K.

Kallhun, s. Lohausen.
Kalkstein, A. v., 815.
Kamsen (?) Johann, 767.
Kannenberg, Christoph v., 856.
Kapliz v. Cwiewiz, Caspar, 825.
Karl V., Kaiser, 2. Als Kaiser von Deutschland. 3. Als Herzog v. Burgund.
Karl, Erzherzog, 18.
" I., König v. England, 342.
" II., " " 342.
" III., Herz. v. Lothringen-Vaudemont, 356.
" IV., " " Lothringen-Bandemont, 355.
" Herzog v. Mecklenburg, 199.
" Pfalzgraf v. Birkenfeld, 81.
" Herzog v. Cleve, 226.
Karl Alexander, Herzog v. Croy, 227.
Karl Emanuel, " " Savoyen, 357.
Karl L. Gustav, König v. Schweden, 80.
Karl Ludwig, Kurf. v. d. Pfalz, 71.
Kaunitz, Georg Jaroslaus Sincsk Freih. v., 433.
Kebisch, Johann Bernhard, 453.
Keller v. Schleitheim, Anton Heinrich, 609.
Kepler, Johann, 470.
Kerpen, Hans Ludwig v., 632.
Kheraus, Andreas Matthäus, 392.
Khevenhüller, Franz Christoph L. v., 393.
Khisel, Melchior, Cardinal, 307 u. Nachtrag.
Khol, Meinhelt, 761.
Khuttenberg, Hans Philipp v., 693.
Kinsky, Wilhelm Graf, 385.
" a. Tettau, Jaroslaus Peter Freih. v., 776.

Digitized by Google

Kircher, Athanasius, 997.
Kirchmair, Jan. 506.
Klimkowsky, Samuel, 680 u. Nachtrag.
Knihanken, Ehme Wilhelm v., gen. Kalthun, 717.
Knöringen, Heinrich v., Bischof, 275.
Knorr, Daniel, 843.
Königeck, Margaret Freiherr v., 548.
Königsmark, Hans Christoph v., 902.
Kolonitz, Graf Freih. v., 479.
" Hans " " 480.
" Seifried " " 481.
Kolowrat, Heinrich Graf v., 499.
" " (f) " " 500.
" Albrecht " " 501.
Kreß v. Kressenstein, Jobst Christoph, 729.
Kreyer, Christoph, 324.
Kreutz, Georg Friedrich v., 866.
Kuchenmeister, J., 789.
Künell, Matthias Leopold, 446.
Kunz v. Lufenegg, Johann, 440.
Kurz v. Senftenau, Jacob Freih. v., 564.
" " " Fertin. Sigm. Graf, 565.
Kußaß v. d. Lippa, Heinrich, 452.

L.

Lacroix, Pierre de, 995.
Laetus, Erasmus Michael, 998.
Lamberg, Karl Freih. v., Erzbischof, 373.
Lombay, Wilhelm Freih. v., 634.
Lamormain, Wilhelm, 314.
Lamyt, Emil Leonard v., 780.
Lanan, G. B. v., 860.
Landsberg, J. v., 340.
Lauenstein, L. Sierff.
Lavalette, Louis de Nogaret, Cardinal, 884.
Lavater, Felix, 898.
Law, Geewynn von, 715.
Lebercht, Fürst v. Anhalt-Cöthen, 190
Leminkul, Seipio, 1000.
Leopold, Erzherzog, 13.
Leopold Wilhelm, Erzherzog, 19.
Lerchenfeld, Christoph v., 896.
Lery, Jean de, 993.
Leslie, Walter, 389.
Leß, Hans Heinrich v., 855.
Leßen, Hans Christoph v., 775.
Leyen, Johann VI. v. der, Erzbisch. v. Trier, 264.
Leyser, Dr. Polycarp, 1001.
Lichtenstein, Karl Fürst v., 237 a. auf einem Dor. in adjustirter Gruobe. 237 b. auf einem deutschen Dor. Prag. 1693.
Lichtenstein, Maximilian Fürst., 238 a. auf einem deutschen Dor. 238 b. auf einem böhm. Medail. 1021.
Lichtenstein, Gundacker Fürst v., 239.
" Christoph Karl Graf v., 431.
" Otto Freiherr v., 946.
Liebenau, Johann Sigmund v., 854.
Liebtraut, f. Oberzhy.
Lillie, Arel, 981.
" Knutsen, Knut, 813.
Limpurg, Conrad Herr zu, 731.
" " Karl, " " 932.
" " Heinrich, " " 934.
Lindenau, Hans Bernhard v., 824.
Linsky, Thomas Freiherr v., 374.
Lobkowitz, Zdenko (Zdenek) Adalbert Fürst v., 240 a. als Kanzler v. Böhmen. 240 b. Wien. 1614. 240 c. Prag. 1616.
Lobkowitz, Matthias Theodor Fürst v., 2 f.
" Wilhelm Popel Graf v., 242.
" Ulrich Adam Graf v., 243.
Lobron, Maria Graf v., Erzh. v. Salzburg, 272.
" J. G. Graf v., 623.
Löwenhaupt, Gustav Adolf Graf, 804.
Löwenstein, Wolfgang Ernst Graf v., 87.
" Friedrich Ludwig " " 88.
Lobaufsky, Wilhelm v., gen. Kalthun, 717.
Lofenstein, Georg Christoph v., 857.
Luffius, Johann, 766.
Lothringen-Elbraf, f. Karl III.
Lothringen-Vaudemont, f. Franz, Heinrich, Karl IV.
Ludwig XIII., König v. Frankreich, 351.
" XIV., " " " 353.
" VI., Kurfürst v. d. Pfalz, 67.
" IV., Herzog v. Liegnitz, 123.
" V., Landgr. v. Hessen-Darmstadt, 134.
" VI., " " " 138.
" Fürst v. Anhalt-Cöthen, 192.
Ludwig Emanuel, Herzog v. Angoulême, 348.
Ludwig Friedrich, " v. Württemb., 166.
Ludwig Philipp, Pfalzgraf v. Lautern, 10.
Lüchow, Johann v., 543 u. Nachtrag.
Lüder, Hans Bernhard, 541.
Luther, Dr. Martin, 1002 a. Br. 9. 9. trat im Sommer 1525 in das Augustinerkloster zu Erfurt ein, war er bis zum Jahr 1508 verweilte. Er nannte sich schrieb sich Dr der Martinus, obgleich er nach Anlauf des Promotionsjahres den Medicinarmus Magister ingleichermaßen haben 1511. ff. Jüdenz Doctor L. d. 647.) Er empfing die Priesterweihe am Sonntage Cantate, Ostern, dem Vater erwartete erhaltenen Documente ist darauf vom 12. April 1507. Die Feste setzte seine Professuren, welche auf dem Dor. genannt ist, war Sonntag, d. 2. Mai. Christi war am 4. April gefallen. Das Doctorat der Theologie wurde das Schwarzpurpurne Verleihung ihm, dessen Dominicanerkloster, nachdem Verleihung gerne unter den Schwarzpurpurnen Städten die Reformation angenommen, in eine Schule verwandelt wurde. 1002 b. auf einem Dor. v. 21. Juli 1520.
Luther, Dr. Paul, 1003.
" Johann Martin, 1004.
Lyrostöenes, Gemual, 1005.

M.

Maferus, Timotheus, 1006.
Matonyi, Stephan, Cardinal, 303.
" Carlo Gaudenzio, Cardinal, 304.
Mocftre, Lorenzo bel, 408.
Magdalene, Pfalzgräfin v. Neuburg, 73.
Magdalene Sibylle, Kurf. v. Sachsen, 54.
Malowecz, Dietrich v., 445.
Malfins, Dr. Simon, 710.
Maltitz, Joh. VIII. v., Bisch. v. Meißen, 293.
Mantuele, Ernst v., 833.
" Hermann Glauser v., 494.
Manefeld, Albrecht VII. Graf v., 923.
" Bruno III. " " 248.
" Christoph II. " " 246.
" David " " 250.
" Ernest " " 249.
" Ernst VI. " " 251.
" Ludwig " " 252.
" Hoyer VI. " " 922.
" Joh. Gebhard, Erzb. zu Cöln, 247.
" Philipp V., Graf v., " " 246.
" Philipp Ernst, " " " 924.
" Wolfgang III., " " " 244.
Morbach, Dr. Johann, 1007.
Margaretha, Herzogin v. Sachsen, 29
" Sibylla v. Württemberg, 171.
Maria, Kaiserin, 8.
" Königin v. Ungern, 5.
" v. Medici, Königin v. Frankreich, 350.
" Mariagrätin v. Baiern, 104.
" " Baden-Durlachern, 161.
Maria Anna, Königin v. Spanien, 21.
Marina, Leonhard, 1008.
Marrabas, Don Baltasser, 605.
Marfilius, Jacob, Abt, 306.
Martinitz, Jaroslav V. Borzita Graf, 487.
Martyr, Petrus, 1009.
Matthias, Kaiser, 11.
Maximilian I., Kaiser, 1.
" II., " 8.
" I., Kurfürst v. Baiern, 62.
Maximilian Anton, Landgr. v. Leuchtenberg, 60.
Melanchthon, Philipp, 1010.
" Daniel, 1011.
Meletzky, Hermann, 737.
Mengersdorf, Jacob v., Bisch. zu Bamberg, 277.
Mengersen, F. v., 592.
Menissen, Antoine, 901.
Meren, Franz Freih. v., 618.
Mergler, Antonia, 1012.
Merlinus, Peter (f), 1013.
Mertensen, Sebastian, 465
Methovius, Arnold, 1014.
Meyerbrunn, f. Oberer.
Meiternich, Joh. Bernh. v., 634 u. Nachtr. zu 550.
" Joh. Reinhard v., 559 u. Nachtr.
" Lothar v., Erzbisch. v. Mainz, 267.
Meyhem, Jan Ph. Capit. 451.
Michna v. Waizenhofen, Paul Graf, 494.
" " " Georg Wilhelm, 495.
Michorwa, Ulrich v., 949.
Micrander, 795.
Mier, J. v. u. zu, bair. Oberst, 683.
Mirowicz, Wenzel b. Jüng. Wratislaw v., 496.
Mitdoff, Dr. Daniel, 709.
Mitgiaff, Joachim, 754.
Möller, Wolfgang, 1015.
Mörner, Stellan, 772.
Mörsberg u. Beffert, Magnhin Freih. v., 908.
Monfferrand, Bertram br., 896.
Montenuculi, Ernst Graf, 367.
Morando, Magnhin, 417.
Morauna, Bartholomäus, Bischof, 286.
Moritz, Kurfürst v. Sachsen, 44.
" Herzog v. Sachsen-Zeitz, 97.
" Landgraf e. Hessen-Cassel, 149.
" Prinz v. Oranien, 221.
Mortaigne, Gabriel Eduard de, 763.
Morzin, Johann Rudolf Graf, 458.
Müller, Dr. Balthasar, 1016.
" Bernhard, 841.
Münch v. Bellinghausen, 597.
Münchhausen, J. v., 757.
Münster, Valentin v., 325.
Muenius, Bernhard, 1017.

N.

Navius (Nau), Johann, 926.
Neuhoff, Hermann Georg v., Förstabt, 292.
Neumann, Jacchim, 386.
Nitrum, Hermann, 591.
Nilson, Bartel, 814.
Nostiz, Otto Freiherr v., 509.
Novery, laic. Oberst, 672.

O.

Oberzhy v. Liebtraut, Atom, 537.
Oepy, Ferdinand v., 894.
" Hans Wilhelm v. 595.
Oettingen, Friedrich Graf v., 753.
" Hans Albrecht, Graf v., 751.
" Ludw. Eberhard, " " 750.
Olbromowicz, Prezey v., 936.
" Rudolf Czesla v., 514.
Oporin, Johann, 1018.

Digitized by Google

Oflander, Dr. Lucas d. Aelt., 1019.
Olfa, Wolfgang Rudolf v., 653.
Oberlingel, Gerhilian, 783.
Othrich, Hans v., 930.
" Ehrbrichtel v., 931.
" Bernhard Marschall v., 932.
Otto VI., Graf zu Schaumburg, 214 u. Nachtr.
Oxenfjerna, Axel, 697.
" Johann, 698.

P.

Pachta, Franz Graf v., 604.
Pallavicine, Octavio, 665.
Paneiatichi, Geberette (?), 1020.
Pangratius, Andreas, 1021.
Pappenheim, Gottfried Heinrich Graf v., 610.
" Caspar Oberfeld., " " 611.
" Philipp Graf v., 612.
" Marimil., Kgl. zu Stetningen, 613.
Paravicini, Octavio, Bischof, 214.
Parkhurst, Johann, 1022.
Parsberg, Hans Freiherr v., 327.
Paul, Sebastian, 630.
Paumgärtner, Hieronymus, 1023.
Pechmann, Gabriel, 407.
Pechtrer v. d. Ehr, Daniel, 849.
Peelenberg, f. Pexel.
Peterfohn, Nicolaus, 791.
Petzgius, Theodor, 1024.
Pemcer, Gaspar, 1025.
Pexel v. Peelenberg, Leonhard, 688.
Pezel, Christoph, 1026.
Pfeerten, Hans v. d., 946.
Pfnel, Adam v., 753.
Philipp IV., König v. Spanien, 20.
" II., Herzog v. Pommern, 116.
" d. Großmüthige, Landgr. v. Heffen, 148.
" Landgraf v. Heffen-Rheinfels, 155.
" IV., Graf v. Hanau-Lichtenberg, 195.
" IX., " " Hanau-Münzenberg, 219.
Philipp Julius, Herzog v. Pommern, 114.
Philipp Wilhelm, Pfalzgr. u. Kurf., 74.
Piccolomini, Octavio, 370 u. auf einem damaligen Don. v. J. 1633, 370 b. auf einem deutschen Don. Denkmünzen 1641. Nachtrag.
Pichler, Ulrich, 590.
Pierrin, Francesco, 664.
Pierer, Johannes, 1027.
Pikorini, Johann, 313.
Plattner v. Hohenfall, Wilhelm Fabritius, 460 u. auf einem Don. v. J. 1618, 460 b. auf einem Don. v. J. 1623, nach seiner Meisterschwung.
Pöhlitz, Georg Hans v., 733.
Pölting, Franz Graf v., 605.
Pothalm, Wunlacker il. Freih. v., 558.
Pomidan, Friedrich Siegfried v., 817.
" Hans Fabian v., 816.
Ponte, Nicolaus v., Doge, 353.
Pontifella, Johannes, 1028.
Prennig, Otto Aleichgraf v., 869.
" Ulrich Hipvarch, Reichsgr. v., 870.
Prynemski, Stanislaus Peptima, 339.
Puchheim, Adolf Graf v., 425.

Q.

Quedenberg, Gebhard Freiherr v., 395.

R.

Racozi, Georg I. Fürst v. Siebenbürgen, 24.
Radzimil, Janusfisus il. Fürst, 338.
" Siegmund Karl Fürst, 337
Raitenau, Wolfgang Dietrich v., Erzbischof von Salzburg, 578.
Ramsay, Jacob, 730.
Ramus, Pierre, 889.
Rasban, Ehrbrecht v., 533.
Raupena, Wenzel v., 533.
Reckenberg, Hans Georg Freih. v., 856.
Regiementanus, Johann, 1029.
Reuener, Nicolaus, 1030.
" Klaus, 1031.
Reuß v. Plauen, Heinrich V., 328.
Rendholdt, Johann, 767.
Rheingrafen, f. Salm.
Ribbeck, Heinr v., 735.
Richelieu, f. Duplessis.
Richter, Dr. Georg, 2581.
" Hans Friedrich, 478.
Rieneck, f. Wirt.
Rochow, Hans v., (kurſächſ.) 835.
" Moritz Auguſt v., (kaiſ.) 634 u. Nachtr.
" Otto Chriſtoph v., (ſchwed.) 764.
" Nichmann v., (Hochkantend.) 663.
Rockhaufen, Levin v., 682.
Rodrigues, Nicolaus, 1032.
Rönne, Dietrich v., 463.
Roſa, Johann, 1033.
Roſenberg, Leonhard v., 916.
Rotkenhan, Adam Hermann v., 717 u. Nachtr.
Roucy, Claude de, 899.
Roy, Gabriel de, 423.
" d'Herbert le, 663.
Rudolf II., Kaiſer, 10.
Rudolf Auguſt, Herzog v. Braunſchweig, 138.
Rudolf Ferdinand, Herz. v. Holſt.-Norburg, 211 u.
Ruedorfer, Georg, 1034.
Rueppy, Hans Ehrbrecht v., 615.
Rußworm, Burk. Hieronymus, 555.
Ruymbergha (?) Leobald f. 504.

S.

Sachs, Hans, 914.
Sagittarius, Caspar, 1035.
Saintes, Yoon de, 903.
Salazar y Mente Albane, Joan de, 627.
Salm, Johann VIII. Wildgraf v., 256.
" Johann Rheingraf v., 253.
" Otto Rheingraf v., 257.
" Philipp Otto, 254 u. auf einem Don. v. J. 1618. 254 b. auf einem Don. v. J. 1620.
Salm, Wolfgang Bischof Rheingraf v., 298.
Salvius, Martin Adler, 899.
Salzburg, f. Weit.
Sautheim, f. Hunt.
Sanelli, Petronge Hyppg, 368.
Sebregracen (?), Mertolo ti, 668.
Scharfenstein, f. Trag.
Schaumberg, Hans Gasmir v., 727.
Schaumburg, Hannibal v., 581.
Schefter, Johannes, 910.
" Reinhart, 863.
Schellendorf, Hans Ehrbrecht v., 868.
Schenk v. Schweinsberg, Joh. Bernhard, Fürſtabt, 291 und Nachtrag.
Schenk v. Stauffenberg, Albrecht, 866.
Scherffenberg, Johann Ernſt Herr v., 429.
Scherfett, Friedrich, 778.
Schirmig, Hermann v., 819.
" Joachim v., 824.
Schleitheim, f. Keller.
Schlenzner, Dr. Ehrbrecht, 1036.
Schlick, Caspar Graf v., 530.
" Heinrich " " 604.
Schlick, Adriana geb. Gräfin v., 531.
" Susanna " " 532.
" Urſula Sophie geb. Gräf. v., 529 u. Nachtr.
Schlomach, Melchior, 538.
Schmidt, Dr. Fabritius, 718.
Schönborn, Johann Philipp Freiherr v., Erzbiſchof v. Mainz, 263.
Schönburg, Otto Friedrich Freih. v., 560.
" Sulanna Gräfin v., 532.
Schönberg, Hans VII. v., Erzh. v. Trier, 266.
Schönkirchen, Siegm. Peter Adolf Herr v., 460.
Schrötl, Sebaſtian, 482.
Schulenburg, Albrecht v. d., 732.
Schulmann, Otto, 771.
Schwalbach, Johann Friedrich v., Fürſtabt, 290.
" Johann Melchior v., 918.
Schwarzbach, M. Bleibas v., 734.
Schwarzburg, Günther, Grafv., 942 u. Nachtr.
Schwarzenberg, Adam Graf v., 859.
Schwarzenhofi, Heinrich Caspar v., 822.
Schweinberg, f. Schenk.
Schwandt, Lazarus v., 329 u. Nachtrag.
Schwich, Adam v., 567
Schwertendorf, Abraham Freih. v., 830.
Seckendorf, Joach. Ehrbrecht v., 719 u. Nachtr.
" Julius v., 720 u. Nachtr.
Seelinsky y Dostiq, Jan Diryj, 458.
Seidlig, Heinrich v., 743.
Senftenau, f. Kurz.
Serranus (le Serrez) Johann, 1037.
Serrifius, Francesco Emmanfe, 673.
Sforza, f. Visconti.
Sibylle, Herzogin v. Württemberg, 163.
Sibylle Chriſtine, Gräfin v. Hanau, 193.
Sidingen, Schweikhart v., 563 u. Nachtrag.
Siegmund III., König v. Polen, 331.
" Martgr. v. Brandenb., 90.
" " " " 92.
Siltmann, Robert, 765.
Silva, Don Felipe da, 876.
Sinclair, F., 782.
Sittich, Marcus, Erzbiſch. v. Salzburg, 271.
Slawata, Graf Paul Chriſt., 490.
" Michael Starchy Graf, 491.
" Wilhelm Graf, 488 u. auf einem damaligen Don. v. J. 1617.
Sitzern, Phil. Ehrbrecht, Erzb. v. Trier, 268.
Sell, Johann Eubachius v., 635.
Solms, Friedrich Graf v., 552.
" Philipp " " 551.
" Wilhelm Reinhard Graf v., 704.
Solopiet, Adam Ernſt Markgr. v., 917.
Sophie, Kurfürſtin v. Sachſen, 45.
" Herz. v. Kurland, 493 u. Nachtr. zu 333.
" Markgräfin v. Baireuth, 108.
Sophie Eleonore, Landgr. v. Heſſ.-Darmſt., 157.
Sope, Achilles Freiherr v., 627.
Spalatin, Dr. Georg, 1038.
Spangenberg, Cyriacus, 1039.
Spare, Ernſt Georg Graf v., 430.
Sparre, Johann Freiherr v., 701 u. Berichtigung.
Sparrenberg, J. M. v., 681.
Sperrenfer, Claus Dietrich v., 654.
Spinola, Ambroſius Marquis v., 874.
Speingefelt, O. S., 675.
Spor, Ehrbrecht Haubolt v., 850.
Stadion, Johann Caspar v., 315 u. Nachtrag.
Stallmann, Johann, 705.
Stamer, Arnbt Gebhart, 414 u. Nachtrag.
Starhemberg, Ernst Balthasar Graf v., 696.
Stauffenberg, f. Schenk.
Stein, f. Münch.

Digitized by Google

Stein zum Altenstein, Wilhelm v., 323.
Steinacker, Ehrisstoph, 707.
Steinäcker, Otto Johann v., 740.
Steinau, gen. Steinrück, Wolf Adam v., 545 u. Nachtrag.
Steinberg, Jacob, 714 u. Nachtr.
Steinbusch, Tretsen, 763.
Steinbock, Erich, 759.
Sternberg, Adam Graf v., 486.
Stigel, Johann, 1040.
Stöffel, Johann, 1041.
Stolzenberg, Ernst v., 812.
Strahlenhorf, Peter Heinrich Freih. v., 421.
Strauch, Christoph, 648.
Streif v. Lauenstein, Philipp, 258 c.
Streitberg, Veit Hector v., 547 u. Nachtr.
Strigel, Victorin, 1042.
Studt, Johann Wilhelm, 1043.
Suter, Simon, 1044.
Sulewicz, s. Kapliez.
Sulz, Aloys Graf v., 608.
Sulzbach, Johann Michael (?), 864.
de la Suerte, 485.
Suys, Ernst Freih. v., 626.
Sydburger, Friedrich, 1045.

T.

Tättenbach, Wilhelm Leopold, Graf v., 870.
Talmberg, Friedrich Freih. v., 503.
" Georg " " 502.
" Wilhelm Wenzel Freih. v., 461.
Taube, Claus v., 844.
" Dietrich v., 845.
Tarts, Gerhard v., 441.
Tengel, Wilhelm Ernst, 1046.
Tettau, Hans Apel v., 826.
Teufel, Hans Ehristoph Freih. v. Gunterstorf, 390.
Teufenbach, Rudolf Herr v., 580.
Thomas, Melchior, 674.
Thüngen, Hans Adam v., 937.
" Neithard v., Bischof, 278.
" Theobald Julius v., 936.
" Wigerich v., 935.
Thüsheim, Gaspar Merip v., 550.
Thun, Christoph Simon Freih. v., 600.
" Johann Sigism. " " 659.
Thurn, Heinr. Graf v., 725.
" Heinrich Matthes Graf v., 535.
" Susanna Elisabet Gräfin v., 536.
Tilly, Johann Tserclaes Graf v., 606.
" Werner " " 607.
Törring, Albrecht IV. Freih. v., Bischof, 300 u. Nachtrag.
Torfensen, Linnardt, 760.
Trane, Erich Anderson, 762.
Trappeis, Bettina Nicolai Baron delia, 426.
Traun, Ernst Freih. v., 617.
Trautsch, Georg Adam Freih. v., 817.
Traunmannsdorf, Maximilian Graf v., 209.
Trejo v. Lima, Adam Ehrenamm Graf, 383.
" " " Hans Rudolf " 492.
Treskow, Wilrecht v., 736 u. Nachtrag.
Treusch v. Buttlar, Jodi Siegmund, 784.
Treffinger, Nicolaus, 467.
Trotha, Franz v., 711.
Truchseß v. Hemmenberg, Valentin, 929.
Truchseß v. Pommersfelden, Phil. Ernst, 709 u. Nachtrag.
Truchseß v. Waldburg, Georg 811, 912.
" Mariana Gräfin v., 531.
Turenne, Heinrich Bicomte de, 985.

U.

Ulm, Hans Ludwig v., 561.
Ulrich v. Dänemark, Bischof v. Schleswig, 302.
Umstadt, s. Wambolt.
Urfinus, Zacharias, 1047.
Usflighein, Wolfgang Dietrich v., 289.
Uplinger, N. Alexander, 1048.

V.

Fabianus ex Watt, Joachim, 1049.
Vannius (Manner), Valentin, 1050.
Veiratius, Johus, 1051.
Verdugo, Franz, 601.
" Wilhelm, 602.
Verges, Federigo Conte de, 877.
Vermier, Matthias Baron de, 689 a. auf einem Dor. v. J. 1612. 689 b. auf einem Dor. v. J. 1634.
Victor Amadeus, Fürst v. Anh.-Bernb., 153.
Vincs, Hans v., 483.
Virdungus, Johann, 1052.
Viset, Pierre, 1053.
Virmont, Joh. Freih. v., 398.
Visconti, Ottavio Sforza, 360.
Vitterio di Metici, 361.
Vitthum v. Eckstädt, Tamian, 839.
" " " Friedr. Wilhelm, 840.
" " " Joh. Georg, 841.
Volz v. Rienect, Christoph Albr., 842 u. Nachtr.
" " " Philipp Soltan, 326 u. Nachtr.
Voit v. Salzburg, Wenzel Otto, 253.
Vultejus, Justus, 1054.

W.

Wachtendonk, Georg Freiherr v., 418.
Wahl, Joachim Ehristian Graf v. D., 616.
Waldau, s. Trautsch.
Waldeck, Georg Friedrich Fürst v., 253.
Waldstein, Adam t. Jüng. Graf v., 354.
" Albrecht Lobeg. (?) Graf v., 382.
" Berthold Graf v., 378.
" Georg Adam Graf v., 360.
" Hans Ehristoph, Graf v., 379.
" Hans Karl Graf v., 376.
" Maximilian Graf v., 377.
" Zdenko Graf v., 381 a. auf einem deutsch. Dor. Neudichtl. 1623. 381 b. auf einem böhm. Dor.
Wallenstein, Albrecht Wenzel Eusebius v., 371 a. als Verleger auf einem Dor. v. J. 1617. 371 b. als Herzog v. Friedland auf einem Dor. Prag, 1623. 371 c. auf einem Revisorium auf Zahn für Herrn Dor. 33.000 fl. rhein. Prag, 1623. 371 d. auf einem Dor. als Herz von Mecklenburg v. J. 1631. 371 e. auf einem Dor. mit handsch. gütterunter Hand am 16. Febr. 1634 neun Tage vor seiner Ermordung gefertigten.
Wallenstein, Isabella Katharina v., 372 a. auf einem Dor. v. J. 1620 als Herzogin v. Friedland. 372 b. auf einem verzgl. v. J. 1630 als Herz. v. Mecklenburg.
Walmerode, Reinhard Freih. v., 422 u. Nachtr.
Walnig, Adam Arnim v., 837.
Wambolt v. Umstadt, Anselm Casimir, Erzbisch. v. Mainz, 262.
Wambolt v. Umstadt, Friedrich, 628.
Wancke, Jacob, 800.
Wandersleben, s. Henker.
Wangler, Johann, 416.
Wanner, s. Domius.
Wartenberg, Johann Freiherr v., 519.
" Karl " " 520.
v. Watt, s. Badianus.
Webel, Jörge Ernst v., 706.
Wengersky, Albrecht Ehristoph v., 403.
" Ehristoph v., 404.
Werdenberg, Joh. Bapt. d. Rell., Freih. v., 396.
" " " s. Jüng. " " 397.
Werfewicz, Wolf Jörge v., 847.
Wertheim, Michael V. Graf v., 928.
Wesendorf, Matthias v., 862.
Wessel, Dr. Balthasar, 464.
Wetternach, Johann Gustachius v., 317.
Wetterstetten, Joh. Ehristoph v., Bischof, 288.
Wibrzy, Jan Alexander Koniasz, 518.
Wichel, Hans Jacob, 453.
Wilhelm, Herzog v. Curland, 335.
" " " Sachsen, 32.
" IV., Herzog v. Jülich, 128.
" V., " " Bayern, 99.
" V., Landgraf v. Hessen, 131.
" Markgraf v. Baden-Baden, 160.
Willing, Johann, 1055.
Wiesbaumius, Sebastian Theodericus, 1056.
Wiesberg, Friedrich v., Bischof, 316.
de Witte, Hans, 468.
Wittenberg, Arnold, 803.
Wittgenstein, Johann Graf zu Sayn, 861
Wittlof, Johann, 744.
Wladislaw IV., König v. Polen, 333.
Wolf, Gaspar, 1057.
Wolfersdorf, Siegmund v., 836.
Wolfgang Wilhelm, Pfalzgr. v. Neuburg, 72.
Wolfrath, Anton, Bischof v. Wien, 308.
Wolfstein, Hans Adolf v., 599.
Wolkenstein, Karl Freiherr v., 544.
Wrangel, Karl Gustav v., 793.
" Helmolf, 795.
Wratislaw, Wenzlaw Sternberg, 497.
Wrbna, Sigmund Graf v., 493.
Wrschowetz, Wilhelm v., 511.
" Wolf v., 510.
" Wolfgang v., 512.
Würzburg, Veit II. v., Bischof v. Bamberg, 276.
Wunschwig, Georg v., 516.
Wurmfisen, Christian, 1058.

X.

Xylander, Wilhelm, 1059.

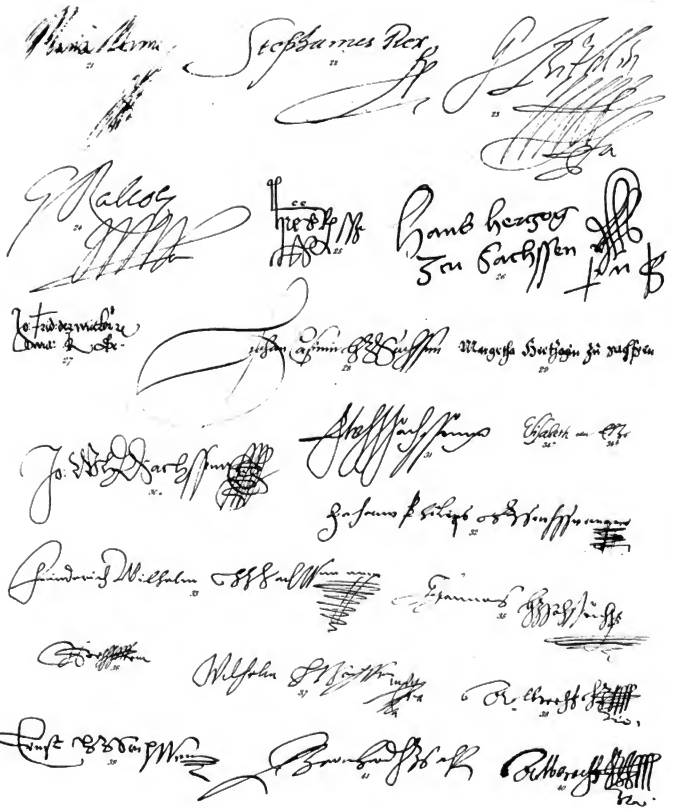
Z.

Zanchius, Hieronymus, 1060.
Zobratek, Wenzel Freih. v., 539.
Zongmeister, Joh. Eberhard, 678.
Zuschow, Nicolaus v., 853.
Zehmen, Hans Bastian v., 842.
Zerotin, Karl Staroste v., 534.
Zobel v. Giebelstadt, Johann Friedrich, 630 und Nachtrag.
Zobel v. Guttenberg, Melchior Bischof, 309.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

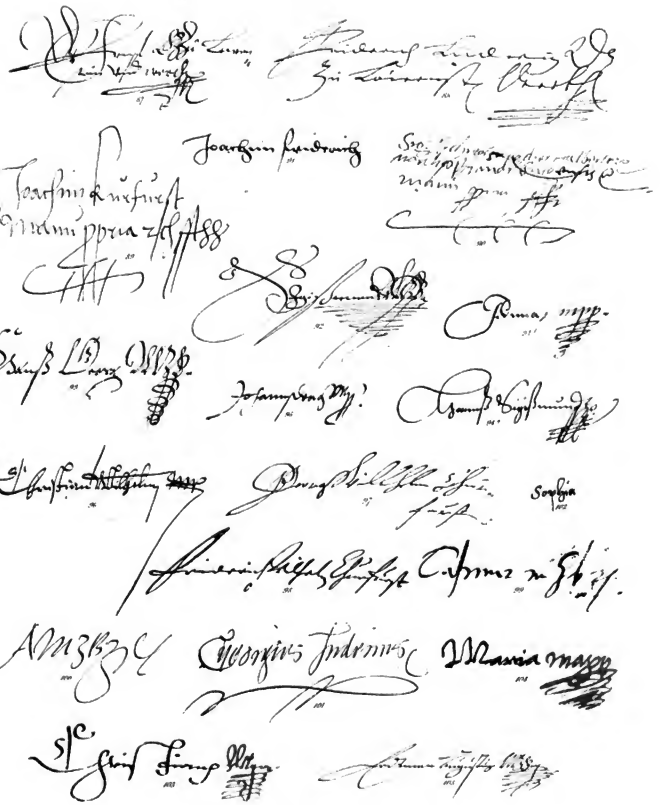
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

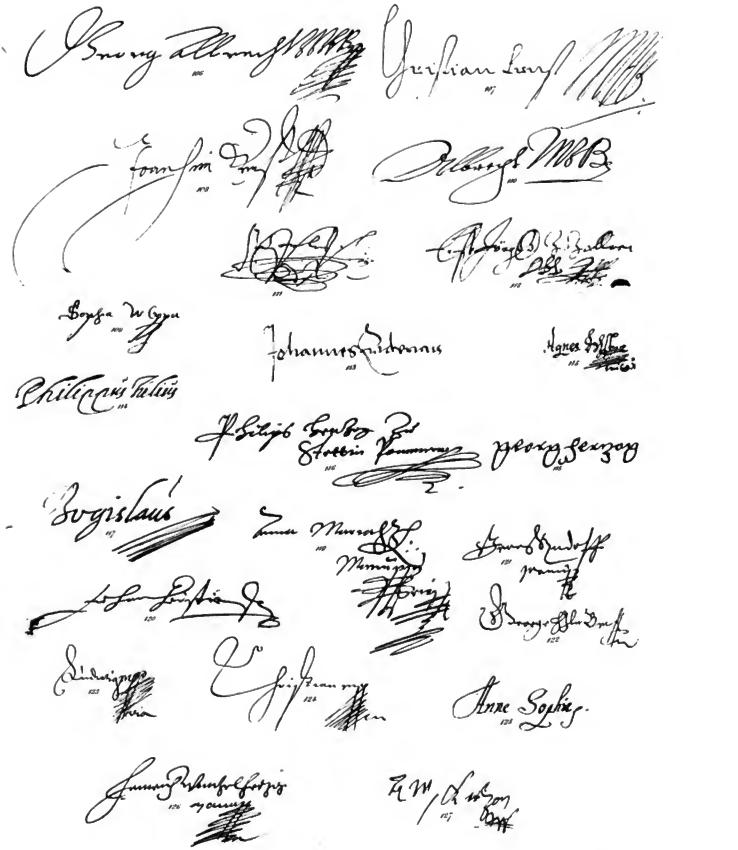
Digitized by Google

Digitized by Google

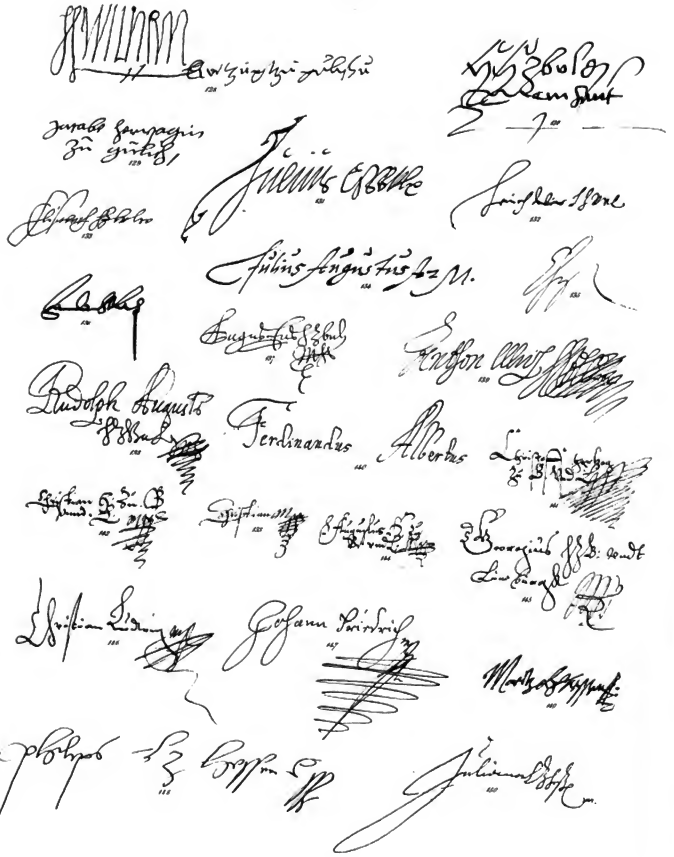


Digitized by Google

Digitized by Google

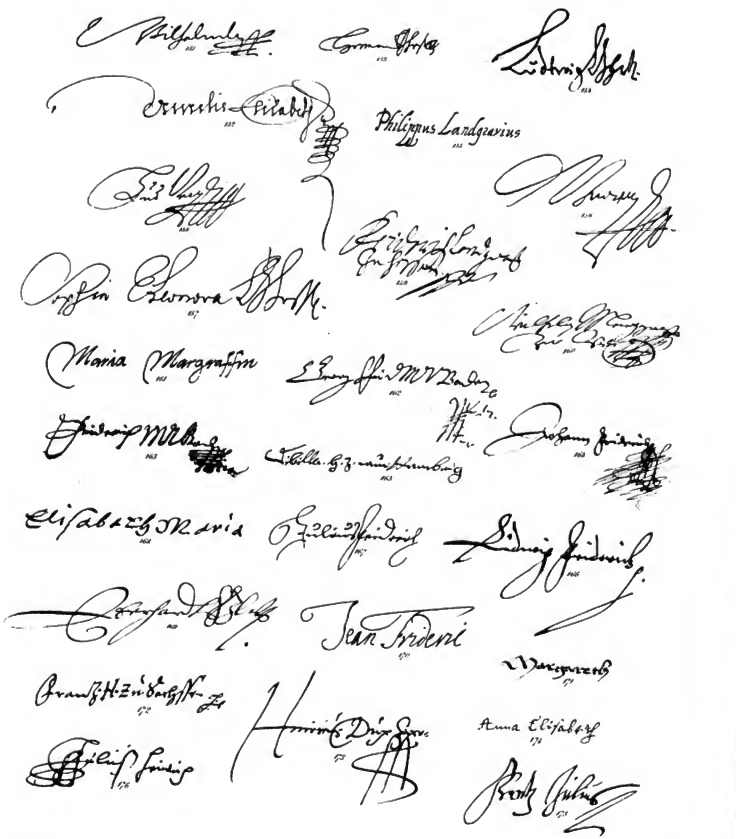


Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

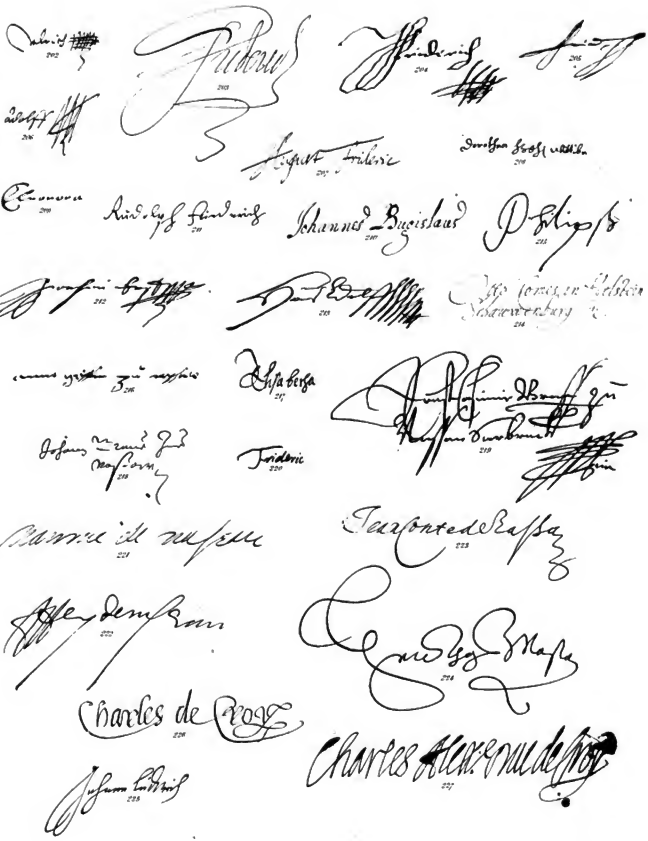


Digitized by Google

Digitized by Google

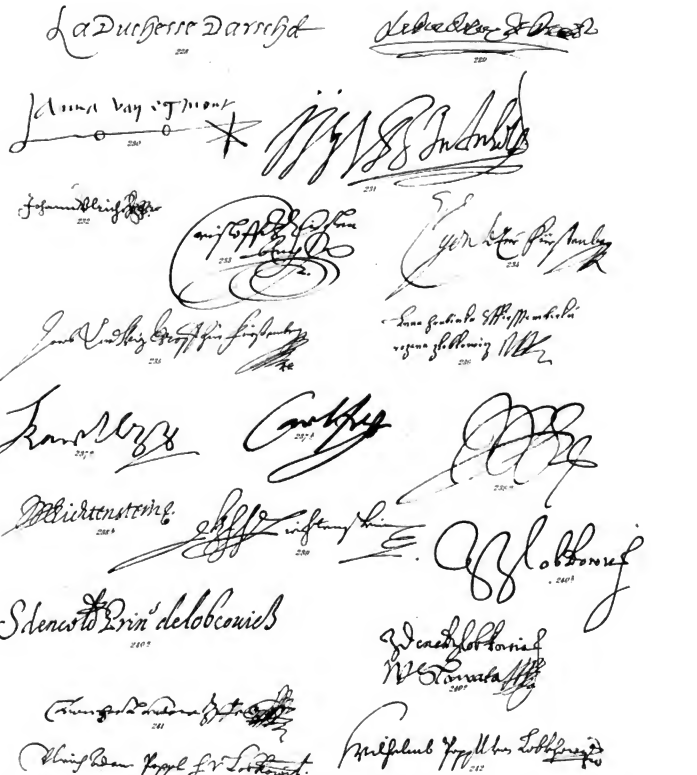
Digitized by Google

Digitized by Google



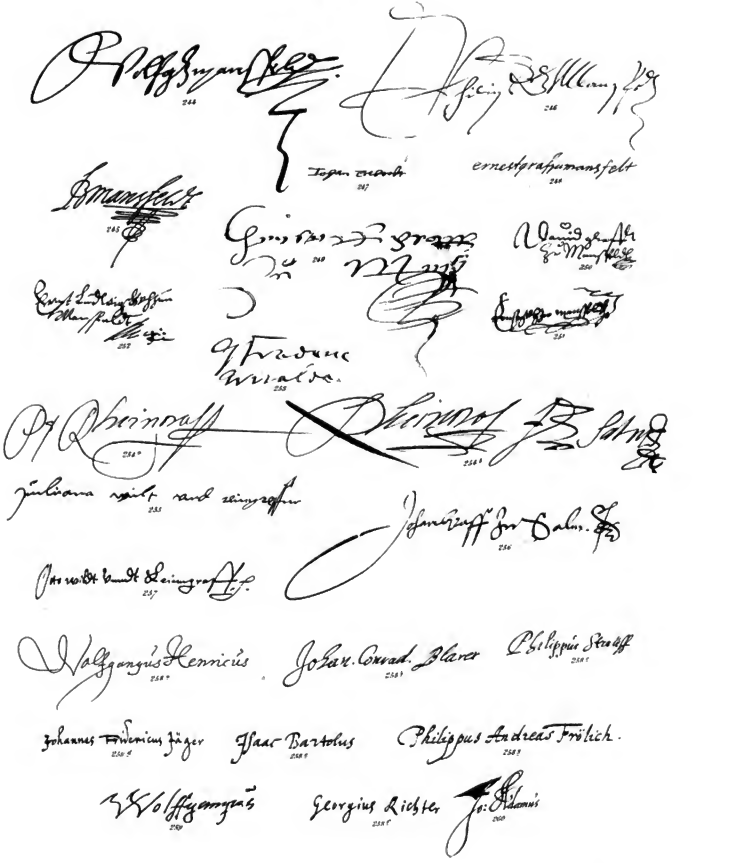
Digitized by Google

Digitized by Google

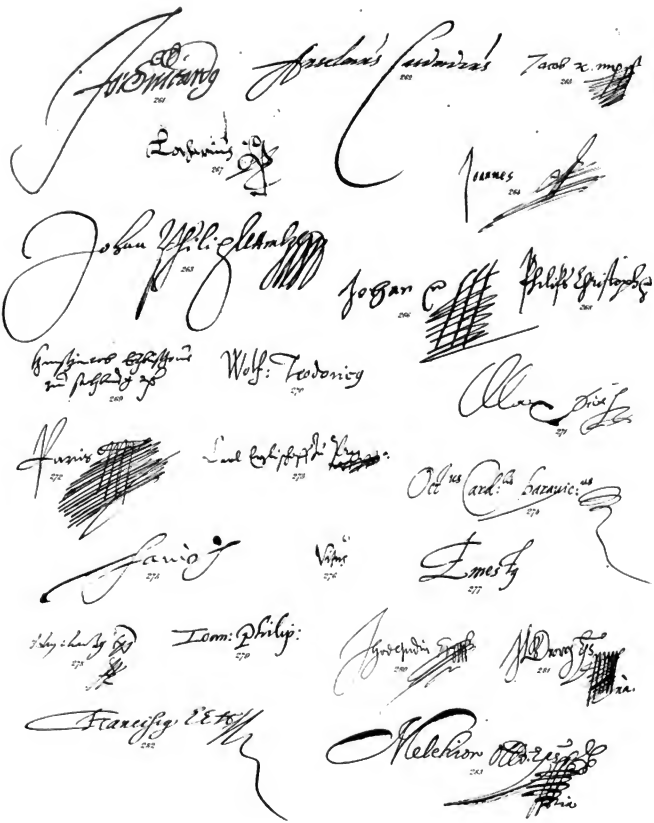


Digitized by Google

Digitized by Google

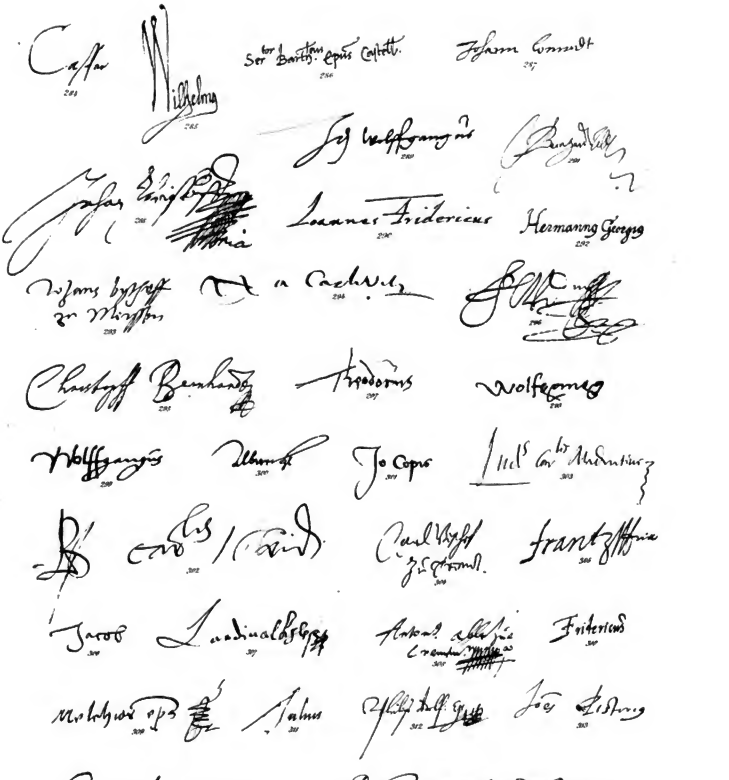


Digitized by Google



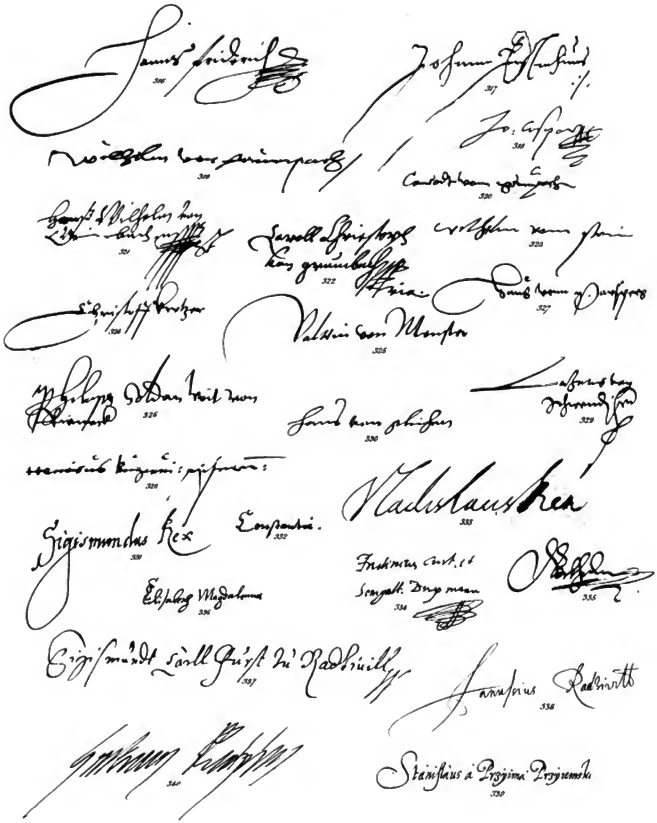
Digitized by Google

Digitized by Google



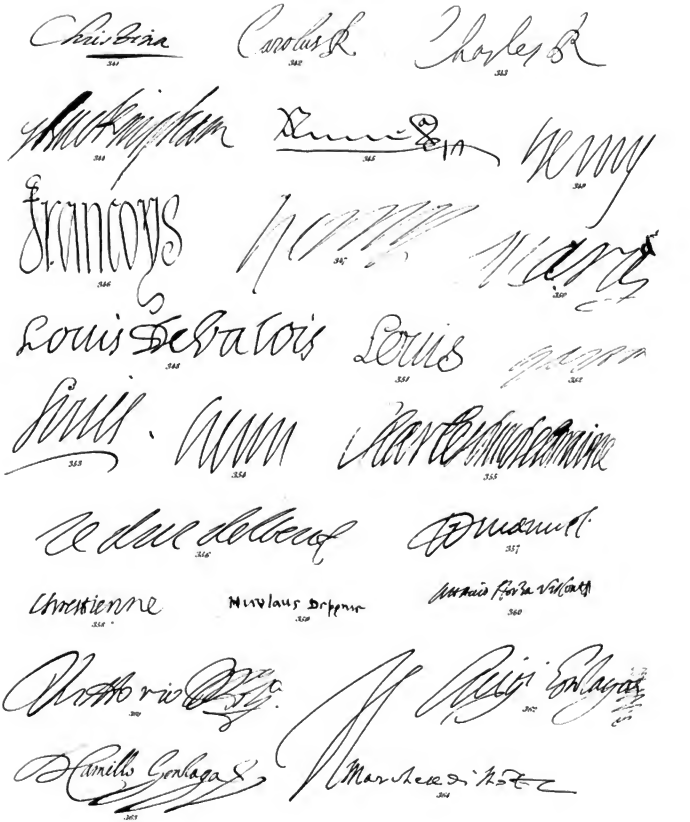
Digitized by Google

Digitized by Google

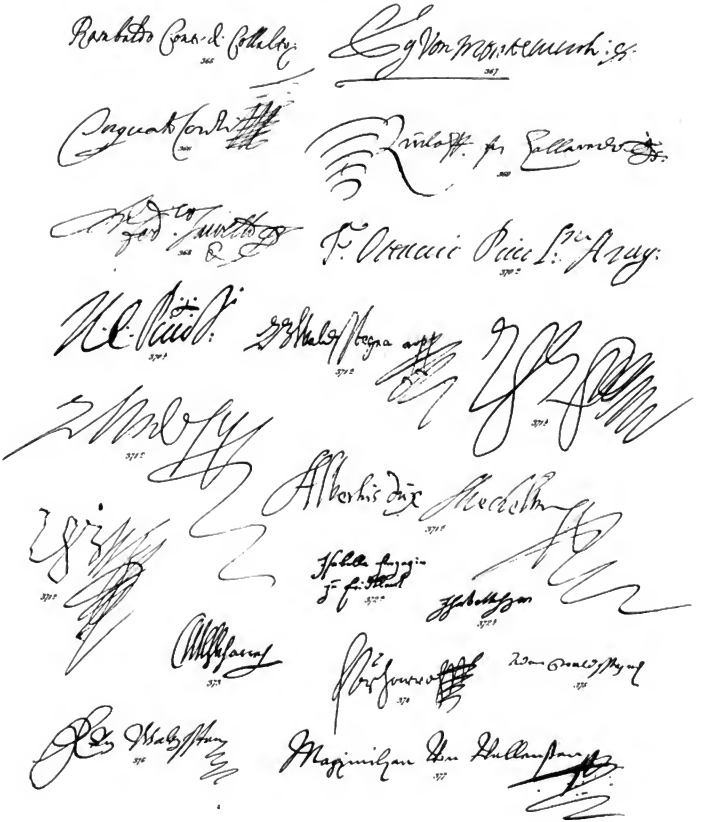


Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

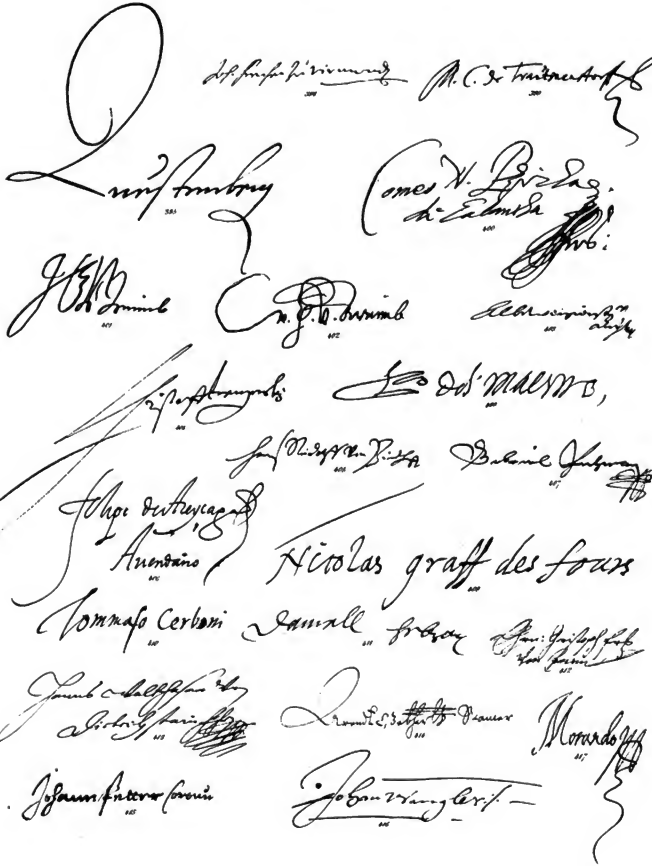


Digitized by Google

Digitized by Google

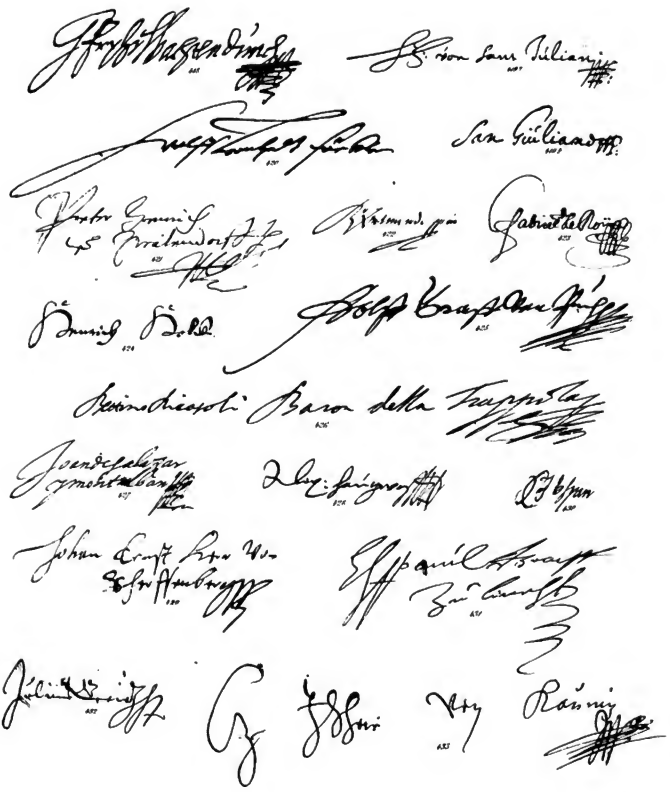
Digitized by Google

Digitized by Google

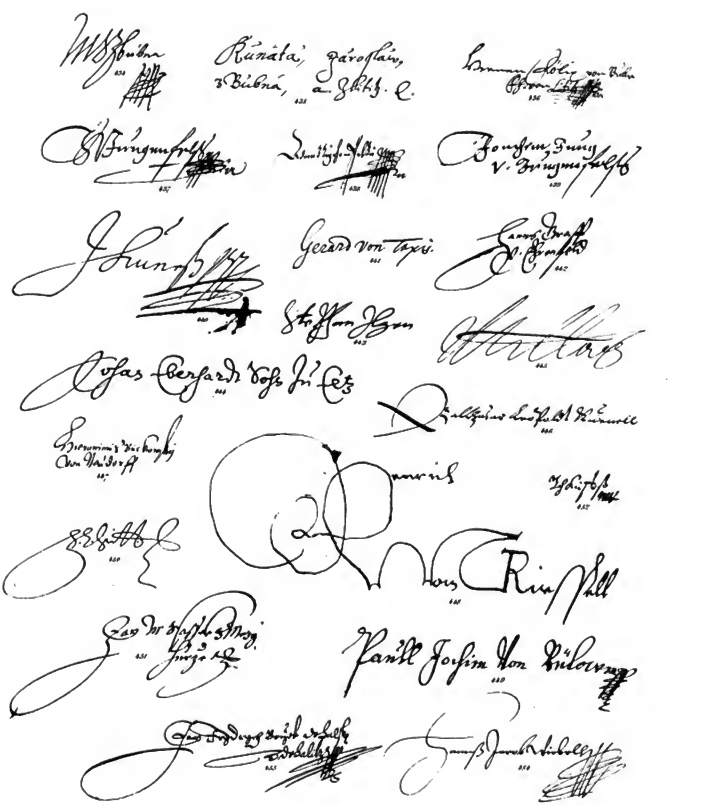


Digitized by Google

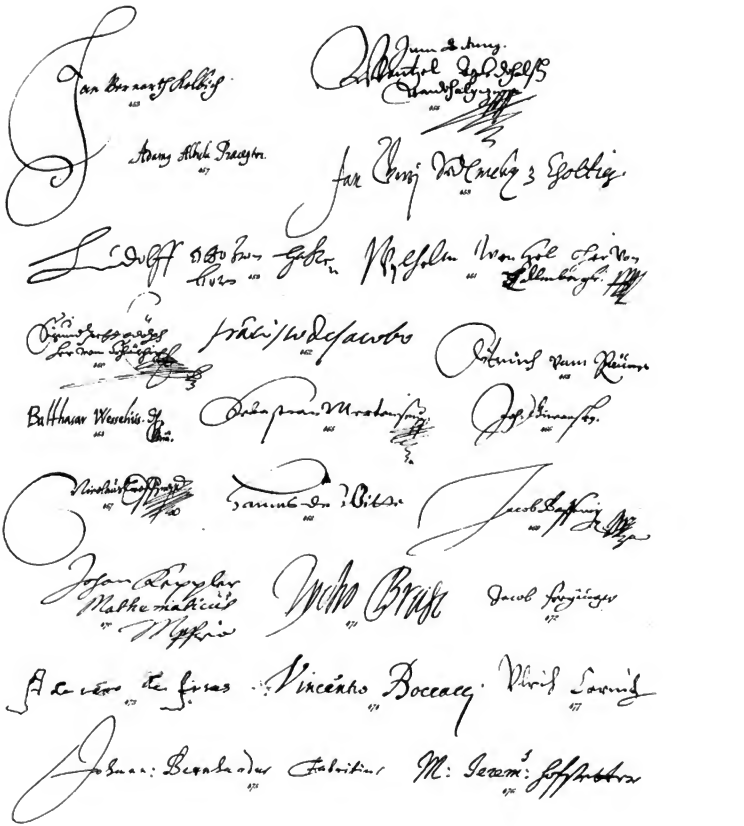
Digitized by Google



Digitized by Google

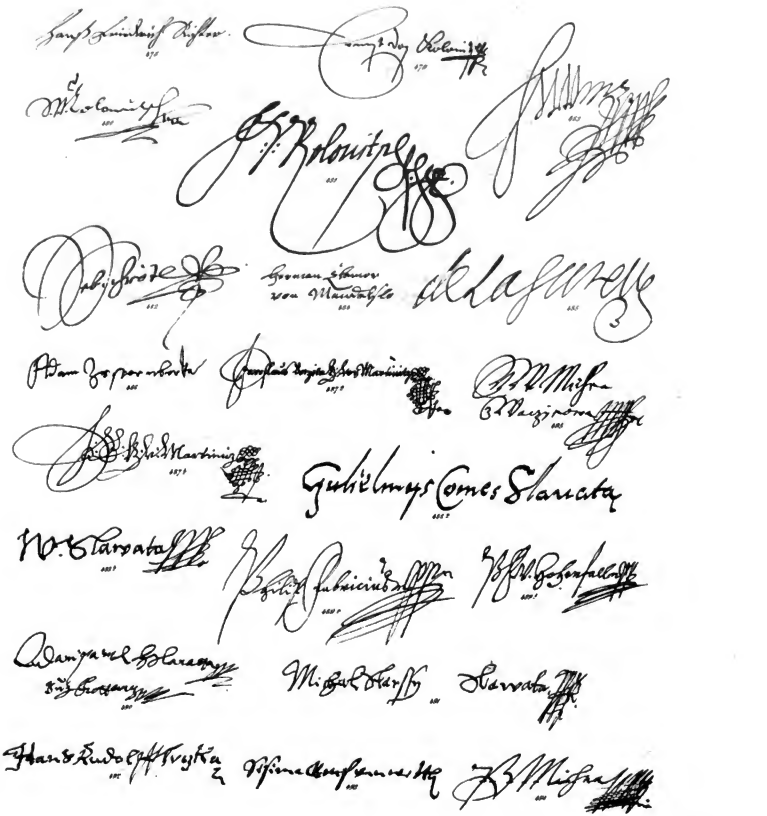


Digitized by Google



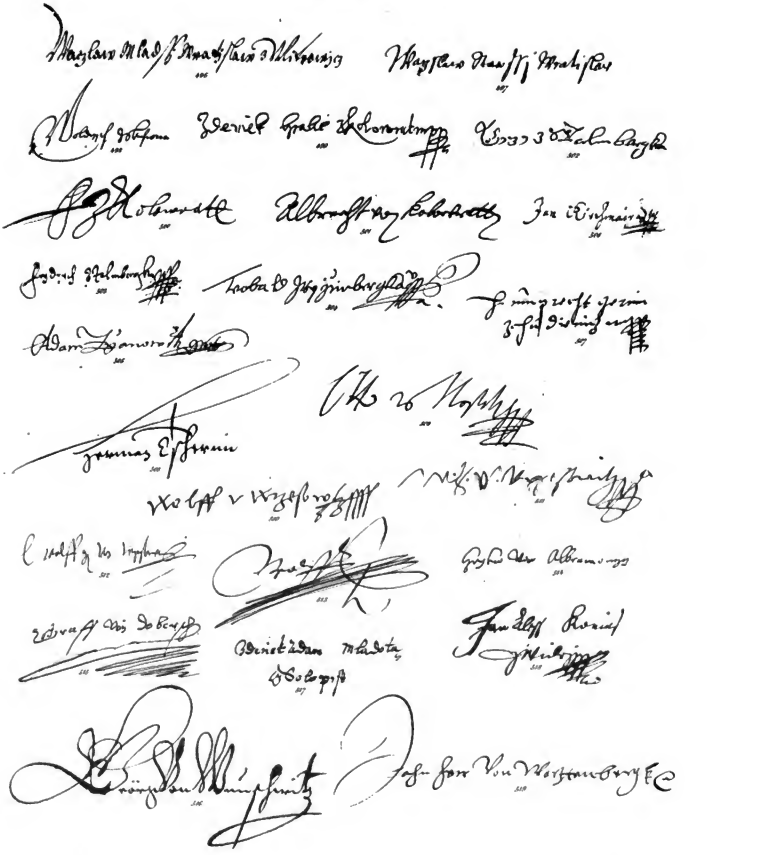
Digitized by Google

Digitized by Google



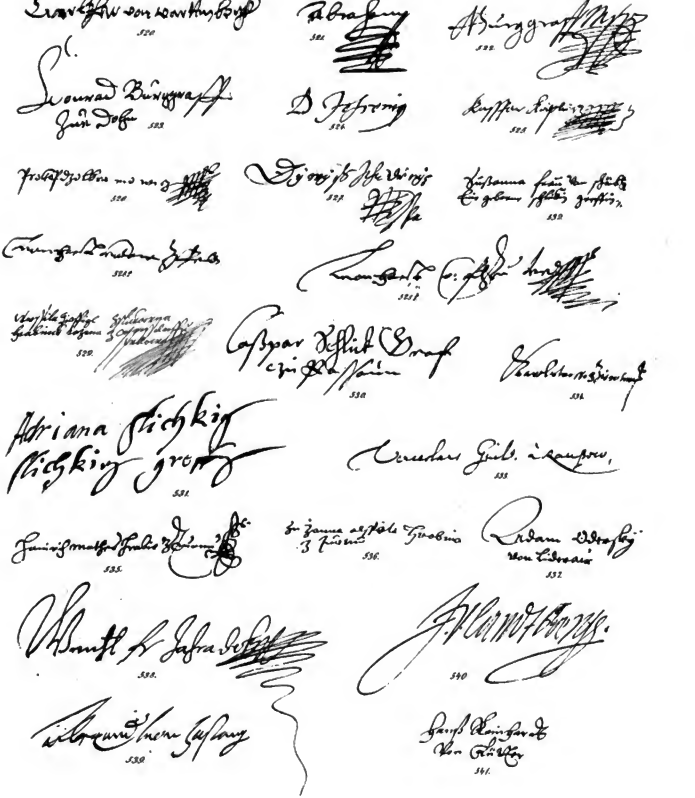
Digitized by Google

Digitized by Google



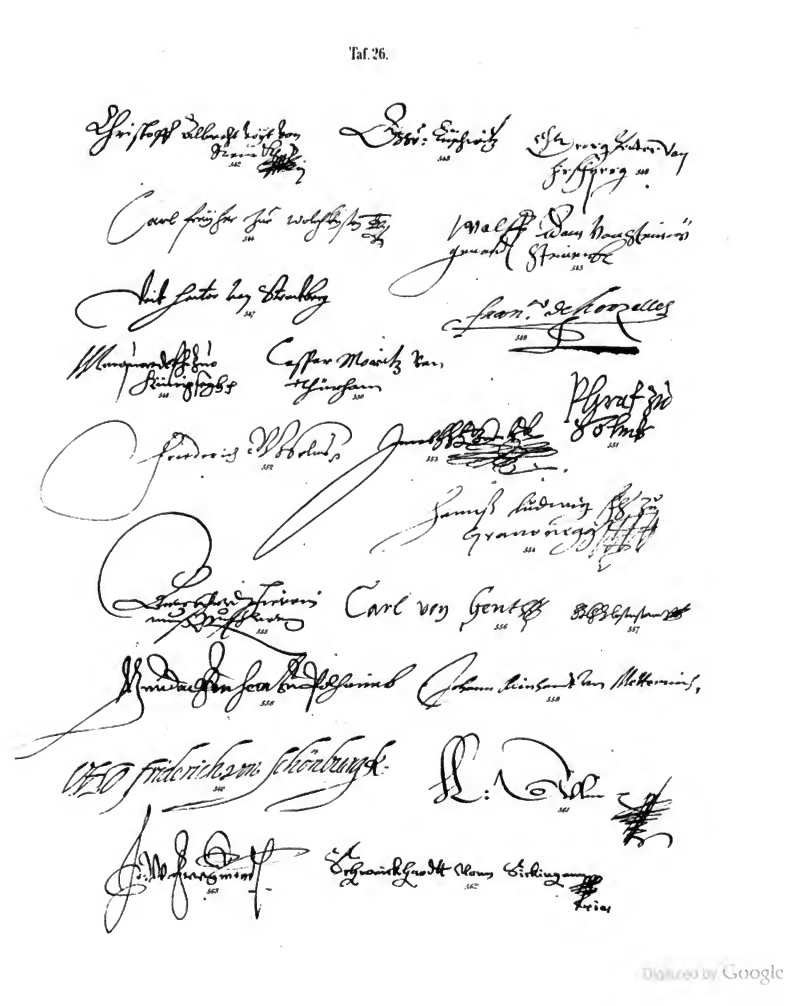
Digitized by Google

Digitized by Google



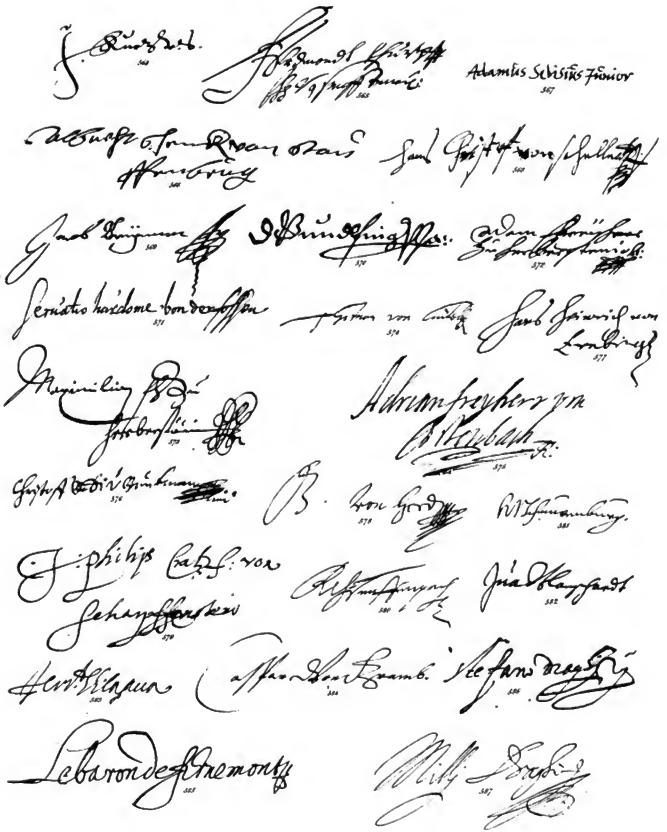
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

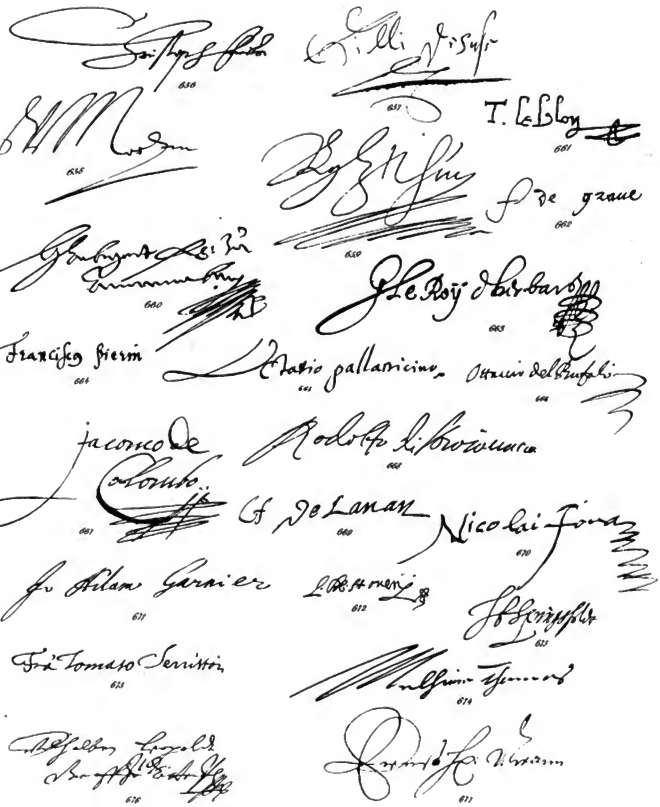
Digitized by Google

Digitized by Google

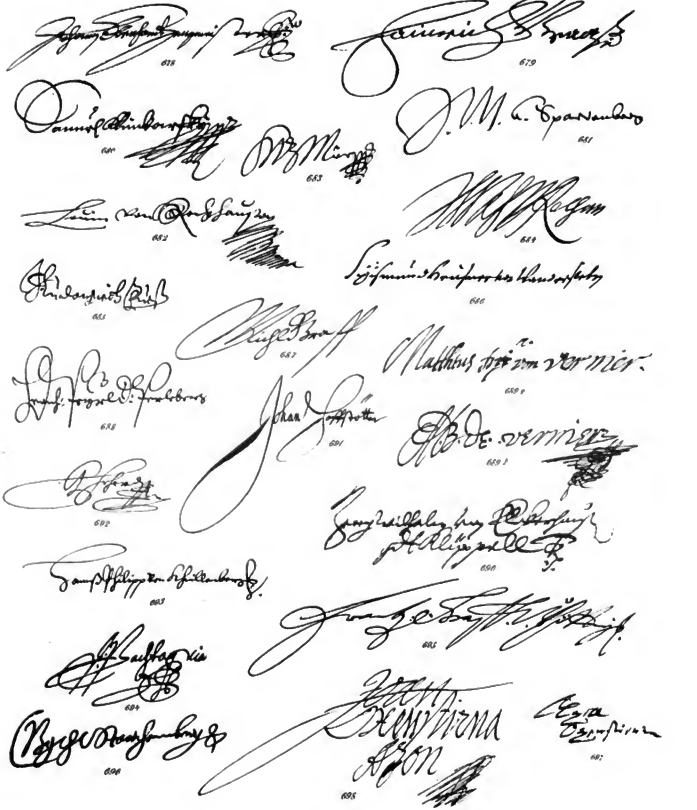
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

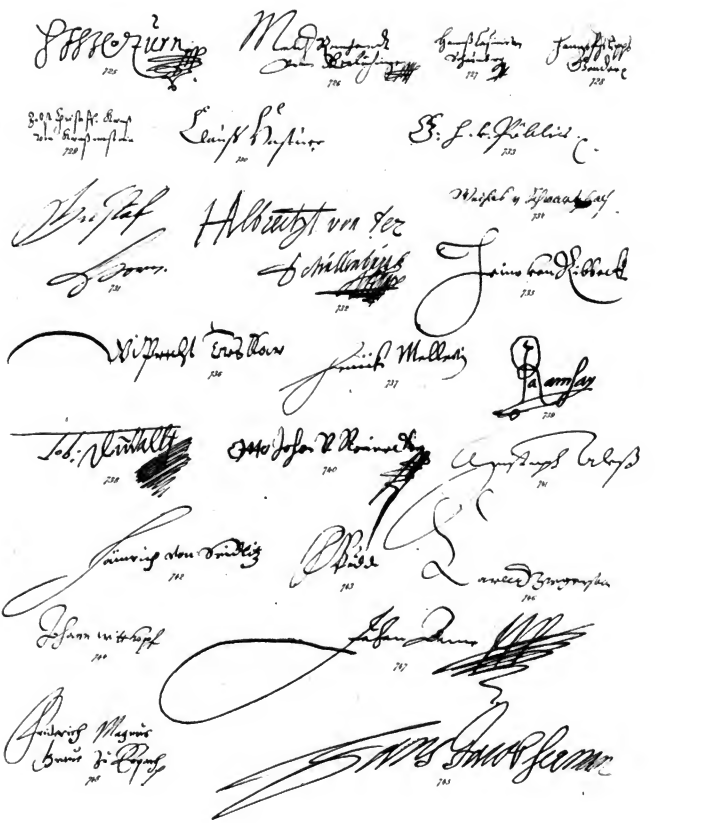


Digitized by Google

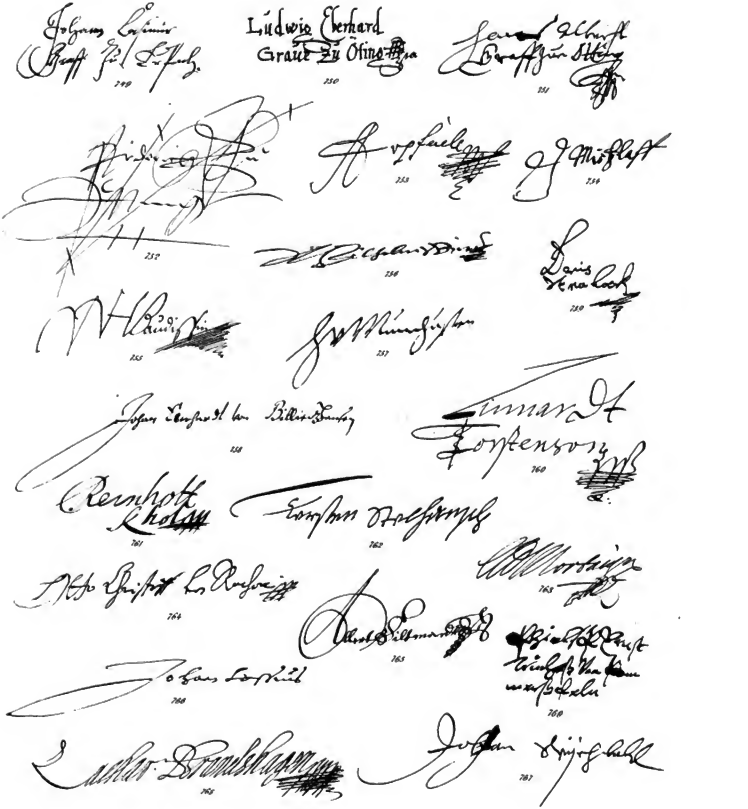
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

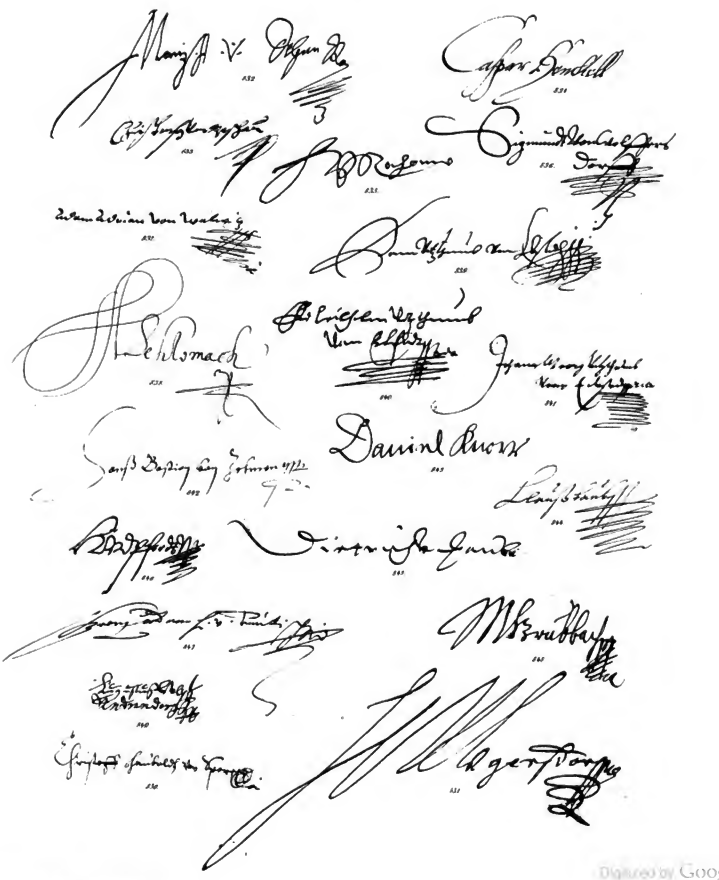
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

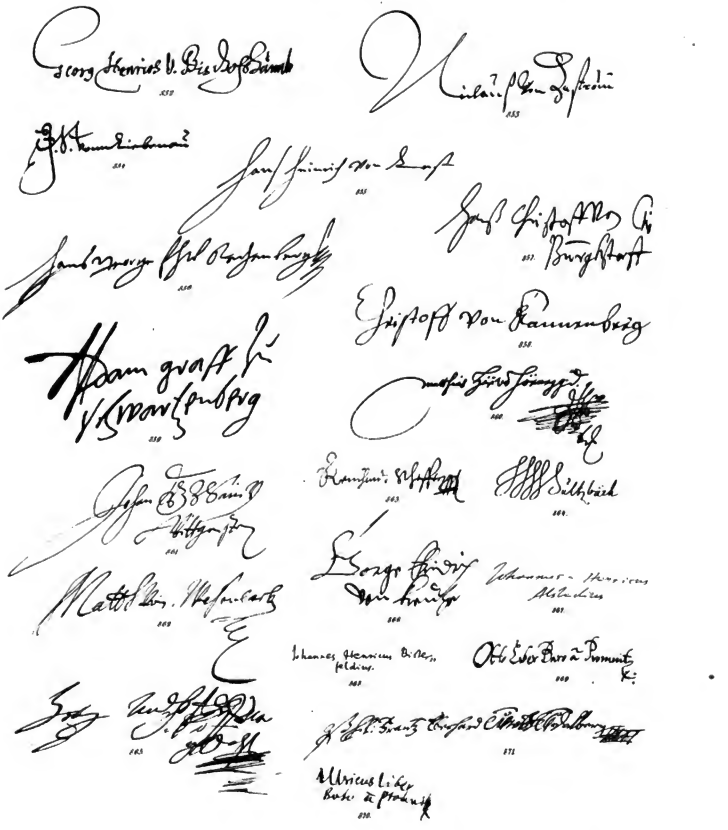
Digitized by Google

Digitized by Google



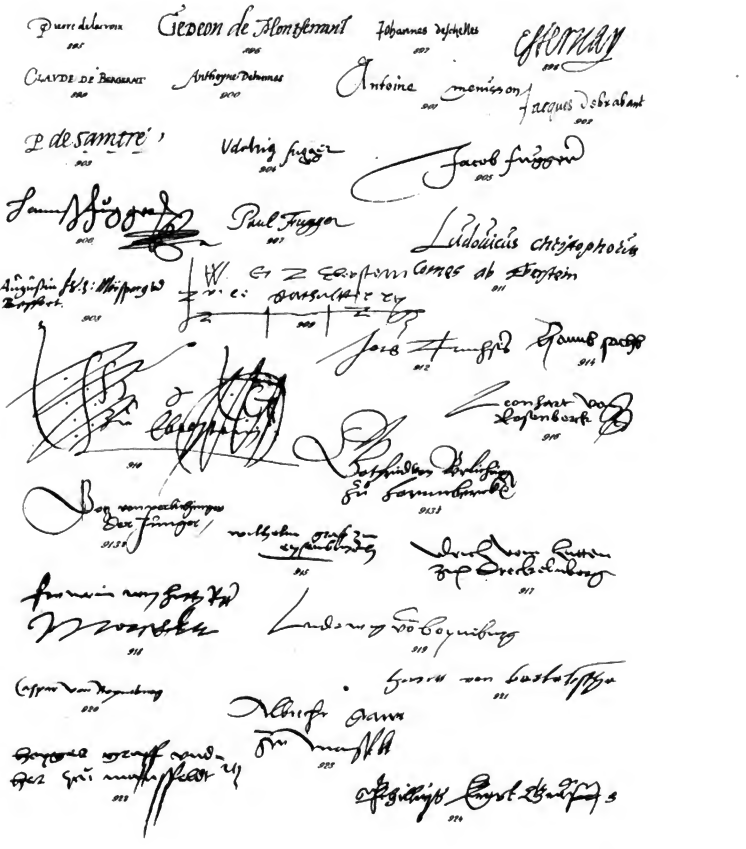
Digitized by Google

Digitized by Google



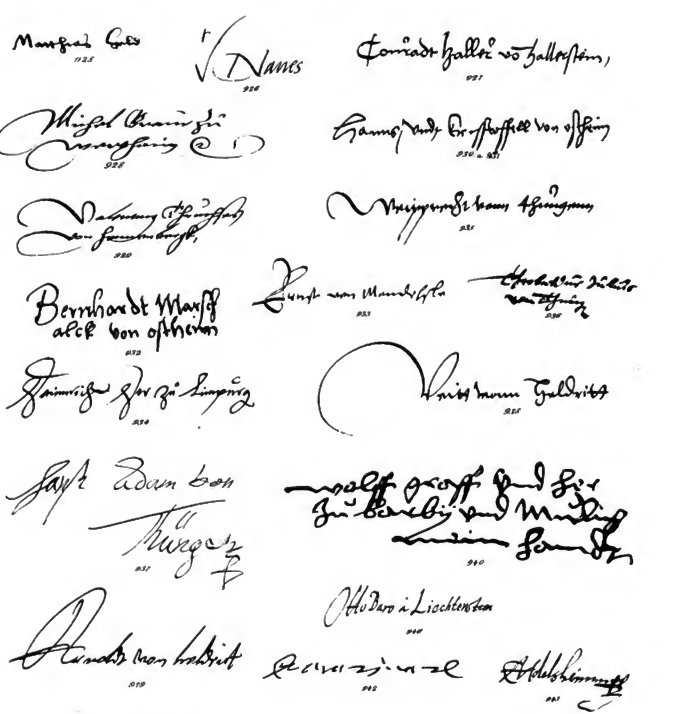
Digitized by Google

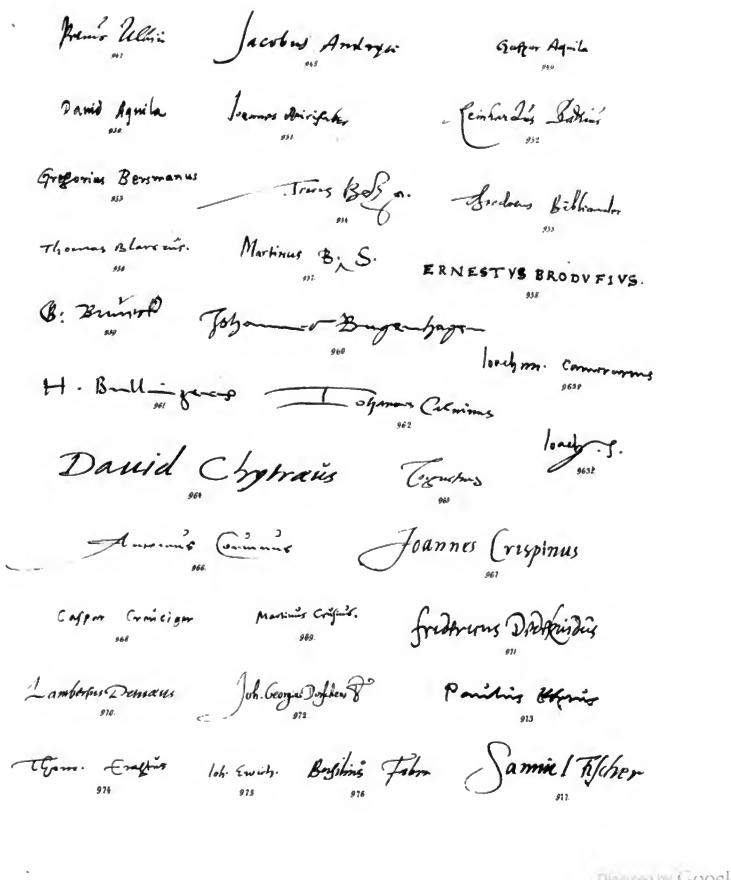
Digitized by Google



Digitized by Google

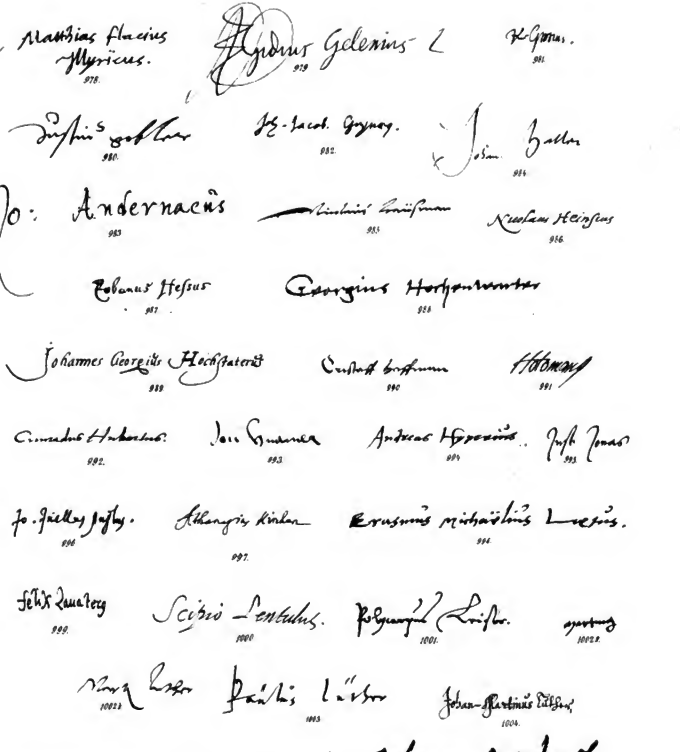
Digitized by Google





Digitized by Google

Taf. 45.



Digitized by Google

Digitized by Google

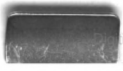
Taf. 47.

Lith. Anst. v. J. G. Bach in Leipzig.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
PATRIA
MONACENSIS

Digitized by Google


ized by Google